Acc 8248

BIBL. UNIV. GAND
EX LIBRIS
PROF. ORD.
J. ROULEZ

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK GENT

9000000960

Complet.

années 1833 à 1837.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

ZUR

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Herausgegeben

unter Mitwirkung des Instituts für archäologische Correspondenz

in Rom

von

EDUARD GERHARD.

Erster Jahrgang.

1833.

Halle,
bei C. A. Schwetschke und Sohn
1834.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1833.

Allgemeines.

Ueber die neuesten Fortschritte des archäologischen Studiums.

Während in dem Gebiet antiker Denkmäler die Entdeckungen und Forschungen sich drängen, ist die Theilnahme Deutschlands an demselben verhältnifsmäfsig gering und unvollkommen geblieben. Die Freude an der Kunst, welche sich bei neuen Erscheinungen des Inlands aufs lebendigste auszusprechen pflegt, und in noch höherem Grade die glänzende Stellung, welche der klassischen Philologie gerade in Deutschland geworden ist, sind allerdings hinlängliche Beweise, dafs die spärliche Kenntnifs unserer Landsleute von den Kunstdenkmälern des Alterthums mehr durch Zufälligkeiten als durch eine geflissentliche Zurücksetzung jenes wichtigen Kreises von Gegenständen veranlafst ist. Deutschland, das nach allen Richtungen hin seine eigene Litteratur zu bilden und zu besitzen gewohnt ist, mag im Gefühl eines solchen Uebergewichtes vor jedem Ausland vielleicht eben darum ein Gebiet vernachlässigt haben, welches an den Boden der alten Welt gefesselt, mehr als irgend ein anderes der Hinwegführung über die Alpen und der Geringschätzung ausländischer Leistungen widersteht. In der That mufs die Schwierigkeit ausländischer Büchersendungen, die geringe Gewöhnung an ausländische Sprachen, diese und ähnliche geringfügige Ursachen müssen mehr als irgend ein wesentliches Hindernifs gemeinhin zur Entschuldigung dienen, dafs die von Winckelmann begründete Forschung, aufser einigen Koryphäen die ihr in Deutschland das Wort reden, gröfsere Früchte für das Ausland getragen hat als für Deutschland; und als neuerdings ein Verein von Gelehrten, Künstlern und Kunstfreunden, in Rom von Deutschen gegründet, alle wesentlichen und unwesentlichen Hindernisse des archäologischen Verkehrs zu beseitigen versuchte, hat man dessen Einwirkung für Deutschland hauptsächlich darum unstatthaft gefunden, weil das Institut für archäologische Correspondenz die archäologische Sprache Winckelmanns, Visconti's und Zoëga's zum Hauptorgan seiner Druckschriften wählte.

Wir wollen es versuchen, mit Beseitigung auch dieses Hindernisses, in einer gesonderten Reihe deutscher Gesammtberichte jenem Mifsverhältnifs archäologischer Kenntnifs, so viel in unseren Kräften steht, nachzuhelfen. Einige Ueberblicke, von den hauptsächlichsten Gesichtspunkten archäologischer Forschung aus aufgefafst, werden eine schickliche Grundlage bilden, um künftige zerstreute Nachrichten über Ausgrabungen und Denkmäler, über antiquarische Reisen und Forschungen, Druckschriften und sonstige Unternehmungen daran zu knüpfen. Die Begrenzungen des dahin einschlagenden Stoffes werden schicklich mit denen zusammenfallen, welche in den Jahrbüchern des archäologischen Instituts angenommen sind: nämlich da die Alterthumsforschung ihre topographischen und epigraphischen Thatsachen und Urkunden nur auf dem Wege der Kunstdenkmäler zu empfangen pflegt, mit umfassender Beziehung auf jene wie auf diese; und wenn die Natur litterar-historischer Gesammtbetrachtungen eine scharfe Zeitbegrenzung auch nicht gestattet, die besondern Verhältnisse unsers Gegenstandes einen Rückblick auf das ganze letzte Jahrzehend auch nöthig machen, so werden wir uns doch, so viel als möglich, auf die Erscheinungen der letzten vier Jahre beschränken, für welche uns der Vortheil ausführlicher Erörterungen in den vorerwähnten Jahrbüchern zu Statten kommt.

Ein ähnliches Verhältnifs unserer summarischen Auseinandersetzungen zu den Werken des archäologischen Instituts werden wir endlich auch für die Folge der zunächst zu berührenden Gegenstände beobachten: theils weil unsere beschränkte Absicht mit dem Zwecke jenes umfassenden Werkes im Ganzen zusammentrifft; theils weil wir auf diese Weise für unsere kurze Erwähnung einzelner Thatsachen auf die dort in derselben Ordnung zusammengedrängten oder nachgewiesenen Belege verweisen können, nämlich auf die am jedesmaligen Jahresschlufs des Bullettino mit den nöthigen Citaten gegebenen ähnlichen Uebersichten. Somit ist die Reihe von Thatsachen,

Digitized by Google

deren wir zum Behuf einer allgemeinen Kenntnifs über den dermaligen Stand archäologischen Wissens und Forschens hier gedenken wollen, einer dreifachen Abtheilung unterworfen: sie sollen theils, der Kunde neuester Ausgrabungen folgend, unsere topographische Kenntnifs über die Herkunft der alten Denkmäler vermehren; theils durch Erwähnung der wichtigsten neu entdeckten Denkmäler den erhöhten Reichthum unseres Denkmälervorraths bezeichnen; theils endlich durch Erwähnung der erheblichsten neuen Druckschriften den Zustand und den Anwachs der archäologischen Forschung unsern Lesern vor Augen stellen.

Reisen und Ausgrabungen.

Für die localen Bestimmungen der Kunstgeschichte, für die ursprüngliche Anwendung der einzelnen Denkmäler und für andere zum Verständnifs derselben erhebliche Besonderheiten ist es wichtig, den Denkmälerreichthum sämmtlicher Provinzen des klassischen Alterthums zu vergleichen und die bei der Entdeckung jedes einzelnen Denkmals bemerklichen Localerscheinungen festzuhalten. Eines wie das Andere kann mit einigem Gelingen nur durch eine rasche und fortwährende Beobachtung der Entdeckungen geschehen, welche der klassische Boden gewährt; und da für einen solchen Zweck Reisen, briefliche Verbindungen, Nachforschungen mannigfacher und zum Theil keineswegs wissenschaftlicher Art gehören, so kann gerade dieses Gebiet antiquarischer Thatsachen erst für begonnen gelten, seit die Gründung des archäologischen Instituts durch einen Verein der mannigfachsten Theilnehmer möglich und durch die dargebotene Vergleichung lehrreich gemacht hat, was früher dem vereinzelten Forscher weder möglich noch erfreulich seyn konnte. Diese Nachforschungen sind von Rom aus erst allmählig in die entferntesten Gegenden klassischer Vorzeit ausgedehnt worden: der ägyptischen Alterthumskunde zu geschweigen, deren ungeheure Fortschritte gesondert besprochen werden müssen, hat der eigenste Boden der klassischen Kunstwelt, selten und ohne Planmäfsigkeit angesprochen, seit den grofsen Entdeckungen von Aegina und Phigalia, für den Besitz wie für die topographische Kenntnifs der Kunstdenkmäler verhältnifsmäfsig wenig geliefert. Die französische Expedition nach dem Peloponnes ist neuerdings das einzige gröfsere Unternehmen zur Entdeckung griechischer Kunstdenkmäler gewesen; die wichtigen, obwohl wenigen und leicht erworbenen, Reste des Tempels von Olympia, und einige andere von den Orten, wo sie aufgedeckt lagen, weggeführte Kunstwerke sind die Ausbeute derselben. Neugeführte Bauten veranlafsten auf Aegina die Entdeckung zahlreicher bemalter Gefäfse; ähnliche zufällige Entdeckungen kleinen Gräberschmuckes kommen nicht blofs von Aegina und Athen, sondern auch von Samos, Delos, und anderen griechischen Inseln fortwährend in den Kunsthandel, und durch diesen von Paris und London aus zur Kunde des archäologischen Publikums. Erheblich und mannigfaltig, trotz verhältnifsmäfsig geringen Nachforschungen, pflegt die Ausbeute Siciliens zu seyn. Vasenmalereien von Agrigent, Syracus, Centorbi und andern Orten bereichern fast jedes Jahr den Kunsthandel; aber auch die gröfseren Denkmälergattungen erhalten ihren Zuwachs, wie denn die neugefundenen Metopen von Selinunt zu den erheblichsten Entdeckungen alter Sculptur gehören. Grofsgriechenlands Gräber, hauptsächlich Apuliens und Lucaniens, von einzelnen Ortschaften vorzugsweise Ruvo's und Anzi's, sind an Vasenmalereien, Thonfiguren und Erzgeräth bis auf die neueste Zeit ergiebig gewesen; so ist auch der unterirdische Kunstreichthum Nola's nur vorübergehend durch den gröfsern Glanz Etruriens verdunkelt worden. Weiterhin in Campanien hat es an antiquarischer Ausbeute jeder Art nicht gefehlt. In Pästum ein neuentdeckter Tempel, in Capua ein aufgeräumtes Amphitheater, unter den Strafsen Neapels ein antikes Privathaus, ohnweit der Hauptstadt im Laufe jeden Jahres durch etliche Fufs breit fortgesetzter Ausgrabungen in Pompeji und Herculanum die Muster antiker Privatgebäude zugleich mit der beweglichen Ausbeute verschiedener Kunstgattungen, mit Erz- und Marmor-Statuen, Wand- und Mosaikmalereien, Metallgeräth und sonstigem Schmuck aller Art ausgestattet. Nach Rom gewandt, begegnen wir am Fucino-See den ungeheuern Arbeiten, bestimmt den Emissar des Claudius wieder gangbar zu machen; aus Marser- und Sabiner-Land mannigfache Kunde von Erzfiguren und andern zerstreuten Alterthümern. Innerhalb Roms wird gearbeitet, das Forum und dessen Umgegend in seiner vormaligen Gestalt wieder erstehen zu lassen; andere Spuren vom untergegangenen Glanze der Hauptstadt haben sich hie und da gemeldet, bei dem Forum des Trajan und mehrfach auf dem Marsfeld. Häufiger sprechen die Grabdenkmäler Roms; den fortwährenden Entdeckungen auf der Appischen Strafse, anderen auf der Via Nomentana, schliefst sich eine neue an, innerhalb der Stadt neben den Gräbern der Scipionen. Die Trümmer römischer Landhäuser bleiben gleich ergiebig im ganzen Umkreis von Rom; schöne Bereicherungen, statuarische Prachtwerke mit Grabreliefs untermischt, erhielt das Haus Torlonia aus seinen Grundstücken nahe an der Appischen Strafse; Tusculum und Tibur, die Flaminische Strafse und die von Nomentum lieferten ähnlichen Marmorschmuck.

Aber die Prachtwerke Roms sind einstweilen in Schatten gestellt durch die Schätze griechischer Kunst, die der Boden Etruriens darbent. Die Grabhügel Tarquinii's, schon längst durch die farbige Kunstwelt ihrer Felsenwände berühmt, haben eine gröfsere Anzahl vortrefflicher Wandmalereien geliefert, deren Pracht ein eigenthümliches Verdienst dieses Bodens bleibt, wenn auch die seiner Erzwerke und Thongefäfse gegen die reicheren Entdeckungen in benachbartem Boden zurücktritt. Seit das unermefsliche Gräberfeld von Volci sich aufgeschlossen, hat

Digitized by Google

men Tausende auserlesener Thon- und Erzwerke, dem Etruskischen Boden entnommen, im Kunsthandel gesehen, die ihres Gleichen suchen; ähnliche Entdeckungen haben sich aus den Gräbern von Caere und aus andern etruskischen Gräbern, bei Bomarzo am Tiberufer, bei Orvieto und in andern Flecken Etruriens, ja selbst aus Clusium, Perusia und Volterra gemeldet. Weiter hinauf nach dem Apennin haben die Entdeckungen entschieden etruskischer Denkmäler ihren Fortgang gehabt: von der Baukunst und Steinarbeit, deren Kunstfertigkeit auch das südliche Etrurien (Volci, Norchia, und Castel d'Asso), nicht verläugnet, pflegen die redendsten Beispiele in den Grabmälern und Todtenkisten Volterra's, Clusiums und Perusia's zu erscheinen.

Jenseits des Apennin, wo die ältesten Bewohner kaum irgend ein Denkmal zurückgelassen haben, fehlt es wenigstens nicht an Ueberresten der römischen Herrschaft. Freilich von gröfseren Kunstdenkmälern ist dort selten die Rede; der in Brescia aufgedeckte Tempel, einiges in Piemont und das Kapitell eines gröfseren Gebäudes aus später Kaiserzeit, das man kürzlich bei Bologna fand, mögen die einzigen neuerdings erschienenen antiken Baudenkmäler des nördlichen Italiens seyn, indefs sind die grofsen Bronzen der brescianischen Entdeckung, der Fund kleinerer Bronzen unweit Verona, nächstdem manches hie und da, hauptsächlich in Piemont, gefundene Marmor-Denkmal, hinlängliche Zeugnisse altrömischer Kunstthätigkeit in jener Gegend. Ein merkwürdiges Marmorbild gab neulich die Umgegend von Rimini; fast leer von Denkmälern erscheint unter den Provinzen Italiens vielleicht nur Ligurien. Istrien, Friaul nad Dalmatien sind eben so wenig spurlos; davon zeugen Aquileja, Udine, Spalatro nnd das aufgedeckte Amphitheater von Pola. Römisch ist Alles, was in jenen Gegenden zum Vorschein kommt; Griechisch nichts als die Scherben bemalter Gefäfse, die man den Ausgrabungen von Adria verdankt.

Jenseits der Alpen ist Frankreich die ergiebigste Provinz für alte Denkmäler: statuarische Entdeckungen in Lillebonne und Soissons und die homerisch geschmückten Silbergefäfse von Bernay sind von dorther neuerdings die erheblichste Ausbeute. Den Rhein entlang haben Bonn, Neuwied, Mainz und Speier merkwürdige römische Denkmäler geliefert; Pannonien soll nicht spurlos, ja selbst die Bernsteinstrafse nach der Ostsee mit zerstreuten Ueberresten bezeichnet seyn. Römische Bäder und Lagerstätten werden dann und wann aus Grofsbritannien gemeldet, und am entgegengesetzten Ende Europa's verdankt man dem taurischen Chersones eine beträchtliche Anzahl griechischer Grabdenkmäler.

In der Gegend von Circello im Königreich Neapel ward im verwichenen Spätherbst eine *tabula alimentaria* ausgegraben, der früher aus Velleja bekannten ähnlich und wie diese auf Trajan bezüglich. Die Erzplatte ist sieben Palmen lang zu 5 Palmen Breite, und durchgängig mit Inschriften bedeckt, jedoch lückenhaft. Eine Abschrift der 4 ersten gröfser geschriebenen Zeilen ward von Herrn Guarini dem archäologischen Institut zugestellt; eine genaue Abschrift des Ganzen wird versprochen.

Der dänische Architekt Herr *Semper*, welcher in Gesellschaft des Hrn. Hofrath Thiersch Griechenland bereiste, hat dem Institut zahlreiche und hauptsächlich für die architektonische Anwendung der Farben belehrende Zeichnungen antiker Denkmäler vorgelegt.

Denkmälerkunde.

Welche Ausbeute theils aus jenen neuesten Entdeckungen, theils aus der Benutzung vorhandener Denkmäler unserm Antikenvorrath zugewachsen sey, ist freilich nicht so bequem zu überschauen, als die Reihe geographischer Namen, deren wunderliche Erdgeburten die oberflächlichste Kunde der Tagesneuigkeiten selten verschweigt. Kaum für die *Bauwerke* ist eine solche Uebersicht leicht: wie die Tempel von Selinunt und Olympia, wie in Rom die Antoninischen Thermen untersucht worden sind, ist zwar aus bereits erschienenen Werken bekannt, dagegen anderes von zerstreuten Untersuchungen abhängiger, der öffentlichen Kunde um so mehr entzogen bleibt. Wir rechnen dahin hauptsächlich Dodwell's zum Behuf der altitalischen Städtemauern angestellte Forschungsreisen, und andererseits die vielfachen in Sicilien, Grofsgriechenland, Campanien, Etrurien und Rom zu Tage gekommenen Grabmäler verschiedener und zum Theil eigenthümlicher Anlage. Indem wir für das Einzelne grade dieser Entdeckungen auf die Jahrbücher des archäologischen Instituts verweisen, glauben wir einige Hauptergebnisse der Entdeckung wie der Betrachtung hier nicht übergehen zu dürfen. In Betreff der altitalischen Städtemauern und zwar namentlich in Betreff derer von sogenannter cyklopischer mit kolossalen Bruchsteinen unregelmäfsigen Schnittes geführten Bauart hat sich der Erfahrungssatz gebildet, dafs dieselbe nur zwischen dem Arno und dem Vulturnus Ueberreste zurückgelassen habe; innerhalb welchen Gebietes sich allerdings durch Dodwell's Eifer zahllose Trümmer ähnlicher Städtemauern, aufserdem durch Knapp die Ringmauern wie die Unterbaue einer aufsen und innen mit Polygonen gebauten Stadt vorgefunden haben, nämlich Norba's. Von merkwürdigen Anlagen griechischer Gräber hat Canosa in Apulien ein Beispiel gegeben; aus Etrurien sind nächst vielfachen Plänen der minder geschmückten Gräber die bemalten Felsengrotten von Tarquinii, ein Grabhügel und mehr denn ein geschickt ausgehauenes Felsengrab in Volci, ansehnliche runde Grabmäler in andern Gegenden Etruriens zu gründlicher Beachtung gelangt; in Rom bewunderten wir kürzlich das zierlich geschmückte Grabmal kaiserlicher Freigelassenen aus der Neronischen Zeit, deren Malereien und Abbildungen so eben aus Licht gestellt werden.

Zahlreicher, mannigfaltiger nnd schwerer zu übersehauen sind die Tausende neu entdeckter *bildlicher Denkmäler*, welche zum Theil allerdings in wohlgeordneten öffentlichen Sammlungen ihre feste

Digitized by Google

Stelle gefunden haben, zum Theil einer sorgfältigen Obhut in Privatsammlungen sich erfreuen, grofsentheils aber auch in dem Ephemerenwechsel des Kunsthandels fast eben so rasch zu verschwinden als zu erscheinen pflegen. Da dieser Theil der Denkmälerkunde den wichtigsten Bestand und Zuwachs archäologischer Forschung ausmacht, so wird es angemessen seyn, einen Ueberblick über die hauptsächlichsten Erscheinungen desselben, über die Vermehrung öffentlicher Antikensammlungen, über die Bildung antiker Privatvorräthe und über die hervorstechendsten Bereicherungen jeder einzelnen Denkmälergattung zu gewinnen.

a. *Museen.* Unser Zeitalter, das um öffentliche Sammlungen jedes wissenschaftlichen Apparats sich eifrig bemüht, hat den klassischen Denkmälern seines Bereiches eine ähnliche Sorgfalt nicht versagt: die Zahl der früher gegründeten ist aufs Doppelte gestiegen, der Besitz jeder einzelnen an den meisten Orten vermehrt. Die Ausgrabungen griechischer Denkmäler haben zur Bildung öffentlicher Sammlungen selbst auf griechischem Boden, in Odessa wie auf Aegina, Anlafs gegeben; desgleichen in Sicilien, wo die öffentlichen Sammlungen einzelner Orte bisher unbedeutend waren, ist auf Anlafs der Metopen von Selinunt eine Antikensammlung zu Palermo gegründet. Das königl. Museum zu Neapel, in Zahl und vollständiger Besetzung seiner Abtheilungen die ausgedehnteste aller bisher bekannten Antikensammlungen, ist durch Ausgrabungen und Ankäufe, wie durch die fortschreitende Anordnung seiner versteckten Vorräthe bedeutend angewachsen: seine Marmore, Bronzen, Vasen sind vermehrt, ägyptische und etruskische Vorräthe aus dem Borgianischen Ankaufe ihm zugewachsen, in neuen Abtheilungen die Wandmalereien Pompeji's und Herculanums, der reiche Vorrath seiner Mosaike und die ungeheure Masse seiner Thondenkmäler aufgestellt. Dem Vatikanischen Museum sind seit den grofsen Anbauen Pabst Pius des VIIten wenige aber erhebliche Marmorwerke hinzugefügt, neue Abtheilungen aber durch den Ankauf griechisch-etruskischer Vasen und Bronzen, Vejentanischer Skulpturen und römischer Terracotten gesichert; Provinzialmuseen haben sich in Viterbo und Perusia gebildet. Die grofsherzogliche Sammlung zu Florenz ist durch zahlreiche schwarze Gefäfse von Clusium, durch eine Sammlung etruskischer Denkmäler aus Volterra, durch eine geringere Anzahl Volcenter Vasen und durch die Auswahl eines Schatzes von Familienmünzen bereichert, den man neulich in Fiësole entdeckte; ein Provinzialmuseum bildet sich in Arezzo. Ein gleiches Bestreben, die vaterländischen Alterthümer vereinigt aufzustellen, ist in Brescia auf eine erfreuliche Weise bethätigt worden; ein gleich löblicher Eifer zeigt sich in Triest. Die Antikensammlung von Parma wird bei spärlichen Mitteln planmäfsig vermehrt wie wenige; in Mailand ist das kaiserliche Münzkabinett achtbar und zu fortwährender Vermehrung befähigt; eine antiquarische

Sammlung bei geringem Vorrath mit bestem Eifer in Pavia eröffnet, läfst Gutes hoffen. Dem ungeheuern Vorrath ägyptischer Alterthümer, welchen Turin durch den Drovettischen Ankauf erhalten hat, entsprechen keine Ankäufe griechischer und römischer Denkmäler; wohl aber sind ihm piemontesische Ausgrabungen förderlich geworden und die Ausbeute von Tusculum soll ihm gleichfalls zufliefsen. Bewunderungswürdig sind die Vermehrungen des Pariser Museums: seine Marmore sind von Griechenland her vermehrt, das ägyptische Museum und die Durandsche Vasensammlung ihm neu hinzugefügt worden; seiner Verluste freilich, des Diebstahls seiner unschätzbaren Goldmünzen, mufs gleichzeitig mit seinen Erwerbungen gedacht werden. Seit dem Ankauf der Elginschen Marmore und der Reliefs von Phigalia ist das brittische Museum, kaum gegründet, eine der wichtigsten Stätten antiker Kunst geworden. Auch für Holland haben mancherlei Erwerbungen und Ankäufe (darunter die Corazzischen aus Cortona) das Museum zu Leyden achtbar gemacht. Den Rhein entlang sind die neuerdings gegründeten oder sichtbar gewordenen Antikenvorräthe zu erwähnen, die Bonn, Neuwied, Mainz, Speier und vielleicht noch andre Orte aufzuweisen haben. Ueberhaupt hat Deutschland mancherlei allzuwenig bekannte Antikenvorräthe: in Augsburg, Stuttgart und Manheim, in Kassel, Arolsen und Braunschweig befinden sich visle so anziehende als wenig bekannte antike Denkmäler. Wem aber sind selbst die Schätze unsrer berühmtesten Sammlungen, Dresdens Marmore ausgenommen, hinlänglich bekannt? Die kaiserliche Sammlung in Wien pflegt nur in Betreff ihrer Münzen, Gemmen und Preziosen gerühmt zu werden, während der Schatz ihrer bemalten Gefäfse, Bronzen, Thonfiguren und mancher andern Gattungen äufserst reichhaltig, der Vorrath ihrer Marmore nicht unerheblich, ihr Schatz ägyptischer Alterthümer sehr bedeutend ist. Die bewundernswürdige Glyptothek zu München hat zugleich mit den äginetischen Statuen und andern berühmten Originalen der alten Kunst zahlreiche wichtige Werke zweiten Ranges zum Vorschein gebracht; und doch enthält sie nur einen Theil jener zahlreichern und auserlesenen Sammlungen, welche die Kunstbeschützung ihres erhabenen Gründers künftiger Aufstellung in andern Gattungen griechischer Kunstdenkmäler aufbehält. Mit schätzbaren Gegenständen in jeder Gattung antiker Kunstwerke, in verschiedenen Gattungen mit dem seltensten Reichthum, ist das Berliner Museum königlich ausgestattet ans Licht getreten, und der dankbaren Anerkennung des Publikums um so dringender dargeboten, je rascher und rückhaltloser seine neuen Erwerbungen dem Publikum vor Augen gelegt werden. Rufslands Sammlungen schliefsen den Kreis der Antikenvorräthe Europa's; über ihre Kunstschätze wie über manchen Zuwachs derselben haben wir manche Belehrung zu erwarten.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1833.

Denkmälerkunde.

(*Fortsetzung.*)

b. *Kabinets.* Einen gleich mannigfaltigen Stoff verdanken wir den Privatsammlungen antiker Denkmäler; einen um so mannigfaltigeren, je wandelbarer das Schicksal derselben ist und je rascher das Entstehen der einen mit dem Verschwinden der andern sich begegnet. Ihre Mehrzahl ist durch die Gunst eines Geschickes veranlafst, das wir preisen, nicht sowohl darum, weil glückliche Funde und Schatzgräbereien im letzten Jahrzehend häufiger waren als früher, sondern darum vielmehr, weil der innere Werth der alten Denkmäler ihnen auch in Ländern, die der Kunstliebe dermalen entfremdet sind, emsige Sammler und sorgfältige Besitzer verschaffte. So haben europäische Consuln, Kunstfreunde und Handelsleute unsere Hauptstädte neuerdings mit den ansehnlichsten Vorräthen ägyptischer und griechischer Alterthümer versorgt. Die Drovettische Sammlung hat Turin zur ansehnlichsten Niederlage ägyptischer Denkmäler gemacht, die erste Saltsche Sammlung schmückt das Pariser Museum, während eine zweite noch ihres Käufers in Livorno harrt; eine reichhaltige Sammlung des Herrn D'Anastasi ist in kaiserlichen Besitz nach Wien gewandert, eine folgende desselben Eigenthümers noch in Livorno. Von zwei auserlesenen Sammlungen des Herrn Nizzoli ist die erste der grofsherzoglichen Gallerie zu Florenz anheim gefallen, die andere, vorzugsweise reich an schönen Bronzen, in Privatbesitz des Malers Palagi nach Mailand gekommen; der auserlesene Vorrath des Hrn. Passalacqua aus Triest ist ein Zuwachs der Berliner Sammlungen geworden; andere Sammlungen nach Rom gebracht fielen dort theils dem Vatikan, theils dem Privatbesitz des Hrn. Dodwell, des Leg. R. Kestner, des Baron v. Koller und des Baron v. Stackelberg anheim. Ueber die griechischen Grabdenkmäler, hauptsächlich bemalte Gefäfse und Thonfiguren, von Privatsammlungen, welche zum Theil noch jetzt sich in Griechenland befinden, ist manche Kunde ins Publikum gelangt: der französische Consul Fauvel und der östreichische Consul Gropius sind als einsichtige und glückliche Sammler längst bekannt, und gleicher Weise ist die gröfsere oder kleinere Reise-Ausbeute des Engländers Burgon, der Herren Bröndsted, Linckh und Baron von Stackelberg, des k. k. Obristlieutenant von Prokesch und Anderer in gleicher Beziehung zur Sprache gekommen. Von sicilischen Privatsammlungen ist wenig zu sagen; um so mehr von den zahlreichen, welche das Königreich Neapel aus den allerorts zufliefsenden antiken Denkmälern seines Bodens allerdings hauptsächlich aus Gräbervasen, Thonfiguren und Münzen gebildet hat. Reichhaltig in allen diesen Beziehungen bleiben, auch seit der Versetzung der Kollerschen Sammlung nach Berlin, die Sammlungen der Herren Santangelo und des Prinzen San Georgio Spinelli zu Neapel; ihnen reihen sich an die nolanischen Vasen des Hrn. Torrusio, die apulischen des Hrn. Jatta, die lukanischen des Hrn. Catalani, sämmtlich ebenfalls in Neapel; die Antikenmagazine der Hnn. Gargiulo und Pacileo ebendaselbst; endlich viele in den ersten Fundorten zurückgebliebene Denkmäler antiker Vasenmalerei, in Nola, Ruvo und Anzi. Dem Reichthum jener ungeheuern Vorräthe lassen die unerschöpflichen Fundgruben Roms an Zahl und Mannigfaltigkeit erst seit den letzten Jahren sich annähern; wie aber die Zahl der Marmorwerke, die Fülle geschnittener Steine und andre Kunstdenkmäler römischer Pracht an keinem andern Ort häufiger sind als im eigenen Boden der Hauptstadt, so ist nun auch die einzige Gattung von Kunstdenkmälern, welche dem römischen Kunsthandel bisher fehlte, durch die Vasenentdeckungen Etruriens ihm gleichfalls zu Theil geworden. In einer wie in der andern Beziehung haben wir anziehende Privatsammlungen neuerdings entstehen, manche allerdings auch verschwinden sehen. Die Bartholdysche, an Vasen, Bronzen und Glasdenkmälern reich, ist in das Königl. Preufsische Museum übergegangen, die des Prinzen Anglona nach Spanien entfernt, die Dodwellsche eines neuen Besitzers gewärtig, aber die Antikensammlungen der

Digitized by Google

Hnn. Kestner, Thorwaldsen u. a. bestehen fort und werden tagtäglich durch neue vermehrt; daneben erneut sich der Vorrath mehr denn eines wohlausgerüsteten Kunsthändlers. Jene für Rom neue Gattung von Denkmälersammlungen ist grade dort glänzender erschienen als irgendwo, aber allerdings fast eben so rasch verschwunden: die bewundernswürdigen Vasen-Vorräthe des Prinzen von Canino sind fürs Erste unsichtbar geworden; die frühzeitigen, mäfsigen aber auserlesenen, Ankäufe der Herren Dorow und Magnus fielen rasch dem Berliner Museum anheim; von den Vasensammlungen der Hnn. Candelori ist die erste dem päpstlichen Museum, die andere und gröfsere Sr. M. dem Könige von Baiern anheim gefallen; ein Theil der Feolischen Vasen ist nach Paris, ein andrer nach Neapel gewandert, ein dritter zurückgeblieben; neue, höchst auserlesene Ankäufe dieses Faches sind die des Baron Beugnot zu Rom. So bleiben von jenen tausendfältigen Entdeckungen griechischer Denkmäler etruskischen Fundorts in Rom nur zwei kleine Sammlungen und Weniges im Kunsthandel. In Etrurien selbst fehlt es nicht an Sammlern, denen die Obhut ihrer vaterländischen Denkmäler bis zum Zeitpunkt eines günstigen Verkaufs am Herzen liegt: deren giebt es in Chiusi, Volterra und Orbetello. Aufrichtige Kunstliebhaber, die für ähnliche Zwecke sammeln, hat Oberitalien mehrere aufzuweisen; die Alterthumswissenschaft wäre besser versorgt als sie es ist, wenn Männer wie der Maler Palagi in Mailand, der Kaufmann Weber in Venedig, und Hr. Fontana, ebenfalls ein Handelsherr, in Triest, Nachfolger ihres Eifers erweckten. Ueberhaupt ist es nicht nuerfreulich, der Kunstliebhaberei für antike Denkmäler bis in diejenigen Gegenden nachzufolgen, in denen nur die Freude am Gegenstand statt aller zufälligen Einflüsse den Eifer des Sammlers zu nähren vermag. Auserlesen ist die Antikenausbeute, welche des Herzogs von Blacas und des Grafen Pourtalès Sammlungen gebildet hat; zahlreich und auserlesen die Sammlungen des Hrn. Durand in Paris, des Hrn. Revil ebendaselbst, des Hrn. Herry in Antwerpen und vielleicht mancher englischer Sammler. Letztere betreffend, so sind uns die einsichtig veranstalteten Sammlungen bemalter Gefäfse und Glassachen von Lord Northamton bekannt, desgleichen mehrere vortreffliche Vasenankäufe von Lord Pembroke, und ist vorauszusetzen, dafs die neulich in London dargebotene Vasenschau der Hnn. Campanari aus Rom manchen neuen englischen Privatbesitz veranlafst habe; im Münz- und Gemmenfach sind die Erwerbungen des Dr. Nott vom ersten Range, und an andern Sammlern ähnlicher Anticaglien wird es nicht fehlen; doch tritt bei dem Allen Englands Liebhaberei für Antiken gegen den Eifer französischer Sammler zurück. Noch geringer ist sie bei deutschen Kunstfreunden; nur Graf Ingenheims Sammlungen, jetzt grofsentheils dem Berliner Museum einverleibt, waren neuerdings in dieser Beziehung zu erwähnen. Fast häufiger ist im Antikenhandel von kunstliebenden Russen die Rede; beträchtliche Ankäufe von Marmorwerken und sonstigen Antiken wurden in Rom und Florenz von dem jetzt verstorbenen Hrn. Demidoff ausgeführt.

c. *Einzelnes. Skulpturen.* Wir wenden uns zur Erwähnung einzelner Kunstdenkmäler, deren Entdeckung das letzte Jahrzehend auszeichnet, und gedenken mit gefliissentlicher Hintenstellung anziehender Werke vom 2ten Range nur diejenigen anzuführen, denen die Kunstgeschichte oder die Kunsterklärung hervorstechende Belehrungen verdankt. Indem wir billiger Weise *der Marmordenkmäler* zuerst Erwähnung thun, mögen wir uns nicht bergen, dafs grofse statuarische Entdeckungen seit der Venus von Melos uns fehlen; doch ist eine vortreffliche Replik des Scabellumtretenden Satyrs von Florenz als dankenswerther Zuwachs unseres Statuenreichthums, und gleicher Weise ist die wiederum, obwohl auch zum 2ten Mal unvollständig, aus sabinischen Ausgrabungen erschienene Reihe der vatikanischen Musen ein höchst schätzbarer Beitrag zur Kenntnifs berühmter Originale aatiker Plastik. Reichhaltiger in jeder Beziehung sind die Entdeckungen antiker Reliefs ausgefallen. Aus den früheren Ausgrabungen englischer Reisender in Selinunt, so wie aus den ebendaselbst später durch den Herzog Serra di Falco veranlafsten, sind griechische Tempelbilder jener Gattung hervorgegangen, welche über Kunstepochen, der äginetischen gleichzeitig, vorangehend und nachfolgend die wichtigsten Belege gewähren. Wiederum eine andere Kunstübung der besten griechischen Zeit, eine peloponnesische, welche der attischen Schule des Phidias gleichzeitig ist, liegt, eine Ausbeute der französ. Expedition, in den Reliefs des Tempels von Olympia den Beschauern des Pariser Museums vor Augen. Endlich noch eine andere Richtung der ältesten griechischen Kunst, der äginetischen sehr ähnlich, aber durch Besonderheiten der Skulptur und durch die Art des Steines einem ungriechischen Boden entschieden zugehörig, ist in nicht wenigen Altarplatten sichtbar geworden, welche sämmtlich aus der Umgegend von Clusium hervorgegangen eine etruskische Kunstübung altgriechischer Skulptur beglaubigen; die Denkmäler sind zum Theil in Chiusi geblieben, zum Theil dem Königl. Preufs. Museum anheim gefallen. Auch an guten Reliefs späterer Kunst sind die neuesten Entdeckungen nicht arm gewesen; wir rühmen zugleich mit ihrem erheblichen Werth für die Kunsterklärung ein gegenwärtig berlinisches Sarkophagrelief, Iphigenia in Tauris vorstellend, und hauptsächlich das noch in Rom befindliche Sarkophagrelief einer vermuthlich markomannischen Schlacht, welches in der Vigne Ammendola an der Appischen Strafse gefunden ward.

Denkmäler von Metall. Wie mancherlei Umstand sich auch gegen die Erhaltung antiker *Bronzen* selbst im Augenblick ihrer Wiederauffindung zu verschwören pflege, so fehlt es doch auch in dieser Gattung antiker Denkmäler an wichtiger neuer Ausbeute keineswegs. Selbst aus Griechenland ist ein dahin gehöriges Werk neuerdings nach Italien eingewandert;

Digitized by Google

wenn anders, wie wir nicht zweifeln, eine im strengen Stil wohlgearbeitete und wohlerhaltene Athletenstatue natürlicher Gröfse mit den versilbert eingegrabenen Schriftzügen ΑΘΑΝΑΙΑ(ι) ΔΕΚΑΤΑΝ aus Griechenland kam, welche der Advokat Rusca in Florenz im vergangenen Sommer zu Livorno aufkaufte. Desgleichen nimmt unter den statuarischen Werken von Bronze die Victoria der breslauischen Ausgrabungen eine der ersten Stellen ein; aus derselben Fundgrube kamen 5 oder 6 ehrenwerthe Büsten desselben Metalls; in Pompeji ist nächst den Erzstatuen des Cäsareums und des Gebäudes der Eumachia noch neuerdings die Statue eines Satyrs von guter Arbeit ans Licht gezogen; selbst aus gallischem Boden ging die Statue eines Herkules von mittlerer Gröfse hervor, und an schönen kleineren Figuren desselben Metalls sind die Ausgrabungen von Rom und Pompeji nie reicher gewesen als neuerdings die Fundgruben Etruriens sich zeigten. Wenn man mit Recht früher das vortreffliche *Erzgeräth* pompejanischer Häuser bewundert hatte, so darf die Pracht der zahlreichen Kandelaber, Gefäfse und sonstigen Gegenstände uns in noch gröfseres Erstaunen setzen, welche man den neuesten Gräberentdeckungen Etruriens verdankt: zum unwiderleglichen Zeugnifs jener tyrrhenischen Erzarbeit, deren zierliche Leuchter selbst bis nach Athen hinüberwanderten. Dieselben Fundgruben haben unsern Vorrath bildlicher Denkmäler mit vortrefflichen Werken eingegrabener Figurenzierrath bereichert: zahlreiche etruskische Spiegel, deren schönster, die Apotheose der Semele vorstellend, in meinem Besitz ist, und die stark etruskisirenden Erzplättchen, welche man in den Ausgrabungen von Bomarzo gefunden, gehören hierher; ihrer Entdeckung gingen die ähnlich geschmückten mystischen Cisten voran, wie man sie auf dem Boden von Präneste zu finden pflegt, und wie sie in schönen Exemplaren der Bröndstedtschen, Durandschen und Kollerschen Sammlung anheim fielen. *Silberarbeiten* aus dem Alterthum sind allzumal selten; einige runde Reliefs von diesem Metall sind dem Neapler Museum aus Herculanum zugewachsen, und das neuerdings zum Vorschein gekommene Fragment eines Silbergefäfses mit vortrefflichen Reliefs sah ich kürzlich in Pavia. Ungleich zahlreicher sind antike Denkmäler von *Gold*: manch schöner Schmuck dieser Art ist aus griechischen, grofsgriechischen und römischen Gräbern neuerdings zum Vorschein gekommen; keine andre Fundgrube aber kann sich auch in Gegenständen des edelsten Metalls mit dem Reichthum der Gräber von Volci messen, keine andre Sammlung antiken Goldgeschmeides mit den Schätzen dieser Art verglichen werden, welche die Prinzessin von Canino als Ausbeute ihrer Grundstücke gesammelt hatte.

Münzen. Die Entdeckungen im Gebiete antiker Münzen, obwohl bei der Masse, bei der Zerstreutheit und bei der bis jetzt unvollkommenen Anordnung dieser Denkmälergattung schwer überschaulich, haben sich ebenfalls mehr wie je in den letzten Jahren gedrängt. Da es dem Forscher wenig frommt, ansehnliche Sammlungen wegen schöner Repliken schon bekannter Werke anzusprechen, so begnügen wir uns statt einzelner Münzentdeckungen auf den allerorts begründeten Handels- und Sammlungsverkehr, so wie auf die für einzelne Fächer der Numismatik anerkanntesten neuen Sammlungen zu verweisen. Kleinasien und Griechenland zeigen schon durch die gegenwärtig über alles Beckersche Talent hinaus dort geübte Verfälschungskunst, wie eifrig der Handel mit antiken Münzen dermalen getrieben werde; die reichhaltige Ausbeute von Münzsammlern wie Borrell in Smyrna, Allier de Hauteroche, Cadalvene u. A. in Paris, und wie der kundige Fontana in Triest, ist durch einen so belebten Verkehr nur selten getrübt worden. Grofsgriechische Münzen anlangend, so haben die Sammlungen der Hnn. Santangelo, des Prinzen San Giorgio, des Dr. Nott und Anderer manchen stattlichen Zuwachs erhalten. Den römischen Familienmünzen ist manches unbekannte Denkmal aus den mehrfachen in Oberitalien, namentlich bei Modena und in Fiesole gefundenen Schätzen hinzugefügt worden; von anderen Vermehrungen dieses Faches zeugen besonders die Sammlungen des Grafen Borghesi, des Hrn. Fontana und des Dr. Nott. Kaisermünzen anlangend, so ist der Schatz goldener Münzen bemerkenswerth, den man theilweise im Amphitheater zu Capua fand, und dessen Reihe man durch die überraschende Spürkraft neapolitanischer Münzfreunde aus den gleichzeitigen Entdeckungen eines ebenfalls capuanischen Grundstücks vollständig nachzuweisen wufste.

Gemmen und Glaspasten. Die neueren Entdeckungen im Gebiet alter *Gemmenbilder* zu übersehauen, wird uns wenigstens für die letzten Jahre durch die auserlesene Sammlung neuer Werke dieser Gattung erleichtert, welche der Kunsthändler Cades in Rom unter Aufsicht des archäol. Instituts ans Licht gestellt hat. Diese Auswahl enthält fürs Erste 200 Stück, unter denen allein 60 etruskische sich anszeichnen: Hauptwerke, wie der Skarabäus mit Vorstellung und Inschrift von des Herkules und Cycnus Zweikampfe, dem Herzog von Blacas aus Clusium zugekommen, und mehrere wichtige in Gold gegrabene Werke sind darunter. Die grofse Zahl griechischer und römischer Werke antiker Steinschneidekunst, welche der römische Kunsthandel hervorzulocken und zu sammeln fortfährt, hat unter vielen schönen, unter vielen andern Werken belehrender Darstellung weniger Werke ersten Ranges gezeigt, als man nach Mafsgabe anderweitiger grofser Entdeckungen hätte vermuthen mögen. Desto reichhaltiger sind die antiken Nachbildungen von Gemmenbildern gewesen, deren Kenntnifs und Erhaltung wir der eifrigen Liebhaberei für antike Gegenstände in *Glas* verdanken. Bartholdy's verschiedene Sammlungen in dieser Gattung von Gegenständen gingen einer Reihe anderer Privatsammlungen voran, deren keine an sehr schönen antiken Gemmenbildern in Glas arm ist: dieses um so mehr, als der allgemeine Charakter von Nachbildung, der dieser Denkmälergattung wegen des untergeordneten Materials zur Last fällt, andrerseits ihr den Vorzug sichert, von Arbeiten mittelmäfsiger Erfindung und

Digitized by Google

Zeichnung ungleich freier zu seyn als die Originalwerke der Steinschneidekunst. Wir erwähnen die Sammlungen des Prinzen Angelona, des Hrn. Dodwell, des Leg. R. Kestner, des Lord Northampton, des Dr. Nott, des Ritters Thorwaldsen, des Hrn. Vollard, sämmtlich in Rom befindliche oder veranstaltete Sammlungen: denn merkwürdiger Weise sind die Tausende von Glasdenkmälern, welche so vielen Sammlungen zur Ausstattung dienen, fast lediglich ein Ergebniss des römischen Bodens.

Thonfiguren. Wir gedenken vorübergehend der mancherlei schönen farbigen *Glasgefäfse*, welche eben so ausschliefslich den Entdeckungen griechischen Kunstbereichs angehören, als die Gemmenbilder von Glas den Fundgruben Roms. Eine schöne Ausbeute solcher Gegenstände verdankt man den grofsgriechischen Gräbern, und, ihrer Uebereinstimmung im Schmuck griechischer Vasenmalereien gemäfs, den ähnlichen Gräbern von Präneste und von Volci. Denselben Niederlagen griechischer Kunstdenkmäler sind denn auch die zahlreichen Thonfiguren entnommen, welche im letzten Jahrzehend zu Tausenden unsern archäologischen Vorrath vermehrt haben. Siciliens und Grofsgriechenlands Gräber sind reich daran, wie die attischen, von denen man weifs; ein höchst reichhaltiges Magazin von Thonbildern, das man in Pästum entdeckte, hat den mäfsigen Vorrath jener Gräberfunde ins Unermefsliche vermehrt. Der Kunstgeschichte sind durch ähnliche Entdeckungen einzelne auserlesene Werke zugewachsen, welche die ideale Erfindungskraft des schaffenden Künstlers eben so vollgültig bekunden, als der technische Farbenhauch in ursprünglicher Frische ihnen anzuhaften pflegt; eine weibliche Gewandfigur attischen Ursprungs im Besitz des Obristlieutenant von Prokesch und die Figur eines sitzenden Komikers sicilischer Herkunft im Besitz des Hrn. Durand, sind die schönsten Werke dieser Art, welche wir sahen. Die antiquarische Ausbeute ähnlicher Figuren ist nicht geringer; wir glauben in ihnen den sonst verlorenen Typus vieler griechischen Götterbilder und Tempelfiguren erhalten zu haben. Indefs pflegt der Vorrath ähnlicher Denkmäler sich unter vielen Liebhabern rasch zu zerstreuen; es ist dankenswerth, dafs der aus der Kollerschen Sammlung und späteren Ankäufen gebildete Vorrath des Berliner Museums, dafs die Ausbeute des Prinzen San Giorgio in Neapel und manche andre kleine Sammlung die sorgfältige Erhaltung jener schätzbaren Denkmäler vermitteln. Die Wichtigkeit dieser neu eröffneten Denkmälergattung macht uns gleichgültiger gegen die an und für sich ebenfalls höchst beachtenswerthen Terracotten Roms, deren vortreffliche Reliefarbeiten, gröfsteutheils eine vormalige Zierde römischer Villen, an Schönheit und Reichthum der Darstellung die verhältnifsmäfsige Armuth römischer Fundgruben an rund gearbeiteten Thonfiguren vergütet. Die durch D'Agincourt's und Canova's Sammlungen gebildeten Vorräthe des Vatikans sind in dieser Beziehung vorzugsweise bedeutend; gleichzeitig verdient die Sammlung des Leg. R. Kestner in Rom eine rühmliche Erwähnung, zumal sie auch in Betreff römischer Lampen sehr reichlich besetzt ist.

Thongefäfse. Von den Thonfiguren wenden wir uns zu den Thongefäfsen, von dem plastischen Bilderschmuck zu demjenigen, welcher der alten Malerkunst angehört. Die farbigen Zeichnungen griechischer Kunstsitte, welche den zahllosen Thongefäfsen griechischer Gräber zur bedeutsamen Verzierung dienen, sind durch die Entdeckungen des letzten Jahrzehends aus einer fast mächtigen Liebhaberei eine Hauptabtheilung der bildlichen Denkmäler des Alterthums geworden. Griechenlands spärliche, Siciliens, Grofsgriechenlands und Campaniens reichhaltige, endlich Etruriens überschwengliche Ausgrabungen, haben in dieser Zeit ungefähr zwanzig Tausend Denkmäler jener Gattung zu unserer Kunde und, wie ungewifs der Blick des Beobachters auch über diese räthselhafte Erscheinung über Kunst und ihre Darstellung einherschweifen möge, zu unserer Kenntnifs gebracht. Kunstepochen und vorherrschende Darstellungen treten aus der Masse der vorliegenden Denkmäler unwiderleglich hervor, und befähigen uns zu den wichtigsten Ergebnissen für Kunstgeschichte und Kunsterklärung. Bei so weitschichtigen Entdekkungen ist es allemal ungenügend einzelner Ergebnisse und einzelner Denkmäler Erwähnung zu thun; doch dürfen wir uns der Verpflichtung nicht entziehen, die grofse Mannigfaltigkeit alterthümlicher und vollendeter Kunstmanieren, welche seit den neuesten Entdeckungen zum Theil in sehr ungewohnten Erscheinungen uns vorliegt, wenigstens vorübergehend anzudeuten; und gleicherweise möchten wir den hervorstechenden Gegensatz alterthümlicher Vasen von athletischer Beziehung, an denen hauptsächlich die Entdeckungen Etruriens reich sind, gegen die mythologischen und bacchischen, gymnastischen und hochzeitlichen Decorationsvasen des Mysterien-liebenden Apuliens und Lucaniens nicht verschweigen. Der bedeutendsten neuentstandenen Vasensammlungen Neapels und Etruriens dachten wir schon vorher; sollen wir nichts desto weniger Einiges namhaft machen, was in der schwelgerischen Fülle jener unzähligen und vortrefflichen Denkmäler den Alterthumsfreund vorzugsweise zu fesseln geeignet ist, so sind es die panathenäischen Gefäfse, welche wir aus Volci vierzigfach häufiger überkommen haben denn aus Athen und Nola, mehrere tyrrhenisch ägyptisirende Vasenbilder, worunter eine Darstellung von Achilles Tode jetzt dem Lord Pembroke gehörig, das grofse Vasenbild von Krösus auf dem Scheiterhaufen, gegenwärtig im Besitz des Herrn Durand, die Schale des Sosias im Berliner Museum u. s. w. Viele andere Meisterwerke liefsen sich anfügen; wer aber hätte wohl den Muth, vor dem blendenden Glanze jenes unermefslichen Schatzes in der Aufzählung einzelner Stücke desselben fortzufahren?

(*Die Fortsetzung folgt.*)

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1833.

Denkmälerkunde.

(*Fortsetzung.*)

Wandmalereien. Es sind aber nicht die Gefäfse und nicht die Scherben allein, welche in anspruchlosen Umrissen uns eines reichhaltigen Schatz malerischer Erfindungen des Alterthums erhalten haben; in gröfserem Umfang mit reicherer Farbenpracht, allerdings auch in leicht verflüchtigter Dauer sind die schätzbarsten Wandmalereien in unsern Tagen ans Licht getreten, um die Kunst des Polygnotus und des Parrhasius, wäre es auch in den entferntesten Nachbildern, uns bald erblicken bald ahnden zu lassen. Aus den Felsengräbern von Tarquinii sind nicht wenige wohl erhaltene Denkmäler dieser Art hervorgegangen; fünf derselben, die drei durch Stakelbergs und Kestners Sorgfalt erhaltenen und 2 später entdeckte, deren Bekanntmachung man dem archäologischen Institut verdankt, gehören zu den wichtigsten Denkmälern alter Kunst. Die Kunstperiode der früheren griechischen Zeit spricht aus allen jenen Felsenwänden und individuelle Vorstellungen griechischer Sitte sind in allen sichtbar; wie aber die letzteren auch im beschränkteren Gedankenkreis des Privatlebens uns durch die Mannigfaltigkeit seltener Züge aus alter Zeit erfreuen, so dürfen wir die Hülfsmittel unserer Kunstgeschichte rühmen, denen in so wenig Denkmälern umfassende Belege so verschiedener Kunstmanieren zugewachsen sind, als die Zusammenstellung äginetischer Strenge mit attischer Vollendung und etruskischer Roheit sie nur irgend gewähren kann. Als ein andres seltenes Glück dürfen wir es rühmen, gleichzeitig mit jenen italischen Felsengräbern der besten griechischen Zeit zahlreiche Gebäude der kunstgebildetsten römischen neu entdeckt zu haben, deren prunklose Mauern nichts desto weniger einen bewundernswürdigen Reichthum mehr oder weniger vollendeter Gemälde einer hochgebildeten Malerschule uns überliefern. Es darf nicht gesagt werden, dafs die Ausgrabungen Pompeji's neuerdings thätiger betrieben worden wären als früher, und dennoch ist an schön verzierten öffentlichen und Privatgebäuden keine Zeit der dortigen Entdeckungen reicher gewesen als die neueste. Werke wie das Gemälde von Kronos und Rhea, von Achill und Bryseis, von Achill auf Skyros und andre mehr, mufs man, um sie vollständig bewundern zu können, in ihrer ursprünglichen Farbenfrische gesehen haben; und doch entzücken sie noch in dem Museum, welches sie erst nach Jahre langer Luft- und Wasserprobe aufzunehmen pflegt. Wollen wir denn vollends des unsäglich reichen Vorraths vortrefflicher Kunstgebilde gedenken, die in unvollkommneren Abbildern aus jenen Wänden uns entgegentreten, wer möchte dann sich anmafsen den Schatz ganz zu würdigen, der uns für Kunstgeschichte und Kunsterklärung in ihnen erhalten ist.

Mosaike. Man sollte wohl meinen, ein gütiges Geschick habe für die Denkmäler der alten Malerei genug gethan, indem es uns etruskische Felsengräber, griechische Vasenbilder und pompejanische Wandmalereien überlieferte; es ist aber dafür gesorgt, dafs wir auch lediglich römische Kunstelemente in den Denkmälern der Malereien nicht vermissen. Die farbigen Darstellungen der Mosaikfufsböden haben schon öfter, immerhin in unvollkommener Ausführung, schöne Gedanken und belehrende Darstellungen alter Künstler uns überliefert; auch von ihnen hat keine Zeit bedeutendere Denkmäler aufgewiesen als die unsrige. Die neueste Entdeckung, die Alexanderschlacht eines pompejanischen Fufsbodens von beträchtlicher Gröfse und vortrefflicher Ausführung, steht hier obenan; andere neuerdings entdeckte Mosaike, Komikerscenen, Masken, Früchte u. s. w. darstellend, dürfen wir darum nicht übergehen, da im Gegentheil mehrere derselben kurz nach ihrer Entdeckung für das Schönste gehalten wurden, was man in ihrer Gattung kannte. Auch Roms Umgegend war nicht karg an merkwürdigen ähnlichen Werken; zwei bald nach ihrer Erwerbung durch die päpstliche Regierung aus Fürsorge für die schwierige Erhaltung des Denkmals wieder zugeschüttete Mo-

Digitized by Google

saikfufsböden mit athletischen Vorstellungen in den Thermen des Karakalla gehören zu den gröfsten und in antiquarischer Beziehung zu den lehrreichsten Werken dieser Gattung, und die Mosaikdarstellung eines bacchischen Schlauchtanzes, welche dem Berliner Museum zugefallen ist, würde in ärmeren Zeiten Bewunderung erregt haben.

Topographie und Epigraphie. Da es uns angelegen ist, den neu aufgefundenen Denkmälern klassischen Alterthums nachzugehn, nicht blofs insoweit sie die alte Kunstgeschichte berühren, sondern auch insoweit sie nur zugleich mit den Kunstdenkmälern der Alterthumsforschung ermittelt und überliefert werden können, so möchten wir nun der bisher gegebenen Aufzählung wichtiger Kunstdenkmäler eine Nachricht über die bedeutendsten topographischen und epigraphischen Entdeckungen des letzten Jahrzehends anreihen. Neu erworbener *topographischer* Bestimmungen können wir kurz gedenken, obwohl es nicht unwichtig ist, Hauptpunkte gesichert zu sehen, wie den des grofsgriechischen Locri durch des Herzogs von Luynes Forschungen, und so wie den von Volci durch die neuesten Entdeckungen bei Canino. Ausgedehnter und einladender ist die Aehrenlese alter *Inschriften*. Aus Griechenland haben wenigstens die Nachsuchungen einsichtiger Reisenden, wie die des Hrn. von Prokesch, manchen glücklichen Erfolg, namentlich in epigrammatischer Ausbeute gehabt; manchen andern erwünschten Beitrag zur Anthologie hat Rom geliefert; endlich haben die Vasenfunde Etruriens zugleich mit den Malereien griechischer Kunst uns in Künstlernamen und in erläuternden Aufschriften ihrer Darstellungen einen reichen und selbständigen Vorrath paläographischer Denkmäler der besten griechischen Zeit überliefert. Die Ausbeute voritalischer Sprachdenkmäler ist nicht geringer gewesen. Mancher oskischen Inschrift zu geschweigen, die wir aus pompejanischen Wänden, einigen Steininschriften und einigen Thongefäfsen gewonnen haben, ist unser etruskischer Sprachvorrath aus Todtenkisten und Spiegelzeichnungen mit wohl verständlichen Namen, unsere Kenntnifs rein etruskischer Ausdrücke durch die gröfste aller bisher bekannten Inschriften, den von Vermiglioli bekannt gemachten Perusiner-Stein, vermehrt worden. Ausgebreitet ist die Anzahl der neuentdeckten lateinischen Inschriften: vorzugsweise bedeutend sind 2 Entdeckungen der letzten Jahre, die in Tarquinii entdeckten Magistrats-Inschriften und das zu 2 verschiedenen Malen an der Appischen Strafse gefundene, gegenwärtig im Kabinett des archäologischen Instituts befindliche Testament des Dasumius.

Litteratur.

Durch eine Gesammtbetrachtung wie die bisher geführte, deren Aufgabe es war, aus einer Anzahl von 30 bis 40 Tausend neuentdeckten Denkmälern die bedeutendste Ausbeute herauszuheben, fühlen wir uns nicht minder dringend aufgefordert, dem archäologischen Material zugleich mit seinem mythologischen und kunstgeschichtlichen Apparat eine dem philologischen Stoffe verhältnifsmäfsige Ausdehnung zuzugestehen, als wir uns andrerseits durch die abkürzende Eile, zu der eine jede Uebersicht hindrängt, gern bewogen finden, die gemeinhin gültigen beschränkten Grenzen der Archäologie auch für unsre kurze Darstellung ihrer neuesten litterarischen Forschungen anzunehmen. Daher lassen wir es für diesmal gern dahingestellt seyn, welche bedeutende philologische und historische Leistungen wegen ihrer einflufsreichen Beziehung auf Kunstgeschichte und Kunsterklärung sich etwa hier anführen liefsen, und wir mögen es sogar über uns gewinnen, für die allbekannten und allgeschätzten Werke, deren mythologischer, topographischer und epigraphischer Inhalt sie zum Hausbedarf des Archäologen stempelt, die naheliegenden Lobreden und sonstigen Aeufserungen zu sparen. Werke, welche die Gesammtheit der alten Kunstdenkmäler, ihre Geschichte und Erklärung zum ausschliefslichen Zweck haben, dürfen wir allerdings nicht auf gleiche Weise übergehen; indefs ist die kunstgeschichtliche Forschung unserer Tage, achtbarer und in Deutschland hinlänglich bekannter Vorarbeiten ungeachtet, dem gegenwärtigen Standpunkte des Materials bisher keineswegs entsprechend gewesen: dagegen wir für die Ueberschauung des gesammten archäologischen Stoffes um so lieber auf Müllers bewundernswürdiges Handbuch der Kunstarchäologie, und als fortschreitende Zusammenstellung der neuesten Entdeckungen auf die Jahrbücher des archäologischen Instituts verweisen.

Architektur und Topographie. Die neueste Zeit hat sich zweier allgemeinen Werke über die Baudenkmäler des Alterthums zu rühmen: Hirt's allgemein geschätzte Geschichte der Baukunst ist das eine, Caninn's *Architettura civile* das andere. Das letztere Werk, nach drei Foliobänden für ägyptische, griechische und römische Bauwerke abgetheilt, ist zwar noch unvollendet und grofsentheils compilatorisch, doch dürfte es wegen der ihm eigenthümlichen Zeichnungen römischer Denkmäler und wegen manches neuen Versuches über wichtige Probleme, z. B. wegen der versuchten Herstellung des alt-römischen Stadtplans, häufigere Beachtung verdienen, als ihm bisher geworden zu seyn scheint. Noch ein drittes Werk fällt den allgemeinen Betrachtungen alter Baukunst und ihres geschichtlichen Ganges ebenfalls anheim, obwohl es die Geschichte der Denkmäler weniger als die Entwickelung der architektonischen Elemente berührt: wir meinen Carelli's als Einleitungsband zur Bekanntmachung des Isis-Tempels für die Schriften der herkulanischen Akademie ausgearbeitete *Dissertazione esegetica*, welche den Satz, der griechische Tempelbau habe sich aus Gräberformen entwickelt, auf historischem Wege zu begründen sucht. Die Behandlung einzelner Baudenkmäler anlangend, so sind wenig Länder der klassischen Vor-

Digitized by Google

zeit davon unbetheiligt geblieben. Für Griechenland begegnet uns zuerst Sir William Gell's Werk über die ältesten Städtemauern; es erinnert uns an Dodwell's auf 300 Folioblätter bezwecktes und durch des Verfassers Tod unterbrochenes Werk über die ähnlichen Denkmäler Italiens, an Petit-Radel's Schrift über die sardinischen Nuragha's, an Knapp's Arbeiten über Norba und an andre ebenfalls in den Werken des archäologischen Instituts enthaltene Aufklärungen über Denkmäler der sogenannten cyklopischen Bauart. So vieler für die rohen Riesenwerke der ältesten Schutzbaukunst aufgewandten Mühe stellen sich die neuesten Aufklärungen griechischer Bauwerke von höherer Gattung nicht unverhältnifsmäfsig gegenüber; ihre Hauptergebnisse sind mehrere sorgfältige Fortsetzungen von Stuart's Alterthümern Attika's, das Stackelbergsche Werk über den Apollo-Tempel von Bassä und das erst begonnene der französischen Expedition nach Morea; für Sicilien dient vorzugsweise das schöne und reichhaltige Werk der Hnn. Hittorff und Zanth, dem eine andere sorgfältige Arbeit des Hrn. Le Seour sich seit Kurzem zur Seite stellt. Grofsgriechenland ist leer ausgegangen; selbst die römischen Denkmäler Campaniens studirt man aus Iorio's und Anderer Reisebüchern, bevor ausführliche Werke darüber vorhanden sind; dagegen Pompeji billiger Weise die Thätigkeit dortiger Forscher aufs eifrigste beschäftigt, und, wenn Mazois's und Bibent's Arbeiten zunächst keine Fortsetzer finden sollten, durch Sir William Gell's fortgeführte Pompejana, durch Zahn's Wandmalereien, durch das Werk von Raoul-Rochette und Bouchet, und durch die im Museo Borbonico gegebenen Pläne und Berichte der Nachfrage des Publikums im Ganzen wie im Einzelnen begegnet. Von den Denkmälern Roms haben die angeblichen Thermen des Titus und die in ihrer Kolossalität untrüglichen des Caracalla, jene durch die Romani's, diese durch Blouet ihre gründliche Bearbeitung gefunden; andere einzelne Forschungen giebt die bei Cotta erscheinende Beschreibung von Rom. Abbildung und Erläuterung ist denn auch manchen transalpinischen Bauwerken geworden, so wie denen des Elsas durch Golbéry u. a. m.

Bildliche Denkmäler. Bekanntmachungen und Erläuterungen bildlicher antiker Denkmäler haben sich in Verhältnifs zu den reichhaltigeren Entdeckungen der Originalwerke mehr als früher gedrängt. Kein Werk ist hier als ein allgemein umfassendes zu nennen; denen, die es versucht haben, ist es nicht gelungen, und Millin's Gallerie bleibt immer noch der archäologische Hausbedarf, auf den die Anfänger wie die Lehrer des Studiums sich am liebsten zurückgewiesen finden. Auf eine vielfach willkommene Weise sehen wir jedoch durch die eben erscheinenden Bilderhefte zu Müller's Handbuch der Archäologie dem Bedürfnifs zusammengedrängter Hauptbelege für die artistischen wie für die antiquarischen Thatsachen alter Kunstgeschichte begegnet; und wenn wir die Befürchtung nicht verhehlen, ein so zweckmäfsiges Hülfsmittel werde Vielen mehr zum Ruhekissen dienen als zu weiterer Nachfrage nach den Denkmälern, so erfreuen wir uns andrerseits der Ueberzeugung, dasselbe Werk müsse für die, welche es ernstlich meinen, zur angemessensten Vorbereitung fernerer archäologischer Studien und zur gründlichen Beachtung archäologischer Hauptwerke ausschlagen.

Indem wir uns nun bemühen, eine leichte und gedrängte Uebersicht über die mancherlei neu erschienenen archäologischen Abbildungs- und Erklärungswerke zu gewinnen, zerfällt uns ihre Masse nach den verschiedenen Gesichtspunkten der Sammlungen und der einzeln behandelten Denkmäler. Wir reden zuerst von den verschiedenen *Sammlungen* und freuen uns, dafs keine bedeutende Arbeit dieser Art ein planlos zusammengerafftes Miscellenwerk sey. Ein solcher Vorzug mufs selbst solchen Werken zugestanden werden, deren Verknüpfung statt irgend einer inneren Wechsel-Beziehung der dargestellten Denkmäler auf dem äufsern Umstand beruht, dafs diese Denkmäler an einem einzigen Ort aufbewahrt werden, oder, was wichtiger ist, aus einem einzigen Fundort herstammen. Von jener Art sind die rasch fortschreitenden, der vielen Uebelstände ungeachtet, sehr schätzbaren Hefte des Museo Borbonico in Neapel; jener letzten fällt das, in seiner Art gleich mangelhafte und gleich schätzbare Museo Chiusino anheim, eine Bildersammlung von alten Denkmälern, welche sämmtlich aus Clusium stammen. Eine erhebliche Anzahl anderer archäologischer Kupferwerke ist zum Behuf einzelner Gattungen der alten Kunst ans Licht gestellt. In Bezug auf die Bildnereien alter Skulptur, Statuen wie Reliefs, ist Graf Clarac's Musée du Louvre eine sehr reichhaltige und sorgfältige Sammlung geworden; unbekannte Münzen sind in manchen schätzbaren Werken von Millingen, Sestini, Mionnet, Cadalvene u. a. erschienen; für die Denkmäler alter Steinschneidekunst sind aufser den oben erwähnten Centurino von Gemmenabdrücken des archäologischen Instituts die zuletzt erschienenen Bände der Galleria di Firenze zu erwähnen. Den Wandmalereien von Pompeji sind eigene Werke von Zahn und Raoul-Rochette gewidmet; am reichlichsten sind die Bekanntmachungen alter Vasenbilder ausgefallen, in welcher Beziehung Millingen's, Panofka's und des Prinzen von Canino neueste Werke Epoche machen. Für andere Bekanntmachungen hat irgend ein abgeschlossener Kreis von Kunstdarstellungen die Auswahl und die Anordnung bestimmt. Ein allgemeiner Hinblick auf die verschiedenen Gebiete der Kunstdarstellung, darauf eine Reihe der in Kunstdenkmälern gefeierten Gottheiten, endlich eine Zugabe vermischter und erläuternder Denkmäler sollte den Inhalt meiner bis jetzt unvollendeten antiken Bildwerke ausmachen, deren erste 80 Platten erschienen sind. Mit ähnlicher, nicht blofs versuchter, sondern erreichter Begrenzung hat Raoul-Rochette eine Denkmälerschau des Achilleischen und des Orestischen Mythenkreises ausgestellt, Inghirami sein

Digitized by Google

Homerisches Bilderbuch bis zum Abschlufs der Ilias vollendet. Unter den Werken über *einzelne Denkmäler* steht Stackelberg's Werk über den Apollo-Tempel zu Bassä und dessen Bildwerke obenan; und je mehr in Werken dieser Beziehung das erläuternde Element dem der Abbildungen untergeordnet ist, desto mehr ist es angemessen, unmittelbar nach jenem artistisch und antiquarisch vortrefflichen Werke Müller's gehaltreiche Erörterungen über die Reliefs des Parthenon zu erwähnen. Die Erinnerung an so achtbare Forschungen über antike Kunstwerke vom ersten Rang macht es uns schwerer, der mancherlei andern Monographieen zu gedenken, die über einzelne alte Kunstwerke beschränkteren Werthes und Umfangs oft mit spärlicheren Mitteln der Erklärung ans Licht gekommen sind; während wir an andern Orten emsig darüber Rechenschaft gegeben haben und durch eine gesonderte Bibliographie der neuesten archäologischen Erscheinungen ihnen zu dienen gedenken, glauben wir uns einzelner Aufzählungen jener Art für den gegenwärtigen Zweck entschlagen zu dürfen. Das unbestreitbare Verdienst aller ähnlichen Monographieen, wichtige Denkmäler zur öffentlichen Kenntnifs zu bringen, ist durch die gemeinhin übliche Zugabe einer wortreichen Erklärung oft eher geschmälert als gesteigert worden; und je häufiger die Gelegenheit sich darbietet, Mittheilungen, die dem jedesmaligen Besitzer eines merkwürdigen Denkmals Pflicht und Bedürfnifs sind, auf eine bequeme Weise ins Publikum gelangen zu lassen, desto reichhaltiger zugleich und desto zugänglicher wird die Quelle ähnlicher Bekanntmachungen künftighin fliefsen. Eine solche Gelegenheit ist vorhanden, seit das archäologische Institut seine regelmäfsigen Jahrbücher zugleich mit der pflichtmäfsigen Beigabe auserlesener Abbildungen eröffnet hat; Vieles, was sonst in vereinzelten und schwer zu erreichenden Schriften mühseligen Ganges ins Publikum gekommen wäre, ist neuerdings durch die Denkmälerhefte des Instituts rasch verbreitet, Anderes, was aufser den Grenzen seiner eignen Werke erschien, eben so rasch zur allgemeinen Kenntnifs gebracht worden. Demnach verweisen wir, statt einzelne Litterarnotizen zu häufen, auf jenes archäologische Centralwerk, dessen leicht zugängliche Nachweisungen der ganzen gegenwärtigen Darstellung alle etwanige Citatenqual erspart haben, und wenden uns statt dessen um so angelegentlicher zu einer Schlufsbetrachtung über den dermaligen Zustand der archäologischen Litteratur.

Wir haben von vorn herein nicht verhehlen mögen, wie untergeordnet die Stufe archäologischer Kenntnifs und Theilnahme sey, auf welcher die deutsche Wissenschaft sich im Ganzen noch immer befindet; wir haben eben so unumwunden den Grund dieser Erscheinung, weit mehr in zufälligen als in wesentlichen Ursachen, gesucht, hauptsächlich allerdings in der oft allzu geringen Meinung vom Umfang des archäologischen Stoffes, dann aber auch in den Uebelständen der archäologischen Litteratur, in ihrer Weitschichtigkeit und in der Schwierigkeit des Verkehrs mit dem Ausland. Ohne dafs es bereits ausgesprochen wäre, finden wir Vieles von diesen Hindernissen durch die Fortschritte der letzten Jahre beseitigt. Die hohe Geltung, die überschwengliche Ausdehnung der alten Denkmäler anzuerkennen, haben die blendenden Entdeckungen dieser neuesten Zeit vielfach und selbst dann beigetragen, wenn man sie nur in dumpfen Gerüchten vernahm; wir denken, die archäologische Litteratur, die somit begehrenswürdiger geworden ist, werde sich mit verhältnifsmäfsiger Leichtigkeit bewältigen lassen. Der Philolog wie der Künstler wird sich am Ende entschliefsen, Millin's mythologische Gallerie zur Hand zu nehmen, wie man sich unschwer zu Wörterbüchern der Sprache oder der Fabel entschliefst; Müller's Handbuch dürfte sich allmählig in jedes Alterthumsfreundes Hände fügen, um dem Denkmälerschatz seines Hausbedarfs die wissenschaftliche Bedeutung aufzudrücken; ja, es wird bei so geringen und leicht erschwinglichen Hülfsmitteln kein allzu kühnes Unternehmen scheinen, die jährlichen Fortschritte der Archäologie zu verfolgen, wie sie in den Jahrbüchern des Instituts zusammengedrängt erscheinen, und wie sie wenigstens in dem einzeln verkäuflichen Bullettino jedem Privatgebrauch zu wohlfeilem Preise dargeboten sind. Wenn überdiefs Winckelmann's, Visconti's und Zoëga's Werke den Weg zu Privatbibliotheken nicht leicht finden, so wird doch allmählig dafür gesorgt werden, dafs die Bibliotheken gröfserer Städte und Bildungsanstalten von einem so nothwendigen Rüstzeug antiquarischer Erudition nicht mehr entblöfst befunden werden. Allerdings diese Bedürfnisse, wären sie auch noch so leicht zu befriedigen, werden noch nicht alle Tage laut; auch ist es bequem, sie wegzudemonstriren, bis Deutschland, seiner Selbstständigkeit in jeder anderen Forschung gewifs, derjenigen Alterthumsforschung, die vom klassischen Boden abhängt, die Vergünstigung einer archäologischen Sprache in fremder Zunge zugestanden haben wird. Es wäre zu bedauern, wenn ein so geringfügiger Umstand die Theilnahme unsrer Landsleute wesentlich zu stören vermöchte; daher wir denn um so geneigter sind, theils in allgemeinen Aufsätzen nach der in vorstehenden Blättern befolgten Sitte, theils in zerstreuten Nachrichten über die Belehrungen des Tages, wie wir vom Ausland dazu unterstützt werden, die Fortschritte der Archäologie in vaterländischer Sprache zu erörtern und zu vermitteln.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1833.

Correspondenz. Ausgrabungen.

Etruskische Ausgrabungen.

Rom, im Januar 1833.

Bereits seit mehreren Jahren hatte Herr Manzi in Civitavecchia, correspondirendes Mitglied des archäologischen Instituts, glückliche Ausgrabungen in der Nähe von Corneto unternommen, deren bedeutendste Ausbeute die schöne in den Monumenti inediti des Instituts (tav. XXXII.) bekannt gemachte Wandmalerei eines tarquiniensischen Felsengrabes des Marzischen Grundstücks ist. Auf demselben Grundstück setzt Herr Manzi seine Ausgrabungen auch im gegenwärtigen Winter fort, und drei merkwürdige etruskische Gräber sind neuerdings in derselben Umgegend wieder aufgefunden. Das erste derselben, wenig Palmen unter der Oberfläche, hat seinen Eingang nach der Südseite, und ist mit Wandmalereien geschmückt, deren Beziehung wiederum nicht mythisch, sondern persönlich, übrigens aber neu und eigenthümlich zu seyn scheint. Auf der linken Wand erblickt man auf zierlichem Lager hingestreckt einen Todten; eine Frau steht neben ihm und deckt sein Haupt mit dem obersten Ende des Mantels. Am untern Ende desselben Lagers steht eine andere Figur, welche den einen Arm erhebt, während sie mit dem andern einen rothen Mantel über die Füfse des Todten ausbreitet. Hinter dieser sieht man noch eine Figur mit gebogenem Knie und im Begriff sich zu bekränzen, und eine vierte vermehrt die Umgebung des Todten auf der erst erwähnten Seite; über dieser letztern Figur steht ein einzelner etruskischer Name. — Auf der Wand, welche dem Eingang gegenüber befindlich ist, erblickt man zwei tanzende Flötenspieler; einer derselben erhebt eine Schale, und zwischen beiden steht ein bemaltes Gefäfs, an welchem zwei Kränze. — Endlich an der Wand zur Rechten des Eintretenden sieht man 2 andre Tänzer: die Figur des einen, fast zerstört, mit einem Kranz in den Händen, dagegen der andre, das Haupt bekränzt, aus einer Schale trinkt. Die Figuren dieses Wandgemäldes sind etwa 3 Palmen hoch; ihre Zeichnung ist alterthümlich, und, nach den geringen Lobeserhebungen, welche unser Berichterstatter ihrer Schönheit spendet, vermuthlich nicht ohne etruskische Entstellung griechischer Kunstweise.

Nicht weit von diesem Grabe ist ein anderes, von nordwestlicher Lage und etwa 20 Palmen tief gefunden worden. Seine Ausdehnung beträgt 26 römische Palmen nach jeder Richtung; die Deckung ist wie gewöhnlich in der Form eines starken Deckbalkens mit sanfter Abdachung in den Fels gehauen, wobei jedoch eine durchgängige Cassettenverzierung, ebenfalls eingehauen, als ein nicht ganz gewöhnlicher Schmuck zu erwähnen ist. Leider ist der Stuck dieses Grabmals fast völlig abgefallen, und nur Spuren ihrer durchgängigen Bemalung und ihrer Inschriften sind zurückgeblieben. Rechts vom Eingang sieht man noch ein schönes Frauenbild, in Bekleidung und Hauptschmuck prachtvoll und von den bisher bekannten verschieden; über ihr befindet sich eine etruskische Inschrift von 2 Zeilen, jede Zeile von 20 Buchstaben; dieses Grab mufs schon früher geöffnet worden seyn, davon zeugen Schwalbennester. Abbildung und Abschrift des, wenn auch noch so wenigen Erhaltenen wäre dringend zu wünschen, ist aber bis jetzt schon durch die schlechte Luft dieser Grotte verhindert worden.

Zu dem dritten und wichtigsten jener neu entdeckten Gräber steigt man senkrecht hinab; seine Tiefe bis zur Eingangsthür beträgt 33 Palmen. Die Richtung dieser Thür ist nordwestlich, ihre Höhe beträgt 9 Palmen; zu dem Boden der Grabeskammer hat man noch Stufen hinabzusteigen. Das Gemach selbst bildet ein längliches Viereck von 57 Palmen Länge und 43 Breite zu einer Höhe von 15 Palmen. Die Decke ist platt und wird von einem Pilaster in Form einer abgestumpften Pyramide gehalten, dessen Seiten 7½ Palmen, unter dem bemalten Capitell aber 6½ Palmen Breite haben. Der Eingangsthür zugewandt ist ein dem Pilaster anhaftender Tisch, aus dessen Mitte das Pilaster gleichsam heraustritt; der Tisch hat 9½ Palmen Länge, 3 oder 4 Palmen Breite,

Digitized by Google

7½ P. Höhe. Die Vorderansicht dieses Tisches war mit Figuren von etruskischer Manier bemalt; eine derselben ist noch erhalten. Auf dem Pilaster sind hinterwärts von dem Tisch 8 Zeilen etruskischer Schrift eingegraben; die Buchstaben gegen 4 Zoll hoch, aber sehr lückenhaft. — Uebrigens ist dieses Grab von einer dreifachen in den Fels gehauenen Bank umgeben, wie sie in ähnlicher Uebereinanderstellung in Gräbern besonders des innern Etruriens zur Aufstellung der Todtenkisten angebracht zu seyn pflegt; jede dieser 3 Bänke hat 4 Palmen Breite und 3 Palmen Höhe; über der Vorderansicht der 2ten Reihe zur Rechten sieht man, um wenig Schritt von einander getrennt, 2 römische Inschriften angemalt: keine altlateinischen vom Tarquinierstamm, sondern, da man AMEN und REPOSITUS liest, christliche. In der ersten Sitzreihe zur Linken ist eine einzige Begräbnifsstelle ausgehauen, gar keine in der zweiten, dagegen mehrere in der dritten, hauptsächlich unter den römischen Inschriften. Es befinden sich in diesem Grabgemach mehrere umgewandte Sarkophage vom vulkanischen Stein der Gegend; Deckel mit den gewöhnlichen liegenden Figuren etruskischer Todtenkisten fehlen nicht, und unter den gefundenen Köpfen wird ein zierlicher Jünglingskopf gerühmt. — Eine Verzierung von Delphinen und Blätterschmuck dient den Wänden dieser Grotte zur malerischen Einfassung; nur auf der rechten Wand sind gröfsere Figuren angebracht: dieses in einem Umfang von 15 Figuren beinahe in Lebensgröfse und, so viel man aus dem eingelaufenen Berichte abnehmen kann, von zierlicher Zeichnung. Von Einzelnheiten dieses Bildes wird erwähnt, dafs die 2te Figur einen hell brennenden Candelaber auf der Schulter trägt und auch die Uebrigen Geräthe tragen; ferner, dafs die mittelste dieser Figuren ein schönes Mohrenantlitz zeigen (?), endlich dafs die meisten Figuren mit weifsen Gewändern bekleidet seyen: Notizen, die, wenn nichts anderes, wenigstens das Verlangen nach baldiger Abbildung eines so ansehnlichen Bildes zu steigern vermögen. Drei Inschriften sind beigefügt, aber von geringem Umfang, zum Theil enthalten sie gewöhnliche etruskische Namen. — Bemerkenswerth ist auch die Bemalung des Pilasters: der Wand mit den Inschriften gegenüber sieht man eine geflügelte Figur, deren Beine arabeskonartig abschliefsen. Obwohl ihr Kopf fehlt, so ergiebt sich doch aus der Richtung der Arme, dafs mit dieser Malerei nur eine atlantenartige architektonische Andeutung bezweckt war. Auf ähnliche Weise sind auf zwei andern Seiten zwei geflügelte Deckenhalter abgebildet, welche jedoch typhonenartig, nicht in Blätterwerk, sondern in Schlangenleiber enden.

Römische Ausgrabungen.

Auszug eines Schreibens aus Rom an den Herausgeber.

Auf Ihre Anfrage wegen antiquarischer Neuigkeiten ist wenig zu antworten. Der diesmalige Winter hat bis jetzt kaum irgend eine Ausgrabung veranlafst; die früheren der Hrn. Capranesi und Amendola, jene bei der Porta Latina unweit des Grabmals der Scipionen, diese an der Via Appia, haben nichts Erhebliches zu Tage gefördert. Kein Monument von Bedeutung, während der ganzen Zeit Ihrer Abwesenheit! Indefs erwähne ich das Fragment einer 2ten Porphyrstatue, welches man durch die Ausgrabungen auf dem Forum fand. Aufserdem ist beim Kunsthändler Capranesi ein kleines Gefäfs, cylinderförmig und mit zugespitztem Deckel zum Vorschein gekommen, das Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen darf. Es ist von *Silberblech* und schwach vergoldet, die Darstellungen darauf in der Runde 2 oder 3 Bigen mit Pferden von Amoren geleitet nebst einigen Ornamenten; alles von eingeschlagener Arbeit und ziemlich mittelmäfsig. In diesem äufsern Behältnifs ist ein Gläschen gleicher Form mit zweitem silbernen Deckel dem oberen eingepafst, und dieses enthält wiederum eine kleine Vase von feinem Silber, ohne Deckel, mit Ornamenten eingeschlagener Arbeit. In dessen innerem Raume fand sich ein Haarlöckchen, anscheinend Barthaare. Dieses kleine Doppel- oder Tripelbehältnifs fand sich in irgend einem Grabmale in der Nähe der Via Appia. Als einen wichtigeren Fund betrachte ich eine noch bei Capranesi befindliche unedirte italische Erz-*Münze* von Hyrium, mit dem Bildnifs wahrscheinlich des Odysseus; wenigstens trägt der Kopf einen mit Lorbeer- oder Olivenlaub bekränzten Pileus. — Auch eine hübsche Glaspaste mit seltener Darstellung habe ich neulich angekauft: hinter einem sitzenden Odysseus steht eine weibliche Figur (ich denke, eine Phäakin) und salbt ihm die Schulter.

Herr Stefano *Piale* fängt wieder an, seine Abhandlungen über die Denkmäler Roms in Heften herauszugeben; drei erschienen, glaube ich, schon vor Jahren. Die neuerdings erschienenen Hefte enthalten das römische Forum und das Forum Trajans; Pläne sind beigegeben. Im Ganzen werden etwa 20 Hefte beabsichtigt; jedes für den mäfsigen Subscriptionspreis von 3 Paoli.

Schliefslich noch einen aller Berücksichtigung würdigen Beitrag zur Kenntnifs der *Strafsenhöhen Roms*. Bei einem Bau in der Nähe des Venetianischen Palastes fand man altes Pflaster in einer Tiefe von etwa 36 römischen Palmen; bei einem andern in der kleinen Strafse, die nach der Treppe von Araceli führt (Pedacchia?), ebenfalls antikes Pflaster etwa 28 Palmen tief; bei Fontana di Trevi betrug das Maafs zwischen 26 und 28 Palmen Tiefe. Unser wackerer Architekt Knapp, dem ich diese Notizen verdanke, theilt mir so eben eine noch bemerkenswerthere mit: bei dem seiner Leitung übertragenen Bau eines in der Mitte des Corso gelegenen Hauses entdeckte er die Fufssteige (nämlich Trottoirs) der Via Flaminia in einer Tiefe von 14 Palmen.

Rom, 19. Jan. 1833. *E. V.*

Digitized by Google

Auszug eines andern Schreibens aus Rom.

Der gütigen Mittheilung des Hrn. Marchese *Gualterio*, Gonfaloniere der Stadt Orvieto, verdanke ich ausführliche, im Bullettino abzudruckende, Nachrichten über dortige Ausgrabungen. Die Fahrstrafse von Orvieto nach Chiusi, an der fortwährend gearbeitet wird, hat manchen neuen Ueberrest etruskischer Vorzeit zu Tage gefördert; aufserdem hat man nahe an den Stadtmauern von Orvieto merkwürdige Gräber entdeckt. Auf dem Architrave von 2 derselben befinden sich etruskische Buchstaben von der Höhe eines Palmens, deren Abschrift wir erwarten.

Rom, 20. Januar. *O. K.*

Neapolitanische Ausgrabungen.

Reise von Rom nach Neapel.

Auszug eines Briefes an den Herausgeber.

Von meinem tusculanischen Sommeraufenthalt aus begab ich mich im Anfang des verwichenen Octobers zuerst nach Isola di Sora, besuchte sämmtliche in diesem Landstrich gelegene Städte kyklopischer Bauart, also: Artena, Signia, Ferentinum, Alatrium, von wo ich über das herrlich gelegene Veroli nach Isola zog. Unter jenen kyklopischen Städten ist *Artena*, heute Montefortino, noch wenig bekannt, wie ich es denn auch in dem von Ihnen gegebenen Verzeichnifs (Memorie dell' Instituto I. p. 77. not. 13. 14.) vergebens gesucht habe. Indefs verdienen die Trümmer jenes Orts um so mehr näher betrachtet zu werden, als dort keineswegs nur die Ringmauern allein vom Alterthum zeugen. Man hat dort viel Gräber aus Backsteinen gefunden, Stücke von Rüstungen, unterirdische Gänge, die ich nicht sehen konnte, weil die Eingänge jetzt mit Schutthaufen gesperrt sind, und auch ganz hübsche Fufsböden von Mosaik, deren einer kurz vor meiner Ankunft durch einen Hirten entdeckt ward, und kaum 1½ Fufs unter der Erde liegt. Das Stück davon, welches ich aufdecken liefs, zeigt die gewöhnlichen schwarzen Figuren auf weifsem Grunde. Auch Signia und Ferentinum verdienten noch eine bessere Untersuchung, zumal da sich ihre Mauern und andere Reste mit so grofser Leichtigkeit verfolgen lassen. Von Isola trieb mich eintretendes Regenwetter schleunig nach S. Germano, wo ich fünf Tage im Archive von Monte Casino arbeitete, und aufserdem notirte, was ich an Inschriften und Alterthümern im Kloster und in der Stadt fand. Sodann eilte ich nach Neapel, und unternahm von dort mit einem werthen Reisegefährten meine fernere Wanderung nach Benevent, Nola, von da über Pompeji nach Sorrent, Capri, Amalfi, von hier landeinwärts nach Ravella, dann wieder hinab nach Minori, zur See nach Salerno, Pesto, und über Nocera nach Neapel zurück. In *Benevent* fand ich aufser den Ihnen bekannten Sachen nur eine ungemeine Menge von Cippen, und darunter manches für Provinzialdialect nicht Uninteressante, auch einige Monumente, auf welchen, wie häufig auf etruskischen, das Pferd als Todessymbol erscheint. Aber das Interessanteste bleibt natürlich der Triumphbogen, und den kennen Sie ja. In *Nola* fand ich in den Ihnen bekannten Sammlungen nur wenig, was ich nicht schon vor zwei Jahren gesehen hatte, doch höre ich, dafs man in diesem Jahre mit gröfserer Emsigkeit, als gewöhnlich, grub, vielleicht weil man von der Billigkeit der jetzigen Regierung weniger zu fürchten hat als sonst. In *Pompeji* betrachtete ich natürlich mit allem Fleifse das nun bereits in aller Welt gerühmte Mosaik, und ich werde in der Rivista generale unseres Bullettino Gelegenheit nehmen, noch einmal über die darüber obwaltenden Ansichten zu sprechen. Auch auf *Capri* hat man seit einem Jahre im sogenannten Palazzo di Tiberio gegraben, und eine ganze Reihe von sehr eigenthümlich angelegten Gemächern zu Tage gefördert, ohne jedoch darin etwas besonders Interessantes zu entdecken. Doch verdiente das Ganze wohl von einem Architekten ordentlich behandelt zu werden; die Anordnung ist wirklich höchst eigenthümlich, und zeigt ein Gewirre von Gängen, Treppen und Stockwerken, was auf einen ganz besondern Zweck dieses Labyrinths schliefsen lassen mufs. — Sehr belehrend war mir aber jener Streifzug landeinwärts von Amalfi nach den kleinen Orten Scala und Ravella, sowohl in Hinsicht des klassischen als des altchristlichen Alterthums, und besonders freut mich die Entdeckung eines kleinen Bassorilievo, welches sich in einer der kleinen mittelalterlichen Kirchen hinter dem Altare über einem Weihkessel befindet. Man sieht zwei Vögel mit Weiberköpfen, Vogelleibern und Drachenschweifen, gegen einander gekehrt, in deren Mitte sich ein nackter Knabe befindet, der mit jedem Arm den Hals eines dieser Geschöpfe umfafst. Hinter dem Ungeheuer zur Rechten in der Ecke des oblongen Steines kriecht eine Eidechse; hinter dem andern zur Linken und zwar auf dessen Rücken sitzt ein Vogel (ich glaube ein Specht), der mit seinem starken Schnabel in den Hinterkopf desselben beifst. Wie seltsam! Eben so ist die ganze Gegend reich an Sarkophagen, auf welchen mehr denn einmal der Raub der Proserpina vorkommt. In *Pästum* hat man die Ihnen bekannten Ausgrabungen nicht fortgesetzt. In *Nocera* besah ich das lange für einen Tempel gehaltene Baptisterium, was sich in einem sehr verwahrlosten Zustande befindet, und eilte dann reich an Notizen und Anschauungen nach Neapel. Wie Manches sich nun dort seit Ihrem letzten Besuch verändert, verloren und hinzugefunden habe, davon ein andermal: für heute ruft mich der Codex Chigianus des Dionys zum gewohnten Tagewerk ab. Da Fea's seltne Gefälligkeit mir die Handschrift zur möglichst bequemen Benutzung verstattet, so denke ich die etwa sechshundert Folioseiten bis ans Ende zu vergleichen, zumal sie hinlängliche Ausbeute gewähren, um meinen früheren Vorsatz einer kritischen Ausgabe des Archäologen von Halikarnassos zu bestärken.

Rom, im December 1832. *J. A.*

Digitized by Google

Römisches in Deutschland *).

1. *Umgegend von Xanten.*

Bei dem in den Jnhren 1831 und 1832 ausgeführten Strafsen-Bau zwischen Xanten und Calcar, jenseits des Rheins im Regierungs-Bezirk Düsselderf, wurde ein römischer Denk- (oder Grab-) Stein gefunden. Er lag nördlich von *Kehrum* im Bereich des ehemaligen römischen Lagers Burginatium, da wo es jetzt heifst: „auf dem Born", auf einem bäuerlichen Grundstück. Da sein Lager nur zum Theil auf die vom Fisco erworbene Strafsenbreite traf, so eignete der Grundeigenthümer sich den Stein zu und verkaufte ihn an den Notar Huben in Xanten, bei welchem er zu sehen ist.

Der Stein, sammt seinem trogähnlichen Untersatz, ist ohne alle Beschädigung, und die Schrift so wohl erhalten, als wenn sie erst gestern eingegraben worden wäre. Der Untersatz ist 12½ pr. Zoll hoch, 3½′ lang, 22 Zoll breit. In dessen Vertiefung stehet aufrecht der 6 Fufs 1 Zoll hohe, 2 Fufs 4 Zoll breite und 8 Zoll dicke, alse plattenförmige Stein. Den obern Theil dieses letzteren nimmt ein schlecht gearbeitetes Basrelief ein, verstellend einen auf einem Ruhebette, in halb aufgerichteter Stellung liegenden, mit einem Gewande bekleideten jungen Mann, vor welchem ein Gefäfs und ein niedriger Tisch stehen, von welchem letzterer 2, den jetzigen Obertassen ähnliche kleine Gefäfse nnd eine Weintrnube trägt. Neben dem Fufsende des Bettes stehet ein bekleideter junger Mensch — (eb Knabe oder Mädchen?) — welcher die Hände kreuzweis über seinen Leib legt.

Im mittlern Theil der Platte stehet folgende Inschrift:

C. IVLIO. ADARIF
PRIMO. TREVERO
EQ. ALAE. NORIC
STATORI. AN. XXVII
STIP. VII. H. A. S. F. C.

Der untere Theil stellt ein gezäumtes und gesatteltes Pferd vor, hinter welchem ein nackter Jüngling hergehet, der mit der rechten Hand das Pferd am Zügel, mit der linken Hand aber ein blofses Schwerdt hält.

Obige Inschrift hnt Herr Notarius Huben also ausgelegt:

Cnjo, Julio, Adarif Primo trevero Equiti alae noricne stntoris annos XXVII stipendiario VII heres aere sno fieri curavit.

Vielleicht dürfte mnn lesen:

Caje Julie Adarifico primo, Trevererum equitum, alae Noricae statori; anno vigesimo septimo, stipendio septime, heres nere suo faciundum curavit.

„Dem Cajus Julius Adarificus, dem 1sten Führer **) in der norischen Schwadron der Trierischen Renter, welcher 27 Jahr alt war und den 7ten Feldzng gemacht hatte, hnt der Erbe dies auf seine Kesten setzen lassen."

2. *Umgegend von Trier.*

Die Strafse zwischen Trier und Snarbrücken wird eberhalb des Dorfes Pellingen, 1½ Meilen von Trier, über einen Bergrücken geführt, den man die Dreiköpfe nennt, welcher Name von drei kleinen Hügeln entnommen ist, die 20 Ruthen von der neuen Strafse entfernt liegen.

Die ehemalige Römerstrafse, welche fast parallel mit der neuen Kunststrafse, zwischen selbiger und diesen Hügeln liegt, und von Trier über Pellingen, Zerf, Tholey nach dem Varus-Walde führte, liefs schon früher diese drei Hügel für Römergräber halten.

Dies gab vor etwa 20 Jahren einem französischen Obersten und späterhin dem Regierungs-Bau-Rath Quednow Anlafs, sie öffnen zu lassen. Beide sollen aber nichts gefunden haben. Der mittlere Hügel schien indefs nicht so wie die andern beiden durchwühlt worden zu seyn.

Der Berichterstatter liefs daher alle drei Hügel am 8ten Augnst 1832 durch den Bau-Conducteur *Hirschberg* nochmals öffnen. In den äufsern beiden Hügeln fand sich nichts, dagegen fanden sich in dem mittlern, 3 Fufs unter der Oberfläche, Quarzsteine, wie man sie als Lehnsteine auf jenen Bezirken häufig antrifft. Die Schicht dieser Quarzsteine war etwn 2½ Fufs stark. Unter derselben wurden zwei an Rand und Henkel geschmackvoll verzierte Erzgefäfse gefunden; doch nur theilweise, indem der Rost das Meiste davon verzehrt hatte.

Wände und Boden sind zn dünn gewesen, nls dafs sie nach 15 bis 16 Jahrhunderten sich noch erhalten haben sollten.

Aufser diesen Sachen wurden noch zwei Schwerdtspitzen und ein kupferner Knopf, auch ein thönerner Aschenkrug von gewöhnlicher Form gefunden.

Sämmtliche Gefäfse waren mit erdiger Asche und einzelnen Stücken von Hirnschädelknochen angefüllt. Man hoffte einen Obolus zn finden. Es war aber nicht der Fall.

---

*) Die Mittheilung der obigen officiellen Ausgrabungsberichte verdanken wir der Güte des wirklichen Geheimen Ober-Regierungsraths Herrn *Beuth* in Berlin. *E. G.*

**) Unzulänglich ist hiebei der Ausdruck *Stator* aufgefafst. *Statores* sind militairische *apparitores*, Ordonnanzen. Dies geht bervor aus mehrern Stellen in Cicero's Briefen, II, 19. II, 17. X, 21, wo die *statores* eines Pro-Cons., Pro-Praet., Pro-Quaest. in der Provinz Briefe überbringen. Auf einer Inschrift bei Grut. p. 258. nr. 8 werden genannt *centuriones statorum* und *centuriae statorum*, gehörig zum Dienst der Kaiser in Rom, so gut wie die *cohortes praetoriae* und *urbanae*. So dafs also in der quästionirten Inschrift zu lesen ist *Equiti alae Noricae*, *Statori*, nicht etwa *Equitum Statori*. *Zumpt.*

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1833.

Allgemeines.

Archäologisches Institut in Rom.

Das in Rom seit dem Jahre 1829 unter dem Schutz Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preufsen bestehende, um die Begründung eines allerorts lebendigen archäologischen Verkehrs bemühte, mit der Herausgabe regelmäfsiger Jahrbücher und Kupferwerke beschäftigte Institut für archäologische Correspondenz hat uns für den Zweck des gegenwärtigen Intelligenzblattes seine Mitwirkung zugesagt.

In Erwägung, dafs die Jahrbücher des Instituts in den Händen eines jeden Alterthumsfreundes vorauszusetzen sind, der nach mehr als den Handschriften begehrt, kann diese Mitwirkung nicht darin bestehen, durch frühzeitige Vergünstigung wichtiger Mittheilungen jene eigenen Werke des Instituts minder anziehend oder minder unentbehrlich zu machen; wohl aber kann es zugleich für unsern Zweck ersprieſslich und für das Institut angemessen seyn, theils in allgemeinen Zügen die Hauptergebnisse neuer Entdeckungen und Forschungen früher und bequemer ins deutsche Publikum gelangen zu lassen, als die Werke ausländischer Sprache und ausländischer Erscheinung es zu bewerkstelligen vermögen, theils aber auch die Erscheinung selbstständiger archäologischer Aufsätze in deutscher Sprache zu veranlassen, und mit den französisch und italiänisch erscheinenden Werken des Instituts in Verbindung zu setzen. Nach Maſsgabe dieser Erwägungen erwarten wir denn von der Direction des Instituts in Rom und Paris eben so wohl manchen Originalaufsatz, dessen Bekanntmachung in Deutschland zeitgemäfser seyn dürfte als im Ausland; als andererseits die schleunigste Benutzung der periodischen Werke des Instituts uns den Vortheil gewähren wird, auf die neuesten Erscheinungen im Gebiet antiquarischer Denkmälerkunde rascher hinzuweisen, als ohne solche Beihülfe es uns möglich wäre.

Die solchergestalt begründete Verknüpfung der gegenwärtigen Blätter mit dem mehrgedachten römischen Archäologenverein steigert unsere Verpflichtung über die Thätigkeit des Instituts, auch abgesehen von dessen Druckschriften, zu berichten: eine Verpflichtung, welche wir schon der Erwägung zu Liebe anerkennen würden, dafs ein planmäfsiger archäologischer Verkehr die erste Begründung fortschreitender archäologischer Kenntnifs, ein solcher Verkehr aber erst seit der Gründung des archäologischen Instituts gefunden sey. Zwar kann einer solchen Verpflichtung nicht zugemuthet werden, über die bisherige Thätigkeit des Instituts ausführlich zu berichten, wie es in mehreren öffentlich gewordenen italiänischen Jahresberichten *) und neulich auch in einer besondern deutschen Schrift geschehen ist **); doch können wir nicht umhin, unsere fortwährenden Hinweisungen auf die Werke und Angelegenheiten des Instituts durch die nachstehende kurze Erwähnung seiner dermaligen Vorsteher, Mitglieder und im Buchhandel befindlichen Druckschriften einzuleiten.

Die Direction des Instituts zählt aufser ihrem Präsidenten, dem Herzog von Blacas d'Aulps, 16 Ehrenmitglieder, 9 ordentliche Mitglieder und 5 Assistenten; diese ausgedehnte Anzahl ist durch das Bedürfnifs erheischt worden, an den verschiedenen Stapelplätzen archäologischer Litteratur angesehene Vermittler der archäologischen Correspondenz zu besitzen. Cisalpinische Ehrenmitglieder sind die Herren Marchese *Arditi* in Neapel, Cav. *Avellino* in Neapel, Graf *Borghesi* in San Marino, Cav. *Carelli* in Neapel, Prof. *Gazzera* in Turin, Cav. *Inghirami* in Florenz, Herzog *Serra di Falco* in Palermo. Transalpinische die Herren: *Böckh* in Berlin, *Sir William Gell*

*) Vorgelesen in den für den Gründungstag Roms anberaumten Jahresversammlungen und abgedruckt im Bullettino dell' Instituto 1830. pag. 145 ff. 1831. pag. 113 ff. 1832. pag. 129 ff.

**) Thatsachen des archäologischen Instituts in Rom. Von *Ed. Gerhard.* Berlin. 1832. 82 S. 8. (Kann durch die unten zu erwähnenden Buchhandlungen bezogen werden.)

Digitized by Google

in Neapel, *Hirt* in Berlin, *v. Köhler* in St. Petersburg, *Letronne* in Paris, *Müller* in Göttingen, *Quatremère de Quincy* in Paris, *Rauch* in Berlin, *v. Schlegel* in Bonn, Baron *Stackelberg* in Mannheim. Ordentliche Mitglieder sind die Herren *Bunsen* in Rom, *Fea* in Rom, *Gerhard* in Rom, *Kestner* in Rom, Herzog *v. Luynes* in Paris, *Millingen* in Neapel, *Panofka* in Paris, *Thorwaldsen* in Rom, *Welcker* in Bonn: endlich Assistenten die Herren *Ambrosch* in Rom, *Abeken* in Rom, *Kellermann* in Rom, *Lanzi* in Rom, *de Witte* in Paris.

Das Institut hatte am Termin des letzten Jahresberichts 302 Theilnehmer, davon 145 in Italien, 61 in England, 45 in Deutschland, 40 in Frankreich, 4 in Rufsland, 3 in Holland und Belgien, 3 in Griechenland. In dieser Anzahl befanden sich aufser 205 Subscribenten 18 Ehrenmitglieder und 79 ordentliche Mitglieder. Die Zahl der correspondirenden Mitglieder belief sich auf 80, von denen 57 in Italien, 7 in Frankreich, 2 in Deutschland, 2 in Grofsbritannien, 12 in Griechenland, der Türkei u. s. w. ihren Aufenthalt hatten. Seit demselben Termin sind dem Institut beigetreten: als *Ehrenmitglieder* Se. Durchlaucht Fürst *Metternich*, Haus-, Hof- und Staats-Kanzler Sr. K. K. Majestät in Wien; als *ordentliche Mitglieder* Hr. *Dureau de la Malle* in Paris und Hr. Professor *Tölken* in Berlin; als *correspondirende Mitglieder* die Herren Dr. *Rathgeber* in Gotha, Chev. *Durand* in Paris, *Leprevost* in Bernay, *Carmelo la Farina* in Messina, *Pizzati* in Neapel, *De Angelis* in Siena. Dagegen beklagt das Institut den Verlust mehrerer seiner ausgezeichnetsten Mitglieder, der Herren *Carelli*, *Dodwell*, *Fontana*, *Sestini* und *Zannoni*.

Die Bekanntmachung der Werke des Instituts schreitet regelmäfsig fort. Von seinen mit Monatsberichten (Bullettino) und Kupferheften (Monumenti inediti) verbundenen Jahrbüchern (Annali) ist der dritte Jahrgang (für 1831) allerorts versandt, der 4te theils in Rom, theils in Paris erschienene fast vollendet und grofsentheils ebenfalls versandt *).

Abgesondert von diesen regelmäfsigen Werken hat das Institut die Bekanntmachung längerer ihm übertragenen Abhandlungen in besonderen Heften unternommen, deren 2 erste in Rom unter dem Titel *Memorie dell' Instituto* ans Licht getreten sind **).

Aufserdem hat das Institut eine Sammlung von Abdrücken der seit dem Jahr 1829 neu entdeckten wichtigen antiken Gemmenbilder veranlafst, beaufsichtigt und empfohlen, welche der Kunsthändler Cades in Rom bis jetzt in 2 Centurien ans Licht gestellt hat ***). *E. G.*

Persönliches.

Die Archäologie beklagt den Verlust bedeutender Stützen, welche im verwichenen Jahr durch Todesfälle ihr entrissen wurden: für die ägyptische Denkmälerforschung den unersetzlichen *Champollion*, für die griechisch-römische eine Reihe verdienstvoller Männer. Dem unermüdlichen Reisenden *Dodwell* war es nicht vergönnt, sein grofses Werk über die altitalischen Städtemauern zu vollenden; die Bekanntmachung der florentinischen Antiken ist durch *Zannoni's* Tod unterbrochen, den Italien als den einsichtigsten Erklärer bildlicher Kunstdenkmäler zu achten gewohnt war. In *Sestini* hat die Numismatik ihren berühmtesten Veteran verloren; den geistreichen und vielkundigen *Carelli* beklagt man insbesondere auch darum, weil sein längst in fertigen Kupferblättern vorbereitetes Werk italischer Münzen vermuthlich ohne Text zurückbleibt. Endlich ist der neueste Verlust, dessen wir gedenken, gewifs nicht der geringste: der kunst- und alterthumsliebende Handelsherr *Fontana* in Triest, als Besitzer einer der gröfsten Münzsammlungen durch Sestini's und durch eigene Werke bekannt, hat als Antikensammler und als Beförderer archäologischer Werke mehrfach gewirkt; als Münzkenner ward er vielleicht von keinem seiner Zeitgenossen übertroffen.

Ueber eine Sammlung archäologischer Inedita.

Vorgelesen am 5. Febr. in der Sitzung der philos.-historischen Klasse der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

I. *Antike Bildwerke.* Die archäologischen Sammlungen, welche ich seit dem Jahre 1828 in verschiedenen Gegenden Italiens veranstaltet habe und gegenwärtig in einer gedrängten Darstellung zu bezeichnen wünschte, sind nach Auswahl, Ausführung und Belang der in ihnen enthaltenen Handzeichnungen mit den ähnlichen Sammlungen aufs engste verknüpft, welche ich in den vorhergehenden Jahren für den unmittelbaren Behuf der Bekanntmachung sammelte und unter dem Titel „Antike Bildwerke" bereits vor 6 Jahren ans Licht zu stellen anfing. Obwohl nur ein Theil dieses Werkes dem Publikum vorliegt, so glaube ich

*) Die Subscription für diese Werke ist um den Preis von 2 Carolin in Rom und Paris, in Deutschland für 14 Thaler fortwährend offen; der Ladenpreis der vollendeten Jahrgänge ist 2⅔ Carolin oder 18 Thaler. Das Bullettino wird auch einzeln verkauft, der Jahrgang zum Preis von 2½ Thaler.

**) Der Ladenpreis beider ist in Deutschland 8 Thaler, für die Theilnehmer an den Annali jedoch nur 1⅓ Thaler.

***) Der Subscriptionspreis dieser für jeden Besitzer ähnlicher frühern Werke unentbehrlichen Sammlungen ist für jede Centurie in Deutschland 10 Thaler, der Ladenpreis 12½ Thaler. Aufträge und Unterzeichnungen sowohl für die eigenen Werke des Instituts als für die von ihm empfohlenen nehmen in Deutschland nachstehende Buch- und Kunsthandlungen an, nämlich die Herren Schenk und Gerstäcker in Berlin, Leopold Voſs in Leipzig, Marcus in Bonn, Volke in Wien.

Digitized by Google

doch auf dasselbe, wie auf ein abgeschlossenes, mich beziehen zu dürfen, da in den davon erschienenen 80 Blättern Auswahl und Behandlung der Denkmäler, so wie in einer dazu gegebenen Texteslieferung der Zusammenhang des Werkes und die Grundsätze seiner Erklärung in einem für deren Kenntnifs und Beurtheilung hinreichenden Umfang dargelegt sind. Die Ueberzeugung, wie der in früheren Kupferwerken bekannt gemachte Denkmälerverrath durch spärlichen Umfang und willkürliche Auswahl bei weitem nicht hinlange, um denjenigen, welche aufser der Mitte der Denkmäler leben, eine Anschauung von den übrig gebliebenen Trümmern des bildenden Alterthums zu geben, hatte mir die Verpflichtung auferlegt, mehr das Bedürfnifs einer möglichst vielseitigen Sammlung archäologischen Materials als den Wunsch einer durchgängig gefälligen Auswahl zu berücksichtigen. Der gleichmäfsigen Nachfrage nach jeder Gattung bildlicher Darstellungen schien eine gleiche Beachtung aller, und zunächst der hintangesetzten Kunstgattungen entsprechen zu müssen; daher denn die Sammlung, von Prunkwerken der alten Kunst weit weniger betheiligt als die früheren, durch eine reichere Ausbeute der oft unscheinbaren aber vorzugsweise griechischen Denkmäler von Thon reicher ausgestattet wurde. An den beliebtesten Gegenständen der alten Kunst ist diese Sammlung daher nicht reicher, an willkommenen Bestätigungen hergebrachter Ansichten ungleich ärmer ausgefallen, als an solchen, welche oft darum geflissentlich vernachlässigt wurden, weil man sie ihres Alterthums unbeschadet mehr störend als lehrreich fand; auch ist die Mischung von Denkmälern verschiedener Gattung, die Zusammenstellung von unveränderten Zeichnungen verschiedener Hand, die ungeschminkte Abbildungsweise von Werken einer oft mittelmäfsigen Kunst oder eines verstümmelten Zustandes dem gefälligen Ansehn wenig förderlich gewesen, das man nach dem gemeinen Mafsstab der Kunstliebhaberei für archäologische Bekanntmachungen zu erheischen pflegte.

Jenen in Auswahl, Ausführung und Anordnung von 600 unbekannten Bildwerken befolgten Grundsätzen ist noch die für die topographischen Nebenbeziehungen der erwähnten Denkmäler pflichtmäfsig befolgte Sorgfalt hinzuzufügen: zumal diese letztere vorzugsweise dienlich seyn dürfte, um die gegenwärtig bezweckte Uebersicht der neuerdings von mir veranstalteten ähnlichen Sammlungen zu vermitteln. In der früheren Sammlung suchte ich, zugleich mit dem für die Eigenthümlichkeit der Denkmäler bezweckten innern Zusammenhang einen örtlichen zu verfolgen, wie ein jeder Sammler zur Vollständigkeit des dargebotenen Materials ihn gern festhält. Der Mittelpunkt jener ersten Sammlung war Rom und Neapel; die Museen, Palläste, Plätze und Strafsen beider Städte und ihrer Umgegend wurden mit dem Gesichtspunkte durchwandert, jedes Denkmal abbilden zu lassen, welches in seiner Eigenthümlichkeit belehrend und früheren Sammlern entgangen war. Eine Nachlese blieb theils übrig, theils wurde sie durch die Entdeckungen jedes neuen Jahres dargeboten; die griechischen und römischen Denkmäler des übrigen Italiens auf gleiche Weise der wissenschaftlichen Benutzung zu überliefern, blieb vorbehalten. Die Denkmäler Etruriens waren ihrer Besonderheit und ihres Umfangs wegen ausgeschlossen worden: so ergaben sich für die ferneren Sammlungen zwei geschiedene Denkmälermassen, eine für Gegenstände griechischer und römischer Herkunft, zur Fortsetzung und Ergänzung des früher in den antiken Bildwerken befolgten Plans, die andere für die so reichhaltigen als vernachlässigten Werke etruskischer Kunst. Sammlungen der einen wie der andern Art waren bereits unternommen und durch grofsmüthige Beisteuern bedeutend vorgerückt, als die grofse Entdeckung der Gräber von Volci Tausende von Denkmälern griechischer und etruskischer Kunst der archäologischen Beachtung aufs dringendste darbot. Es ist bekannt, wie rasch die dort ans Tageslicht gezogenen Denkmäler der wissenschaftlichen Benutzung entrückt wurden; was ich unter Umständen, die der Vergünstigung wie dem Kostenaufwand ihrer Abbildung gleich feindselig waren, erlangen konnte, ist in dem von mir aufgehäuften Vorrath Volcentischer Vasenbilder dem archäologischen Studium aufbewahrt worden.

II. *Denkmäler Roms und Neapels.* Die erste Abtheilung meiner Handzeichnungen enthält somit Denkmäler griechischer und römischer Kunst, welche nach dem Plan und nach der Begrenzung der von mir bekannt gemachten antiken Bildwerke, wie zur Fortsetzung und Ergänzung dieses Werkes, in Rom und Neapel gesammelt wurden. Diese Sammlung, welche auf Kosten des K. Preufs. Unterrichts-Ministeriums veranstaltet wurde, besteht aus 112 griechischen Vasenbildern, und aus 348 Skulpturen und andern Denkmälern. Für die ersteren lieferten mehrere früher unbenutzte Privatsammlungen Neapels, die der Prinzen Brancaforte und Montemileto, der Hrn. Jatta, Lamberti und Torralbo, so wie die Magazine der Kunsthändler Gargiulo, Pacileo und Sbani, desgleichen die Nolanische Privatsammlung der Hrn. Calefatti, reichhaltigen Stoff; ebendaselbst wurde eine auserlesene Anzahl griechischer Thonfiguren gesammelt, deren gröfsten Theil ich der Güte des Prinzen Sangiorgie Spinelli in Neapel verdanke. Für die Denkmäler römischer Kunst lieferte Neapel wenig, dagegen in Rom aufser mancher Nachlese früher benutzter Sammlungen die neu aufgestellten Denkmäler der Villa Borghese nebst manchem andern versteckten Besitz, dazu neue Ausgrabungen und neue Erscheinungen des Kunsthandels theils für anziehende Skulpturen, theils für Denkmäler geringeren Umfangs und Materials ergiebig wurden, und die römischen Denkmäler Etruriens gleichzeitig benutzt werden konnten. Es darf nicht verhehlt werden, dafs jene bedeutende Sammlung von 460 durchgängig eigenthümlichen und lehrreichen Denkmälern schwerlich irgend ein neues durchgreifendes Element der Kunstgeschichte oder der Kunsterklärung veranlas-

Digitized by Google

sen wird, welches in dem Werke, als dessen Fortsetzung und Ergänzung ich diese Auswahl oben bezeichnete, nicht schon enthalten wäre; dagegen es auch ausgesprochen werden darf, wie nicht wenige aus früherer Gesammtanschauung der Denkmäler hervorgegangene Aufschlüsse in dieser neuen Sammlung ihre Bestätigung finden, wie manche darin enthaltene Denkmäler an und für sich selbst ein willkommener Beitrag zur Denkmälerkenntnifs und Kunsterklärung seyn werden. Die Besonderheiten der apulischen Vasenfabrik sind durch wichtige neue Belege anschaulicher geworden; das auch in ihnen und den Nolanischen Gefäfsen hervorstechende athletische Element wird zum Vortheil der Kunsterklärung vor übermäfsigem Gebrauch mythologischer Deutungen immer mehr zu warnen im Stande seyn; die auserlesene Reihe grofsgriechischer Thonfiguren dürfte dem Kunstfreund wie dem Erläuterer griechischer Götterlehre gleich belehrend werden. Von Denkmälern dieser Auswahl, welche auf eine vorzügliche Beachtung Anspruch machen, erwähne ich beispielsweise ein alterthümliches Vasenbild, welches den Dreifufsraub des Herakles in der Mitte von Kampfsäulen zeigt; ein apulisches mit dem Mythos von Theseus und Pirithous in der Unterwelt; endlich mehrere apulisch-lukanische Mysterien und Hochzeitsbilder reichen Schmuckes und anmuthigster Erfindung. Die Thonfiguren, deren ich gedachte, berühren hauptsächlich das Feld cerealischen Opferdienstes; doch fehlt es nicht an andern Gebilden der schönsten Erfindung, von denen ich eine noch nicht gedeutete Heroine und eine leyerspielende Muse auszeichne. Von den römischen Werken liegt es am nächsten, auf einige der grofsen Sarkophagdarstellungen zu verweisen, welche, mit Herkulesthaten, Amazonenkämpfen, bakchischen Kämpfen und Zügen u. s. w. geschmückt, erhebliche Beiträge zur Kunsterklärung liefern; zu den anmuthigsten dieser Reliefs, wie zu den seltensten Kunstdarstellungen, gehört ein bakchischer Zug, unter dessen Thiasoten sich eine Psyche befindet: zwei andere Reliefs, das einer opfernden Victoria und ein schöner bakchischer Altar von runder Form, verdienen als neueste Ausbeute des römischen Forums ebenfalls hervorgehoben zu werden.

III. *Etruskische Denkmäler.* Die zweite Abtheilung meiner Handzeichnungen ist in Etrurien gesammelt und denjenigen Denkmälern gewidmet, in welchen die Kunstübung jenes Landes sich am eigenthümlichsten ausspricht. Da die diesem Unternehmen gegebene Ausdehnung hauptsächlich den Mitteln verdankt wurde, welche die Königl. Akademie der Wissenschaften mir grofsmüthig bewilligte, so habe ich nicht verfehlt, bereits vor fast drei Jahren zugleich mit meinem pflichtschuldigsten Dank die Ausbeute gedachter Mittel und Bemühungen der Akademie vorzulegen. Es bestand diese Ausbeute aus den Zeichnungen 504 etruskischer, gröfstentheils in Rom, Florenz, Volterra, Arezzo und Cortona befindlicher Denkmäler. In gröfstem Umfang waren die Reliefs der Todtenkisten berücksichtigt worden, als die weitschichtigste, kostspieligste und wegen Eigenthümlichkeit der Schrift und Bildnerei zeither vorzugsweise beachtete Bilderklasse. Da der für die unterbliebene Fortsetzung von Inghirami's bekanntem Werk in den Händen des Herausgebers unbenutzt zurückgebliebene Vorrath etruskischer Inedita meinen Zwecken überlassen worden war, so stieg die Anzahl der von mir gesammelten 166 Reliefs durch Hinzufügung von 96 Inghirami'schen Zeichnungen im Ganzen auf 262. Nächst dieser Denkmälerklasse war meine Sorgfalt vorzugsweise auf die Zusammenstellung etruskischer Erzfiguren gerichtet; die der Königl. Akademie vorgelegte Anzahl dieser Denkmäler belief sich auf 113: dazu kamen 21 Zeichnungen etruskischer Spiegel und 75 Denkmäler vermischter Art, Goldsachen, Thongefäfse, Vasenbilder und andere. Einem künftigen Gesammtwerk der Kunstdenkmäler Etruriens war durch diese 504 Inedita bedeutend vorgearbeitet; aufser den dringendsten Kunstgattungen und aufser den wichtigsten Denkmälern in jeder einzelnen war auch die Oertlichkeit dermafsen bedacht, dafs Florenz, Arezzo und Cortona in dieser Beziehung möglichst benutzt, das in Volterra noch Fehlende leicht überschaulich geworden, Perusia und Clusium für die einzigen Orte anzusehen waren, in denen bedeutende Arbeiten noch übrig blieben. Diese Aufgaben sind noch immer rückständig; sie sind aber, da die dortigen Denkmäler gröfstentheils an Ort und Stelle geblieben, Clusium's Vorräthe aufserdem durch ein eigenes Kupferwerk zu Tage gefördert sind, noch immer ohne grofse Schwierigkeit zu lösen. Nur der Zuwachs neuer grofser Entdeckungen hat den nie aufgegebenen Gedanken eines allgemeinen etruskischen Denkmälerwerkes von neuem ferner gerückt. Zwar, wie wenig der in demselben wechselnde Hellenismus unbekannte Denkmäler echt etruskischen Gepräges ausschliefse, davon giebt es in Wandmalereien, Erzgeräth und Spiegelzeichnungen genügende Belege. Ich habe nicht verfehlt, die wichtigsten und wandelbarsten solcher seit meinem im Jahr 1830 abgestatteten Bericht zu Tage geförderten echt etruskischen Denkmäler für den Zweck künftiger Benutzung in Zeichnungen zu erhalten, und der frühere Vorrath etruskischer Inedita ist solchergestalt, besonders durch Spiegelzeichnungen und andere Bronzen, bis auf ungefähr 600 Denkmäler gesteigert worden; fortzufahren aber im Umfang des früheren Planes ward unmöglich, seit die grofse Entdeckung der Gräber von Volci meine Kräfte und Bemühungen nach einer andern Seite in Anspruch nahmen.

(*Der Beschlufs folgt.*

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1833.

Ueber eine Sammlung archäologischer Inedita.

(*Beschlufs.*)

IV. *Volcentische Vasenbilder.* Dieser Entdeckung verdankte die dritte lediglich aus Privatmitteln besorgte Abtheilung meiner Handzeichnungen ihre Entstehung. Die für Kunst und Alterthum gleich lehrreichen und überraschenden Vasenmalereien von Volci standen, in der Zeit ihrer ersten Entdeckung unverkümmert, meiner Benutzung frei; und wie wenig auch meine Mittel dem Anlafs und dem Wunsch der Benutzung entsprachen, wie viel auch mir vor den Augen entschwunden, wie viel Anderes späterhin mir absichtlich entrückt seyn möge, — was in getreuen Abbildungen ein Museum verschwundener Kunstdenkmäler des Alterthums gebildet haben könnte, — so wird die Auswahl wichtiger Denkmäler, deren Aufbewahrung mir gelungen ist und die ich noch für kein Zwölftheil des Volcentischen Vasenfundes ausgebe, ihren Werth dennoch behaupten, einen um so bedeutenderen Werth, je furchtbarer das Verschwinden geheiligter Reste des Alterthums war, je fruchtloser der Wunsch ist, die bedeutendsten Gegenstände, die man auffand, je wieder vereinigt zu sehen. Die von mir gesammelten Abbildungen dieser Klasse sind fast sämmtlich Durchzeichnungen, deren sorgfältige Ausführung sammt beigehenden Notizen, ihrer Unscheinbarkeit ungeachtet, zur künftigen getreuen Bekanntmachung eines reichhaltigen und auserlesenen Volcenter Vasenschatzes genügen könnte. Die Zahl der Denkmäler, auf 160 grofse Blätter vertheilt, wird sich ungefähr auf 300 belaufen. Mehr als zwei Drittheil dieser Anzahl besteht aus griechischen Vasenmalereien des alterthümlichen Stils; das ungewohnte Uebergewicht dieser Denkmäler ältesten Anschns ist es aber nicht allein, was uns eine Menge seltener Eigenheiten griechischer Kunst und Darstellung erhalten hat: vielmehr sind auch die Werke einer vollendeteren Kunstmanier reich an Eigenheiten, welche man theils einer bisher ungekannten griechischen Kunst, theils dem Verderbnifs griechischer Kunstübung auf etruskischem Boden, theils der untergeordneten Kunstfertigkeit der eigenen Künstler Etruriens zuzurechnen gedrungen wird. Für Götterbilder und Heroenmythen drängen sich neue Bilder und Andeutungen; überreich ist die griechische Athletik ausgestattet, der sich dann und wann anmuthige Hochzeitsbilder beigesellen, wie den Göttern und Heroen auch ein Krösus auf dem Scheiterhaufen untermischt ist. Einen Theil dieser Abbildungen, von denen ich ebenfalls auserlesene Probeblätter vorlege, verdanke ich der Vergünstigung des Prinzen von Canino; bei weitem den gröfsten der Güte römischer Besitzer, dem Baron Beugnot, den Hrn. Candelori und Feoli, manche andere dem Kunsthandel: wenige derselben sind gegenwärtig noch sichtbar und kaum eines und das andere würde, wie im Augenblick, den ich benutzte, noch heute dem Wunsch der Abbildung zugänglich seyn.

Nächst den hiemit bezeichneten drei Hauptmassen meiner Abbildungen antiker Denkmäler darf ich einiges Andere nicht unerwähnt lassen, was diesem archäologischen Apparat in geringerem Umfang und loserer Ordnung sich anschliefst. Etwa 200 Inedita, darunter die vorzüglichsten Vasenbilder der Fontanaschen Sammlung, verdanke ich den an das archäologische Institut von verschiedenen Mitgliedern desselben zugekommenen Mittheilungen; aufserdem ist mein Vorrath antiker Gemmenbilder sehr beträchtlich.

Für das geringste Verdienst aller dieser Sammlungen darf es billiger Weise gelten, dafs sie über 2000 unedirte antike Denkmäler, seit meiner zwölfjährigen Bekanntschaft mit Italien gesammelt, der wissenschaftlichen Benutzung überliefern; für ein ungleich gröfseres, dafs sie eben nur etwa den 40sten Theil der Denkmäler ausmachen, welche ich meiner Auswahl zu unterwerfen Gelegenheit hatte. So ist nach einem ungefähren Ueberschlage eines unter 30 der Statuen und Reliefs, unter 50 der apulischen Vasenbilder, unter 15 der Volcentischen gewählt, in der Auswahl derselben aber eine gleichmäfsige Beachtung der topographischen, artistischen und antiqua-

Digitized by Google

rischen Beziehungen bezweckt worden, deren Eigenthümlichkeit irgend einem Denkmal Ansprüche auf den Kreis auserwählter Bildwerke gab. Wie viel man nun auch bei einer solchen Arbeit der fast unvermeidlichen Selbsttäuschung eines Sammlers zu Gute halten muſs, dem der fortwährende Verkehr mit den Denkmälern jeden Ueberrest des bildenden Alterthums werth und ehrwürdig zu machen geeignet war, so scheint sich doch mehr denn ein wissenschaftliches Ergebniſs aus der unmittelbaren Anschauung der bis jetzt geordneten Abbildungen zu ergeben und in eine dreifache Ausbeute archäologischer Wissenschaft sich vertheilen zu lassen.

V. *Zur archäologischen Topographie.* Ein Gewinn für archäologische Topographie im weitesten Sinne ist durch die bezeichneten Sammlungen erreicht, weil die Denkmäler derselben aus gewissen Gegenden ausgehoben waren, um an Ort und Stelle theils ihrer Auffindung theils ihrer Aufbewahrung gezeichnet zu werden. In Rom, Neapel und Etrurien bleibt nach den bisherigen Arbeiten nur eine Nachlese übrig; und wenn es gelingen sollte, die in Sicilien, Lukanien und Apulien zerstreuten Denkmäler, manche oberitalische und die transalpinischen Sammlungen auf eine ähnliche Weise für den Zweck auserlesener Abbildungen zu benutzen, so würde dem Studium der antiken Kunstdenkmäler die Grundlage eines Materials gegeben seyn, dessen Umfang mit dem der antiken Schriftdenkmäler in Verhältniſs zu treten im Stande wäre; es würde möglich seyn, durch die Vergleichung der wichtigsten vorhandenen Denkmäler viele archäologische Fragen zu beseitigen, an deren fürs erste unmöglicher Lösung die Erklärung vereinzelter Denkmäler allzu oft scheitert; es würde gelingen, der Archäologie, die sich gegenwärtig nur derjenigen Denkmäler erfreut, die ihr gerade geboten sind, zur Einsicht in die Gesammtheit des antiken Denkmälerschatzes, zur festen Grundlage eines archäologischen Materials zu verhelfen.

VI. *Kunstgeschichtliches.* Ein andrer Vortheil, der sich aus der Ansicht dieser Abbildungen unmittelbar ergiebt, ist der kunstgeschichtliche, der die Kunstperioden und die Kunstgattungen angeht. Zur richtigeru Beurtheilung der Kunstperioden wenigstens muſs es führen, wenn in den Skulpturen häufiger als früher, in den Vasenbildern aufs reichhaltigste die Belege sich drängen, um die Kunstübung alterthümlicher Formen immer entschiedener auch denjenigen Zeiten zuzusprechen, die einer gröſseren Vollendung mächtig waren: es ist nicht unbedeutend wahrzunehmen, wie der hieratische Stil, den man dem Tempelgebrauch jeder griechischen Zeit allmälig zuzugestehn sich entschlieſst, auch für diejenigen feierlichen Anlässe griechischer Sitte seine Anwendung fand, die der Athletik mehr als dem Cultus angehörten. Wie die früheren Ansichten der etruskischen Kunst fast ohne Ausnahme zurückgedrängt, verändert und umgewandelt werden, ist, als das offenbarste Ergebniſs der neuesten Entdeckungen und gleichzeitig veranstalteter Denkmälersammlungen, kaum der Erwähnung bedürftig; ich ziehe es vor, aufmerksam zu machen auf die erweiterte Kenntniſs der Kunstgattungen, die weniger am Tage liegt. Vieler Worte aber bedarf es nicht, um auf dem jetzigen Standpunkt der Denkmälerkunde das vormals übermäſsige Ansehn der römischen Marmorbilder, von denen die Museen erfüllt sind, schon durch Erwähnung der kleinen statuarischen Werke von Erz und Thon, die uns eben so reichlich zugeflossen als bisher, vernachlässigt worden sind, einigermaſsen zu schmälern; und nicht minder wichtig als die erweiterte Kenntniſs der letztern Bilderklassen, ja in vieler Beziehung wichtiger als alle übrigen Gattungen alter Kunst, erscheinen seit den neuesten Entdeckungen die bemalten Thongefäſse, deren reiche Anzahl in der früher so oft verfehlten Unterscheidung ihrer verschiedenen Zeit und Herkunft kaum noch zu irren gestattet.

VII. *Antiquarische Ausbeute.* Antiquarische Ausbeute, die in einiger Allgemeinheit dunkele Gegenstände der Alterthumskunde zu erläutern vermöchte, kann kaum irgend einem Denkmälervorrath von einiger Bedeutung völlig fehlen. Es ist aber weder das Gröfste noch das Geringste der neuen Ergebnisse, was an diesem Orte eine Erwähnung zu verdienen scheint: so sehr liegt das historische Ergebniſs einer über die bisherigen Ansichten hinaus zu steigernden engen Verknüpfung zwischen Etrurien und Griechenland als ein Lehrsatz der neuesten Ausgrabungen am Tage, und so wenig lohnt es, in die Einzelnheiten alterthümlicher Sitte einzugehn, die durch ihre unmittelbare Abspiegelung in den alten Bildern manche bequeme und unwiderlegliche Belehrung gewähren. *Ein* Kreis von Gegenständen verdient dagegen ausdrücklich erwähnt zu werden, darum, weil sein wichtiger Inhalt hauptsächlich auf der Erläuterung der Kunstdenkmäler beruht, die Anerkennung desselben aber erst aus der Zusammenstellung derjenigen Bildwerke zu erwarten steht, deren Eigenthümlichkeit bis jetzt am wenigsten lockend erschien. Die Art und Weise, wie die Gottheiten der alten Welt in Kunstdenkmälern auftraten, ist allerdings seit langer Zeit als ein würdiger Gegenstand der Nachfrage befunden worden; dagegen die Frage minder häufig war, welche der Gottheiten, die wir aus den Schriftwerken kennen, in den Kunstdenkmälern sich wirklich vorfinden, ferner warum einige häufig, andere selten oder gar nicht erscheinen, endlich ob die alten Gottheiten schon darum, weil die Dichter ihrer gedenken, ein Gegenstand des Götterdienstes gewesen, oder ob, um bejahend dafür zu entscheiden, die Spuren und die Belege solchen Dienstes erheischt werden, wie denn oftmals nur die Nachrichten und die Ueberreste kunstgeschaffener Götterbilder es zu bezeugen vermögen. Für alle diese Fragen und Aufgaben, für die Darstellungsweise wie für die Ueberzeugung wirklichen Gottesdienstes und für das Verhältniſs der Gottheiten unter einander, treten die Kunstdenkmäler, die mit gleichmäſsiger Beachtung der verschiedensten Eigenthümlichkeit gesammelt

Digitized by Google

sind, ungleich belehrender ein, als die früheren mit grofser Willkür veranstalteten, obwohl durch grofsen Reichthum entsprechender Denkmäler vielleicht erfreulicheren Sammlungen es vermochten. In zahlreichen Vasenbildern überraschen uns Gestalten und Zusammenstellungen alten Tempeldienstes, aus der tausendfältigen Masse vormals vernachlässigter Thonfiguren treten erloschene Götterbilder in der treuen Unbeholfenheit von Votiven hervor; vor allem aber hat, um auch über die ältesten Formen und Zusammenstellungen griechischen Götterdienstes uns möglichst aufzuklären, die Reihe der etruskischen Votivspiegel sich zu einer Reihe von Götterbildern gestaltet, über deren Sinn und Zusammenhang durch Bilder und Inschriften viele wünschenswerthe Belehrung gegeben ist.

VIII. *Allgemeines.* Diese und ähnliche Betrachtungen, in ihrer Gesammtheit oft unwidersprechlich, wenn auch noch so sehr der weiters Entwickelung im Einzelnen bedürftig, haben sich bei Veranstaltung der in Rede stehenden Sammlungen dem Sammler auf eine Weise eröffnet, welche die Mühe des Sammelns zu erleichtern und dem Inhalt derselben einige Anerkennung zu verschaffen genügte. Da die Kenntnifs der Denkmäler das erste Verlangen jedes Alterthumsfreundes ist, und der Wunsch, sie mit einem ausführlichen Texte zu begleiten, einem solchen Verlangen billiger Weise nachsteht, so liegen die drei oben erwähnten, nothdürftig geordneten, Abtheilungen bereits wie drei Handschriften druckfertiger Werke zur Ansicht vor. Ein Miscellanwerk antiker Denkmäler würde die erste abgeben, begehrenswürdig wie ähnliche Werke und reichhaltiger als viele derselben; die beiden andern aber, wichtiger als jenes erste, würden archäologischen Bedürfnissen genügen, deren eines, ein Gesammtwerk etruskischer Denkmäler, man seit lange eifrig begehrt, deren anderes, die griechischen Vasenbilder Etruriens, nur darum weniger gewünscht ward, weil man vor der Volcenter Entdeckung es nicht wagen konnte, daran zu denken. *Ed. Gerhard.*

Ausgrabungen.

Etruskische.

Die Ausgrabungen von Volci gewähren auch in diesem Jahr eine nicht geringe Ausbeute. Der Baron von Beugnot hat vierzehn Tage auf dem Grundstücke Camposcala graben lassen und eine höchst reiche Erndte gehabt. Zwanzig kleinere und gröfsere Vasen, Bronzegefäfse von erstaunlicher Gröfse mit schönen Basreliefs, ein ganz erhaltener Helm aus Bronze und Silber und eine Masse anderer Gegenstände sind Hauptstücke seines Fundes. Was aber das Wichtigste ist: er hat dort zwei Vasen *mit etruskischer Inschrift* gefunden. Der Gegenstand bezieht sich zwar, wie es scheint, auf griechische Mythe, da die eine Figur doch wohl die Pentesilea seyn mufs, dabei aber sind die etruskischen Todtendämonen ganz so, wie wir sie durch etruskische Todtenkisten kennen. Die Vase, welche gestern in der Versammlung des archäologischen Instituts vorgezeigt wurde, will ich Ihnen kurz beschreiben. Sie ist von Kratereuform. Auf der einen Seite ein Geharnischter (doch ohne Helm), der einen nackten Bärtigen, dem die Hände auf den Rücken gebunden sind, tödtet; am Haupte des erstern steht mit etruskischen Zügen *Aifas* (natürlich der Ajas, der auf einer Gemme bei Lanzi II, 9, 6, vergl. Müllers Etrusker II. IV, 4, 1. eben so heifst). Dann kommt der Charos mit grofsem Haupte und Barte, gräfslichem aber ausdrucksvollem Gesichte in kurzer tiefgeschürzter Tunica, einen gewaltigen Hammer in beiden Händen. Neben seinem Haupte steht ebenfalls etruskisch *Charu* (bei Inghirami Mon. etr. VI. t. A. 2. heifst er *Charun*). — Auf der andern Seite eine links gewandte Frau mit gefalteten Händen, darauf wieder der Charon rechts gewandt mit beiden Händen auf den ungeheuern Hammer gestützt, ohne Inschrift. Zu ihm gewandt ein verschleiertes Weib; zwischen ihrem und des Charons Kopfe stehen drei Inschriften (in der einen erkennt man den etruskischen Namen des Mercur *Turms*). Endlich eine vierte Figur mit gesenktem Haupte ganz in einen Mantel gehüllt, doch so, dafs man wie bei der vorigen sieht, dafs der Oberleib durchaus nackt ist, und ein Wehrgehenk darüber läuft. Am Haupte etruskisch *Pentasila.* — Aufserdem erzählte Baron Beugnot von einer Schaale mit der Fahrt des Odysseus in vier Schiffen dargestellt, die Sirenen als Vögel wie gewöhnlich. Auf einem Opferkruge steht die Inschrift: ΓECETIAI POCOLOM. — Von dem wichtigsten der erwähnten Gefäfse schickt Ihnen Baron Beugnot baldigst eine Durchzeichnung mit der Aufforderung, sie in den Monumenten des Instituts zu publiciren. — Auf derselben Reise hat Beugnot einen Goldschmuck gekauft, so schön und reich, wie man ihn wünschen kann, und so wohl erhalten, als wäre er neuerlich gemacht; er hat ihn an Graf Rougemont überlassen.

Rom, d. 16. März 1833. *O. K.*

Da die oben erwähnten neuesten Entdeckungen des Baron Beugnot mehrfache wichtige Belege darbieten, um der bereits in meinem Bericht über die Volcenter Vasen (Rapporto Volcente not. 677 ff. 983 *) ausgesprochenen Versicherung, dafs etruskische Besonderheites auf bemalten Gefäfsen Volci's sich vorfinden, von neuem das Wort zu reden, so scheint es angemessen, mehrere derselben Betrachtung anheim fallende Denkmäler hier zu erwähnen, welche erst nach der Bekanntmachung des Rapporto zu meiner Kenntnifs gelangten.

Die Erscheinung des etruskischen Todtendämon auf Vasenbildern, einer den grofsgriechischen im Allgemeinen ganz ähnlichen Kunstübung, war mir bereits im vorigen Jahr unter der mancherlei Ausbeute der Gräber von Bomarzo vor Augen gekommen. Auf zwei Gefäfsen, beide von der Form des Stamnos und etwa gegen 1½ Palmen hoch, bemerkte ich in mittel-

Digitized by Google

mäfsiger Zeichnung und mit der früher als etruskische Besonderheit erwähnten blafsrothen (Rapporto not. 176. 678.) Färbung der Figuren, nachstehende Vorstellung wiederholt. Einerseits auf einem zweirädrigen mit zwei Pferden oder Mauleseln bespannten Wagen einen liegenden vorwärts aufgestützten und vor sich hinblickenden verhüllten bärtigen Mann; im oberen Raum ein etwa auf Einweihungen bezügliches Kästchen. Andrerseits auf sprengendem Pferde einen kurz bekleideten rücklings gewandten, vielleicht eine Tuba blasenden Jüngling, hinter ihm, Kästchen und Binden haltend, eine bekleidete Frau. Den erwähnten Wagen, die Verhüllung des darauf liegenden Mannes, vollends die reitende Figur auf etruskische Grabeszüge und Todtenritte zu beziehen, würde billigen Widerspruch finden, wäre nicht das übrigens allzu unbestimmte Bild durch eine vierte Figur in den bestimmten Kreis der Grabesvorstellungen verwiesen, und diese vierte, welche dem sprengenden Reiter vorauseilt, ist eben die oben erwähnte, aus etruskischen Todtenkisten wohlbekannte, des schreckbaren Chnron, der nach gewohnter Weise durch ein grofsartiges Profil und spitze Ohren ausgezeichnet, mit beiden Händen einen gewaltigen Hammer fassend, nach der Figur des beschriebenen Reiters voranschreitend sich umschaut. Dieses merkwürdige Gefäfs, das in zwei völlig übereinstimmenden Exemplaren gefunden wurde, ist zu Rom in der Antikensammlung des archäologischen Instituts sichtlich geblieben.

Wir verbinden mit dieser Nachricht die Anzeige einer etruskischen Inschrift, welche ebenfalls in mehreren Exemplaren in der Mitte schlecht gefirnifster Schaalen von feinem Thon sich vorgefunden hat: in etruskischer Schrift liest man *Larknas* und erkennt leicht die aus mehreren Beispielen von Lanzi Saggio II, 369. nachgewiesene Familie Lorkna oder Lorkanis. Diese Schaalen kamen von Cività-vecchia her, vermuthlich aus Tarquiniensischen Gräbern, in den römischen Kunsthandel; eine derselben gelangte in die Fontana'sche Vasensammlung zu Triest, eine andere habe ich dem Königl. Museum zu Berlin überliefert. Andere Inschriften etruskischer Familien auf gefirnifsten Schaalen von Thon hatte der Prinz von Canino schon früher nachgewiesen. Dagegen ist die aus Baron Beugnot's neuester Ausbeute erwähnte einer unsers Wissens bisher unbekannten Göttin geweihte Inschrift auch wegen ihrer lateinischen Schriftzüge schätzbar, und in dieser letzteren Beziehung das erste bis jetzt aus Volci uns kund gewordene Denkmal; die merkwürdige Schaale mit der Inschrift *Volcano pocolom*, auf deren Volcenter Abkunft Schlüsse gebaut wurden, hatte Herr Dorow nicht mit seinen schätzbaren Volcenter Vasen, sondern aus einem Magazin Tarquiniensischer Denkmäler gekauft.

Berlin, 15. April. *E. G.*

Römische.

Architekt Knapp (von dem ich Ihnen einmal schrieb, dafs er im Corso an der Ecke der Str. delle Convertite ein Haus neu aufzubauen habe) berichtete neulich, dafs er im Unterbau desselben ein antikes Gebäude, bestehend aus mehreren Zimmern, Badezimmern, Atrio u. s. w., vorgefunden habe; 17 Palmi unter dem gegenwärtigen Strafsenpflaster (und 21 unter dem Hause, die Höhe des Trottoirs eingerechnet). Dies wäre also ein römisches Wohnhaus dicht an der Flaminia, aber der Eingang seitwärts, oder vielmehr von zwei Seiten, wie Knapp glaubt.

Des Kunsthändlers Capranesi Ausgrabungen an der Via Latina innerhalb Roms haben noch immer nichts gefördert. Herr Feoli versucht Ausgrabungen in Cervetri; ich habe noch nichts vom Erfolge gehört, eben so wenig von den Ausgrabungen des Prinzen Borghese auf seinem Gute Moricone in der Sabina.

Rom, 25. März. *E. V.*

Aus Neapel.

In *Pompeji* war in der letzt vergangenen Zeit keine neue Entdeckung ersten Ranges gemacht worden, doch ist eine Anzahl neugefundener Bronzegegenstände aller Aufmerksamkeit würdig, unter denen sich einige Basreliefs und Ornamente besonders auszeichnen, welche in eine Eisenstange eingelassen und mit Nägeln daran befestigt sind; letztere war wiederum mit starken Nägeln an einen hölzernen Gegenstand, wahrscheinlich einen Kasten, angefügt. Zwei von diesen Basreliefs zeigen, das eine einen Centaur, welcher die Leier spielt, das andere eine Centaurin mit Doppelflöte. Von besonderer Eigenthümlichkeit ist das mittlere Basrelief, welches eine männliche Flügelfigur zeigt, in der Mitte zwischen einer weiblichen sitzenden Figur und einem stehenden Silen. Ueberaus schön und von der vollkommensten Erhaltung sind ferner drei bronzene Doppelköpfe, welche ebenfalls bei den letzten Ausgrabungen zum Vorschein kamen, darstellend von der einen Seite eine weibliche Maske mit Epheukranz und langen spitzen Ohren, und von der andern eine Jünglings- oder vielmehr Knabenmaske mit langen Ohren, lockend und mit einem Fichtenkranz. Wahre Meisterstücke! — Die in vielen Zeitschriften verkündete Entdeckung antiker Schiffe ist noch immer unverbürgt. Dagegen ist durch Königl. Befehl der alte Hafen von *Nisita* gereinigt, zu welchem Beschlufs hauptsächlich Hrn. De Fazio's schätzbare Untersuchungen über antike Häfen Anlafs gegeben haben. Drei der alten Pfeiler sind schon über dem Wasser und haben in den Winterstürmen wohlthätige Wirkung gethan.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1833.

Ueber die
neuesten Fortschritte der Gemmenkunde.

Das Studium antiker geschnittener Steine ist zu keiner Zeit den archäologischen Bestrebungen entfremdet geblieben. Sammlereifer und Gelehrsamkeit wurden durch die Masse des vorgefundenen Materials frühe schon und gleich beim Erwachen der Archäologie mächtig in Anspruch genommen; mehr instinctartig als mit eigentlich klarem Bewufstseyn scheint man geahndet zu haben, welchen Schatz von Erudition für die Kenntnifs des religiösen und häuslichen Lebens der Alten gerade diese so überaus reichhaltige Kunstgattung in sich verbirgt, ja wie manche Momente der Kunstgeschichte sich in ihr schärfer und entschiedener herausstellen, als in irgend einer anderen. Einen vereinzelten, aber doch einen öfteren Gebrauch hat man wohl von ihr gemacht, wenn es die Nachweisung gewisser mythologischer und andrer Vorstellungen galt, welche die Gemmen ausschliefslich gewähren. Für das eigentliche Kunststudium aber ist diese Gattung von Denkmälern, sowie die verwandte von Münzstempeln, bis in die neuesten Zeiten viel zu wenig beachtet worden. Für die Geschichte der Kunst glaubte man allen Gebrauch davon gemacht zu haben, wenn man sich die Vorstellungen, welche bei der Erzählung der äufsereu Kunstgeschichte besprochen werden mufsten, daraus vergegenwärtigte. So wurden sie und blieben sie immer nur Erklärungsapparat, und der grofse Vortheil, welchen ein Studium derselben aus dem höheren Standpunkt einer eigenthümlichen Erfassung und allseitigen Vergleichung hätte gewähren können, blieb ungenutzt. Geschweige denn dafs man sich dazu erhoben hätte, sie unter dem Begriff einer eigenen Kunstgattung zusammenzufassen und in einem zusammenhängenden wissenschaftlich ernsten Studium, den ersten Denkmälerklassen gegenüber, die Gemmenkunde zu bearbeiten. Dies fiel selbst denen nicht bei, welche die Kunstgeschichte von dem künstlerischen Standpunkt aus bearbeitet zu haben sich rühmen durften.

So haben ganz ähnlich bei dem Studium neuerer Kunstgeschichte die Holzschnitte und Malerradirungen lange genug nur in den Portefeuilles pedantischer Sammler aufbewahrt gelegen, ohne dafs sie hier mehr als einen Schutz gegen die zerstörende und vereinzelnde Gewalt der Zeit gefunden hätten. Ja man konnte eine gewisse Scheu und gerade bei denen, welche sich zu den geistreicheren zählen liefsen, vor dem Studium der erwähnten Denkmäler alter und neuerer Kunst gewahren, eben weil man zu oft und fast nur diese Zweige des antiquarischen Wissens zu dem Fachwerk eines todten Notizenkrams herabgewürdigt gesehen hatte.

Vermehrt wurde diese Scheu, als *Köhler* in neuerer Zeit mit so umfassenden und eindringlichen Kenntnissen die Erfahrung besonders nachdrücklich hervorhob, dafs wir nirgends dem Betrug und der virtuosesten Täuschungssucht so sehr ausgesetzt sind, als eben in dieser Klasse von Denkmälern. Mit den Denkmälern wurde ihr Studium verdächtig gemacht. Es blieb verdächtig, wenn selbst die Genäufsigteren unter den Kennern nicht in Abrede seyn kunnten, dafs unsre Dactyliotheken und Gemmen-Scrinien von derlei Betrügereien voll stecken. Auf der andern Seite möchte auch manches echte Monument ohne Noth verdächtig gemacht worden seyn. So läfst sich namentlich von der Stoschischen Sammlung behaupten, dafs sie verhältnifsmäfsig nur wenigen Fälscherarbeiten einen Platz gegönnt habe. Mehr Vorsicht ist schon bei der Lippertschen Dactyliothek anzurathen, und der Tassiesche Catalog läfst sich nur von denen ohne Gefahr von Irrungen gebrauchen, welche die Oekonomie dieses Buchs immer gegenwärtig haben, nach der Antikes und Modernes in bunter Reihe darin aufgeführt werden.

In neuerer Zeit macht die Abformung der Stoschischen Sammlung, von dem königlich preufsischen Ministerium des Cultus und Unterrichts neu veranstaltet, allein Epoche. Die Wichtigkeit dieses Unternehmens hat ein Aufsatz Gerhards im Tübinger Kunstblatt 1827. Nr. 73 ff. nachdrücklich hervorgehoben. An selbigem Orte ist eine Geschichte des Studiums der Gem-

Digitized by Google

menkunde in scharfen Umrissen entworfen; was bereits geschehen und was zu wünschen gewesen, findet sich dort ausgesprochen. Die Bedeutung desselben für archäologische Grade und namentlich für eine allein unter der Masse dieser Denkmäler zu suchende Erudition ist daselbst nachgewiesen worden, und wie sie alles, was der früheren Zeit angehört, zusammenfafst, so hat jene Abhandlung einen Einfluss zu gewinnen versucht auf das, was wir von der nächsten Zukunft hoffen durften.

Wir dürfen uns freuen, dafs die dort ausgesprochenen Wünsche bei der gewaltigen, von so vielen Seiten her in Anspruch genommenen Thätigkeit römischer Archäologie in den letzten Jahren nicht überhört worden sind. Ein Privatunternehmen, auf welches das archäologische Institut einen Einfluss gewann und dem es seine Unterstützung und seinen Schutz zuzusichern Veranlassung fand, hat bereits einen Theil jener Hoffnungen und Wünsche realisirt. Wir verdanken demselben die schönen und saubern Abdrücke von *zweihundert* geschnittenen Steinen, welche seit 1829, dem Gründungsjahr des Instituts, bekannt geworden und von Herrn *Cades* abgeformt worden sind. Wir können die zwei bereits erschienenen Centurien, welche diese Sammlung eröffnen, eine Basis für jedes künftige Gemmenstudium nennen, indem die beglaubigte Echtheit der in dieselben aufgenommenen Monumente eine rückgängige Vergleichung und Revision der früheren Sammlungen, zumal bei glücklichem Fortgang des Unternehmens, möglich machen wird. Beglaubigt und ausser allem Zweifel gestellt können wir aber die Echtheit von Monumenten nennen, die nicht nur durch die Hände des vielerfahrenen Cades gegangen sind, sondern auch durch die Herren *Gerhard*, *Kestner* und *Thorwaldsen* kritisch untersucht und durch die als Künstler und Kenner namhaften Herren *Girometti* und *Wolff* nachträglich, selbst nicht ohne häufige Benutzung des geübten Blickes von Liebhabern und Kunsthändlern, geprüft worden sind. Soviel von dem Vorzug ihrer Echtheit; nach ihrer inneren Beschaffenheit nach tritt diese Sammlung aus der Reihe bisheriger Bestrebungen dieser Art heraus, sowie sie sich ihnen ergänzend anschliefst. Alle früheren Bemühungen verschafften uns Sammlungen, hier erhalten wir eine Auswahl *). Denn dies war ein andrer Punkt, auf welchen der Einfluss des Instituts hinwies, nämlich nur solche Monumente zur Aufnahme in die Centurien zuzulassen, welche entweder dem Gegenstand der Darstellung nach belehrend oder ihrem künstlerischen Gehalt nach in irgend einer Weise bedeutend oder ergänzend erschienen. Demnach besitzen wir in dieser Sammlung eine Reihe von Monumenten, die es uns möglich macht, die Besonderheiten des Styls, welche dieser Denkmälergattung eigenthümlich zustehen, gründlicher zu erfassen, das Alterthümliche neben dem Ergebniss freiester Kunstübung in beziehungsreicher Zusammenstellung zu beobachten und das eigentliche Verhältniss dessen, was später war, zu dem Früheren und Aeltesten festzustellen; und wiederum eine andere Reihe von solchen Darstellungen, die eben als Darstellungen etwas aussetzen, das uns die Schriftwerke nicht lehren oder was dazu dient, den sorgfältig bewachten Wortverstand jener aufzuklären und uns allein dem Verständniss gewichtiger Einzelheiten und durch diese hindurch des gesammten Alterthums näher zu rücken. Es braucht kaum erinnert zu werden, dafs uns die geschickte Auswahl und der günstige Zufall bei weitem die meisten Male solche Exemplare geliefert hat, welche beide Vorzüge in sich vereinigen.

Bevor wir es jedoch versuchen, diese Vorzüge unserer Sammlung in besonders dazu ausgehobenen Beispielen nachzuweisen, müssen wir uns einige Bemerkungen über das Verhältniss der Abdrücke zu den Originalen erlauben. Es ist bereits gesagt, dafs wir in dieser Sammlung von Abdrücken eine Auswahl des Vortrefflichsten und Nöthigsten besitzen; diese konnte aber nicht aus dem abgeschlossenen Bereich eines Kabinets von antiken geschnittenen Steinen gebildet werden. Zu diesem Zwecke mufsten die überall zerstreuten Denkmäler der Art in der Behausung ihrer verschiedenen Besitzer aufgesucht werden, von deren bereitwilligen Freundlichkeit die Bereicherung der Sammlung abhängig gemacht war. Dies vermehrte zwar die Schwierigkeiten des Unternehmens sehr bedeutend, hat aber auf der andern Seite auch seinen Werth nicht unbeträchtlich erhöht. Nach Erwähnung des durch die neuesten Ankäufe auch im Gemmenfach bereicherten königlichen Museums in Berlin bildet sich nämlich folgendes Verzeichniss von Besitzern der Originale: Herzog von Blacas, Lord Beverley, Herzog von Canino, die Herren Candelori und Feoli, Cav. Carelli, Cav. Demidoff, Prof. Gerhard, Legationsrath Kestner, Mr. Millingen, Lord Northampton, Dr. Nott, Fürst Poniatowski, Etatsrath von Thorwaldsen und Herr Vollard, denen sich die Kunsthändler Capranesi, Fredinni, Trebi, Vescovali und mehrere unbekannte Besitzer anschliefsen.

Der Litteratur übergeben kann eine Sammlung von Gemmenabdrücken nur dann genannt werden, wenn eine regelmäfsige Bezifferung und gedruckte Verzeichnisse derselben existiren. Ein solches zu vermitteln, hat das Institut dem Unternehmen seine Hülfe zugesagt. Auch hat Prof. Gerhard bereits eine vorläufige Beschreibung derselben in dem Bulletino 1831. p. 104 sqq. abdrucken lassen. In dieser sind die gangbaren Benennungen des Kunsthandels beibehalten, wo es nur darauf ankam, an ähnliche Vorstellungen zu erinnern, theils finden sich namhaften Monumenten solche Bestimmungen zuertheilt, welche für künftige Untersuchungen nothwendig einen Ausgangspunkt schon deshalb darbieten müssen, weil die Neuheit der Benennung zum geringsten einer gelehr-

*) Auch Lippert ist Auswahl, und die Stoschische Sammlung ist gewifs auserlesen zu nennen; beide Unternehmungen lassen dennoch mehr den Sammlereifer als die Kritik in dem oben angedeuteten Sinne durchblicken.

Digitized by Google

ten Nachweisung oder Erklärung bedarf. Eine Abhandlung, welche über beide Centurien bereits vorbereitet ist und ihrer Bekanntmachung in den Annalen entgegensieht, wird also darauf zurückkommen müssen und die gelehrten Nachweisungen beibringen, die wir unsrer Seits und an diesem Orte unterdrücken.

Indem wir es also versuchen, auf einige der oben von uns hingeworfenen Behauptungen, die Vorzüglichkeit der Denkmäler beider Centurien betreffend, mit näherer Erwähnung einzelner Exemplare einzugehen, ziehen wir es vor, zuerst einige Blicke auf die künstlerische Ausstattung derselben zu werfen. Hiebei lehrt uns die erste flüchtige Uebersicht, dafs wir über ein halbes Hundert von Werken unerkannt etruskischer Kunstübung vor uns haben. Unter diesen nehmen vielleicht ihrer Seltenheit wegen den ersten Platz sechs in Gold gegrabene Vorstellungen ein, welche unter I, 57—62 aufgeführt sind. Sie zeigen uns Hydrophoren, ihrer Vergleichung mit verwandten Vestadarstellungen wegen sehr interessant, einen von einem Sphinx und einem Pferd gezogenen Wagenlenker, welcher einer Syrene begegnet, einen ähnlichen, der zwei beflügelte Rosse mit Zügel und Peitsche beherrscht, zwei andere mit Pferden bespannte Wagen, von denen der eine einem Schwan begegnet und der zweite von einem flüchtigen Hasen begleitet wird, und die sechste Vorstellung bietet zwei flüchtige Rosse dar, welche einen Reiter abgesetzt haben. Die Form aller dieser bald phantastisch, bald, wie bei den Quadrigen mit individueller Beziehung geschmückten Intagli ist eigenthümlich, das Oval ist bei verhältnifsmäfsig geringer Höhe stark in die Breite ausgedehnt, wie wir es bei antiken Ring-Steinen kaum treffen dürften. Den eben aufgezählten Gold-Intagli gesellt sich ein siebentes bei, eine Löwenjagd, ebenfalls in etruskischem Styl, darstellend (I, 15). In einem kleineren mehr rundlichen Oval erblickt man das hochaufgebäumte Thier durch die Schwerter zweier Personen in Jägerkleidern bedroht, während ein Hund die gierigen Zähne in die Weichen eingesetzt hat. Man hat bei dieser Darstellung an die in mehreren Mythen als löwenwürgende Jungfrau berühmte Nymphe Cyrene gedacht.

Die übrigen Monumente etruskischer Kunstübung sind, wie bereits bemerkt, sehr zahlreich. Die etwa darunter zerstreuten altgriechischen eingerechnet, durchlaufen sie zwei und sechzig Nummern der ersten Centurie. Ihre Aufzählung würde ermüden; sie zeigt sich unseren Orts um so weniger zweckdienlich, als wir mehrere dieser Denkmäler von Seite ihrer Vorstellungen unten zu besprechen haben. Es genügt daher zu bemerken, dafs wir durch sie mehrere sehr alterthümliche Darstellungen der Minerva, einer Teleto oder Nike, mehrere Herkulesvorstellungen, Thierkämpfe, interessante Darstellungen aus dem Heroënmythus und eine ganze Reihe von Darstellungen aus dem häuslichen Leben, welchen sich Thierbildungen anreihen, erhalten.

Unserer Sammlung eigenthümlich und ihr zum Vorzug gereichend ist ferner der Umstand, dafs sie eine Menge von Glaspasten aufgenommen hat, eine Unterabtheilung dieser Kunstgattung, welche frühere Sammler zu wenig beachtet haben. Ihre Zahl beläuft sich an vierzig. Ihre Darstellungen bewegen sich in einem gewissen Kreis und sie sind vielleicht nicht ohne Berücksichtigung des Materials, in welchem sie einen Ausdruck finden sollten, concipirt. Man gewahrt an ihnen manche fernerer Beobachtung werthe Eigenthümlichkeiten des besonderen Styls, ein Umstand, welcher dieser Unterabtheilung der Gemmenmonumente eine gewisse Selbständigkeit leiht. Werke etruskischer Kunstübung oder des älteren Styls kommen in ihr nicht leicht vor, da sie allem Anschein nach lediglich römischen Gebrauchs und Ursprungs sind. Die Vorstellungen, welche sie gewähren, sind oft überaus belehrend und gar häufig besonders geistreich aufgefafst. Nichtkenner mufs ihre meist angefressene und rauhe Oberfläche mehr abstofsen als anziehen, während der verständige Kunstfreund auf ihre besondere Beachtung schon durch den Umstand verwiesen wird, dafs sie häufig Steinschneidern, die bei ihren Arbeiten nach Vollendung strebten, zur Vorlage dienten oder von ihnen als Skizze zu ausgeführteren Arbeiten entworfen wurden. Auf schöne Werke im Einzelnen unter ihnen zu verweisen, zeigt sich um so weniger thunlich, als sie nur vergleichungsweise so heifsen können; auch ist ihre Zahl noch zu gering. Indessen wagen wir, auf die drei Monumente, welche ihre Reihe eröffnen, mit den Darstellungen eines Giganten, welcher sich wie sonst wohl mit Steinen vertheidigt und beschirmt (I, 63), eines Neptuns und der Amymone (I, 64) und der Masken des Herkules und der Omphale (I, 66) in dieser Beziehung zu verweisen, sowie man die abgeschlossene Gruppe eines Zeus auf dem Rücken eines Adlers (II, 5) und eines Amor, welcher auf dem Flügel dieses Vogels sitzend Pfeile vom Bogen schnellt (II, 47), mit Lust betrachten wird. An Werken trefflicher Erudition aber sind diese Denkmäler besonders reich. Wir könnten einen verwundeten Achill, welchen der alte Phönix unterstützt (II, 91), anführen, wäre nicht die Meinung, nach welcher Monumente, den Tod des Achilles darstellend, so selten seyn sollten, allzu beschränkend. Unsre Sammlung gewährt vier andre schöne Vorstellungen dieses Gegenstandes, und *Tassie* führt von Nr. 9320 an mehrere ähnliche auf. Andre Kunstgattungen gewähren allerdings Darstellungen von dem Tod des Achilles sehr selten, so dafs *Hirt* in den Berl. Jahrbüchern für wissensch. Kritik in der Recension von Raoul-Rochette's Achilleide behaupten konnte, er kenne kein Monument mit diesem Gegenstand. Seitdem ist eine Volcenter Vase zum Vorschein gekommen, die der genannte Archäolog mit Zurücknahme seiner früher gehegten Meinung in den Annalen des Instituts publiciren wird. Gröfseres Gewicht dürfte man wohl auf eine Medea legen, welche im Begriff ist ihre Kinder zu ermorden (I, 77), eine Glaspaste, die in den Annalen von 1829 D. 3 abgebildet und in der Note 7 zu Seite 245 besprochen worden ist; man findet daselbst

Digitized by Google

auch die Tritonrosse auf der Säule, an deren Fufs die beiden unglücklichen Kinder spielen, sinnreich auf Corinth gedeutet. Eine Glaspaste ist auch das Monument, welches uns die Darstellung einer Flügelfigur beibringt, die mit der Rechten das Gewand nach Art der Spesfiguren gefafst hat, während sie in der andern das bacchische Attribut einer Weinrebe hält (II, 14). Ohne Letzteres würde Niemand anstehen sie eine Victoria zu nennen; so möchte man sich gezwungen sehen, eine Telete, eine Ordnerin der Mysterien, der alterthümlichen viergeflügelten Figur mit den bacchischen Kratelen auf I, 5 entsprechend, darin zu erblicken. Passend reiht sich daran die merkwürdige Darstellung eines Baechus, welcher auf einem mit Sphinxen geschmückten Thron sitzt (II, 19). Wir beschliefsen die Bemerkungen über die Glaspasten unsrer Sammlungen, welche fortzusetzen der Stoff eben nicht fehlen würde, mit Erwähnung eines Glascameo, einen Silen als Citharoedus darstellend, welcher auf einem kleinen Wagen sitzt, um den zwei Amoren, der eine indem er zieht, der andre indem er schiebt, beschäftigt sind (II, 27).

Cameen gehören überhaupt zwar nicht zu den seltneren, immer aber zu den weniger häufigen Monumenten. Die stark erhobenen Bildnisse des Augustus und der Livia (II, 79) verdienten unter diesen wohl allen voran genannt zu werden. Interessant und schön ist die Darstellung einer sitzenden Muse, der ein Satyr mit der Syringe genaht ist (II, 20). Eine Bacchantin, welche den lebendigen Strom einer dem Priapus geheiligten Quelle in einer Vase auffängt, reiht sich den Monumenten an, welche die Läuterung und Vergeistigung der derberen bacchischen Begeisterung durch Lustrationen und Sühnungen andeuten (II, 33). Die geläufige Vorstellung eines von Amorinen umspielten schlafenden Hermaphroditen ist in einem besonders schönen Exemplar vorhanden (II, 26). Ein sitzender Amor, welcher eine brennende niedergehaltene Fackel mit einem Wassergefäfs ausgiefst, tritt in den Kreis der unerschöpflich reichen Darstellungen dieses Gottes und seiner Spiele ein (II, 57). Dahin gehören auch ein Eros und Anteros, der eine mit einer Leier, der andere mit umgekehrter Fackel (II, 53).

Nachdem wir so die zahlreichen Darstellungen etruskischer und alter Kunstübung angedeutet und dann auf mehrere der vorzüglichsten unsrer Glaspasten und Cameen hingewiesen haben, bleibt uns übrig, von einigen Steinen vorzüglich schöner Kunstübung zu reden. Auch an solchen sind unsre Centurien nicht arm. Es ist immer mifslich, von einzelnen Monumenten dieser Kunstgattung als von schönen zu reden; sie werden dadurch gleich in ein superlatives Verhältnifs zu anderen gesetzt, denen dies Prädikat vielleicht mit gröfserem Recht und in weiterer Ausdehnung zukommt. Wohl kann man aber von einer Reihe schöner Gemmen reden, und eine solche wird bei uns durch Darstellungen wie die eines jugendlichen Herkuleshauptes (I, 67), durch die schöne Gruppe eines Achilles und der Penthesilea (lieber Theseus und Hippolyta, wie sie sonst auch benannt wurde, vgl. *Welckers* treffende Bemerkung im Bonner Kunstmus. p. 17. Anm. 3), I, 86, durch die Darstellung eines trauernden (I, 78) und eines verwundeten Achilles (I, 37—90), durch einen in dem Schofs einer erwachsenen Psyche ruhenden Amor (II, 56), und durch mehrere andere verwandte Darstellungen und einige schöne Porträtbildungen sehr brillant hergestellt.

(*Der Beschlufs folgt.*)

Ausgrabungen.

Aus Palermo.

Im October 1831 wurden auf Monreale oder eigentlich auf Monte Capato von einem Feldarbeiter mehr wie hundert vortrefflich erhaltene Consularmünzen aufgefunden. Zwei und dreifsig davon hat der Cav. Salerni erworben.

Im December v. J. wurden in Palermo vor Porta di Ossuno von einem Gärtner zwei Lampen von roher Arbeit und das Fragment einer mehrmal gebrochenen Marmortafel, eine halbe Palme lang, gefunden, auf welchem letzteren die Reste einer griechischen Inschrift zu gewahren sind, die, obgleich nicht zu entziffern, doch den sichern Beweis liefert, dafs das palermitanische Hypogaeum nicht in die Zeiten der Saracenen fällt, wie man wohl gemeint, sondern in eine viel ältere Epoche. Dieses Hypogaeum, welches, wie aus mehrerem erhellt, verschiedenen Epochen des Alterthums angehört, ist das einzige Denkmal, welches vom alten *Panormus* übrig ist.

Ein in mehreren Rücksichten interessantes, dem Baron Pietro Pisani zugehöriges mit *bunten Farben* bemaltes Vasengemälde aus *Centorbi* zeigt in seiner Hauptdarstellung eine musikalische Akademie, welche sehr an das bekannte Concert von Herculanum (bei Zahn Ornamente Taf. 78.) erinnert. Die erste Figur zur Linken des Beschauers steht im Profil und spielt mit beiden Händen die Doppelflöte. Die mittlere befindet sich sitzend in Vordernansicht und es ist als wenn sie den Augenblick erwartete, wo sie ihren Gesang den Tönen der Flötenspielerin einen könnte. Da gerade hier das Gemälde sehr gelitten hat, so kann man nicht genau sehen, was sie in der Hand gehalten haben mag. Die dritte Figur, ebenfalls stehend und von vorn gesehen, streckt den rechten Arm nach der sitzenden weiblichen Figur aus, zwischen welchen beiden sich etwas zeigt, das man für ein Füllhorn nehmen könnte und das, wenn es von dieser gehalten worden wäre, anzeigen könnte (?), dafs sie die allegorische Figur der Abundantia hat darstellen sollen; vielleicht in einer Verbindung mit dem melodischen Concert der andern beiden Figuren. Eine ausführliche Beschreibung dieses merkwürdigen Denkmals ist im diesjährigen Januarstück des Bullettino gegeben.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1833.

Ueber die neuesten Fortschritte der Gemmenkunde.

(*Beschlufs*).

Es liegt uns jetzt nur noch ob, einiger Werke zu erwähnen, die durch Erudition und Seltenheit der Darstellung ausgezeichnet sind. Solche liefsen sich mit gröfserer Sicherheit anziehen, würde uns nicht durch ihre Menge die Auswahl eher erschwert als erleichtert. Mit Weglassung der bereits bei den oben besonders aufgeführten Unterabtheilungen besprochenen Monumente, machen wir auf das mit den sieben Strahlen des Helios geschmückte Haupt eines Saturn aufmerksam, dessen Hinterhaupt gegen allen Gebrauch unverschleiert ist (II, 3). Eine schlafende Frauengestalt, über welcher man bacchische Attribute, sowie einen auf dem Thyrsus sitzenden Vogel bemerkt (II, 34), ist sonst schon für Proserpina erklärt worden; jetzt geschieht dies nach der Zusammenstellung ähnlicher unzweideutiger Monumente mit um so gröfserem Recht. Dieselbe Gottheit bemerkt man unter Kornähren gelagert, in der Linken einen Baumzweig und einen Aehrenkranz um das Haupt (II, 35). Eine Jünglingsfigur, allem Anschein nach Triptolemos, führt phönicische Beischrift (II, 37). Dafs dio Darstellungen der Venus Libitina aus dieser Kunstgattung entnommen werden können, hat Prof. Gerhard im Kunstblatt 1827. Nro 69. gelehrt. In unsrer Sammlung treffen wir diese Gottheit bekleidet vor einer Bacchusherme stehend (II, 42). Zwei ephesische Dianenbilder tragen den auch bei Millingen gal. myth. vorkommenden eigenthümlichen Hauptschmuck, welcher wie zwei flügelähnliche Lappen an beiden Seiten des Haupts angebracht (II, 2) und welchem bei der einen dieser Darstellungen ein Modius hinzugefügt ist (II, 1). Die Minerva, bewaffnet und mit der Eule, wird von dem Sternbild des Widders getragen (II, 6); die himmlischen Zeichen des Schützen (II, 7) und des Wassermanns (II, 8) sind ebenfalls in Abdrücken unsrer Centurien vorhanden. Die drei capitolinischen Gottheiten finden wir in den dreien ihnen geheiligten Vögeln angedeutet, welche auf einem seltsamen Geräthe sitzen (II, 66). Ein Bonus Eventus mit Wage und Palmzweig an eine Diele gelehnt, zu seinen Füfsen ein Hund, ist immer bemerkenswerth (II, 38). Zahlreiche Amorenspiele vergegenwärtigen uns die reichen Bezeichnungen des nach vielfachen Richtungen spielenden Mythus. Wir heben nur den Kampf eines Eros und Anteros aus, über welche eine Niobe den Kranz emporhält, welche Darstellung der verwandten bei Pausan. Eliac. VI. XXIII. 4. verglichen werden kann.

Zu den schwierigsten Darstellungen gehört die eines Mannes, welcher sich in übergeneigter Stellung vor einem am Boden sichtbaren bärtigen Haupte befindet (I, 12); dieser läfst sich die verwandte Darstellung eines in derselben Stellung befindlichen Mannes vergleichen, welcher ein aus einem Gefäfse auftauchendes Kind staunend betrachtet oder befragt (I, 36). Der Umstand, dafs man über dem Kinde eine Biene auf einigen solcher Denkmäler erblickte, hat zu der sonderbaren Deutung auf das Zeuskind bei den Korybanten Veranlassung gegeben, welches die Bienen mit Honigsüfse ernährt hätten. Beide Monumente unsrer Sammlung zeigen etruskische Kunst. Ihre Deutung würde ohne Prof. Gerhards archäologischen Apparat kaum möglich seyn. Durch diesen ist sie erleichtert und mit Nothwendigkeit gegeben. Dieselbe Figurenverbindung, welche dieser von häufigen Gemmen hat abzeichnen lassen, zeigt nämlich mehreremale auch einen Mann, welcher, der Erscheinung an der Erde gegenüber, in ein Buch einzeichnet. Dieser Umstand erlaubt die passende Vergleichung der schönen Sage vom Tages, der „ein Knabe an Gestalt, aber ein Greis an Weisheit" aus dem etruskischen Boden auftauchte und dessen göttliche Weissagungen die Lucumonen in vielen Büchern aufzeichneten (*O. Müllers* Etrusker II, 25).

Alle bisher erwähnten Darstellungen bewegten sich nur im Kreise der oberen und niederen Götter. Für den Heroenmythus gewähren die vorliegenden Abdrücke eine ungleich reichere Ausbeute von Erudition. Vor allen gedenken wir einer Kampfdarstellung des Herkules mit dem Cycnus mit den etruskischen Beischriften: *Serhle* und *Kukne* (I, 22). Dazu

Digitized by Google

gesellen sich mehrere Herkulesdarstellungen, wie die eines *Hercules Bibax* (I, 18—20), eines Herkules, welcher den Cerberus führt und den Dreifuſs auf der linken Achsel trägt (I, 17), und eines silenartig aufgefaſsten Herkules, welcher (I, 14) einen Löwen bekämpft. Er hat sich zwischen den Bug des Thieres hineingeworfen und dasselbe durch kräftiges Erfassen der einen Hintertatze und des Schweifes höchst sinnreich wehrlos gemacht. Ein Arimaspe, beflügelt und eine Löwenhaut über das Haupt gezogen, kämpft mit einem Greifen, welcher ganz die Stellung des Nemeïschen Löwen in den bekannten Darstellungen dieses Mythus zeigt (I, 13). Unter die passend anzureihenden Vorstellungen können wir die des gewaltigen Jägers Orion zählen, welcher einen Löwen mit Leichtigkeit beim Schweif in die Höhe gehoben und die Keule gegen das Ungethüm geschwungen hat, im leeren Felde hinter ihm ist ein Fuchs zu sehen (II, 16). Darstellungen des Ikarus waren bisher auch in andern Denkmälergattungen zu zählen; Zoëga hat in den *Bassirilievi* diese Zählung vorgenommen (I, p. 207. Not. 1); unsre Centurien I, 28 liefern eine schöne Bildung dieses Heros. Die Flügel sind den Schultern bereits mit Banden angefügt und unter sich hält er ein buschiges Gewand, das er entweder fallen zu lassen oder nach Art der Luftgötter zum Fluge zu benutzen im Begriff ist (I, 28). Unter mehreren Darstellungen des Tydeus findet sich ebenfalls eine mit etruskischer Beischrift *Tute* (I, 27). Die Darstellung eines ruhend sinnenden Odysseus (I, 94), eine andre desselben Helden, wo er sein Schiff zimmert (I, 95), und eine dritte mit einer Scylla, welche das Ruder über einen bereits von den Schlangen dieses Ungeheuers umwundenen Gefährten seiner See-Irrungen schwingt (I, 93), treten schön zusammen, um uns den Reichthum und die Vollständigkeit von Darstellungen nach jeder Richtung der Mythenwelt hin beispielsweise anzudeuten. Der troische Sagenkreis ist durch dieselben besonders häufig berührt; eins von vielen ist, aufser den oben bereits genannten, ein Hektor, welcher die Schiffe erstürmt (I, 82), oder ein Diomedes, welcher das abgeschlagene Haupt des Dolon betrachtet (I, 81). Vor allen aber verdient unter den besonders merkwürdigen Darstellungen die Niobe aufgeführt zu werden, welche über ihren bereits auf ein Knie gesunkenen Sohn schützend das Gewand ausbreitet (I, 74). In den bekannten Sculpturen und Reliefs hat sich wohl die jüngste Tochter in ihren Schofs geflüchtet; oder sollen wir in der weiblichen Figur voll mütterlicher Bangigkeit eine der Schwestern des unglücklichen Jünglings erblicken? Niobiden-Darstellungen sind übrigens auf Gemmen im Ganzen sehr selten zu treffen. Der Merkwürdigkeit der Darstellung wegen verdient ein Narcissus aufgeführt zu werden, der vor einem Brunnen steht, welcher aus dem Felsen hervorbricht und sein Spiegelbild voll Hingebung betrachtet; letzteres ist nämlich in sehr kleiner Andeutung ihm gegenüber abgebildet; zu seinen Füfsen sieht man die Blume, welche von ihm den Namen erhalten hat (I, 73). Von den verschiedenen oft sehr anziehenden Porträts heben wir nur das des *Lucretius* aus, wofür es zu nehmen uns die Beischrift LVCR veranlafst (II, 78). Gemmen hatten es noch gar nicht geliefert, und, wofern es wirklich das Porträt des berühmten Dichters ist, so gehört es zu den sehr seltenen ikonographischen Darstellungen.

Auf die Menge von Darstellungen, welche uns Bilder aus dem häuslichen Leben der Alten oft auf eine so belehrende und heitere Weise vorführen, können wir nicht füglich eingehen. Theils fehlt uns der Raum, theils läfst sich eine Beschreibung davon so leicht nicht geben; man müfste meistens bekannte Darstellungen der Art vergleichen können. Unsre Sammlung gewährt eine zahlreiche Reihe von Gegenständen der Art, welche man mit eben so grofsem Interesse von Seiten der Kunstübung und der antiken Auffassungsweise, als wegen der überall verstreuten Erudition betrachtet.

Wir brauchen unsre Leser nicht zu bitten, mit uns noch einen Rückblick auf die zweihundert Gemmenabdrücke zu thun, von denen wir so eben eines weiteren gehandelt. Jeder, der unseren Mittheilungen nur einige geneigte Aufmerksamkeit geschenkt hat, mufs von der Wichtigkeit, von der Bedeutung und dem Nutzen dieses Unternehmens genügende Ueberzeugung gewonnen haben. Von ihrer Zweckmäfsigkeit zu handeln, wäre unnöthig. Wir glauben also nur wiederholen zu dürfen, dafs dieses Unternehmen unter ähnlichen der neueren Zeit ausgezeichnet und in der letzten Zeit einzig da stehe, dafs die Gemmenkunde eine Basis durch dasselbe erhalten hat und dafs es die früheren Sammlungen nicht blos überbietet, sondern dieselben auch hinwiederum zu Ehren bringt und ihre Brauchbarkeit erhöht.

Von der Nützlichkeit des Gemmenstudiums noch einmal zu beginnen, wäre ermüdend. Wohl aber erlauben wir schliefslich darauf aufmerksam zu machen, wie gerade die Gemmen besonders geschickt sind, Autopsie zu üben. In dieser Beziehung möchten wir sogar Archäologen, die ihre Marmore bereits seit Jahren behütet und zu wiederholten Malen in Kataloge verzeichnet haben, einladen, unsre Gemmen eines Blickes zu würdigen. Es ist bekannt, dafs Kupferwerke im seltenen Fall der Vortrefflichkeit der Abbildungen von den Originalen in einer bedeutend gröfseren Entfernung abstehen, als irgend eine schlechte Uebersetzung von ihrem Grundtext. Etwas, das diese immer noch geben mufs, können jene gar nicht gewähren. Wir möchten daher auf nichts so dringend hinweisen, als auf die Benutzung der Gemmenabdrücke in Bildungsanstalten und beim Unterricht der Jugend, welcher von den Lehrern Abdrücke in Auswahl und demnach in zahlreicher Menge vorgelegt werden können, statt dafs diese, wie es bisher geschehen, ihre eigene Sehen vor diesen Denkmälern ihren Zuhörern und Zöglingen mittheilten, sie vor denselben mehr behüteten, als zu ihrer wiederholten Betrachtung und verständigem Studium anleiteten. Es ist gar nicht so leicht und setzt eine bedeutende Uebung voraus, den Werken des Alterthums alles das abzulauschen, was sie dem schärferen Blick sogar eher verbergen

Digitized by Google

als zudringlich darbieten. Selbst die Marmore einer Sammlung von mäfsiger Ausdehnung glaubt mancher schon sattsam untersucht zu haben, wenn er von einer jeden Statue die Namen und die Ergänzungen kennt, während ihm eine Menge von sehr bemerkenswerthen Details auch nach zehn- und mehrjähriger Beschauung unbekannt geblieben sind. Uebung aber bekommt der Blick nur durch die nie genug zu erweiternde Masse des archäologischen Materials; hiezu bieten die Gemmenabdrücke, sowie die Münzpasten, die beste, aber an den meisten Orten Deutschlands auch einzige Gelegenheit dar.

In dieser Beziehung müssen wir uns um so mehr freuen, die Bedingungen des Ankaufs dieser Sammlung so billig angesetzt zu finden. Universitäts- und Gymnasial-Bibliotheken, über deren Verwaltern ein besserer Geist zeitgemäfser allseitiger Bildung zum Heil und Segen dieser Anstalten aufgegangen ist, wird daher ihre Erwerbung erleichtert seyn. Es ist auch zu wünschen, dafs Kunstanstalten und Kunstfreunde diese Unternehmung ihrer Beachtung werth finden und sie durch ihre Theilnahme unterstützen mögen. Wenn wir denn dieselbe durch den ermunternden Eifer des Publikums auf der einen Seite und durch die Unterstützung des archäologischen Instituts von der andern begünstigt und gefördert sehen, dürfen wir wohl der schönen Hoffnung des raschen und glücklichen Fortgangs dieses Unternehmens uns hingeben und von der Zeit die überraschende Vermehrung einer Sammlung hoffen, welche in dem so geringen und unscheinbaren Zeitraum weniger Jahre nicht blos so ansehnlich bereichert, sondern aus neu bekannt gewordenen Denkmälern von Grund aus gebildet worden ist.

Erwägt man die Schwierigkeiten, welche mit der Abformung so vielfach zerstreuter und zum Theil so schwer zugänglicher Monumente verbunden sind, so wird man den Subscriptionspreis von *sechs römischen Scudi* oder *neun Thaler* für die Centurie äufserst billig angesetzt finden, so dafs das Stück von so schönen und trefflichen Abdrücken, die häufig noch durch ihre Gröfse und durch eine beträchtliche Zahl von Cameen ausgezeichnet sind, den sauberen und geschmackvollen Einband eingerechnet, ungefähr 2 gGr. kommt. Nach Ablauf des Subscriptionstermins, welcher vorläufig auf ein Jahr festgesetzt worden ist, tritt der erhöhte Ladenpreis von 7½ römischen Scudi ein *). Anträge und die Versendung der gewünschten Exemplare der *Impronte gemmarie* besorgen alle diejenigen Buch- und Kunsthandlungen, welche die Werke des Instituts in Commission genommen haben.

E. B.

Ausgrabungen.

1) *Römische.*

Von bedeutenden antiquarischen Entdeckungen ist in diesem Jahre wenig die Rede, und Unternehmungen der Art sind blofs das Werk von ein Paar Kunsthändlern, die, wenn sie keine Befriedigung für ihr pecuniäres Interesse finden, wohl bald ihre Versuche einstellen möchten. So haben die Herren Capranesi und Sabattini ihre Ausgrabungen beim *Monte Calvo* in der Sabina wieder angefangen, aber noch Nichts ans Licht gefördert. Ein andrer Praktikus im Ausgrabungsfache, Herr Castellani, gräbt bei der *Marcigliana*, 8 Miglien vor Porta Salara, wo er einen hübschen Mosaikfufsboden, Tritonen und Nereiden schwarz auf weifsem Grunde darstellend, und zahlreiche Stücke farbigen Marmors, aber noch keine Skulpturen von einigem Werthe und Interesse gefunden haben soll. Dagegen hat der Zufall Mehreres zu Tage gebracht, indem bei der Nivellirung des Corso und den hiezu nothwendigen Veränderungen der Wasserleitungen in den Nebengassen aufser bedeutenden Spuren des alten Pflasters der *Via Flaminia*, auch mancherlei plastische und architektonische Fragmente gefunden wurden, die, wenn man die Absicht gehabt hätte, Zwecke der Art zu verfolgen, gewifs zu interessanten Entdeckungen geführt haben würden. Der bedeutendste Fund der Art ist unstreitig das grofse Mosaik, welches man beim Graben der Fundamente zu der neu zu errichtenden Façade der Kirche von *S. Rocco* gegenüber dem Hafen von Ripetta aufgedeckt und von welchem Sie wahrscheinlich schon Kenntnifs erhalten haben. Es ist in schwarz und weifsen Steinen und stellt auf einem wahrscheinlich viereckigen Felde, von dem jedoch der gröfsere Theil noch von dem Pflaster der Via ripetta bedeckt ist, Arabesken von Weinreben dar, zwischen denen sich Genien befinden, die mit Winzergeräthschaften in sehr bewegten Stellungen beschäftigt sind. Auch bemerkt man einige gröfsere Figuren, von denen Eine einen bacchischen Priester vorzustellen scheint, während die Andern noch nicht vollständig aufgedeckt sind. Im Diario di Roma war die Hypothese aufgestellt, dafs gedachte Ueberbleibsel wohl früher Theile des Mausolei des August gewesen seyn möchten; eine Muthmafsung der Art scheint mir jedoch etwas gewagt, indem sich solche schwerlich in eine direkte Verbindung mit genanntem Monumente, welches doch wohl 150 Schritt davon entfernt seyn mag, zu bringen wären. Eher möchten sie wohl einem Gartengebäude oder einem Nymphäum angehört haben, da die Vorstellungen von bacchischen Figuren wohl eher auf dergleichen hinzudeuten scheinen. Es fragt sich nun, ob die Commission für antike Denkmale eine ausge-

*) Für die zwei bereits erschienenen Centurien der Gemmenabdrücke ist somit der römische Preis zu 15 Scudi oder 22½ Rthlr., in Deutschland mit Inbegriff der Verpackungs- und Versendungskosten der Ladenpreis von 25 Rthlr. festgestellt. Für jede der folgenden Centurien bleibt die Subscription von 6 Scudi oder 9 Rthlr. in Rom, in Deutschland von 10½ Rthlr. bis zur Erscheinung derselben offen. Vorräthige Exemplare sind in der Kunsthandlung Schenk und Gerstäcker in Berlin zu finden; desgleichen sind die Buchhandlungen Marcus in Bonn und C. A. Schwetschke und Sohn in Halle zu raschen Besorgungen erbötig.

Digitized by Google

dehntere Grabung an diesem Orte veranlassen und wo man denn später das Mosaik aufbewahren wird. Der erste Vorschlag, dasselbe im Fufsboden der Kirche von S. Rocco selbst einzulassen, soll als eine Profanation der Kirche verworfen worden seyn, und wird man es denn wohl nach dem Vaticanischen Museum bringen, welches Letztere wohl auch das Zweckmäfsigste wäre.

Rom, 26. April. *E. W.*

Neben der Kirche, unter deren Aufgangstreppe sich das vorerwähnte grofse Mosaik etwa 17 Palmen tief gefunden hat, entdeckte man als Fortsetzung des nämlichen antiken Gebäudes noch ein zweites Mosaik, ebenfalls schwarz auf weifsem Grunde, bis jetzt ist aber nur der äufsere Rand desselben zum Vorschein gekommen.

In *Ostia* werden auf Kosten des Kardinal Pacca Ausgrabungen veranstaltet. An Sarkophagen und Inschriften hat es nicht gefehlt; der Kardinal soll deren Bekanntmachung beabsichtigen.

Rom, 25. April. *E. V.*

2) *Gallische.*

In einem Garten, welcher in der nächsten Umgebung von *Figy* gelegen, wurde vor geraumer Zeit die interessante Entdeckung einer antiken Thonfigur gemacht. Der Besitzer des Grundstücks, Herr *Gault*, hatte, um einen Birnbaum zu pflanzen, ein Loch von mäfsiger Tiefe (ungefähr achtzehn Zoll) in den Boden einschlagen lassen, als er zu seinem nicht geringen Erstaunen auf eine Höhlung traf, die nicht ohne Absicht und Sorgfalt angelegt zu seyn schien. Sie war nämlich durch Ziegelstücke gebildet, wie man sie wohl in der Zeit römischer Herrschaft in Gallien zur Bedeckung von Gebäuden angewendet haben mochte. In der Mitte dieser Höhlung hatte man jene obenerwähnte Figur, auf dem Rücken gelegt, eingesenkt, nebst einer Münze, welche man zu ihren Füfsen fand. Mit der Zeit hatte sich der Raum umher mit feinem Sand ausgefüllt, welchen das Wasser durch die Zwischenräume der Ziegeln eingeführt hatte, so dafs bei der Entdeckung dieser Oeffnung Alles von Sand ausgefüllt war. Leider war der Kopf beim Ausgraben beschädigt, liefs sich aber mit ziemlicher Leichtigkeit wieder zusammensetzen.

Die gedachte Figur stellt eine Frau dar, welche auf einem Lehnstuhl oder Sessel sitzt, dessen Rücklehne ihr bis an die Schultern reicht. Ihre Höhe beträgt vierzehn Centimeter, und sie hält in jedem ihrer Arme ein Wickelkind, dessen Kopf an dem Platz zu ruhen scheint, wo die Brüste erscheinen mufsten, wenn sie angegeben worden wären.

Die weibliche Figur ist mit einem langen Gewand bekleidet, dessen Falten bei den Ellbogen, auf der Brust und längst der Kniee und Schenkel sichtbar sind. Die Rückseite der Lehne, sowie die Kanten derselben, zeigen vertical herablaufende Strohflechten, welche dem Ganzen das Ansehen eines Korbstuhles geben. Dieses Strohgeflechte ist alsdenn in einem Holzrahmen befafst, welcher das Gestell des Sessels zu bilden scheint. Die ganze Oberfläche dieser kleinen Votivstatue ist mit einem Ueberzug von röthlicher Farbe versehen, welcher sich an den hervortretenden Theilen abgenutzt hat, auf dem gröfsten Theil des Körpers aber sichtbar ist. — Der Sand nun, welchen das Wasser in die Höhlung, wo die Figur gelegen war, eingeführt, hatte mit der Zeit einen so derben Ueberzug gebildet, dafs man ihn nur mit einer Bürste und Wasser herunternehmen konnte. In Folge dieser Reinigung haben jene erwähnten Theile, mehr noch als durch die Wirkung der Zeit, ihre Farbe verloren.

Der Kopf der kleinen Statue ist von ziemlich guter Arbeit. Ihr Hauptschmuck ist dem ähnlich, welchen man an Werken aus der Zeit der Antonino und der früheren Kaiser trifft. Für eine Zeitangabe aber möchte sich wohl noch mehr die vielleicht nicht ohne Absicht beigelegte Münze eignen, welche das Brustbild des Marc-Aurel trägt. Der Kopf dieses Kaisers schaut, mit einer Lorbeerkrone geschmückt, nach der Rechten; die Umschrift lautet: M. Antonius Aug. Tr. P. XXX. Auf dem Revers erblickt man eine stehende Frauenfigur, welche nach der Linken schaut. Die Umschrift derselben ist nicht zu lesen.

In der Schrift, welcher wir diese Notizen verdanken: *Figurine antique trouvée à Figy* (*Loiret*). Rapport fait à la section des arts de la société royale des sciences, belles-lettres et arts d'Orléans, sur une notice de M. *Jollois*, relative à cette figurine, par *C. F. Vergnaud-Romagnési*. Paris 1833., sind verschiedene Versuche, dieses Monument zu erklären, niedergelegt, welche sich um eine Lucina ex voto, um eine Latona, welche den Apollo und die Diana säugt, und um ähnliche Vermuthungen bewegen; woneben die für ein ähnliches Werk von *Gerhard* (Bildwerke Tafel IV. 1. Prodromus mythol. Kunsterklärung Taf. II. III. IV.) geltend gemachte cerealische Fortunen-Beziehung auch für das neuentdeckte nicht aufser Acht gelassen werden dürfte.

H. R. G.

Correspondenz.

Von der neuesten Ausbeute von Pompeji werden uns Erzarbeiten in Bassorelievo gerühmt: Centauren, Centaurinnen und andre Figuren, von Meisterhand gearbeitet. Ein anderer, allerdings ungleich minder erheblicher Gegenstand neuester Entdeckung, dessen einer unserer neapolitanischen Correspondenten Erwähnung thut, ist ein Krystallwürfel. Er ist 20seitig und trägt auf jeder Seite eine der griechischen Zahlen von Eins bis Zwanzig; man hat diesen seltsamen Gegenstand in einer Graburne von Travertin bei *Bonito* gefunden. Ein gewöhnlicher Spielwürfel kann es wohl kaum seyn; war es das Instrument eines Physikers, oder diente es mathematischer Speculation?

Rom, 16. Februar. *O. K.*

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1833.

Römerstrafsen in Deutschland.

Erster Artikel.

Römerstrafsen am Rhein.

Ueber die Strafsenverbindungen, durch welche die Römer einen Theil von Deutschland und die anliegenden Provinzen von Rom aus beherrscht haben, in diesen Blättern zu reden, halten wir um so mehr für zweckdienlich, als dieselben nicht blos bestimmt sind, der Forschung das neu zu ermittelnde oder bereits zugebrachte Material anzudeuten, sondern auch auf die Resultate, welche jene gebracht hat, aufmerksam zu machen. Gerade über diesen Gegenstand aber sind uns in den letzten Jahren treffliche Untersuchungen zugekommen, und namentlich ist die jüngst erst erschienene Abhandlung: *Ueber die Römerstrafsen in den Rhein- und Moselgegenden*, welche nach den von dem königl. Hauptmann Herrn *Schmidt I.* angestellten Untersuchungen auf Veranlassung und in den Schriften des allseitig thätigen königl. preufsischen Gewerbvereins von Herrn *Zwirner* auf eine meisterhafte Weise in der bündigsten Sprache abgefafst worden ist *), nach unserem Dafürhalten die erste und einzige, welche für solche Untersuchungen den allein richtigen Standpunkt nicht blos gewonnen, sondern auch behauptet und durchgeführt hat. Daran reihen sich Herrn *von Reiser's* fleifsige und in patriotischer Begeisterung begonnene und mit Ausdauer und Liebe durchgeführte Arbeiten über die Alterthümer des Ober-Donau-Kreises in Baiern, welche, wie die über dieselben Gegenden handelnden ehrenwerthen Schriften des Herrn *Buchner*, für den Lauf der Strafsenzüge in einem grofsen Theile von Schwaben das reichste Material und für die Bestimmung der an denselben gelegenen und in den Itinerarien und der Tabula Peutingeriana verzeichneten Orte oft bewundernswürdig glückliche und sehr glaubhafte Ergebnisse geliefert haben. *Creuzer's* reichhaltige Schrift endlich: *Zur Geschichte alt-römischer Cultur am Ober-Rhein und Neckar, mit einem Vorschlag zu weiteren Forschungen* **), erregte bedeutende Erwartungen und schöne Hoffnungen in Beziehung auf die genannten an Alterthümern römischen Ursprungs so reichen und noch so wenig und kaum je gründlich untersuchten Gegenden des Rheins und des Neckar, indem sie nicht nur das bisher Bekannte zusammenfafst und das weiter zu Berücksichtigende andeutet, sondern auch die Reihe der schriftlichen Zeugnisse vermehrt und zu neuer Anerkennung bringt.

Untersuchungen über Römerstrafsen gelten gemeinhin für obstrus. In der That ist es von geringem Belang und geringerem Interesse, zu wissen, dafs römische Legionen ein Land in dieser oder jener Richtung selbst auf gebahnten Wegen durchzogen haben, und mehr bekamen wir selbst im besseren Falle nicht zu wissen. An die Stelle specieller Ergründung des allerdings nur fragmentarisch Vorhandenen treten haltungslose Vermuthungen, und der weitere Zusammenhang, in welchen man wohl solche Angaben setzte, war nie ein durch wesentliche Ansichten begründeter; der fortdauernden Verwirrung zu geschweigen, in welcher die Werke der verschiedensten Zeiten, Pläne und strategischen Zwecke aufgeführt wurden. Die Physiognomie des Landes, in welchem solche Strafsenzüge nachgewiesen wurden, sah man endlich kaum irgendwo von einem tieferen Verständnifs beachtet oder gar mit besonderer Rücksicht auf diese Untersuchungen verzeichnet.

Dafs die Römerstrafsen, mit Ausnahme der von vorzugsweise klassischem Boden getragenen oder geborgenen Denkmäler der Art, Gegenstand *archäologischer* Beachtung seyen, hätte man kaum zugegeben. Und doch bieten Untersuchungen dieser Art nicht

*) Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleifses in Preufsen besonders abgedruckt. Berlin, gedruckt auf Kosten des Vereins, bei A. Petsch. 1833. 4.

**) Mit fünf Vignetten und einem Kärtchen. Leipzig und Darmstadt, Druck und Verlag von C. W. Leske.

Digitized by Google

blos oft die einzigen Haltpunkte für die zahlreichen in den anliegenden Gegenden entdeckten und aufbewahrten Bildwerke, Anticaglien und Inschriften, sondern sie gewähren auch eine überraschende und grofsartige Ansicht von dem Allvermögen römischer Technik, die sich in diesen militärischen Bauten und Strafsenwerken wie kaum anderswo bewundernswürdig und unübertroffen darlegt.

Das Systematische, welches sich in allen diesen Anlagen überall uns unverkennbar zeigt, giebt aber nun eben diesen Untersuchungen einen Reiz und ein so reichhaltiges Interesse, wie es nur irgend einer andern verwandten Forschungsgattung zusteht, und welches durch die praktischen Rücksichten, die sich daran knüpfen lassen, nur noch erhöht wird. Die *Schmidt-Zwirner'schen* Untersuchungen haben diesen Gesichtspunkt, wie bereits bemerkt, nicht blos aufgenommen, sondern diese Ansichten auch zuerst in einem weitern Zusammenhang und an einer organischen Abtheilung des grofsen ausgedehnten Systems aufs gründlichste und zuverlässigste ausgeführt. Die Construction der einzelnen Strafsenwerke ist daselbst nicht blos in mehreren Abbildungen genau wiedergegeben, sondern auch in der Einleitung sorgfältig beschrieben, sowie das im Text Vorgetragene durch eine besonders dazu entworfene Charte zur Anschauung gebracht wird.

Wir müssen leider darauf verzichten, den Inhalt der geistvollen und überaus gehaltreichen Einleitung des Herrn Zwirner dieses Ortes auch nur anzudeuten. Selbst das würde bei der Gedrängtheit und Bündigkeit, die in seiner Darstellung herrscht, unmöglich seyn. Wir können sie daher nur zu gründlicher Berücksichtigung empfehlen und die allgemeine Angabe beifügen, dafs sie das Strafsenwesen und die darüber vorhandenen Gesetze, Verfügungen und Einrichtungen, soweit diese bekannt oder glaubhaft ermittelt sind, behandelt. Von der Wichtigkeit der vom Hrn. Hptm. Schmidt I. angestellten und durch Hrn. Zwirner dargelegten Untersuchungen über die topographische Lage der Strafsen, welche am Rhein herunter von Mainz bis Neumagen liefen und die in Trier ihren Vereinigungspunkt hatten, von welcher Stadt aus die berühmte Untersuchung begann und sich nach der andern Seite hin bis Metz fortsetzte, — von den grofsen Verdiensten dieser Schrift dem Leser einen Begriff zu verschaffen, sehen wir keine andere Möglichkeit vor uns, als wenn wir durch Anshebung des Nothwendigsten ihn in den Stand setzen, auf irgend einer Specialcharte von Deutschland die Ergebnisse dieser Untersuchungen selbst zu vergleichen.

In *Trier* concentrirten sich die aus Gallien kommenden und nach dem Rhein führenden Strafsen. Von den 8 Hauptstrafsenrichtungen, welche von diesem Centralpunkt der römischen Rheinvertheidigung ausgingen, führten 4 nach dem Innern von Gallien und 4, mit mehreren abgehenden Seitenstrafsen, nach den römischen Festungen am Ober-, Mittel- und Niederrhein.

1. *Römische Militärstrafse auf der rechten Seite der Mosel nach Metz.*

Auf der Höhe von Bilzingen geht eine Seitenstrafse rechts ab und die Hauptstrafse wendet sich nach *Merzkirchen* (fanum Martis), bis zu einer Stelle in dem Walde zwischen Ritzingen und Schenerwald, wo viel römisches Gemäuer gefunden wird, dem *Ricciacum* der Peutingerschen Tafel. Von der weiteren Fortsetzung dieser Strafse ist dem Hptm. *Schmidt I.* nur so viel bekannt geworden, dafs die auf dem Hackenberg bei *Bidlingen* befindlichen Ruinen für das in der P. Tafel angegebene *Caranusa* gehalten werden, und dafs die Römerstrafse in der Gegend von Bidlingen und Büdingen noch sehr wohl erhalten seyn soll. Die Römerstrafse wird in der ganzen Gegend von den Landsleuten der „Kem", „Kim" oder „hohe Kem" (= franz. *chemin*?) genannt. Ihre Richtung ist die kürzeste und glücklichste, welche man einer Militärstrafse zwischen Trier und Metz geben konnte.

Seitenstrafsen:

a) Traverse bei Bilzingen rechts in die Gemeindewaldungen von Rommelfangen, Lüdlingen und Dillmer nach der Mosel bei Palzem. Sie führte nach dem römischen Lager bei Delheim und verband die beiden Militärstrafsen, welche auf der rechten und linken Seite der Mosel von Trier nach Metz liefen;

b) nach Castel oberhalb *Saarburg* (Castra Serrae), zwischen Bischdorf und Tintingen abgehend. Unbedeutende Nachgrabungen lieferten ein Menschengerippe mit dem Gesicht auf dem Boden; die Münzen, welche daselbst gefunden werden, gehen durch die ganze römische Kaiserzeit. — Von Castel aus finden sich auf der linken Saar noch Ueberreste einer Römerstrafse, welche am östlichen Abhang des Eidbergs sichtbar sind und zwischen Bischdorf und Tintingen in die Hauptstrafse eingehen.

2. *Römische Militärstrafse von Trier auf der linken Seite der Mosel nach Metz.*

Nur im Itiner. Antonini vorzeichnet: Fortsetzung einer grofsen Strafsenlinie, welche von Sirmium auf der Südseite der Donau über Augsburg, Strafsburg und Metz nach Trier führte. In *Igel* ging sie an dem schönen und gut erhaltenen Denkmal der Secundinischen Familie vorbei und ist von der Höhe von Mertert bis Maison ronge überall sichtbar. Auf der Höhe von Delheim, ihrer weitesten Entfernung von der Mosel, geht

die Seitenstrafse links ab, welche sich bei Palzem an der Mosel mit der von Bilzingen kommenden Seitenstrafse von Nr. 1. in Verbindung setzt.

3. *Römische Militärstrafse von Trier nach Rheims* (Durocortorum).

Wiederum nur im Itinerar. Antonin. Sie bricht auf den Höhen von Grevenmachern und Berg von Nr. 2. ab. Der Vereinigungspunkt ist von Schmidt

Digitized by Google

nicht aufgefunden worden. Die ersten Spuren derselben finden sich westlich von Berg, wo sie links von der jetzigen Chaussee abgeht, mit der sie sich bei Nieder-Anwen wiedervereinigt. Südlich von Hostert, wo sich die Chaussee links wendet, geht die Römerstrafse in gerader Richtung fort, bis sie in der Nähe von Weimarshof verschwindet. Die Fortsetzung nach Rheims blieb dem Hptm. Schmidt unbekannt. Sie ging bei Mouson über die Maas, wo eine andere Strafse durch die Ardennen nach Cöln abging. Die Strafse von Rheims nach Trier hält Hr. Zwirner sicher für eine der ältesten in der Gegend und eine von denen, welche M. V. Agrippa in Gallien hat anlegen lassen.

4. Römische Militärstrafse von Trier theils über Belgien, theils über Zülpich nach Cöln, nebst Angabe der von Zülpich ausgehenden noch jetzt sichtbaren Römerstrafsen.

Die Strafse von Trier nach Cöln verzeichnet das Itinerar. Anton. und die Tab. Peut. — Die Strafse geht *nicht* über Igel, sondern in zwei Richtungen auf dio Höhe von Noewel, wo ein Vereinigungspunkt liegt:

a) Die Hauptstrafse ging durch Pellien, wo sie die Felsen durchbrach, wie jenseits des Baches, welcher bei Pellien in die Mosel mündet. Nachdem sie die neue Chaussee zweimal durchschnitten hat, nimmt diese die Richtung der Römerstrafse an, auf welcher sie zum Theil erbaut ist.

b) Die zweite Römerstrafse führt von Pfalzel, unterhalb Trier, in einem grofsen und in Felsen gebrochen den linken Thalrand der Mosel aufwärts und in dem Pfalzer Wald in mehreren Krümmungen um die Anfänge der Schluchten herum, die nach dem Kyllthal hinabgehen. Zwischen Beselich und Butzweiler, jenseits des Dorfes Noewel, trifft sie auf die Chaussee und die Strafse *a*. Von Noewel bis Bittburg bleiben die Chaussee und die Römerstrafse vereinigt. Zwei Stunden lang laufen in einer Entfernung von 25 Schritt zwei Römerstrafsen neben einander in paralleler Richtung fort, zwischen welche die neue Chaussee vom Hospital Helenenberg bis auf die Höhe von Efslingen mitten inne hineingelegt worden ist. Vier Millien von Bittburg, bei dem Nettenheimer Wäldchen, sind 2 Meilensteine gefunden worden, welche die Entfernung von Trier zu 22 Millien angeben, welche Angabe mit der Entfernung Bittburgs von Trier zu 12 Leuken = 18 Millien nach der P. Tafel gut stimmt. Der nächste Etappenort *Ausava* trifft nach der Peut. Tafel mit 12 Leuken auf die Höhe südlich von *Büdesheim*, wo man viele Münzen u. dgl. findet. (*Uckert*, Geographie d. Griechen u. Römer II, 2. p. 517, setzt Ausava bei Schoneck an.) Bei *Jünkerath* trifft sie auf die Ueberreste der römischen Befestigungen, *Icorigium* (*Uckert* a. a. O. p. 539: Kronenburg in derselben Entfernung von der Römerstrafse wie Schoneck). Von der achteckigen Form dieses Etappenorts, wo man viele interessante Alterthümer, auch Münzen des Marius findet, liefert Taf. VIII. einen genauen Grundrifs. Oberhalb Jünkerath folgt die Strafse verschiedenen Richtungen, die von einander von besserer Erhaltung und daher wohl auch von verschiedenem Alter sind. Von *Marmagen* (Marcomagus) ans ist die Römerstrafse nicht mehr sichtbar. Auf der Höhe des rechten Thalrands der Urft theilte sich die Strafse und führte in zwei Richtungen nach *Cöln*:

a) Arm der Strafso, welcher in der näheren Richtung über den *Kaiserstein* (Belgica) nach *Cöln* führt.

Dieser rechte Strafsenarm geht in gerader Richtung nach dem Kaiserstein (den weitläuftigen, jetzt nur noch unter der Bodenfläche befindlichen Ruinen eines grofsen römischen Militär-Etablissements, am Fufs der Vorberge der Eifel, zwischen den Dörfern Billig und Rheder) bei *Billig* (Belgica). An diesem Orte, welcher zwar von Marmagen 10 Leuken, nicht 8, wie angegeben wird, entfernt ist, werden viele Alterthümer gefunden, so dafs man Belgica geschickter hierher verlegt, als auf Gemünd (vgl. *Uckert* a. a. O. p. 539). Hier verliert sich die Strafse und kommt bis Cöln nur auf der Strecke westlich von Esch bei Metternich wieder zum Vorschein.

b) Arm der Römerstrafse, welche über *Zülpich* nach *Cöln* führte.

Von der Höhe des rechten Thalrands der Urft nach dem Königsfeld auf den Fluren östlich von Keldenich, wo ein römisches Etablissement bestand und wo noch jetzt viel römisches Gemäuer, Münzen u. s. w. gefunden werden. Von da aus in gerader Richtung auf Zülpich und in gleicher Weise nach Cöln. Sie heifst allgemein die Römerstrafse, obgleich zwei- bis dreimal breiter als ursprünglich, und mit seltenen Spuren der alten römischen Bauart. Sie ist eine der ältesten in der Gegend und wahrscheinlich von M. V. Agrippa erbaut.

Römische Militärstrafsen, welche von Zülpich ausgingen.

a) Militärstrafse von *Zülpich* nach *Neufs* (Novesium).

In der Umgegend wird sie die „Heerstrafse" genannt; an den meisten Stellen ist sie zerstört und überdeckt. Bei Ober-Bolheim, wo sie der linken Thalhöhe des Neffelbachs bis in die Gegend von Blatzheim folgt, führt sie durch die Ueberreste eines römischen Etablissements, mit vielen Alterthümern. Von Pfaffendorf aus lief sie der linken Thalhöhe der Erft nach, wohin sie Schmidt nicht weiter verfolgt hat.

b) Militärstrafse von *Zülpich* nach *Gemünd*.

Sie führte über Bürvenich in der gegenwärtigen Strafse nach Gemünd. Wahrscheinlich die Fortsetzung derjenigen Strafse, welche nach der Peut. Tafel von Rheims ausgehend, bei Mouson (*Mose*) die Maas passirte und über *Meduantum* nach Cöln führte. — Die übrigen Römerstrafsen von Zülpich nach *Belgica*, *Bonn* und *Düren* zeigen zu wenig Ueberreste, als dafs die Charte sie verzeichnen könnte.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

Digitized by Google

Litteratur.

Zwei dringend erwartete archäologische Werke der gröfsten Wichtigkeit sind, das eine vollständig, das andere weitschichtigere wenigstens seinem Anfang nach, zu Tage gefördert: wir meinen Micali's neues Werk über Etrurien und Rosellini's ägyptische Denkmäler. *Micali's* Werk (Storia degli antichi popoli italiani. Florenz bei Molini) bekundet sich denn wirklich als eine durchgängige Umarbeitung des früheren, obwohl der jetzige Umfang, aus einem Folioband von Kupfertafeln und drei Textbänden bestehend, die Ausdehnung des früheren Werkes nur durch die gröfsere Zahl der Kupfertafeln übersteigt. Den Inhalt dieser letzteren, welche aufser einer Wiederholung der wichtigsten in Micali's früherem Kupferband enthaltenen Denkmäler eine äufserst reiche Sammlung unbekannter und auserlesener etruskischer Bildwerke mit gröfserer Treue der Zeichnung darbieten, als es früher der Fall war, betrachten wir denn auch als die wesentlichste Frucht von Micali's grofsen aller Anerkennung würdigen Bemühungen; ohne dem Herausgeber, der solche Mittheilungen zu bieten vermag, die höhere Selbstschätzung zu verkümmern, mit welcher er seine zwei Textbände und die darin enthaltenen, von deutscher Forschung geflissentlich unbetheiligt gebliebenen, Erörterungen über die ältesten Völkerstämme Italiens als ein jeder andern für sein Werk übernommenen Bestrebung weit überlegenes Originalwerk anerkannt wissen will. — Anders verhält es sich mit *Rosellini's* Werk, dessen Kupfertafeln voll des mannigfaltigsten antiquarischen Stoffes ohne die erläuternde Beigabe des Herausgebers, der in diesem Augenblick als der einzige Erbe und Vorkämpfer der Champollion'schen Hieroglyphenforschung dasteht, sehr oft eine zunächst ungenieſsbare Gabe seyn würden. Glücklicherweise führt zugleich mit der Erscheinung des ersten Kupferheftes, welches die Reihe von Bildnissen der ägyptischen Dynasten beginnt, ein gründlicher Textband in Champollion's von dem Verfasser fortgeführte Forschungen über Namen und Zeitbestimmung der Dynastien Aegyptens ein. Die Bekanntmachung des Werks soll nun ununterbrochen fortschreiten; bereits im vorigen Monat zeigte uns der Herausgeber die Erscheinung seines dritten Kupferheftes und den bedeutend vorgerückten Druck seines zweiten Textbandes an, welcher zugleich mit dem vierten Kupferheft vertheilt werden soll. Somit wird der Aufwand dieses Werkes, welches die hauptsächlichste und in vieler Beziehung die bleibende Grundlage ägyptischer Alterthumskunde zu werden verspricht, für alle diejenigen bedeutend erschwert, welche die verhältnifsmäfsig wohlfeile Subscription darauf (20 Francs fürs Heft) nicht beschleunigen.

Noch ein anderes grofses archäologisches Werk wird uns von Sicilien her versprochen. Der berühmten Entdeckung von Metopen alterthümlichster Bildnerei, welche den alten Tempeln von Selinunt angehörten, war im Jahr 1831 die Auffindung von einer andern Metopenreihe desselben Ortes gefolgt, welche der edelsten Zeit griechischer Kunstübung angehören. Der ausgezeichnetste Beförderer archäologischer Forschung in Sicilien, Herzog *Serra di Falco*, aus dessen dem Berichterstatter mitgetheilten Privatnotizen eine vorläufige Beschreibung jenes wichtigen Fundes in die Monatsschriften des archäologischen Instituts (Bullettino 1831. p. 177 ss.) und sofort auch in ausländische Blätter überging, ist nun ernstlich mit der Herausgabe jener unschätzbaren Ueberreste beschäftigt. Das Werk, welches er zu diesem Behuf vorbereitet, wird aus 36 Kupfertafeln, welche bereits abgezogen werden, und aus einem erläuternden Text bestehen. Dieser letztere soll in drei Theile zerfallen, welche Selinunts Geschichte, eine Erläuterung sämmtlicher dort vorhandenen oder aufgefundenen Trümmer, endlich eine ins Einzelne gehende Erläuterung der zehn bis jetzt in Selinunt entdeckten Metopen enthalten werden.

Unter sonstigen archäologischen Druckschriften Italiens ist seit längerer Zeit des Canonicus *de Jorio* in Neapel Zusammenstellung heutiger campanischer Gebehrdensprache mit der Pantomimensprache alter Bildwerke, besonders der Vasengemälde, erwartet worden. Dieses Werk ist endlich erschienen und verdient, wie für die Kunstwerke, so auch für die schriftlichen Denkmäler des Alterthums, nicht unbenutzt zu bleiben.

Schliefslich ist neben andern Litteraturnotizen aus Italien die am ersten März d. J. erfolgte Einweihung eines neuen Museums von Inschriften und eines an dessen Eingang aufgestellten Grabmals zu erwähnen, mit welchem die Stadt Triest zugleich ihrer eigenen Vorzeit und den Manen Winckelmann's ein würdiges Todtenopfer dargebracht hat. Die Thätigkeit, mit welcher der würdige, auch als Biograph Winckelmann's bekannte Advocat *Domenico de Rossetti* seit einer Reihe von Jahren jene beiden bedeutenden Unternehmungen vorbereitet hat, verdient gewifs auch aufser dem Kreise seiner Mitbürger die dankbarste Anerkennung.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1833.

Römerstrafsen in Deutschland.

(*Fortsetzung.*)

5. *Römische Militärstrafse von Trier über Föhren, Esch, Olkenbach, Hontheim, Driesch, Maien nach Andernach.*

Fehlt in den Itinerarien und der Tafel. — Diese Strafse, an der wir, mit Ausnahme der Spuren eines römischen Etablissements bei Maien, keinem einzigen alten Römerort begegnen, führte von diesem Orte aus, wo sie Schmidt verlor, wahrscheinlich nach Andernach. Die Richtung nennt Zwirner die glücklichste, welche man einer Heerstrafse in dieser von so vielen Theilen durchschnittenen Gegend geben konnte; sie vermeidet alle tiefen Thäler von Trier bis Olkenbach, durch welche die Chaussee über Hetzerath und Wittich geführt ist, und selbst das Aufsteigen derselben an der linken Seite des Alfbachs geschieht an einer sich weit abflachenden und nicht steilen Höhe. — Die Strafse heifst von einem Dorfe Namens Bengel am Alf die „Bengelstrafse".

Seitenstrafsen:

a) eine halbe Stunde östlich von Esch geht eine Seitenstrafse südlich ab auf die Höhe des felsigen linken Thalrands der Mosel oberhalb Ferres, wo der Sage nach in alten Zeiten eine grofse Strafse über die Mosel geführt haben soll; auch befinden sich daselbst an dem linken Thalrand der Mosel Spuren einer in Felsen gebrochenen Strafse, welche auf die Höhe heraufführte. Diese Strafse kam theils von Neumagen, theils war sie Fortsetzung derjenigen, welche vom stumpfen Thurm herabkam.

b) Nördlich von Hontheim nach Stretzhüsch, wo sie verschwindet. Spuren fand Schmidt bei Mehren, Doue und Peelm mit Resten römischer Anwesenheit: wahrscheinlich eine Fortsetzung jener Strafse, welche nach der Militärstrafse von Trier nach Cöln geführt zu haben scheint. — Die Kohlenstrafse, Weinstrafse oder Graustrafse ist keine Römerstrafse.

6. *Römische Militärstrafse über den Hundsrück nach dem Oberrhein nebst ihren Nebenarmen.*

Diese Strafse führte in zwei Armen bis *Heidenpütz* (d. i. die sehr wasserreichen Quellen, welche den über Elsenroth nach der östlichen Drohne fliefsenden Bach bilden, ½ Meilen westlich vom stumpfen Thurm an dem südlichen Abhang der Haard) und tritt aus der Vereinigung, in welcher sie über die Bodenfläche des Hundsrück hinläuft, von *Simmern* wieder heraus, indem sie sich abermals in zwei Richtungen theilt, wovon eine über den Sornwald direct nach *Bingen*, die andere an dem nördlichen Fufs dieses Gebirgszugs in das *Rheinthal* hinab, in die römische *Rheinstrafse* und mit dieser nach Bingen führt. Bei *Dörbach* trennt sich ein dritter Arm von der ersten Richtung nach Bingen und wendet sich nach der Heidenmauer bei Kreuznach.

Richtung A. der Römerstrafse von *Trier* über die Büdlicher Brücke, bei Berger-Wecken und Gräfendrohn nach dem *Heidenpütz*:

Die Strafse läuft, die mannichfaltigen Localbedingungen berücksichtigend, nach dem nördlichen Theil des Haardwaldes, gegen 200 Schritte südlich von den Berger-Wecken, über mehrere kleine Zuflüsse der östlichen Drohne, an welchen Orten man Reste von steinernen Brücken zu finden meint. Südlich, dicht neben der Strafse, sind auf einer kleinen Anhöhe Ueberreste von Mauern nebst römischen Ziegeln sichtbar. Die 18 Millien des Itinerars und die 17½ der Römerstrafse bis zu diesem Ort treffen auf *Bandobrica*, welches *Uckert* a. a. O. p. 515. bei Büdlich ansetzt. Von hier läuft sie über Gräfendrohn nach dem Heidenpütz.

Richtung B. der Römerstrafse von *Trier* über *Neumagen* nach dem *Heidenpütz*:

Diese Strafsenrichtung beschreibt im Ganzen den gröfseren Bogen, in welchem die Mosel hier fliefst. Von Nieder-Emmel an, wo sie wieder sichtbar wird, zieht sie in ununterbrochenem Zusammenhang, gröfstentheils durch Wald auf dem sanft abfallenden Hö-

Digitized by Google

henrücken auf den Kamm des Haardwaldes hinauf und senkt sich von da mit sanftem Fall an dem südlichen Abhang der Haard nach dem Heidenpütz, wo sie mit der Richtung *A.* zusammenfällt.

In ihrer Vereinigung läuft die Strafse bis 1800 Schritt vor Simmern fort. Auf dieser Linie trifft sie zuerst den *stumpfen Thurm* (woselbst aufser andern Alterthümern auch Münzen gefunden werden, die, gröfstentheils von Kupfer, in die späteren Zeiten des Diocletian bis Honorius fallen), das Belginum der Pent. Tafel und die Tabernae des Ausonius; bei *Kirchberg* war eine römische Militärstation, auf welche die Benennungen Salisso, Dumno und Dumnissus vielleicht in weniger genauer Sonderung angewendet werden.

a) Der *südliche Arm* geht an den Ruinen eines römischen Gebäudes (Posthaus?) vorbei nach denen eines andern, welche in der Umgegend das Atzweiler Tempelherren-Kloster genannt werden; von hier ging die Römerstrafse nach Dörbach (wo sie einen Seitenarm nach der Heidenmauer bei Kreuznach aussendet) bis Strombeck, wo die Spuren derselben bis Bingen verschwinden.

b) Der *nördliche Arm* stöfst in ziemlich gerader Richtung zwischen Hoch-Petersacker und Nieder-Heimbach auf die Rheinstrafse, welche nach Bingen führt.

Die Strafsen *A.* und a. sind kürzer, *B.* und b. bei einigem Umweg bequemer. Auf *A.* finden sich mehr als 15° Steigung.

Römerstrafse, welche von *Dörbach* von der Strafse nach Bingen abging und nach der Heidenmauer bei *Kreuznach* führte:

Dieser der Bauart nach zu der Klasse der Vicinalstrafsen oder Traversen gehörige, weder im Itinerar noch in der Tafel verzeichnete Strafsenarm scheint eine nähere Verbindung zwischen Trier und dem Oberrhein bezweckt zu haben, als dies mittelst der Strafse von Bingen nach Mainz möglich war. Sie geht nach einer bedeutenden Krümmung oberhalb Windesheim in die Chaussee von Stromberg über und zieht vor Kreuznach über die Nahe nach der Heidenmauer, den Ueberresten eines römischen Castells, 600 Schritte nördlich von Kreuznach. Von hier aus scheint sie nach Alzey geführt zu haben, wo ebenfalls Ueberreste eines römischen Castells vorhanden sind.

7. Römische Militärstrafse, welche von Trier über den Hochwald nach Frauenberg an der Nahe u. s. w. führte.

Diese Strafse zweiter Klasse wird in den römischen Strafsenverzeichnissen nicht erwähnt. Sie bleibt mit der Strafse über die Südlicher Brücke nach dem Heidenpütz bis Mertesdorf vereinigt. Fast in der Mitte zwischen Trier und Frauenberg trifft sie auf das sogenannte *Königsfeld*, wahrscheinlich ein früherer römischer Etappenort mit häufigen Alterthümern. Sie geht in einiger Krümmung über den Vorwald nach der Gallenberger Spitze und berührt auf dem Kreuzweg der gegenwärtigen Strafse von Birkenfeld nach Oberstein und Nohen die Ruinen eines grofsen römischen Gebäudes, in welchem vor einigen Jahren ein Steinbild des Vulcan gefunden worden ist. Sie läuft ferner über die Nahe nach der Höhe von Frauenberg, auf dessen Höhenfläche sich Ueberreste römischer Befestigungen finden, und vereinigt sich bei Brenchenborn mit einer andern, welche von den römischen Befestigungen auf dem Schauenberg bei Tholey über Wolfersweiler kommt. Von *Breuchenborn* aus laufen beide vereinigt bis Grumbach, wo sich die weiteren Spuren verlieren. Die Richtung ging wahrscheinlich nach Mainz.

8. Römische Militärstrafse, welche von Trier nach dem Schauenberg und Varus-Wald bei Tholey führt, und von da theils nach dem Wörschweiler Kloster an der Blies, theils nach dem Heerappel bei Forbach ging.

Ihrer Construction nach zu den gröfseren Militärstrafsen des römischen Reichs gehörig, kommt sie doch weder im Itinerar noch in der Tafel vor. Bei Niederzerf wendet sie sich in einem starken Winkel dem Kamm des Hochwalds zu und trifft auf dem südlichen Abhang desselben auf die Ueberreste eines grofsen römischen Gebäudes, wahrscheinlich eines Posthauses. Jenseits der Prüms erreicht sie die Reste der römischen Befestigung auf der Kuppe des Schauenbergs bei Tholey, wo sich drei wohlerhaltene halbkreisförmige Erdwälle terrassenförmig hinter einander erheben. Die weitläuftigen römischen Ruinen eine halbe Stunde östlich davon in dem Varus-Wald stehen mit diesen Befestigungen in Verbindung. Unter vielen anderen Alterthümern stiefs man im J. 1829 daselbst auf einen römischen Tempel mit 8 schön gearbeiteten Säulen, 3 Statuen von Stein und eine Menge kleiner bronzener Votivbilder. Auf der südlichen Fortsetzung der Strafse, hier „Renstrafse" (d. i. Grenzstrafse, weil zwei Felder theilend) genannt, in dem Wald am Stennweiler, finden sich wieder Reste römischer Ansiedlung. — An diesem Orte theilt sich die Strafse in 2 Arme:

a) in der früheren Richtung läfst sie sich unter der Benennung des „Rensteigs" bis zu den Ueberresten römischer Befestigung bei dem Wörschweiler Kloster verfolgen,

b) geht sie unter dem Namen „Grünlingsstrafse" rechts auf der Höhe zu dem Saarthal fort, überschreitet die Saar oberhalb Gersweiler, wo Ueberreste einer Pfahlbrücke in eichenen mit Eisen beschlagenen Pfosten angetroffen werden, und führt von da nach Heerappel in schwachen Ueberbleibseln. — Die Grünlings- und Renstrafse bilden den alten Verbindungsweg zwischen Trier und Saarbrücken.

Aufser diesen, sämmtlich nach Trier gelegten, 8 Römerstrafsen hat der Hauptmann Schmidt I. noch

Digitized by Google

folgende in den Rheingegenden aufgefunden und bereist:

I. (9.) *Römische Militärstrafse, welche von Metz über den Heerappel und über das Wörschweiler Kloster wahrscheinlich nach Mainz ging.*

Auch dieser Strafsenzug fehlt in den römischen Strafsenverzeichnissen. — Von Metz bis Norbe fontaine bleibt sie Hrn. Schmidt unbekannt. Hier scheint, aus den vielen römischen Ueberresten zu schliefsen, der erste römische Etappenort von Metz gewesen zu seyn. Von diesem Ort geht sie rechts von St. Avold über Buschborn, passirt bei Homerich (Hombourg l'Evêque) die Rossel und führt in schnurgerader Richtung ziemlich erhalten auf den *Heerappel* (Hierapolis?), eine Anhöhe auf dem bewaldeten Höhenrücken zwischen Arnual und St. Avold, eine Stunde südlich von Forbach, wo sich die Ueberreste einer grofsen römischen Befestigung vorfinden. [Die Anhöhe ist von drei Seiten durch senkrecht behauene Felsen und durch steile Abhänge begrenzt. Von den zwei Eingängen der Befestigung war der eine südlich gegen Kocheren, wo die Strafse von Metz in denselben führte, und ein anderer gegen Osten, wo die Strafse wieder von der Befestigung auslief, angebracht.]

Von den beiden Armen, in welche sich die Strafse unmittelbar vor dem südlichen Ausgang theilte, und von welchen sich der zur Rechten über Tendlingen in der Richtung gegen Strafsburg wendet, der linke aber von Mörsbach aus in abermaligem Doppelarm, rechts nach dem Varus-Walde bei Tholey und links nach den Ueberresten der römischen Saarbrücke an dem Fufs des Hallbergs, führte, ist wenig übrig. Sie erscheint erst wieder auf dem bewaldeten Höhenrücken, der sich östlich und südlich von der neuen Chaussee nach Mainz befindet, und geht oberhalb der Reutichhöfe von St. Inghert nach dem ehemaligen Wörschweiler Kloster auf der rechten Seite der Blies; die Fortsetzung konnte nicht aufgefunden werden, doch führte die Strafse ohne Zweifel nach Mainz und diente zur Verbindung mit Metz. — Eine andere Römerstrafse ging wahrscheinlich von Heerappel ab bei Guidingen über die Saar, wo noch Ueberreste eines römischen Brückenpfeilers sind. Schmidt hat die Spuren dieser Strafse nach Guidingen über Meinbach, Ixheim, bis auf die Höhe von Pirmassens, verfolgt. — Bliescastel ist wahrscheinlich mittelaltrig, nicht römisch.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

Ausgrabungen.

Aus Rom.

In der Vigne des Dr. Achille *Lupi* (einem Grundstück des Hauses Altieri) nahe bei den Mauern Roms, zwischen den Thoren *S. Sebastiano* und *S. Paolo* und der sogenannten *Bastione di S. Gallo* gerade gegenüber, ist so eben (im Anfang des Maimonats) ein Fufsboden von der feinsten musivischen Arbeit aufgedeckt worden.

Dieses *Mosaik*, aus farbigen Marmor- und Glasstücken zusammengesetzt, ist ein Quadrat von 18 Palmen und bildet die Mitte eines grofsen ebenfalls viereckigen Saals von acht und vierzig Palmen im Quadrat, welchen Backsteinsäulen schmücken, mit schönen Marmorn belegt, wie es auch die Wände waren. Der Fufsboden zwischen dem Mosaik und den Wänden ist in den geschmackvollsten Mustern ausgepflastert, welche bei einer sehr mühevollen Mannigfaltigkeit aus geschnittenen Porphyr- und Serpentinstücken mit dazwischen befindlichen orientalischen Alabastern und anderen noch seltneren Marmorstükken gebildet sind; das Mosaik in der Mitte ist von einer erhöhten Leiste aus parischem Marmor eingefafst: offenbar, um nicht darüber zu schreiten.

Gedachtes Mosaik beginnt beim äufseren Rande mit einem rothen Gesims von der Höhe eines halben Palms und mit Kragsteinen, in denen goldenes Blätterwerk mit Stierschädeln wechselt. Zwei Palmen eilf und einen halben Zoll von diesem äufseren Gesims entfernt, bildet ein vier Zoll hoher schwarzer Streif, welchen ein buntfarbiges Band schmückt, ein zweites inneres Gemälde, und der Raum zwischen der ersten und zweiten dieser beiden Linien giebt uns mit vieler Wahrscheinlichkeit einen Begriff von dem berühmten *Asaroton* (ἀσάρωτον, d. i. dem sogenannten *ungefegten Fufsboden*), jenem Mosaik, welches Plinius als das berühmteste seiner Zeit, als von dem Pergamener Sosus gefertigt, erwähnt, und auf welchem die Ueberbleibsel eines Mahls, die man wegzufegen pflegte, dargestellt waren. Solche Speisereste erscheinen nun ganz deutlich auf unserm Mosaik, als Hühner- und andre Thierknochen, Fischgräten, Muscheln verschiedener Meerthiere, Krebsschalen und zwar von Hummern, Schneckengehäuse, Apfel- und Nufsschalen, abgebeerte Weintrauben, Salathlätter (zum Theil zerpflückte) und sogar eine Maus, die hier reiche Zahnkost findet, und alle diese Gegenstände sind so trefflich gewählt und zu der günstigsten Wirkung vereinigt, dafs sie in der That die Berühmtheit begreiflich machen, welche die Erfindung des Sosus bei den Alten genofs.

In zweien von den vier Ecken des zweiten inneren Gemäldes erscheinen diagonal gegen einander über gestellt zwei ägyptische Figuren zu Fufs, die eine männlich, die andre weiblich und Beide eine Palme und neun Zoll hoch, in Farben, welche den hellrothen Granit nachahmen. Die oberste Spitze des Kopfes beider Figuren bezeichnet die Winkel einer dritten Linie, welche etwa eine Palme und acht Zoll innerhalb des zweiten Quadrats ein drittes, in der Mitte befindliches, Gemälde von sieben Palmen und sieben Zoll umzeichnet. In der Höhe des zweiten Gemäldes sind in Farben auf schwarzem Grund, zwischen den ägyptischen Figuren, Nilthiere und Nilpflanzen dargestellt, und in der mittleren Darstellung sind nur wenige Ueberbleibsel von klarem wogendem Wasser, und vielleicht auch von einigem Geflügel, übrig. Das Fundament einer Mauer, welches unglücklicher Weise mitten über dieses Mosaik

in späterer Zeit gezogen worden ist, hat ihm nicht wenig geschadet, und die Mitte fast ganz zerstört. Wäre dies ganze Bild erhalten, so würde nach des Berichterstatters Meinung sich es vielleicht entscheiden lassen, ob die berühmten Tauben des Capitols, die man hier wieder erwartet, ein Abbild jenes pergamenischen Fufsbodens waren, dessen durchgängige Nachbildung man in neu gefundenem Mosaik voraussetzt. Sehr bemerkenswerth sind noch sechs scenische Masken in einer der vier Ecken des ersten Quadrats, von welchen einige auf die Erde gestellt, andre auf Stufen erhöht, und welche mit den unterscheidenden Attributen des ihnen eigenthümlichen Charakters versehen sind. Je höheren Werth dieses Kunstwerk hat, desto angenehmer ist es auch, den Namen des Künstlers, eines Herakleitos, in der Inschrift *ΗΡΑΚΛΕΙΤΟΣ, ΗΡΓΑΣΑΤΟ*, zu lesen, aus welchem letzteren Beisatz man zum Unterschied von dem ebenfalls üblichen *ἐποίησεν* und *faciebat* einen Kopisten vermuthet, der nach dem berühmten Originale des Sosus gearbeitet haben konnte. (Auszug aus einem, vermuthlich von Hrn. *Fea* herrührenden, Bericht im *Diario di Roma*. 1833. no. 37. Maggio 8. Suppl.)

In *Ostia*, wo seit dem Januar fleifsige Ausgrabungen Statt gehabt, ist das, an der rechten Seite der alten Stadt gegen die neue zu gelegene und von den römischen Antiquaren *tempio di Giove* genannte grofse Gebäude an der Vorderseite ganz aufgedeckt, und mit ihm ein bedeutender Platz davor, so dafs es von dieser hohen Lage aus und mit seiner grofsen breiten Treppe eine herrliche Wirkung macht. Von den zahlreichen alten Inschriften waren neulich nur noch zwei an Ort und Stelle, da der Bischof Cardinal Pacca die übrigen nach seiner Residenz zur Aufbewahrung hatte bringen lassen, um sie zu ediren. Mehrere Sarkophage, welche man ebenfalls den Ausgrabungen verdankte, und die für schätzbare gelten, waren bereits nach Rom abgegangen. Auch gegen dreihundert daselbst entdeckte Inschriften liefern manches Interessante neben vielen beiläufigen Erläuterungen verwandter Denkmäler.

In *Ponte della Badia* sahen wir neulich manche herrliche Ausbeute der letzten *Volcentischen Ausgrabungen*, namentlich drei Pateren, so grofs und schön, wie ich sie früher nie gesehen. Aufserdem gehört zu den neuesten Merkwürdigkeiten dieser Gegend das erste aus Volci bekannte bemalte Grab, dessen nähere Beschreibung wir erwarten dürfen. Die Gemälde zeigen übrigens durchaus keinen etruskischen Styl, sondern gehören einer späteren und ausgebildeteren Schule an. Vor der Thür ist die bekannte häfsliche Figur des etruskischen Dämon Charun mit Hammer und Flügeln; im Innern der Thür gegenüber thront Juppiter mit allen Attributen, neben ihm vermuthlich Juno. Von drei andern Figuren sind nur Theile des Kopfes sichtbar; eine Männergestalt, in viel kleinerem Maafsstabe, zeigt offenbar Portraitähnlichkeit.

Rom, 23. Mai. *O. K.*

Von anderweitiger Ausbeute der Volcentischen Ausgrabungen wird uns so eben (gleichfalls durch Hrn. Dr. *Kellermann*, Proseeretair des archäolog. Instituts) ein *Metallspiegel* bemerkt, dessen eingegrabene Zeichnungen durch Umfang der Darstellung und durch Reichthum merkwürdiger Inschriften vielleicht alle bis jetzt bekannten Werke dieser Gattung übertrifft. Die Fläche dieses Spiegels zerfällt in zwei Abtheilungen: einer Götterversammlung im oberen Raum ist im unteren Theil des Bildes eine Gruppe aus der Heroenzeit untergeordnet. Agamemnon, Menelaos und Ajax sind die deutlichsten der dort aufgezeichneten Namen; Paris ist ebenfalls keinem Zweifel unterworfen, dagegen die, über vier andern Figuren dieser Zusammenstellung gegebene Notiz mehr unsre Aufmerksamkeit auf das Denkmal und dessen getreue Abbildung zu spannen, als zunächst unsre Neugierde zu befriedigen geeignet ist. Von den Götternamen im oberen Raume sind *Tinia* (Zeus), *Turan* (Venus) und *Thalna* bekannt, ganz eigenthümlich Herakles, der dem Zeus einen geflügelten Knaben reicht.

Ein gröfseres und in seiner Art eben so ausgezeichnetes Denkmal ward uns schon früher in einer Zeichnung bekannt, welche wir der gefälligen Mittheilung des Bildhauers Hrn. *Wolff* verdanken. Es ist dieses ein *Dreifufs* von Bronze, in seiner Höhe von ungefähr 3 Palmen und in seinen allgemeinen Verhältnissen den zwei ähnlichen Werken entsprechend, welche uns aus dem Besitz des Prinzen von Canino und des Hrn. Feoli in Rom bekannt sind. Indefs ist das zuletzt erschienene Werk in dem Schmuck seiner Verzierungen reicher als die früheren. Schlangenähnliche Gewinde, die in einem Ornament von Eicheln abschliefsen, zeichnen dieses Werk in den Zwischenräumen der Stäbe aus, welche dessen Untersatz bilden; eben diese Stäbe ruhen unterwärts auf Füllhörnern, die in Thierklauen auslaufen und zu völliger Abplattung dieser Grundlage auf liegenden Mänsen ruhen. In den Seitenräumen, durch welche die säulenähnlichen Stäbe gegen den Rand des Dreifufskessels aufsteigen, sind Silene und andre dem Anschein nach bacchische Figuren gruppenweise angebracht; zwischen denselben und über den Bögen der schräg gestellten Querstäbe die in jeder Wiederholung verschieden angeordnete Gruppe eines Panthers, der ein Reh zerfleischt. Desgleichen ist unterwärts auf der Platte, welche den zusammenlaufenden Stäben einen verbindenden Mittelpunkt gewährt, an jedem der drei Stäbe ein sitzender Silen in rund gearbeiteter Bildnerei zu bemerken.

E. G.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1833.

Römerstrafsen in Deutschland.

(*Fortsetzung.*)

II. (10.) *Römische Militärstrafse von der Mündung der Mosel bis Nimwegen abwärts.*

Erst nördlich von Cöln, wo die Chaussee die Strafse nicht zerstört und überdeckt hat, kommt sie auf längern Strecken zum Vorschein. Der nächste Ort *Andernach* (Antonacum), einer der befestigten Grenzplätze am Rhein, liegt mit seinem römischen Strafsenpflaster 16 Fufs unter der heutigen Oberfläche: das Rheinbett hat sich demnach erhöht. Unterhalb Andernach finden sich noch einige Ueberreste der Römerstrafse, welche westlich von der Chaussee über Namedy führte. — Die folgende römische Militärstation *Rigomagus* (Remagen) lag an der Stelle des heutigen Orts; über der Erde hat sich jedoch von den Römern nichts als ein Stück Mauer neben der Kirche erhalten. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden beim Chausseebau die Römerstrafse und ein Millienstein von M. Aurelius und L. Verus v. J. 163, welcher die Entfernung bis Cöln ganz richtig auf 30 Millien angiebt, entdeckt. — Bis *Bonn* sind alle Spuren der Römerstrafse verschwunden. Das Viereck, in welchem diese Festung angelegt war, durchlief sie von S. nach N. und führte nach Rheindorf, als „die alte Steinstrafse", in alten Flurbüchern „die Heerstrafse" genannt. [Der vom Rhein herkommende Heerweg durchschneidet sie rechtwinklig; er verliert sich dann in der Richtung nach Endenich in den Feldern und zeigt an mehreren Stellen noch die deutlichsten Spuren der römischen Construction, bildete also wahrscheinlich die Römerstrafse von Bonn nach Trier, welche sich mit dem von *Marmagen* aneinanderlaufenden Arm der Strafse von Trier nach Cöln in Verbindung setzte.] Mehrere andere Wege durchkreuzen sich innerhalb des Vierecks fast sämmtlich unter der Benennung von Heidenwegen. Nach Florus vereinigte Drusus *Bonna* und *Gesonia*, wahrscheinlich nur durch eine Schiffbrücke; man vermuthet, dafs aus diesem Grunde noch jetzt mehrere Häuser in Schwarz-Rheindorf jenseits des Rheins „im Gesusen" genannt werden.

Von dem Platz auf der alten Mauer führt die Römerstrafse, zum Theil noch sichtbar, über Rheindorf nach Hersel, wo sie in die heutige Chaussee eingeht und bei Cöln nicht mehr sichtbar ist.

Die *Colonia Agrippinensis* nahm die Altstadt des heutigen Cölns ein, und lag auf dem am meisten erhabenen Punkt der ganzen Umgegend. Von den zwei Rheinarmen, welche hier zur Römerzeit eine Insel bildeten, ist der linke verschwunden und die Insel auf dieser Seite dem Ufer vereinigt. Auf den Trümmern der im J. 310 von Constantin dem Grofsen über den Rhein erbauten Brücke scheiterte 1766 ein Schiff; die Entfernung dreier Pfeiler, von ihrer Axe aus gemessen, betrug 7′ 4″ und die Breite der Brücke 36′ 8″. Die Brücke bestand wahrscheinlich aus zwei Theilen, wovon der eine die Insel mit der Römerstrafse in Verbindung setzte. — Von Cöln gingen folgende Militärstrafsen aus:

1) von der Südfronte die Strafse, welche theils nach Bonn, theils nach Trier führte;

2) von der Westfronte die Strafse nach Zülpich und Jülich;

3) von der Nordfronte die Rheinstrafse nach Dormagen; und wahrscheinlich noch eine zweite, die von Gereonsbach über Castel, Erkelenz nach der Maas ging und wovon sich noch einige Ueberreste vorfinden sollen.

Von Cöln aus führte die Römerstrafse nicht in der Richtung der Chaussee, sondern näher am Rhein. Sie heifst die „alte Steinstrafse" oder auch „Grünstrafse", weil sie mit Gras bewachsen und ein Feldweg ist. Sie geht von Cöln nach Niel, unterhalb welches Ortes sie der Rhein zerstört hat, führt dicht an Casselberg, einem alten römischen Castell, und Rheincassel vorbei und trifft südlich von Vorringen (römischen Ursprungs) bei dem sechzigsten Chausseestein auf die gegenwärtige Chaussee. Das alte *Burungum* ist wahrscheinlich das jetzt nach einer

Digitized by Google

Veränderung der Lage des Rheinbettes jenseits des Stroms gelegene Schlofs *Bürgel*. Die Strafse kammt erst unterhalb Stürzelberg wieder zum Vorschein, von wo sie, oberhalb Grienlingshausen, über die Erft und nach *Neufs* (Navesium) geführt hat. An der westlichen Seite der Chaussee oberhalb Brühl und Strümp haben sich Ueberreste der Römerstrafse erhalten. Von Strümp führt sie über ein altes Strombett des Rheins an seiner schmalsten Stelle nach Latum, und unter der Benennung der „Römerstrafse" nach dem Dorfe *Gellep*, *Gelb*, *Geldub* (Gelduba), einst dicht am Rhein gelegen, jetzt etwas entfernt und von da nach *Colonia*, der Entfernung nach: dem heutigen *Kaldenhausen*, wo jedoch weder römische Alterthümer, noch Strafsenreste vorzufinden sind. Nördlich von Kaldenhausen führt sie, wieder sichtbar, nach *Asciburgum*, einem vorrömischen Ort, welcher südlich von *Asberg* gelegen ist, auf dem an römischen Bauresten und Münzen reichen sogenannten Borgfeld, welches die Römerstrafse mitten durchschneidet.

Von Asberg bis auf die von den Feldern „*auf dem Born*" westlich gelegene Anhöhe ist die Römerstrafse noch ganz sichtbar erhalten. Sie geht auf Strameurs, über das Fleth nach dem Eugenianischen Kanal, über die Millinger Haide, wo sie die östliche Seite einer grofsen quadratförmigen Verschanzung berührt und in gerader Richtung durch das Dorf Millingen und bei Drüpt auf die Felder „op gen Hulmpt", wo viele römische Alterthümer gefunden wurden. Hierauf schneidet sie die Chaussee von Venlo nach Wesel und führt über die Menselenerhaide nach Bieten. Bei diesem Orte lag am südlichen Abhang des Fürstenbergs das alte Lager, *Vetera Castra* oder blos *Vetera*, [wo sich Reste der ehemaligen Pfahlbrücke gefunden, nach der zwei Wege, die noch vorhanden sind, führten. Der nördliche, der Römerweg genannt, führte aus dem Lager über die Heesberge und vereinigte sich bei Wagmannshof mit der Römerstrafse, welche aus Colonia Trajana nach der Maas ging]. Von Vetera führte die Strafse nach *Colonia Trajana*; sie ging mitten durch einen auf beiden Seiten der Strafse nach Cleve gelegenen viereckigen erhöhten Raum, dessen Grund und Baden von altem Gemäuer ist, während die Ruinen eines grafsen römischen Gemäuers zum Theil noch über der Erde gelegen sind. In *Xanten* sind bis jetzt blos römische Gräber gefunden worden: einen Grabstein mit Figuren und Beischrift haben unsre Blätter (Arch. Intell. Bl. Nr. 4. S. 31.) aus den gütigen Mittheilungen des wirklichen Geh. Ober-Regierungsraths, Hrn. *Beuth* in Berlin, beschrieben. — [Die im Itinerar angegebene Strafse von *Colonia Trajana* nach der *Maas* und von da auf einem Umweg nach *Cöln* hat Schmidt in der Grünstrafse über Wagmanns-Hof und Sonsbeck wiedergefunden.] — Die Römerstrafse geht über *Colonia Trajana*, welches die Charte oberhalb Xanten ansetzt, nach den Feldern des Bauerngut *auf dem Born* (op gen Born), wo die Ueberreste eines römischen Lagers ein Viereck von 800 Schritt Seitenlänge zeigen. Die Entfernung dieser Ruinen von Colonia Trajana, welche 3 Leuken beträgt, pafst auf die Lage des alten *Burginacium*. Von dem Lager auf dem Born zieht sich ein dreifacher gröfstentheils noch sichtbarer Erdwall auf die Höhe hinauf und umschliefst den gröfsten Theil des Mundberges, wie dieselbe von dem Flüfschen Mund den Namen trägt. Unter den häufigen daselbst gefundenen Alterthümern zeichnet sich der in Trafs ausgemauerte, noch vollkommen gut erhaltene römische Brunnen, von 154 Fufs Tiefe, bei 6½′ Durchmesser, aus. — Westlich von diesen Orten gegen die Anhöhe hin verschwindet, wie bereits bemerkt, die Römerstrafse; sie führte nach *Arenatium*, welches auf das 6 Leuken von Burginacium gelegene Dorf *Quelburg*, wo noch jetzt viele römische Denkmäler gefunden worden sind, fällt, und welchen Römerort *Uckert* a. a. O. p. 531. bei *Aert* ansetzt. — Von da führte die Strafse auf Nimwegen (Naviomagus, Neomagus), wo sich nur die schöne Ruine eines Tempels erhalten.

III. (11.) *Römische Militärstrafse von Colonia Trajana nach Cöln.*

Der Anfang dieser Strafse bis Sonsbeck ist bereits beschrieben. Bei diesem Ort verschwindet sie und wird erst bei Capellen wieder sichtbar. *Mediolanum* lag in einer Entfernung von 8 Leuken von Colonia Trajana, da wo die Strafse über die Niers ging, an welchem Ort römische Alterthümer gefunden werden. Geldern, Diesdoek und Pant zeigen Spuren römischer Anwesenheit: bis Strälen ist sie von der Chaussee bedeckt. Hier geht sie von letzterer ab und wendet sich als „Heerstrafse" nach dem ehemaligen Kloster *Sand* (Sablones, im Itinerar mit 2 Leuken zuviel angesetzt). — In der Nähe der Maas hat der Hauptm. Schmidt die Strafse verfehlt und sich deshalb nach *Jülich* (Juliacum) gewandt. Festungs- und Chausseebau haben daselbst die Reste römischen Strafsenbaues bis Elsdorf unsichtbar gemacht; von hier aus führt sie in gerader Richtung nach Gruben, Tharn und durch die Niederung der Erft nach Quadrath. Auf letzteren Ort, oder besser, wie *Uckert* a. a. O. p. 544, der bisherigen falschen Annahme gegenüber, angesetzt hat, auf *Thorn* (Torren) fällt *Tiberiacum*. Zahlreiche Reste römischer Anwesenheit zeigen sich an beiden Orten. Von Quadrath aus bis Grofs-Königsdarf ist die Römerstrafse nördlich von der Chaussee im Wald noch sichtbar; von hier an aber bis Cöln ist sie vor der Chaussee verschwunden.

Von *Düren* (Marcodurum) abwärts auf der linken Rör, zwischen Hoeen und Merken, auf der heidnischen Burg, finden sich die Spuren einer römischen Niederlassung, wo die Ueberreste einer Römerstrafse in der Richtung nach Jülich auf eine längere Strecke sichtbar sind.

Bei dem Dorfe Grasenich, eine Stunde östlich von *Stollberg*, finden sich auf einer mit Gesträuch bewachsenen Anhöhe die Ruinen eines unbekannten

Digitized by Google

gröfseren römischen Etablissements, von welchem vier Strafsen ausgingen:

a) in westlicher Richtung über Stollberg gegen Achen;

b) in nördlicher Richtung über Weifsenweiler gegen Jülich;

c) in östlicher gegen Dören;

d) südlich nach dem hohen Kem.

Vielleicht deckte dieser Ort den Bergbau, welchen die Römer in der Umgegend von Grasenich und Stollberg auf Galmey, Kupfer und Silber, vielen Spuren zufolge, getrieben haben.

IV. (12.) *Römische Rheinstrafse von Mainz nach Coblenz nebst Angabe der an ihr belegenen befestigten Punkte und Etappenorte.*

Die treffliche Erörterung der römischen Alterthümer zu Mainz mufs hier übergangen werden, um den Hauptzweck nicht aus den Augen zu lassen; in wenigen Zeilen finden sich die Ergebnisse der gediegensten Untersuchungen zusammengedrängt. Die Römerstrafsen in der Nähe dieser Stadt sind durch die Feldbebauung zerstört. Zwirner zählt folgende Ueberreste auf:

1) von der Rheinstrafse oberhalb Mainz. Sie lief auf der Höhe von Weifsenau fort, östlich von Laubenheim von derselben herab, und wendete sich darauf in gerader Richtung durch die Rheinaue nach Nodenheim;

2) von einer andern, die in der Richtung gegen Alzey geführt hat;

3) von einer dritten, die durch Zehlbach gegen Drais und wahrscheinlich nach der Heidenmauer bei Creuznach gegangen ist;

4) sind noch von einer Strafse nach Bingen mehrere Ueberreste vorhanden. Sie finden sich in der Richtung von dem Hauptstein über Zonsenheim, an Heidesheim vorbei, und verlieren sich bei den Spurkenheimer Höfen in Sand.

Die Chaussee von Mainz über Nieder-Ingelheim nach Bingen, auf die Ueberreste einer alten Steinstrafse, in der Umgegend die Strafse Karls des Grofsen genannt, gebaut, wird ihrer Richtung über die Höhe nach für eine Römerstrafse, vielleicht die eigentliche Militärstrafse, von Mainz nach Bingen gehalten.

Dafs eine Militärstrafse von Bingen nach Coblenz geführt habe, hat man ungeachtet der Angaben des Itinerars und der Tafel geleugnet; wahrscheinlich war sie vorhanden. Aber auf der Höhe zwischen Boppard und Coblenz befinden sich auf der Wasserseite, zwischen dem Rhein und der Mosel, noch Ueberreste einer Römerstrafse. Sie wird zuerst sichtbar zwischen dem Jesuiterhof und Waldesch, welcher Ort westlich liegen bleibt. Wahrscheinlich diente sie zur Verbindung von Boppard und Coblenz, besonders da keine Fortsetzung nach dem Hundsrück entdeckt worden ist. Hiermit würden auch die Angaben des Itinerars und der Tafel auf 8 Leuken für die Entfernung von Boppard nach Coblenz genau stimmen, während beide Orte auf der jetzigen Strafse längs des Rheins 9½ Leuken von einander entfernt liegen.

Die verstehenden aus den Ergebnissen der neuesten Forschung mit Sorgfalt zusammengestellten Thatsachen werden genügen, unsern Lesern selbst über die Wichtigkeit dieser Ergebnisse und die Bedeutung der angewandten Methode ein Urtheil zu verschaffen. Man wird zugestehen müssen, dafs diese Untersuchungen, welche sich allerdings nur über einen kleinen Theil des grofsen und über das Flufsgebiet des Rheins und der Donau ausgebreiteten Strafsen-Systems erstrecken, eine sicherere Einsicht in die von den Römern angewandten Grundsätze und in die Construction ihrer immensen Werke gewähren, als zahlreichere Angaben, die mit vornehmerem Anschn, lose und von ungewissen Vermuthungen getragen, über ganze Länderstrecken hingeweht werden. Die Fortsetzung dieser Untersuchungen dem Rhein aufwärts und nach den Verbindungen zur Donau hin möchte uns wohl die überraschendsten und gewichtigsten Ergebnisse zuführen. Denn gerade über diese Gegenden liegen bei zahlreichen Andeutungen bedeutender Ueberreste kaum nach irgend einer Seite hin gründlich durchgeführte Untersuchungen vor. Darauf aufmerksam zu machen, hat sich *Creuzer's* neueste bereits oben erwähnte schätzbare Schrift zum Zweck gesetzt. Die dankenswerth beigegebene Charte bezeichnet das Feld, auf welchem künftige Forscher Ruhm einärnten können. Die besonders aus Symmichus vermehrten und vollständig gesammelten schriftlichen Zeugnisse über diese Gegenden, sowie die daselbst noch hie und da beachteten Ueberreste römischer Befestigungen und Strafsenzüge stellen die Fragen mit Sinn und nothwendiger Begränzung auf, welche hier schliefslich beantwortet werden müssen.

(*Der Beschluss folgt.*)

Denkmälerkunde.

Färbung der Trajans-Säule.

Am 9. Juli d. J. veranstaltete eine Gesellschaft von neun Architekten verschiedener Nationen auf die Anzeige des dänischen Architekten, Herrn *Semper*, dafs sich Spuren antiker Bemalung an der Trajans-Säule erhalten haben, eine genauere, hierauf bezügliche Untersuchung des Monuments, bei welcher sich jeder Einzelne an Stricken langsam herunterliefs, und die Säule der Länge nach musterte. Alle stimmten mit Herrn Semper überein, dafs die Säule unfehlbar mit einer ziemlich starken Farbenkruste überzogen war, die nur gegen Süden gänzlich verschwunden ist, weil der Wind meist von dieser Seite schlechtes Wetter bringt. Die Farbe besteht in einem Goldgelb, an welchem jedoch verschiedene Abstufungen bemerklich sind, indem es manchmal mehr ins Röthliche spielt, zuweilen rein goldgelb erscheint. Unter dem Abakus am Kapitäl hat sich die Farbe noch in dicken

Digitized by Google

Krusten erhalten; dort gleicht sie durchaus den vom Alter geschwärzten Spuren enkaustischer Bemalung des Thesenstempels und des Parthenon. Der Ueberzug ist hart, dick und harzähnlich, er bildet Blasen oder Höcker mit durchlaufenden Ritzen, wie die alte Pechbekleidung eines Schiffs, und ist glasartig im Bruche. Wo es gelingt, ihn abzulösen, ohne die Oberfläche des Steins anzugreifen, hinterläfst er eine blafsgrünliche Farbe, die hie und da auch ins Röthliche schimmert. Am Hals des Kapitäls, und an den Kannellirungen zeigen sich *deutliche Spuren von Blau.*

Folgendes ist der Restaurationsplan, den man aus den übriggebliebenen Anzeichen zu folgern berechtigt seyn möchte: Figuren *Gold* auf dunklerem Grunde, dessen Färbung durch die Gegenstände bestimmt war, die er bezeichnet, als Bäume, Felsen, Gebäude u. s. w. Dem leeren Raume gebührt das eigentliche *Grundblau.* Die Spirale sind *golden*, das Wasser *blau*, der Hals und die Kannellirungen am Halse *blau* zu denken; die Eier *grün* mit rother Einfassung, deren Rücken vergoldet war; ebenso die Pfeilspitzen zwischen den Eiern roth mit goldenem Rücken. Der Abakus vielleicht blau mit rothem Labyrinth. Sockel und Piedestal ungewifs. Einzelne dieser Voraussetzungen mögen immerhin der Bestätigung bedürfen; ein so ausgemachtes als neues Ergebnifs aber bleibt es, dafs an der Trajans-Säule eine Farbenkruste sich befindet, die meistens ins Goldgelbe, stellenweise auch ins Blaue, Grüne und Rothe spielt.

Rom, 10. Juli 1833. *O. K.*

Ausgrabungen.

Bildwerke des Parthenon.

Vorläufigen Mittheilungen zu Folge, welche Herr *K. S. Pittakys* neuerdings an das archäologische Institut einsandte, können wir die nachstehenden Denkmäler als neue und wichtige Ergebnisse der auf der Akropolis zu Athen im Lauf der letzten Monate geführten Ausgrabungen bezeichnen. Herr Pittakys fand nämlich:

1) Vom Friese des Parthenon ein neues Fragment der Ostseite, einen gewaffneten Helden vorstellend, welcher den Wagen besteigt, und einen unbekleideten, der sein Pferd an der Hand führt.
2) Von der Südseite desselben Frieses ein wohlerhaltenes Relief, vorstellend drei Priester, welche zwei Opferkühe führen.
3) Vermuthlich von derselben Seite ein Relief, drei Männer vorstellend, welche Wassergefäfse auf den Schultern tragen; ein vierter ist im Begriff, das Gefäfs zu heben.
4) Von den Metopen der Südseite das Relief eines Centauren.
5) Vermuthlich von der Ostseite des Frieses ein Fragment, drei Frauen vorstellend.

Indem wir fernerer Beschreibung und Abbildung dieser Denkmäler edelster Abkunft begierig entgegensehen und für die einstweilige Beurtheilung ihres Verhältnisses zu dem bisher Bekannten glücklicherweise auf die kürzlich in *Müller's* archäologischen Bilderheften einsichtig und reichhaltig gegebene Zusammenstellung der Parthenons-Bildwerke verweisen können (vergl. besonders Nr. 117. 116. 112. 115), freuen wir uns, aufserdem manche epigraphische Ausbeute derselben Nachgrabungen verkünden zu können. Eine lange Architrav-Inschrift aus dem Archontat des Diotimos ist das bedeutendste dahin einschlagende Denkmal; die Bekanntmachung desselben bleibt unsern Blättern für einen andern Anlafs vorbehalten. *E. G.*

Vergl. Blätter für liter. Unterhalt. Nr. 184. vom 3ten Juli 1833. S. 760. Brieflich theilt Prof. *Gerhard* noch die Notizen mit, dafs man die alte Quelle *Klepsydra* entdeckt hat (es ist bekannt, dafs dieser Name der Quelle unter der Akropolis in der Nähe der Grotte des Pan zukam), und „auf dem Aehenios (?) eine Inschrift auf den lebendigen Felsen ΣΟΙΛ ΣΟΡΟ". Was es mit diesem Zeus-Berge für eine Bewandtnifs habe, ob es der *Anchesmos* sey, der nach Pausanias I, 32, 2 eine Bildsäule des Zeus Anchesmios trug, ob der Parnes, welcher ein Erzbild des Parnethischen Zeus, oder der Hymettos, der ein Bild des Hymettischen Zeus hatte, darüber wage ich bei der Form der Mittheilung keine Vermuthung. Doch benutze ich diese Gelegenheit, um die Leser der A. L. Z. auf die kleine Schrift: „Zur Topographie Athens. Ein Brief aus Athen und ein Brief nach Athen von Dr. *P. G. Forchhammer* und *K. O. Müller.* Göttingen 1833. Dieterichsche Buchh. 27 S. 8.", und auf die schöne Combination aufmerksam zu machen, durch welche Hr. *F.* die Bedeutung des Lykabettos als Jahresberg (von λυκάβας) erhärtet und diesen Namen für den heutigen St. Georg (ἅγιος Γεώργιος) vindicirt hat. Hr. Hofrath *Müller* erinnert an drei, bisher von den Topographen Athens unbeachtete, Hügel in der Nähe der Stadt, nämlich *Sikelia*, *Helikon* und die *Anhöhe des Demeter Euchloos*, und erneuert seine in den Nachträgen zur hiesigen Uebers. des Leake ausgesprochene, sehr einleuchtende, Ansicht über das Verhältnifs der fünf nördlichen Stadtquartiere Keramelkos, Kolonos, Melite, Kollytos und Diomeia zu den benachbarten gleichnamigen Demen. Ich erlaube mir wegen des Hügels Sikelia noch an Dio Chrysostomus Or. XVII. p. 469 zu erinnern: *Σικελίαν, λόφον τινὰ ἐγγὺς ὄντα τῆς πόλεως*, und knüpfe daran den Namen einiger andern nicht beachteten Hügel, als *Ἀγέλαστος — ἔστι δὲ καὶ πέτρα Ἀθήνησιν οὕτω λεγομένη*, *Bekker's* Anekdot. I. 337, 7, und *Ἑρμᾶν ὕφαλος πέτρα*, s. die Stellen bei *Dindorf* Aristophan. Fragm. p. 115. *Meier.*

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1833.

Römerstrafsen in Deutschland.

(*Beschlufs.*)

Creuzer sieht den Trajan für den Gründer jenes grofsartigen Systems an, wodurch die römischen Befestigungslinien der deutsch-römischen Länder in Zusammenhang gebracht, und dessen Castelle und andere Schutzwehren durch Hadrian noch verstärkt wurden. Dahin rechnet er sodann den sogenannten Pfahlgraben oder Pollgraben auf der Nordseite des Maines, welche Linie Hadrian nach Spartianus (in Hadriano cap. 12.) gegen die Gallen angelegt hat. Nach den Untersuchungen, welche Creuzer vor 40 Jahren angestellt hat, besteht er aus einem Grund von Steinen, auf welchen gehäufte Erde und Rasen, mit starken verbundenen Pfählen, eine Art von Wall bildeten. Er fängt Mainz gegenüber nicht weit von Wiesbaden an, läuft längs dem Gebirge Taunus (der Homburger Höhe, Frankfurt gegenüber, wo noch Reste von Römerschanzen sichtbar sind) gegen Nordost fort, neben Homburg, Friedberg bis zum Städtchen Grüningen, wo er seinen nördlichsten Strich erreicht und von da sich wieder gegen Südosten etwas über den Flecken Hungen wendet, so dafs er, wie Creuzer weiter hinzufügt, also ganz auf die heutige Wetterau beschränkt ist, wenn man nicht mit Einigen annehmen will, dafs er sich etwas östlich von Aschaffenburg und dann südlich bis gegen den Main hinziehe. Endlich bestätigt Creuzer auch Mannert's Angaben, nach welchen sich auf einer anderen Seite von Süden gegen Norden durch das Hohenlohische, vorzüglich bei der Stadt Oehringen, quer über den Kocher und die Jaxt bis nach Jaxthausen, nicht nur abgerissene Stücke eines alten Walles, sondern auch ansehnliche Ueberbleibsel von Schanzen gefunden haben, und nach denen man weiter gegen Nordosten nur an der östlichen Gränze der Grafschaft *Erbach* bis gegen den Main auf Ueberbleibsel des Walles gestofsen zu seyn meint.

Creuzer berichtet ferner von unzweideutigen Spuren von Römerstrafsen, welche sich bei Exfeld und in der Umgegend bis zu den Gebirgen um Heidelberg hin zeigen, namentlich im Osten gegen den Königstuhl. Im Süden der beiden Rheinkreise führt er die Stadt *Baden* (civitas Aurelia Aquensis) auf, welche besonders seit Caracalla einen Mittelpunkt bildete für die Strafsen, welche einerseits südlich nach den oberrheinischen, andrerseits nördlich nach den Neckar- und Donaugegenden hinführten. Die erstere Strafse führte über Steinbach und Bühl nach Angst; die andere nordwärts über Ettlingen, Nöttingen durch den Kraichgau zum Neckar hin, anfangs dem Rhein parallel laufend, sodann sich östlich wendend und in die Strafse eintretend, welche von der Donau her über *Pforzheim* in das Rheinthal führte. Dieser Ort sicherte die Verbindung zwischen Donau, Neckar und Rhein und die länga diesen Flüssen gegründeten agrarischen Niederlassungen, Städte und Ortschaften, und Creuzer nimmt in jedem Fall an, dafs die Strafse, welche bei mannichfaltigen Durchkreuzungen von dem Ausgang des Schwarzwaldes über Ettlingen nach Baden und ins Rheinthal führte, ihren Zug über Pforzheim genommen haben müsse, sey es dafs die Römerstrafse, welche die Donau mit dem Rhein, und Augsburg mit Mainz verband, den Umweg über Basel jenseits des Rheins genommen, oder, was Creuzer für wahrscheinlicher hält, dafs sie in gerader Richtung über die Würtembergische Alp nach Canstadt gelaufen sey. In einem Aufsatz im *Beobachter*, Pforzheim 1832. Nr. 63. 64. 65., welcher uns nur aus Creuzer's Schrift bekannt ist, erinnert Hr. *Arnsperger* an den schon früher entdeckten Zug einer gepflasterten Römerstrafse aus dem Rheinthale über Ettlingen, Pforzheim nach dem würtembergischen Städtchen Leonberg und weiter hin, wo man Waffenstiele u. s. w. gefunden hat.

Nachdem wir so unsern Lesern auch die diese Materie unmittelbar berührenden Angaben aus Creuzer's oft berühmter Schrift ausgehoben haben, sind wir in die Nähe der Gegenden gelangt, in welchen sich die Befestigungen, welche den Rhein und die Donau beschützten, mit einander verbinden. Alles Land jenseits der Alpen, was römische Heere zu

Digitized by Google

dauerndem Aufenthalt bezogen, beherrschen die beiden grofsen Flüsse, Rhein und Donau, und durch die Befestigung derselben beherrschten wiederum die Römer jene grofse Landstrecke, welche in langem gewaltigen Zug zwei Meere mit einander verband. Was neuere Forschungen den *Rhein* entlang von römischen Alterthümern und Strafsenzügen aufgedeckt und besprochen haben, sollte unseren Lesern durch obige Mittheilungen in übersichtlichem Zusammenhang vorgetragen werden. Die Strafsenzüge, welche von dem Bodensee zu dem Gebiet der *Donau* hinführten, genauer nachzuweisen und in gedrängter Zusammenstellung zur Kenntnifs zu bringen, werden uns vor allen die reichhaltigen und mit unermüdetem Fleifs über den ganzen Oberdonaukreis des Königreichs Baiern ausgedehnten Arbeiten des Herrn *von Raiser* befähigen, die wir in einem nachfolgenden 2ten Artikel einer Faßlichkeit und Anschaulichkeit bezweckenden Redaction unterwerfen und in dieser Gestalt unsern Lesern mittheilen werden.

E. B.

Denkmälerkunde.

Auszug eines Briefes an den Herausgeber.

— Seit beinahe drei Jahren hatte ich von Rom aus keinen Streifzug nach Norden unternommen, und war daher bei meiner Rückreise nach Deutschland nicht wenig erfreut, dafs im Verlaufe dieser Zeit die Liebe zum Alterthume und die Sorge für die Erhaltung der zahlreich ans Licht geförderten Monumente fast überall sich verbreitet und bereits die erfreulichsten Resultate geliefert habe. Schon in Viterbo fand ich reichlichen Stoff für archäologische Schaulust; denn aufser der schon früher von mir besuchten Sammlung der Accademia degli Ardenti, die jedoch ebenfalls nicht ohne Zuwachs geblieben ist, fand ich jetzt daselbst auch das reich ausgestattete Magazin des Hrn. *Ruggieri*, in welchem, aufser einigen etruskischen Todtenkisten mit eben nicht häufigen Darstellungen in Bassorilievo, besonders schöne *vasi dipinti alla volcente* und mehrere seltene Bronzen den Freund des Alterthums wie der Kunst erfreuen und belehren. Unter den erstern finde ich vorzüglich bemerkenswerth zwei Amphoren, die eine mit dem Raube der Thetis, die andere mit einer Gruppe aus einem Amazonengefechte. Auf jener erscheint die Göttin von Peleus bereits umschlungen und emporgetragen; Schlangen erheben sich dräuend auf beiden Seiten, und ein Panther ist dem Heros auf den Nacken gesprungen. Zur Rechten dieser belebten Scene steht eine weibliche Gestalt, bekleidet, in ruhiger Stellung, mit einem Delphine in der Hand; zur Linken eine dieser in Gewand und Haltung ähnliche Figur, doch ohne den bezeichnenden Fisch.

Auf der andern Amphora sehen wir, wie öfters, eine reitende Amazone, hier *EYMAXE* genannt, im Kampfe mit einem zu Fufs streitenden Krieger, *JEINOMAXOΣ*; eigenthümlich aber ist in dieser Darstellung ein gegen die Amazonen fliegender Pfeil, obgleich weder der Krieger einen Bogen führt, noch sonst ein Bogenschütze auf dem wohl erhaltenen Gefäfse sichtbar ist.

Von den Bronzen, unter welchen sich mehrere vortreffliche Waffenstücke finden, erwähne ich hier nur eine Anzahl schmaler, etwa drei Zoll breiter und vergoldeter Streifen, welche offenbar zusammengehörten und zur Einfassung irgend eines Gegenstandes, etwa eines Opfertisches, gedient haben müssen. Alle diese Streifen sind der Länge nach mit einer fortlaufenden Reihe von etwa drittehalb Zoll hohen Figürchen in erhabener Arbeit geschmückt, welche mannichfaltige Fest- und Opferzüge darstellen, und in Styl, Zeichnung, Haltung und Kleidertracht uns lebhaft an die Gemälde der tarquiniensischen Grotten erinnern.

Ferner betrachtete ich in Viterbo noch ein Mal jene Brücke, welche die Stadt mit dem Hügel verbindet, auf welchem einst das Castello d'Ercole lag; denn die Beschreiber der Stadt wollen daselbst cyclopische Substruction finden. Allein ich konnte auch dies Mal nichts anders als Reste von gewöhnlichem Saxum quadratum entdecken, und vielleicht möchten selbst diese nicht auf ihrem ursprünglichen Platze stehen. Gern hätte ich auch noch den einige Miglien nördlich von Viterbo gelegenen Fundort untersucht, wo man vor nicht gar langer Zeit mehrere gute römische Busti entdeckt hat; allein der stromweise herabstürzende Regen hatte Wege und Felder tief unter Wasser gelegt, und so eilte ich denn nach kurzem Aufenthalte über Orvieto nach Chiusi.

Auch zu Orvieto hat man neuerdings nicht ohne Erfolg einige antike Gräber geöffnet. Man entdeckte die ersten derselben, als man die Stadt gegen einen möglichen Angriff der Insurgenten befestigte, und zu dem Behufe dem jähen Felsen, auf welchem Orvieto sich erhebt, nach der Seite des Hauptthores hin, eine vollkommen senkrechte Fläche gab. In dieser Felsenwand oder hart am Fufse derselben hatte man denn nun auch den gröfseren Theil der späterhin geöffneten Gräber gefunden; allein da das ziemlich weiche Gestein einerseits der Einwirkung des Regens nicht eben lange widersteht, andrerseits dem Einsturze des durch die Grabungen unterminirten Felsens vorgebeugt werden mufste: so waren die Gräber sämmtlich theils von selbst eingestürzt, theils durch die Entdecker wieder verschüttet. Doch hat man von den bedeutendsten derselben eine genaue Zeichnung gemacht, die von unserm Correspondenten, Hrn. Maler *Cervelli*, der Direction des Instituts bereits eingesandt seyn wird. Derselbe Herr hatte die Güte, mich in die Fabbrica del duomo, d. h. in das Verwaltungsgebäude des Capitels, zu führen, wo ich jedoch aufser einem alten Pergamente mit der von *Maitani's* Hand gezeichneten Façade des herrlichen Domes, und einer colossalen antiken Hand von Bronze, nichts fand, was den Freund der Kunst besonders fesseln könnte. Dagegen ist nicht uninteressant *Cervelli's* kleines Antikencabinet, in welchem man eine Reihe gröfstentheils etruskischer Scara-

Digitized by Google

bäen, Münzen und Bronzen findet, die zwar eben nicht den ausgezeichnetsten Monumenten dieser Art angehören, aber dadurch, dafs sie auf dem noch wenig durchsuchten Boden in Orvieto gefunden worden, nicht ohne Bedeutung für Provinzial-Alterthümer bleiben.

In Chiusi angelangt, besuchte ich sogleich die Herren *Mazzetti*, *Casuccini*, *Paolozzi* und *Sozzi*. Alle hatten seit meiner ersten Anwesenheit im Frühjahre 1830 ihre Sammlungen durch nie unterbrochene Grabungen bedeutend vermehrt und zum Theil höchst zweckmäfsig aufgestellt, so dafs man nach gerade Chiusi zu den Städten Italiens zählen mufs, in welchen der Alterthumsforscher viele Tage hindurch vollauf Beschäftigung findet, zumal da die grofse Humanität der Besitzer keinen billigen Wunsch leicht unerfüllt läfst. Ich schweige nun von den zahlreichen Monumenten jeder Art, welche zur Zeit Ihrer letzten Anwesenheit bereits an das Licht gezogen waren. Unter den später gefundenen sind uns, aufser einer Reihe kleiner Bronzen, schwarzer chiusinischer Gefäfse und Todtenkisten untergeordneter Art, besonders aufgefallen: eine kleine goldene Platte in der Sammlung von *Sozzi*, auf welcher ein Seelöwe und eine Sphinx, einander gegenüber liegend, in erhabener Arbeit dargestellt sind. Bei *Mazzetti* sah ich, aufser der Ihnen schon bekannten reizenden Venus von Bronze, ein schönes Gefäfs aus demselben Stoffe, auf dessen Boden eine vortrefflich erhaltene Inschrift eingegraben ist. Diese besteht aus drei Wörtern, von denen ich kein einziges im *Lanzi* finde, und erinnert durch ihre Stelle wie durch ihre kreisförmige Gestalt an die Inschriften unter dem Fufse der Gefäfse von Vulci und Adria, auf welche ich weiter unten zurückkommen werde. Sodann ist noch interessant die Biliuguis auf der Todtenkiste eines C. Alfius im Museo Paolozzi, die ich Ihnen nicht mittheile, weil sie, bereits nach Rom gesandt, in einem der nächsten Bullettini publicirt werden wird.

Natürlich kamen wir bei unserer Wanderung durch die Gräber auch wieder auf das alte Capitel, ob und welche Reste von den Mauern und Gebäuden des alten Clusium gefunden seyen, wobei denn der Hauptmann *Sozzi*, der bereits vor mehreren Jahren auf dem Domplatze Ausgrabungen veranstaltet hatte, abermals versicherte, er sey in einer Tiefe von drei bis vier Ellen nicht nur auf altes, aus ungeheuern Quadern aufgeführtes Mauerwerk, sondern auch auf mehrere, sehr enge Strafsen gestofsen. Dagegen sind freilich alle Nachforschungen nach dem fabelhaften Grabmale des Porsenna vergeblich gewesen, obwohl man fast alle in der Nähe von Chiusi liegende Hügel durchwühlt hat, und so hat man sich denn überzeugt, dafs dasselbe, wenn es anders je existirt hat, durch seinen Ruf schon im Alterthume die Raubsucht angelockt habe, und mithin schon früh zerstört seyn müsse. Die christlichen Katakomben endlich, deren Säuberung man bekanntlich vor etwa vier Jahren begann, sind nun gänzlich gereinigt und von Vicario Pasquini näher untersucht, der bereits eine ausführliche Beschreibung derselben herausgegeben hat, die im Monte Pulciano erschienen ist.

Uebrigens haben die nun schon seit Jahren immer glücklichen Ausgrabungen in Chiusi ein ziemlich allgemeines Interesse für die patrie antichità hervorgerufen, und da die grofse Anzahl von Todtenkisten und anderer Monumente der Art in den vorhandenen Sammlungen nicht mehr Raum fanden, so hat man in den letzten Jahren im oberen Theile der Stadt einen hübschen Platz (il Circo) angelegt, und die Mauer, welche ihn umgiebt, mit altetruskischen Sphinxen, Löwen und Sarkophagen ausgeschmückt, deren strenge und oft sehr roh ausgeführte Gestalten abenteuerlich genug in die ganz und gar veränderte Gegenwart hinabschauen.

Geringer als in Chiusi scheint die Theilnahme für das Alterthum heut zu Tage in Cortona zu seyn. Denn wenn gleich die überraschende Lage wie die antiken Mauern der Stadt, die vortreffliche Sarkophagplatte mit dem Siege des Bacchus im Dome, und die zwar nicht zahlreiche, aber gewählte Antikensammlung im Locale der Bibliothek den Alterthumsforscher keineswegs unbefriedigt lassen, so mufs man doch einerseits den Verlust der herrlichen Bronzensammlung des Museo Corazzi beklagen, welche vor einigen Jahren nach den Niederlanden verkauft ward; andrerseits kann man sich nicht verhehlen, dafs in neuern Zeiten hier weniger als anderswo für die Vermehrung der noch vorhandenen Monumente geschehen ist. Auch die sogenannte Grotte des Pythagoras fand ich in einem andern Zustande, als ich nach frühern Beschreibungen vermuthet hatte. Diese Reste eines gewifs einst sehr grofsartigen Gebäudes liegen nämlich unterhalb der Stadt auf der Westseite des aus hartem Gestein bestehenden Berges, dessen Scheitel Cortona majestätisch umkränzt, und bieten also die Aussicht auf die weite Ebene, welche sich an Trasimenus nordwärts zieht. Man sieht hier noch über der Erde eine mächtige Pforte, gebildet aus drei behauenen Felsenstücken, an welche sich ein viertes, aber umgestürztes, lehnt, in dessen innerer Fläche sich cassettenartige Vertiefungen befinden, deren Bestimmung vielleicht einst war, Cinerarien aufzunehmen; andere gewaltige Felsenbalken liegen dabei unordentlich zerstreut umher. Von diesen Trümmern nun zieht sich ein langer, unterirdischer Gang weit abwärts durch den Felsen, und endigt, wo er an das Licht führt, wiederum mit einer aus drei behauenen Felsenblöcken gebildeten Pforte, die jedoch viel kleiner als die obere ist. Dieser Gang liegt jetzt bis auf wenige Fufs von der Seite der kleinern Pforte aus verschüttet, soll aber noch vor etwa zwanzig Jahren gröfstentheils zugänglich gewesen seyn, wie denn überhaupt die völlige Zerstörung dieses interessanten Monumentes erst um die Zeit der letzten Invasion der Franzosen, ich weifs nicht ob mit Recht, gesetzt wird.

Aufser diesen Ruinen ist hier noch interessant jenes schöne Gewölbe, welches, aus Saxum quadratum erbaut, sich innerhalb der Stadt, aber nicht fern der Mauer, unter Casa Cecchietti befindet, wo

Digitized by Google

es jetzt als Keller dient. Es erinnert lebhaft an die Tonnengewölbe etruskischer Gräber, wie wir sie z. B. am See von Chiusi, und schöner noch in dem Grabe unter S. Manno bei Perugia sehen. Doch macht die Lage unseres Gewölbes innerhalb der Stadt eine solche Bestimmung bedenklich, man müfste denn auch meinen, dafs die gegenwärtige Mauer von Cortona auf der Westseite über die Grenzen der ältesten hinausgerückt sey, eine Ansicht, auf welche wohl jemand kommen könnte, der die vortrefflich erhaltenen Mauern von Signia, Amoria, Casal und anderen cyclopischen Städten mit den an vielen Stellen sicher durch ziem'ich späte Zusätze ergänzten von Cortona vergliche.

Ueber die neuesten antiquarischen Erscheinungen in Siena, Florenz und Bologna schweige ich, da Sie durch unsern Correspondenten bereits von denselben unterrichtet sind; doch ist es Ihnen vielleicht noch nicht bekannt, dafs wir nächstens einen vollständigen *Thesaurus inscriptionum etruscarum* von *Pr. Miglierini* (in Florenz) zu erwarten haben. In Pisa fand ich die von *Paolo Lasinio* seit 1810 im Campo santo höchst zweckmäfsig aufgestellten und — man darf es wohl behaupten — der Zerstörung entzogenen Antiken nicht nur in dem besten Zustande, sondern auch durch einige schätzbare Monumente, besonders Büsten, vermehrt, da auf Ersuchen des achtbaren Gründers dieser Sammlung noch in neuester Zeit mehrere Privatpersonen ihre Monumente zum Nutzen des Publicums dort aufstellen liefsen, unter welchen sich auch mehrere ägyptische Alterthümer befinden, die *Pr. Rosellini* dorthin geschenkt hat. Auf diese Weise hat denn in der That der Campo santo von Pisa binnen wenigen Jahrzehenden den Charakter eines Museums erhalten, und bildet durch die eben so zweckmäfsige als würdige Vereinigung von Monumenten aus den verschiedensten Zeiten antiker, mittelalterlicher und neuester Kunst ein Ensemble, wie man es selbst in Italien nicht häufig findet.

Eine ähnliche Vereinigung der vorhandenen, aber hie und da zerstreuten, Antiken haben wir vielleicht auch in Ravenna zu erwarten; wenigstens hat man die Absicht, alle vorhandenen Sarkophage auf *einem* noch zu errichtenden Campo santo aufzustellen; und wenn gleich die Ravennatischen Monumente an Zahl und Werth den Pisanischen wohl nicht gleich kommen würden, so sind doch die bereits der Zerstörung entzogenen schon beträchtlich genug, um ein ganz interessantes Provinzialmuseum zu gründen. Man findet hier nämlich aufser einem Museo lapidario im erzbischöflichen Palaste und der gröfstentheils aus kleinen Bronzen bestehenden Antikensammlung der öffentlichen Bibliothek, eine ziemliche Anzahl von Monumenten in Palästen und besonders in den sehr alten Kirchen und Kapellen zerstreut, worunter einige theils in Ansehung der Arbeit, theils durch seltene Darstellungen ausgezeichnet sind. Hieher gehören in der Basilica S. Vitale zwei ganz gleiche Exemplare des unter dem Namen *Thron des Neptunus* bekannten Bassorilievo aus parischem Marmor. Ebendaselbst, im Vestibulo der Sacristei eingemauert, befinden sich die unter dem Namen *Apotheose des Augustus* bekannten Reliefs, und ihnen gegenüber ein anderes, gut erhaltenes Bassorilievo, nämlich Atys zwischen zwei Löwen stehend. Eine Anzahl kleinerer und mehr beschädigter Monumente enthält sodann die ganz nahe bei S. Vitale befindliche Begräbnifskapelle des Eparchen Isaac VIII., und unter diesen ein, zwar grob gearbeitetes, aber wegen seiner Darstellung merkwürdiges Relief. Zwei bärtige Männer nämlich, auf Hippokampen reitend, ringen mit einander, der eine bewaffnet mit einem Dinge, was einer Keule nicht unähnlich sieht; Wellen nehmen die ganze Fläche des etwa anderthalb Fufs breiten und einen Fufs hohen Werkes ein. Sodann dient ein mit hübschen Bassorilievi geschmücktes Henkelgefäfs aus parischem Marmor als Taufstein im alten Battistorio; und eine noch schönere Reliefplatte befindet sich im Garten des *Palazzo Christiono Rasponi*. Zu dem Angeführten gesellt sich aufserdem noch manches nicht uninteressante christliche Sarkophag, und so läfst Ravenna auch den Freund des klassischen Alterthums keineswegs unbefriedigt, obgleich dasselbe hier neben der Grofsartigkeit altchristlicher Kunstgestalten mehr als anderswo zurücktritt, zumal wenn man der Anschauung des Ganzen nur wenige Tage widmen darf.

Von Ravenna nach Adria eilend, schlug ich einen wohl selten von Fremden betretenen Weg ein, der, immer nahe der Meeresküste entlang, durch einen grofsen Theil jenes uralten Pinienwaldes führt, welcher sich an 28 Miglien von Cervio bis zur Padusa erstreckt, und früher nahe an Ravenna hinzog, bis er, immer dem zurückweichenden Meere folgend, seine jetzige Lage einnahm. Hier, wie im ganzen Gebiete der Po-Mündungen, tritt dem Reisenden fast bei jedem Schritte die grofse Veränderlichkeit des Bodens entgegen; die vom Schlamme gesättigten Flüsse erhöhen ohne Unterlafs ihr Bette, so dafs an vielen Stellen der Wasserspiegel einige Fufs höher liegt, als die daran stofsende Ebene; die Lagunen aber, hier *Valli* genannt, werden hie und da theils von selbst, theils durch die Cultur trocken gelegt, und so begreift man eben so die Schwierigkeiten, welche sich den alten Agrimensoren auf diesem wandelbaren Boden entgegenstellten, als man aufhört sich zu wundern, dafs auf einem seit so uralten Zeiten cultivirten Gebiete eine im Verhältnifs so geringe Ausbeute von antiquarischem Material gefunden worden ist. Um so willkommener sind daher die Zeugen des Alterthums in Adria; denn wenn gleich auch diese im Vergleich mit dem Alter und Namen der Stadt gering und ärmlich zu nennen seyn möchten, so bieten sie doch einerseits auf der ganzen Küstenstrecke von Ravenna bis Venedig den einzigen namhaften Fundort, und erhalten andrerseits, trotz ihrer geringen Zahl und Erhaltung, durch die unbezweifelt griechische Abkunft des gröfsern Theils derselben eine nicht geringe Bedeutung.

(*Der Beschlufs folgt.*)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1833.

Denkmälerkunde.

(*Beschlufs.*)

Unter den zahllosen Vasentrümmern des Museo Borchi — es ist darunter auch nicht ein einziges erhaltenes Gefäfs — bemerkte ich nur wenige Darstellungen, deren Analoga wir nicht auf Vasen von Vulci und Nola wiederfänden. Weniger häufig möchte die Darstellung eines Utricularius seyn, und eben so eine andere, deren gröfsere und ausgeführtere Wiederholung sich auf einem borbonischen Gefäfse findet, nämlich: ein mit der Chlamys bekleideter Jüngling, der einen Hahn fallen läfst, welcher auch hier, wie auf dem Nolanischen Gefäfse, im Fallen seine Flügel nicht auseinander schlägt. Doch fehlt auf dem Adriatischen Fragmente der Alte im Mantel, welcher auf dem Nolanischen Gefäfse den Jüngling zurückzuhalten scheint. Hier fand ich auch das Original des bei *Passani* (II, 165.) nicht richtig gegebenen Gefäfses. Die beiden Jünglinge nämlich haben nicht einen Helm auf dem Haupte, sondern sind ganz nackte Palästriten; die dargestellte Scene aber ist nichts anders als eine der gewöhnlichen Gruppen des Gymnasiums, in welcher nur der Jüngling vom Rhabdophoros gezüchtigt wird, den auch hier der gewöhnliche Mantel und die nach oben zweifach gespaltene Ruthe hinlänglich erkennen lassen.

Merkwürdig ferner sind die leider ganz verstümmelten Inschriften, die sich unter dem Boden oder dem Fufse einiger Adriatischen Gefäfse *eingeritzt* befanden, und dies nicht sowohl deswegen, weil sie griechische sind und sehr archäische Buchstaben zeigen, sondern weil in ihnen ein *ΑΝΕΘΕΚΕ* vorkommt, und man also auf eine Consecration der Gefäfse schliefsen mufs. Zwei von diesen Inschriften befinden sich unter dem Boden von Pateren, und zwar kreisförmig geschrieben, wie jene unter den Vasen von Vulci und etruskischen Gefäfsen von Bronze. Von diesen enthält die noch in Adria befindliche folgendes *):

. . . ϽΟ ΑΝΕΘΕΚΕΕDΙ . . .

Die andere Inschrift kenne ich nur aus einer, gewifs *nicht* richtigen Copie; doch sey sie auch in ihrer mangelhaften Gestalt aufgezeichnet:

ΙVϮΟΝ:ΕΝΕΘΗΤVϮΟΝ ΛΝΕΘΕΚΕΤΟΠΟΛΛΟΝ

Ein drittes *ΑΝΕΘΕΚΕ* findet sich auf dem Fragmente eines hohlen Vasenfufses, und zwar innerhalb der Höhlung, noch am Rande. Ein viertes Fragment endlich, und zwar, wie es scheint, von der innern Seite einer Patera, enthält die Reste einer in drei Zeilen geschriebenen, und ebenfalls eingeritzten, aber sehr flüchtig gezogenen, Inschrift:

. . . ΕΝΤΑΙΣ ΟΡ . . .

. . . ΕΝΤΑΙ Η/ . . . . (das Strichelchen ist der Rest eines A)

. . . ΣΣΚVΦΟΙ/ . . . . (eben so, also σχυφοι zu lesen).

Diese Fragmente nun, so wie überhaupt alles, was das Museo Borchi an Gefäfsen, Bronzen und Schmuck enthält, wurden auf dem rechten Ufer des kleinen Flusses Tartaro, im südwestlichen Theile der Stadt, ganz in der Nähe der Kirche St. Maria Assunta, detta della Tomba, gefunden, und zwar in folgendem Zustande. Die Asche der Verstorbenen, nebst allerlei Schmuck oder kleinen Geräthen von Bronze, ist in grofse schöne Gefäfse von herrlichem grünen Glase eingeschlossen; diese aber sind wiederum in starke, doch ebenfalls zierliche, Gefäfse von Thon gesetzt, welche mit einem sehr genau anschliefsenden Deckel von derselben Masse versehen sind, so dafs sich hiedurch die vortreffliche Erhaltung der kleinen Bronzen hinlänglich erklärt; denn selbst die leicht zerbrechlichen Fibulae zeigen hier in der Regel noch Spannkraft und Glanz.

*) Der erste Buchstabe ist ein archäisches Sigma, wie auf Vasen von Vulci.

Digitized by Google

Um jene Aschengefäfse nun umher zerstreut finden sich die unzähligen Scherben von Vasi dipinti, so dafs allerdings eine absichtliche, beim Begräbnifs vorgegangene Zerstörung der Gefäfse kaum zu bezweifeln seyn möchte; denn einige kleine Schalen von schwarzem Thone und ein anderes kleines Gefäfs, welches, aus einer ebenfalls schwarzen aber porzellanartigen Masse verfertigt, einen hellen Klang, wie Metall, giebt: diese Gefäfschen also wurden sicher nicht neben jenen Graburnen, sondern *in* denselben gefunden, wodurch sich denn ihre Erhaltung erklärt.

Uebrigens mufs diese Art der Beerdigung ziemlich weit durch Oberitalien verbreitet gewesen seyn; denn vier von jenen gläsernen Graburnen wurden vor nicht gar langer Zeit auf dem Gebiete von Brescia gefunden, in deren einer man den Carneol mit dem schönen Kopfe der Ariadne fand; nur ist die Form der Brescianischen Gefäfse etwas gedrückter und hanchiger als die der Adriatischen, und das einschliefsende Gefäfs nicht von Thon, sondern cassettenartig in Stein gehöhlt. Aufserdem aber sah ich noch sieben bis acht den Brescianischen Gefäfsen von Glas ganz ähnliche in dem Antikencabinette des Hrn. *Pelagio Pelagi* zu Mailand.

Man hält nun auch in Adria die Fragmente der Vasi dipinti für etruskische Arbeit und nennt sie demnach auch so, obgleich sich nicht leicht ein Bruchstück findet, welches nicht irgend ein Ueberbleibsel des gewöhnlichen *ΚΑΛΟΣ ΗΟ ΠΑΙΣ* enthielte. Befremdend aber ist hiebei nur der Umstand, dafs die in jenen Aschenkrügen, dem Berichte des Entdeckers zufolge, gefundenen Pasten und Gemmen sich durchaus nicht von den gewöhnlichen römischen unterscheiden; auf vier derselben fand ich sogar dio Inschrift:

C CARNEN C F

und wer nun nicht zweifeln will, ob jene Trümmer von dem Anschein nach altgriechischen Gefäfsen und jene Aschenurnen gleichzeitig der Erde anvertraut seyen, dem dürfte es fast scheinen, als müfste man jenen eine noch spätere Epoche anweisen, als bereits geschehen ist. Doch gestehe ich, dafs, um ein so bedeutendes Factum einzuräumen, man wohl noch stärkere Beweise für die Gleichzeitigkeit jener verschiedenen Monumente verlangen darf; indem es ja gar wohl der Fall seyn könnte, dafs jene Trümmer griechischer Gefäfse einer früheren Zeit angehörten, und auch ihre Lage neben Monumenten römischer Zeit nichts anders bewiesen, als dafs man sich in verschiedenen Epochen derselben Grabstätte bedient habe.

Aufser den genannten Monumenten hat man zu Adria in früheren Zeiten ziemlich ansehnliche Reste von antiken Gebäuden und Mosaiken, auch einige, aber geringe, Fragmente von Bassirilievi und Statuen entdeckt. Der Fundort aller dieser Monumente ist die Passeggieta, welche, nur einige hundert Schritte von der alten Nekropolis entfernt, auf derselben Seite der Stadt liegt. Der gröfste Theil dieser Reste ist aber heut zu Tage nicht mehr vorhanden; doch befinden sich die darüber wünscheaswerthen Nachrichten, nebst Zeichnungen, Planen und Copien der römischen Inschriften, in der schätzbaren Sammlung von Notizen über die Adriatischen Ausgrabungen, welche der Vater des gegenwärtigen Besitzers des Museo Borchi seit einer langen Reihe von Jahren mit grofsem Fleifse gesammelt hatte. Aufserdem fand ich bei demselben Herrn auch einen Codex der *Quaestiones tusculanae*, aber aus dem 15ten Jahrhundert, und einen andern, etwas ältern, des Curtius. Ersterer ist ziemlich reich mit Glossen ausgestattet und vollständig; an letzterm fehlt der Schlufs. So viel denn von Adria.

Von Venedig, Padua und Verona darf ich wohl schweigen, da der Zustand des archäologischen Materials seit Ihrem letzten Aufenthalte daselbst nur geringe Veränderungen erfahren hat. In Brescia dauert der Eifer für die vaterländischen Alterthümer ungeschwächt fort, und die Gemeinde hatte bereits über 93000 Lire theils auf Ausgrabungen, theils auf den Bau eines Ateneo verwandt, welches mitten im Raum eines ansehnlichen antiken Tempels aus der Zeit des Vespasian errichtet worden ist. Der Tempel selbst aber steht ebenfalls auf dem Grunde eines antiken Gebäudes, dessen Porimente, so wie auch ein Theil der Wandmalerei, noch sehr gut erhalten sind, wenn gleich die Feuchtigkeit im Sotterraneo überaus grofs ist. Gleich hinter dem Tempel geht das Erdreich sanft aufwärts; vor ihm befindet sich noch heute eine breite Strafse, unter welcher, besonders beim Legen der Fundamente von St. Zeno, sehr viel Trümmer gefunden sind und sich finden könnten, wonach es denn wohl glaublich ist, dafs hier das Forum gewesen. Im Ateneo bemerke ich, aufser recht interessanten architektonischen Fragmenten, schönen Aren und Inschriften, besonders folgende Monumente:

Die ausgezeichnet schöne Statue der Victoria von Bronze, über Lebensgröfse, in gewöhnlicher Stellung auf dem Schilde schreibend. Sie ist bis auf Schild, Griffel und die Spitze des einen Flügels, die jedoch nur abgebrochen, aber vorhanden ist, ganz verfallen; trägt ein silbernes Strophium um das Haar, und gehört ohne Zweifel zu den schönsten uns erhaltenen Werken dieser Art.

Ihr zunächst in Ansehung des Künstlerwerthes kommt jener Carneol mit dem schönen Kopfe einer Bacchantin, Ariadne genannt. Er befand sich, wie ich schon oben bei Adria erwähnte, in einer der gläsernen Aschenurnen, die man, sammt ihrer Hülle von Stein, ebenfalls hier findet.

Vier männliche Köpfe und ein weiblicher, der Julia Titi nicht unähnlich, sämmtlich aus Bronze; letztere mit Augen von Email. Auch sie zeigen

Digitized by Google

eine gute Zeit der Kunst, doch dürften sie gerade nicht ausgezeichnet zu nennen seyn.

Unter den Reliefs bemerkte ich, wie schon in Ravenna, Verona und, wenn ich nicht irre, auch in Venedig, den Atys drei Mal, in einer kleinen Nische stehend, den Kopf auf die rechte Hand gestützt, und die linke Hand unter den rechten Ellenbogen gelegt. Sein Oberkleid reicht hier tiefer herunter als gewöhnlich; doch trägt er die phrygische Mütze. Man hält ihn aber hier, ich weifs nicht mit welchem Rechte, für einen der alten hiesigen Landesgötter.

Ferner ist zu erwähnen ein Athlet mit Zweig und Hacke, ebenfalls für einen Landesgott erklärt, und ein hübsches Fragment, ähnlich dem venezianischen in der Biblioteca S. Marco; nur kämpfen hier auf dem Lande stehende Griechen gegen anlandende Nicht-Griechen. Eigenthümlich endlich ist ein grofses Relief aus Marmo del paese: ein geflügelter Greif mit hohem Kamme und langem Barte legt die Tatze auf den abgestutzten Zweig eines Weinstockes; hinter dem Greife, aber hoch in der Luft, läuft auf einer besonderen Basis ein Hündchen mit einem Halsbande.

Aufserdem befindet sich hier noch der Arm nebst einem Theile der Brust mit der Schulter einer Statue, die an 16 Fufs hoch und oberhalb wenigstens unbekleidet gewesen seyn mufs. Die Brust ist ganz zertrümmert, die Musculatur des Armes zeigt aber, dafs es eine männliche war.

Bald nun vielleicht dürfen wir einer näheren Beschreibung des Atenee Bresciano von Hrn. Doctor *Labus* in Mailand entgegensehen, der so eben mit der Herausgabe des *Museo Mantovano* beschäftigt ist, wovon ich die ersten Hefte, die besonders für die Bedürfnisse Italiens berechnet sind, bereits beim Verfasser kennen gelernt habe. Aufser der Thätigkeit des genannten Gelehrten bieten in Mailand einerseits die höchst verdienstvollen Bestrebungen des Hrn. Directors *Cattaneo* für Numismatik, andrerseits das mit seltenem Geschmack angelegte Antikencabinet des Hrn. *Pelagio Pelagi* dem Freunde des Alterthums eine reiche Spende an Belehrung und Anschauung, und vergüten so nicht wenig den Mangel eines öffentlichen Museums daselbst.

Bei dem Erstern sah ich unter andern Ihnen schon bekannten Schätzen eine auf Rhätischem Gebiete entdeckte Amphora vinaria, auf deren Halse sich eine mit schwarzer Farbe geschriebene Inschrift befindet, welche die Qualität des Weins und die Nummer der Cella angiebt. In der köstlichen Sammlung des letztern aber, welche einen Verein von Monumenten aus den verschiedensten Zeiten der Kunst darbietet, fesselt besonders eine Reihe ägyptischer Bassirilievi; denn sie zeigen nicht nur denselben Styl wie jene eingeschnittenen Aren von Chiusi — und dies gilt vorzugsweise von der wunderlichen Bewegung der Kinder jener weiblichen Figuren, die ich für Klagefrauen halte — sondern bestehen auch aus einem ganz ähnlichen Materiale, einem sehr weichen Steine, der, wie die Tuffarria Chiusina, sich mit den Fingern zerreiben läfst. Und nun genug der Notizen; doch kann ich nicht umhin, schliefslich noch der Leutseligkeit dankbar zu gedenken, die in Italien überall, selbst in weit entlegenen Provinzialstädtchen, den billigen Wünschen des wandernden Archäologen begegnet.

Ambrosch.

Ueber die Memnenssäule.

Die Statue des Memnon, welche bekanntlich der Gegenstand vielfacher und gelehrter Untersuchungen gewesen ist, hat ganz neuerlich einem reisenden Engländer, Hrn. *Wilkinson*, welcher bei einem längeren Aufenthalt in Aegypten öfter in Theben verweilte, zu folgender höchst interessanten Entdeckung Veranlassung gegeben. Den genannten Gelehrten, welcher nun mit reicher archäologischer Ausbeute nach England zurückgekehrt seyn wird, und der nach *Sir William Gell's* Meinung unter den Gelehrten, welche sich mit ägyptischer Alterthumskunde beschäftigen, nach *Champollion* die nächste Stelle einnimmt, beschäftigte vor allem die Frage, auf welche Weise die klingende Statue des Memnon den durch viele schriftliche Zeugnisse verbürgten Ton hervorgebracht haben möchte. Da die nähere Untersuchung des Kolosses von unten her nichts Sichtbares entdecken liefs, so suchte er es zu bewerkstelligen, mit Leitern und anderm Steigapparat in den ungeheuren Schoofs desselben zu gelangen, welcher bei der sitzenden Stellung der Figur eine Plattform von erheblicher Ausdehnung in die Länge und in die Breite darbietet. Die ganze Masse ist nicht weniger als sechzig Fufs hoch.

Zu freudigem Erstaunen entdeckte Hr. *Wilkinson* in dem Bauch der Statue eine Höhlung, welche weit genug ist, den Körper eines Mannes zu bergen, so dafs er von keinem Punkt der Ebene aus, noch viel weniger aber von der Plattform oder dem Dromos zu Füfsen des Kolosses hätte entdeckt werden können. In dieser Höhlung befindet sich gegenwärtig ein Stück eines grauen und sehr hell klingenden Steines befestigt, welcher von dem Material der Statue selbst wesentlich verschieden ist, so wie von dem Leibe derselben, der, wie bekannt, vom Kambyses zerstört und durch Ptolemäus oder Hadrian ergänzt worden ist. Dieser Stein ist so aufgehängt, dafs, als Hr. *Wilkinson* daran klopfte, die Araber unten riefen: „Ihr schlagt an Kupfer oder Bronze." Es ist zu bemerken, dafs diese Höhlung sich in dem älteren Theil der Statue befindet, und nicht in dem restaurirten Ansatz, welcher unmittelbar darüber beginnt, so dafs man nicht anzunehmen brauchte, es sey dies ein griechischer oder römischer Versuch, die tönende Kraft des Memnon zu erneuen, sondern vielmehr eine

Digitized by Google

rein ägyptische Priester-Erfindung, um durch dieses Mirakel dem abergläubigen Volke zu imponiren. (*Aus Mittheilungen Sir Will. Gell's an das archäolog. Institut.*)

Die neueste Schrift: La statue vocale de Memnon considerée dans ses rapports avec l'Egypte et la Grèce par *M. Letronne*. Paris 1833. 4., s. Journ. des Débats, 24. Nov. 1833.

Ueber die Nuregas.

Ueber die Bestimmung der Nuregen, welche Gelehrte von dem ausgezeichnetsten Range oft und vielfach beschäftigt hat, liefert ein Schreiben des Hrn. *della Marmora* aus Turin neue dankenswerthe Notizen, welche die schon früher vorgetragene Meinung unterstützen und fast zur Evidenz bringen, dafs diese merkwürdigen Bauten zu Begräbnifsstätten gedient haben mögen. Der genannte Gelehrte wurde zu diesen sehr interessanten Mittheilungen durch einen Artikel im Bullettino des archäologischen Instituts vom Monat Junius 1833 veranlafst, in welchem die *Torre de' Giganti* diesen riesigen Mauerwerken verglichen und aus den Nachrichten eines Engländers, Hrn. *Froude*, in mehreren wichtigen Details neu beschrieben wurde. Hr. *della Marmora* findet auf neu angestellte Untersuchungen hier nicht blos die Aehnlichkeit beider Monumentenklassen gegründet, sondern nimmt selbst keinen Anstand, sie für identisch anzusprechen. In einem dieser Denkmäler nämlich in der Gegend von Budusò, dem gebirgigsten Theile von Sardinien und fast im Mittelpunkte dieser Insel gelegen, sah derselbe an der Basis einer kleinen Nische, welche sich neben der Wand einer Cella von mäfsiger Ausdehnung befand, eine seit dem J. 1819 entdeckte wirkliche Todtengrube in dem nämlichen Felsen, aus welchem die Nurega hervorstieg. In dieser hatte man damals einen Leichnam gefunden, von einem abgeplatteten Felsstück ohne Inschrift bedeckt, welches dem gröfseren Theile der Nische zum Fufsboden gedient hatte: ferner fanden sich daselbst verschiedene Gegenstände von Bronze, von Hrn. *della Marmora* für das archäologische Museum von Cagliari erworben, welche namentlich in zwei Armspangen bestanden, die Hr. *della Marmora* an den Armen oder zu Füfsen (und nicht an den Schultern) des Todten gefunden vermuthet, weil es ihm durch die Abwesenheit von Waffen und Schwert wahrscheinlich wird, dafs der Leichnam einem weiblichen Individuum angehört haben mag, so dafs er ein dabei gefundenes rundes Stäbchen ohne Spitze für eine Art grofser Stecknadel nehmen möchte, das dazu gedient haben dürfte, die Haare der Frau zusammenzuhalten. Von zwei daselbst gefundenen Idolen, welche, ebenfalls von Bronze, alle Zeichen anderer sardinischer Idole tragen, wurde nur eins erhalten, dessen Aechtheit jedoch nicht unterscheiden liefs, ob der Künstler ein Schwein oder ein Nilpferd darstellen wollte; das andere, welches leider verloren gegangen, gehörte nach der Beschreibung von Augenzeugen zu der zahlreichen Reihe von sardinischen Idolen, wie sie entweder gehörnt oder mit einem gabelförmig auslaufenden Stabe bewaffnet in sehr vielen Exemplaren sich in dem Museum von Cagliari vorfinden. Hr. *della Marmora* verspricht eine gründliche Ausführung seiner bereits bekannten Arbeiten über alle diese Bronze-Idole, welche er zum gröfsten Theil der Religion der Phönicier zuweist. Endlich fand sich noch rohes schwärzliches Thongeschirr, welches keine Spur von Firnifs oder Farbenresten zeigte, von welchem Hr. *della Marmora* einige Scherben aufsammelte. Schliefslich verwahrt er sich jedoch gegen die Angabe, dafs sich in irgend einer dieser Nuregen, von denen er bei hundert untersucht hat, so wenig wie in der oben beschriebenen, Knochenhaufen von Ratten oder andern kleinen Thieren gefunden haben sollten. Jene allerdings von ihm in Sardinien gefundenen Knochenhaufen von solchen kleinen Thieren gehören nämlich zu jenen an den Ufern des Mittelmeers häufigen geognostischen Gebilden, die man unter der Benennung *Breccie ossee* befafst und welche sich auch in natürlichen Grotten, aber aus einer Zeit, die kein menschliches Gebäude aufzuweisen hat, auf Sardinien vorfinden. Auch die von *Inghirami* angestellte Vergleichung der Grabstätten von Volterra mit den Nuregen will Hr. *della Marmora* nicht gestatten, indem er einmal darauf hinweist, dafs die Dimensionen der ersteren viel zu klein seyen für diese Denkmäler, von denen die einfachsten und kleinsten dreizehn bis vierzehn Mal so grofs seyen, als die benannten Grabstätten, und dann denselben ein wesentliches Kennzeichen mangelt, das bei den sardinischen Nuregen stets beobachtet wird: die Volterraischen Tholi nämlich zeigen in dem eigentlichen Conus keine Art von Höhlung, während die Nuregen stets eine oder mehrere conische Kammern im Innern zeigen, von welchen gemeiniglich drei oder vier Nischen, entweder pyramidal und eng, oder länglich und sehr niedrig auslaufen, die sich sehr dazu eignen, Leichnamen zur Grabstätte zu dienen, die auf der Erde ausgestreckt liegen.

So scheint, wie sehr auch immer jene räthselhaften Denkmäler zu ihrem gründlichen Verständnifs fernere Nachforschungen und Nachgrabungen erfodern mögen, als Gesammtergebnifs obiger von Hrn. *della Marmora* beigebrachten Specialnotizen einstweilen wenigstens der Satz festzustehen, dafs jene colossalen Trümmer Sardiniens, auf den ersten Anblick Befestigungswerken ähnlicher als Grabgebäuden, der Bestimmung von Grabstätten geweiht waren.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1833.

Denkmälerkunde.

Aus Rom.

Für das *Vaticanische Museum* sind wichtige Erwerbungen vorbereitet, andere, besonders für das neu zu errichtende etruskische Museum bereits bewerkstelligt. Zu den letzteren gehört eine beträchtliche Auswahl Volcentischer Bronzen und Vasen, welche den Herren *Campanari* abgekauft sind: worunter eine bronzene Ciste von ovaler Form mit plattem Deckel, über 1½ Palmen lang zu fast 1 Palmen Breite, besondere Aufmerksamkeit verdient. Ein Fries mit Amazonenkämpfen von erhobener Arbeit umgürtet den unteren Theil dieses Gefäfses, darüber und darunter Palmetten und ähnliche Zierathen. Auf dem Deckel sind zwei Schwäne angebracht, auf jedem derselben eine nackte sitzende Figur, die eine männlich, die andere weiblich. Die Arbeit dieser Bildwerke und besondere des Frieses ist durchaus griechisch; übrigens hatte das Gefäfs stark gelitten. — Der anderweitige Vorrath Roms an Denkmälern neuester Entdeckung ist seit Jahr und Tag sehr geschmälert worden, in welcher Beziehung Herrn *Durands* Ankäufe und des Baron *von Beugnot* Entfernung von Rom hauptsächlich bemerkt werden müssen. Unter den übrigen Vorräthen verdient das Magazin des Kunsthändlers *Depoletti* fortwährende Aufmerksamkeit; sehr seltsam ist der Gegenstand einer dort befindlichen zweihenkeligen Vase mit röthlichen Figuren, welche sich auf die Erscheinung der ersten Frühlingsschwalbe beziehen. Auf den Vogel in der Luft zeigen gleichzeitig drei versammelte Männer, denen verschiedene Ausdrücke der Verwunderung in den Mund gelegt sind. *Εἶδον χελιδόνα* sagt der erste; *νὴ τὸν Ἡρακλέα* der zweite; *ἔαρ ἤδη* der dritte; der Ausruf einer vierten Figur, eines Knaben mit der Inschrift *HΛΑΤΕΙ*, ist undeutlich. — Von etruskischen Ausgrabungen werden die der Herren *Campanari* in Volsci und des Hrn. *Manzi* in Tarquinii fortgesetzt; von römischen verdienen diejenigen Aufmerksamkeit, welche der Prinz *Borghesi* in verschiedenen Gegenden seines Besitzthums bezweckt. Bei *Aqua traversa*, 4 Millien von Porta del Popolo an der Vejenterstrafse, hat man zuvörderst angefangen und durch die Reste der Marmorgruppe eines Bacchus mit dem Satyr sich belohnt gefunden.

Rom, 5. Dec. 1833. *E. G.*

Aus Neapel.

Vor Kurzem hat man bei *Ruvo* in Apulien bei der Eröffnung eines griechischen Grabmals eine Anzahl trefflicher Bronz-Arbeiten entdeckt, welche in den Besitz des Hrn. *Casanova* in Neapel übergegangen sind. Vor allen verdient eine colossale Rüstung genannt zu werden, welche bei fast vollständiger Erhaltung durch die schönen Verzierungen von Bronze und Elfenbein sowohl, als auch besonders durch ihre colossalen Verhältnisse, sehr merkwürdig wird. Beide Beinschienen schmückt an der Stelle, wo sich die Kniedecken anfügen, eine Medusenmaske, welche sehr an die Metopen von Selinunt erinnert, indem sie, wie diese, den Rachen weit geöffnet, mit Schweinszähnen und vorgestreckter Zunge zeigt, und zwar alle diese Theile von Elfenbein, so wie die Augen, in welche jedoch die Sterne mit rothen Steinen eingesetzt waren. Mehrere Fragmente von anderen Rüstungen entsprechen den colossalen Dimensionen der eben erwähnten nicht, sondern scheinen für die gemeine Mannesgröfse berechnet; dahin gehören fünf durchaus wohl erhaltene Helme, von denen einige mit historischen Graphitdarstellungen versehen sind, ferner 10 Beinschienen mit Medusenmasken wie die oben beschriebenen, endlich mehrere Theile von Pferderüstungen, wie Stirndecken und Brustpanzer. — Ebenfalls von Bronze und stark vergoldet ist ferner eine grofse reich verzierte und schöne Vase, deren Handhaben von Titanen gebildet werden. Endlich enthielt das Grabmal aufserdem noch mehrere Pateren und Vasen von gebrannter Erde, von denen einige reiche Compositionen liefern, darunter eine auf

Digitized by Google

weifsem Grunde einen Krieger auf einem Bette sitzend zeigt, unter dem ein Todter liegt, während man an der Wand die Waffen aufgehängt erblickt; links steht eine Figur, welche mit dem sitzenden Krieger redet, und hinter dieser bringt eine Dienerin in beiden Händen Gefäfse mit Flüssigkeiten herbei; rechts steht eine Figur, welche allegorisch gefafst werden zu müssen scheint. Schliefslich werden noch mehrere Kleinigkeiten aus Gold und Silber erwähnt, wie Schnallen und der Doppelkopf einer Herme von Silber und vergoldet. *W. Z.*

Aus Griechenland.

Von dem Zustand des *Parthenon* nach dem letzten Kriege, in welchem dieses Denkmal hellenischer Gröfse allerdings nur Weniges gelitten hat, erhalten wir durch ein Schreiben des Hrn. Dr. *Forchhammer* (Nauplia 6. Septbr. 1833) folgende erwünschte Aufzählung seiner gegenwärtig noch vorhandenen Bildwerke. Nach dieser befinden sich im *östlichen Giebelfeld*, rechts im Winkel, zwei Pferdeköpfe, links daselbst ein Pferdekopf. Im *westlichen Giebelfeld* dagegen sind, nach dem rechten Winkel hin, noch eine weibliche und eine männliche Figur, beide ohne Köpfe, und nach dem linken hin das Gewand einer liegenden weiblichen Figur übrig. Von den *Metopen* der Nordseite werden von der Linken zur Rechten als noch vorhanden aufgezählt: Nr. 1. 2. 3. 24. 25. 27 bis 31., von den noch erhaltenen Metopenöffnungen Nr. 23 und 26. aber die Bildwerke als fehlend angegeben. Auf der Südseite ist nur Nr. 1. noch vorhanden, den noch erhaltenen Metopenöffnungen Nr. 2 — 10. und 25 — 32 inclusive fehlen jedoch die Bildwerke. Die Ost- und Westseite aber hat eine jede ihre vollständige Metopenzahl, je vierzehn, noch bewahrt. Von unten gesehen sollen die Gegenstände dieser Metopendarstellungen nur dem kenntlich seyn, welcher durch Abbildungen oder Beschreibungen mit denselben bekannt ist. — Vom *Zophoros* ist die ganze Reihe an der Westseite, mit Ausnahme der nördlichsten Platte, sehr gut erhalten und an dem ursprünglichen Ort ihrer Bestimmung. Alles übrige bis auf die Platten Nr. 1. 2 und 4 der Südseite ist verschwunden.

Gegen Ende des Monats April d. J., fährt der Berichterstatter fort, wurde eine Nachgrabung oder vielmehr eine Aufräumung unter dem Gestein um den Tempel vorgenommen, deren Resultat äufserst befriedigend war, indem folgende Gegenstände zum Vorschein kamen:

1) an der *Nordseite* ganz am östlichen Ende innerhalb des Peristyls eine Platte vom Zophoros mit der Darstellung von zwei Opferkühen, von denen eine jede von zwei bemäntelten männlichen Figuren geführt wird. Dem ersten Opferthier fehlt der Kopf, weil die Platte hier endet und sich an dieser Stelle mit der nächstfolgenden Platte verbunden haben würde. Das Thier geht sehr unruhig, wie aus der Anstrengung zu ersehen, mit welcher die beiden männlichen Figuren die Seile gefafst halten. Eben so fehlt von dem zweiten Opferthier und dem dazu gehörigen Führer derjenige Theil, welchen die nächstfolgende Platte befafste. Dieses Basrelief ist sehr schön gearbeitet und *war* vollkommen erhalten, besser als irgend eine Platte des Zophoros im Brittischen Museum; namentlich waren die Gesichter, unverletzt, sehr ausdrucksvoll. Ein Fremder, der die Akropolis besuchte, aus gebildetem Stande ein Ungebildeter, schlug der einen Figur die Nase ab, um sie nach England zu bringen. Man müfste in den Annalen der Archäologie mehr von dieser Barbarei reden, wenn man dadurch die Manen des Phidias versöhnen könnte und wenn nicht den Thäter schon die gerechte Strafe von seinem gestrengen Oberen getroffen hätte. Denen aber, die früher die Akropolis gesehen und vielleicht bei einem zweiten Besuch nach vieljährigem Krieg vielfältige Zerstörung namentlich des Erechtheums betrauern werden, dessen schöne unübertroffene Ornamente nicht sowohl der Krieg, als vielmehr Muthwille zerstört zu haben scheint, ihnen sey gesagt, dafs sie ihren Zorn nicht gegen die Türken, sondern gegen die Mannschaft der Kriegsschiffe der drei verbündeten Mächte, ohne Unterschied, richten mögen, welche in diesen Jahren, namentlich im letzten, den Piräeus besuchten. Und hier sey in Ehren des Hrn. *Pitakis* gedacht, der Manches vor dieser unglaublichen Zerstörungssucht rettete, indem er einiges durch Steine und Erde, welche er darüber häufte, unsichtbar, anderes durch Wegräumung der umherliegenden Steinhaufen unzugänglich machte.

2) Gleich neben jenem, etwas mehr westlich, ebenfalls innerhalb des Peristyls, eine Platte vom Zophoros mit drei bekleideten jugendlichen männlichen Hydrophoren, die Hydria auf der Schulter tragend. Hinter der letzten dieser drei aufrecht gehenden Figuren ist in einem viel flacheren Relief eine vierte niedergebückte im Begriff, eine Hydria von der Erde aufzuheben. Diese Figur deckt zur Hälfte eine auf dieser Platte nur halb erscheinende weibliche Figur, eine Flötenspielerin, deren Hände und Pfeifen noch auf dieser Platte sichtbar sind, obwohl dieselbe an dieser Seite ein wenig gelitten hat. — Dieses Stück des Zophoros war, so viel ich mich erinnere, bisher nur durch die Carreyischen Zeichnungen bekannt, nur dafs auf dieser der vierte Hydrophor (der niedergebückte) als ein Kind erscheint und das Gefäfs als ein Hündchen oder Forkel — eine Sonderbarkeit, die mir in Paris einiges Kopfbrechen verursachte, bis ich mich entschlofs, dieselbe vorläufig blofs auf Rechnung des Zeichners zu schreiben.

3) An derselben Nordseite, etwa in der Mitte, aufserhalb des Peristyls, eine Platte vom Zophoros, worauf (von der Linken zur Rechten) ein Wagen mit einer weiblichen Zügelhaltorin und dem Fufs eines

Digitized by Google

Jünglings, mit Helm und Schild bewaffnet, der auf den Wagen springt: die Pferde sind nicht auf dieser Platte. Hierauf folgt eine schöne nackte Figur, ganz von vorn gesehen, welche den heranstürmenden Rossen der hinteren Quadrige wehrt; von diesen ist nur der ausgezeichnet schöne Vorderkopf des einen auf dieser Platte.

4) An der östlichen Hälfte der Südseite, weit ausser dem Peristyl, ein Fragment von einer Platte, auf welcher ich Citherspieler zu erkennen glaube.

5) An dem westlichen Ende der Südseite eine Metope, wahrscheinlich die dritte oder vierte: ein Centaur (von der Rechten zur Linken oder von Osten nach Westen gewandt), welcher ein Weib entführt. Beiden Figuren fehlen die Köpfe, der weiblichen die Beine und der rechte Arm. Der Centaur ist mit merkwürdiger Kunst ausgeführt. An einigen vollkommen erhaltenen Stellen ersieht man, wie sehr die Metopen des Brittischen Museums gelitten haben.

Aus Paris.

Herr *Durande* ist von seiner Reise nach Italien reich an wichtiger Ausbeute zurückgekehrt: unsäglich schöne Sachen. Sein Museum kann in Vasen, Goldsachen und Bronzen königlichen Sammlungen sich kühn an die Seite stellen. Ein bronzener Helm mit starken silbernen Nägeln, und an der Stelle, wo bisweilen eine Palmette sich befindet, mit einem Medaillon geziert, hat besonders meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Man erblickt in schönem altetruskischen Styl die Hirschkuh Arge gebunden, den Herakles im Begriff sie wegzuschleppen, indefs Apollon gegenüber einen Pfeil gegen den Räuber abzuschiefsen sich anschickt. Ich kenne kein Monument, wo dieser Mythus so dargestellt ist; in meinem Aufsatz: der Streit zwischen Herakles und Apollon auf einer Agrigentinervase (Annal. dell' Instituto di Corrispond. Archeolog. Vol. II. p. 198), verglich ich den Streit um die Hirschkuh Arge als *Lichtsymbol* mit dem um den *Dreifufs* als *Feuersymbol*: der Helm des Musée Durande bestätigt vollkommen meine Ansicht. Dies ist das Erfreuliche in dem Studium der Archäologie, dafs die richtigen Erklärungen, wegen ihrer Neuheit und Kühnheit stets vielfachen und heftigen Angriffen ausgesetzt, der Zeit und der Entdeckung neuer Monumente geduldig ihre Rechtfertigung und Bestätigung überlassen können. Eine ähnliche Erfahrung machte ich in Betreff der von mir vorausgesetzten Cerealischen Preisgefäfse. Als ich bei Gelegenheit des trefflichen eleusinischen Gefäfses im Louvre, das *Millingen* zuerst treu publicirt, auf eleusinische Preisgefäfse aufmerksam machte und die Zeugnisse der Alten für gewisse Gattungen von Spielen zur Anerkennung zu bringen suchte, in welchen die Sieger Gerste zum Preis erhielten, so sträubte man sich allgemein, dieser Ansicht beizupflichten, weil kein Gefäfs genannt wurde, in welchem die Gerste dem Sieger übergeben ward. Es scheint mir mit der Gerste derselbe Fall zu seyn, wie mit dem Oel, beide als der Segen der Gottheiten, denen Eleusinien und Panathenäen gewidmet wurden, bedurften nothwendig gewisser Gefäfse, deren Malereien einerseits auf die Göttin und ihren Cultus, andrerseits auf die ihr zu Ehren gefeierten gymnastischen Feste anspielten. Den Beweis für eleusinische Preisgefäfse giebt übrigens eine kleine Amphora, die im Jahre 1828 in Nola ausgegraben ward: auf der Vorderseite steht Ceres mit Scepter aus Aehren, die sie, wenn mein Gedächtnifs mich nicht täuscht, dem Triptolemus reicht: auf der Rückseite ein bärtiger Rhabdophor bei einer Stele, an welcher sich das Wort ΣΤΑΛΙΟΝ herabzieht. *Th. P.*

Digitized by Google

Halle,
gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

ZUR

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Herausgegeben

unter Mitwirkung des Instituts für archäologische Correspondenz in Rom

von

EDUARD GERHARD.

Zweiter Jahrgang.

1834.

Halle,
bei C. A. Schwetschke und Sohn
1835.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1834.

Allgemeines.

I. *Ausgrabungen.*

In der Absicht, die archäologische Ausbeute des letzten Jahres der am Anfng des vorigen in diesen Blättern gegebenen Uebersicht anzureihen, gedenken wir zuvörderst derjenigen Bereicherungen, welche unserer Alterthumskunde durch Ausgrabungen zugewachsen sind, und beginnen mit *Rom* die Reihe der klassischen Orte, deren Boden man neuerdings durchwühlte. Wie wenig die seit mehreren Jahren auf dem römischen Forum und in dessen entfernterem Umkreis bezweckten und von der päpstlichen Regierung freigebig unterstützten Arbeiten der gespannten Aufmerksamkeit römischer und transalpinischer Alterthumsfreunde entsprochen haben, ist bekannt: das Basament des Neronischen Kolosses und einige überaus mächtige Grundpfeiler kaiserlicher Bauwerke, welche nach der Zerstörung der Torre Castularia entblöfst erschienen, waren die einzigen Gegenstände topographischer Belehrung, welche durch die Ausgrabungen der letzten Jahre ans Tageslicht kamen. Ungefähr zwei Jahr hindurch arbeitete man mit bewundernswürdiger Schlaffheit bereits an dem eigensten Boden des Forums, bald näher am Tempel der Dioskuren, bald in dem Umkreis des Concordiatempels, ohne dafs sich neue Bestimmungen über topographische Punkte ergeben hätten, wie etliche Jahre früher die des letzterwähnten Tempels dicht unterhalb des neueren Aufgangs vom Septimiusbogen nach der Kirche von Araceli. Endlich haben die zunächst um den Septimiusbogen geführten Grabungen merkwürdige Besonderheiten gezeigt: in den Seitenbogen desselben mehrere Stufen, welche zu einem unterhalb der Hauptstrafse des Mittelbogens befindlichen Fufssteig geleiteten, und dicht aufserhalb der nordwestlichen Grenze des Bogens die Trümmer eines runden über etliche Stufen erhabenen Basaments, welches man mit Wahrscheinlichkeit dem Milliarium Aureum beischreibt. Etwas früher und ohne Verbindung mit den gedachten Ausgrabungen fallen die schätzbaren Entdeckungen, welche römischen Forschern in den unterirdischen Räumen des Senatorenpalastes gelangen: mächtige gewölbte Gemächer schliefsen sich an die früher bekannten des Tabularium auf eine Weise an, dafs die Verbindung dieses letzteren mit dem sogenannten Tempel des Juppiter Tonans augenfällig und somit die von *Niebuhr* und *Bunsen* gegebene Bestimmung, jener fragliche Tempel sey in der That der Tempel des Saturnus, die Schatzkammern des letzteren mit den archivarischen Räumen des Tabularium in Verbindung gewesen, mehr als wahrscheinlicher wird.

Wenig Ausbeute hat die nächste *Umgegend Roms* neuerdings dargeboten; am erheblichsten in dieser Beziehung waren in den beiden letzten Jahren die zahlreichen, besonders epigraphischen Denkmäler, welche auf Anlafs des Cardinal *Pacca* dem unerschöpflichen Boden von *Ostia* entnommen wurden. Etwas entfernter, ohnweit *Monte Calvo* in der Sabina, von der Strafse nach Rieti rechts ab, wurden die Ausgrabungen des Kunsthändlers *Capranesi* mit guter statuarischer Ausbeute fortgesetzt. Gespannter indefs als auf irgend eine Nachsuchung im Gebiet römischer Kunstdenkmäler blieb billiger Weise die Aufmerksamkeit, welche man bereits seit einer Reihe von Jahren den Entdeckungen *Etruriens* zuzuwenden pflegt. In Tarquinii und selbst in Volci neu entdeckte Wandmalereien; von dort her, von Caere und gleicher Weise aus der Gegend von Bomarzo nahe am Tiberufer, ergaben sich vorzügliche Vasen und Bronzen, wie früher. Ohne dafs irgend eine jener an den erwähnten Orten üblichen und ergiebigen Ausgrabungen völlig aufgegeben wäre, macht sich der Reichthum der Gräber von Caere, durch Denkmäler griechischer Sitte wie die Volcentischen, mehr als früher geltend; zwischen Viterbo und Vetralla, bei Norchia und Bicocca, werden so eben neue Ausgrabungen versucht, für deren Erfolg wir jedoch geringere Hoffnung hegen.

Aus dem Königreich beider Sicilien erfreut uns gleicher Weise die Kunde schätzbarer Entdeckungen. Aus *Sicilien* die vollständige Aufdeckung des Thea-

ters von Segesta, aufserdem minder erhebliches aus der Umgegend von Catania. Schätzbare Ausbeute grefsgriechischer Gräber an Vasen und Erzgeräth wird fortwährend aus dem apulischen *Ruvo* verkündet. In *Pompeji* war der Erfolg der Ausgrabungen mäfsig; doch hat die Strafse der Fortuna und der Umkreis des Augustus-Tempels, wo man grub, manche schätzbare Wandmalerei und vorzügliche Bronzereliefs geliefert. Aufserdem sind die Nachrichten glänzend von den Arbeiten am Fucinesee: während die Ausräumung des Emissars fortschreitet, hat man am Ausflusse desselben nach dem See hin Trümmer entdeckt, welche kaiserlichen Sitzen anzugehören scheinen, zugleich mit Bildwerken, auf denen die Vorstellung des Sees und seiner Umgegend erhalten seyn sollen.

Manche Entdeckung hat *Oberitalien* dar: in Aquileja hatte man im verwichenen Herbst Marmorscheiben mit den kolossalen Brustbildern verschiedener Gottheiten ausgegraben, und war zu weiteren Entdeckungen berechtigt, für welche ich, allerdings nicht zum Vortheil der Denkmäler, Pulverminen angewandt sah. — Manche Entdeckung ist aus *Frankreich* berichtet: ausgezeichnet sind die bei Gundershofen, ohnweit Niederbrunn im Elsafs, angestellten Ausgrabungen, denen man eine Anzahl von Merkursaltären mit Bildwerken und Inschriften verdankt. Ueber etwas frühere Entdeckungen, von Inschriften und Erzgeräth nnweit Xanthen und Trier in den Rheingegenden, nnd von ähnlichen bei Muri im Canton Bern, wurde ebenfalls nenerdings berichtet.

II. *Denkmäler.*

Auch im Gebiete einzelner Kunstdenkmäler hat es an nenen Entdeckungen und Belehrungen nicht gefehlt. Wir gedenken zuvörderst der *architektonischen* und verbinden mit ihrer Betrachtung die Erwähnung neuester Ausbeute im Gebiete klassischer *Topographie*. Ueber die Trümmer kolossaler Bauwerke der italischen Vorwelt wird fortwährend verhandelt: im Verfolg solcher Verhandlungen schieden sich einzelne jener Trümmer als Grabdenkmäler aus, wie es auf den Grund von Ausgrabungen, welche vormalige Grabesbestimmung nachwiesen, von dem Gigantenthurm der Insel Gozzo und von den sardinischen Nureghen behauptet worden ist. Um so entschiedener nehmen die sogenannten Cyklopenmauern Mittelitaliens die historische Betrachtung in Anspruch, der sie von der kunstgeschichtlichen überwiesen werden. Nachdem die mancherlei Irrwege, auf denen man die Erforschung jener mächtigen altitalischen Städtemauern in den letzten Jahrzehnden fortgesponnen hatte, einer besonnenen Kritik Raum vergönnt haben, ist auch der Umfang ihrer Beobachtung hinlänglich gesteigert, um ihr Alter und ihre Bedeutung unbefangener als bisher zu beurtheilen. Dafs die bekannte Bauart mit kolossalen Polygonen, so häufig sie auch in Griechenland erscheint, in Italien nur in demjenigen Landstrich ausgeübt worden ist, welcher zwischen die Strömungen des Arno und des Vulturnus fällt, während eben diese Bauart den italischen Provinzen der anerkanntesten griechischen Bevölkerung fremd ist, gewährt hinlängliche Voraussetzungen, um ihre Ausübung mehr an die Eigenthümlichkeit einzelner Volksstämme, als an die durchgängige Sitte einer gigantischen Vorzeit zu knüpfen; wonach es denn leichter zugestanden werden kann, wenn in Folge der durch Dionys bezeugten Entstehung von Signia durch die Mannschaft des Tarquinius, und nebenher auf den Grund analoger späterer Bauwerke, die Entstehung cyklopischer Mauern bis auf die Zeit des königlichen Roms herabgerückt, ja die Ausübung ihres Banprincips selbst für verhältnifsmäfsig spätere Zeiten möglich erachtet wird. Die Reihe der dahin einschlagenden Thatsachen nnd Betrachtungen hatte bisher ihren Schlufspunkt in *Dodwell's* nnermüdlichen Reisen nad in den Erörterungen gefunden, deren Zusammenstellung im ersten Hefte der Memoiren des archäologischen Instituts gegeben ist; ein bedeutender Zuwachs sowohl des Materials als hauptsächlich der griechischen Entwickelung steht ihr in Folge von *Bunsen's* neulicher Reise in das reatinische Gebiet und in die Umgegend des Fucinosees bever, nnd obwohl die Ausbeute solcher Kritik fortwährend den Umfang unsrer historischen Gewifsheit eher zu schmälern als zu bereichern verheifst, so werden wir ihr doch anderer Seits feste Punkte zu verdanken haben, wie die Anerkennung der alten Städtemauern von Lista und Batia im Allgemeinen ein festeres Urtheil über die Bedeutung des Varronischen Städtekatalogs.

Andere Reisen galten dem Boden Etruriens: manche wichtige Ausbeute für die nnnnterbrochen fortschreitenden Entdeckungen jenes durch den Schmuck seiner Gräber vorzugsweise belehrenden Landes sind dadurch gewonnen worden, nicht eben topographische; eine Beschränkung, welche sich in noch höherem Grade auf alle antiquarische Reisen anwenden läfst, welche jenseits des Apennins unternommen werden. In gleichem Verhältnifs ist denn auch der neneste Gewinn unserer Kenntnifs über alte Bauwerke spärlich gewesen: was uns davon bekannt wurde, möchten wir in der Erwähnung des gegenwärtig aufgedeckten Theaters von Segesta und in einiger Erweiterung des bisherigen Materials etruskischer Gräberformen zusammenfassen.

Reichhaltiger war der Zuwachs unseres Verraths an *bildlichen Kunstdenkmälern*. Von statuarischen Werken ist die lebensgrofse Bronze eines Athleten, oder nach Andern eines Apollo, durch hieratischen Styl nnd durch die Inschrift *AΘANAIA ΔEKATAN* ausgezeichnet, deren wir früher in diesen Blättern aus der frischen Erinnerung ungünstiger Beschaunng gedachten, gegenwärtig im Pariser Kunsthandel bei Hn. Rollin zum Vorschein gekommen und ihrem Verdienste gemäfs gewürdigt worden: ihre Bekanntmachung ist in den Werken des archäologischen Instituts erfolgt, ihre Herknnft bei gleichzeitiger Berichterstattung als etruskisch bezeichnet worden, wogegen wir uns noch einige Zweifel vorbehalten. Neben

Digitized by Google

diesem ansehnlichen Werke altgriechischer Kunstübung sind als ein neuer Zuwachs ersten Ranges die vier Metopen zu bezeichnen, welche bei den neuesten Ausgrabungen auf der Akropolis von Athen aufgefunden und in diesen Blättern ebenfalls früher beschrieben wurden. Von andern neu entdeckten Sculpturen verdient die Statue eines tanzenden Silens Aufmerksamkeit, welche neuerdings im römischen Kunsthandel erschien; in gelehrter Beziehung, ebenfalls in Rom befindlich und den Entdeckungen Sabinischer Ausgrabungen zugehörig, die mittelmäfsige Statue, lebensgrofs, einer Daphne im Augenblick ihrer Verwandlung zum Baume. Eine besondere Erwähnung verdienen auch die oben erwähnten Marmorscheiben, welche ich neulich in Aquileja sah; mit kolossalen Brustbildern verschiedener Gottheiten geschmückt, erinnern sie an verschiedene ähnliche Werke, welche über den Bogen des Campanischen Amphitheaters angebracht waren und zum Theil auf dem Marktplatz von Capua vermauert sind. Ebenfalls im Gebiet erhabener Bildwerke verdienen die irdenen Gefäfse voll anziehender, grofsentheils homerischer, Darstellungen alle Beachtung, welche man den Ausgrabungen von Berthouville in der Normandie verdankt.

Im Gebiete antiker *Malereien* sind die etruskischen Gräber von neuem ergiebig gewesen: den mehrfachen Wandmalereien, die man neuerdings in Tarquinii und sogar in Volci entdeckte, und deren wir bald nach ihrer Entdeckung Erwähnung thaten, sind zwei andere aus Gräbern von Clusium hinzuzufügen, deren Bekanntmachung im sechzehnten Hefte des Museo Chiusino so eben erfolgt seyn soll. An neuen und anziehenden Wandmalereien hat es dem Vernehmen nach auch in Pompeji nicht gefehlt, und ein ehrenvoller Platz gebührt dem römischen Mosaik des Heraklitus, welches, wie früher berichtet wurde, in seiner geschmackvollen Zusammenstellung eines antiken Tafelaufsatzes eine der berühmten Compositionen des Sosus uns überliefert zu haben scheint. Nichts desto weniger wird der Blick des Kunst- und Alterthumsfreundes von so reichhaltigen Erscheinungen im Gebiete farbiger, mehr oder weniger ausgeführter Malereien auf den ungleich reichhaltigeren Schatz malerischer Compositionen des Alterthums zurückgewiesen, welche seit Jahr und Tag mit tausendfältigem Zuwachs auf den bemalten Gefäfsen von gebrannter Erde sich vorfinden. Die Volcentischen Ausgrabungen, minder ergiebig als in den ersten Jahren, haben dennoch auch neuerdings einen Vorrath bewunderungswürdiger Vasenbilder geliefert, gegen welchen die ähnliche Ausbeute Griechenlands und Grofsgriechenlands fortwährend in den Schatten tritt. Von den aus solchem Reichthum neu vermehrten Sammlungen des Hn. Durand äufsert ein Kenner, es sey ungleich kürzer zu sagen, welche Kunstübung oder welche berühmte Vorstellung man etwa in jener vorzüglichsten der gegenwärtigen Vasensammlungen vermisse, als wodurch sie sich im Einzelnen auszeichne. Beispielsweise läfst sich anführen, dafs die Inschriften ihrer Denkmäler sechzehn verschiedene Namen griechischer Künstler enthalten. Nächstdem sind die Vasensammlung des Baron von Beugnot, dermalen in Paris, und des Dr. Bizzati aus Neapel, dermalen in St. Petersburg, mit rühmender Anerkennung zu erwähnen. Andere sind verschwunden oder zerstreut: Lucian Bonaparte's antiquarische Schätze dem Vernehmen nach gröfstentheils in England, wo auch eine aus Bröndsteds Beschreibung bekannte Auswahl von Vasen der Hrn. Campanari geblieben ist.

Indem wir für den Zweck einer gedrängten Zusammenstellung der neuesten Entdeckungen der zahlreichen Denkmäler kaum Erwähnung thun, welche im Gebiete antiken *Metallgeräths* aus Etrurien und Grofsgriechenland auch neuerdings zum Vorschein kamen, ohne im Einzelnen den bisherigen Maafsstab verwöhnter Beschauer zu übersehreiten, sehen wir uns von den etruskischen Vasenmalereien griechischer Sitte auf die verwandte Denkmälerklasse eingegrabener Zeichnungen zurückgewiesen, welche uns in den Metallspiegeln Etruriens überliefert sind. In der That bekundet sich die Wichtigkeit dieser Gattung von Kunstwerken fortwährend und in steigendem Verhältnifs. Während man sonst sorgfältige Verzeichnisse derselben zu veranstalten versucht war, ist es gegenwärtig kaum mehr möglich, nach dieser überschwellenden Masse anders Herr zu werden, als durch ungefähre Zählung der Exemplare einzelner beliebter Vorstellungen und durch Abbildung der hauptsächlichsten Bildnereien. Zwei Denkmäler stehen hier in jeder Beziehung oben an: für die Abschätzung des Kunstwerthes die Spiegelzeichnung der von Bacchus aus der Unterwelt entführten Semele, ein durch meine Herausgabe in Deutschland bereits bekannt gewordenes Denkmal meines Besitzes; für den Reichthum wichtigen Stoffes für Kunst- und Schrifterklärung der im Besitz des Hrn. Durand befindliche in zwei Reihen von Vorstellungen abgetheilte Spiegel, welcher in Götter- und Heroenpersonal, von zahlreichen etruskischen Inschriften begleitet, die Vermählung der Helene vorstellt. Von andern wichtigen Werken derselben Gattung behalten wir uns einzelne Nachrichten vor, und begnügen uns einstweilen, zu einiger Andeutung der mannigfachen Belehrung, die aus ähnlichen Werken noch zu verhoffen steht, die neu gewonnene Kenntnifs zwei etruskischer Götternamen hier aufzuzeichnen: *Phuphlux*, als etruskische Bezeichnung des griechischen Dionysos, und *Epius* für den Eros.

Mit gleicher Gunst sind die Denkmäler antiker *Steinschneidekunst* von Etrurien aus bereichert worden. Unter den neu erschienenen Scarabeenbildern, die uns vorliegen und in der dritten Centurie der von dem archäolog. Institut zusammengestellten Gemmenbilder erscheinen sollen, zeichnet sich ein Neptunus aus, dessen mächtig auftretender Fufs einen Felsen, vermuthlich den Boden Attika's, berührt, mit dem fast lateinischen Namen *Nethunus* in etruskischer Schrift; gleichzeitig ist ein etruskischer Ulysses zum Vorschein gekommen, ebenfalls mit dem etruskisch geschriebenen römischen Namen *Ulis*. Von anderen merkwürdigen Vorstellungen zeichnen wir die eines

Digitized by Google

ansehnlichen etruskischen Scarabäus von geringerem Kunstwerth aus, deren drei stehende und schlangenumwundene Figuren man nicht umhin kann, für den Laokoon immitten seiner Söhne zu erkennen. Das erste der erwähnten Denkmäler befindet sich im Besitz des Hrn. Durand zu Paris, die beiden letztern bei dem Kunsthändler Vescovali, dessen Vorrath in dieser Gattung gegenwärtig der bedeutendste ist. Ein vierter Scarabäus ersten Ranges verdient, ohne durch Inschrift oder durch besondere Seltenheit seiner Bildnerei ausgezeichnet zu seyn, an künstlerischer Ausführung vielleicht die vorzüglichste Auszeichnung: wir meinen die jugendliche Figur mit Kreuz und Gefäfs, etwa einen Ganymedes vorstellend, auf einem Scarabäus des Kunsthändlers Sibilio. — Neben dem anderweitigen Reichthum ähnlicher etruskischer Werke hat es auch an vorzüglichen römischen nicht gefehlt: ein Cameo mit dem Bildnisse des Claudius, gegenwärtig im Besitze des Prinzen Vidoni, läfst sich als das bedeutendste Kunstwerk in dieser Beziehung anführen.

Mit einstweiliger Uebergehung numismatischer Entdeckungen, für die wir nach Sestini's und Fontana's Tode die vermittelnde Berichterstattung eines umsichtigen Sammlers zur Zeit noch vermissen, schliefsen wir diese summarische Erwähnung der hervorstechendsten einzelnen Kunstdenkmäler neuester Entdeckung mit einem Rückblick auf das steigende oder sinkende Schicksal einzelner *Denkmälersammlungen*. Im Allgemeinen ist es erfreulich, diese wichtigste Fürsorge für das Schicksal antiker Ueberreste fast durchgängig einer emsigen Anerkennung und Pflege gewürdigt zu sehn. Von den Museen zu Neapel und Florenz sind einzelne Vermehrungen, in den aufgestellten Sculpturen des Vaticans mancher Zuwachs im Einzelnen zu rühmen, während grofse Vorräthe etruskischer Vasen und Bronzen den Magazinen desselben Museums zu künftiger Aufstellung überliefert worden sind. Aus Oberitalien ist die Bildung eines neuen Museums zu Triest zu erwähnen, desgleichen die Erneuung des Museums zu Verona. Unter den deutschen Museen hat die königliche Antikensammlung zu Berlin beträchtliche Vermehrungen erhalten: von Sculpturen eine Athletenstatue aus Griechenland mit antiken Künstlernamen und eine bacchische Gruppe von drei Figuren aus Tusculum; von kleineren Gegenständen mehrere volcentische Schaalen von ausgezeichnetem Kunstwerth, ein ägyptisirendes Gefäfs mit griechischen Inschriften und der Vorstellung der kalydonischen Jagd aus Mitteletrurien, endlich manchen schätzbaren Zuwachs an Erz- und Elfenbeinsachen. Ueber die einzelnen Vermehrungen der Museen von Paris und London, München und Wien, endlich von St. Petersburg, wo in diesem Augenblick dem Vernehmen nach bedeutende volcentische Vasen angekauft werden, sehen wir näheren Nachrichten entgegen. Von Privatsammlungen wurde die in Vasen und Bronzen prachtvoll ausgestattete des Hrn. *Durand* in Paris schon früher erwähnt, das Verschwinden der Kunstgegenstände des Prinzen von Canino schon oben beklagt. Fügen wir hiezu einige andere gleichfalls oben erwähnte Namen, so dürfte die Erwähnung bedeutender Privatsammlungen, welche gegenwärtig für antike Denkmäler veranstaltet werden, ziemlich erschöpft seyn. Von zwei bekannten, durch den Tod ihrer Besitzer erledigten Sammlungen ist anzuführen, dafs die Dodwell'sche, in Glassachen und anderen kleineren Gegenständen vorzüglich wohl ausgestattet, verkäuflich ist, dagegen die unübertroffene Münzsammlung des verstorbenen Fontana, zugleich mit seiner reichhaltigen Auswahl apulischer und volcentischer Vasen, ein bis jetzt unveräufserlicher Familienbesitz ist.

(*Der Beschluſs folgt.*)

Correspondenz.

Aus Rom.

Mit reicher Ausbeute, obwohl spärlicher als in den letzt verflossenen Jahren, werden die Ausgrabungen etruskischer Gräber fortgesetzt: in *Cere* von dem Prinzen *Ruspoli*, in Volci nur von den Herren *Campanari*, seit ein grofser Theil der dortigen Grundstücke für ausgenutzt gilt und der Prinz von Canino aufserhalb Italiens verweilt. Unter den Vasenentdeckungen des Prinzen *Ruspoli* zeichnet sich das seltsame Bild eines gegen alle sonstige Tradition vom Drachen ausgeworfenen Jason im Inneren einer Schale aus; nächstdem eine Amphora mit zierlichen schwarzen Figuren etruskischer Provinzialmanier und dem aus Sicilien wie aus Volci bereits bekannten Künstlernamen des *Nikosthenes*. Ungleich reichhaltiger sind dem Vernehmen nach auch diesmal die *Volcentischen Vasenfunde*, die wir nächstens in Rom zu sehen verhoffen. Einstweilen ist die schlecht lithographirte Zeichnung einer vorzüglich schönen Amphora Nolaischer Manier in Umlauf gesetzt, deren ziemlich geläufige Darstellung, einerseits die einem Krieger dargebotene Libation und andrerseits eine bärtige Mantelfigur zwischen 2 Frauen, in dem abgebildeten Denkmal durch merkwürdige Inschriften ein eigenthümliches Gewicht erhalten. Der erwähnte Krieger ist als Hektor, die jugendliche Frau, die ihm spendet, als Hekuba, der Alte, der hinter ihm steht, als Priamus bezeichnet. Seltsam ist die Orthographie der Inschriften: lange Vokale in den Namen *HKABH* und *EKTΩP* pflegen den Volcentischen Vaseninschriften fremd zu seyn. Noch auffallender ist die mangelnde Aspiration beider Namen; obenein könnte ein dem Namen des Hektor beigefügtes *KAAOΣ* jedem, der diesen häufigsten aller Vasenausdrücke selten wie auf die vorgestellten Figuren bezogen weifs, gerechten Verdacht gegen die Aechtheit der Inschrift erregen, würde dieselbe nicht von Augenzeugen bestätigt und wäre sie nicht einem Reichthum von Denkmälern angehörig, für welchen man schon wegen Mühe und Zeitverlustes etwanige Verfälschungen zu scheuen Ursache hat.

E. G.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1834.

Allgemeines.

(*Beschlufs.*)

III. *Literatur.*

Indem wir diesen Ueberblick archäologischer Fortschritte mit einer Zusammenstellung der neuesten literarischen Erscheinungen dieses Gebietes zu beschliefsen gedenken, finden wir uns auch hier aus einem doppelten Grunde zu beschränkender Kürze befugt: einmal, weil dem Vernehmen nach eine umfassende Berichterstattung desselben Gegenstandes von einem der ersten Gelehrten unseres Faches für die Allgemeine Literatur-Zeitung zu erwarten steht; ferner darum, weil der früher ausgesprochene Plan einer fortlaufenden archäologischen Bibliographie, obwohl bis jetzt verzögert, seiner Ausführung zugleich mit der Bekanntmachung einer für die Annalen des archäologischen Instituts unternommenen ähnlichen Zusammenstellung entgegensieht. Wir begnügen uns daher vorzugsweise mit einer Erwähnung der wichtigsten archäologischen Neuigkeiten ausländischer Erscheinung, und gehen, da die wissenschaftlichsten Aufgaben archäologischen Beweises, zugleich mit der philologischen Grundlage aller kunstgeschichtlichen und kunsterklärenden Forschung fast ausschliefslich, an deutsche Wissenschaft und an deutsche Druckschriften geknüpft sind, unmittelbar zu den vereinzelten Behandlungen archäologischer Stoffe über, in denen das Ausland fast eben so ausschliefslich bedeutende Werke ans Licht zu stellen fortfährt.

Es ist schicklich, zu diesem Behuf die neuesten Forschungen im Gebiete klassischer Topographie und Architektur allen übrigen voranzustellen. Während gröfsere dahin einschlagende Werke, wie *Canina's Architettura Civile* und wie das Prachtwerk der französischen Expedition nach Morea, ununterbrochen fortschreiten, sind zwei eben so gelehrte als geschmackvolle Werke über einzelne Gegenstände klassischer Topographie und Statistik mit der dankbarsten Anerkennung zu erwähnen: des Herzogs *von Luynes* auf eigene Ausgrabungen und Zeichnungen gegründetes Werk über Metaponte, und des Staatsraths *von Köhler* scharfsinnige Abhandlung (*Tarichos*) über die Fischereien am schwarzen Meer. Manche sonstige schätzbare Monographie bleibt anderweitiger Erwähnung vorbehalten; der höchst dankenswerthen Aufklärungen über römische Heerstrafsen und Alterthümer in Deutschland gedachten wir früher. Umständlicher müssen wir über die Literatur der bildlichen Kunstdenkmäler seyn. Schwerlich hat ein anderes Jahr für diese zwei so durchgreifende Werke zum Vorschein gebracht, wie das verflossene *Rosellini's* Aegyptisches Denkmäler-Werk und *Micali's* mit ungemeinem Bilder-Reichthum umgewandeltes Werk über Etrurien. Von sonstigen Denkmäler-Sammlungen gleichen Fundorts oder Aufenthalts fährt das *Museo Chiusino* fort, Bildnereien des alten Clusiums in unvollkommener Auswahl herauszugeben; 16 Hefte desselben sind erschienen. In Auswahl und Ausführung fortwährend manchem gerechten Tadel blofsgestellt ist die rasche Fortsetzung des Neapler *Museo Borbon.* (gegenwärtig 37 Hefte) durch reichhaltigen Stoff sehr dankenswerth; desgleichen verspricht die Bekanntmachung des Museums von Mantua, im zweiten Bande verständiger unternommen als im ersten, manche wichtige Mittheilung. Reichhaltig und gelehrt ausgestattet ist die im 3ten und 4ten Heft von *Panofka's Musée Blacas* fortgesetzte Reihe auserlesener Vasen-Malereien, denen sich nächstens durch die unermüdliche Thätigkeit desselben Forschers das vortreffliche *Cabinet Pourtales* anschliefsen wird. *Raoul-Rochette's* 5tem und 6tem Hefte seiner *Monumens inédits*, welche den Sagen-Kreis der Odyssee durch Bildwerke erläutern, sehen wir mit gespannter Erwartung entgegen. Ebenfalls aus Frankreich wird uns neuerdings eine schätzbare Reihe antiker Bildnereien gröfstentheils Homerischer Darstellungen dargeboten, nämlich in den Reliefs irdener Gefäfse zu Berthouville in der Normandie, deren Ausgrabung und Bekanntmachung durch *Le Prevost* eifrig und umsichtig besorgt ist.

Digitized by Google

In der epigraphischen Literatur machen *Vermiglioli's* neu und umgewandelt erschienenen *Iscrizioni perugine* Epoche; von Miscellan-Schriften ist der so eben erschienene 2te Band von *Avellino's Opuscoli* vorzüglich bemerkenswerth.

Rom, 27. Januar 1834. *E. G.*

Inschriften.

Von Prof. *Gerhard* sind zwei interessante Inschriften eingegangen, eine attische und eine rhodische; über die letztere wird Hn. *Kellermann's* naehfolgende Abhandlung genügende Auskunft geben; von der attischen hemerke ich aus dem „Bullettino dell' instituto di corrisp. archeol. No. XI. Dec. 1833." p. 153 fgg., wo sie zuerst abgedruckt ist, dafs sie im J. 1833 in der Akropolis von Athen gefunden wurde, als man die Fundamente einer Mauer gruh, die an der Ostseite der Celle des alten Minervatempels für eine Kirche „unsrer lieben Frau" aufgeführt werden sollte. Der Stein, auf dem die Inschrift steht, hat eine Höhe von 5 F. nnd 4 Z., eine Breite von 1 F. 1 Z. engl.; der obere Theil des Steins aber, der 1½ F. in der Höhe hat, ist ganz ohne Buchstaben. An der linken Seite ist der Stein ganz nnversehrt, mit Ausnahme von etwa 1 Buchstaben am Rande, der hier und da mehr oder weniger verletzt ist; an der rechten Seite dagegen ist der Stein dergestalt von oben his unten abgebrochen, dafs in jeder Zeile zum wenigsten ein Buchstabe fehlt. Die 3 oder 4 letzten Zeilen sind ganz verloren gegangen. Die Inschrift ist *στοιχηδὸν* geschrieben, jede Zeile enthält ohngefähr 25 Buchstaben, selten 1—2 mehr oder weniger. Die Buchstaben sind schön.

Das archäolog. Institut hat bei seiner Ausgabe 3 Abschriften benutzt, die eine von Hn. *Pittakys*, welche jedoch nur die 13 ersten Zeilen enthält, eine 2te von Dr. *Reumont*, der bei einer Durchreise durch Athen eine Abschrift machte, eine 3te von dem in Athen lebenden Dr. *Rofs*, die weit vollständiger und genauer ist. Ich lasse nun zunächst den unveränderten römischen Text folgen, indem ich nur in dem Cursivtext einige unbedeutende, aber einleuchtende Veränderungen mir gestattet habe, nnd knüpfe daran einige Bemerknngen. Die *unsichern* Buchstaben sind durch [ ] eingeschlossen.

Ε]ΠΙΔΙΟΤΙΜΟΤΑΡΧΟΝΤΟΣΕΠΙΤ[ΗΣ
Π]ΑΝΔΙΟΝΙΔΟΣΔ[Ω]ΔΕΚΑΤΗΣΠ[Υ]ΤΑ
ΝΕΙΑΣΗΙΑ[ΡΧΙ]Σ[Τ]ΡΑΤΟ[ΣΑ]ΡΙΣΤ[ΟΜ
ΑΧΟΥΠΑΙΑΝΙΕΥ[Σ]ΕΓΡΑ[ΜΜ]ΑΤΕΥ[ΕΝ
ΣΚΙΡΟΦΟΡΙΩΝΟΣΕΚΤΕΙ[Μ]ΕΥΕΙΚ[Α
ΔΑΣΠΕΜΠΤΕΙΚΑΙΕΚΟΣΤ[Ε]ΙΤΗΣ[ΠΡ
ΥΤΑΝΕΙΑΣΕΚ[ΚΛ]ΗΣΙΑΤ[ΩΝ]ΠΡΟΕ[ΔΡ
ΩΝΕΠΕΨΗΦΙΣΕ[Ν]ΦΙΛΟΜΗ[Λ]ΟΣΦΙΛ[Ο
.]ΗΛΟΥΑΛΑΙΕΥΣΚΑΙΣΥ[ΜΠ]ΡΟΕΔΡ[Ο
ΙΕΔΟΞΕΝΤΩΙΔΗΜΩ[ΙΣ]ΙΜ[Ω]ΝΙΔ[ΗΣΚ
Υ]ΗΜΟΝΟΣΑΓΝΟΥ[Σ]ΙΟΣ[ΕΙΠΕ]ΝΕ[ΠΕΙ
ΔΗΟΠΑΙΟΝΩΝ[ΒΑΣ]ΙΛΕΥΣ[Λ]ΥΔΩ[ΛΕΩ
ΝΕΚΤ[Ε]ΤΩΝΕ[ΜΠ]ΡΟΣ[Θ]ΕΧΡ[Ο]ΝΩΝ[ΕΤΗ
ΟΥΣΕ[Σ]ΤΙΝ[ΤΩΙ]ΔΗΜΩΙΤΩ[Ι]ΑΘΗΝΑ[Ι
ΩΝΧΡ[Ε]ΙΑΣ[ΠΑΡ]ΕΧΟΜΕΝΟ[Σ]ΚΑΙΣΥ[Ν
ΕΡΓΩ[Ν]ΒΙΣΤΗΝΕΛΕΥΘΕΡ[Ι]ΑΝΤΗΙ[Π
ΟΛΕΙ[Κ]ΑΙΚΟΜΙΣΑΜΕΝΟΥ[Τ]ΟΥΔΗΜ[Ο
ΥΤΟΑΣΥΤ[Π]ΥΘΟΜΕΝΟΣΣ[Υ]ΗΣΘ[ΗΤΟ
Ι]ΣΓΕΓΕΝΗΜΕΝΟΙΣΕΥ[Τ]Υ[Χ]ΗΜΑΣΙ[Ν
ΝΟΜΙΖΩΝΕΙΝΑΙΚΟΙΝΗΝΚΑΙΑΥ[Τ]Ω
ΙΤΗΝΥΗΣΠΟΛΕΩΣΣΩΤΗΡΙΑΝΠΑ[ΡΕ
Χ]ΕΤΑ[ΙΔ]ΕΧΡΕΙΑΣΚΑΙΙΔΙΑΙΤΟΙ[Σ
ΤΕΔ[Π]Α[Τ]ΡΙ[Β]ΟΤΣΙΝΑΘΗΝΑΙΩΝΠΑ[Ρ
ΕΑΤ[Τ]ΟΝΚΑΙΤΟΙΣΑΦΙΚΝΟΥΜΕΝΟ[Ι
Σ]ΕΙΣΤΗΝΧΩΡΑΝΔΕΔΩΚΕΝΔΕΚΑΙ[Α
ΤΥ]ΟΣΔΩΡΕΑΝΤΩΙΔΗΜΩΙ[Μ]ΕΔ[Ι]ΜΝ[Ο
Υ]ΣΕΠΤΑΚΙΣΧΙΛΙΟΥΣΚΑΙΠΕΝΤΑ[Κ
ΟΣΙΟΥΣΜΑ[Κ]ΕΔΟΝ[Α]ΣΤΟΙΣΙΔΙΟ[Ι]Σ
ΑΝΑΛΩΜΑΣΙΝΚΑ[Τ]ΑΣΤΗΣ[Α]ΣΕΙ[ΣΤΟ
ΤΣΛΙΜΕΝΑ[Σ]ΤΟΥΣ[Γ]ΗΣ[Π]Ο[Λ]ΕΩΣ[ΕΠΑ
ΝΓΕΛΛΕ[Τ]Α[Ι]ΔΕΚΑΙΕ[Ι]ΣΤΟΛΟΙΠΟ[Ν
ΠΑΡΕΞΕΣΘΑΙΧΡΕΙΑΣΣΥΝΕΡΓΩΝ[Ε
ΙΣΤΕΤΗΝΤΟΤΠΕΙΡΑΙΕ[ΩΣ]ΚΟΜΙ[ΔΗ
ΝΚΑΙΤΗΝΤΗΣΠΟΛΕΩΣΕΛΕΥΘΕΡΙ[Α
ΝΑΓΑΘΕΙΤΥΧΕΙΔΕΔΟΧΘΑΙ[ΤΩΙ
ΔΗΜΩΙΕΠΑΙ[Ν]ΕΣΑΙΤΟΜΒΑΣΙΛΕΙ[Α (sic)
ΑΥΔΩΛΕΟΝΤΑΠΑΤΡΑ[ ]ΟΤΠΑΙΟΝΑ[Α
ΡΕΤΗ[Σ]ΕΝΕΚΑ[Κ]ΑΙΕΥΝΟΙ[Α]ΣΤΗΣ[ΕΙ
Σ]ΤΟΝΔΗΜΟΝΤΟΝΑΘΗΝΑΙ[Ω]ΝΚΑΙΣ[ΤΕ
Φ]ΑΝΩΣΑΙΑΥΤΟΝΧΡΥΣΩ[Ι]ΣΤΕΦΑΝ[Ω
Ι]ΚΑΙΑΝΕΙΠΕΙΝ[Υ]ΟΝΣΥ[Ε]ΦΑΝΟΝ[ΔΙ
Ο]ΝΥΣΙΩΝ[ΤΩ]ΝΜΕ[Γ]ΑΛΩΝ[ΥΡ]ΑΨΩΙΔ[Ω
ΝΥΩΙΑΓΩΝ[Ι]ΤΗΣ[Δ]ΕΠΟΗ[ΣΕ]ΩΣΤΟΤ[Σ
Υ]ΕΦΑΝΟΥ[Κ]ΑΙΤΗ[Σ]ΑΝΑΓΟ[Ρ]ΕΥ[Σ]Ε[ΩΣ
Ε]ΠΙΜΕΛΗΘΗΝΑΙ[Υ]ΟΥΣΕΠΙΤΗΙΔ[Ο
Ι]ΚΗΣΕΙΕΙΝΑΙ[Δ]ΕΑΥΤΟΝΑΘΗΝΑΙ[Ο
Ν]ΚΑΙΤΟΥ[ΣΕ]ΓΓΟΝ[Ο]ΥΣΑΥΤΟΥΚΑΙ[Ε
Ξ]ΕΙΝΑΙΑΥΤΩΙΓΡΑΨΑΣΘΑΙΦΥΛΗΣΚ[Α
Γ]ΔΗΜΟΥ[Κ]Α[ΙΦ]ΡΑΥ[Ρ]ΙΑ[Σ]ΗΣΑΜΒΟΥ
ΛΗΥΑΙΟΥ[Σ]ΔΕΠΡΥΤΑΝΕΙΣΟΙΑΜ[Π
Ρ]ΩΤΟΝΑ[Α]ΧΩΣΙΝΠΡΥΤΑΝΕΥΕΙΝ[Δ
ΟΥ]ΝΑΙΠΕΡΙΑΥΤΟΥΥ[Η]ΝΥΗΦΟΝΕΙ[Σ
Υ]Η[Ν]ΠΡΩΥ[Η]ΝΕΚΚ[ΛΗΣΙ]ΑΝΤΟΥΣΔΕ[Θ
Ε]ΣΜΟΘΕΤΑΣ[ΕΙ]ΣΑΥΑΓΕΙΝΑΥΤΩΙ[Υ
ΗΝΔΟΚΙΜΑ[Σ]ΑΝΤΗΣΔΩΡΕΑΣΕΙΣ[Υ
ΟΔΙΚΑΣΤΗ[Ρ]ΙΟΝΟΤΑΝΠΡΩΤΟΝΟ[Ι
ΟΝΤΗΙΣΤΗΣ[ΑΙΔ]ΕΑΥΤΟΥΚΑΙΕΙΚΟ[ΝΑ
Χ]Α[Λ]ΚΗΝΕ[ΦΙΠ]ΠΟΤΕΝΑ[Ο]ΡΑΙΤΗ[ΣΔ
Ε]ΠΟΗ[ΣΕ]Ω[ΣΚΑ]ΙΤ[Η]ΣΣΥΑ[ΣΕ]ΩΣΕΠ[ΙΜ
ΕΛ]ΗΘΗ[ΝΑΙΤΟ]Υ[ΣΕΠ]ΙΤΗ[Ι]Δ[Ι]ΟΙΚ[ΗΣ
ΕΙ] . . . . . .

Ἐπὶ Διοτίμου ἄρχοντος, ἐπὶ τῆς Πανδιονίδος δωδεκάτης πρυτανείας, ἧ Ἀρίστρατος (?) Ἀριστομάχου Παιανιεὺς ἐγραμμάτευεν, Σκιροφοριῶνος ἕκτῃ μετ' εἰκάδας, πέμπτῃ καὶ εἰκοστῇ τῆς πρυτανείας· ἐκκλησία· τῶν προέδρων ἐπεψήφισεν Φιλόμηλος Φιλομήλου Ἀλαιεὺς καὶ συμπρόεδροι· ἔδοξεν τῷ δήμῳ· Σιμωνίδης . . . ἡμονος Ἀγνούσιος εἶπεν· ἐπειδὴ ὁ Παιόνων βασιλεὺς Λύδωλλίων ἔν τε τῶν ἔμπροσθε χρόνων εὔνους ἐστὶν τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων, χρείας παρεχόμενος καὶ συνεργῶν εἰς τὴν ἐλευθερίαν τῇ πόλει, καὶ κομισαμένου τοῦ δήμου τὸ ἄστυ πυθό-

μενος συνήσθη τοῖς γεγενημένοις εὐτυχήμασιν, νομίζων εἶναι κοινὴν καὶ αὐτῷ τὴν τῆς πόλεως σωτηρίαν, παρέχεται δὲ χρείας καὶ ἰδίᾳ τοῖς τε διατρίβουσιν Ἀθηναίων παρ' ἑαυτὸν καὶ τοῖς ἀφικνουμένοις εἰς τὴν χώραν, δίδωκεν δὲ καὶ αὐτὸς δωρεὰν τῷ δήμῳ μεδίμνους ἑπτακισχιλίους καὶ πεντακοσίους μακεδόνας, τοῖς ἰδίοις ἀναλώμασιν καταστήσας εἰς τοὺς λιμένας τοὺς τῆς πόλεως, ἐπαγγέλλεται δὲ καὶ εἰς τὸ λοιπὸν παρέξεσθαι χρείας, συνεργῶν εἰς τε τὴν τοῦ Πειραιέως κομιδὴν καὶ τὴν τῆς πόλεως ἐλευθερίαν· ἀγαθῇ τύχῃ δεδόχθαι τῷ δήμῳ, ἐπαινέσαι τὸμ βασιλέα Ἀὐδωλέοντα Πατρα . . ον Παίονα ἀρετῆς ἕνεκα καὶ εὐνοίας τῆς εἰς τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν χρυσῷ στεφάνῳ καὶ ἀνειπεῖν τὸν στέφανον διονυσίων τῶν μεγάλων τραγῳδῶν τῷ ἀγῶνι· τῆς δὲ ποήσεως τοῦ στεφάνου καὶ τῆς ἀναγορεύσεως ἐπιμεληθῆναι τοὺς ἐπὶ τῇ διοικήσει· εἶναι δὲ αὐτὸν Ἀθηναῖον καὶ τοὺς ἐγγόνους αὐτοῦ καὶ ἐξεῖναι αὐτῷ γράψασθαι φυλῆς καὶ δήμου καὶ φρατρίας ἧς ἂμ βούληται· τοὺς δὲ πρυτάνεις, οἳ ἂμ πρῶτον λάχωσιν πρυτανεύειν, δοῦναι περὶ αὐτοῦ τὴν ψῆφον εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν, τοὺς δὲ θεσμοθέτας εἰςαγαγεῖν αὐτῷ τὴν δοκιμασίαν τῆς δωρεᾶς εἰς τὸ δικαστήριον, ὅταν πρῶτον οἷόν τ' ᾖ, στῆσαι δὲ αὐτοῦ καὶ εἰκόνα χαλκῆν ἐφ' ἵππου ἐν ἀγορᾷ, τῆς δὲ ποήσεως καὶ τῆς στάσεως ἐπιμεληθῆναι τοὺς ἐπὶ τῇ διοικήσει . . . .

Z. 1. Ein Archon Diotimus kommt in unsren Fasten 2 mal vor, nämlich Ol. 88, 1 und Ol. 106, 3; keiner von beiden ist hier gemeint; denn die Erwähnung der 12ten Prytanie beweist, dafs unsre Inschrift nach Ol. 118, 2 verfafst seyn müsse, in welchem Jahre Athen zum 1sten Mal 12 Stämme hatte; und da von Ol. 118, 2 — 123, 1 die Athener nicht nach einem Archon, sondern nach dem *ἱερεὺς τῶν σωτήρων* datirten, 123, 2 aber Diokles Archon war, so mufs unser Diotimus nach Ol. 123, 2 fallen; aus Z. 12 fgg. wird eine noch genauere Bestimmung sich ergeben. — Z. 3 ed. Rom. *Ἀρχισίρατος*; das müfste wenigstens *Ἀρχίστρ.* heifsen; der Name des Vaters scheint zu beweisen, dafs die Familie Composita von *ἀρι* geliebt hat. — Z. 4. Der Gau *Paeania* hat zu allen Zeiten zum Pandionidischen Stamme gehört; wir haben mithin hier ein 2tes und nicht zu entfernendes Beispiel, dafs der Prytanien-Schreiber aus der Mitte der Phyle Prytaneuusa genommen ist, und werden damit auch das 1ste Beispiel vertheidigen C. I. no. 124, was *Boeckh* T. I. p. 120 übrigens scharfsinnig beseitigt hat. — Z. 5. Auffallend ist hier und Z. 35 das *E* für *H*, wie Z. 6 für *EI*, während in allen andern Stellen die Euklideischen Zeichen dafür vorkommeu; solche Inconsequenz findet sich in vielen Urkunden; aber auffallender noch ist, dafs hier der 25ste Tag der 12ten Prytanie mit dem 26sten T. des 12ten Monats verglichen wird; denn seit es 12 Prytanieen giebt, correspondiren sich Monats- und Prytanientage (wie im C. I. no. 111 mit dem 11ten Thargelion der 11te Tag der 11ten, C. I. no. 124 mit dem 8ten Gamelion der 8te Tag der 7ten Prytanie verglichen wird, wornach *Boeckh* auch C. I. no. 112 u. 113 ergänzt hat; vgl. *Ideler* HB. I. 343); denn im Decrete zu Ehren Zeno's (*Diogen.* L. 7. 10) ist es wohl nur aus einem Fehler der Abschreiber zu erklären, dafs dort der 21ste Tag des 5ten Monats Mämakterion mit dem 25sten Tage der 5ten Prytanie verglichen wird, und man hat dort nur *ἡ* für *ι* zu schreiben, d. h. *ὀγδόῃ* für *δεκάτῃ*, eine Verbesserung, die bei Berücksichtigung der Reuchlinschen Aussprache nur leicht erscheinen mufs; die Abweichung auf unsrer Tafel läfst sich wohl nur durch die Annahme erklären, der Skirophorion sey in diesem Jahre ein hohler gewesen von 29 Tagen, und ein Tag *vor* dem 26sten ein *ἐξαιρέσιμος* (*exemptilis*); ist diese Voraussetzung richtig, so würde eine der bestrittensten Fragen der Chronologie (*Ideler* HB. 282), welcher Monatstag der *exemptilis* in den hohlen Monaten gewesen sey, wenigstens um einen Schritt der Beantwortung näher geführt seyn; am wahrscheinlichsten finde auch ich immer, dafs der 21ste der *exemptilis* war und man nach den *εἰκάδες* gleich *ἐνάτῃ φθίνοντος* oder *δευτέρα μετ' εἰκάδας* datirte. — Z. 8. Eine Note in der röm. Ausg. besagt, *Z* hätte in dieser Inschrift die antike Form, das soll wohl seyn Z, aber ich vermuthe, dafs hier für Z angesehn wurde, was Σ ist; denn in dieser Verbindung heifst es meines Wissens immer *ἐπεψήφισεν*; vgl. C. I. no. 104. 111. 124. *Diogen.* a. a. O. — Z. 9. *HA Reum.*, *HA* ed. Rom. Beide *Halae* gehören *nicht* zur Pandionis, mithin ist's auch hier einer der *proedri non tribules*, der abstimmen läfst (*Boeckh* C. I. I. p. 129 fgg.); dafs es nicht *καὶ οἱ συμπρόεδροι* heifsen dürfe, dafs die Collegen übrigens in der Regel mit Ausnahme von C. I. no. 111 nicht weiter genannt werden, zeigt derselbe Forscher p. 159; übrigens ist der, welcher von den Proedris in so einem Falle genannt wird, ihr jedesmaliger Epistat. — Z. 10. *ΚΤ*]*ήμονος* ist eine sehr unsichre und auch unwahrscheinliche Ergänzung. — Z. 12 fgg. Ueber Münzen und Geschichte des Päonenkönigs Audoleon soll sich in den mir nicht zu Gebote stehenden Denkschriften der Akademie von Crotona eine nach *Wesseling's* (s. *Diodor* 20. 19) Urtheil sehr fleifsige Abhandlung von *Bimardus* finden, und nach *Eckhel* (D. N. I. 2. p. 60) hat auch *Frölich* (de Num. reg. access. nov. p. 39) darüber genauer gehandelt. Unsre Inschrift bestätigt die in den Münzen und bei *Tzetz.* Chil. VI. 472 sich findende Form *Αὐδ.*, während im *Diodor* und *Polyän* die MSS. zwischen *δ* und *τ* schwanken, und bei *Plutarch* (Pyrrh. 9) *Αὐτολ.* in den Ausgg. ohne Bemerkung einer Variante steht. Nach unsrer Inschrift hat er, Andres zu geschweigen, 1) sich schon früher dem Attischen Demos wohlwollend und dienstgefällig geneigt, auch zur Befreiung des Staats geholfen; 2) sich über die Nachricht gefreuet, dafs derselbe wieder in Besitz der Stadt gekommen sey; 3) ihm ein Geschenk mit 7500 Medimnen Getreide gemacht und 4) versprochen, den Athenern auch künftig nützlich zu werden und zur Wiedererlangung des Piräeus, wie zur völligen Befreiung der Stadt zu verhelfen. Nun kann unsre Inschrift theils nicht *vor* Ol. 123, 3 verfafst seyn, wie zu Z. 1 gezeigt ist, theils nicht *nach* Ol. 124, 4; denn in diesem Jahr ist Lysimachus in der Schlacht gegen Seleucus gefallen, von Lysimachus aber wurde der *Sohn* des Audoleon, Ariston [ob dies wohl derselbe Ariston ist, der dem Alexander nach Asien als Anführer der Päonischen Reitersi gefolgt war und sich hier sehr tapfer zeigte? vgl. *Arrhian.* 2. 9. 5; 3. 12. 4; *Curt.* 4. 9. 24], wieder in den Besitz des Reichs der Paonen gesetzt, wiewohl Lys. dies nur zum Scheine that, und er sehr bald den Ariston verjagte und Päonien für sich behielt (*Polyän.* IV. 12. 3); mithin ist Audol. vor Lysim. gestorben. Wenn wir nun zwischen Ol. 123, 3 und 124, 4 einen Zeitpunkt aufsuchen, in welchem die Athener die Stadt schon wieder erlangt hatten, in den Besitz des Piräeus aber noch nicht gekommen waren, und der auch zu den übrigen Umständen der Inschrift passe, so werden wir schwerlich einen geeigneteren finden, als eben Ol. 123, 3. Da nämlich Demetrius Poliorketes seit Ol. 121 Besatzungen in Athen (dem Museum), dem Piräeus und Munychia hatte, so benutzten die Athener das Unglück, was die Verbindung zwischen Lysimachus, Seleucus und Pyrrhus gegen Demetrius Ol. 123, 1 diesem bereitete, und seinen Verlust des macedonischen Throns, um auch sich frei zu machen; Jung und Alt ging unter Anführung des Olympiodor gegen die Macedonier, erstürmte das Museum und säuberte so die Stadt; bald erschien zwar Demetrius und belagerte die Stadt, entschlossen, diesen zweiten Beweis von undankbarem Verrath an Athen zu rächen; aber Pyrrhus, von den Athenern eingeladen, war ihm auf dem Fufs gefolgt, und vermuthlich seine Annäherung mehr, als die Vorstellungen des von den Athenern an ihn abgesandten Philosophen Krates [*Plutarch* Demetr. 46. Pyrrh. 12], bewogen ihn, die Belagerung aufzugeben; Pyrrhus kam damals selbst nach Athen, opferte auf der Akropolis und gab den Athenern den guten Rath, keinen König mehr in die Stadt zu lassen; in den Besitz des Piräeus kamen die Athener noch nicht; Pyrrhus schlofs jetzt mit Demetrius Frieden und war bald gespannter mit Lysimachus als mit ihm; und eine Verschwörung einiger Hundert Athener, um den Piräeus dem Heraklides, dem Gouverneur des Demetrius, zu entreifsen, vorausgesetzt, dafs überhaupt *Pausan.* I. 29. 7 und *Polyän* 5. 17. 1 sich auf eine und dieselbe Begebenheit beziehn und diese hierher gehört, wurde vor der Ausführung entdeckt und mifslang; selbst Ol. 123, 4, als Demetrius in Seleucus Gefangenschaft war, müssen seine Besatzungen sich hier behauptet haben (*Plut.* Demetr. 51), und erst später mag Olympiodor auch den Piräeus und Munychia befreiet haben (*Paus.* I. 26).

Digitized by Google

Ich folge hier *Schorn* Geschichte Griechenl. v. d. Entsteh. d. Makt. S. 19 fg., dessen Darstellung mir richtiger erscheint, als die *Grauert*'e Analekt. I. 345 fgg. Ist es nun wohl nicht das wahrscheinlichste, dafs in derselben Zeit auch des Pyrrhus *Schwiegervater*, unser Audoleon, die Athener unterstützt habe, die gerade jetzt in wahrer Getreidenoth seyn mochten? Jene Begebenheiten gehören frühestens dem Ende von Ol. 123, 2 an, ein Theil derselben reicht gewifs hinüber in Ol. 123, 3; und da das Dekret gleich nach frischer That verfafst seyn mufs, so ist es das wahrscheinlichste, es ins Ende von Ol. 123, 3 zu verlegen. Und nun finden wir in *Ideler's* Tafeln, dafs in diesem Jahr, welches das 14te im 8ten Cyclus der Metonschen Periode ist, der Skirophor. wirklich 29 Tage hatte; es ist demnach unser Dekret gegeben den 9ten Juli 285 vor Chr. Geb. — Ziemlich derselben Zeit gehört auch das attische Dekret zu Ehren des Spartacus, K. v. Bosporus, an, und wir dürfen vielleicht dieses aus dem unsrigen ergänzen und z. B. Z. 5 schreiben: ἀκ]ούσας δτι ὁ δῆμος [ἐκόμισατο τὸ ἄστυ συν]ήσθη τοῖς εὐτυχήμασ[ι τοῖς γεγενημένοις τοῦ δήμ]ου. — Z. 41. In [σφαγον mufs in der ed. Rom. ein] ausgefallen seyn. — Z. 37. In *Πατρα . . ου* liegt der Name von Audoleons Vater verborgen, mithin kann dieser wenigstens nicht Agis gebeifsen haben, wie *Eckhel* a. a. O., ich weifs nicht auf welche Auctorität hin, behauptet. — Z. 28. ed. Rom. hat das (,) nicht nach *μαχεδ.*, sondern nach *ἀναλ.* — Z. 42. *τραγῳδῶν τῷ ἀγῶνι*, wie in den Inschriften von Tenos C. I. no. 2330 fg. und von Syros no. 2347. c. τῷ *ἀγῶνι τῶν τραγ.*; die bisher bekannten attischen haben *τραγῳδοῖς* (no. 107. *Demosth.* de cor. 253. 27; 265. 15. 267. 1). — Z. 47. *ἧς ἂμ βούληται* bezieht sich grammatisch zwar nur auf das letzte, logisch aber auch auf *φυλῆς καὶ δήμου*, wiewohl *ὧν* besser gewesen wäre. Wir lernen also aus dieser Urkunde, was ich im Proömium zum Hallischen Lectionscatalog von Ostern 1834 bereits vermuthet hatte, dafs auch in Athen Neubürger Zutritt zu den Phratrien hatten, ohne erst von einem Mitgliede derselben adoptirt zu seyn; wenn aber hier die Wahl der Phratrie, des Demos, der Phyle ganz in des Königs Belieben gestellt wird, wie es im Dekrete der Piräer zu Ehren des Kallidemos heifst (C. I. no. 101), *κατοικεῖμαι δὲ αὐτὸν καὶ εἰς τριακάδα ἣν ἂν αὐτὸς βούληται*, so darf man wohl aus dem, was zu Gunsten eines königlichen Beschützers und in dieser heillosen Zeit geschehn, keinen Schlufs auf die gute alte Zeit machen, in der vielmehr vermuthlich auch die freie Genehmigung der Phratrie verlangt wurde. — Z. 50. *τοὺς πρυτάνεις οἳ ἂμ πρῶτον λάχωσιν πρυτανεύειν*, d. h. diejenigen, welche das Loos zu Prytanen der ersten Prytanie [des nächsten Jahres] berufen *wird*; die Bestimmung über die Ordnung der Prytanieen, die für jedes Jahr durchs Loos entschieden wurde, war also am 26sten Skirophb. noch nicht erfolgt; die Loosung mufs also in einem der 4 letzten Tage des Jahrs für das nächste Jahr veranstaltet worden seyn. Diesen Prytanen nun wird befohlen, die erste Volksversammlung (d. h. die *κυρία* der 1sten Prytanie) darüber abstimmen zu lassen; wozu diese abermalige Abstimmung? ist diese aus der neuen Verfassung des Phalereers Demetrius zu erklären? verlangte diese vielleicht, dafs, um mit der englischen Parlamentssprache zu reden, die Bill mehre Male „gelesen" werde, ehe sie „passire"? Ist es aus derselben Quelle abzuleiten, dafs hier den Thesmotheten des nächsten Jahres aufgegeben wird, bei dem von ihnen präsidirten Gerichtshofe (denn das bedeutet τὸ *δικαστήριον*) die Prüfung des von der Volksversammlung ertheilten Geschenks einzuleiten? denn bisher haben wir zwar eine *δοκιμασία βουλευτῶν καὶ ἀρχόντων* oder der vom Volke ernannten Obrigkeiten, und eine *δοκιμασία ῥητόρων* gekannt, die vor des Thesmothetengericht, auch eine *δοκιμασία ἱππέων*, die vor den Rath gehörte, andre zu geschweigen; aber eine *δοκιμασία δωρεᾶς* ist neu. Es pafst diese Neuerung aber, dafs auch der Beschlufs der Volksversammlung der Prüfung eines Gerichtshofs unterworfen wird, sehr wohl zu der durch den Phalereer etwas aristokratisch gewordenen Verfassung. Z. 57. Ob der letzte Punkt dieses Beschlusses, der die Aufstellung einer Reiterstatue des Königs von Erz auf dem Markte, d. h. dem alten des inneren Ceramicus, befiehlt, wohl je ausgeführt worden ist? Erwähnt wird sie meines Wissens nirgends, während Pausanias die blofsen Erzstatuen des Rhetor Lykurg, des Kallias, des Demosthenes, des Hermodius und Aristogiton, der Ptolemäer, des Philipp und Alexander, des Lysimachus, des Pyrrhus, des Solon, des Seleucus u. s. w. nicht vergessen hat, die ebenfalls im Ceramicus auf dem Markte gestanden haben.

Ehe ich nun zu der rhodischen Inschrift übergehe, lasse ich eine kleinere attische hier abdrucken, die dem Institut vom oben erwähnten Dr. *Rofs* mitgetheilt, ebenfalls in demselben Stücke des Bullettino zum 1sten Mal abgedruckt worden ist; man hat sie bei den letzten Ausgrabungen des Parthenon an der Südseite desselben gefunden; sie ist eingegraben auf einer Marmortafel 1 F. lang, 1 F. breit; die 1ste und 4te Zeile sind vollständig, die 2te und 3te können noch einige Buchstaben mehr enthalten haben, indem der Marmor gerade am Ende abgebrochen ist. Sie lautet:

ΟΡΟΣΧΩΡΙΟ
ΠΕΠΡΑΜΕΝΟΕΠΙΛ
ΤΣΕΙΘΙΑΣΩΤΑΙΣΙΣ
ΔΗΜΟΤΟΗ

also *ὅρος χωρίου πεπραμένου ἐπὶ λύσει σιασώτας*; über die folgenden Buchstaben habe ich nur vage Vermuthungen; auch die Bedeutung ist mir nicht recht klar, und ich weifs nicht, ob ich diesen Stein mit den Grenzsteinen, die das C. I. no. 525—529. 534—536, oder mit den hypothekarischen Steinen vergleichen soll, die dasselbe no. 530—553 enthält.

Meier.

(*Der Beschlufs folgt.*)

Correspondenz.

Aus Neapel.

Am vierten December des vorigen Jahres wurde in einem Zimmer hinter dem Tempel der Fortuna in *Pompeji* (unmittelbar hinter der im J. 1826 ausgegrabenen *Casa di Bacco*) eine herrliche Wandmalerei entdeckt, welche eine so schöne Erhaltung zeigt, dafs man glauben möchte, sie sey so eben aus dem Pinsel gekommen. Die ganze Wand ist schwarz grundirt und mit den schönsten Verzierungen in der Weise geschmückt, dafs man diesen Verzierungen vor allen bisher in diesen Städten entdeckten unbedingt den Vorrang ertheilen zu müssen glaubt. Ein mit perspectivischer Architectur vermischtes Ornament, welches sich in der Mitte der Wand befindet, theilt dieselbe in zwei Haupttheile, welche beide von je einem schönen Gemälde ausgefüllt werden. Auf dem einen erblickt man ein Diadem auf einem Piedestal, dem drei Amoren und eine Psyche mit einem Pfau opfernd nahen, während dieselben Gestalten in ähnlicher Weise mit einem jungen Lamm dem Helme, Schilde und Speere irgend einer, vielleicht aufserhalb des Gemäldes zu denkenden und durch die auf dem Schilde befindliche Schlange angedeuteten Gottheit zueilen. Zum drittenmale endlich erscheinen diese Gestalten auf einer andern Wand desselben Zimmers, welche am 3. Decbr. ausgegraben wurde, und auf welcher sie dem Priapus opfernd dargestellt sind.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1834.

Inschriften.

(*Beschlufs.*)

Inschrift von Rhodos.

Gegen den Schlufs des Jahres 1832 ward eine Ara aus Rhodos nach Venedig gebracht, welche dort in den Besitz des Baron *Accurti* gekommen, von diesem der Sammlung des Seminars überlassen ward. Das archäologische Institut in Rom verdankt der Gefälligkeit seines Correspondenten, des Hrn. *David Weber* in Venedig, einen Gypsabgufs dieses interessanten Monuments, und nach diesem beeilen wir uns, unsern Lesern daaselbe bekannt zu machen. Die Ara mifst 2 Fufs 1 Zoll Rheinl. in der Höhe, unten 1 Fufs 1 Zoll, und da sie sich nach oben verjüngt, oben 9¼ Zoll in der Breite, und ist auf allen vier Seiten beschrieben. Auf der Hauptseite nimmt die Schrift den ganzen Raum ein, die andern sind oben mit Abbildungen der in der Inschrift erwähnten Kränze verziert; der gröfste derselben mifst 6 Zoll in der Länge, und 5½ Zoll in der Breite; der kleinste 4½ Zoll in der Höhe und 3¼ Zoll in der Breite. Die zweite Seite der Ara, d. h. diejenige, welche rechter Hand der Hauptseite folgt, enthält deren Einen, die Rückseite zwei, und gleichfalls die vierte Seite. — Die Inschrift bietet die Eigenheit dar, dafs sie mit Ausnahme der Hauptseite in der Mitte der Ara durch einen leeren Raum getrennt ist, welcher aufserdem noch auf der zweiten Seite zwei, auf der dritten Seite Einen Strich enthält, um anzudeuten, dafs der obere und untere Theil der Inschrift von einander unabhängig sind, wie auch der Sinn derselben ergiebt. Das Vacuum in der Mitte findet sich auch auf der vierten Seite, ist hier aber nicht durch einen Strich verstärkt. Die Schrift ist regelmäfsig und schön, mit Ausnahme des obern Theiles der dritten und des untern der vierten Seite, welche offenbar nachlässiger als die übrigen Theile der Inschrift behandelt sind, auch schon durch die Gröfse der Buchstaben ihre Verschiedenheit von dem Reste der Inschrift kund geben, indem auf diesen beiden Theilen die Buchstaben im Durchschnitt ⅓ Zoll messen, während auf den übrigen sie nur die Gröfse von ¼ Zoll haben. Der Gypsabgufs läfst mit Sicherheit erkennen, dafs auf mehrern Stellen der Steinhauer sich verschrieben und seinen Fehler dadurch gut gemacht hat, dafs er die verfehlten Stellen wegmeifselte und das Richtige darüberschrieb, so in den Linien 48, 83 und 84 und 108, und namentlich in der Linie 83 lassen die noch sichtbaren Reste keinen Zweifel übrig, dafs unter der Zahl, und in der folgenden Linie bis zum Ξ, früher ΤΡΙΑΚΟΝΤΑΠΕΝΤΕ gestanden, welche Zahl der Steinhauer aus Versehen aus der 4ten und 5ten Zeile der ersten Seite wiederholt hatte.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen theilen wir die Inschrift selbst mit den durch Klammern angedeuteten Supplementen mit:

Erste Seite.

Ε]ΠΙΕΡΕΩΣΔΑΜΑΙΝΕΤΟΤΔΙΟΣΘΟΤΟΤΔΩΔΕΚ[Α
ΤΑΙΒΟΤΛΑΓΟΡΑΣΡΟΔΙΟΣΕΙΠΕΕΠΕΙΔΗ
Δ]ΙΟΝΤΣΟΔΩΡΟΣΑΛΕΞΑΝΔΡΕΤΣΕΤΕΡΓΕΤ[ΑΣ
ΤΟΤΚΟΙΝΟΤΕΡΑΝΙΤΩΝΕΤΗΤΡΙΑΚΟΝΤΑ
ΠΕΝΤΕΑΝΗΡΑΓΑΘΟΣΩΝΔΙΑΤΕΛΕΙΠΕΡΙΤ[Ο
ΠΛΗΘΟΣΤΟΑΛΙΑΔΑΝΚΑ[ΙΑΛΙΑΣ]ΤΑΝΚΑΙΠΟ[Α
Λ]ΑΣΚΑΙΜΕΓΑΛΑΣΧΡΕΙΑΣΠΑΡΕΙΣΧΗΤΑΙΤΩΙ
Κ[ΟΙ
ΝΩΙΟΠΩΣΟΤΝΚΑΙΑΛΙΑΔΑΙΚΑΙΑΛΙΑΣΤΑΙΤΟ
[ΤΣ
Α]ΓΑΘΟΤΣΑΝΔΡΑΣΚΑΙΤΩΝΤΑΣΚΑΙΜΕΤΑΛΛ[Α
ΞΑΝΤΑΣΤΟΝΒΙΟΝΦΑΙΝΩΝΤΑΙΤΙΜΟΤΝΤΕΣΚ[ΑΙ
ΚΑΤΑΞΙΑΣΧΑΡΙΤΑΣΑΠΟΔΙΔΟΝΤΕΣΤΟΙΣΠΡΟ
Α[Ι
Ρ]ΟΤΜΕΝΟΙΣΕΤΕΡΓΕΤΕΙΝΤΟΝΕΡΑΝΟΝΚΑΙΚΑ
Λ[ΑΝ
Α]ΠΟΔΕΙΞΙΝΕΜΠΑΣΙΠΕΠΟΙΗΜΕΝΟΙΣ ΤΤΧΑΙ
Α]ΓΑΘΑΙΔΕΔΟΧΘΑΙΤΩΙΚΟΙΝΩΙΤΩΙΑΛΙΑΔΑΝΚ
[ΑΙΑ
ΛΙΑΣΤΑΝΚΤΡΩΘΕΙΣΑΝΤΑΝΔΕΤΑΝΤΙΜΑΝΕΠΑ[Ι
ΝΕ
ΣΑΙΚΑΙΣΤΕΦΑΝΩΣΑΙΔΙΟΝΤΣΟΔΩΡΟΝΑΛΕΞΑ[Ν
ΔΡΗΤΕΡΓΕΤΑΝΤΟΤΚΟΙΝΟΤΕΙΣΤΟΝΑΕΙΧΡΟ
Ν[ΟΝ
ΧΡΤΣΕΩΙΣΤΕΦΑΝΩΙΤΩΙΕΚΤΟΤΝΟΜΟΤΜΕΓΙΣ
ΤΩ[Ι

Digitized by Google

ΚΑΙΟΓΡΑΜΜΑΤΕΤΣΑΝΑΓΡΑΨΑΤΩΤΑΔΟΞΑΝΤΑ
ΟΔΕΑΡΧΕΡΑΝΙΣΤΑΣΚΑΙΤΟΙΑΡΧΟΝΤΕΣΟΙΤΕ
ΕΝ[Ε
ΣΤΑΚΟΤΕΣΚΑΙΟΙΜΕΤΑΤΑΤΤΑΛΕΙΑΙΡΟΤΜΕΝ
ΟΙΕΠ[Ι
ΜΕΛΕΙΑΝΠΟΙΕΙΣΘΩΣΑΝΟΠΩΣΕΞΑΙΡΗΤΑΙΑΤ
ΤΩ[Ι
ΕΙΣΣΤΕΦΑΝΟΝΚΑΘΕΚΑΣΤΑΝΣΤΝΟΔΟΝΤΡΙΩ
ΒΟΛΟ[Ν
ΤΠΑΡΧΕΤΩΔΕΑΤΤΩΙΤΑΤΙΜΙΑΚΑΙΜΕΤΑΛΛΑ
ΞΑ[Ν
ΤΙΤΟΝΒΙΟΝΚΑΙΟΠΩΣΕΚΑΣΤΑΓΙΝΗΤΑΙΚΑΤΑ
ΤΟΔ[Ε
ΤΟΥΨΑΦΙΣΜΑΚΑΙΚΑΤΑΤΟΤΣΝΟΜΟΤΣΚΑΙΑΝ
ΑΓΟ
Ρ]ΕΤΗΤΑΙΑΣΤΕΦΑΝΩΣΙΣΑΤΤΟΤΕΝΤΑΙΣΣΤΝΟ
ΔΟΙΣΤΑΙΔΕΤΤΕΡΟΝΑΜΕΡΑΙΜΕΤΑΤΑΙΕΡΑΕΠΙ
ΜΕΛΕΙ
Α]ΝΠΟΙΕΙΣΘΩΝΟΤΕΑΡΧΕΡΑΝΙΣΤΑΣΚΑΙΤΟΙ
ΑΡΧΟΝ
ΤΕΣΑΕΙΤΟΙΕΝΑΡΧΑΙΕΟΝΤΕΣΚΑΙΟΕΠΙΣΤΑΤΑΣ
ΤΟΤ
ΚΟΙΝΟΤΗΟΙΕΡΟΚΑΡΤΞΑΝΑΓΟΡΕΤΕΤΩΤΟΚΑΡΤ
ΓΜΑΤΟΔΕΤΟΚΟΙΝΟΝΤΟΑΛΙΑΔΑΝΚΑΙΑΛΙΑΣ
ΤΑΝ
ΕΤΙΜΑΣΕΕΙΣΤΟΝΑΕΙΧΡΟΝΟΝΔΙΟΝΤΣΟΔΩΡΟΝ
ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΤΕΡΓΕΤΑΝΤΟΤΚΟΙΝΟΤΕΠΑΙΝΩΙ
ΧΡΤΣΕΩΙΣΤΕΦΑΝΩΙΔΙΔΩΤΙΔΕΑΤΤΩΙΤΑΣΤΙ
ΜΑΣΚΑΙΤΩΝΤΙΚΑΙΜΕΤΑΛΛΑΞΑΝΤΙΤΟΝΒΙΟΝ
ΑΡΕΤΑΣΕΝΕΚΑΚΑΙΕΤΝΟΙΑΣΑΝΕΧΩΝΔΙΑΤΕ
ΛΕΙ
ΕΙΣΤΕΤΑΚΟΙΝΑΚΑΙΤΟΤΣΑΤΤΟΤΕΡΑΝΙΣΤΑΣ
ΕΠΕ[Ι
ΔΕΚΑΜΕΤΑΛΛΑΞΗΤΟΝΒΙΟΝΤΟΕΞΑΙΡΟΤΜΕΝΟΝ

Zweite Seite.

Α]ΡΧΕΡΑΝΙΣΤΑΣΑΛΙΑΣΤΑΝΚΑΙΑΛΙΑΔΑΝ
Δ]ΙΟΝΤΣΟΔΩΡΟΣΑΛΕΞΑΝΔΡΕΤΣΕΤΕΡΓΕ
ΤΑΣΕΠΑΙΝΕΘΕΙΣΚΑΙΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΣ
ΤΠΟΤΟΤΚΟΙΝΟΤΤΟΤΔΙΟΝΤΣΙΑΣΤΑΝ
Ε]ΠΑΡΕΤΑΙΧΡΤΣΕΩΙΣΤΕΦΑΝΩΙ
ΚΑΙΤΙΜΑΘΕΙΣΕΤΕΡΓΕΣΙΑΙΚΑΙΑΤΕΛΕΙΑΙ
ΠΑΝΤΩΝΚΑΙΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΣΤΠΟΤΩΝΣΤΝ
Ε]ΡΑΝΙΣΤΑΝΤΩΝΕΤΕΡΓΕΤΗΘΕΝΤΩΝ
ΤΠΑΤΤΟΤΧΡΤΣΕΟΙΣΣΤΕΦΑΝΟΙΣ
ΔΤΣΙΕΝΤΑΙΤΩΝΒΑΚΧΕΙΩΝΤΠΟΔΟ
ΧΑΙΚΑΤΑΤΡΙΕΤΗΡΙΔΑΑΝΕΘΗΚΕ
ΤΡΙΕΤΗΡΙΣΙΚΑΙΤΩΙΚΟΙΝΩΙ

ΑΤΤΩΙΕΙΣΤΟΝΣΤΕΦΑΝΟΝΕΙΣΤΟΝΑ
ΕΙΧΡΟΝΟΝΑΑΝΒΑΝΟΝΤΩΟΤΕΑΡΧΕ
ΡΑΝΙΣΤΑΣΚΑΙΤΟΙΛΟΓΙΣΤΑΙΚΑΙΟΕΠΙ
ΣΤΑΤΑΣΟΙΚΑΑΕΙΕΝΑΡΧΑΙΕΩΝΤΙΚΑΙ
ΠΡΙΑΣΘΩΝΣΤΕΦΑΝΟΝΚΑΙΔΙΑΗΜΝΙΟΝ
ΚΑΙΑΝΑΓΟΡΕΤΣΑΝΤΕΣΤΑΙΔΕΤΤΕΡΟΝ
ΑΜΕΡΑΙΤΑΝΣΤΝΟΔΩΝΑΠΟΔΟΣΘΩΝΚΑ
ΕΘΕΤΡΟΝΚΑΤΑΒΑΛΕΤΩΕΙΣΤΟΚΟΙΝΟΝ
ΟΕΠΙΣΤΑΤΑΣΕΝΤΩΙΣΤΑΛΟΓΩΙΕΝΤΩΙ
ΕΧΟΜΕΝΩΙΜΗΝΙΤΑΝΣΤΝΟΔΩΝΚΑΙΟ
ΓΡΑΜΜΑΤΕΤΣΑΝΑΓΡΑΨΑΤΩΕΙΣΤΟΤΣ

ΑΠΟΛΟΓΟΤΣΔΙΟΝΤΣΟΔΩΡΟΤΕΤΕΡΓΕ
ΤΑΣΤΕΦΑΝΩΘΕΝΤΟΣΧΡΤΣΕΩΙΣΤΕ
ΦΑΝΩΙΕΙΣΤΟΝΑΕΙΧΡΟΝΟΝΣΤΕΦΑΝΟΤ
ΤΟΤΠΡΑΘΕΝΤΟΣ ΤΠΑΡΧΕΙΝΔΕΑΤΤΩΙ
ΤΑΝΑΝΑΓΟΡΕΤΣΙΝΚΑΙΣΤΕΦΑΝΩΣΙΝ
ΚΑΙΕΠΙΤΩΝΤΑΦΩΝΕΜΜΗΝΙΤΑΚΙΝΘΙ
ΩΙΚΑΙΜΕΤΑΛΛΑΞΑΝΤΙΤΟΝΒΙΟΝΚΑΙ
ΠΟΕΙΣΘΩΝΤΑΝΕΠΙΜΕΛΕΙΑΝΟΜΟΙΩΣ
ΟΤΕΑΡΧΕΡΑΝΙΣΤΑΣΚΑΙΤΟΙΑΡΧΟΝΤΕΣ
ΟΙΜΕΤΑΤΑΤΤΑΛΕΙΑΙΡΟΤΜΕΝΟΙΤΟΔΕΕ
ΞΑΙΡΟΤΜΕΝΟΝΑΤΤΩΙΕΝΤΩΙΜΗΝΙ

Dritte Seite.

ΚΑΙΕΠΑΙΝΕΘΕΙΣΚΑΙΣΤΕΦΑΝΩΙΘΕΙΣ
ΤΠΟΤΟΤΚΟΙΝΟΤΤΟΤΠΑΝΙΑΣΤΑΝ
ΘΑΛΛΟΤΣΤΕΦΑΝΩΙΚΑΙΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΣ
ΕΠΑΡΕΤΑΙΧΡΤΣΕΩΙΣΤΕΦΑΝΩΙΑΠΟ
ΧΡΤΣΩΝΔΕΚΑΚΑΙΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΣ
ΠΡΑΤΟΣΛΕΤΚΑΙΑΣΣΤΕΦΑΝΩΙΚΑΙΤΙΜ[Α
ΘΕΙΣΕΤΕΡΓΕΣΙΑΙΚΑΙΑΤΕΛΕΙΑΙΣΔΤΣΙ
ΠΑΝΤΩΝΚΑΙΑΝΑΓΟΡΕΤΣΕΙΤΑΝΤΙΜΑΝ
ΕΠΙΤΩΝΤΟΠΩΝΕΙΣΤΟΝΑΕΙΧΡΟΝΟΝ
ΚΑΙΑΡΧΕΡΑΝΙΣΤΗΣΑΣΕΤΗΔΕΚΑΟΚΤΩ
ΕΠΑΤΞΗΣΕΤΟΝΕΡΑΝΟΝ

ΤΩΙΤΑΚΙΝΘΙΩΙΕΙΣΣΤΕΦΑΝΟΝΕΙΣΤΟΝΑΕΙ
ΧΡΟΝΟΝ
ΚΑΤΑΧΡΕΙΣΘΩΝΤΟΙΑΡΧΟΝΤΕΣΚΑΘΕΚΑΣ
ΤΟΝ
ΕΝΙΑΤΤΟΝΕΙΣΤΟΝΣΤΕΦΑΝΟΝΤΟΝΑΝΑΓΟ
ΡΕΤΟ
ΜΕΝΟΝΕΠΙΤΑΦΟΙΣΜΕΤΑΛΛΑΞΑΝΤΟΣΑΤΤΟΤ
ΤΟΝΒΙΟΝΚΑΙΣΤΕΦΑΝΟΤΝΤΩΑΤΤΟΤΤΟΜΝΑ
ΜΕΙΟΝ
ΟΤΕΔΕΚΑΜΗΠΟΙΗΣΩΝΤΙΚΑΤΑΤΟΔΕΤΟΨΑ
ΦΙΣΜΑΟΙΣ
ΕΚΑΣΤΑΠΟΤΙΤΕΤΑΚΤΑΙΟΦΕΙΛΕΤΩΤΩΙΚΟΙ
ΝΩΙΟΜ[Η
ΠΡΑ]ΞΑΣΤΙΤΩΝΓΕΓΡΑΜΜΕΝΩΝΔΡΑΧΜΑΣΕ
ΚΑΤΟΝ
ΕΝΟΧΟΣΔΕΣΤΩΚΑΙΤΩΙΝΟΜΩΙΟΣΚΕΙΤΑΙΕΙ
ΤΙΣΚΑ
ΚΟΙΝΟΝΑΔΙΚΗΚΑΙΕΞΕΣΤΩΙΤΩΙΧΡΗΣΟΝΤΙ
ΤΩ[ΝΕ
ΡΑΝΙΣΤΑΝΑΠΟΓΡΑΨΑΙΑΤΤΟΝΤΟΕΠΙΤΙΜΙΟΝ
Τ[Ο
ΔΕΨΑΦΙΣΜΑΤΟΔ[ΕΚ]ΤΡΙΟΝΕΣΤΩΕΙΣΤΟΝΑΕΙ
ΧΡ[Ο
ΝΟΝΚΑΙΜΗΕΞΕΣΤΩΜΗΤΕΑΡΧΟΝΤΙΜΗΤΕΙΔ[Ι
ΩΤΑΙΜΗΤΕΚΙΝΕΙΝΜΗΤΕΓΝΩΜΑΝΓΡΑΨΑΣΘΑΙ
ΜΗΤΕΤΟΙΣΑΡΧΟΤΣΠΡΟΤΙΘΕΜΕΙΝΩΣΔΕΙΤΑ
ΣΔ[Ι
ΔΟΜΕΝΑΣΤΙΜΑΣΔΙΟΝΤΣΟΔΩΡΩΙΑΚΤΡΟΤΣΕΙΝ
ΜΕΙΝΟΓΡΑΨΑΣΗΟΠΡΟΘΕΙΣΑΠΟΤΕΙΣΑΤΩ
ΤΟΓΕ
ΓΡΑΜΜΕΝΟΝΕΠΙΤΙΜΙΟΝΔΡΑΧΜΑΣΕΚΑΤΟΝ
ΚΑΙΑΓΝΩΜ[Α
Α]ΤΤΟΤΑΚΤΡΟΣΕΣΤΩΚΑΙΕΝΟΧΟΣΕΣΤΩΤΩΙ
ΝΟ
ΜΩΙΤΩΙΑΚΙΝΗΤΩΙ

Digitized by Google

Vierte Seite.

ΑΡΧΕΡΑΝΙΣΤΑΣ
ΔΙΟΝΤΣΟΔΩΡΟΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΤΣΕΤΕΡΓΕΤΑΣ
ΑΡΧΕΡΑΝΙΣΤΗΣΑΣ ΑΛΙΑΣΤΑΝ ΚΑΙ
ΑΛΙΑΔΑΝ ΕΤΗ ΚΗ ΕΞΑΝ ΚΑΙ ΕΠΑΥΞΗΣΑΣ
ΤΟΝ ΕΡΑΝΟΝ ΕΠΑΙΝΕΘΗ ΚΑΙ ΕΣΤΕΦΑΝΩΘΗ
ΤΠΟ ΤΟΥ ΚΟΙΝΟΥ ΤΟΥ ΑΛΙΑΣΤΑΝ ΚΑΙ ΑΛΙΑ
ΔΑΝ
ΠΡΑΤΟΣ ΘΑΛΛΟΥ ΣΤΕΦΑΝΩΙ ΚΑΙ
ΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΣ ΕΠΑΡΕΤΑΙ ΧΡΥΣΕΩΙ
ΣΤΕΦΑΝΩΙ ΚΑΙ ΤΙΜΑΘΕΙΣ ΕΥΕΡΓΕΣΙΑΙ
ΚΑΙ ΑΤΕΛΕΙΑΙ ΠΑΝΤΩΝ ΑΝΕΘΗΚΕ
ΔΙΟ]ΝΤΣΩΙ ΒΑΚΧΕΙΩΙ ΚΑΙ ΤΩΙ ΚΟΙΝΩΙ

ΚΑΙ ΤΙΜΑΘΕΙΣ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΕΙ ΧΡΟΝΟΝ
ΕΠΑΙΝΩΙ ΧΡΥΣΕΩΙ ΣΤΕΦΑΝΩΙ
ΚΑΙ ΑΕΤΚΑΙΑΣΣΤΕΦΑΝΩΙ ΚΑ[Ι
ΑΝΑΓΟΡΕΤΣΕΙ ΤΑΝ ΤΙΜΑΝ
ΕΝ ΤΑΙΣ ΣΥΝΟΔΟΙΣ ΚΑΙ ΤΑΙΣ
ΕΠΙΧΥΣΕΣΙ ΕΠΙ ΤΩΝ ΤΟΠΩΝ
ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΕΙ ΧΡΟΝΟΝ

Ἐπ' ἱερέως Δαμαινέτου, Διοσθύου δωδεκάτᾳ, Βουλαγόρας Ῥόδιος εἶπε· Ἐπειδὴ Διονυσόδωρος Ἀλεξανδρεὺς εὐεργέτας τοῦ κοινοῦ ἐρανίζων ἔτη τριάκοντα πέντε ἀνὴρ ἀγαθὸς ὢν διατελεῖ περὶ τὸ πλῆθος τὸ Ἀλιαδᾶν καὶ Ἀλιαστᾶν, καὶ πολλὰς καὶ μεγάλας χρείας παρείσχηται τῷ κοινῷ, ὅπως οὖν καὶ Ἀλιάδαι καὶ Ἀλιάσται τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας καὶ ζῶντας καὶ μεταλλάξαντας τὸν βίον φαίνωνται τιμοῦντες καὶ καταξίας χάριτας ἀποδιδόντες τοῖς προαιρουμένοις εὐεργετεῖν τὸν ἔρανον καὶ καλὰν ἀπόδειξιν ἐμ πᾶσι πεποιημένοις· Τύχᾳ ἀγαθᾷ δεδόχθαι τῷ κοινῷ τῷ Ἀλιαδᾶν καὶ Ἀλιαστᾶν, κυρωθεισῶν τάνδε τᾶν τιμᾶν ἐπαινέσαι καὶ στεφανῶσαι Διονυσόδωρον Ἀλεξανδρῆ εὐεργέταν τοῦ κοινοῦ εἰς τὸν ἀεὶ χρόνον χρυσέῳ στεφάνῳ τῷ ἐκ τοῦ νόμου μεγίστῳ, καὶ ὁ γραμματεὺς ἀναγραψάτω τὰ δόξαντα, ὁ δὲ ἀρχερανιστὰς καὶ τοὶ ἄρχοντες οἵ τε ἐνεστακότες καὶ οἱ μετὰ ταῦτα ἀεὶ αἱρούμενοι ἐπιμέλειαν ποιεισθωσαν, ὅπως ἐξαιρῆται αὐτῷ εἰς στέφανον καθ' ἑκάσταν σύνοδον τριώβολον· ὑπαρχέτω δὲ αὐτῷ τὰ τίμια καὶ μεταλλάξαντι τὸν βίον· καὶ ὅπως ἕκαστα γίνηται κατὰ τόδε τὸ ψάφισμα καὶ κατὰ τοὺς νόμους, καὶ ἀναγορεύηται ἁ στεφάνωσις αὐτοῦ ἐν ταῖς συνόδοις τᾷ δευτέρον ἀμέρᾳ μετὰ τὰ ἱερὰ, ἐπιμέλειαν ποιεισθων ὅ τε ἀρχερανιστὰς καὶ τοὶ ἄρχοντες ἀεὶ τοὶ ἐν ἀρχᾷ ἐόντες· καὶ ὁ ἐπιστάτας τοῦ κοινοῦ ἢ ὁ ἱεροκάρυξ ἀναγορευέτω τὸ κάρυγμα τόδε· „Τὸ κοινὸν τὸ Ἀλιαδᾶν καὶ Ἀλιαστᾶν ἐτίμασε εἰς τὸν ἀεὶ χρόνον Διονυσόδωρον Ἀλεξανδρῆ, εὐεργέταν τοῦ κοινοῦ, ἐπαίνῳ, χρυσέῳ στεφάνῳ, δίδωτι δὲ αὐτῷ τὰς τιμὰς καὶ ζῶντι καὶ μεταλλάξαντι τὸν βίον ἀρετᾶς ἕνεκα καὶ εὐνοίας, ἃν [1]) ἔχων διατελεῖ εἴς τε τὰ κοινὰ καὶ τοὺς αὐτοῦ ἐρανιστάς." Ἐπεὶ δέ κα μεταλλάξῃ τὸν βίον, τὸ ἐξαιρούμενον (vers. 52) αὐτῷ εἰς τὸν στέφανον εἰς τὸν ἀεὶ χρόνον λαμβανόντω ὅ τε ἀρχερανιστὰς καὶ τοὶ λογισταὶ καὶ ὁ ἐπιστάτας, οἵ κα ἀεὶ ἐν ἀρχᾷ ἔωντι, καὶ πριάσθων στέφανον καὶ διλήμνιον, καὶ ἀναγορεύσαντες τᾷ δεύτερον ἀμέρᾳ τᾶν συνόδων ἀποδόσθων, καὶ (?) ΕΘΕΥ-ΡΟΝ καταβαλέτω εἰς τὸ κοινὸν ὁ ἐπιστάτας ἐν τῷ συλλόγῳ ἐν τῷ ἐχομένῳ μηνὶ τᾶν συνόδων, καὶ ὁ γραμματεὺς ἀναγραψάτω εἰς τοὺς ἀπολόγους· „Διονυσοδώρου εὐεργέτα στεφανωθέντος χρυσέῳ στεφάνῳ εἰς τὸν ἀεὶ χρόνον, στεφάνου τοῦ προαθέντος." Ὑπάρχειν δὲ αὐτῷ τᾶν ἀναγόρευσιν καὶ στεφάνωσιν καὶ ἐπὶ τῶν τάφων ἐμ μηνὶ Ὑακινθίῳ καὶ μεταλλάξαντι τὸν βίον, καὶ ποιεῖσθων τὰν ἐπιμέλειαν ὁμοίως ἅ τε ἀρχερανιστὰς καὶ τοὶ ἄρχοντες οἱ μετὰ ταῦτα ἀεὶ αἱρούμενοι. Τὸ δὲ ἐξαιρούμενον αὐτῷ ἐν τῷ μηνὶ (v. 85) τῷ Ὑακινθίῳ εἰς στέφανον εἰς τὸν ἀεὶ χρόνον καταχρεισθων τοὶ ἄρχοντες καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν εἰς τὸν στέφανον τὸν ἀναγορευόμενον ἐπὶ τάφοις μεταλλάξαντος αὐτοῦ τὸν βίον, καὶ στεφανούντω αὐτοῦ τὸ μναμεῖον. Ὅτι δέ κα μὴ ποιήσωντι κατὰ τόδε τὸ ψάφισμα οἷς ἕκαστα ποτιτέτακται, ὀφειλέτω τῷ κοινῷ ὁ μὴ πράξας τι τῶν γεγραμμένων δραχμὰς ἑκατόν, ἔνοχος δ' ἔστω καὶ τῷ νόμῳ ὃς κεῖται· „Εἴ τίς κα κοινὸν ἀδικῇ," καὶ ἐξέστω τῷ χρήζωντι τῶν ἐρανιστᾶν ἀπογράψαι αὐτὸν τὸ ἐπιτίμιον. Τὸ δὲ ψάφισμα τόδε κύριον ἔστω εἰς τὸν ἀεὶ χρόνον, καὶ μὴ ἐξέστω μήτε ἄρχοντι μήτε ἰδιώτᾳ μήτε κενεῖν μήτε γνώμαν γράψασθαι [2]), μήτε τοῖς ἄρχουσι προτιθέμεν, ὡς δεῖ τὰς διδομένας τιμὰς Διονυσοδώρῳ ἀκύρους ΕΙΝΜΕΙΝ (ἔμμεν?), ἢ ὁ γράψας ἢ ὁ προθεὶς ἀποτεισάτω τὸ γεγραμμένον ἐπιτίμιον δραχμὰς ἑκατόν, καὶ ἁ γνώμα αὐτοῦ ἄκυρος ἔστω, καὶ ἔνοχος ἔστω τῷ νόμῳ τῷ ἀκινήτῳ.

(v. 40) *Ἀρχερανιστὰς Ἀλιαστᾶν καὶ Ἀλιαδᾶν, Διονυσόδωρος Ἀλεξανδρεύς, εὐεργέτας, ἐπαινεθεὶς καὶ στεφανωθεὶς ὑπὸ τοῦ κοινοῦ τοῦ Διονυσιαστᾶν ἐπ' ἀρετᾷ χρυσέῳ στεφάνῳ, καὶ τιμαθεὶς εὐεργεσίᾳ καὶ ἀτελείᾳ πάντων, καὶ στεφανωθεὶς ὑπὸ τῶν συνερανιστᾶν τῶν εὐεργετηθέντων ὑπ' αὐτοῦ χρυσέοις στεφάνοις δυσὶ ἐν τᾷ τῶν Βακχείων ὑποδοχᾷ κατὰ τριετηρίδα, ἀνέθηκε τριετηρίσι καὶ τῷ κοινῷ.* (v. 74) *Καὶ ἐπαινεθεὶς καὶ στεφανωθεὶς ὑπὸ τοῦ κοινοῦ τοῦ Παναστᾶν θαλλοῦ στεφάνῳ, καὶ στεφανωθεὶς ἐπ' ἀρετᾷ χρυσέῳ στεφάνῳ ἀπὸ χρυσῶν δέκα, καὶ στεφανωθεὶς πρᾶτος λευκαίας στεφάνῳ, καὶ τιμαθεὶς εὐεργεσίᾳ καὶ ἀτελείαις δυσὶ πάντων καὶ ἀναγορεύσει τᾶν τιμᾶν ἐπὶ τῶν τόπων εἰς τὸν ἀεὶ χρόνον, καὶ ἀρχερανιστήσας ἔτη δέκα ὀκτὼ ἐπαύξησε τὸν ἔρανον.*

(v. 105) *Ἀρχερανιστὰς Διονυσόδωρος Ἀλεξανδρεύς, εὐεργέτας, ἀρχερανιστήσας Ἀλιαστᾶν καὶ Ἀλιαδᾶν ἔτη κὴ ΕΞΑΝ [3]) καὶ ἐπαυξήσας τὸν ἔρανον ἐπαινέθη καὶ ἐστεφανώθη ὑπὸ τοῦ κοινοῦ τοῦ Ἀλιαστᾶν καὶ Ἀλιαδᾶν πρᾶτος θάλλου στεφάνῳ, καὶ στεφανωθεὶς ἐπ' ἀρετᾷ χρυσέῳ στεφάνῳ, καὶ τιμαθεὶς εὐεργεσίᾳ καὶ ἀτελείᾳ πάντων, ἀνέθηκε Διονύσῳ Βακχείῳ καὶ τῷ κοινῷ* (v. 116) *καὶ τιμαθεὶς εἰς τὸν ἀεὶ χρόνον ἐπαίνῳ, χρυσέῳ στεφάνῳ καὶ λευκαίας στεφάνῳ, καὶ ἀναγορεύσει τᾶν τιμᾶν ἐν ταῖς συνόδοις καὶ ταῖς ἐπιχύσεσι ἐπὶ τῶν τόπων εἰς τὸν ἀεὶ χρόνον.*

Daſs die Hauptinschrift auf der ersten Seite anfangend sich an die Linie 52 der zweiten Seite anschlieſst und weiter an die Lin. 85 der dritten Seite, bedarf keines Beweises. Die Gründe aber, die mich bewogen haben, die kleinere Inschrift oben auf der 2ten Seite mit dem obern Theile der 3ten Seite in Verbindung zu bringen, so wie den untern Theil der 4ten Seite unmittelbar auf den obern folgen zu lassen, wird es nöthig seyn, kurz ans einander zu setzen. Wenn man sich das Monument vorstellt, so wird man finden, daſs das Decret mit den beiden kleinern Weihinschriften zur Rechten und Linken ein ziemlich regelmäſsiges Ganzes bildet. (Die Unregelmäſsigkeit, daſs das Decret unten auf der zweiten Seite fortfährt, wird dadurch entstanden seyn, daſs die beiden kleinern Inschriften auf den Seiten zuerst eingehauen wurden, so daſs dem Steinhauer für die Fortsetzung des für die erste Seite zu groſsen Decrets auf der rechten Seite nur der untere Raum übrig blieb, den er durch das Spatium und die gezogenen Linien von dem obern Theile trennte. Einmal genöthigt, mit der Fortsetzung der groſsen Inschrift so weit hinunterzurücken, wollte er auf der dritten Seite, die noch

frei seyn mufste, der Regelmäfsigkeit wegen nicht wieder in die Höhe rücken, und bezeichnete auch hier den zur Hauptinschrift gehörigen Theil durch einen darüber gezogenen Strich.) Der Anfang und das Ende der Weihinschriften, der Name des Weihenden und die Weihformel, können nicht in Zweifel gezogen werden. Wir haben demnach drei von einander unabhängige vollständige Inschriften, welche, wie oben bemerkt ward, mit durchaus gleicher Schrift geschrieben sind, und die verbunden ein regelmäfsiges Ganzes bilden. Diese nehme ich demnach als die ursprünglich auf der Ara sich befindlichen Inschriften an, wogegen nur die mit gröfserer und unregelmäfsiger Schrift geschriebenen übrigen beiden Theile später hinzugefügt scheinen. Diese fangen beide mit *καὶ* an, und müssen sich deshalb an ein Vorhergehendes anschliefsen. Dazu bietet sich aber für die obere Inschrift der 3ten Seite nur die obere der 2ten Seite, so wie für die untere der 4ten Seite die obere derselben Seite dar. Freilich fehlt bei dieser Zusammensetzung die regelmäfsige grammatische Folge, da die hinzuzufügenden Stücke beide Erwähnungen von Ehrenbezeugungen enthalten, welche sich an die in den andern Stücken genannten Ehrenbezeugungen hätten anschliefsen und vor der Weihformel stehen müssen. Doch liefse es sich allenfalls erklären, dafs die genannten Stücke entweder durch die Vergefslichkeit des Ausstallers oder die Nachlässigkeit des Steinhauers ausgelassen, an diesen beiden einzigen Orten eingeschaltet worden seyen, welche der Stein ihnen noch übrig liefs; namentlich, und dies ist wohl zu bemerken, da der Inhalt der beiden Zusätze aus Gegenständen besteht, welche zwar zum Theil in beiden dieselben sind, keineswegs aber in den Inschriften, an welche wir sie angeschlossen haben, enthalten sind, welche also nur vollständigen Aufzählung der jedesmaligen Ehrenbezeugungen nothwendig zugleich müssen aufgerechnet werden.

Die detaillirte Erklärung des Monuments müssen wir Andern überlassen; uns erlaubt Mangel an Raum und an gelehrtem Apparat nur Einzelnes anzudeuten.

Die 3 Inschriften beziehen sich unserer Meinung nach auf die bei drei verschiedenen Zeitpunkten dem Dionysodoros übertragenen Ehren; die erste (die obern Inschriften der 2ten und 3ten Seite) nachdem er 18 Jahr Archeranistes gewesen war; die zweite (Seite 4) nachdem er 28 Jahre dieses Amt bekleidet hatte, und die dritte, das grofse Decret, welches verfafst ward, nachdem er im Ganzen 35 Jahre Mitglied des Eranos gewesen war. Dieses ist von dem Eranos der Heliaden und Heliasten ausgestellt. Worin die Eranisten dieser zwei Namen sich unterscheiden, weifs ich nicht anzugeben, nur scheint es unbezweifelt, dafs sie sich nach dem Helios nennen, wie die Dionysiasten nach dem Dionysus und die Paniasten nach dem Pan. — Eine Merkwürdigkeit bietet gleich die erste Linie dieses Decrets in dem Worte *Διοσθύου* dar, welches doch wohl nur den Namen eines uns unbekannten dorischen Monats enthalten kann, da gegen die Annahme, es sey der Name des Vaters, auch der Umstand spricht, dafs in der ganzen Inschrift keinem Namen der des Vaters hinzugefügt wird. — In der Lin. 31 nehme ich das *H* eher für *ἦ* als für die Aspiration; sonderbar freilich erscheint es, dafs auch dem Epistates konnte zugemuthet werden, die Geschäfte des *κήρυξ* zu verrichten, aber noch auffallender wäre es, wenn auf dieser einzigen Stelle der Inschrift die Aspiration vorkommen sollte, da sie sonst allenthalben ausgelassen ist; denn Lin. 101 ist es doch wohl sicher, dafs nur an *ἦ* gedacht werden kann. — Lin. 56 ist mir das *διλήμνιον* unbekannt. Sollte es etwa ein doppelter *λημνίσκος* seyn? Hiebei ist zu merken, dafs unter den über den Inschriften angebrachten Kränzen drei wirklich doppelte in der Mitte herabhangende Binden haben, während zwei ohne Binden sind. Die Kränze nämlich sind folgendermafsen geordnet: auf der rechten Seite ein grofser Lorbeerkranz mit den unter die Blätter zerstreuten Früchten, ohne Binden; auf der Rückseite, der erste gleichfalls ein Lorbeerkranz mit Frucht und Bändern, der zweite bestehend aus breiten fünf- und dreifach gezackten Blättern, welches die *λευκαὶ* seyn mufs, mit Binden; auf der linken Seite der erste ein Olivenkranz mit Früchten und Binden, der zweite ein Lorbeerkranz mit Früchten, aber ohne Binden. — Lin. 59 weifs ich das erste Wort *ΕΘΕΥΡΟΝ* nicht zu erklären, wobei die Ungewifsheit noch durch den Umstand vermehrt wird, dafs es durchaus nicht klar ist, ob hinter dem *Λ* der vorhergehenden Linie noch ein Buchstabe fehlt oder nicht. Natürlich mufs dieses Wort das Object von *καταβαλέτω* enthalten, und es mag vom *Ueberschusse* oder Aehnlichem die Rede seyn. Wer emendiren will [4]), merke sich genau, dafs die Sylben *ΕΥΡΟΝ* vollkommen sicher sind; der vorhergehende Buchstabe ist jetzt mit völliger Klarheit ein *Θ*, doch könnte der innere Punkt zufällig und der Buchstabe ein *Ο* seyn; das *Ε* ist weniger sicher, doch ist es ein Buchstabe mit einem senkrechten und wenigstens Einem, obern, wagerechten Striche. — Lin. 98 scheint jetzt freilich *ΩΣ κεῖται* zu stehen; da aber gerade bei dem ersten Buchstaben der Stein etwas gelitten hat, so kann man nicht mit Gewifsheit angeben, ob es nicht ursprünglich ein *Ο* war, das durch den Bruch als *Ω* erscheint. Ich habe ὃς vorgezogen. — Der Schluss der 100sten und Anfang der 101sten Linie ist gleichfalls undeutlich; von den Buchstaben aber vollkommen sicher in der ersten Linie *Ε*, worauf vielleicht ein *Ι*, und dann der Anfang eines *Ν* oder *Μ* folgt, hinter welchem allenfalls noch Platz für einen Buchstaben wäre; in der folgenden Zeile ist sicher *ΕΙΝ*, und nur undeutlich das *Μ*, von dem man jedoch die beiden senkrechten Linien sieht. Sollte etwa *ΕΜΜΕΙΝ* zu lesen seyn?

In der ersten Weihinschrift finden wir Lin. 79 das Wort *λευκαὶ*, dessen Bedeutung nicht sicher zu seyn scheint, da es bald mit Binsen, bald mit Hanf oder Pappel übersetzt wird. Da die auf der Ara bildlich dargestellten Kränze alle in den Inschriften vorkommen, wenn wir annehmen, dafs die beiden grofsen Lorbeerkränze ohne Binden die *χρύσεοι στέφανοι* sind, der Lorbeer- und der Olivenkranz mit Binden die *ἀλλοῖ στέφανοι* vorstellen, so bleibt uns für die *λευκαὶ* nur der 2te Kranz auf der Rückseite, welcher breite herzförmige Blätter hat, die den italiänischen Pappelblättern ähnlich seyn würden, wenn nicht die Einschnitte in den Seiten etwas zu tief wären. Soll es eine der oben genannten drei Gattungen seyn, so möchten die Blätter, wie die Ara sie darbietet, eher den Hanfblättern ähnlich seyn. — Ein neues und nicht unwichtiges Argument sey uns erlaubt, hier für die von uns angenommene Folge der Inschriften nachzutragen; ich meine die in der Lin. 80 genannten *ἀτέλειαι δύο πάντων*, welche unverständlich seyn würden, wenn wir nicht den obern Theil der 3ten Seite an den obern der 2ten Seite anschliefsen. An der letztern Stelle wird nämlich von der *ἀτέλεια* gesprochen, welche die Dionysiasten dem Dionysodoros zugestanden hatten; auf der dritten Seite wird die ihm von den Paniasten ertheilte *ἀτέλεια* hinzugerechnet, und somit kommen die zwei *ἀτέλειαι* heraus, obgleich der Ausdruck immerhin etwas ungenau ist.

In der zweiten Weihinschrift ist, wie oben bemerkt ward, die Zeile 108 über einer andern weggemeifselten eingehauen. Vielleicht ist dieser Umstand Schuld daran, dafs die auf *ἴσῃ* folgenden Schriftzeichen keinen Sinn geben, indem es nicht unmöglich wäre, dafs aus der vorigen Reihe irgend ein Buchstabe wäre stehen geblieben; auch sind sie nur schwach ausgedrückt, aber durchaus sicher. Ich habe *ΚΗ* als Zahl verbunden und nicht *Κ* allein als Zahl genommen, lediglich aus dem Grunde, weil der Zeitraum mir zwischen dem 18ten (Lin. 83) und dem 20sten Amtsjahre zu kurz schien, wogegen die von uns angenommene Periode auch mehr mit der folgenden bis zum 35sten Jahre in Harmonie steht.

Auch an Ausbeute für die dorische Grammatik ist unsere Inschrift reich, von der es nur erlaubt seyn möge, einige der wichtigeren Fälle anzudeuten. Eine eigne abweichende Namenform zeigen uns *νεμοῦντες* Lin. 10 und *καταχρεσάσθων* Lin. 86; eine abgekürzte Imperativform *λυσπονόντω* Lin. 53 und *στεφανούντω* Lin. 89. Der freilich nicht ganz sichere Infinitiv *ἔμμεν* für *εἶναι* Lin. 100 erscheint weniger auffallend, wenn man ihn mit dem kurz vorhergehenden *προπέμειν* vergleicht. Formen aber, wie *στεφανωσίς* Lin. 74 (wahrscheinlich aus dem so häufig vorkommenden Dative von *στέφανος* zu erklären) und *ἐξόντως* (durch das nachfolgende *τῷ* verursacht) Lin. 94 dürfen wir wohl getrost der Nachlässigkeit des Steinhauers zuschreiben.

Rom, den 6. März 1834.

O. Kellermann.

1) „lies *ἀν*." *Meier.*
2) „Attiker würden sagen: *γράψαι*." *M.*
3) „*ἑξάν* vielleicht Rhodisch für *ἑξῆς*, ununterbrochen." *M.*
4) Es ist Nichts zu emendiren; *ἐσ εὑρόν* heifst: „so sich noch was findet", „etwaniger Ueberschufs." *M.*

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1834.

Ausgrabungen.

Rom und Etrurien.

Die Ausgrabungen des römischen *Forums* schreiten mit gewohnter Gemächlichkeit fort; doch ist ein Portikus aus später Zeit, welcher die Fahrstrafse vom Kapitol nach dem Campo Vaccino schräg durchschneidend bis an die Vorderseite des Tabulariums gereicht zu haben scheint, seit Monaten das einzige Ergebnifs jener Nachsuchungen. Ob ein in die sonst offenkundigen Umrisse der benachbarten Gebäude so störend eingreifendes Bauwerk auch für die gegenseitige Lage der Denkmäler des Forums und Kapitols in guter Zeit zu gelten habe, darf fürs erste bezweifelt werden. Ueber Entdeckungen der Umgegend Roms ist wenig zu berichten; die lange Dürre, die der Landmann beklagt, hat auch auf die antiquarische Ergiebigkeit des Bodens Einfluss gehabt. Einige Inschriften bei Gelegenheit des neuen Wasserbaues in *Tivoli* aufgefunden, einige Sculpturfragmante, mit denen die Sabinischen Ausgrabungen von *Monte Calvo* geschlossen worden sind, allerlei Grabinschriften, die man den in *Ostia* fortgesetzten Ausgrabungen des Cardinal Pacca verdankt, gröfsere Sculpturwerke einer noch nicht abgeschlossenen Ausgrabung des Prinzen Borghese bei *Nettuno*, und als Wahrzeichen der Hafengebäude von *Centumcellae* Arm und Dreizack eines Neptunus von Erz, bei *Civitavecchia* ausgefischt, sind in den verwichenen Monaten die einzigen antiquarischen Entdeckungen Roms und seiner Nähe gewesen, welche uns bekannt wurden.

Minder erheblich als in früheren Jahren waren auch die Entdeckungen des benachbarten Etruriens. In den Gräbern *Tarquinii's* fand neuerdings nur kurze Zeit eine wenig ergiebige Nachsuchung statt, die des Cardinal Welzi bei den Bagnuoli links ab von der Strafse, die nach Toscanella führt; und die *Volcentischen* Ausgrabungen wurden, zum Theil weil der Boden keine neue Ausbeute verspricht, nur noch von einem Theile der Unternehmer, von den Hrn. Campanari, fortgeführt. Indefs ist die Ausbeute dieser letzteren Ausgrabungen um so bedeutender gewesen; ferner haben die Ausgrabungen von *Cere* mehr als nach früherm Mafsstab gelohnt; den vorzüglichen bemalten Gefäfsen dieser beiden Orte haben ausgezeichnete Metallarbeiten aus den Grabungen von *Bomarzo* sich beigesellt, und selbst eine Reihe irdener Todtenlisten, aus den Gräbern von *Toscanella* hervorgegangen, gewährt einen nicht unerheblichen Beitrag zur Kenntnifs etruskischer Grabdenkmäler.

Indem wir uns vorbehalten, aus dem Zuwachs, der unsere Denkmälerkunde von Seiten jener mancherlei Ausgrabungen aufs Neue bereichert hat, bei anderer Gelegenheit und zumal, wenn die neue Campanarische Vasensammlung nach Rom gebracht seyn wird, allerlei Merkwürdiges auszuzeichnen, heben wir gegenwärtig nur beispielsweise einige Vasenbilder aus, die uns bei neulicher Beschauung gedachter Sammlung in ihrem aufgehäuften Zustande zu Toscanella vorzüglich anzogen. Auf einer Kalpis von schöner Zeichnung und röthlichen Figuren nolanischer Manier erscheint sitzend ein phrygisch-bekleideter unbärtiger Kitharöd, durch Inschrift als Tamyris (*Ταμυρις*) bezeichnet; linker Seits zwei Frauen, die eine in aufgeregter Bewegung von der Gefährtin zurückgehalten, beide zusammen als personificirte Siegesfreude (*Χαρονικα*) gedacht; rechter Seits ein bärtiger Alter, den man gleicher Weise als Personification der bejahrten Zuhörerschaar ansehen kann, ohne die Ueberschrift *Ενανων καλος* gerade auf ihn zu beziehen. Anziehend in anderer Weise ist das Kitharödenbild einer mit schwarzen Figuren bemalten Hydria: Apollo auf einer Quadriga, Artemis mit der Leyer nebenher gehend, ihnen entgegenschreitend Hermes, der, ein wahrer Euagorios, dem Gotte eine Blume reicht, wie man sie auf anderen Vasenbildern auch glücklichen Athleten darbringen sieht. Die zahlreichen Haraklesbilder erhalten manche Bereicherung; neu oder selten ist der Mythos der Hirschkuh und die Bändigung der Rosse des Diomedes. Unter den homerischen Darstellungen begegneten wir von neuem der Blendung des Polyphemus; kecker als in den früher bekannten Bildern

Digitized by Google

ähnlichen Gegenstandes sieht man hier den vordersten der Ulyssesgeführten (vielleicht Odysseus selbst, doch ohne den Pileus) seinen Fuſs gegen den Kyklopen stemmend. Groſs ist auch der Reichthum schöner und merkwürdiger Schaalen; beispielsweise führen wir eine an, welche Licht auf eine oft wiederholte Figur wirft. Eine schreitende, an Schultern und Füſsen geflügelte Frau mit abwehrend aufgehobener Rechten war man bis jetzt nur mit dem allgemeinen Ausdruck einer Nike zu bezeichnen ermächtigt; inmitten einer Kylix, die sich gegenwärtig im Besitz des Berichterstatters befindet, ist sie durch antike Inschrift als Eris bezeichnet. *E. G.*

Neapel.

Zwischen *Pompeji* und *Scaffati* (in der Nähe der *Taverna della Valle*, auf dem Wege von Neapel rechts ab, hat man vor 14 Tagen beim Graben eines Brunnen in der Masseria eines Federico Sebione ein antikes Haus entdeckt, welches, wie die Aschen- und Bimsteinlager zeigen, im J. 79 gleichzeitig mit Pompeji verschüttet wurde. Bis jetzt ist nur der Eingang davon ausgegraben, welcher, als Thüre, 8 Palmen hoch und 4 breit ist; vor derselben steht ein groſses irdenes Gefäſs von 5 Palmen im Durchmesser, wie man es in allen Kaufläden von Pompeji findet und das wahrscheinlich zum Oel-Verkauf diente. In topographischer Hinsicht scheint die Entdeckung dieses Hauses von Wichtigkeit; es scheint nämlich, daſs die Straſse von Taurasia nach Stabiä daran vorbeigeführt habe.

Bei Torre dell' Annunziata, dem Mineralwasser des General Nunziante, ist neuerdings nichts Erhebliches entdeckt worden. Der muthmaſsliche Tempel ist ein bloſser Brunnen, zu dem die verschiedenen Oeffnungen von drei verschiedenen Stockwerken führen, um das Wasser heraufzuziehn. Der Brunnen selbst ist zylinderförmig von Backsteinen aufgemauert und nur unten bis zum Wasserstand ist er fünfeckig in Travertin ausgehauen.

Neapel, 18. April 1834. *W. Z.*

Ostia.

Den Ausgrabungen, welche Se. Eminenz der Kardinal von Pacca in Ostia veranstaltet, und die im Laufe des verflossenen Jahres besonders an Todteninschriften reich waren, auch einige Sarkophage mit Sculpturen ans Licht förderten, verdanken wir neuerdings die Entdeckung eines recht sehr interessanten Grabmonuments. Es ist dieses eine groſse Travertinbasis, welche man in der zweiten Hälfte des vergangenen Märzmonats einige hundert Schritte vor dem Thore der neuen Stadt nach Rom zu, auf der rechten Seite der Landstraſse wenige Fuſs unter der jetzigen Erdfläche entdeckt hat. Von drei Seiten ist dies Monument von einer Mauer in opus reticulatum eingeschlossen, welche in ihrer Rückseite, die 4,90 Metres in der Breite mifst, ein Columbarium von 10—12 Ellen (?) enthält; die beiden Seitenmauern übertreffen die Rückseite an Länge; ich kann aber nicht genau angeben, um wieviel, da bei meinem letzten Besuche in Ostia die Endtheile der Mauern gegen die Landstraſse zu noch von der Erde bedeckt waren. Die Basis selbst besteht aus beträchtlichen Travertin-Blöcken und mifst in der Höhe 1,54 Metres, in der Breite 3,28 M. und in der Tiefe 2,71 M. Inwendig ist sie durchaus hohl bis an die antike Erdfläche, und enthielt noch, als ich sie sah, die Gebeine eines erwachsenen Todten. Man betrachtet diese innere Seite durch eine Oeffnung von 1,6 Metr. Länge und 1,2 Metres Breite, welche in der obern Fläche der Basis gelassen ist. Neben diesem Monumente fand sich folgende dazu gehörige Inschrift auf einer dicken Platte weifsen Marmors:

C·NAEVI·C·L·ALEX·ANDR
C·NAEVI·C·C·L·NEONIS·
NAEVIA·C·C·L·HILARA·
v C·NAEVI·C·C·L·ASCLEPIADES·
FECIT·SIBI·ET·SVEIS

INFR·P·XX IN·AGR·P·XXV

Die letzte das Maafs der Area enthaltende Linie ist nicht mit auf der Marmorplatte enthalten, sondern befindet sich auf der Basis selbst. Die Schreibart sowohl als die Form der Buchstaben und gleichfalls die Materie und die Einfachheit des ganzen Monuments verweisen uns auf das goldene Zeitalter Roms. Von den genannten Personen aber weifs ich Nichts mehr zu sagen, da der sichern Anzeichen zu wenige sind, um Etwas über ihr Verhältnifs zu den übrigen nicht wenigen Gliedern der Familie Nävia zu ermitteln, welche ostiensische Inschriften uns bekannt gemacht haben. Auch mag es überflüfsig seyn zu bemerken, daſs die Abkürzung C.C.L *duorum Cajorum Libertus* und *Liberta* bedeuten, so wie das v, welches sich vor dem letzten Namen der Inschrift befindet, *Vivus* oder *Vivit*, zur Bezeichnung, daſs bei der Errichtung des Monuments diese Person noch lebte, nach dem Tode aber das Recht habe, sich hier begraben zu lassen. Dadurch erklärt sich auch der folgende Singularis FECIT, welcher sich auf den einzigen noch lebenden Asclepiades bezieht.

Von den bei den vorjährigen Nachgrabungen gefundenen Inschriften, deren Anzahl sich auf mehre Hunderte beläuft, schweige ich, da sie insgesammt dem Berichte jener Ausgrabungen, dessen Bekanntmachung man schon seit einiger Zeit entgegensieht, einverleibt werden. Nur will ich die Gelegenheit nicht versäumen, zwei Inschriften mitzutheilen, welche nicht wie die übrigen alle in die Bischofsresidenz transportirt sind, und deshalb eher der Nichtbeachtung ausgesetzt seyn möchten. Die erste ist das Fragment einer dem Hadrian im Jahr 123 oder 124 n. Chr. gesetzten Inschrift von nicht groſsen Dimensionen:

Digitized by Google

sie befindet sich in der gröfsten Ruine des alten Ostia neben dem neuen Salzmagazine, neben welchem sie im Anfange des Mai 1833 ausgegraben wurde; ich copirte sie einige Tage nach ihrer Auffindung:

Imp. CAESARI · *Divi*
Trajani · PARTHICI FILio
TRAIANO HADRIANo
Aug. pont. max. trib. pot. VII COS III
. . . . . .
. . . . . .

Die zweite copirte ich auch schon vor einem Jahre auf der Bank, welche sich vor der Thür des Wirthshauses im neuen Ostia befindet; sie ist etwas abgeschliffen, kann aber mit Sicherheit gelesen werden, und ist interessant, weil sie ein neues Beispiel der Doppelnamen darbietet, welche wir öfter in den Inschriften bemerkt finden:

D M
C · IVLIVS · INGENVVS
QVI · ET · MININNVS · V · A · VIII · M V
CALLISTA ISIDORA · ALVMNO
DulCissIMO · FEC

Rom, 1sten Mai 1833. *O. K.*

Correspondenz.

Aus Rom.

In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 14. Februar stattete der Oberst *della Marmora* aus Turin einen sehr anziehenden Bericht über die von ihm auf einer Reise nach *Majorca* und *Minorca*, sowie nach Malta und Gozzo angestellten Beobachtungen und Untersuchungen ab. Letztere erstreckten sich namentlich auf die antiken Baudenkmale der genannten Balearischen Inseln. Als erstes Ergebnifs derselben stellte er die Thatsache hin, dafs die so genannten *Talajots* jener Inseln den Nuregen von Sardinien ähnlich sind. Die Leichenreste und Metallgegenstände, welche sich daselbst vorgefunden, weist er phönicischem oder carthaginiensischem Ursprunge zu.

In Minorca traf er auf Grabhügel, welche mit dem von ihm in Sardinien aufgefundenen und im Septemberbulletino des v. J. beschriebenen viele Aehnlichkeit zeigten, mit dem Unterschied, dafs sich hier eine horizontale cyklopische Mauerconstruction vorfand, deren öfter wiederkehrende Steinschnitte den Zweck hatten, kleinere Felsstücke einzulassen oder die einen mit den andern zu verbinden.

Die Talajots zeigen in ihrem Innern dieselbe Raumvertheilung wie die Nuregen, mit denen sie auch von aufsen die gröfste Aehnlichkeit haben; im Allgemeinen jedoch sind sie einfacher, nämlich nur ein Stock hoch, während die Nuregen häufig zwei und drei Stock hoch sind.

Die Balearischen Monumente unterscheiden sich jedoch von denen Sardiniens durch eine grofse Menge von Kreisen, welche durch vertical aufgestellte Steine gebildet sind, und durch die sogenannten Druidensteine, von welchen beiden in Sardinien sich keine Spur vorfindet, sey es, dafs sie überhaupt nicht hierher gehören, oder dafs sie im Lauf der Jahrhunderte gewaltsam zerstört wurden.

Unter den phönicischen Münzen, welche er auf den Balearischen Inseln gesammelt, befinden sich mehrere mit phönicisch-römischer Inschrift: die Darstellungen derselben bieten überraschende Vergleichungen zu den Sardischen Götteridolen dar, von denen der Oberst della Marmora in derselben Instituts-Versammlung eine grofse Anzahl in treuen Abbildungen vorlegte und durch scharfsinnige Combinationen zu entziffern suchte. Auch von diesen Denkmälern beabsichtigt ihr verdienstvoller Beobachter eine baldige Bekanntmachung.

Die Untersuchung der Denkmäler auf Malta und Gozzo befestigte bei ihm die Ueberzeugung, dafs sie mit denen Sardiniens und der Balearischen Inseln gleichen Ursprungs und demselben Volksstamme beizuschreiben seyen: darauf weisen sowohl die Kreise von Felsstücken gebildet und andere den Balearischen Baudenkmälern ähnliche und verwandte Alterthumsreste hin, als auch insbesondere der vielbesprochene Gigantenthurm zu Gozzo, den Hr. Obers della Marmora, den neuesten von ihm an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen zufolge, jetzt für einen nach *phönicischem* Ritus erbauten Tempel und nicht für ein Grabmonument angesehen wissen will. Die Identität dieses merkwürdigen Riesenbaues, von dem in der *Archaeologia Britannica* Vol. XXII. p. 296 ziemlich unzuverlässige Zeichnungen bekannt gemacht worden sind, mit den Nuregen Sardiniens ist demnach auch nicht in einem solchen Grade nachweisbar, als er früher selbst vermuthet hatte, obwohl die Constructionsart desselben sich ganz der jener Denkmäler und anderer Baureste der beiden Balearischen Inseln Malta und Gozzo annähert.

Unser gelehrter Reisende schlofs diesen seinen reichhaltigen Vortrag mit einer Hindeutung auf die Aehnlichkeit der Talajots wie der Nuregen mit einigen in den alttestamentlichen Büchern beschriebenen Gräbern, wobei er an die von neuern Reisenden (namentlich von Maneroel) beobachteten ähnlichen Denkmäler Syriens erinnert. Die runden und konischen Bauten Britanniens dagegen, welchen man bis dahin immer eine celtische Abkunft angewiesen hat, vergleichen sich ganz natürlich den oben besprochenen Denkmälern phönicischer Abkunft, deren Vorkommen auf den von diesem Volke zahlreich besuchten Zinninseln keine Schwierigkeit darbietet.

Aufser diesen verschiedenen Aufklärungen über Baudenkmäler der ältesten Zeit gewährten die von Hn. della Marmora dem Institut gleichzeitig vorgelegten Zeichnungen Sardinischer Idole eine ungleich geeignetere Belehrung, als sich nach den früheren vereinzelten Bekanntmachungen ähnlicher Bildnereien erwarten liefs. Der sardinische Soldat des Kircher-

Digitized by Google

schen Museums, die von Münter behandelten Metallbilder und die von Hn. della Marmora selbst in den Abhandlungen der Turiner Akademie herausgegebenen Ueberreste einer gleich abenteuerlichen Technik gewinnen nun, da die ähnlichen Denkmäler sich gehäuft haben und tagtäglich neu vermehren, ein unerwartetes und in Bezug auf phönicischen Götterdienst erfreuliches Licht. Symbolische Deutungen, welche für Denkmäler des klassischen Alterthums ihren mehr oder weniger gerechten Widerspruch zu finden pflegen, wird diesen Denkmälern, in denen die Siebenzahl der Planeten durch siebengefingerte Götterbilder angedeutet ist, niemand abstreiten mögen. In abgerissenen Beschreibungen, wie in der Erscheinung vereinzelter Probestücke, widerstreben ähnliche Götterfratzen jeder ernstlichen Beachtung; wo sie ein Ganzes bilden, wie in Hn. della Marmora Portefeuille und in dem durch ihn reichlich betheiligten Museum von Cagliari, veranlassen sie zugleich mit dankenswerther Belehrung den Wunsch nach zusammenhängender Bekanntmachung, dem Hr. della Marmora mit der Zeit zu genügen verspricht.

Aus Paris.

Zu Baron *Beugnot's* schönsten Vasen gehört der Raub der Hippodamia durch Pelops in Gegenwart einer Artemis, die den Namen *ΑΙΔΩΣ* trägt. Auf einem andern Gefäfs sind als Gehülfen und Zeugen der Minervengeburt Eileithyia und Artemis einerseits, Hephästos und Poseidon andrerseits gegenwärtig. Auf einem dritten sieht man den Hirten Euphorbos (Inschrift) das ausgesetzte Kind Oedipus auf der Schulter forttragen. Unter *Millingen's* Bronzefiguren zeichnet sich eine höchst liebenswürdige Libera aus, die mit grofser Ungebundenheit auf einem Stuhle sitzt wie der der sitzenden Agrippinenstatue: sie hält auf dem Schoofs einen Kranz, ähnlich der *Ἐλευθέρα* auf der Goldmünze von Cyzicus; auf ihrem Scheitel steigt aus einer Art Blumenkelch der Candelaber auf, wunderbar leicht und der anmuthigen Gestalt nicht im geringsten zur Last fallend. Dafs Eleutheria, die Göttin der Nacht, eine Phosphoros und Selene sey, konnte schwerlich auf eine sinnreichere und für uns überraschendere Weise dargestellt werden, als durch dies Monument, welches über allen Begriff naiv und graziös ist. — Aus *Durand's* in dem letzten Jahr hieher gebrachten Kunstschätzen Einzelnes auszuheben wird sehr schwer, wenn nicht unmöglich. Sein Kabinet ist in diesem Augenblick so ausgestattet, dafs es ungleich leichter und kürzer wäre anzugeben, was von antiken Mythen ihm fehlt, als was er besitzt: Minervengeburten in doppelten Exemplaren, Bacchusgeburten, Nereus in menschlicher Gestalt, doch nicht ohne weifses Haar und Scepter, von Herakles bezwungen; vor und hinter ihm deuten Löwen und Panther wie bei Thetis auf die Kraft seiner Metamorphosen. Werke von 16 verschiedenen Künstlern und viele von sehr ausgezeichnetem und charakteristischem Styl geben unschätzbare Materialien zu einer bald zu beginnenden Geschichte der Vasenmalerei. Früher schon habe ich von dem schönen mit Silbernägeln eingefafsten Bronzehelm berichtet, dessen Hauptschmuck der Streit zwischen Apoll und Herakles um die Hirschkuh Arge bildet, der in Relief in ein Medaillon eingelassen ist. Apoll schiefst einen Pfeil ab, um den Räuber in seinem Laufe sicherer zu erreichen. Ein höchst merkwürdiger Dreifufs, mit Persens und den Gorgonen zu Verzierungen, und das schönste Bronzegefäfs, das bis jetzt entdeckt worden ist, und dem nichts im Neapler Museum gleichkömmt, sind würdige Beisitzer des Krösus und anderer ausgezeichneter Denkmäler, an denen dieses Kabinet überreich ist. *Th. P.*

Aus Neapel.

In der Mitte des Jannars hat man bei der dem General Nunziande zugehörigen, vor einigen Jahren bei *Torre dell' Annunziata* entdeckten Mineralquelle verschiedene Reste antiken Mauerwerks, sowie Spuren von Mosaiken und Gesimsen entdeckt, welche bei einem Versuch, jene Anstalt zu erweitern, unter der Lavakruste zum Vorschein kamen. Man darf vermuthen, dafs dieses Mineralwasser schon im Alterthum bekannt und benutzt gewesen sey, wonach sich denn diese Reste sehr schicklich auf Thermen beziehen liefsen.

Die oberhalb Torre dell' Annunziata nach Bosco hin im vorigen Jahre begonnene Ausgrabung, welche die Neapolitanische Regierung fortzusetzen willens war, ist bis jetzt unterblieben, da man sich zuvor mit den dermaligen Eigenthümern des Erdreichs verständigen mufs. Man glaubt aus der Lage schliefsen zu dürfen, dafs daselbst viele Häuser vergraben liegen.

In *Pompeji* ist man seit einiger Zeit in einer Strafse mit Ausgrabungen beschäftigt, an deren Wänden man mehrere ithyphallische Darstellungen aus gebranntem Thon in erhabener Arbeit erblickt. Diese Strafse ist eine Seitenstrafse (Strada della Fortuna), geht hinter der Casa dei Capitelli colorati vorbei, und vereinigt sich mit der schon vor vielen Jahren angefangenen Strafse, in welcher sich ebenfalls phallische Darstellungen in gebranntem Thon befinden. Auf der andern Seite dieser Strafse sind mehrere eiserne Gitter, die vielleicht zu Gefängnissen gehörten. — In einem abgeschlossenen, sehr kleinen Raum, welcher ebenfalls in dieser Strafse gelegen, hat man zu Anfang dieses Monats zwei Skelette gefunden.

W. Z.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1834.

Allgemeines.

Archäologisches Institut in Rom.

Am 21sten April d. J. als am Gründungstage Roms hielt das archäologische Institut seine Jahresversammlung. In Abwesenheit des Generalsecretärs, Geh. Leg. Rath *Bunsen*, ward der Bericht über Zustand und Fortschritte des Instituts von dem dirigireuden Secretär Prof. *Gerhard* vorgelesen, und nächstdem von dem Archivar Leg.-Rath *Kestner* über Bibliothek und Sammlungen, sowie von dem Rechnungsführer Herrn *Lanci* über die ökonomischen Verhältnisse des Instituts Bericht erstattet.

Während die Druckschriften dieses literarischen Vereins, hauptsächlich durch die Thätigkeit des dirigirenden Secretärs Dr. *Panofka* in Paris, reiche Ausstattung und ungestörten Fortgang haben, ist dem Institut in mehr denn einer Beziehung manche anderweitige Wirksamkeit zugewachsen. Das auf dem Kapitol von dem Generalsecretär Geh. Leg. Rath *Bunsen* vergünstigte Lokal ist von vielen Seiten her durch Bücher und Gegenstände des archäologischen Apparats reich genug ausgestattet worden, um seinen regelmäfsigen Sitzungen einen archäologischen Hausbedarf, archäologischen Studien in Rom die Hülfe einer für diesen Zweck gestifteten und von der Stadt Rom unzertrennlichen Bibliothek darzubieten. Die wöchentlichen Versammlungen des Instituts haben zu zahlreichen Mittheilungen und Erörterungen antiker Denkmäler, in Folge derselben zu lehrreichen Mittheilungen reisender Forscher und zu regelmäfsigen Vorträgen der thätigsten Mitglieder des Instituts Anlafs gegeben. In jener Beziehung verdient der Bericht vorzügliche Erwähnung, welchen der Oberst *della Marmora* in der Sitzung vom 14. Februar über die Ausbeute seiner Reise nach Sardinien und den balearischen Inseln abstattete; desgleichen die Sammlung von Zeichnungen, welche Hr. *Hoskins* in der Sitzung vom 21. März als Belege der reichhaltigen Ausbeute vorlegte, welche er von einer bis zum 6ten Katarrhakten ausgeführten Reise nach Aegypten und Nubien erworben hat. Die Vorträge der in Rom anwesenden Institutsmitglieder betreffend, so gab die günstige Aufnahme, welche mehreren derselben bei Kunst- und Alterthumsfreunden Roms zu Theil geworden war, zur Feststellung eines archäologischen Cursus Anlafs, welchem für künftigen Wintersemester mehr denn eine Erneuung verheifsen wird. Dieser Cursus ward in besonderen Zusammenkünften und in Folge einer Subscription unternommen, welche von den Docenten eröffnet, von zahlreichen und angesehenen Zuhörern günstig aufgenommen, von einzelnen Gönnern des Instituts durch aufserordentliche Beiträge vermehrt, der Bibliothek desselben einen aufserordentlichen Fonds von 464 Scudi zugewandt hat. Der somit eröffnete archäologische Cursus war, seiner zunächst liegenden Beziehung auf Denkmäler Roms gemäfs, dreifach: Geh. Leg. Rath *Bunsen* las über römische Topographie, Prof. *Gerhard* über die bildlichen Denkmäler Roms und Etruriens, Dr. *Kellermann* über römische Inschriften.

Dem Institut traten im verwichenen Jahre zahlreiche neue Theilnehmer bei, durch welche nach Abzug anderer, welche ausschieden, die Zahl der gegenwärtig verlangten Exemplare der Werke des Instituts von 324 auf 390 gestiegen ist. Von dem erweiterten Umfang seiner literarischen Thätigkeit gewährt das nachstehende Verzeichnifs der im letzten Jahr neu aufgenommenen wirklichen und correspondirenden Mitglieder hinlängliche Belege. Zu Ehrenmitgliedern wurden aufgenommen: der Prinz *Borghese* in Rom; der Graf Moritz *von Dietrichstein*, Präfect der K. K. Hofbibliothek und Antikensammlung in Wien; der Marquis *von Latour-Maubourg*, Königl. Französ. Botschafter zu Rom; der Königl. Preufs. Generallieutnant *von Minutoli*, dermalen zu Rom; der Graf *von Pembroke*, dermalen zu Rom. Zu ordentlichen Mitgliedern: Dr. *Arnold*, Rector des Rugby-College; Prof. *Furlanetto* in Padua; der Geh. Hofrath von *Hammer* in Wien; Hr. G. A. *Hoskins*, dermalen in Rom; der Geh. Hofrath *Jacobs* in Gotha; Hr. Giuseppe *Micali* in Florenz; Hr. *Mionnett*, Aufseher des Königl. Münzkabinets zu Paris; der Prof.

Digitized by Google

Guaranta zu Neapel; Hr. *von Steinbüchel*, Director der Kaiserl. Königl. Antikensammlung zu Wien. Zu correspondirenden Mitgliedern die Herren: Dr. *Roß* in Nauplia; Dr. *Braun* in Rom; der Steinschneider *Codes* in Rom; der Kunsthändler *Capranesi* in Rom; Dr. *Kramer* in Rom; der Architekt *Rossini* in Rom; der Architekt *Trojani* in Rom; der Architekt *Scheppig* in Rom; der Architekt *Vespignari* in Rom; Dr. *Rossi* in Tivoli; Graf Carle *d'Arco* in Mantova; Dr. *Kandler* in Triest; Graf Francesco *de Cassis* in Aquileji; der Prälat Graf *della Torre* in Civitale; Dr. *Lepsius* in Paris; Hr. *von Saussaye*, Bibliothekar in Blois; der Königl. Bayer. Regierungsdirector *von Reiser* in Augsburg; der Prof. *Braun* in Mainz; der Archivar *Habel* in Wiesbaden; Hr. *von Pulszky* zu Eperies in Ungarn.

Unter den mancherlei Gunstbezeugungen, deren die Bibliothek und die sonstigen Sammlungen des Instituts sich zu erfreuen hatten, verdient vorzugsweise das Geschenk eines Exemplars der *Description de l'Egypte* und der Visconti'schen *Monographie* in den Prachtausgaben Erwähnung, welches die Bibliothek der Großmuth Sr. Majestät des Königs der Franzosen verdankt. Unter den übrigen Geschenken verdienen eine Reihe von Vasen und anderen antiken Denkmälern des Marquis von *Northampton*, die Abdrücke sämmtlicher Gemmen des Grafen *Beverley* und des Dr. *Nott*, die von den Prinzen *Borghese* vergünstigten Kupferwerke über seine Sammlungen, die Kupferwerke der Herren *Blouet*, *Duc de Luynes*, *Panofka* und *Rosellini*, mehrere von Hrn. Geheimerath *Creuzer* eingesandte deutsche Werke, und eine beträchtliche Anzahl Verlagsartikel der Herren *Leske* in Darmstadt und *Marcus* und *Weber* in Bonn, eine vorzüglich dankbare Erwähnung.

Ausgrabungen.

Caere und seine Ausgrabungen.

Schon seit längerer Zeit war es bekannt, daß der Prinz *Ruspoli* im verflossnen Winter 18¼ auf seinen Besitzungen zu Cerveteri Nachgrabungen veranstaltet und eine Anzahl etrurischer Gräber gefunden habe, ohne daß jedoch bisher irgend genauere Angaben ins Publikum gekommen wären. Die Nachricht, daß bei herannahender Bestellzeit der Pächter des Gebiets, in welchem sich die geöffneten Gräber befinden, angefangen habe, dieselben zuwerfen zu lassen, wurde die Veranlassung, eine von dem archäologischen Institut seit längerer Zeit projectirte Reise dahin möglichst schleunig zu unternehmen. Nichts desto weniger fand ich von allen, die man geöffnet hatte (es waren 53), nicht mehr als 2 offen, was um so mehr zu bedauern ist, als theils aus der Einrichtung jener beiden, theils aus dem, was Augenzeugen von den übrigen erzählten, hervorging, daß diese Gräber einen Reichthum architektonischer Einzelnheiten enthalten, wie er sich weder in den Todtenstädten von Vulci, noch von Corneto, noch von Toscanella u. s. w. bis jetzt gefunden hat. Alle bis jetzt geöffneten Gräber waren nach Aussage der dabei beschäftigten Arbeiter ihrer Form nach von einander verschieden: eine Aussage, die durch die große Verschiedenheit der beiden, welche ich selbst besichtigen konnte, wenigstens eine gewisse Bestätigung erhielt. Glücklicherweise befinden sich in einem dieser letzteren Malereien, von denen, nach der Versicherung der Arbeiter, die Malereien in einigen andern bereits verschütteten Gräbern in Behandlung und Art nicht verschieden waren: von den dargestellten Gegenständen wußten sie nichts genaueres zu berichten. So wird denn aus der Beschreibung dieser beiden Gräber wenigstens im Allgemeinen der Charakter der zum alten Caere gehörigen Todtenstadt erkannt werden können, bis fernere Ausgrabungen, die man im nächsten Winter anzustellen gedenkt, mehreren Aufschluß geben werden. Ich bemerke jedoch dabei, daß die beiden in Rede stehenden Gräber nach Versicherung der Arbeiter keineswegs die schönsten unter den geöffneten waren.

Um die Beschreibung derselben anschaulicher zu machen, wird es nicht unnütz seyn, einige allgemeine Bemerkungen über die Localität, wo sie sich finden, vorauszuschicken. Cerveteri liegt in einer directen Entfernung von etwas über 4 Miglien vom Meere an dem Abhange der von dem Zuge der Tolfaberge herabsteigenden Tuffhügel, die zwar sich noch weiter unterhalb des Städtchens gegen das Meer erstrecken, ehe sie sich in der Küstenebene verlieren, aber doch sogleich von der Stadt an einen andern Charakter annehmen, indem sie sanft und wellenartig ansteigen und abfallen; wogegen sie bei und oberhalb Cerveteri die in den vulcanischen Gegenden Süd-Etruriens und der Campagne von Rom so oft auftretende Form von steil abfallenden Tuffwänden, spaltenähnlichen Thälern und völlig isolirten Höhen sich zeigt. Eine solche, einem Oblongum ähnliche, mit ihren 4 Seiten ziemlich regelmäßig nach den Weltgegenden gerichtete Höhe, die überall in schroffen, wenn auch nicht gleich hohen Felswänden abfällt, nimmt Cerveteri ein, an Virgils Worte erinnernd und sie anschaulich erklärend (Aen. VIII, 477 sqq.):

> Haud procul hinc saxo incolitur fundata vetusto Urbis Agyllinae sedes, ubi Lydia quondam Gens, bello praeclara, jugis insedit Etruscis.

Die nördliche Seite ist durch ein von O. nach W. ziehendes, ziemlich tiefes, liebliches Thal begrenzt, il Manganello genannt, in dessen Grunde ein sparsames Wässerchen fließt. Beide Thalwände steigen zuerst, mit Gebüsch und Bäumen bewachsen, unter starken Winkeln empor, und sind zuletzt durch schroff abfallende gelbrothe Tuffwände gekrönt. Die Westseite ist gegen das Meer gewandt, und man überschaut hier von der Höhe der Stadt weit und breit die zuerst in Hügeln abfallende, dann völlig ebene Gegend, wie den weiten Spiegel des Meeres. Gegen Süden zieht sich neben der Stadt eine thalähnliche Einsenkung, jedoch weniger ausgesprochen, und weniger charakteristisch, als das vorhin beschriebene

Digitized by Google

Thal. Gegen O. endlich ist sie nur durch einen aus dem Manganello heraufführenden Weg von einer ihr durchaus ähnlichen Höhe getrennt: eine Trennung, die vielleicht durch einen natürlichen Rifs angedeutet, durch künstliche Bearbeitung des weichen Tuffa vollendet wurde. Für unsern Zweck ist vor allen die nördliche Seite wichtig. Hier nämlich bemerkt man schon vor der Stadt in der derselben gegenüber liegenden Tuffwand eine Anzahl Grotteneingänge, in ihrer Lage durchaus den Gräbern von Castellaccio (Castel d'Asso) und anderer hetruriacher Orte ähnlich: gleichsam eine der Stadt der Lebendigen gegenüber liegende Todtenstadt. Doch sind dieser Grotten nicht sehr viele: auch sind sie jetzt äufserlich roh und ohne alle Verzierung, die jedoch in alter Zeit vielleicht nicht ganz fehlte, und nur durch Zeit und Menschenhand in dem losen Stein allmählig verschwunden seyn mögen: denn Spuren von Bearbeitung auch der äufsern Seite der Felsen sind noch hie und da zu bemerken. Dafs aber diese Grotten, die allerdings seit undenklichen Zeiten geöffnet und ganz leer sind, wirklich zu Behuf von Gräbern gearbeitet wurden, lehrt ihre innere Einrichtung, die in allen ziemlich dieselbe und der in den meisten Gräbern von Corneto und Ponte dell' abbadia ganz gleich ist. Es sind viereckige Zimmer, deren Decke sich in dachähnlicher Neigung von den Wänden links und rechts vom Eingange erhebt, und in einen breiten im Tuff nachgeahmten Balken in der Mitte zusammenschliefst. Einige davon sind in spätern Zeiten wahrscheinlich zu andern Zwecken erweitert und haben dadurch eine unregelmäfsige Form erhalten. Die Thüren sind nicht wie in Castellaccio an der Felswand blos in Relief angedeutet, sondern führen wirklich und unmittelbar in die Felsenkammern. Neben diesen Gräbern führt ein Pfad auf die Höhe der Tuffwand, in welcher sie sich befinden. Hat man diese erstiegen, so sieht man sich auf einer weiten, ziemlich ebenen behauten Fläche, *la Banditaccia* genannt. Die vorhin erwähnte gegen das Thal zu Tage stehende Tuffwand läuft als Tuffschicht mit einer mäfsigen Erddecke überlagert unter derselben fort. Auf dieser Ebene nun liegt die jetzt näher bekannt gewordene Todtenstadt, durch einige sich in regelmäfsig abgerundeter Form erhebende Hügel angedeutet, die denen von Corneto sehr ähnlich sind, aber viel weniger zahlreich. Keineswegs sind aber nur unter ihnen Gräber, sondern sehr viele der bereits geöffneten sind durch kein äufseres Zeichen angedeutet, wie dies auch überall in den hetrurischen Sepolcreten sich findet. Jene Hügel, die jetzt mit Erde bedeckt sind, sind künstlich aufgebaut (wahrscheinlich mit dem aus den Gräbern herausgearbeiteten Material), und es wurde an denselben beim Ausgraben unten eine Art von Gesims bemerkt, über welches sich rund umlaufende Stufen erhoben: ich sah nichts mehr davon aufgedeckt. Aehnliches jedoch findet sich in Corneto, und die regelmäfsige Form der Hügel spricht für eine solche Construction. Unter denjenigen dieser Hügel, die man untersucht, namentlich unter einem, dem gröfsten von allen, von den Arbeitern il monte grosso genannt, fand man mehrere durchaus gesonderte Gräber, deren jedes mit seinem Eingange versehen war: dennoch besteht das eine unter diesem Hügel befindliche, jetzt noch geöffnete, aus 4 hinter einander liegenden Kammern. Jene Tuffschicht, in welche sämmtliche Gräber gearbeitet sind, ist ein poröser Steintuff, wo er der Sonne ausgesetzt ist, braunröthlich, hart, doch bröcklich, unter der Erde feucht, dadurch compacter, aber ziemlich leicht mit scharfen Instrumenten zu bearbeiten. Die Ausgrabungen wurden übrigens nicht regelmäfsig und in strenger Folge und Ordnung, sondern nach Vermuthung des reichsten Fundes angestellt.

Was nun jene beiden Gräber im Einzelnen betrifft, so sind sie in ihrer Anlage zwar ähnlich, aber doch in vieler Hinsicht verschieden. Zu beiden führt ein in den Tuff geschnittener Eingang auf einer allmählig herabführenden Treppe hinab auf gleiche Weise, wie in Corneto und ponte dell' Abbadia. Aber bei dem einen Grabe befinden sich am untern Ende der Treppe in jeder der 3 senkrecht gehauenen Tuffwände, welche die Treppe einschliefsen, vorn, rechts und links ein Eingang, der in eine Grabkammer führt. Die gröfste und geschmückteste ist diejenige, in welche der grade vor der Treppe befindliche, also mittlere Eingang führt. Es bildet ein Ohlongum, in dessen längerer Seite der Eingang liegt: seine Länge beträgt 8,^{m}09, Breite 3,^{m}47, Höhe 2,^{m}60. Am meisten fällt bei dem Eintritt sogleich die entgegengesetzte Wand in die Augen, als die geschmückteste und interessanteste. Es sind in dieselbe drei Thüren, den antiken Tempelthüren ähnlich, gearbeitet, deren Pfosten durch schmale, die Thür umschreibende, aus dem Tuff gearbeitete Leisten angedeutet sind, wie bei so vielen andern hetrurischen Gräbern: die mittlere breiteste liegt dem Eingang gegenüber: die rechts und links von derselben befindlichen sind etwas schmäler, sonst ganz gleich. Sie reichen mit ihrer Einfassung fast bis unter die Decke, unter welcher eine handbreite Leiste, ebenfalls, wie überhaupt Alles, in den Tuff gearbeitet; an der Decke sind breite etwas hervortretende Balken angedeutet. Zwischen jenen Thüren aber sind zwei einfache, jedoch in ihren Formen geschmackvolle Lehnsessel, jeder mit einem zierlichen Fufsschemel aus dem Tuff gehauen, über denen an der Wand eine flach erhobne Scheibe von mehrern Fufs im Durchmesser als Zierrath angebracht ist. Eben diese Verzierung zeigt sich auch an den übrigen Wänden dieses Zimmers, an welchen unten ringsumlaufend eine Art breiter Bank oder Stufe aus dem Tuff gehauen ist, wie in so vielen andern etrurischen Gräbern. Sie dienten dazu, um die Leichname darauf zu legen; in diesem Grabe aber sind sie ganz besonders sorgfältig gearbeitet. An ihrer Vorderseite sind Füfse wie bei Ruhebetten zierlich ausgeschnitten, auf der obern, um welche ein etwas erhöhter breiter Rand umläuft, befindet sich an verschiedenen Stellen eine noch mehr erhöhte, einfach, aber doch zierlich geschnittene Unterlage für den Kopf. In der Wand, worin der Haupt-ein-

Digitized by Google

gang des Grabes ist, sind links und rechts von demselben, den Nebenthüren der entgegengesetzten Wand grade gegenüber, 2 Fensteröffnungen angebracht, die zu den beiden Grabkammern führen, deren Eingänge zur linken und rechten Seite der Treppe wir oben bemerkten. Sie haben nichts besonders Interessantes: in beiden laufen rings um die Wände Todtenbetten: jedoch ist die links von der Treppe liegende mit gröfserer Sorgfalt gearbeitet, als die andern: man sieht in ihr ebenfalls jene zierenden Scheiben, die jedoch hier einen ringsum laufenden, weniger erhohenen Rand haben, so dafs sie argivischen Schilden durchaus gleichen. Die Breite dieser Kammer ist 3,^{m}24, Länge 3,^{m}30, Höhe wie oben. So wie sich diese beiden Kammern vorn an das Hauptgemach anschliefsen, so befinden sich hinter demselben 3 ähnliche, in welche die oben erwähnten 3 Thüren führen: in denen zu beiden Seiten ist noch dicht an den Thüren nach der mittlern Thür hin eine kleine Fensteröffnung angebracht. Auch in ihnen laufen Todtenbetten umher: übrigens sind sie ohne Verzierung. Breite 3,^{m}86, Länge 3,^{m}25. Spuren von Malerei waren in diesem Grabe nicht zu bemerken: eben so wenig hatten sich Sarkophage darin gefunden. Ueberhaupt aber war es, wie die meisten der geöffneten (50 von 53), in frühern Zeiten, d. h. im Alterthum, wohl selbst bereits geöffnet und beraubt worden, so dafs man nur 2 in Scherben zerbrochne Gefäfse in demselben fand.

Sehr verschieden in vieler Hinsicht ist die Anlage des zweiten Grabes. Auch zu ihm führt zwar, wie wir oben sahen, eine in den Tuff eingeschnittene Treppe, allein sie ist breiter und tiefer, und nur in der unmittelbar vor derselben befindlichen Wand ist eine Thür, unscheinbar und ohne Zierrath, wie bei dem vorigen Grabe *). Durch diese tritt man in ein ovalförmiges Gemach (Länge 3,^{m}80, Breite 3,^{m}03, Höhe 2,^{m}33): der Eingang ist in einer der flachern Seiten. Die Decke ist mit hervortretenden in rechtem Winkel sich kreuzenden Latten geziert, so dafs quadratförmige Vertiefungen entstehen, in welche in diagonaler Richtung neben einander laufende Einschnitte gemacht sind, eine Deckenverzierung, die sich in etrurischen Grübern sehr häufig findet. Dem Eingange grade gegenüber ist eine Thür, den alten Tempelthüren ähnlich: aufserdem ist nichts Architektonisches in dem Zimmer zu bemerken. Dagegen sind die Wände dieses Zimmers gemalt, und obwohl die Malerei sehr gelitten hat, so ist doch so viel erhalten, dafs man die technische Behandlung sowohl, als den Styl, und den Gegenstand daraus erkennen kann. Es sind diese Malereien aufserordentlich roh, viel roher als die von Corneto oder von ponte dell' Abbadia. Ohne dafs vorher irgend durch Stuck oder auch nur aufgestrichene Farbe ein Grund bereitet wäre, sind die Figuren, aus welchen sie bestehen, auf den Tuff gemalt. Die angewandten Farben sind schwarz, roth und weifs: alle Umrisse sind schwarz, mit einem groben Pinsel aufgetragen, Roth und Weifs sind zum Ausfüllen derselben gebraucht, und zwar höchst einfach ohne alle Mischung und Abstufung. Die Köpfe sind meistentheils weifs; übrigens wechseln die Farben oft ganz willkürlich ab: so z. B. haben die vierfüfsigen Thiere fast alle abwechselnd ein weifses und rothes Bein u. s. w. Als man das Grab zuerst öffnete, war die Malerei kaum zu erkennen, trat aber desto mehr hervor, jemehr der Tuff trocknete. In Bezug auf die Einzelnheiten ist zu bemerken, dafs die Wände ringsumher durch einige fast in der Mitte ihrer Höhe gezogene Striche in 2 Theile getheilt ist. Der obere ist der höhere, und enthält die wichtigsten Darstellungen. Diese lassen sich auf der vom Eingang rechts liegenden Seite deutlich erkennen, und darnach die auf der linken befindlichen fast ganz verlöschten ergänzen. Es erscheint auf jener der Thür zunächst eine menschliche Figur mit spitzem Bart, starkem herabhängenden Haare, niedriger Stirn, spitzer und langer Nase; das Auge steht zu weit nach hinten, überhaupt ist die Zeichnung ohne Sorgfalt. Diese Figur ist in vorschreitender Bewegung, und hält in den Händen einen kleinen Bogen mit einem Pfeil schufsfertig. Das Gesicht ist weifs, ebenso Beine und Schenkel, deren oberer Theil jedoch mit einem engen rothen Waffenrock bedeckt ist, auf welchem schwarze Striche in schräger Richtung sich kreuzen Vor dieser Figur ist ein langgestrecktes vierfüfsiges Thier laufend dargestellt, dessen Kopf undeutlich geworden, welches aber nach der Gestalt im allgemeinen und nach der Form der Klauen für eine Hirschkuh zu halten ist. Vor dieser befindet sich ein sehr gut erhaltener gewaltiger Löwe, der im Sprunge einen Hirsch mit starkem Geweih und zurückgebeugtem Kopfe bei der Kehle gefafst hält und erwürgt; hinter dem Hirsche ist ein zweiter Löwe auf den Hinterbeinen sitzend gemalt, dessen Kopf auf dem Kreuz des Hirsches ruht, wahrscheinlich so zu denken, als greife er ihn von dieser Seite an, was jedoch nicht deutlich zu erkennen ist. Dieser 2te Löwe stöfst mit dem Rücken an die ins zweite Gemach führende, oben bereits erwähnte Thür, und die eine Hälfte des Zimmers ist damit geendigt. Die Thüre selbst ist mit mehreren breiten und abwechselnd schwarzen, rothen und weifsen Strichen umzogen. Ueber derselben ist ein Widder in etwas kleinern Verhältnissen als die andern Thiere laufend gemalt, nach welchem, wie es scheint, ein Löwe von der Rechten und zwar von unten herauf springt. Seine Vordertatzen ruhen auf der Thür, die hintere Hälfte des Leibes, die nach der aufgerichteten Stellung des Kopfes zu den erst beschriebenen, tiefer stehenden Thieren herabgehen mufste, ist verschwunden. Ueber der Schulter des Widders schien ein kleiner Flügel angebracht zu seyn.

(*Der Beschlufs folgt.*)

*) Der Eingang dieses Grabes ist gegen W. gewandt, der des vorigen gegen O.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1834.

Ausgrabungen.

Caere und seine Ausgrabungen.

(*Beschluss.*)

Auf der andern Hälfte der Wand, links vom Eingange, war der Thür des zweiten Zimmers zunächst der Kopf einer menschlichen Figur zu erkennen, dem der ersten ähnlich: auch glaubte ich Spuren eines Bogens zu sehen; davor die rothen Hinterfüfse eines vierfüfsigen Thieres, von dem alles Andere verlöscht war, und vor diesem endlich der Körper eines grofsen vierfüfsigen Thiers, in dessen fast ganz verlöschtem Kopfe ich einen Stierkopf zu erkennen glaubte. Die Malereien auf dem untern Theile der Wand schienen isolirte Thiergestalten dargestellt zu haben, doch waren sie jetzt ganz verschwunden, nur auf dem Theile der Wand zur Linken des Eingangs ist der Kopf eines sitzenden Löwen dicht an der Thür ins zweite Gemach zu bemerken. Der Charakter der erhaltenen Figuren schien mir sowohl in Bildung der Thiere als der Menschen dem zu entsprechen, wie er auf den ägyptisirenden Gefäfsen von gebrannter Erde (s. *rapp. volc.* p. 14) und auf etrurischen Reliefs theils in Stein, theils in Bronze, namentlich auf gepreſsten Bronzeplatten erscheint: auch die dargestellten Gegenstände sind durchaus analog. Uebrigens ist, namentlich in den Thieren und besonders in der Gruppe der Löwen mit dem Hirsche, bei aller Sonderbarkeit der Zeichnung, und aller Rohheit der Ausführung, Leben und Charakter in diesen Malereien.

Die bereits erwähnte, dem Eingange gegenüberstehende Thür führt in ein zweites kleineres, viereckiges Gemach (Breite 1,^{m}17, Länge 3,^{m}85), mit sehr hübsch verzierter Decke, die sich zeltartig gegen die dem Eingange in dasselbe gegenüberstehende Wand erhebt, wo sie sich in einer halben Scheibe zusammenschliefst, von welcher, wie von einer aufgehenden Sonne, nach allen Seiten Strahlen ausgehen. Eine ganz ähnliche Deckenverzierung findet sich in den Gräbern von Volci (s. d. Monum. des Instituts Taf. 40.). Unter dieser Scheibe befindet sich eine Thür, dem Eingange gegenüber, welche in ein drittes Gemach führt: zu jeder Seite derselben eine Fensteröffnung: übrigens ist in diesem Zimmer nichts Bemerkenswerthes. Man tritt aus demselben in ein drittes und wie es scheint in das Hauptzimmer des ganzen Grabes, zu welchem die vordern gleichsam nur als Vorzimmer dienten. Es ist geräumiger als jene (Länge 4,^{m}04, Breite 3,^{m}96), und es steht darin links ein colossales Todtenbette, rechts ein ebenfalls colossaler Sarkophag, beides in dem lebendigen Felsen gehauen und hart an die Wand stofsend. Der Deckel des Sarkophag (wenn ja einer darauf war) existirt nicht mehr, die vordere lange Seite desselben fand man zerstört. Die Decke erhebt sich von den Seitenwänden des Zimmers dachförmig und schliefst sich in einen breiten in den Tuff gearbeiteten Balken zusammen; übrigens ist ein dichtes Lattenwerk sorgfältig in dieselbe eingeschnitten. In der dem Eingang gegenüberliegende Wand ist eine Thür, die in ein viertes Zimmer führt: zu beiden Seiten derselben Fensteröffnuugen. Dieses letzte Zimmer ist klein (Länge 3,^{m}22, Breite 1,^{m}30), an seinen Wänden laufen ringsum Todtenbetten.

Es bleibt zum Schlufs dieser Beschreibung noch übrig, einige Bemerkungen über den Sarkophag des 3ten Zimmers zu machen. Seine Gestalt ist oblong, so dafs die schmalen Seiten ungefähr ein Quadrat bilden: auf diesem erhebt sich ein Dreieck, gleichsam als Frontispiz. Diese Seiten sind mit Malereien geschmückt, indem sie von schwarzen, rothen und weifsen Strichen so umzogen sind, dafs je zwei Felder, ein viereckiges und ein dreieckiges, entstehen. In den dreieckigen Feldern ist eine ziemlich rohe Palmette, roth und weifs gemalt: in den viereckigen findet sich in jedem ein Thier. Auf der einen Seite ein schreitender Löwe, den obenbeschriebenen ganz gleich; auf der andern halbverschütteten glaubte ich einen Hirsch zu erkennen. In den Monumenten des Instituts für archäologische Correspondenz werden

Digitized by Google

Zeichnugen und Pläne dieser Gräber in einiger Zeit erscheinen, und ein Blick wird alsdann leicht zeigen, was die Beschreibnng trotz allen Strebens nur unvollkommen zur Anschauung bringt.

Die in den geöffneten Gräbern gefundenen Sachen sind trotz dem, dafs nur 3 derselben intact waren, der Zahl nach ziemlich bedentend. Es sind meistentheils Gefäfse aus gebrannter Erde, einige Bronzen, und einige eippi aus Stein. In Bezng auf die gebrannten Gefäfse schien mir freilich im Allgemeinen ihr innerer Werth der Anzahl bei weitem nicht gleich zu kommen. Ohne darüber absprechen zu wollen, oh nicht, wenn man die anzähligen Stücke, in welche die meisten etwas feinern Gefäfse zerbrochen aind, zusammengesetzt hat, manche Interessante und wichtige Darstellnngen sich darunter finden werden, so haben mich doch die meisten der dargeatellten Gegenstände als bekannt angesprochen. Die Malerei ist anf den meisten mittelmäfsig: nur auf verhältnifsmäfsig wenigen schön. Eben so ist der Firnifs auf vielen nicht ausgezeichnet: die Gefäfse aelbst sind meist stark nnd etwas schwer. Die meiaten haben schwarze Figuren auf gelbem Grunde. Inschriften finden sich nur auf einigen derselben: unter denen, dle ich sah, sind die interessantesten zwei, welche Künstlernamen enthalten, die eine einen Xenokles (XƧENOKLEƧ EΠOIEƧEN) auf einer zierlichen Kylix, auf welcher anfserdem nnr einige zierliche Thiergestalten, sehwarz nnd roth auf gelbem Grunde, die andere mit dem Namen des Nikosthenes (NIKOƧOΘENEƧ EΠOIEƧEN) anf einer kleinen Amphora mit schwarzen Zierkanten anf gelbem Grunde. Eine andere sah ich später nur in einer von einem Arbeiter dem Original nachgemalten Abschrift, die genau diese ist: KALOENITOΠOT8(?)PIONKALN(?)ALKALKALKALKALKALKAL *). Manche andere waren mir, ohwohl mit griechischen Buchstaben geschriehen, gänzlich unverständlich. Aufser den gemalten Gefäfsen sind sehr viele nnbemalte gefunden, theils kleinere, meist schwarze, von denen einige mit Relief-Figürchen nach Art der am häufigsten in Chinsi vorkommenden versehen waren, theila aber auch sehr grofse, den noch jetzt in Italien gebräuchlichen Oelgefäfsen nicht nnähnlich, manche wohl 4 Fufs hoch, von rother gebrannter Erde, ohne Firnifs, theils ganz einfach, theils mit einer Art schmaler Cannelirung, theils mit einem umlanfenden Streifen von kleinen Thiergestalten in Relief. Von solchen Gefäfsen liegen in dem dritten Zimmer des zuletzt beschriebenen Grabes sehr viele Scherben. Anfserdem hemerkte lch noch eine Anzahl von eigenthümlichen, grofsentheils wenig geschmackvollen Formen, welche einzeln zu beschreiben zu weit führen würde.

Die Zahl der gefundonen Bronzen iat nicht grofs. Ich sah weder einen Candelaber, noch Spiegel, noch jene Menge mannichfaltig verzierter Geräthe aller Art, die sich anderwärts in etrurischen Gräbern gefunden; nur einen einzigen einfachen und nicht grofsen Dreifufs. Am interessanteaten unter den Gegenständen dieser Art waren mehrere dünne Bronzeplatten von etwa 1½—2 F. Länge, 3 Zoll Breite, ungefähr einer Linie Dicke, mit mancherlei flach erhobenen Thiergestalten, die ohne verbindende Handlung an einander gereiht sind, in dem Styl, wie er aich auf ähnlichen hetrurischen Werken meistentheils findet, doch ziemlich roh gearheitet. Sie waren auf Holz genagelt in einem Grabe gefunden worden, in der Gestalt eines Rostes, so viel ich aus der Beschreibung der Arbeiter entnehmen konnte. Das Holz war bei der Berührung in Stauh zerfallen. In demselben Grabe (einem der unversehrten) fand man mehrere gegossene Thierköpfe von etwa 3 Zoll Höhe, welche ganz in etrurischem Styl, aber ziemlich geschickt gearbeitet sind.

Die in verschiedenen Gräbern gefundenen eippi enthalten theils etrurische, theils lateinische sehr kurze Aufschriften, woraus hervorgeht, dafs diese Gräber zur Zeit der Verbindnng Caere's mit Rom benutzt wurden. Und zwar führt die Form der Buchstaben, nnd die Art der Aufschriften, auf apätere Zeiten. Auf dieselben Zeiten weisen 3 römische Gefäfse hin, welche in der Nähe der oben beschriebenen Gräber bei den von der Signora Mancini angestellten Nachgrahungen zum Vorschein gekommen sind. Sie sind sämmtlich von feinem rothen Thon mit erhobenen, wie es scheint, gepreſsten Verzierungen: eins derselben ohne Firnifs mit einer geschmackvollen Verzierung von Blättern, die andern haben einen dunkeln grünlichen Firnifs. Das eine der letzten, leider sehr zerbrochen, hat ungefähr die Form eines Tellers, auf dessen innerer Seite sich in der Mitte ein atark erhobener Silenskopf befindet, um welchen eine Inschrift läuft, von welcher ich folgende Bruchstücke fand: ECIT CALENV (*Fecit Calenus*), aufserdem noch NO und CA auf zwei vereinzelten Stückchen. Auf dem Rande läuft ein zierlicher Kranz von Ephen nnd Winden. Das andere dieser Gefäfse, eine wohlerhaltne, wirkliche Patera, zeigt ein viel stumpferes Relief auf dem inneren Rand herumlaufend, welches aus einer zwischen zwei nach entgegengesetzten Seiten aufsteigenden Pferden befindlichen männlichen Figur mit einer Art phrygischen Mütze und einer Strahlenkrone besteht, die sich abwechselnd mit einer einzelnen männlichen Figur ebenfalls mit einer Art phrygischen Mütze mehrmals wiederholt: allea sind halbe Figuren. Wären dies mithrische Gestalten, so würde die Verfertigung dieses Gefäfses in ziemlich späte Zeit gerückt. Ich bemerke hiehei, dafs die Gräber, worin diese Gefäfse gefunden sind, den oben beschriebenen in der Construction bei weitem nachstehen und ganz einfach seyn sollen;

*) Scheint ein wohl verständliches *καλόν ἐστι τὸ ποτήριον* mit der Beigabe unverständlichen Gekritzels zu enthalten; ähnlicher Mischungen geschah Erwähnung im Rapporto intorno i vasi volcenti not. 661. *E. G.*

Digitized by Google

jedoch haben sich in ihnen auch andere den gewöhnlichen gemalten Gefäfsen durchaus gleiche gefunden. In Bezug auf die oben erwähnten cippi füge ich noch hinzu, dafs sie die Form schwach sich verjüngender, oben abgestumpfter Kegel haben, deren unteres Ende sich zu einer Art Basis erweitert; der höchste übersteigt nicht die Höhe von 1½ Fufs. Sarkophage in der Art derer von Volterra, oder Toscanella, oder der römischen sah ich nicht.

Nachdem ich so eine allgemeine Uebersicht über das in Cerveteri Gefundene, so weit es mir in einem Tage möglich war, gewonnen hatte, begab ich mich nach dem einige Miglien südöstlich von Cerveteri gelegenen Ceri. Es liegt dies Oertchen an demselben Abhango der Tolfaberge in dem äufserst lieblichen Thale des Sanguinara, eines kleinen Flusses, den man weiter unterhalb in der Ebene kaum bemerkt, der aber in seinem obern Lauf ein Thal sich entweder selbst bereitet, oder durch andere Gewalten vorbereitet gefunden hat, welches einen viel bedeutendern Flufs aufnehmen könnte. Er ist dem oben beschriebenen Manganello durchaus ähnlich: auf beiden Seiten schön bewachsene Abhänge, die oben mit schroff abfallenden Tuffwänden gekrönt sind. Nachdem man etwas über eine Miglie in demselben aufwärts gegangen ist, findet man inmitten des Thales einen durchaus isolirt stehenden Tufffelsen, dessen Seiten überall schroff abfallen. Den obern Raum nimmt Ceri ganz ein, von den Seitenhöhen des Thales so eingeschlossen, dafs man es nicht eher erblickt, bis man ziemlich nahe gekommen ist. Auf die Frage, ob etwa Alterthümer irgend einer Art hier gefunden seyen, erhielt ich allgemein verneinende Antwort. Nur einige Miglien gegen Cerveteri hin seyen alte Gräber und daselbst auch von dem Prinzen Odescalchi einmal Nachgrabungen angestellt. Da der directe Abstand des Orts von Cerveteri nur etwa 3 Miglien beträgt, so ist dies vielleicht ein ebenfalls zum alten Caere gehöriges, nur auf einer anderen Seite gelegenes Sepolcret, als das oben beschriebene.

Dafs aber das alte Caere wirklich an der Stelle des heutigen Cerveteri lag, wie es die Ansichten der Topographen längst ist, geht, um nicht von dem Namen selbst zu reden, aus der vom Strabo (V, 2.) auf 50 Stadien angegebenen Entfernung dieser Stadt von ihrem Hafen Pyrgi hervor, welches nach den Itinerarien und Strabo's Angabe auf Santa Severa fällt. Aber auch die ganze Lage des Ortes, wie sie oben beschrieben ist, pafst vortrefflich für eine wohlbevölkerte und reiche Stadt, wie Dionysius Caere nennt, die überdies Verbindung mit dem Meer und Handel hatte. Die jetzt gefundenen Gräber in ihrer Lage zu Cerveteri geben endlich einen nicht unbedeutenden Beweis dafür ab, dafs die Lage der alten und neuen Stadt identisch sey. Bei alle dem fand ich nichts von Mauerwerk, was mit Sicherheit für antik gehalten werden könnte: nur etwa 3 Stücke der Stadtmauer auf der Südseite der Stadt möchte allenfalls mit einiger Wahrscheinlichkeit dafür angesehen werden können. Auch der Umfang des heutigen Cerveteri, was jedoch den ganzen Raum der Höhe, auf der es liegt, einnimmt, ist viel kleiner, als man ihn sich für das alte Caere denken möchte: allein vielleicht dehnte sich die Höhe in alter Zeit gegen O. weiter aus (s. oben), oder ein Theil der Stadt lag auf den gegen das Meer abfallenden Hügeln, sich an die Höhe als die Burg anschliefsend. Das Verschwinden der alten Monumente erklärt sich leicht genug aus der geringen Haltbarkeit des dortigen Baumaterials, eben jenes bröckligen Tuffs, und den mannigfaltigen Zerstörungen, denen die Stadt bei ihrer offnen Lage, namentlich gegen das Meer zu, in alter und mittlerer Zeit ausgesetzt seyn mochte. So mag die Behauptung Westphals, von der ich nicht weifs, ob sie auf einem Zeugnifs beruht, wohl begründet seyn, dafs Ceri seinen Ursprung der durch die Einfälle der Sarcenen veranlafsten Auswanderung der Einwohner von Caere verdankte. Seine versteckte und festere Lage eignete sich sehr zu einem solchen Zufluchtsort. Mit rückkehrender gröfserer Sicherheit mochte auch das alte Caere sich wieder heben und zur Unterscheidung von dem neuen den Namen Cerveteri annehmen. Ganz analog nahmen die Einwohner von Centumcellae, als sie aus demselben Grunde sich von der Küste in die Gebirge zurückzogen, den Namen ihrer Stadt mit, der noch heute in dem noch bestehenden, aber längst verlassenen Orte Cincelle fortlebt, wogegen die in ihre alte Stadt zurückkehrenden Einwohner dieselbe Civitavecchia nannten.

Rom, 21. Mai 1834. Dr. *G. Kramer.*

Denkmälerkunde.

Aus Neapel.

Nach einer dreijährigen Entfernung von Neapel hatte ich neulich Gelegenheit, den neuesten dortigen Zuwachs antiker Denkmäler zu überschauen. Nach gewohnter Maafsgabe der Fundgruben beschränkt sich derselbe theils auf Pompeji und Herculanum, theils auf Grofsgriechenlands und Campaniens Grabdenkmäler.

Seit in den Jahren 1831 und 1832, durch das Mosaik der Alexanderschlacht und die vortreffliche Bronze eines tanzenden Fauns vorzugsweise ausgezeichnet, jenes reichgeschmückte Haus ans Licht trat, welches unsere Landsleute eine Zeitlang mit Goethe's Namen bezeichneten, bis gebietende Aufseher und Wegweiser die geläufige Benennung „der Casa del fauno" für dasselbe begründeten, hat man in Pompeji vergeblich neuen Entdeckungen entgegengesehen, deren Wichtigkeit jenen früher erschienenen Räumen und Gegenständen gleichzustellen wäre. Schätzbare Entdeckungen haben jedoch auch jener Reihe von Häusern nicht gefehlt, welche man der Casa del fauno gegenüber ebenfalls an der Strada della Fortuna bis an die Begrenzung eines Gäfschens, dessen Seitenwände durch häufige Phallen in erhobener Arbeit sich

Digitized by Google

auszeichnen, seit etwa 2 Jahren durchsucht und zugänglich gemacht hat. Ziemlich unbedeutend ist, vom Tempel der Fortuna anfangend, das erste jener Häuser; eine mittelmäfsige Wandmalerei, den Raub des Hylas vorstellend, ist rechts vom Eingange zu bemerken. Ungleich wichtigar ist das zunächst anliegende Haus. Die glückliche Entdeckung vorzüglich schöner Bronzen, hauptsächlich bacchischer Hermenbüsten und Reliefs, hat den für das gedachte Haus üblich gewordenen Namen „Casa dei Bronzi" veranlafst; man fand dieselben sehr unverhofft nahe am Eingange des Hauses unter dem antiken Fufsboden desselben aufgehäuft. Der vorzüglichste und bisher zurückgebliebene Schmuck desselben Hauses besteht in einer vorzüglich schönen Wandmalerei, welche den Hintergrund desselben bildet; aufser zierlichen Gewinden, welche den schwarzen Grund derselben unterbrechen, zeigt dieselbe in zwei schönen Rundbildern Amoren, welche mit dem Geräth der Juno, Andere, welche mit dem der Minerva spielen. Eine dritte entsprechende Composition, Amorenspiele mit den Attributen der Venus, befindet sich auf der Seitenwand zur Linken des Beschauers. — In dem nächstfolgenden dritten Hause dieser Reihe haben die mit Brustbildern verzierten Capitelle vorzügliche Aufmerksamkeit erregt; Hr. Avellino beabsichtigt zunächst eine Bekanntmachung derselben. Der hiernach sogenannten „Casa dei Capitelli figurati" folgt ein viertes wiederum reich geschmücktes Haus, von einer im Beiseyn des Grofsherzogs von Toscana veranstalteten Ausgrabung als „Casa del Granduca" bezeichnet. Durch mehrfache Erwähnung bekannt ist der im Hintergrund desselben befindliche Wasserbehälter, der aus einer grofsen mit Mosaik und Muscheln belegten und mit der Statue eines Silens gezierten Nische versorgt wird. In demselben Hause befindet sich auf der Seitenwand des Tablinum ein durch seine Darstellung anziehendes Gemälde: in der Mitte desselben Dirce an den Stier gebunden, und, wie in der Farnesischen Gruppe, von demselben fortgerissen, als Zuschauer links Amphion und Antiope, rechts Lycus und Zethus. — Eine ungleich reichere Bilderschau eröffnet sich in dem fünften der neu entdeckten Häuser, welches man auf Anlafs seiner gefärbten Capitelle mit der Benennung „Casa dei Capitelli colorati" bezeichnet. In dem ersten Gemach rechts vom Eingange ist Herkules als Befreier des Prometheus dargestellt: gegenüber als ländlicher Gott am grünenden Meeresufer unter Ziegenheerden. Im 2ten Gemach auf derselben Seite der Pygmeen-Kampf mit den Kranichen. Im 3ten ein sitzendes Paar, nur durch die Sonnenstrahlen der männlichen Figur ausgezeichnet, etwa Apollo und Diana. Ebendaselbst eine gröfsere Composition, welche merkwürdige Vergleichungen mit einem früher entdeckten und bekannten, als Somnus und Pasithea, Bacchus und Ariadne, Zephyrus und Chloris verschiedentlich gedeuteten Bilde darbietet. Wie in jenem frühern sieht man, hier zur Rechten des Bildes, eine schlafende Frau in den Armen einer geflügelten und bekleideten Figur unbestimmten Geschlechts, welche eine Schale und einen Zweig in den Händen hält, wahrscheinlicher eine Schlaf-Gottheit als ein Genius der Jahreszeiten. Bacchus von Satiren und Bacchantinnen begleitet (seitwärts gruppirt ein Silen), schreitet herbei und beseitigt jeden Zweifel, ob in der schlafenden Figur dieses Bildes eine Ariadne gemeint sey, ohne jedoch die von Guarini geltend gemachte Voraussetzung zu begründen, dafs, wo irgend eine schlafende Figur ähnlicher Anordnung und Umgebung sich vorfindet, ebenfalls Ariadne zu erkennen sey. — Auf derselben Seite dieses Hauses folgt ein Zimmer, dessen Fufsboden durch eine feine Mosaikplatte, Fische und Seethiere vorstellend, ausgeschmückt ist; unter den Wandmalereien ebendaselbst zeichnet sich eine Gruppe von Venus und Adonis, hauptsächlich aber die Composition eines Amorenhandels aus, in welchem ein ältlicher Mann zwei Frauen gegenüber als Hauptfigur einen der gefährlichen Flügelknaben aus dem Käfig zieht. — Noch ein Zimmer derselben Seite stellt Apollo und Daphne dar; diese letztere, eben von dem Gotte ereilt, ist nur durch ein aus dem Haupt hervorsprossendes Lorbeerreis angedeutet. Auf eine ganz ähnliche Weise macht in einem nahen Zimmer der gegenüber liegenden Seite der bis jetzt aus Bildwerken noch nicht bekannt gewordene Mythus des Cyparissus sich kenntlich. Eben dieses Zimmer linkerseits vom Eingange des Hauses zunächst vor dem Tablinum ist reich an zierlichen Bildnereien, unter denen ein Bild der Galatea von Tritonen gezogen sich auszeichnet. Die vorderen Gemächer derselben Seite enthalten in gedrängten Räumen zwei Theseische Bilder, Theseus der Ariadne begegnend, und seine Entfernung aus Naxos. Im Allgemeinen ist dieses Haus, auch wo ähnliche mythische Darstellungen fehlen, mit zierlichen Wänden ausgestattet, darunter eine der schönsten diejenige ist, welche in ihrer Mitte eine Maske auf einem Panther-bespannten Wagen zeigt; die Zeichnung ähnlicher Malereien eines auserlesenen Verzierungs-Geschmacks werden mit emsiger Ausdauer fortwährend von dem in Pompeji verweilenden Hrn. Professor Zahn für eine Fortsetzung seines grofsen Ornamenten-Werkes vorbereitet, und werden um so willkommener seyn, je mehr die Originale durch fortwährende Verwahrlosung ihrem Untergange entgegengehen.

(Der Beschluss folgt.)

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1834.

Denkmälerkunde.

Aus Neapel.

(Beschluss.)

Indem wir schliefslich noch eines Hauses gedenken, welches, das letzte jener neu entdeckten Reihe, durch die bildlichen Darstellungen seiner Wände, Dädalus und Pasiphea, Theseus und Ariadne mit dem Knäuel, einige Aufmerksamkeit erregt, haben wir noch zu erwähnen, dafs auch die Ausgrabungen von Herculanum nicht durchaus vernachlässigt worden sind. Nachdem man in den letztverwichenen Jahren ein ansehnliches Privathaus aufgedeckt hatte, welches durch seine Lage nahe am Meeresufer der flüssigen Lava, die Herculanum zerstörte, entgangen, und nur, wie Pompeji, von leichter vulkanischer Asche bedeckt war, haben dieselben Ausgrabungen, nach der Meeresseite fortgesetzt, wiederum ein anliegendes Haus grofsentheils zum Vorschein gebracht. Die Ausschmückung desselben ist verhältnifsmäfsig gering, doch haben gerade kürzlich symmetrisch vertheilte Gemächer des Erdgeschosses durch die Besonderheit eiserner Gitter und je eines Altars in einem Seitengemach durch ihre räthselhafte Bestimmung Aufmerksamkeit erregt und die weitere Aufdeckung um so wünschenswerther gemacht.

Eine ganz andere Gattung antiker Denkmäler, das Ergebnifs grofsgriechischer und Campanischer Gräber, hatte früher die Theilnahme der in Neapel weilenden Alterthumsfreunde nicht weniger in Anspruch genommen, als jene vielgefeierten Bau- und Bilder-Reste des römischen Campaniens. Eine solche hier und da fast leidenschaftlich geübte Liebhaberei ist dermalen, durch die Entdeckungen Hetruriens nach einer andern Seite hingelenkt, beträchtlich herabgestimmt worden, und hat sofort, da in den Entdeckungen antiker Kunstdenkmäler die Ausbeute von Nachsuchungen und von dem Stande des Kunsthandels abzuhängen pflegt, auf Umfang und Wichtigkeit der grofsgriechischen Grabdenkmäler einen wesentlichen nachtheiligen Einfluss ausüben müssen. Im vasenreichen Nola, dessen gewinnlustige Bewohner sich fast ausschliefslich im Besitze schöner griechischer Töpferarbeit wähnten, und gegenwärtig, nachdem sie die ähnliche Ausbeute Etruriens nicht mehr zu läugnen wagen, alle dortige Ausbeute von Denkmälern für einen Raub ausgeben, der schon in altrömischer Zeit an Campanischem Boden verübt worden sey —, in Nola, wo eine Reihe von Jahren hindurch die Entdeckung schöner griechischer Thonarbeiten sich drängten, ist in den letzten Jahren wenig oder gar nicht gegraben worden; zum Theil allerdings auch daher, weil nach mehrfachen Andeutungen der häufig umgewühlte Boden grofsentheils erschöpft seyn mag. Aus Basilicata ist seit längerer Zeit keine antiquarische Kunde oder Ausbeute zum Vorschein gekommen; aus Apulien allerdings einige, doch ungleich seltener und geringerer Anzahl als früher. Indem wir uns vorbehalten, die hervorstechendsten Ergebnisse, welche dahin einschlagen, demnächst näher zu bezeichnen, können wir nicht umhin, an das einerseits von dem Umschwung des Kunsthandels, andrerseits von der Strenge der Landesgesetze abhängige Verhältnifs zu erinnern, durch welches grade die wichtigsten Denkmäler, welche im Königreich beider Sicilien Jahr aus Jahr ein zum Vorschein kommen, die unzugänglichsten und im gröfsern Publicum die unbekanntesten zu seyn pflegen. Mit sehr wenigen Ausnahmen gehören die Besitzer antiker Gegenstände in Ruvo und hauptsächlich in Nola zu den mifsgünstigsten Wächtern eines ihrer eigenen Benutzung und Fassungskraft wenig entsprechenden Gutes; neugierige Beschauer pflegen ihnen unbequem, wifsbegierige ihnen verdächtig zu seyn, während nur die kauflustigen ihnen willkommen sind. Diese Schwierigkeit, neu entdeckter Gegenstände ansichtig zu werden, wird durch Versetzung derselben in die Hauptstadt nur gesteigert; denn allerdings fehlt es nicht an Beispielen, dafs Denkmäler, für welche die Regierung das Recht des Verkaufs geltend machte, für einen unverhältnifsmäfsig niedrigen Preis angekauft und selbst mit einem solchen erst nach Jahren

Digitized by Google

bezahlt wurden. Wie aber auch immer durch längere Ortskunde dergleichen Schwierigkeiten sich überwinden lassen, mein letzter Besuch in Nola zeigte mir nur bei einem einzigen Eigenthümer etliche neu entdeckte Gegenstände von mäfsigem Belang; aufserdem war nur der Vorrath früherer Jahre, unwandelbar wie die fabelhaft hohen Preise seiner Gegenstände, bei den verschiedenen Besitzern aufgehäuft, unter denen sich die, archäologischen Freunden aus meinen Portefeuilles bekannte, Sammlung der Herren Calefatti und Vecchioni auszeichnet.

In *Ruvo* waren, wie bemerkt, die Ausgrabungen des letzten Winters erheblicher; ansehnliche Gefäfse und Rüstungen von Erz gelangten von dorther an Hrn. Giambattista Casanova in Neapel. Von bedeutenden Vasenmalereien verdienen zwei Hauptstücke Erwähnung, welche Hr. Giovanni Jatta in Neapel als neue Zierden seiner schönen Sammlung bereitwillig vorzeigt: ein rundes Gefäfs mit gesondertem Fufs, Nereiden vorstellend, welche die Waffen des Achilles tragen, und ein Krater mit der neuen Vorstellung der Tödtung des Argus, dessen übrigens herkulische Figur und Bekleidung der alte Künstler sich nicht gescheuet hat durch mehrfache Andeutung von Augen auf den verschiedenen Theilen des Leibes zum hundertäugigen Wächter zu stempeln. Andere ausgezeichnete Vasen neuester Entdeckung sind in Ruvo geblieben, wo die Liebhaberei vaterländischer Sammler mit der Emsigkeit der Speculanten Hand in Hand geht, und noch ganz kürzlich eine Apulische Vase mit dem hohen Preis von 1500 Ducati (ungefähr 1700 Rthlr.) bezahlt haben soll. Dieses hochgeschätzte Gefäfs, dem Vernehmen nach einen indischen Triumph des Bacchus vorstellend und mit 18 Inschriften versehen, befindet sich im Besitz des Hrn. Giulio Jatta in Ruvo. Von zwei andern ausgezeichneten Gefäfsen, welche uns kürzlich in Neapel, zum Theil noch in Scherben, gezeigt wurden, behalten wir uns eine genauere Beschreibung vor. Beide sind mit Inschriften versehen: das Eine läfst den sonst schwer zu deutenden Gegenstand für den Mythus von Thereus und Philomela erkennen; eine dritte weibliche und bekleidete Figur ist nur durch ihre schmeichelnde Bewegung und durch die Inschrift *ΑΠΑΤΑ* als personificirte Täuschung bezeichnet. Das andere Hauptstück, dessen wir erwähnen, ist ein Denkmal ersten Ranges: eine Amphora an beiden Henkeln mit Gorgonen-Köpfen und Schwänen verziert, von der aufserordentlichen Gröfse etwa 5 Neapolit. Palmen, einerseits Herkules bei den Hesperiden, andererseits mit zahlreichen Inschriften den Tod des Archemorus und verwandte Figuren des thebanischen Krieges vorstellend.

In Neapel selbst pflegt von solchen wichtigen und fortwährend sich erneuenden Erscheinungen des Kunsthandels nichts öffentlich zu werden; in Ermangelung von Monographieen, wie sie neuerdings nicht zum Vorschein gekommen sind, gehen ähnliche Denkmäler neuester Entdeckung dann und wann höchstens durch die fliegenden Blätter in die Literatur über, welche der Kunsthändler *Gargiulo* allmälich zu einer reichhaltigen Raccolta, bis jetzt 160 Kupferblätter gemischter Bildwerke enthaltend, aufgehäuft hat. Für die Denkmäler des Königl. Museums geschieht insofern mehr, als das bekannte Niccolinische Werk, in regelmäfsigen Lieferungen bereits zum vierzigsten Hefte gediehen, demjenigen, der mit Gründlichkeit des Textes und Treue der Abbildungen nicht rechten will, neben dem längst bekannten Material eine grofse Anzahl der neuerdings ins Museum übergegangenen Denkmäler darbietet; aufserdem ist die Literatur jenes Museums nur durch zwei Bände eines Katalogs vermehrt worden, in welchem wir unsere deutsche Beschreibung der Bildwerke Neapels, ein auf buchhändlerischem Wege bis jetzt nicht bis Neapel gelangtes Werk, verstümmelt und in mifsrathenem Auszug wieder erkannten. Ueber den gröfseren Unternehmungen Neapolitanischer Forschung waltet sonstiges Mifsgeschick. Die Herkulanische Akademie, deren Thätigkeit man unter der Leitung des verdienstvollen Avellino neu belebt zu sehen verhoffte, ist im gegenwärtigen Augenblick durch den Verlust eines Prozesses ihrer eigenen Fonds, durch Ministerialverhältnisse des freien Gebrauchs der unter Carl III. für sie ausschliefslich gegründeten Druckerei beraubt, so dafs allem Anschein nach von nun an die Abhandlungen der Akademiker höchstens einzeln und auf Kosten der Verfasser erscheinen werden. Ob die sehr achtungswerthe Pontanische Akademie neuerdings fürs antiquarische Fach ersprieflich gewesen sey, ist uns unbekannt; die von derselben vor Jahr und Tag gestellte Aufgabe über Oskische Sprache ist unbeantwortet geblieben. Erwähnung verdient die Bekanntmachung der Annali civili, einer vom Minister des Innern Cav. Santangelo veranlafsten Zeitschrift, deren antiquarischer Theil, von Prof. *Guaranta* redigirt, unter anderm die Berichte der Pompejanischen Ausgrabungen umfafst. Kürzlich bekannt gemacht und manchen beachtenswerth, zugleich aber als ein von dem Verfasser als unvollkommen zurückgelegtes Posthumum, ist die nach Carelli's Tode erschienene Beschreibung seiner italischen Münzen; die seit einer Reihe von Jahren zu gleichem Behuf angefertigten wohl ausgeführten Kupferplatten hat der Engländer Stewart, dem Vernehmen nach, nun sich gekauft. Ebenfalls gedruckt, aber noch nicht ins Publicum gekommen sind zwei akademische Abhandlungen, in denen der geistreiche Cataldo Jauelli seine Grundsätze antiker Bilderschrift, schwerlich zu allgemeiner Billigung, auf das Mosaik der Alexanderschlacht angewandt hat. Wenig andere neue Ergebnisse archäologischer Literatur werden sich aus Neapel anführen lassen; sicher nicht so viel, um die fortwährenden Bemühungen unserer Landsleute um dortige Denkmäler und Fundgruben überflüssig zu machen.

Geschrieben im Julius 1834. *E. G.*

Digitized by Google

Aus Sicilien.

Thonbildnerei.

In Sicilien, das ich in den verflossenen Monaten Junius und Julius, einer heifsen und vielfach beschränkenden Jahreszeit, wieder besuchte, beschäftigten mich die allerorts zerstreuten und allerorts vernachlässigten Bildwerke zweiten Rangea ungleich mehr, als die vielgefeierten Denkmäler erster Gattung, welche den meisten Reisenden mit Recht für das würdigste Ziel sicilischer Wanderungen zu gelten pflegen. Da jedoch über Tempeltrümmer oder Bildhauerarbeiten dieses Landes wenig oder gar nichts Neues zu berichten wäre, so setzt der ungewöhnliche Zweck, den ich, durch Geschäftsverpflichtungen und verwandte Forschungen veranlafst, verfolgte, mich gegenwärtig in den Stand, die merkwürdigen Grabdenkmäler Sicilieas durch verschiedene neue Thatsachen und deren Ergebnisse zu erläutern.

Da im Gebiete jener Grabdenkmäler die bemalten Thongefäfse durch häufige Anzahl und durch die Fülle ihrer gelehrten Beziehungen die überwiegendste Beachtung erheischen, so ist es angemessen, vor allen Dingen der irrigen Ansichten zu erwähnen, welche durch Tradition und Sprachgebrauch des Kunsthandels mehr als durch irgend eine gültigere Autorität über die Vasenmalereien Siciliens in Umlauf sind. Bis vor wenigen Jahren bezeichnete man mit dem Ausdruck sicilischer Vasen und sicilischer Kunstmanier alle diejenigen Gefäfse und Gefäfsmalereien, welche in schwarzen Figuren auf hellen Grund die jetzt allbekannte alterthümliche Manier der Zeichnung vorwiesen; nachdem nicht wenige ähnliche Gegenstände nolanischer Abkunft, nachdem vollends die übermäfsige Anzahl derselben, welche aus etruskischen Ausgrabungen zum Vorschein kam, jene Ausdrucksweise als unzulänglich bewährt hat, ergiebt sich bei fortgesetzter Betrachtung der verschiedenen aus sicilischem Boden entnommenen Denkmäler, dafs dieselbe nicht einmal aus der Voraussetzung entschuldigt werden durfte, als sey jene alterthümliche Kunstmanier die gewöhnliche der ächt sicilischen Vasen. Im Gegentheil läfst sich versichern, dafs bei mannichfaltiger Anwendung der freieren Kunstmanieren die Vasenmalereien mit schwarzen Figuren eine gröfsere Einförmigkeit vorzeigen, dafs ihre Anzahl nur in kleinen und gemeinhin nachlässig bepinselten Lekythen beträchtlich ist, und dafs andrerseits grofse und schöne Gefäfse mit schwarzen Figuren verhältnifsmäfsig selten sind: seltner als in Etrurien und allem Anschein nach nicht einmal häufiger als in Nola. Einen andern Sprachgebrauch, der im neapolitanischen Kunsthandel mit der traditionellen Belehrung überliefert wird, dafs die schönsten Vasen aus Sicilien kommen, ist man billigerweise um so weniger zu bekämpfen geneigt, je weniger bei gewohnter Verwahrlosung der Auffindungsnotizen die Kunde der wirklich aus Sicilien gekommenen Vasen irgend jemand zu Gebote steht. Um indefs jene für uns keineswegs begründete Uebersehätzung sicilischer Vasen bis auf den Zeitpunkt zu beschränken, in welchem neuer Zuwachs an Ort und Stelle oder die Zusammenstellung früherer Auffindungen ein festeres Urtheil vergönnt, wird die Betrachtung angemessen seyn, dafs die wenigsten Vasen, denen die beste sicilische Vasenzeichnung beigeschrieben wird, wirklich aus Sicilien kommen; dafs jene grandiose Zeichnung, welche z. B. der bei Nocera gefundenen Viveazio'schen Bacchantenvase nachgerühmt wird, Jahr aus Jahr ein erneute Belege, hauptsächlich aus Etrurien, erhält; endlich, dafs die in Sicilien gegenwärtig vorhandenen Gefäfse unter vielen sonstigen Beispielen einer gewandten und zum Theil vorzüglichen Kunstübung äufserst wenig Belege jener vorzüglichsten darbieten, die man gemeinhin für ein ausschliefsliches Ergebnifs sicilischer Vasenfabriken bezeichnen möchte.

Diese vorläufigen Bemerkungen einer bei dankbarster Erinnerung an viele dargebotene Gegenstände antiquarischer Beschauung auf den unparteiischen Standpunkt eines vergleichenden Blickes nach andern Provinzen und Fundgruben herabgestimmten Ansicht schienen dem Berichterstatter nothwendig, um über die gemalten Thongefäfse Siciliens zu reden, ohne vielleicht irgend ein einzelnes Denkmal ersten Ranges zu erwähnen, ja vielleicht, ohne der zusehend erweiterten griechischen Vasenkunde irgend eine neue durchgreifende Besonderheit aus dem Gebiet antiker Formen und Kunstübungen hinzuzufügen. Um so leichter wird es uns fallen, die Art und Weise der gewöhnlichsten sicilischen Vasenfunde genauer zu bezeichnen, manches anziehende einzelne Denkmal mit wenig Worten auf eine allgemein verständliche Weise zu erwähnen, endlich der verschiedenen Orte und Sammlungen, wo sicilische Vasen aufbehalten werden, zu anderweitigem Behuf zu gedenken, ohne durch eine trockene Aufzählung derselben zu ermüden.

Wir versuchen demnach eine ungefähre Schilderung der wichtigsten, in Sicilien dermalen vorhandenen bemalten Thongefäfse, nach Mafsgabe ihres Fundorts, ihrer Formen und Kunstübungen. In Betreff des Fundorts haben die Vasen von Agrigent einen Ruf erhalten, den sie durch ausgezeichnete Denkmäler hauptsächlich alsdann rechtfertigen werden, wenn die viele Jahre hindurch aus den glücklichsten Entdeckungen der Umgegend zusammengehäufte Pannettieri'sche Sammlung, gegenwärtig im königl. Besitz zu München, zur öffentlichen Aufstellung gediehen seyn wird. Seit der Veräufserung dieser Sammlung, etwa 10 Jahre hindurch, hat dieselbe Gegend nur wenige bedeutende Vasenfunde dargeboten, deren beste Stücke von Hrn. Politi bekannt gemacht sind. In geringerem antiquarischen Ruf, vielleicht nur aus zufälligen Ursachen, steht die Gegend des alten Gela; doch ist aus Terranuova manche vorzügliche Vase ausgeführt, und der Privatbesitz des Marchese Mallia, des Hrn. Navarro und etlicher andern dortigen Pri-

Digitized by Google

vatpersonen gerade erheblich genug, um die Hoffnungen der Alterthumsfreunde mehr als bisher auf jenen Boden hinzuweisen. Schöne Vasen aus Camarina befinden sich im Museo Biscari und im Museum zu Syracus; neuere Ausgrabungen sind dort nicht angestellt worden. Syracus selbst hat wenig, Acre in Bezug auf Vasenmalereien ebenfalls wenig Bedeutendes geliefert. Dieses kurze Verzeichnifs sicilischer Vasenfundgruben läfst sich der Sage nach mit Selinunt vermehren, dessen Boden viele Lekythen von alterthümlicher Manier enthalten soll, so viele, dafs ihre Menge sogar den Ausdruck selinuntischer Vasen zu einer provinziellen Benennung für jene Art antiker Töpferwaare gestempelt haben soll; ferner sind Leontium und Centoripä (Centorbi), Ortschaften, welche manches merkwürdige Gefäfs geliefert haben: dieses mit dem Unterschied einer in Firnifs und Zeichnung ungleich später erscheinenden Manier, als diejenige ist, welche wir in den ähnlichen Gegenständen der Südküste Siciliens erblicken. Viele Gegenstände jener späteren, den apulischen Vasen sich annähernden Manier enthält das *Museo Biscari*, leider fast ohne jede Notiz über die Ahkunft seiner Gefäfse, welche zum Theil wohl gar aus Neapel dahin gebracht seyn mögen.

Dieser Notiz über die Ausgrahungsorte verhinden wir zunächst eine Erwähnung der Oertlichkeiten, unter welchen jene zum Schmuck der Todtenbestattung aufbehaltenen Denkmäler gefunden werden. Der felsige Boden Siciliens hat es selten erlaubt, jener Todtenbestattung einen solchen Umfang zu geben, wie der fügsamere vulcanische Tuff nolanischer und etruskischer Gräber es zuliefs. So ist es gekommen, dafs an denjenigen Orten, deren Gräbersitte dem ausgestreckten Todten eine behauene Felsenöffnung anwies, als welche wir Syracus, Acre und Gela, bei geringerer Sorgfalt auch Leontium und Centorbi, bezeichnen, der Gräberschmuck in Verhältnifs zu der Sitte Grofsgriechenlands spärlich ist; und wenn wir nun hinzufügen, dafs der gemeinhin berühmte Vasenreichthum Agrigents lediglich aus Felsenöffnungen kommt, in denen ein einziges, durchaus nicht einmal bemaltes Gefäfs die Asche des Verstorbenen, dann und wann mit noch etlichen kleineren Gefäfsen, umschlofs, so wird man sich weniger verwundern, wenn wir die unverhältnifsmäfsig geringe Zahl sicilischer Vasen-Entdeckungen nicht sowohl unserer durch die Ausfuhr der Gegenstände verdunkelten Kenntnifs, und nicht einmal dem Mangel anhaltender Ausgrabungen vorzugsweise zuschreiben, während vielmehr die spärliche Erscheinung der Vasen in geräumigen Gräbern oder anderwärts das räumliche Hindernifs ihrer Anwendung eine ungleich geringere Ausdehnung der Vasen-Fabrication Siciliens anzudenten und zu erklären scheinen, als diejenige ist, welche wir aus Grofsgriechenland und Etrurien kennen.

Wir fahren in unserer allgemeinen Bezeichnung sicilischer Vasen fort. Von ihrer Gröfse ist zu sagen, dafs dieselbe, wie es auch im eigentlichen Griechenland der Fall gewesen seyn mag, nie übertrieben zu seyn, sondern bei grofsen Gegenständen nur zwischen 2 und 3 Palmen sich zu belaufen pflegt; der schöne Krater des *Museo Biscari*, welcher den Mythos der Gorgonen in grandioser Zeichnung darstellt, gehört zu den gröfsten. Diese Sitte mäfsiger Dimensionen ist nicht blofs dem guten Zeitalter der meisten sicilischen Vasen beizuschreiben, welche über das der ungeheuern apulischen Gefäfse zum Theil hinausreichen, sondern auch ihrer Beschränkung auf wenige gangbare und nur in mäfsigem Verhältnifs übliche Formen. Wir erwähnen die Eigenthümlichkeit der Vasenformen; dieser reichhaltige Abschnitt ist für die Vasen Siciliens ziemlich einfach. Von den schönen schlanken und grofsen dreihenkeligen Hydrien, welche wir nun aus Etrurien besonders häufig kennen, hat Sicilien bis jetzt keinen einzigen Beleg dargeboten; aber auch von den panathenäischen Preis-Amphoren, die wir aus Athen und Nola so gut als in der etruskischen Vasenmasse überkommen haben, hat aus Sicilien kein einziges Beispiel verlautet. Nicht unerhört dagegen, obwohl nicht sehr häufig, sind unter den für alterthümliche Zeichnung üblichen Formen die dionysische Amphora, in seltenem Beispiel findet sich sonst etwa ein *vaso a colonnette* mit schwarzen Figuren, dagegen andre alterthümliche Zeichnungen sich auf die gewöhnlichen Formen kleinerer Gefäfse, die Oenochoe und die Lekythos, beschränken. Für die freiere Kunstmanier mit röthlichen Figuren ist das dem griechischen Ausdruck der Kelebe ungefähr entsprechende *vaso a colonnette* die einzige Form, welche, anderwärts nicht unerhört, im sicilischen Gebrauch eine verhältnifsmäfsig gröfsere Anwendung gefunden zu haben scheint. Diese Form ist es, auf welcher die vorzüglichsten Vasenzeichnungen Siciliens sich zu befinden pflegen. Seltener findet sich der Stamnos, obwohl, wie in seiner ungleich häufigeren etruskischen Anwendung, fast durchgängig mit schönen Zeichnungen; ebenfalls selten der Krater, eine für dieserlei Gefäfse etwas später üblich gewordene und deswegen meist mit Firnifs und Zeichnung von späterer Manier begleitete Form. Die allerorts gewöhnlichsten Formen kleinerer Gefäfse, die Oenochoe und die Lekythos, sind es auch hier; die in Nola vorzugsweise üblichen Formen der zweihenkeligen Amphora und der dreihenkeligen Kalpis mit gedrücktem Hulse sind in Sicilien nicht selten; wenig Anderes dürfte von dortigen Vasenformen zu berichten seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1834.

Aus Sicilien.

Thonbildnerei.

(*Fortsetzung.*)

In Betreff der verschiedenen Kunstmanieren ist es auffallend, dafs die älteste derselben, die man in Nola wegen mancher Aehnlichkeit mit ägyptischen Formen und Verzierungen die ägyptische, in Sicilien willkürlicher die phönicische nennt (wir meinen die Malerei bräunlicher Figuren auf gelblichen Grund), in Sicilien zwar häufig, aber meistens nur auf ganz kleinen Gefäfsen, nie auf denen von beträchtlicher Gröfse sich vorfindet: zu hinlänglicher Andeutung, dafs jene alterthümlichen Formen, deren sonstige Belege wir jetzt durchgängig für Werke der Nachahmung erkennen, auch in Sicilien nicht etwa die ausschliefsliche Sitte einer frühesten Epoche gebildet haben, in welcher man ja wohl schwerlich sich auf Gefäfse des kleinsten Umfangs beschränkt haben würde. Ferner ist es auffallend, dafs die alterthümliche Manier schwarzer Figuren auf röthlichen Grund so wenig Abstufungen nachweisen läfst; ja dafs auch unter den Vasenbildern der freiesten Manier, der röthlichen Figuren auf schwarzen Grund, statt wesentlicher Verschiedenheiten der Manier nur diejenigen bemerkt worden sind, welche von gröfserer oder geringerer Sorgfalt und Tüchtigkeit des jedesmaligen Künstlers abhängen. Bemerkungen dieser Art drängen sich allerdings nur im Gegensatz der vielgestalteten Technik auf, welche uns in der Vasenmasse Etruriens entgegentritt; die nolanischen Gefäfse befinden sich, etwa mit Ausnahme der grofsen ägyptisirenden Gefäfse, welche sie liefern, in demselben Falle. Sie beweisen nichts mehr und nichts weniger, als dafs die Betriebsamkeit der nach Tyrrhenien verpflanzten griechischen Töpferfabriken die ähnlichen Leistungen sicilischer und campanischer Technik an Ausdehnung und Mannichfaltigkeit, schwerlich an Vollendung überwog; wobei jedoch nicht verschwiegen werden darf, dafs die aus Athen bekannten Besonderheiten der Vasenmalerei, z. B. die Anwendung mehrfacher und rasch verflüchtigter Farben auf weifsem Grunde, bis jetzt eben so wenig aus Sicilien bekannt geworden ist, als die mancherlei Abweichungen eines mehr tyrrhenischen als griechischen Gebrauchs von der herrschenden Sitte. Einer weiteren Untersuchung bedürftig ist ferner das Verhältnifs sicilischer Vasentechnik zu der späteren Sitte Apuliens und Lucaniens. Da unseres Wissens noch keine jener allbekannten Formen in Sicilien erschienen ist, deren reichgeschmückte und zum Theil gesuchte Form ihren durchgängig grofsen Gefäfsen die Beinamen *a mascheroni*, *a volute*, *a candeliore* u. a. gegeben hat, so scheint es gewagt, ein unmittelbares Verhältnifs zwischen beiderlei Fabriken anzunehmen; dagegen es vermuthlich angemessener ist, die unleugbare Uebereinstimmung vieler sicilischen Vasenmalereien, besonders derer aus dem Innern und aus den östlichen Gegenden des Landes, mit dem späteren Betrieb der campanischen Fabriken in Verbindung zu setzen. In der That sind die kleinen Gefäfse von mattem Firnifs, dunkelrothen Figuren und einer gewandten, aber oftmals vernachlässigten Zeichnung dem aus Paestum, Eboli, S. Agata und andern campanischen Orten bekannten Geschirr wohl entsprechend, so wie die bei der grofsen glockenförmigen Oxybapha im Stadthause zu Lentini durch Firnifs, blasse Färbung der Figuren, Gebrauch mehrerer Farben und verwandte Zeichnung ähnlichen Gefäfsen entsprechen, welche, gleichfalls mit der Vorstellung dramatischer Stoffe, aus Avella bekannt geworden sind.

Nach allen diesen einzelnen Bemerkungen dürfen wir auch die Anwendung der Inschriften auf sicilischen Gefäfsen nicht übergehen. Diese ist in der That sehr spärlich, aus ägyptisirenden Gefäfsen uns gar nicht, aus alterthümlichen Malereien mit schwarzen Figuren nur wenig erinnerlich, insofern nämlich die besonders auf Balsamaren nicht gar seltenen Zeilen mehr oder weniger unverständlicher Schriftzüge davon ausgeschlossen sind, welche nach vielfachen Analogieen gegenwärtig nicht leicht mehr einer Erklärung fähig und würdig erachtet werden. Aber auch selbst bei röthlichen Figuren sind Inschriften,

Digitized by Google

die sich über ein *Καλὸς ὁ παῖς* hinaus erstrecken, nicht gerade häufig; Künstlernamen aus sicilischen Vasen sind uns durchaus nicht bekannt, nachdem wir für ein gemeinhin aus Agrigent abgeleitetes Denkmal des Nikosthenes die vollgültige Bürgschaft vermissen. Um so eher scheinen uns zwei kleine kelchähnliche schwarze Gefäfse bemerkenswerth, welche rings um ihre Mündung in grofsen und ziemlich plumpen Buchstaben eine sentenziöse Inschrift führen: auf dem einen dieser Gefäfse, zerstückelt in der Sammlung des Baron Judica befindlich, ist es nicht schwierig, die erhaltenen Schriftzüge *ΑΓΑΘ . . . . . ΝΟΣ* in *ΑΓΑΘΟΥ ΔΑΙΜΟΝΟΣ* zu vervollständigen; auf dem andern, im Besitz des Herrn Pasquale Jelo zu Lentini befindlich, gilt ein ähnlicher Trinkspruch der Aphrodite.

Hiernach bleibt es uns endlich übrig, einzelne anziehende Gegenstände auszuheben, die wir auf sicilischen Vasen bemerkten. Verhältnifsmäfsig selten sind heroische Gegenstände, dieses in Uebereinstimmung mit der Seltenheit gröfserer Gefäfse von alterthümlicher Manier. Um aus diesen Seltneres auszuheben, erwähnen wir zuvörderst einen Amphora des Museums von Syracus, welche den Kampf des Herakles mit dem Kyknos, mit schwer zu lesenden Inschriften begleitet, darstellt; dem Herakles beigesellt Athene, Ares dem Kyknos. Zwei ausgezeichnete Lekythen alterthümlicher Manier, Herakles Melampygos, bei dem Herzog von Serradifalco, Odysseus unter dem Widder, bei dem Prinzen von Trabia, sind theils auf Veranlassung ihrer Besitzer, theils durch die Werke des archäol. Instituts bekannt. Zwei andere, das eine Hephästos und Gäa, das andere die Feueresse der Cyklopen vorstellend, werden nächstens in dem Vasenwerk des Abbate Maggiore erscheinen. Auf einem zwei Palmen hohen Balsamar von zierlicher alterthümlicher Zeichnung ist Minerva vorgestellt, einen Giganten durchbohrend, gegenüber eine ganz ähnliche Gruppe, in der man vermuthlich trotz des ägidenähnlichen Brustkragens eine Artemis erkennen wird; mitten eine Gruppe lanzenwerfender Kämpfer, etwa Ares, ebenfalls im Gigantenkampf; Besitzer dieses Gefäfses, dessen Vorstellung ich auch auf einer volcentischen Olpe bemerkte und um so weniger für einen Vorfall aus der sicilischen Geschichte halten kann, ist der Marchese Alessandro Mailis zu Terranuova. Ein *vaso a colonnette*, in schwarzen Figuren, eine Quadriga mit athletischem Personal vorstellend, und als seltnes Beispiel der alterthümlichen Manier auf jener Vasenform merkwürdig, befand sich noch kürzlich bei dem englischen Consul, Hrn. Bremes in Terranuova. Unter den mancherlei röthlichen Vasenbildern dieser unansehnlichsten sicilischen Vasenform zeichnet sich ein aus Camarina herrührendes Denkmal, im Syracuser Museum befindlich, aus: es stellt den Zug verschiedner Personen dar, welche einer Neuvermählten Geschenke überbringen, einer ein Kästchen, die folgende Figur ein Haarnetz, der dritte eine Schaale, der vierte ein Ampechonion oder ähnlichen Ueberwurf. Da die schönsten sicilischen Vasenzeichnungen auf Gefäfsen theils dieser Form, theils des Stamnos und des Kraters sich vorzufinden pflegen, so sind vermuthlich gerade von Gegenständen dieser Art nicht wenige ausgeführt worden. Manche nicht unerhebliche bleiben übrig. Obenan steht nun unter diesen der Krater des Museo Biscari, aus Millin's Abbildung bekannt, mit der Vorstellung des Gorgonenmythos; ebenfalls von grandioser Zeichnung, obwohl der bescheidenen nolanischen sich annähernd, ist die Bacchuspflege einer Pelike des Museums von S. Martino bei Palermo, durch Maggiore und Panofka bekannt; von vortrefflicher Zeichnung, obwohl in dieser und in der Färbung der späteren campanischen Sitte verwandt, die reiche und anmuthige Darstellung zwiefacher Vermählungsgötter, welche dem deutschen Publicum in meinen antiken Bildwerken Tafel 57 vorliegt und bei dieser Gelegenheit eine Berichtigung erhalten kann: statt der Inschrift *ΟΛΩΣ ΚΑΛΟΣ* steht im Original deutlich *ΦΑΩΝ ΚΑΛΟΣ*, ein faunesker Beiwort, unter der Figur des Pansiskos. Ein Stamnos von guter Zeichnung, den Mythos des Triptolemos darstellend, befindet sich bei dem Prinzen von Trabia; ein schöner Krater, lieber Theseus und Antiope als Achilles und Panthesilea darstellend, bei Hrn. Politi in Girgenti, wobei sich bemerken läfst, dafs die in seiner Abbildung gegebene und in Palermo für *ΣΥΝΑΡΣΙΣ* erklärte Inschrift mir die sonst übliche Begrüfsungsformel *ΧΑΙΡΕΣΥ* zu enthalten schien. Ueberraschend und die ähnlichen Gefäfse andrer Orte weit übertreffend ist die Anzahl grofser und schöner Balsamare mit röthlichen Figuren, die mir aus Agrigent und Gela bekannt wurden; unter den Bildnereien derselben scheint mir etwa ein Gefäfs des Hrn. Navarro zu Terranuova bemerkenswerth, auf welchem eine Nike über brennendem Altar schwebend vorgestellt ist mit der Inschrift eines *ΙΠΠΟΝ ΚΑΛΟΣ*. Ferner verdienen, obwohl einer späteren Kunstepoche angehörig, die zwei vorerwähnten leontinischen Oxybapha, jedes über 2 Palmen hoch, auch wegen ihrer Darstellung eine nachdrückliche Erwähnung. Ohne auf das Einzelne ihrer Erklärung einzugehen, bemerken wir als Gegenstand des ersten eine Hochzeitscene, zwei reichbekleidete Frauen, die eine sitzend vorstellend, einen Mann, der ihr den Spiegel vorhält, als anwesende Götter Mercur und Apoll. Noch weniger möchten wir die Deutung des zweiten dieser Gefäfse übereilen, welches auf einer komischen Bühne ein weibliches Götterbild zeigt; an den Altar der Göttin geflüchtet eine weibliche Figur, ein bärtiger Komiker, mit Thierfell über dem Haupt, der sie loszureifsen sucht, aufserdem anwesend noch zwei komische Schauspieler. Endlich verdient als schöner Beleg einer auf verfallende Töpferarbeit übergetragenen Wandmalerei das merkwürdige Gefäfs des Baron Pirani angeführt zu werden, welches durch Prof. Zahn und Abbate Maggiore einigermafsen bekannt geworden ist: auf einem kelchähnlichen Gefäfs von mehr als 2 Palmen Höhe, mit Inbegriff des Dek-

Digitized by Google

kels, ist der Kreis feinerer Gefäfse einer Stuckbedeckung gewichen, auf welcher mehrfarbig die Composition 3 musicirender Frauen angebracht ist, ein schöner Frauenkopf von ähnlicher Behandlung auch auf dem Deckel.

Den vorstehenden Bemerkungen über bemalte und gefirnifste Thongefäfse Siciliens lassen wir nun einige andre Ansichten und Nachrichten über die ungefirnifsten Denkmäler desselben Materials nachfolgen. Von Thonreliefs kann hier wenig die Rede seyn; diese sind selten, etwa mit Ausnahme gewisser ausgehöhlter Geräthe, die dem ersten Anblick als Aschenkisten erscheinen, dagegen sie nach der Stellung der Bildwerke, die ihre Vorderseite bekleiden, umgewandt vielmehr für Untersätze irgend eines Behufs gehalten werden. Eines dieser Denkmäler, im Museum der Jesuiten zu Palermo befindlich, stellt in strengem Styl die Compesition einer Quadriga dar und ist wegen deren Uebereinstimmung mit einer der Selinunter Metopen in dem Werke des Herzogs Serradifalce über Selinunt neulich bekannt gemacht worden; ähnliche, mit athletischen Gegenständen, oder auch mit Thierkämpfen bekleidet, sah ich im Museo von S. Martino und bei dem Abbate Ferrara zu Palerme; noch ein ähnliches, eine Biga mit geflügelten Rossen vorstellend, hatte ich selbst Gelegenheit, vor Jahren in Rom zu erwerben. Der hieratische Styl, der sich in diesen Werken nicht durchgängig angewandt findet, scheint in dem Reliefschmuck gewisser andrer Geräthe allgemeiner gewesen zu seyn, nämlich in den durchgängig flach gearbeiteten Compesitionen, welche den Rand grofser und ebenfalls zu Untersätzen bestimmter Schüsseln umgeben: ähnliche Fragmente mit Quadrigen, Centaurenkämpfen und sonstigen Ornamenten bekleidet, deren eingeprefste Abtheilungen sich wiederholen, sah ich in Girgenti und Syracus, dagegen vollständige Denkmäler dieser Art mir bis jetzt nur aus Etrurien bekannt sind; ein wohlerhaltenes Becken dieser Art lieferten die Ausgrabungen von Caere für das königliche Museum zu Berlin.

Von sonstigen Thonreliefs, namentlich von Votivplatten, sieht man in Sicilien wenig oder nichts; um so gröfser ist der statuarische Vorrath von Thonfiguren. Diese sind theils wirkliche Idole, theils als gleichgültigere Gegenstände einer versuchenden und scherzenden Kunstübung anzusehn. Zu den Idolen gehören alle Thonfiguren von hieratischer Manier, aufserdem nicht wenige andre von verwandter Darstellung. Ihre Verwandtschaft geht aus der augenfälligen Einfachheit gewisser oft wiederholter Typen unwidersprechlich hervor, deren durchgängige Bedeutung sich, mit Ausschliefsung fast aller übrigen Götterbilder, auf die cerealischen Gottheiten griechischen Todtendienstes zurückführen läfst; ganz natürlich, da alle jene Idole aus den Gräbern kommen. Ohne mich über diesen Gegenstand weiter verbreiten zu können, bevor meine längst verbereitete Reihenfolge grofsgriechischer Gräberidole erschienen ist, genügt es für den gegenwärtigen Zweck, die häufigsten Figuren jenes schmuckles in den Gräbern beigesetzten Götterkreises zu erwähnen. Am ansehnlichsten durch Gröfse und alterthümliche Formen pflegt eine sitzende Göttin schlichtesten Ansehns, ohne Zweifel Gäa, sich darzustellen. In andern sitzenden Göttinnen von zierlicheren Formen geben Fruchtschale und Fruchtkorb öfters eine Demeter, in dem begleitenden Knaben, den sie liebkos't, hie und da auch säugt, eine Demeter κουροτρόφος zu erkennen; andere zierliche, sitzende oder stehende Frauenbilder lassen sich nach anmuthiger Bewegung, nach Blüthe und Frucht in den Händen auf Kora beziehen; in einzelnen nackten Knabenfiguren ist wohl auch Jacchus, nicht leicht aber unter so viel hieratischen Mysterienbildern eine Figur des Dionysos in vulgärer Verstellungsweise aufzufinden. Priesterliche Votivfiguren, namentlich von Frauen, welche das Opferschwein der Ceres halten, schliefsen, oft ebenfalls in hieratischer Manier, jenem Bilderkreise sich an, der uns seiner inneren Bedeutung nach sehr lehrreich, im Verhältnifs auf ähnliche Denkmäler von überwiegender Wichtigkeit erscheint. Nichts desto weniger sind auch die prefaneren Denkmäler, die für uns eine zweite Classe sicilischer Thonfiguren bilden, aller Beachtung werth. In wie weit sie sich mit jenen hieratischen Gegenständen des Todtendienstes gemischt vorfanden, wäre wohl einer weiteren Nachforschung werth; aus Aerae wissen wir, dafs die verhältnifsmäfsig wenigen hieratischen Idole dertiger Auffindung zugleich mit den ägyptisirenden Thongefäfsen aus Gräbern kamen, während die sehr grofse Anzahl anderer hübscher Thonfigürchen von gemischter Verstellung sammt und sonders den Ausgrabungen der Stadt Aerae verdankt wurden. In Centorbi freilich, wo alle aufgefundenen Gegenstände ein verhältnifsmäfsig späteres Gepräge haben und nur wenig alterthümliche Idole sich verfinden, ist man bereits auf dem Standpunct einer tändelnden Gräberdecoration, die uns zu artistischer und antiquarischer Augenweide immerhin willkommen bleibt, ohne selbst durch die gemeinhin sehr fabrikmäfsige Behandlung der meist grofsen Thonfiguren wesentlich gestört zu werden. Wie für Aerae die Sammlung des Baron Judica, so ist für Centorbi die des Baron Pisani zu Palermo vorzüglich lehrreich. Mancherlei Venusbilder, zum Theil mit bizarrer Gruppirung eines an die Göttin hinaufkletternden Amors, Victorien zum Theil in gewaltsamer, ja in tanzender Bewegung, Silene und andre bacchische Figuren von übertriebenem Ausdruck zeigen die Auswüchse griechischer Bildnerei neben andern schönen Erzeugnissen einer verfeinerten Kunst, weiblichen Brustbildern mit gefühltem Ausdruck und reichem Farbenschmuck, musicirende und tanzende Frauenbilder und manche schön gedachte Gruppe von gefälliger und empfundener Vorstellung. Ohne der Masse, deren Einzelheiten uns überwältigen würden, nachzugehn, dürfen wir zwei Denkmäler, deren eigenthümliche Vorstellung sie von jeder allgemeinen Betrachtung ausscheidet, schliefs-

Digitized by Google

lich nicht unberührt lassen; wir meinen die etwa 2 Palmen lange Thonfigur der Io, einer Kuh mit Menschengesicht und Ziegenhörnern; ferner 2 kurzbekleidete männliche Figuren, deren aristophanisches Vogelantlitz ihre Beziehung auf irgend einen komischen Stoff zu erkennen giebt.

Nachdem wir somit über sicilische Thonbildnerei und deren Denkmäler länger, als manchem Leser bequem seyn dürfte, geredet haben, wenden wir uns nochmals zu den anderweitigen Gattungen antiker Kunst und Erudition, die etwa durch neuere Entdeckungen neuen Stoff der Belehrung uns darbieten könnten; allerdings zu neuer Bekräftigung unserer Ueberzeugung, dafs die Denkmälerklassen, von denen wir handelten, in Sicilien wie anderwärts, vorzugsweise diejenigen sind, welche uns einen wahrhaft neuen und reichen Stoff der Belehrung zu gewähren verheifsen, während die Tempel zunächst verschüttet, die Bilder von Stein und Metall fürs erste verdeckt bleiben, die Münzen dem Schatze bisherigen Wissens nur ab und zu eine vereinzelte Kenntnifs hinzufügen. Für die öffentlichen Denkmäler geschieht mancherlei in Sicilien; das Theater von Segest ist aufgedeckt, und die neueste Ausbeute der Tempel von Selinunt hat seit wenigen Jahren die würdigste Grundlage eines sicilischen Nationalmuseums dargeboten. Weitere Nachforschungen ähnlicher Art sind einer Commission anempfohlen, an deren Spitze der Herzog von Serradifalco und der Prinz Trabia, Sicilianer von erstem Rang, umsichtiger Kenntnifs und redlichem Eifer, den Glanz von Siciliens Vorzeit zu befördern wünschen; dieses jedoch mit so spärlichen Mitteln, dafs jeder andere Wunsch neuer Entdeckungen den Mafsregeln gegen die Verwahrlosung längst entdeckter Denkmäler nachstehen müssen, eine Verwahrlosung, welche selbst die neu zusammengefügten Glieder des übrig gebliebenen Atlanten vom Jovistempel zu Agrigent vor geflissentlicher Verstümmelung seines Angesichts nicht zu schonen vermochte. So wendet der Blick des weiter forschenden Beschauers von den längst erkundeten Denkmälern sich zu den unbekannteren, von den gewaltigsten zu den unscheinbarsten, von den sprechendsten Trümmern einer riesenhaften Vorzeit zu den oft unverständlichen, welche der gute Wille der Zeitgenossen mit dürftigen Mitteln in städtische und Provinzial-Museen zusammengehäuft hat; sicher ist es, dafs solchen Sammlungen nicht genug das Wort geredet werden kann, dafs in ihrer Obhut viele Zeugnisse localer Umgebung erhalten werden, die den auswärts zerstreuten Denkmälern verloren gehen, dafs andre Denkmäler, in der Nähe ihres Fundorts aufbewahrt, eine Bedeutung erhalten, die sie auswärts nicht haben würden. Mit solchen Erwägungen denken wir zu jenen unscheinbaren Gattungen antiker Kunstübung und zu den mancherlei Stätten ihrer Aufbewahrung, in Sicilien wie in Neapel, und gleicherweise selbst in Rom noch oftmals zurückzukehren, stets bereit, die ausführlichere Betrachtung jener nur in ihrer Masse bedeutenden, im Einzelnen oft unvollkommenen Kunstwerke würdigeren Gegenständen und Forschungen nachzusetzen, wo immer ein günstiges Geschick zu neuer Belehrung über grofse Kunstwerke des Alterthums die Erde von neuem öffnet. Dafs die Thätigkeit sicilischer Alterthumsfreunde auch über Entdeckungen einer höheren Geltung wacht, dürfen wir zum Schlufs nicht verschweigen; das eben erschienene Werk des Herzogs von Serradifalco über die Tempel von Selinunt und sämmtliche bis jetzt aufgefundene Metopen derselben *) ist mit Eifer und Aufwand genug ausgeführt, um seine Landsleute des Besitzes, um den England und Sicilien stritt, würdiger zu zeigen, als man gemeinhin glauben mag. Von sonstigen literarischen Erscheinungen wüfsten wir, das von Abate Maggiore heftweise begonnene sicilische Vasenwerk und etliche Monographieen Politi's über agrigentische Vasen ausgenommen, nichts zu berichten. *E. G.*

Nachschrift

über die Metopen von Selinunt.

Obwohl die im J. 1822 entdeckten Metopen von Selinunt bereits ein allbekannter Gegenstand der gangbarsten Bücher sind, und die nachträgliche, im J. 1831 erfolgte Entdeckung mehrerer ähnlichen Tempelreste aus einer ziemlich umständlichen Beschreibung derselben ebenfalls bereits allzu bekannt seyn dürften, als dafs einer erneuten Nachricht über diese Denkmäler der Reiz der Neuheit sonderlich zu Statten käme, so werden einige Erörterungen über jenen wichtigen Gegenstand doch besonders aus dem Grunde an ihrer Stelle seyn, weil die früheren Berichte über die zuletzt gefundenen Denkmäler unseres Wissens sämmtlich aus einer einzigen Quelle, einem Briefe des Herzogs von Serradifalco an den Berichterstatter, geflossen sind, eine Abbildung aber erst gegenwärtig in dem vorerwähnten Werke des gedachten sicilischen Alterthumsforschers erschienen ist.

(*Der Beschlufs folgt.*)

*) La antichità della Sicilia esposte ed illustrate per Domenico lo Faso Pietrasanta duca di Serradifalco. Volume II. Palermo 1834. fol. Preis 50 Francs. Der noch nicht erschienene erste Theil des Werks wird Allgemeines über Sicilien und die Alterthümer von Segesta enthalten; mit dem zweiten wird begonnen, um die Abbildungen der fünf im Jahr 1831 entdeckten und aus Beschreibungen bekannten Metopen dem Publicum nicht länger vorzuenthalten.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1834.

Aus Sicilien.

Thonbildnerei.

Nachschrift *über die Metopen von Selinunt.*

(*Beschluss.*)

Wir erinnern kürzlich an die drei aus den Trümmern des mittelsten Tempels der Akropolis von Selinunt im Jahre 1822 durch Veranstaltung der Engländer Angell und Harrys hervorgezogenen Metopen, deren Bildwerke sich als die alterthümlichste, bis jetzt bekannt gewordene griechische Bildnerei auszeichnet. Herakles Melampygos, die Tödtung der Meduse, endlich die verschieden gedeutete Gruppe einer Quadriga, die von Angell und Serradifalco mit Wahrscheinlichkeit auf Oenomaus gedeutet wird, bilden den Gegenstand ihrer Vorstellungen. Die Verhältnisse ihrer Figuren sind kurz, der Ausdruck derselben bei aller alterthümlichen Abgeschlossenheit zum Theil derb und übertrieben, die Bewegungen bei einiger Schwerfälligkeit erfüllt von kräftiger Gewandtheit, und während zuschauende Nebenfiguren, wie die Minerva in der zweiten Metope, das starre Gepräge ägyptischer Götterbilder wiederholen, bleibt das Gefühl einer in eigenthümlicher Kraft sich entfaltenden griechischen Kunst dem Beschauer jener Denkmäler als Gesammteindruck unbenommen. Schlankere Verhältnisse, gesteigerte Regelmäfsigkeit, ja Zierlichkeit der Körperbildung wie des Faltenwurfs, vor allem das Ebenmafs einer von ungleichen Kunstversuchen zur Sicherheit des äginetischen Styls vorgedrungenen Plastik gewährten gleichzeitig die zwei im Einzelnen wohl erhaltenen Fragmente von Gigantenkämpfen, welche ebenfalls im J. 1822 aus dem mittelsten der drei aufserhalb der Akropolis gelegenen Tempel hervorgingen. Die Nachforschungen der englischen Architekten, denen man jene Denkmäler verdankt, waren noch weiter vorgedrungen. An der Rückseite des zunächst gegen das Meer gelegenen Tempels, ebenfalls aufserhalb der Akropolis, hatten sie noch zwei Metopen nachgewiesen; und als im J. 1831 auf besondern Anlafs des Herzogs von Serradifalco die Sicherstellung dieser Denkmäler nachgesucht wurde, wurden unter der Vorderseite desselben Tempels neue Nachforschungen damit verknüpft, deren glücklicher Erfolg in drei anderen Metopenbildern einer vollendeteren griechischen Kunstübung gegenwärtig zu Tage liegt.

Der poröse Tuff, welcher zur Ausführung aller jener Bildwerke gedient hat, ist zum Theil so verletzt, dafs selbst Composition und Darstellung nicht durchaus klar, dafs mithin noch häufiger die von der Oberfläche des Steines abhängigen Feinheiten der Ausführung uns verdunkelt sind. Das erste der von der Rückseite des Tempels erhaltenen Reliefs wird uns durch beiderlei Gründe ziemlich unbedeutend; nach dem Beiwerk einer nicht durchaus entschiedenen Leyer wird in dem schreitenden Jüngling desselben ein Apollo und in der oberwärts durchaus zerstörten Frau, die er verfolgt, eine Daphne vorausgesetzt. Das zweite der gedachten Denkmäler ist glücklicher erhalten; es stellt eine Minerva dar, die einen Giganten ergriffen hat; der Ausdruck seines schmerzhaften Hauptes und die Linien seiner sinkenden Bewegung sind sprechende Belege für die ungezügelte Meisterschaft desselben Künstlers, der es gleichzeitig für angemessen hielt, der streitenden Minerva von der zierlichen Strenge ihres alterthümlichen Faltenwurfs nichts zu nehmen. Von den drei übrigen Reliefs, den glänzenden Ergebnissen der neuesten Nachforschung, stellt das eine Artemis und Actäon, das andere voraussetzlich Zeus und Semele, das dritte Herakles und Hippolyte dar. Actäon im Kampfe mit seinen drei Hunden; einer auf seine linke Schulter gesprungen schnappt nach dem Geweihe des Hirschfells, welches Artemis laut Pausanias dem verwegenen Jäger umlegte; er selbst, das Schwerdt in der geschwungenen Rechten, sucht die beiden Hunde von sich abzuhalten, die ihn vorwärts anfallen, der eine bereits seine Seite zerfleischend. Artemis in einfachster weiblicher Bekleidung und ohne Attribute steht ruhig daneben mit vorgestreck-

Digitized by Google

ter Linken, die Ausführung des unwandelbaren Urtheils anordnend. Diesem reich ausgestatteten Bilde, welches in seinen beiden Hauptfiguren Muster von Kämpferkraft und weiblicher Anmuth mit vollständigster Sicherheit der technischen Ausführung uns vor Augen stellt, folgt die einfachere, ebenfalls grundlos anmuthige Gruppe eines sitzenden bärtigen Mannes, dessen ausgestreckte Rechte eine vor ihm stehende Frau bei der erhobenen Linken zurückhält; sein gebieterisches, ihr schüchtern begehrendes Ansehn stimmt zugleich mit dem Mangel von Attributen eines Zeus ähnlichen Herrschers sehr wohl zu der Benennung von Zeus und Semele. Endlich Herakles die Amazone Hippolyte ereilend und dem Streich ihrer geschwungenen Axt zuvorkommend, indem er ihr Haupt fasst. Die gleichfalls vorzügliche Ausführung dieser letzteren Gruppe kann über die geringere Vollkommenheit ihrer Composition um so weniger täuschen, je näher bei Vergleichung der vorigen Reliefs es liegt, die Wiederholung gewisser conventioneller Bewegungen der provinziellen Kunstmanier beizuschreiben, deren ansehnlichste Tempeldenkmäler in derselben Zeit, in welcher Athen die Bildwerke des Parthenons erhielt, gewisse Mängel der früheren Kunstepoche vielleicht noch nicht überwunden hatte. Zu ähnlichen Betrachtungen führen auch die kurzen und gedrungenen Verhältnisse der Frauengestalten, nicht nur der Amazone, sondern auch der Semele des vorerwähnten Reliefs; zu ähnlichen der in der weiblichen Bekleidung zurückgebliebene äginetische Faltenwurf. Eine andere Parallele mit der Toreutik des Phidias eröffnet sich in der Anwendung weifsen Marmors in den Köpfen und Extremitäten der weiblichen Figuren bei sonstiger Bildung der Figuren, denen dieselben angehören, aus dem grauen Steine des gesammten Bildes; wieder zu andern gehen durchgängig die Metopen von Olympia Raum, die als ungefähr gleichzeitige Erzeugnisse dorischer Kunst den vorzüglichsten der Selinuntischen Bilder wohl zunächst verglichen werden müssen. Aehnliche Parallelen bis ins Einzelne zu verfolgen, ist sehr einladend; möge durch neuere Entdeckungen der Vorrath ehrwürdiger Denkmäler sich bald von neuem vermehren, um durch Erweiterung des Stoffes die verführerische Kühnheit apodiktischer Ansichten über Folge und Entwickelung der frühesten griechischen Kunstdenkmäler in Schranken zu halten! *E. G.*

Ausgrabungen.

Campagna di Roma.

Auszug eines Briefes an den Herausgeber.

Ich beeile mich, noch vor Ihrer Abreise von Rom Sie von der Entdeckung eines merkwürdigen Mosaiks in Kenntnifs zu setzen, das ich in den vier und zwanzig Stunden, in denen es aufgedeckt blieb, genau besichtigte. Es befindet sich auf der rechten Seite der Strafse von Frascati nach Rom, ungefähr eine Viertelstunde hinter dem sogenannten Fontanile di Vermicino, auf einem Grundstücke des Prinzen Borghese, Namens Torrenuova, wo man von der Landstrafse aus eine Masse Ruinen von Wasserleitungen und andern Gebäuden entdeckt. Eine genauere Ansicht des Kunstwerks wird erst dann möglich seyn, wenn dasselbe, wie es die Absicht des Prinzen Borghese ist, von dem jetzigen Orte abgehoben und nach Rom gebracht seyn wird. Jetzt, wo die Arbeiter noch fortwährend mit weitern Aufgrabungen beschäftigt sind, und also Staub und Erde das Ganze verhüllen, kann man nur für kurze Augenblicke diejenigen Theile sehen, welche man eben reinigt und mit Wasser begiefst. Eine genaue Beschreibung kann ich Ihnen also nicht geben, sondern mufs mich auf das Allerallgemeinste beschränken. Es ist ein länglicher viereckiger Fufsboden, von dem jetzt gegen 20 Schritte in der Länge aufgedeckt seyn mögen; in der Breite hält er ungefähr 2½ Schritt. Die Figuren bestehen durchgehends in Gladiatoren, zwanzig an der Zahl, in farbigem Mosaik dargestellt und in den mannichfachsten Arten von Kämpfen begriffen; man sieht Einige, welche mit unentschiedenem Glücke kämpfen, Andre haben ihren Gegner zu Boden geworfen und sind im Begriffe, ihn zu tödten, noch Andre greifen wilde Thiere an; auch die Waffen sind von den verschiedensten Arten, am häufigsten das Schwerdt, dann auch die Lanze, der Wurfspiefs, verschiedene Gattungen von Schilden und zwei oder drei Mal ein Instrument, das entweder eine Geifsel oder eine Schleuder ist; auch fehlt nicht der Dreizack, die Waffe des Retiarius; Einige fechten mit unbedecktem Kopfe, Andre sind mit einem Helme bedeckt und haben aufserdem das Gesicht durch ein Visir beschützt. Ein jeder Kampf bildet ein Ganzes für sich, das wohl zuweilen ein Gegenstück in einem ähnlichen Kampfe hat, aber mit dem Ganzen nicht in symmetrischer Verbindung zu stehen scheint; so kommt es, dafs die Gladiatoren der verschiedenen Abtheilungen einander bald die Köpfe, bald die Füfse zukehren. Auch schien es mir (doch kann ich dieses nicht mit Gewifsheit behaupten, da ich immer nur einzelne Theile auf einmal sah), dafs in den verschiedenen Abtheilungen die Figuren von verschiedener Gröfse seyen; im Durchschnitt mögen sie ungefähr die halbe natürliche Gröfse haben. Von den zwanzig Figuren haben sechzehn, so viel ich unterscheiden konnte, ihre Namen meistens in der Nähe des Kopfes geschrieben. Dieses und viele der übrigen Eigenthümlichkeiten erinnern an das Gladiatormosaik der Familie Massini, welches *Winckelmann* (Mon. Ant. p. 258. der ital. Ausg.) bekannt machte, nur dafs dieses im Ganzen nur 14 Figuren zählt, während das unsrige, obgleich es noch nicht völlig aufgedeckt scheint, schon ihrer 20 aufser den Löwen, Stieren und übrigen Thieren darbietet. — Ich werde jetzt die einzelnen Inschriften, von der linken Seite anfangend, aufrechnen, indem ich nur die Bemerkung voranschicken will, dafs die Buchstaben durchgängig die spätere Zeit andeuten, indem sie schmal und ge-

Digitized by Google

zogen erscheinen; das L läfst den untern Strich, statt ihn horizontal zu bilden, durchaus herunter hangen, und so hat ein jeder Buchstabe irgend eine Eigenthümlichkeit der spätern Zeit, welche alle anzuführen zu weitläufig seyn würde. 1) MAZICINVS ..., 2) ID IVS R CALLIMORIVS., bei einem gefallenen Gladiator. Was die ersten Siglen bedeuten, weifs ich nicht; das R möchte vielleicht *Retiarius* seyn. Das letzte S des Namens ist aber fragmentirt, gleichfalls ein Zeichen, welches darauf folgt, und wie der untere Theil eines C aussieht; doch kann es ein Punkt seyn, der bei dieser Schrift zuweilen jene Gestalt hat. 3) NVMNVS VIC bei dem Haupte desjenigen, der den Vorhergehenden besiegt hat; VIC ist VICit, wie bei Winckelmann ASTIANAX VICIT. 4) IALA ‖ MON ‖ IVS . 5) CVPIDO ‖ Θ an der Seite eines Gladiators, der sterbend mit der Hand an seinen verwundeten Kopf fafst. Hier, wie im Winckelmann'schen Mosaik und sehr häufig in den Stein-Inschriften, ist das Θ, θανατός, das Zeichen des Todes. Die verschiednen Beweise hiervon findet man bei *Marini* Frat. Arv. p. 165, von denen ich nur eine Stelle des Isidor anführen will, da die Verbesserungen, welche Marini aus einem sehr alten Vaticaner Codex genommen hat, in Deutschland nicht allgemein bekannt seyn möchten: „*In brevibus quoque, quibus militum nomina continebantur, propria nota erat apud veteres, qua inspiceretur quanti ex militibus superessent, quantique in bello occisi essent.* T *tau nota incipiente versiculo posita superstitem designabat,* Θ *theta vero ad uniuscujusque nomen defuncti apponebatur, unde et habet per medium telum, id est mortis signum. . . . Cum autem inpuritia* (sic) *significare vellent* Λ *lambda littera usi sunt, sicut mortem significabant cum ponebant theta ad capud.*" 6) AVRIVS ⊙ 7) . . . . . ER bei dem mit Helm und Visir bedeckten Haupte eines Gladiators. 8) MILITIO kämpft mit einem Löwen oder Tiger. 9) LICINTIOSVS d. i. *Licentiosus.* 10) PVRPVRIVS mit dem vorerwähnten dem C ähnlichen Zeichen hinter sich. 11) PLACINTINVS d. i. *Placentinus*; vom P und L sieht man nur die oberen Theile. 12) BACCIBVS. 13) ASTACIVS und 14) ASTACIVS, derselbe Gladiator in verschiedenen Stellungen wiederholt, wie auch bei Winckelmann Maternus und Simmachus, Astianax und Kalendio in verschiedenen Kämpfen vorkommen. Zuerst ist der Astacius mit jenem Instrumente dargestellt, das einer Geifsel ähnlicher sieht als einer Schleuder, das zweite Mal ist er mit dem Schwerdte bewaffnet. 15) IACVLATOR. Dieser führt nicht, wie der Name könnte vermuthen lassen, einen Speer, sondern wieder jenes geifselartige Instrument. 16) ASTIVVS ‖ Θ. Der Gladiator ist gefallen und im Begriffe zu sterben.

Unter dem Schutte, der von dem Mosaik war abgehoben worden, fand ich nebst einigen kleinen Lampen folgende Ziegelinschrift:

PAETIN ET *Apron. Cos*
MVINIC PANTH . . . . . .

Gehört dieser Ziegel wirklich zu demselben Gebäude, wie man doch nicht füglich bezweifeln kann, so fällt das Mosaik (falls es nicht etwa später in ein älteres Gebäude hineingefügt ist), in eine so frühe Periode, als ich nach dem Charakter des Kunstwerks und der Beschaffenheit der Buchstaben kaum vermuthet hätte, das heifst in die Zeit Hadrians. Da man nämlich natürlich an den Paetinus nicht denken darf, der im 5ten Jahrhundert der Stadt Consul war, so bleibt nur Q. Arrius Paetinus übrig, der im Jahr 123 n. Chr. mit C. Ventidius Apronianus Consul war. Noch drei andre Fabrikstempel sind dort gefunden und in die Sammlungen des Prinzen Borghese geschafft worden; gelingt es mir, sie zur Ansicht zu bekommen, so werde ich Ihnen melden, ob sie ein von diesem verschiedenes Resultat geben.

Frascati, den 29. Aug. 1834.

O. Kellermann.

Denkmälerkunde.

Aus Rom.

Diejenigen, welche den antiquarischen Entdekkungen Roms im Verfolg der beiden letzten Jahrzehnte ein aufmerksames Auge zuwandten, pflegen nicht ganz mit Unrecht die Ausbeute der letzten Jahre spärlich zu finden. Den rüstigen Unternehmungen, denen man zur Zeit der französischen Herrschaft die Aufdeckung des Trajanischen Forums, der Triumphbögen und anderer Gebäude verdankte, war die Aufdeckung vom Circus des Maxentius, die Ausgrabung der Antoninischen Thermen, früher die Auffindung des capitolinischen Clivus nachgefolgt; nachdem Veji und Tusculum wieder Marmorschätze der ersten Kaiserzeit geliefert hatten, ging aus den erneuten Ausgrabungen von Tusculum, aus Falerii und Ostia, aus den Villen von Torre Maranein und Romavecchia, aus den Grabmälern der Via Appia und Via latina wetteifernd gar manches bedeutende Denkmal hervor; endlich, nachdem Roms Grabmäler eine lange Zeit hindurch die ergiebigste Fundgrube antiker Kunstwerke gewährt hatten, wurde die ununterbrochene Ausbeute derselben durch den kunstbegabteren Anblick etruskischer Gräber und Wandmalereien verdunkelt. Diesen und den vielen gleichzeitigen Erscheinungen verwandter Art haben die letzten vier Jahre allerdings wenig hinzugefügt: Weniges im Schneckengange der Ausgrabungen des Forums, für Topographie nichts Anderes, für Kunstdenkmäler im Jahr 1831 das zierliche Columbarium an der Via latina, und anderthalb Jahre später ostiensische Sarkophage; wahrhaft erhebliche Entdeckungen hat nur Etrurien dargeboten, dessen im Tageslicht seiner Denkmäler erneuter Glanz allerdings eine Hauptursache seyn mag, durch welche Roms Denkmäler und deren Nachforschungen in den Hintergrund traten. Wenigstens ist eine solche Zurücksetzung, welche von den Kunstfreunden auf den Kunsthandel, von

Digitized by Google

dem Kunsthandel auf die Unternehmer der Ausgrabungen, endlich von dem Einflusse dieser verschiedenen Elemente auf die römischen Autoritäten zurückwirkt, in den Mafsregeln dieser Letzteren nicht zu verkennen, in denen die langwierige Ausgrabung des Forums vielleicht bald völlig aufgegeben werden dürfte, während die Rücksicht auf römische Kunsthändler der Fürsorge für den Ankauf etruskischer Kunstdenkmäler immer mehr das Wort redet.

Allerdings darf man sich nicht verwundern, wenn die nächste und dringendste Aufgabe römischer Alterthums-Directoren, die Erforschung des geschichtlichsten Bodens im alten Rom und die Säuberung desselben bis auf seine antike Fläche, endlich, nachdem eine würdige Fortsetzung dieser Arbeit an persönlichen und örtlichen Hindernissen vielfacher Art zu scheitern scheint, aus dem Schauplatz fortwährender Aufklärungen, der sich dort zu eröffnen schien, in einem Tummelplatze des Unmuths und in einer Stätte müfsiger Verzagtheit sein Ende nehmen sollte. Fast zehn Jahre sind verflossen, seit die päpstliche Regierung, in Zeiten, welche wenig Hülfsmittel zu dergleichen Werken darbieten, die Aufdeckung des Forums und seiner nächsten Umgebung, zunächst zur Unterstützung unbeschäftigter und hülfloser Arbeiter, beschlofs. Allerdings darf man es beklagen, dafs dieser wichtigen Aufgabe zuerst von der Seite des Colosseums genügt wurde; hätte man beim Capitol, auf dem eigenen Boden des Forums, angefangen, so würden Liebhabereien, wie die Zerstörung der Torre Cartularia, keinen Zeitverlust veranlafst, der von Anfang an langsame Gang der Arbeiten weniger frühzeitig eine völlige Lähmung erfahren haben. Wiederum aber sind mehrere Jahre verflossen, deren jedes die päpstliche Regierung dem Vernehmen nach mit 200,000 Scudi bezahlt, und die Ausgrabungen des Forums durch den Mangel einer energischen Leitung mehr als durch das Unvermögen der 500 Gebrechlichen, die dort arbeiten, haben wohl kaum ein Drittheil seines Flächeninhalts erschöpft. Ein so offenbarer Uebelstand hat in den verwichenen Monaten durch eigene Bewegung Sr. Heiligkeit eine Aenderung des dirigirenden Personals veranlafst, welches gegenwärtig durch die Previdenten der archäologischen und der Kunst-Akademie Roms gebildet ist; die neuen Directoren haben die Mafsregeln ihrer Vorgänger untadelhaft befunden. Einstweilen bleibt jedoch die schon früher von uns erwähnte Auffindung eines Porticus, welcher, auf der Höhe des Clivius schräg gegen die Ecke des Tabulariums gerichtet, eine Krümmung der Strafse bezeichnet, das einzige Ergebnifs, welches, etwa mit Hinzufügung zweier Piedestale am Septimiusbogen, die erwähnten Ausgrabungen neuerdings zum Vorschein brachten. Soweit moderne Häuser es nicht verhieten, fährt man nun fort, die Fortsetzung dieses allerdings sehr spä-ten Porticus unter der Strafse zu suchen, welche gegenwärtig von der Hauptwache und den Gefängnissen des Capitols nach dem Campo vaccino führt.

Die Ausgrabungen von Ostia, welche wir kurz vorher und schon anderwärts erwähnten, würden in jeder andern Zeit vermuthlich mehr Aufmerksamkeit gefunden haben, als in der gegenwärtigen, in welcher spätrömische Grabdenkmäler von den griechischen Kunstgegenständen Etruriens billigerweise überboten werden. Aufserdem scheint jedoch ihre öffentliche Erwähnung von den Unternehmern selbst wenig gewünscht worden zu seyn; die erste etwas genauere Nachricht über dieselben hat Hr. Pietro Campana im Junistück des diesjährigen Bulettino gegeben, ohne jedoch in die Beschreibung der merkwürdigen dort gefundnen Denkmäler näher einzugehen. Die gedachten Ausgrabungen, über welche Hr. Campana eine specielle Aufsicht hatte, wurden von dem Cardinal Pacca als Bischof von Ostia veranstaltet, an welchem Orte im bischöflichen Pallast ein Theil der aufgefundenen Inschriften eingemauert worden ist, während die vorzüglicheren und fast alle Sculpturen in dem Landhause des Cardinals neben der Kirche der Madonna del Riposo eine Millie von Porta Cavalleggiori eine zierliche Aufstellung gefunden hat. Aufser einer beträchtlichen Anzahl von Sarkophagen, unter denen sich zwei mit der Vorstellung des Endymion befinden, zeichnen sich zwei Aschengefäfse aus: eines von rundlicher Form mit ausdrucksvoller Vorstellung eines zu Boden gesunkenen besiegten Barbaren, und ein anderes von viereckter Form über 2 Palmen hoch, auf dessen Vorderseite in figurenreicher und glücklich durchgeführter Composition der Streit des Ulysses und Ajax um die Waffen des Achilles vorgestellt ist. Die Bekanntmachung jener ostiensischen Denkmäler, hauptsächlich ihres inschriftlichen Theiles, behält sich der mehrgedachte Hr. Campana vor, dessen Eifer für römische Ausgrabungen und für die Aufbewahrung römischer Denkmäler alle Achtung verdient. Beträchtlich und bei dieser Gelegenheit erwähnungswerth ist die eigene Antiken-Sammlung, welche in dessen Vigna unweit St. Giovanni im Laterano aufgestellt ist. Aufser einigen Statuen, manchen Reliefs, zahlreichen Büsten und Inschriften enthält dieselbe einen erheblichen Vorrath von Reliefs in Terracotta. Um irgend ein einzelnes Denkmal dieser Sammlung anzuführen, ohne dem Wunsch des Besitzers, der die Bekanntmachung seiner antiken Gegenstände selbst zu übernehmen gedenkt, erheblich vorzugreifen, geben wir nachstehend die in grofsen und schönen Buchstaben auf länglicher Platte eingegrabene Inschrift eines vermuthlich zum Gräberdienst gebildeten Gartengottes:

Hortorum custos pene destricto deus
Priapus ego sum: mortis ed vitae locus.

(*Der Beschlufs folgt.*)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1834.

Denkmälerkunde.

Aus Rom.

(*Beschlufs.*)

Des guten Fortgangs, den die etruskischen Entdekkungen auch neuerdings auf mehreren Punkten emsiger Nachforschung gehabt haben, der Vasen von Volci, der Bronzen von Bomarzo, der Metallspiegel und Todtenkisten von Toscanella wurde schon früher von uns gedacht, bevor jene Gegenstände einer damals ungetheilten Beschauung nach den verschiedenen Stapelplätzen des Kunsthandels zerstreut wurden. Die meisten derselben sind nun in Rom, einige der augenfälligsten sofort für die öffentlichen Sammlungen erworben, während andere sich weiterer Nachfrage entziehen. Die Vasensammlung der Herren Campanari, deren Gesammtankauf man für die päpstlichen Sammlungen verhofft, ist öffentlich ausgestellt und bietet in der Ausbeute eines einzigen Winters einen Schatz antiker Gegenstände dar, deren Umfang und Beschaffenheit hinlänglich seyn würde, dem, welcher wenig Denkmäler derselben Art sah, einen reichhaltigen Begriff von der ganzen Gattung zu gewähren. Seit man aber die Vasen nicht mehr nach einzelnen Exemplaren, sondern nach den oft wiederholten Formen und Bildern zu überschauen verpflichtet ist, die sich aus ihrer Masse herausdrängen, ist selbst einer so reichhaltigen, in Zahl, Gröfse, künstlerischem Werth und antiquarischen Besonderheiten so begütert ausgestatteten Sammlung für den gegenwärtigen Behuf wenig nachzuerzählen; nachdem wir zwei Hauptstücke derselben, den Abschied des Hector und den Thamyris, schon früher erwähnten, begnügen wir uns, ein Gefäfs ersten Ranges anzuführen, welches so eben von der gedachten Campanari'schen Sammlung ausgeschieden wird, um dem Privatbesitz Sr. Heiligkeit dargeboten zu werden. In grandioser alterthümlicher Zeichnung, bei äufserster Sorgfalt in Ausführung des Einzelnen, ist die aus Vasenbildern bereits vielfach bekannte Scene bretspielender Helden, zum erstenmale mit erklärenden Inschriften auf einer etwa 3 Palmen hohen Amphora mit schwarzen Figuren wiederholt. Als handelnde Personen sind Achilles und Ajax bezeichnet, der eine drei (*ΤΡΙΑ*), der andere vier (*ΤΕΣΑΡΑ*) Kügelchen ausrufend. Auf der Kehrseite ist die Ausrüstung der Dioscuren vorgestellt, Castor das Pferd Kyllaros haltend, Pollux und Tyndarens an den Seiten. Auch dieses vortreffliche Gefäfs trägt, wie andere früher bekannte, den Künstlernamen des Exekias; aufserdem die Belobungsformel eines ebenfalls wohlbekannten Onetorides (*Ονετοριδες καλος*). Der Anblick solcher Denkmäler vom ersten Range spannt mitten unter der Masse alltäglich gewordener Gegenstände die Hoffnung künftiger Ausgrabungen aufs neue; wer sich ihr überlassen will, wird durch die Herren Campanari dazu in den Stand gesetzt, nachdem dieselben das noch für drei Jahre ihnen zustehende Ausgrabungsrecht des Volcentischen Bodens zu beliebiger Theilnahme ausgeboten haben. Für 25 Carolin sammt 30 Scudi Ausgrabungskosten sollen Actien vertheilt werden, denen man 200 Theilnehmer wünscht; ein ähnlicher Plan, jedoch mit geringeren Forderungen, ist dem Vernehmen nach im Werke, um auch den Boden Tarquinii's planmäfsig umzuwühlen.

Rom, 20. August 1834. *E. G.*

Aus Paris.

Auf einer raschen Reise durch Süd-Frankreich fand ich mannichfachen Anlafs, neben den mächtigen und zum Theil neu erstandenen dortigen Trümmern römischer Baukunst den ungemeinen, immerhin bekannten, aber verhältnifsmäfsig wenig benutzten, antiquarischen Reichthum des gallischen Bodens in Erwägung zu ziehen. Dem höchst merkwürdigen Amphitheater von Arles ist durch allmälige Aufdeckungen eines fast durchaus mit Wohnhäusern besetzten Raumes nun auch das Theater beigesellt, und somit eine vorzüglich wohl erhaltene Scene für die

Geschichte antiker Bauwerke gewonnen. Im benachbarten Nismes, wo Tempel und Amphitheater, Mauern und Thore, mächtiger und erhaltener als anderswo zu Tage liegen, ist ein weniger offenkundiges, aber um so eigenthümlicheres, Denkmal in Folge neuerer und in Erwägung früherer Ausgrabungen klar geworden: wir meinen die Ueberreste einer ausgedehnten Brunnen- und Gartenanlage, welche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf Anlafs neuerer Anlagen grofsentheils zugleich entdeckt und zerstört wurden, aber noch immer hinlängliche Spuren zurücklassen, um ein ihnen angehöriges Schwimmbad und im sogenannten Dianen-Tempel ein ansehnliches Nymphäum zu erkennen, neben welchem gewölbte Wege auf die Höhe der anliegenden Hügel führten. Im Vergleich mit so stattlichen Baudenkmälern sind die antiken Bildwerke derselben Gegenden nicht sehr bedeutend. Allerdings hat Arles ein Museum von Skulpturen, welche aufser einem vorzüglich schönen weiblichen Kopfe und wenig anderen Bruchstücken gröfstentheils einer spät-römischen Zeit angehören; einer sehr späten, möchten wir sagen, um auch dem ungewöhnlich reichen Vorrath dortiger Sarkophage mit christlichen Reliefs sein Recht zu lassen. Eben so ansehnlich in ihrer Gattung und zum Theil selbst als Kunstwerke lobenswerth, sind die durch *Artaud* bekannten Mosaike des Museums von Lyon. Um jedoch den eben dort und in andern alt-gallischen Hauptorten zerstreuten Vorräthen beweglicher Antiken die gebührende Anerkennung zu verschaffen, bedürfte es einer sorgfältigeren Besichtigung und Zusammenstellung der mancherlei Gegenstände, welche in französischen Provinzialstädten, in Nismes, Marseille, Aix, Avignon, Dijon, Bordeaux u. a. zerstreut, und, so fern es sich um kleinere Denkmäler handelt, in zierlichen Glasschränken eben so sehr der Beschauung als der Verwahrlosung entzogen zu seyn pflegen. Es bedürfte nebenher einer Uebersicht der gewifs sehr zahlreichen Denkmäler gallischen Fundorts, welche seit Franz des Ersten Kunstbeschützung und seit der Sammlerzeit des Grafen Caylus bis auf den wundervollen Fund der Silbergefäfse von Bernay in Paris aufgehäuft worden sind, um den Reichthum des gallischen Bodens an merkwürdigen antiken Bildnereien, nicht ohne das Interesse provinzialer Stoffe und Götterbilder, ja die Ergiebigkeit desselben an wahrhaft schönen Kunstwerken, gebührend abzuschätzen.

Diese Betrachtungen führen uns auf den unsäglichen Reichthum der in Paris aufgehäuften Antiken; und wie wenig es unser Zweck seyn möge, die seit geraumer Zeit der Beschauung und Bekanntmachung dargebotenen Sammlungen jener Hauptstadt dermalen zu beschreiben, so sehr dürfte es angemessen seyn, in Folge neulicher Besichtigung, über die seit den letzten Jahren entstandenen Veränderungen und Vermehrungen jener Schätze Einiges zu erwähnen. Nichts ist in dieser Beziehung von den Marmorwerken des Louvre zu berichten, deren wohlbesetzte Säle man noch nicht einmal durch öffentliche Aufstellung der Skulpturen von Olympia bereichert hat. Um so mehr geschieht fortwährend für die neu entstandene Abtheilung derselben Sammlung, für das Musée Charles X. Für die Vasen, Bronzen und sonstigen Anticaglien desselben werden gedruckte Verzeichnisse vorbereitet; ein Gleiches geschieht für die seit dem Champollionschen Katalog beträchtlich vermehrte ägyptische Sammlung, und zugleich mit dieser literarischen Fürsorge wird eine zweckmäfsige Revision der bisherigen Aufstellung verbunden. Eine gleiche Sorgfalt ist neuerdings den antiken Gegenständen der Königl. Bibliothek zu Theil geworden, und zwar, wie wir nicht verhehlen mögen, des kleineren Anfangs ungeachtet mit einem gröfseren Erfolge. In der That kann die verschwenderische Pracht jenes Bourbonischen Museums über den mittelmäfsigen Werth der in ihm aufgestellten Sammlungen nicht leicht täuschen, denen man die planlose Zusammenhäufung alten Besitzes und neu erkaufter Waare allzu oft ansieht. Die Durandsche Vasensammlung, welche einen grofsen Theil jener Vorräthe ausmacht, ist keineswegs geeignet, ein solches Mifsbehagen herabzustimmen: von einem ausgezeichneten Kunstsammler, dessen Kenntnifs und Geschmack sich im vieljährigen Lauf seiner Ankäufe und vorzugsweise seit dem letzten Quinquennium etruskischer Entdeckungen ausgebildet hat, ist sie in jenen früheren Jahren gesammelt und dem Museum überlassen worden, in denen die Kenntnifs antiker Vasenbilder sich auf einem gegenwärtig sehr untergeordneten Standpunkte befand. Dagegen eröffnet in der Königl. Bibliothek ein einziges Antikenzimmer nach seiner neuesten Aufstellung der auserlesensten Denkmäler kleinern Umfangs eine Reihe der seltensten Gegenstände, welche uns aus dem Alterthum übrig geblieben sind: inmitten einer Münz- und Gemmen-Sammlung, welche, auch nach dem beklagenswürdigen Diebstahl der Goldmünzen, keiner andern nachsteht, ein Schatz antiker Metallarbeiten, unter denen die neu gefundenen Silbergefäfse von Bernay, voll schönen und merkwürdigen Bilderschmuckes, mit Recht einen vorzüglichen Platz erhalten haben.

Unbeschreiblich reich und in stetem Wachsthum begriffen ist der Antiken-Vorrath französischer Privat-Sammlungen. Manches ehrenwerthen Kunstfreundes zu geschweigen, der, wie Hr. *Magnancourt* zu Besançon, auserlesene Denkmäler aus dem italiänischen Kunsthandel in Provinzialstädte Frankreichs entführt hat, und selbst mit Uebergehung der berühmten Sammlungen des Herzogs *von Blacas* und des Grafen *von Pourtalès*, deren Hauptstücke durch Panofka's Herausgabe auch dem Auslande bekannt gemacht sind, ist von mehreren bedeutenden Sammlungen neulicher Bildung und neuester Vermehrung zu berichten. Der Herzog *von Luynes*, dessen Sammlerstolz es ist, nur auserlesene und wohlerhaltene Gegenstände griechischer Kunst zu besitzen, hat seiner Auswahl von bemalten Thongefäfsen und Erzgeräth kürzlich zwei grofse sicilische Vasen hinzuge-

fügt, deren eines mit Neptuns-Mythen aus den Monumenten des archäologischen Instituts bereits bekannt ist; das andere, in grandioser Zeichnung mit röthlichen Figuren, eine Bacchus-Pflege vorstellend, wird ebendaselbst nächstens erscheinen. Der vortrefflichen Reihe ehernen Waffengeräths, welche derselbe geschmackvolle Sammler aus Neapel und Etrurien erhielt, lassen sich in ihrer verschiedenen Art die Bronzen gegenüber stellen, welche zugleich mit einer auserlesenen Sammlung von Goldsachen und manchen schönen Gegenständen jeder Zeit und Gattung das anspruchlos angeordnete Kabinet des Hrn. *Révil* bilden. Die durch *Raoul-Rochette* bekannt gemachte Cista mystica, das Leichenopfer für Patroklus vorstellend, die schöne und dem Vernehmen nach aus Agrigent gekommene Ringergruppe, welche den Deckel eines ähnlichen grofsen Gefäfses geschmückt zu haben scheint, die sitzende Figur eines Sophokles, die aus den Werken des archäologischen Instituts bekannte Tritonin in strengem Styl, endlich die eines vorkämpfenden Helden, etwa des Locrensischen Ajax —, sind einige von den vielen antiken Bronzen jenes durchgängig auserlesenen Schatzes. Ueber die Vasen des Baron *von Beugnot* kam von Rom aus, wo sie gesammelt wurden, bereits manche Kunde ins Publikum. Manche der damals auch unsererseits beschriebenen Gegenstände sind, wie es der im Fortgang des Sammlens in steigendem Verhältnifs geläuterte Sinn der eifrigsten Sammler zu gebieten pflegt, seitdem in andere Hände, grofsentheils in die Durandsche Sammlung, übergegangen, während neue Denkmäler des vorzüglichsten Werthes sich hinzufanden. Von solchen bisher unerwähnten Denkmälern erwähnen wir eine grofse tyrrhenische Amphora, den Kampf der delphischen Götter mit dem Tityus vorstellend; die Minervengeburt eines andern Gefäfses mit Inschriften und die vortreffliche nolanische Diota, welche den Knaben Oedipus (*ΟΙΔΙΠΟΔΑΣ* überschrieben) in den Armen des Hirten Euphorbos zeigt, ward schon früher in diesen Blättern berührt. Indefs kann keine der bisher genannten, sammt und sonders höchst schätzbaren, Sammlungen den Vergleich mit derjenigen aushalten, welche Hr. *Durand* seit dem Verkauf seiner ersten Sammlung an die französische Regierung auf seinen häufigen und selbst im gegenwärtigen Augenblick erneuten Reisen nach Italien neu erworben hat. Erzgeräth und Goldschmuck, Thonfiguren und Thongefäfse bilden die Haupt-Abtheilungen jenes bewundernswürdigen Kabinets; alle und jede sind so reichlich besetzt und von der antiken Dutzendwaare, die den Genufs der meisten Kunstsammlungen stört, so freigehalten, dafs man nur ungern irgend einer jener Abtheilungen den Vorrang zugestehen würde, fühlte man sich nicht durch die überschwengliche Wichtigkeit der volcentischen Entdekkungen unwiderstehlich zu den Vasen gezogen. Dem Vernehmen nach steht von Hrn. *Raoul-Rochette* eine gelehrte Musterung jener gesammten Schätze zu verhoffen; Einzelnes aus ihrem reichen Stoffe auszuheben ist schwer. Manche ihrer Hauptstücke, vor allen die Krösus-Vase, ist durch die Werke des archäologischen Instituts zu allgemeiner Kenntnifs gelangt; andere, wie das Vasenbild des augengefleckten Argus, stammen aus den in London verkauften Campanarischen Vasen ab, und sind aus *Bröndstedt's* Beschreibung dieser letzteren bekannt. Beispielsweise erwähnen wir von andern Merkwürdigkeiten der Sammlung einen bis jetzt unbekannten Künstlernamen *Thypheithides* (*ΘΥΦΕΙΘΙΔΕΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ*), welcher, in seinen Zügen hinlänglich verbürgt, unter den Henkeln einer grofsen, anfsen mit Augen, innen mit einem Reh verzierten Schale erscheint. Demnächst erwähnen wir die seltenen Darstellungen zwei grofser Amphoren mit röthlichen Figuren von freier Zeichnung. Auf der einen, die mit Inschriften versehen ist, reicht Dejanira dem Herakles ihr Kind; Minerva einerseits, andrerseits Oaneus, sind als Zuschauer gegenwärtig. Auf dem andern der gedachten Gefäfse ist die Schlangenwürgung des Knaben Herakles vorgestellt: die beiden Knaben auf gemeinschaftlichem Lager, der sterbliche Bruder geschüchtert und von Alkmene gehalten, nächst welcher auch Amphitruo folgt, Herakles aber, die Schlange bekämpfend; am linken Ende Minerva und eine Dienerin, endlich auf der Rückseite Zeus nach der Hauptscene hingewandt, Hermes und Iris ihn begleitend.

In der Mitte so zahlreicher und wichtiger Kunstdenkmäler kann man ernstlich versucht werden, Paris, wie andre Male Rom und Neapel, für die Hauptstadt archäologischer Studien zu betrachten, vollends wenn die Zahl theilnehmender Gelehrten und neu dargebotener oder vorbereiteter Beiträge zur Kunsterklärung sich umfassend zu bewähren fortwährt. Wenig Monate nachdem *Raoul-Rochette's* Odysseide unsern Vorrath mythologischer Kunstdenkmäler erheblich vermehrt und erläutert hat, giebt das siebente Heft von des Grafen *Clarac* Musée du Louvre in äufserst reichhaltigen Reihen von auswärtigen Statuen neue und wesentliche Hülfsmittel zur Kenntnifs antiker Darstellungen aus dem Gebiete der Götterbilder. Der in Bezug auf den antiquarischen Antheil, besonders von Hrn. *Lenormant* geleitete, Trésor de numismatique ist eine vielversprechende Unternehmung für den Zweck, zahlreiche und auserwählte Denkmäler der alten Kunst, darunter vollständige ikonographische Reihen des Königl. Münzkabinets, mit der ängstlichen Treue, welche die neu erfundene Kupferstich-Maschine gewährt, wohlfeiler Weise in Umlauf zu setzen. Von längst vorbereiteten Werken bedauern wir, die umfassenden Sammlungen und Studien *Lajard's* noch immer als rückständig bezeichnen zu müssen; nicht blofs die vollständige Reihe mithrischer Denkmäler der Kaiserzeit ist in ihnen enthalten, sondern auch, in den Zeichnungen der bewundernswürdigen von Lajard neuerdings an den Marquis Fortia d'Urbain überlassenen persischen Cylinder und sonstigen Gemmen, die ganze bildliche Folge von Einweihungsstufen je-

Digitized by Google

nes späterhin in so erheblicher Ausdehnung nach Europa vorgedrungenen asiatischen Kultus. Hr. Lajard ist durch den Verfolg jener Forschungen zunächst auf eine Erläuterung der asiatischen Venus-Kulte geführt worden, deren Grundsätze er neulich im Journal asiatique besprochen hat. Eine andre Arbeit aufsereuropäischen Stoffes, welche vorbereitet wird, ist die Topographie Karthago's, welche Hr. *Durau de la Malle* nach den im Falbschen Werk über Karthago gegebenen Thatsachen der Akademie der Inschriften neulich vorlegte. Wir gedenken endlich des ägyptischen Denkmälerwerks, dessen nahe Erscheinung unter den Auspicien der französischen Regierung mit dem Anerbieten verkündet wird, aus Champollion's Zeichnungen und Papieren den gesammten Apparat des Rosellinischen Werkes in bequemerem Format und zu geringerem Preise herauszugeben; dem Vernehmen nach ist einer akademischen Commission der angesehensten Gelehrten die allgemeine Leitung eines so grofsen Unternehmens übertragen, die Person des Mannes aber noch nicht gefunden, der das wichtige Geschäft, Champollion's Nachfolger für ein solches Centralwerk ägyptischer Forschung zu seyn, wirklich übernommen hätte. Auf Hellenisches zurückzukommen, so wünschen wir eine kleine, aber inhaltreiche Schrift *Letronne's* über die Namen griechischer Vasenformen (besonders abgedruckt nach seiner Recension im Journal des savans über Panofka's Werk gleichen Gegenstandes) allgemeiner Beachtung empfohlen; zumal wir überzeugt sind, dafs der ehrenwerthe Gelehrte, der den Kreis jener Untersuchungen eröffnet hat, die wissenschaftliche Ausbeute jener ihn selbst verletzenden Schrift nicht zu verkennen im Stande sey: einer Schrift, welche, von dem ersten Philologen Frankreichs ausgegangen, hoffentlich noch mehr Ergebnisse jenes dem Denkmäler-Studium so wichtigen philologischen Elements veranlassen wird, um dessen Anregung und Beiehung bei den Kunstfreunden und Kunstgelehrten Frankreichs kaum irgend ein Anderer so erspriefslich eingewirkt haben dürfte, als der Verfasser des wichtigen, zahlreicher Berichtigungen immerhin empfänglichen Werkes über die Namen der griechischen Vasenformen. *E. G.*

Ausgrabungen.

Etruskische Ausgrabungen.

Auszug eines Schreibens an den Herausgeber.

Etruskische Ausgrabungen hören nicht auf auch für Corneto ergiebig zu seyn, theils aus eigenem Grund und Boden der benachbarten Gräberstätte von Tarquinii, theils und allerdings wenigstens eben so häufig durch das Wechselspiel des Besitzes, wodurch volcentische Denkmäler oft nach Corneto verschleppt werden. Bei Hrn. Lodovico *Benedetti* in *Corneto* sah ich eine schöne Vase mit dem *Dreifufsraub* in grofsartigem Styl; Apollo, die Hündin zur Seite, folgt dem Tempelräuber in bekannter, aber freier und schön angeordneter Stellung. Die andere Seite zeigt uns eine Frauengestalt zwischen zwei Kriegern in voller Rüstung. Ein fein gekräuseltes Untergewand, welches ein breiter Gewandsaum der Länge des Leibes nach theilt, und ein falteureicher Mantelüberwurf bilden die vollwichtige Bekleidung derselben, während sie selbst in wenig aufrechter Stellung dem einen ihrer Enkel, dem Demophon (*ΔΕΜΟΦΩΝ*), welcher sie beim Handgelenke ergreift, beschleunigten Schrittes nachfolgt. Als Mutter des Theseus nämlich und Grofsmutter des genannten Helden, ist jene Figur unzweideutig durch die Namensinschrift *ΑΕΘΡΑ* bezeichnet, und eben so deutlich stellt sich ihr andrer Enkel als Akamas (*ΑΚΑΜΑΣ*) dem frohen Bruder gegenüber, um die heroische Erkennungs- und Befreiungs-Scene nach dem feindlichen Schlachtgetümmel, in welches er festen Blickes zurückschaut, zu beschliefsen. Auf dem Schilde des Demophon erblickt man einen Centauren mit hochgeschwungenem Baumstamm, auf dem des Akamas ein Flügelrofs. Die Erhaltung des Gefäfses ist äufserst glücklich (es fehlen nur kleine Scherben, welche die Figur des Akamas, in den unteren Extremitäten wenig bemerkbar, verstümmelt lassen), die Zeichnung grofsartig, elegant und von zartem Umrifs, die Form desselben endlich insofern bemerkenswerth, als der glockenförmige Aufsatz fast keine Spur von Ausschweifung wahrnehmen läfst. Eine antike Restauration hat den äufsersten Rand des Gefäfses fein anzufügen gewufst, und bei dieser Gelegenheit die Helmkämme des bewaffneten Kriegers theils ergänzt, theils mangeln lassen.

So sehr es erfreulich seyn würde, in der Darstellung der eben beschriebenen Erkennungsscene die Motive zu finden, welche Pausanias IV, 26. aus Polygnot's Darstellung mittheilt, so hat es doch auf der andern Seite nicht geringes Interesse, Abweichungen von berühmten und geläufigen Darstellungen immer aufs neue zu vergleichen. Abgesehen davon, dafs das freie Spiel griechischer Volkspoesie und der von ihr getragenen Heldensage uns immer vielseitiger dadurch bekannt wird, so gewährt es einen ganz besonderen Vortheil, die Eigenthümlichkeit von Vasendarstellungen näher kennen zu lernen, und nach und nach eine wirkliche Einsicht in dieselben vorzubereiten. Merkwürdig wird Ihnen in dieser Beziehung auch das in Hrn. *Donato Bucci's* Magazin in Civitavecchia befindliche Gefäfs vorgekommen seyn, welches den *Herakles und Hermes* in der Weise in einer Darstellung vereinigt, dafs der letztere offenbar von ersterem in die Flucht getrieben wird. Der Altar, welcher, mit weifs angedeuteten Früchten belegt, zwischen beiden sich in die Mitte gestellt befindet, bietet keinen Anhaltungspunkt zu einer Erläuterung dar. Aus schriftlichen Zeugnissen ist mir in den Sagen beider mythologischen Personen kein Zug bekannt, der zu einer solchen Darstellung hätte Anlafs geben können. Denn dafs Herakles durch den Hermes an die Iole verkuppelt worden, wie es Apollodor erzählt, hätte er diesem doch

Digitized by Google

wohl nicht so übel nehmen können. Der einzige Bezug, unter dem ich mir sie gerade zu einer solchen Darstellung vereinigt denken kann, ist ein gymnastischer, womit denn die Rückseite der Vase, auf welcher ein Reiter in Vorder-Ansicht zwischen 4 Personen dargestellt erscheint, gut stimmen würde. Die in mancher anderen Beziehung erhebliche Stelle des Zeno Citieus bei Athenaeus (XIII, 1. am Ende) verdiente daher wohl auch bei diesem Monument erwähnt zu werden: *διὸ καὶ τὰ γυμνάσια Ἑρμῇ καὶ Ἡρακλεῖ αὐτὸν (Ἔρωτα) συνίδρυον, τῷ μὲν λόγου, τῷ δ' ἀλκῆς προεστῶτι.* Es würde dann in unserm Vasenbild ein Moment dargestellt erscheinen, welcher jenem vorangeht, von dem dieselbe Stelle in unmittelbarem Fortgang sagt: *ὧν μιγέντων φιλία καὶ ὁμόνοια γεννᾶται.* Sie müssen entscheiden können, ob es im Zusammenhang mit andern Vasendarstellungen passlich erscheint, hier ganz einfach den Herkules, als Vorsteher der Stärke, dem Geber der Sprache und Beredtsamkeit gegenübergestellt zu erkennen. [Warum denn nicht? *E. G.*] So viel ist wenigstens gewiss, dass, während Herakles die materiellste Kraft in Anwendung setzt, um seinen Gegner in die Flucht zu schlagen, dieser jedoch sich des Vorzugs mit Hülfe einer wortreichen Zunge sein Recht zu behalten nicht begiebt.

Bucci's Sammlung hat meist nur ein Interesse für Vasenformen; indessen habe ich doch ein recht artiges Fragment einer Schale gesehen, auf welchem sich zwischen beiden Henkeln zu jeder Seite eine Darstellung befindet, die durch Namensbeischrift interessant wird. Die eine Seite eröffnet eine bärtige Mantelfigur, die Linke auf den Stab, die Rechte in die Seite gestützt. Vor ihr, abgewandt, reicht eine Frau in eng anliegendem Leibgewand und faltigem Ueberrock einem Krieger Wein in einer Schale, in welche sie ihm aus einer in ihrer andern Hand befindlichen Kanne kredenzt hat. Der bewaffnete Mann hält sein Pferd am Zügel, und über den Rücken desselben läuft die Inschrift *ΕΥΚΥΔΕΣ* hin, welche sich beliebig beibehalten oder zu einem *Εὐκλείδης* ergänzen lässt. Ein andrer Name, über dem alten Mann und der weiblichen Figur deutlich zu lesen, lautet *ΚΑΛΛΙΦΑΜΕΣ*. — Auf der anderen Seite folgt eine geharnischte Figur mit eng anliegendem Leibgewand, phrygischer Mütze und Beil einer zweiten mit Beinschienen, Waffenrock, Panzer und Speer (das Obertheil vom Hals an fehlt); ein dritter Krieger eröffnet diesen von der linken Seite rückwärts beschriebenen Zug; auch er ist in voller Rüstung, halb verstümmelt wie der zweite, und leitet sein Pferd am Zügel. Ueber dem Rücken des letzteren liest man die fragmentirte Inschrift *ΡΟΤΟΜΑΧΟΣ*, welche verschiedene Ergänzungen zulässt, von denen jedoch die eines *Πρωτόμαχος* die einfachste ist. Offenkundig ist der schöne Sinn jener allegorischen Inschriften, denen zufolge die eine Seite jener merkwürdigen Schale denselben Krieger als forteilenden Vorkämpfer (*Πρωτόμαχος*) darstellt, welcher auf dem entgegengesetzten Raum als ein Ruhmreicher (*Εὐκλείδης*) wiederkehrt, um von der Tochter des ruhmverkündenden Mannes (*Καλλιφάμης*) den Labetrunk zu erhalten. *E. B.*

Halle,
gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

ZUR

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Herausgegeben

unter Mitwirkung des Instituts für archäologische Correspondenz

in Rom

von

EDUARD GERHARD.

Dritter Jahrgang.

1835.

Halle,
bei C. A. Schwetschke und Sohn.
1836.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1835.

Allgemeines.

I. *Ausgrabungen.*

Wenn man nach den glücklichen Entdeckungen früherer Jahre sich allmählig gewöhnt hat, fortwährend der Kunde neu erworbener archäologischer Fundgruben entgegen zu sehen, so kann man nicht umhin sich einzugestehen, dafs die Ausgrabungen des letztverflossenen Jahres, über deren wichtigste Erscheinungen wir von Zeit zu Zeit berichteten, minder zahlreich und minder erheblich waren, als frühere. Der unabhängige Zustand Griechenlands hat bis jetzt die Alterthumsforschung mit wenig neuem Material bereichert; ein bisher von den dortigen Behörden festgehaltenes System, welches die Kunde etwaniger Entdeckungen nicht weniger, als den Besitz vorgefundener Denkmäler zu künftiger Benutzung sich vorbehält, scheint sogar der Verbreitung antiquarischer Notizen entgegen zu wirken; dergestalt dafs die Kunde griechischer Ausgrabungen des letzten Jahres sich fast lediglich auf die fortwährend ergiebigen Gräber des taurischen Chersones beschränkt. Die sehr verschiedene Stellung römischer Ausgrabungen wurde bei anderer Gelegenheit ausführlicher von uns angedeutet. Grofse Summen werden von der dortigen Regierung seit Jahren für die Aufdeckung des Forums bewilligt, aber mit den unbedeutendsten Ergebnissen für die Kenntnifs des klassischen Bodens durch zweckwidrige Anwendung verwahrlost und zersplittert. Immerhin erheblich, aber in Verhältnifs zur Gesammtheit archäologischer Entdeckungen unbedeutend, waren die in Tivoli und bei Frascati geführten Ausgrabungen, und nur die Durchforschungen etruskischen Bodens bewährten, ohne eben neue Fundgruben zu eröffnen, ihren seit Jahren durch überschwengliche Ausbeute begründeten Ruf. Immer reichhaltig, obwohl in minderem Maafse als früher, erwiesen sich die Gräber von Volci und die ebenfalls denkmälerreiche nordöstliche Umgegend von Viterbo; eifrig durchsucht zeigten sich die Gräber von Caere ebenfalls belohnend, obwohl an schönen Denkmälern minder ergiebig. So lieferten denn auch auf grofsgriechischem Boden die vasenreichen Gräber von Ruvo ihre gewohnte Beisteuer zum Vorrath antiker Denkmäler; der Boden von Nola, den ich neulich nach längerer Abwesenheit wieder besuchte, hatte seitdem nichts Neues dargeboten, und mag wohl mit Recht für ziemlich erschöpft gelten. Fortwährend ergiebig, obwohl stets unter dem Maafsstab Etruriens und Apuliens, sind die Sicilischen Gräber von Gela und Agrigent; merkwürdiger mehr wegen ihres Lokals, als durch irgend wichtige Ausbeute, waren die neuerdings bei Palermo aufgedeckten griechischen Gräber. So ist denn auch Pompeji, eine hoffentlich noch für lange Zeit unerschöpfliche Fundgrube, neuerdings wie früher an schönen Denkmälern eines mehr griechischen als römischen Geschmacks, hauptsächlich an anziehenden Wandmalereien, nicht karg gewesen, dagegen die langsam fortschreitende Aufdeckung herkulanischer Gebäude mehr durch architektonische Besonderheiten als durch anderes gelohnt hat. Von sonstigen Ausgrabungen auf italischem Boden hat man wenig vernommen, wenig oder nichts aus Toscana, Entdeckungen manches seit den altitalischen Bürgerkriegen versteckten Münzvorraths nach wie vor im Modonesischen. Ueberraschend ergiebig bewährt sich dagegen der Boden Galliens durch häufige Spuren römischer Vorzeit, wie denn neuerdings aus Autun, Orléans, Toulouse römische Ausgrabungen berichtet, und die merkwürdigen Reliefs vor Jahr und Tag bei Gundershausen im Elsafs gefunden, ausführlich beschrieben wurden, endlich auch die Entdeckung eines farbigen Mosaiks bei Bitthurg unweit Trier Erwähnung verdient.

II. *Denkmäler.*

Jener verhältnifsmäfsig beschränkte Umfang der neuesten Ausgrabungen hat unsere Kenntnifs alter Baudenkmäler neuerdings vielleicht nur in Bezug auf die Formen und Verzierungen etruskischer Gräber

Digitized by Google

erweitert, unter denen die früher in diesen Blättern beschriebenen, sammt Sessel und Waffenschmuck zierlich ausgehauenen Felsengemächer von Caere eine vorzügliche Beachtung verdienen. Im Allgemeinen jedoch hat die Beschaffenheit der neuesten Entdekkungen nur unsern Vorrath bildlicher Denkmäler bereichern können, und wiederum unter diesen nur die Gattungen eines geringeren Materials und einer gemeinhin untergeordneten Technik. Vergebens suchen wir uns irgend ein wichtiges Skulptur-Werk zu vergegenwärtigen, dessen Entdeckung dem letzten Jahre angehörte; nur die Ausbeute an Erzfiguren und Erzgefäfsen war, in Etrurien und selbst in Pompeji, nicht unerheblich. Der sehr bedeutende Zuwachs vortrefflicher glyptischer Werke ist durch zwei neu erschienene Gemmen-Centurien des archäologischen Instituts bereits zur allgemeinen Kenntnifs dargeboten; manche neue Münzentdeckung wird nun, ebenfalls auf Anlafs des Instituts, von erfahrenen Kunsthändlern aufgezeichnet. Aber die über allen Vergleich wichtigsten Bereicherungen unseres Denkmäler-Vorraths gehören fortwährend jenen Gattungen an, in denen die Zeichnung auf ebener Fläche so zahlreiche Bildnereien des wünschenswerthesten Umfangs zurückgelassen hat. Von den eingegrabenen Zeichnungen etruskischer Metallspiegel kann der Berichterstatter, zugleich als Besitzer mancher neu entdeckten Denkmäler dieser Art und als künftiger Herausgeber sämmtlicher dahin einschlagender Kunstwerke, die reiche Ausbeute des letzten Jahres nicht genug rühmen, dem er gegen funfzig neu entdeckte Denkmäler jener vormals so seltenen Gattung verdankt. Die Vasenbilder betreffend, so ist wenig damit gesagt, dafs Jahr aus Jahr ein manches neue Tausend von Denkmälern dieser unerschöpflichen Gattung zum Vorschein kommt; dagegen die einfache Erwähnung von Kunstwerken, wie die Volcentische Amphora der bretspielenden trojanischen Helden, die ebenfalls Volcentische Schaale der Erzgiefserei, und das grofse Apulische Gefäfs, den Tod des Archemorus vorstellend (sämmtlich früher von uns berührter Denkmäler), mehr als genügend seyn würde, die überwiegende Wichtigkeit neu zu erweisen, welche jener Denkmälergattung durch gelehrten Umfang und stets erneueten Zuwachs, gegenwärtig vor allen andern Gattungen unseres Vorraths entschieden zukommt. Im Vergleich mit einer so unerschöpflichen Quelle rein griechischer Darstellungen tritt die reizende Mannigfaltigkeit der Wandgemälde Pompeji's einigermafsen zurück; und doch kann es nur durch die Reichhaltigkeit, mit welcher auch diese letzteren etwa seit einem Jahrzehend zum Vorschein kommen, erklärt werden, dafs ihnen gemeinhin eine so sehr mäfsige Beachtung zu Theil wird. Dafs auch die letzte Gattung malerischer Denkmäler, die der Mosaike, nicht ohne Zuwachs blieb, erwähnen wir gleichzeitig, mit Verweisung auf das Gladiatorenmosaik von Frascati und auf den bei Toulouse gefundenen Fufsboden, Meergottheiten mit griechischen Benennungen vorstellend.

Es ist erfreulich berichten zu können, dafs jener stete und zahlreiche Zuwachs neu entdeckter bildlicher Denkmäler seiner angemessenen Erwerbung und Aufbewahrung theilhaftig zu werden fortfährt. Von den Bronzen und Vasen Etruriens ist manches früher von uns erwähnte wichtige Kunstwerk den päpstlichen Sammlungen anheim gefallen; eines, dessen wir früher nicht gedachten, erwähnen wir gern bei dieser Gelegenheit, nämlich eine schön gearbeitete etruskische Todtenkiste von Thon, bei Toscanella gefunden und durchaus bemalt, auf dem Deckel einen liegenden Jüngling mit blutender Wunde darstellend. Von aufseritalischen Museen dürfte der Louvre sich des Ankaufs der vor Jahr und Tag in Florenz erschienenen griechischen Bronzestatuen eines Jünglings in strengem Styl, eines Apollo oder Athleten, mit griechischer Votivschrift an Minerva, erfreuen; und während der neueste Theil dieser Sammlung an Ausstattung und Anordnung gewinnt, ist den Sammlungen der Königl. Bibliothek durch eine sehr einsichtige Aufstellung ihrer schönsten Bronzen eine gleiche Fürsorge widerfahren. Neue und bedeutende Vermehrungen sind denn auch dem Königl. Museum zu Berlin zu Theil geworden: aufser der früher erwähnten tuskulanischen Marmorgruppe bacchischen Gegenstandes eine Auswahl etruskischer Bronzen und Vasen, über welche wir uns einen genaueren Bericht vorbehalten. Eine beträchtliche Vasensammlung ist neuerdings auch dem Kaiserl. Museum von St. Petersburg zugefallen; wir meinen diejenige, welche der Doctor *Pizzati* mehrere Jahre hindurch in Neapel und Rom veranstaltet hatte, dem Vernehmen nach nicht ohne manchen vorzüglichen Erwerb.

Jenen Fortschritten berühmter Museen entsprechen gleichzeitig die Ankäufe kunstliebender Privatpersonen. Nachdem die Sammlungen des Hauses Borghese, dem Pariser Museum anheim gefallen, ohne einigen Ersatz lange Zeit in Rom vermifst wurden, ist es erfreulich, die Aufopferungen rühmen zu können, mit welchen der jetzige Prinz jenes Hauses Ausgrabungen und Ankäufe zur Gründung einer neuen Antikensammlung ins Werk setzt. Die vor einigen Jahren bei Monte calvo gefundenen Musen, der eben dort entdeckte tanzende Silen und andere Marmorstatuen, bisher bei dem Kunsthändler Capranesi befindlich, sind nun jenem erlauchten römischen Hause in einem Zeitpunkt anheimgefallen, in welchem der anderweitige Mangel begüterter Kunstliebhaber den römischen Antikenhandel mit einer bedenklichen Krisis bedrohte. Wenig oder nichts ist von sonstigen Privatankäufen italischer Hauptstädte zu berichten, dagegen Paris erst neulich ausführlicher in diesen Blättern als ein Mittelpunkt einsichtiger und kauflustiger Antikenfreunde von uns bezeichnet wurde, und zur Einleitung künftiger Mittheilungen dieser Art die Notiz genügt, dafs Hr. *Durand*, der glücklichste Antikensammler, den wir gegenwärtig kennen, seit mehreren Monaten sich in Rom befindet.

Digitized by Google

III. *Literatur.*

Ueber die Erscheinungen der archäologischen Literatur kurz zu seyn, sind wir aus denselben Gründen, die uns am Anfang des vorigen Jahres dazu bestimmtem, auch gegenwärtig veranlafst und berechtigt: wir dürfen noch immer auf die nahe Erscheinung einer Gesammt-Uebersicht der dahin einschlagenden Gegenstände verweisen, die von einem der ausgezeichnetsten Gelehrten unseres Faches für die Allgemeine Literatur-Zeitung erwartet wird, und durch den dafür bezweckten Umfang vermuthlich auch das für die Annalen des archäologischen Instituts früher angekündigte Vorhaben einer archäologischen Bibliographie wesentlich bedingen wird. Ueberzeugt, dafs in jener Darstellung den mehrfachen wissenschaftlichen Arbeiten archäologischen Bereiches eine ins Wesentliche ihres Bestrebens eingehende Prüfung zu Statten kommen wird, dürfen wir uns daher auch diesmal mit einer Hindeutung auf diejenigen Werke begnügen, denen das archäologische Material neuerdings einen wesentlichen Zuwachs verdankte. Wir dürfen zuvörderst auf das bereits von uns angezeigte Werk des Herzogs von *Serra di Falco* als auf eine Arbeit zurückblicken, welche unsre Kenntnisse griechischer Baukunst und Bildnerei wesentlich erweitert. Wir dürfen uns ferner des ungestörten Fortgangs erfreuen, welchen die einmal begonnenen Bekanntmachungen unedirter Denkmäler in den Heften des *Museo Borbonico* und in denen des Grafen von *Clarac* erhalten, und fühlen uns gedrungen, dieses letztere Werk mit der vollsten Anerkennung des unermüdlichen Eifers zu erwähnen, den der Herausgeber, nach vollständiger Bekanntmachung der Denkmäler des Louvre, nun vom siebenten Heft an mit grofsem Reichthum allerorts gesammelter *Inedita*, auch für eine Reihenfolge statuarischer Werke ausländischer Sammlungen bethätigt. Auch von ähnlichen englischen Kupferwerken giebt es ehrenwerthe Fortsetzungen; aufserdem gewährt der neulich in Rom erschienene Octavband, die Skulpturen der jetzigen Villa Borghese enthaltend, in einem allerdings überkleinen Meafsstab manche Abbildung schätzbarer und unbekannter Denkmäler. Unter den Werken, deren anziehende *Inedita* mit wichtigen archäologischen Erörterungen begleitet sind, hat am Anfang des Jahres *Raoul-Rochette's* Odysseide, am Ende desselben Jahres das mit auserlesenen Denkmälern erfüllte Kupferwerk des Grafen von *Pourtalès*, von *Panofka* herausgegeben, die gespannte Erwartung der Archäologen gefesselt. Von Vasenwerken wird *Inghirami's* auf 400 Platten berechnete Sammlung ununterbrochen fortgesetzt; eine mitunter durch anziehende *Inedita* belohnende Compilation. So ist auch manches schätzbare Denkmal alter Münzkunde bekannt gemacht: in dem neulich erschienenen Verzeichnifs römischer Erzmünzen von *W. H. Smith* (*Descriptive catalogue of a cabinet of roman imperial large brafs medals.* Bedford 1834. 4. 352 S.), und in der von Dr. *Pinder* zu Berlin herausgegebenen kleinen aber gehaltreichen Münzschrift. Ein gröfserer Umfang von Bekanntmachungen ist der Gemmenkunde zu Theil geworden: die zwei neu erschienenen Centurien des archäologischen Instituts gewähren einen nicht blofs unbekannten, sondern auch auserlesenen Schatz neu entdeckter Gemmenbilder, denen in Deutschland, bei sonstiger schmählicher Vernachlässigung ähnlicher Denkmäler und Bekanntmachungen, *Creuzer's* Schrift über die Marburger Gemmen aufmunternd begegnet. Wir gestehen, dafs der Inhalt jener somit erwähnten neuen Erzeugnisse archäologischer Literatur, wie schätzbar auch jedes einzelne derselben seyn möge, dem überschwellenden und tagtäglich vermehrten Vorrath unbekannter und wichtiger Denkmäler keineswegs das Gleichgewicht hält. Das Material ist grofs, die Bekanntmachung schwierig, die Theilnahme allzu mäfsig; nach langer Bemühung, vorbereitete Werke ans Licht zu stellen, deren Umfang und Wichtigkeit einleuchtet, kann es dem Inhaber reicher Sammlungen in dieser Zeit allzu leicht wie dem Berichterstatter ergehen, der den aufgehäuften Stoff mehrfacher archäologischer *Inedita* vielleicht früher zu beschreiben, als bildlich bekannt zu machen, genöthigt ist, und für diese angemessenste Art der Herausgabe zunächst auf eine verhältnifsmäfsig geringe Denkmälergattung, auf die Zeichnungen etruskischer Metallspiegel, sich beschränken wird. *E. G.*

Ausgrabungen.

Aus Pompeji.

Auszug eines Schreibens an den Herausgeber.

In Pompeji sind seit Ihrer Abreise manche schöne Malereien entdeckt worden, worunter wohl das Merkwürdigste die Darstellung einer Jagd ist, welche am 2. November 1834 in dem Peristil der Casa di Dedalo (neben der Casa de' Capitelli colorati) in der Strade della Fortuna ausgegraben wurde. Dieses Gemälde hat lebensgrofse Figuren; es nimmt die ganze hintere Wend dieses Hofes ein. Es ist ein höchst belehrendes Bild, indem es uns einen deutlichen Begriff von den Jagden bei den Alten giebt: unten rechts sieht man einen schon an vielen Stellen verwundeten Eber, welcher von einem Jäger mit der kurzen Lanze an der Stirn tödtlich getroffen wird, gerade an der Stelle, wo der Eber am leichtesten zu tödten ist. Unten links wird ein fliehender Stier oder Büffel von einem Löwen verfolgt. Am Bauche des Stiers hat sich ein kleiner, ebenfalls zur Jagd abgerichteter, Tiger angeklammert. Oben links auf dem Gemälde bemerkt man einen verwundeten Bären (die Lanze steckt noch in demselben). Ein anderer lebendiger Bär ist in der Mitte des Gemäldes dargestellt. Ganz oben im Bilde befinden sich links eine schon getödtete Hirschkuh, und eine andere, die von Jägern verfolgt wird. Dieses ganze Jagdstück ist mit einfacher Landschaft ausgefüllt, oben mit viel

Digitized by Google

Gebüsch. Die technische Ausführung dieses Gemäldes gleicht den Malereien, welche im Amphitheater gefunden werden, und dem Bilde des Actäon im Hause des Sallust.

Darstellungen, wie die Löwen zur Jagd auf Stiere und Hirsche abgerichtet waren, finden wir in Pompeji mehrere; auch gleich in demselben Hause des Dädalus auf dem Tablinum unter dem Gemälde, wie Dädalus der Pasiphaë die von ihm verfertigte Kuh vorstellt; und unter dem andern Gemälde desselben Tablinums, wo die Ariadne dem Theseus den Knäuel zur Flucht aus dem Labyrinth reicht.

Bekanntlich führte Alexander die Jagd mit abgerichteten Löwen ein, nachdem er Aehnliches in Indien gesehen. Die kleinen Tiger sollen in Afrika und Indien ganz gewöhnlich seyn. Die Jäger verbinden ihnen das Gesicht, nehmen sie hinter sich auf das Pferd und öffnen ihnen erst dann die Augen, wenn sie ein wildes Thier erblicken, auf welches diese kleinen Tiger sofort losrennen und sich an dasselbe fest anklammern, so dafs das verfolgte Thier dadurch im schnellen Laufen gehemmt und es dem Jäger leichter wird, dasselbe zu tödten.

In demselben Peristilium auf der Mauer rechts vom Eingange (die beiden andern Seiten sind mit Säulen umgeben) sind zwei sehr grofse Landschaften gemalt. Aufserdem sind in einem Zimmer, welches an jenes Peristil gränzt, manche interessante Malereien gefunden.

Gleichzeitig wurde im November 1834 in der Casa de' Capitelli colorati, links von dem mittleren Peristilium, dem blauen Zimmer des Amorinenverkaufs gegenüber, ein geräumiges in einen Halbzirkel sich endendes Zimmer gefunden, vielleicht ein Sanctuarium; denn in der Mitte dieses Halbzirkels ist die Nische für die Götterstatue. In diesem Zimmer zeichnen sich einige schöne gelbe Ornamente auf zinnoberrothem Grunde in ihrer Art sehr aus. Aber eine stehende Leda, den Schwan liebkosend, 2½ Fufs hoch, übertrifft fast alle seit vier Jahren entdeckten Malereien; sowohl die Zeichnung als das Colorit sind von der gröfsten Schönheit und Pracht. Leider mufs ich bemerken, als ich vor einigen Tagen dies Gemälde wieder sah, es zufolge der aus der Mauer hervorgegangenen scharfen Feuchtigkeiten und gleichzeitig durch den Zutritt der Luft, wodurch diese salzigen Elemente getrocknet werden und eine Kruste bilden, schon sehr zerstört gefunden zu haben. Ich kann hier nicht unbemerkt lassen, dafs es sehr leicht wäre, alle Gemälde weit länger in Pompeji zu erhalten, wenn man nur dieselben mit klarem Wasser auf einem weichen Schwamm in den ersten Tagen nach der Ausgrabung öfterer vorsichtig abwaschen wollte; ich habe die Sorgfalt gehabt, vor mehreren Jahren viele Gemälde auf diese Wsise zu behandeln, und mit Freuden gesehen, wie sich dieselben erhalten. —

Am 25. October wurde in einem Hause neben der Casa del Fauno (Göthe's Haus) an dem Tablinum rechts vom Eingange ein Geldkasten gefunden, bestehend aus Holz, mit Eisen und Bronze auf das geschmackvollste reich geziert. Da dies Haus gleich nach der Verschüttung schon wieder durchsucht wurde, so ist auch schon damals das Geld seinem Kasten entnommen worden. Bis jetzt ist dieser Geldkasten noch ziemlich gut erhalten, wenigstens so, dafs man noch einen vollkommen deutlichen Begriff davon hat. Derselbe gleicht denen, welche früher in dem Hause des Kastor und Pollux gefunden wurden, sich daselbst aber nicht lange erhalten haben.

In dem folgenden Hause, neben dem eben genannten, wurden am 21. November 1834 einige schöne Malereien gefunden, worunter sich auszeichnen eine von Theseus verlassene Ariadne und eine Europa, Gegenstände, die man sehr häufig in Pompeji findet.

Seit dem Monat November 1834 gräbt man nun wieder in der Strada di Mercurio (wo man im October 1830 aufhörte, und statt dessen in der Strada della Fortuna anfing), dem Hause des Meleager und des Centauren gegenüber, und zwar in dem Hause, wo das schöne Atrium, mit korinthischen und dorischen Säulen geschmückt, sich befindet. Es war schon vor mehreren Jahren in diesem Hause an der Wand des einen Zimmers ein Sonnengott mit Nimbus, die Peitsche in der Hand, ausgegraben. Am 5. December 1834 hat man in mehrgedachtem Hause mehrere Bronze-Gefäfse und Candelaber gefunden.

In den ersten Tagen dieses Jahres sind daselbst zwei schöne Gemälde entdeckt worden, das eine, einen sich spiegelnden Narcifs vorstellend, das andere Diana, den schlafenden Endymion besuchend. Neben dem Endymion steht ein weifser Jagdhund, welcher die herunter schwebende Diana kommen sieht; der Hund wird aber von einem kleinen Amor vom etwanigen Bellen zurückgehalten, damit die Liebesunternehmung nicht gestört werde. Wie der kleine Amor den Hund zurückhält, ist ein naiver Gedanke.

Dafs jetzt die Insel zwischen dem Hause des Meleager und der Porta di Ercolano ausgegraben wird, ist sehr erwünscht. *W. Z.*

(Der Beschlufs folgt.)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1834.

Ausgrabungen.

(*Beschlufs.*)

Aus Rom.

Seitdem der Prinz Borghese den Gedanken ausgesprochen hat, ein sabinisches Museum zu errichten, dessen Grundlage die von dem Kunsthändler Capranesi angekauften Musen- und sonstigen Statuen von Monte Calvo seyn sollen, sind die Augen der Kunsthändler vorzugsweise auf den Boden des alten Sabinerlandes gerichtet. Bereits im vorigen Herbst wurden von den Hnn. Capranesi und Sabattini Ausgrabungen bei Amiternum versucht, und mit allerlei Marmorbruchstücken belohnt; nun wird gegenwärtig auch an manchen andern Punkten sabinischer Begränzung gegraben, und einige Torsen, die sich in gewissen Bottehgen befinden, haben sich plötzlich als Sabiner naturalisiren lassen, obwohl sie zuverlässig in Porto und Ostia gefunden sind.

Uebrigens sind die Ankäufe des Prinzen Borghese die einzigen, von denen der Kunsthandel für den Absatz von Marmorwerken einigen Vortheil gezogen hat. Eine schöne Gewandfigur, deren Sturz vor zwei Jahren in Tivoli gefunden, und bei dem Kunsthändler Vescovali mit einem gleichfalls antiken schönen Kopfe sehr glücklich versehen wurde, steht noch jetzt unverkauft bei demselben. Hr. Luigi Vescovali, Sohn des Kunsthändlers, hat die in Porto gefundene Wiederholung des sogenannten Aristides im Museum von Neapel mit einem gleichfalls dazu passenden antiken Kopfe ergänzen lassen, und ist nun im Begriff, ausführlich zu beweisen, dafs gedachte Statue einen Aeschines vorstelle. Die Statue, welche durch diese ihrem Kopfe, wie es scheint, entsprechende Benennung ein wenig mehr Beachtung erhält, hat an und für sich einen sehr fabrikmäfsigen Kopien-Charakter, und steht der neapolitanischen (die ich, beiläufig gesagt, auch nicht unbedingt bewundere) bedeutend nach. [Eine andre lobenswerthe Replik jener berühmten Statue befindet sich im Privatbesitz des Architekten Pinali zu Verona. Vergl. *Bullettino* 1832. pag. 204. *E. G.*]

Dafs man im Capitolinischen Museo nicht nur die Venus, sondern auch die Gruppe von Amor und Psyche wegen vermeintlicher Unanständigkeit in ein Seitengemach verwiesen hat, bleibt nun eine abgemachte Sache.

Ueber antiquarische Entdeckungen in Griechenland hat uns der von dorther zurückgekehrte Architekt *Weissenburg* mancherlei berichtet. Manche zufällige Ausbeute neuester Ausgrabungen hat die Museen von Aegina und Athen bereichert; vorzüglich wird eine in Athen gefundene nackte männliche Figur, muthmafslich die eines Merkurs, als Meisterstück der Plastik gerühmt. Wie viel ist da zu hoffen, jetzt wo in Athen zu bauen angefangen wird!

E. W.

Aus den Ausgrabungen von Volci ist unter anderen vereinzelten Merkwürdigkeiten auch eine röthlich gefärbte Tasse zum Vorschein gekommen, welche zwar ohne Firnifs aber im Uebrigen der Schale aus Caere mit der Inschrift CA∟ENV(S).CANO∟EIV(S).(F)ECIT sehr verwandt ist. Auf dem Boden derselben befindet sich das Brustbild eines trunkenen mit Tänien bekränzten Herkules, wie in der Schale von Cervetri das Brustbild eines weinseligen Silens beschrieben wurde. Aus demselben Material, d. h. von röthlicher Farbe ohne Firnifs, ist auch ein Becher mit zierlichem Laubschmuck, welcher in einzelnen Streifen das Aeufsere desselben bedeckt. Das Brustbild des Herkules zeigt eine luxuriöse Kunstführung, und da ein bekannter Styl darin ausgeprägt ist, so kann auch dieses Monument zu einer Bestimmung des vielbesprochenen Alters der Vasen, mit denen es zusammen gefunden worden, sicher beitragen.

Unter den Scarabeen etruskischer Abkunft ist vor Kurzem ein trefflich gearbeitetes Monument bekannt geworden, welches eine geflügelte Frauen-

Digitized by Google

gestalt zeigt, die einen entseelten Krieger davonzutragen beschäftigt ist: Eos mit dem theuren Leichnam ihres Sohnes, den Achill überwältigt hat. Eos und Memnon könnten hiernach wohl auch den bekannten Scarabeenvorstellungen vindicirt werden, welche eine Frau mit einem todten Krieger zeigen, und bisher für die Venus als dem Aeneas Hülfe bringend erklärt wurde.

Von paläographischer Wichtigkeit ist eine Vase mit Inschriften, welche einen Heroenkampf für den des Achilles und Memnons erläutern. Das E ist in beiden Inschriften durch das Zeichen einer arabischen Achte (8) ausgedrückt. *E. B.*

[Die Ausgrabungen des Hn. *Campanari* bei Ponte della Badia werden auf gemeinschaftliche Rechnung mit der päpstlichen Regierung fortgesetzt und sollen, wie gewöhnlich, lohnend seyn. Unter den neu entdeckten Gegenständen desselben wird eine goldene Krone mit Blätterwerk ausgezeichnet. Aufserdem lassen die Hnn. *Basseggio* und *Capranesi* in Etrurien graben, Letzterer bei Bomarzo. *E. G.*]

Apulische Wandgemälde.

In Ruvo, dem alten Rubi, ist im vergangenen Jahre Mitte November ein Grab entdeckt worden, von dessen Wandmalereien wir in diesen Tagen eine durch rohe, aber allem Anschein nach treue, Zeichnungen versinnlichte Beschreibung erhalten haben. Grofsgriechische Wandmalereien in Gräbern sind selten. Wir theilen daher das Wichtigste aus der Beschreibung mit, welche wir von diesem Grabe vor uns haben. — Das Grab selbst mifst in seiner ganzen Länge 12 Neapolit. Palmen, in seiner Breite 6 Palm, und die Höhe beträgt 5 Palm. Die Längenseite desselben ist horizontal in 2 Fächer getheilt, von denen das obere mit einer Darstellung von 19 Figuren ausgefüllt ist. Achtzehn Frauengestalten bilden einen langen Kettenreihen, indem sie sich mit verschränkten Armen angefafst halten; der rechte Arm deckt jedesmal die Brust der nachfolgenden Tänzerin, während die linke Hand unter dem Arm der voranschreitenden durchgreift, um jenen zu fassen. Die Mitte dieses Frauenreigens deckt die Gestalt eines leierspielenden Mannes, welcher den ganzen Chor zu führen scheint. Oben und unten läuft eine Einfassung umher, welche oben von einem 2 Zoll breiten kaffeebraunen Streifen gebildet wird, während die untere in einer schwarzen Linie besteht; das untere Fach bietet einen gelben Grund ohne weitere Darstellungen dar. Die Gröfse jener Tänzerfiguren beträgt zwei Palmen, ihre Bekleidung zeigt vier verschiedene Effectfarben, welche ohne Regelmäfsigkeit in der ganzen Kette wechseln.

Die kürzere Seite, welche wir als die Breite des Grabes halb so lang als die beschriebene angegeben haben, hat nur neun Figuren, deren vordere eine Männergestalt ist, welche diesen Chor anführt, im übrigen eine Kettenreihe von Frauen wie oben.

Die, jeder der beschriebenen Seiten gegenüberbefindliche, Wand soll dieselben Darstellungen enthalten, was also die Abwesenheit einer Seitenthür des Grabes bezeichnet, von der die Beschreibung nicht besonders spricht. Die Angaben über die Construction des Grabes, sowie über dessen Decke, ist zur Zeit noch unverständlich, und mufs erst durch erneute verständig gestellte Anfragen und die darauf zu verhoffenden Antworten klar werden. Von Gegenständen, die man daselbst gefunden, spricht die Beschreibung durchaus nicht.

Inschriften.

Ueber eine in Tunis neu gefundene Punische Inschrift.

(Hierzu eine lithographirte Abbildung.)

Bei der verhältnifsmäfsig geringen Anzahl phönizischer und punischer Schriftdenkmale und der eben dadurch bedeutenderen Schwierigkeit ihrer Auslegung ist es gewifs vorzüglich wünschenswerth, dafs das neu zu Tage Geförderte immer möglichst bald dem gröfseren Publicum bekannt und zugänglich werde, damit sich möglichst viele Köpfe an der Entzifferung derselben versuchen können.

Aus diesem Grunde wird es den Freunden und Kennern der altsemitischen Schriftkunde von Interesse seyn, hier *) die getreue Abbildung eines in dem neuesten Bande der *Transactions of the Royal Asiatic Society* (Vol. III. P. III). London 1834. 4. bekannt gemachten punischen Grabsteins mitgetheilt zu erhalten, über welchen hier nur folgende eben daselbst gegebene Notizen stehen mögen. Nach einem Briefe des Sir *Grenville Temple* d. d. Malta, 2. Juli 1833 an den General-Lieutenant *Forbes* ward diese Inschrift auf einer Reise des genannten Offiziers durch das Innere des Beylik von Tunis zu Maghrawa („مغروه", vielleicht richtiger مغربة), einem kleinen Dorfe dieses Gebiets, gefunden, welches am nördlichen Abhange der Hügelreihe liegt, welche Muhadhar al Hammada Walad Ayar (محضر الحمّاده اولود عيار), Tucca Terebinthina der Alten, von der Pläne von Sirs (زرز) trennt, welche jetzt die Beni Riss, ein Zweig der Dthridi's, bewohnen, und wo sich die Ruinen von Assúra, jetzt Zanfúr زنفور finden. Der Finder bemerkt, dafs sich in jenem Dorfe gar mancherlei Fragmente von alten schlecht gearbeiteten Basreliefs, aber darunter nicht die geringste Spur von römischer Arbeit gefunden habe, so dafs der im Alterthum

*) S. die lithographische Beilage.

dort gelegene Ort von römischer Colonisirung frei geblieben zu seyn scheine. Auf der ganzen Reise fand Sir *G. Temple* überhaupt nur 7 oder 8 Inschriften, die nicht römisch waren, und unter diesen nur diese einzige, die sich zu Pferde fortbringen liefs. Die übrigen befanden sich an zu schweren Steinen. Möchte er sie doch wenigstens abgeschrieben, oder auf Papier abgedrückt haben, wovon man ja mehrere sehr leicht ausführbare Methoden hat!

Die Inschrift, welche wir hier ohne ihre Umgebungen mittheilen, steht auf der oberen Hälfte eines 18 Zoll hohen, 12 Zoll breiten Steines, und ist selbst 8 Zoll lang, 3½ Zoll breit. Ueber derselben befindet sich ein rundes Gesicht, was wahrscheinlich einen Vollmond vorstellt, darunter in einer nischenähnlichen Vertiefung ein weibliches Götterbild mit Strahlen um den Kopf, mit ausgebreiteten Armen, in jeder Hand einen beblätterten Stamm, wie einen Olivensetzling, haltend: alles von der rohesten Arbeit. *W. G.*

Denkmälerkunde.

Etruskische Denkmäler.

Die Entdeckungen etruskischer Spiegel mit Beischrift fahren fort unsere etruskischen Glossarien zu vervollständigen und zu bereichern. Eine Vorstellung von 3 Frauen, deren mittlere auf einem Sessel thront, würde ohne solche Namensbeifügung wohl lange noch unverständlich und unerklärbar geblieben seyn; jetzt bietet ein Spiegel des Hn. *Durand* wenigstens Winke dar, wenn gleich dadurch noch nicht alle Schwierigkeiten gelöst sind. Die Inschrift ψƨIϽϥϥϥM (Malaiisch?) schien manche Aehnlichkeiten mit griechischen Heroen- und Nymphennamen darzubieten, an den *Meleager* dachte man am meisten, da der Name einer Gruppe von 3 Frauen einverleibt erscheint, und doch scheint die Darstellung selbst nur diesen Heroen zu meinen, dessen dunkles Verhängnifs in dem Feuerbrand angedeutet ist, welchen die Figur zur Linken des Beschauers der in der Mitte thronenden Frau entgegenbringt. Die hinter letzterer stehende Frauengestalt schliefst die Gruppe irgendwie nach der andern Seite ab. — Ich weifs nicht, ob das Vollgesicht einer Meduse auf etruskischen Spiegeln selten ist, *Durand* besitzt eine schöne Graphitzeichnung der Art. Andere Darstellungen mit merkwürdigen Einzelnheiten treten in diesem Augenblick vor der Darstellung eines *Achilles* mit der *Pentesilea* und einem andern nachher zu erwähnenden Spiegel mit verziertem Handgriff zurück. Achilles (Ͻψϥ, Achl) und Pentesilea (ϥϽIƨϥTϽ⅂⅂, Pentasila) sind in dem Styl der beiden auf dem Innern der Schale des Sosias befindlichen Helden zu einer Gruppe vereinigt, welche den wildeindringenden Helden einerseits und ihm gegenüber die hülflos flehende Kriegerin darbietet. Beide auf gleiche Weise bewaffnet von Kopf zu Fufs, mit dem Unterschied, dafs Achilles ein Schwert führt, während sie nur ein argolisches Schild auf dem linken Arm trägt; beide haben sich auf das eine Knie geworfen, während der andere Schenkel nach rasch eindringender Bewegung gestreckt ist; Achilles hält den eisenumkleideten Leib seiner Gegnerin mit der Linken umschlossen, während er die Spitze seines Kurzgewehrs auf ihren Leib zu tödtlichem Streich einlenkt. Pentesilea dagegen streckt die Rechte zu flehender Gebärde nach ihrem Ueberwinder aus, und läfst das Schild auf der abgewandten linken Seite ruhen. Sicher würden alle diejenigen, welche diese Spiegeldarstellung untersuchen sollten, eine Darstellung des thebanischen Brudermords in derselben erkennen, obgleich der einen Figur die Todeswaffe nicht zu Handen ist (so sehr sind sich Waffenschmuck und alle Verhältnisse der Körper selbst nicht blos ähnlich, sondern ganz gleich), wenn nicht die obenangeführten Inschriften ein solches Mifsverständnifs verhüten wollten. Bei näherer Betrachtung zeigt sich denn allerdings, dafs der Pentesilea ein Halsband zu bescheidenem Frauenschmuck zuertheilt ist, und dafs unter der Eisenbedeckung ihres Kopfs die Locken in langen Streifen herabrollen, während das kürzere obwohl deutlich erkennbare Haupthaar den männlichen Helden in solchem Gegensatz vornehmlich bezeichnet. Der Randschmuck dieser äufserst zierlichen Darstellung ist der gewöhnliche Epheukranz, und die Inschrift der Pentesilea bietet noch das Merkwürdige dar, dafs die beiden letzten Buchstaben (⅃q) auf dem runden Schild in umgewandter Richtung Platz gefunden haben. In diesem Augenblick wird die Schönheit dieser Darstellung dem Spiegel mit Semele und Dionysos zunächstgestellt, dessen sublimen Charakter sie denn aber doch noch nicht erreicht. — Leider läfst sich von dem andern der obenerwähnten Spiegel noch keine ausführliche Beschreibung geben; durch die ungleiche sehr dicke Patine hindurch läfst sich jedoch mehr als eine Spur einer auch wohl durch Inschriften werthvoll gemachten Darstellung entdecken. Wir erwähnen dieses Monuments wegen seiner schönen Henkelverzierung, welche, wenn es neuer Beweise bedürfte, Zeugnifs von dem Gebrauch dieser Monumente als Spiegel ablegt. Das Vordertheil dieser Griffigur nämlich ist der glatten Seite zugekehrt, welche vor Alters zum Spiegeln gedient, so dafs der Henkelschmuck und die Spiegelfläche sich der Person, welche sich darin bespiegelte, zugleich darbot.

Apulische Vasenbilder.

Bei dem Major *Lamberti* in Neapel sind schon seit längerer Zeit mehrere Vasen aus Ruvo vorfindlich. Bis vor Kurzem aber waren die übrigens vollständig erhaltenen Bruchstücke der merkwürdigsten unter ihnen nicht zusammengesetzt gewesen und dies machte den Ueberblick der reichhaltigen Darstellungen unmöglich. Nachdem wir früher die Reste

Digitized by Google

jenes kolossalen Gefäfses, dessen Henkel von Masken (*vaso a mascheroni*) gebildet werden, nur in seinen Bruchstücken angestaunt hatten, machen die vorliegenden Zeichnungen *) des einstweilen wiederhergestellten Denkmals uns die nachstehende genaue Beschreibung desselben möglich.

Unsere Vase bietet eine Reihe von Vorstellungen dar, die sich zu einem Ganzen zusammenstellen, in welchem verschiedene Mythenbeziehungen in reichen Anspielungen einander entgegentreten. Parallelen, wie sie, in der höchsten Ausbildung, Pindarische Festgesänge uns vorführen, finden hier sehr analog in den Darstellungen eines Pelops und der Hippodamia, des Herkules zwischen Atlas und den Hesperiden und bacchischer Chöre eine Stelle, und in der Darstellung von Archemorus Tode einen Abschlufs, welcher die sepolcrale Bestimmung unserer Vase deutlich hervorhebt, wie sie andererseits durch ihre Auffindung in einem grofsgriechischen Grab unzweifelhaft feststeht. Der Tod des Archemorus schmückt die sogenannte Prachtseite der Vase, und deshalb ist sie bereits unter dem Namen der Vase des Archemorus im Kunsthandel bekannt. Wie diese Darstellung den Schlufspunkt der übrigen darzubieten scheint, so gewährt sie doch zu gleicher Zeit den Ausgangspunkt und die Motive der oben erwähnten Mythenbeziehungen, und wir heben deshalb mit unserer Beschreibung von jenen an.

Der erste Anblick läfst uns sieben wohlgesonderte, in sich abgeschlossene und doch wiederum unter sich verbundene Darstellungen unterscheiden. Ueber einem von Mäandern doppelt umsäumten Streifen mit Thierkämpfen erblicken wir den früh verblichenen Jüngling auf dem Todtenbett, umgeben von Leichengepränge. In der Höhe, unmittelbar darüber, tritt uns die Säulenhalle eines Fürstenbaues oder Tempels entgegen, in welcher die unglükliche Mutter *Eurydike* (ΕΥΡΙΑΚΗ) von der bestürzten Wärterin Hypsipyle die Trauerbotschaft empfängt, während Amphiaraus sich für ihre Unschuld zu verwenden scheint, und des Geschickes finsteres Räthselwort in dem Namen zusammenfafst, welchen man über der Bahre des Opheltes in deutlichen Schriftzügen als Archemorus liest. — Dem Amphiaraus scheinen in einer fünften Gruppe zwei andere Geführten zu folgen, die durch ihre entstellten, aber leicht zu berichtigenden, Namen als thebanische Helden kenntlich sind. Parthenopeios (ΓΑΡΘΕΝΟΠΙΟΣ), den Speer in der Rechten und das Kurzgewehr in der Linken tragend, schreitet auf die Säulenhalle los, während Kapaneus (ΚΑΠΑΝΕΥΣ), auf die Lanze gestützt, seinen raschen Geführten verständig bedeutet. — Dieser Gruppe entsprechend treffen wir auf der anderen Seite des Gebäudes die Söhne der Hypsipyle, welche ihre gefangene Mutter nach langen Jahren aus dem finstern Kerker befreien sollten, in welchen sie die unglückliche Mutter des übel behüteten Knaben hinabgestofsen hatte. Der dem einen derselben beigefügte Name Euneos (ΕΥΝΕΩΣ) läfst in dem andern seinen Bruder Deipylos vermuthen. Eine sternartige Rosette hinter letzterem hat dem Scharfsinn Panofka's in der Pourtales'schen Mysterienvase einen Dioskuren entdecken lassen; dem entspräche hier der Pileus, welchen der mit Chlamys bekleidete Jüngling trägt, sehr wohl, aber der Sinn des Ganzen läfst uns eher eine Andeutung der glücklichen Ausführung ihres Vorhabens vermuthen, zumal da dieselbe Verzierung in anderen Darstellungen unserer Vase einen gleichen Sinn zu haben scheint. — Hoch oben zu beiden Seiten des Gebäudes, unmittelbar über den eben beschriebenen Gruppen, thronen in gewichtiger Gegeneinanderstellung Zeus und Dionysos. Zeus (ΖΕΥΣ), den Blitz an der Seite und die Rechte auf das mit dem bekannten Vogelschmuck versehene Scepter gestützt, ist zur Nymphe von Nemea (ΝΕΜΕΑ) gewandt, welcher er die Ehre hellenischer Kampfspiele zuzuerkennen scheint. Dionysos (ΔΙΟΝΥΣΟΣ) ruht unter Kränzen von Weinlaub auf üppigem Polster; mit der Linken führt er die Leier, und aus der Giefskanne eines geschwänzten Satyrknaben empfängt er in einer Schale den Labetrank.

Diesen Götterdarstellungen entsprechen die Verzierungen des Halses der Vase. Hier treffen wir auf der einen Seite den Wettkampf des Pelops und des Oenomaus um Hippodamia, und auf der andern einen bacchischen Festtanz. Den Darstellungen entsprechen die Randverzierungen, welche über dem bei Fackelschein geführten Reigen von jenen neunfachgezaekten Sternrosetten, vielleicht zur Andeutung nächtlicher Weihe, und von einem Ephenstreifen gebildet werden. Ueber der Darstellung des Wagenkampfs erscheint eine beckenschlagende Sirene, nach unten in einen Vogelleib auslaufend, zwischen arabeskenartigen Blumenverschlingungen; höher nach oben eine Reihe von Stirnziegeln mit zwischengestellten Ochsenschädeln. Den äufsersten Saum bilden Kalbszähne, welche ringsum laufen, ohne wie die anderen Verzierungen nach Mafsgabe der Darstellungen zu wechseln.

(*Der Beschluſs folgt.*)

*) Die erwähnten Zeichnungen wurden in Neapel zum Behuf meiner Portofeuilles ausgeführt. *E. G.*

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1835.

Inschriften.

Athenische Inschriften

von

Dr. *Franz* in Rom.

Mit einer Nachschrift von *Boeckh*.

In einer Zuschrift an das archäologische Institut hat der Hr. Dr. *Rofs* in Athen eine Reihe von 131 neuaufgefundenen Inschriften zur Mittheilung gebracht. Wenn es nun schon nicht anders seyn kann, als dafs so zahlreiche Reste das wissenschaftliche Interesse mannigfach in Anspruch nehmen müssen, so steht doch der wesentliche Ertrag dieser Mittheilungen mit ihrer Anzahl in einem sehr ungleichen Verhältnifs: meist einfache Grabschriften mit geläufigen Namen, wie sie das *Corpus Inscriptionum* in Menge liefert, aufserdem noch stark verstümmelt und keiner befriedigenden Erklärung fähig.

Legt man nun *Alter* und *sachliches Interesse* an die blos durch die vorgesetzten Zahlen zu einer Sammlung vereinigter Inschriften als Mafsstab der Beurtheilung an, so liefsen sich vorerst die drei folgenden Bruchstücke ausscheiden und allen anderen Proben vorausstellen.

n. 33. *MOI⊕ANOSESEIMI*
MAMVDINES

n. 36. IEKIEAP
ΛΟ+IMΞ
ΤΕΥΣ:ΜΕ
Ο+ΙΜΞΗ
ΙΤΕΤΑΡ
ΟΜΑΥ
>ΙΣ+Ο
ϒΚΙΜ
ΥΟ

n. 37. A'.
ΕΒΗΕΝΙ
ΟΜΑΤΟΝ⊢ΙΕ
ΕΦΙΕΡΟΙΣΑΝ
ΑΣΧΣΥ⅂⅂ΡΑΦΑ

B'.
...ΡΟΔΡΑΔΙ
..ΚΗΡΥΙΟΙΝ
ΟΕΛΕΥΣΙΝ
ΟΙΝΟΙΙΣΙΑΡΤ

5 ΤΡΑΓΕΞΑΣΕΣΕ
ΝΣΚΑΦΕΣΗΕΚΑ
ΑΙC ΥΛ ΝΓ
ΗC ΝΑΝΔ
ΕΝΕΥΚΑΙΤ
10 ⊢ΟΝΕΙΟΝ
ΤΟΣΓ

ΙΔΔΔ ΤΡΙΤΤΟ·Δ.Β
ΜΓΙΞΕΥ
ΙΕΡΕΑΙΑΓΟΛΛ
ΔΗΟΡΙΩΤΡ
ΒΟΛΡΧΟΗ
ΑΘΗΝΑΙΑΙΟΙ
ΡΙΤ· ΑΗ
ΝC

Aus paläographischen Gründen lassen sich diesen Nummern, namentlich den beiden ersten (n. 33. n. 36.) ein hohes Alter zuerkennen. n. 36. ist *βουστροφηδὸν* geschrieben, aber an beiden Seiten offenbar höchst mangelhaft. Wir glauben übrigens nicht zu irren, wenn wir beide Inschriften den im *Corp. Inscr.* n. 528 und 539. mitgetheilten Zauberformeln vergleichen. In der vorletzten Zeile von n. 37. A'. mag wohl ΓΟΡΓΟΝΕΙΟΝ gestanden haben.

In zweiter Reihe möchten wir ein Verzeichnifs von panathenäischen Kampfsiegen aufführen: n. 23.

. . . . . .
. . . . . .
. . . ΙΠΠΟΘΟΟΝΤΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΣΥΝΩΡΙΔΙΑΚΑΜΓΙΟΝ
5 . . . . . ΛΕΟΥΣΑΙΑΝΤΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΣΥΝΩΡΙΔΙΔΙΑΥΛΟΝ
. . . . . ΛΕΟΥΣΠΤΟΛΕΜΑΙΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΣΥΝΩΡΙΔΙΔΙΑΥΛΟΝΕΝΟΠΛΙΟΝ
ΕΩΝ
10 ΑΙΓΕΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΕΚΤΩΝΙΓΓΕΩΝ
ΟΟΟΩΝΤΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΕΚΤΩΝΦΥΛΑΡΧΩΝ
ΙΗΣΠΤΟΛΕΜΑΙΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
15 ΝΕΚΤΩΝΙΓΓΕΩΝ
ΟΙΝΕΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΕΚΤΩΝΦΥΛΑΡΧΩΝ
ΚΕΚΡΟΠΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΩΝΛΑΜΠΑΔΙ

Digitized by Google

ΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΕΚΤΩΝΠΟΛΙΤΩΝ
ΠΟΛΕΜΙΣΤΗΡΙΟΝ
ΠΤΟΛΕΜΑΙΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΩΙ
ΚΕΚΡΟΠΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
Ν
ΑΙΑΝΤΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΑΚΑΜΠΙΟΝ
ΟΝΤΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΣΥΝΩΡΙΔΙΠΟΛΕΜΙΣΤΗΡΙΑΝ
ΤΙΔ..ΦΥΛΗΣ
Α.....
ΟΟΟΝΤΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΙΠΠΑΙΓΙΟΝ
ΗΣΓΤΟΛΕΜΑΙΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
....ΓΓΩΓΟΛΥΔΡΟΜ...
ΑΙΓΕΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΓΓΟΟΙΟΦΩΝ
ΣΒΑΣΙΛΕΩΣΑΝΤΙΟΧΟΥΕΠΙΦΑΝΟΥΣ
ΠΟΛΙΚΩ
ΓΑ'. ΕΞ:.. ΑΡ.....
ΙΔΛ.ΛΕΝ..
ΟΥΛΑΟΔΙΚ...
ΓΟΛΙΚΟ...
.....
.....
.....
.....
.....ΟΧΟΥΕΓΙΦΑΝΟΥΣ
vacuum duorum digitorum
apatium
ΕΛΕΥΣΙΝΙΩΝΑΜΜΩΝΙΟΣ ΑΜΜΩΝΙΟΥ
.....ΣΤΕΥΓΕΙΕΓΒΙΒΑΙΩΝ
ΕΚΕΚΡΟΓΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΟΝ
ΚΕΚΡΟΓΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΑΚΑΜΓΙΟΝ
ΤΗΣΚΕΚΡΟΓΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΑΚΑΜΠΙΟΝ
ΚΕΚΡΟΓΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΠΟΛΕΜΙΣΤΗΡΙΟΝ
ΚΕΚΡΟΓΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΣΕΥΓΕΙΠΟΜΓΙΚΩΙ
ΚΕΚΡΟΓΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΔΙΑΥΛΟΝ
ΚΕΚΡΟΓΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΟΝ
ΙΟΥΚΕΚΡΟΓΙΔΟΣΦΥΛΗΣ

Obwohl diese Aufzählung lückenhaft ist, so wird sie uns doch auch besonders dadurch bemerkenswerth, dafs sie mit der in den *Annali* Vol. I, 1829. p. 157 mit *Boeckh's* reichhaltigem Commentar bekannt gemachten Inschrift gleichen Inhalts mehrfach zusammentrifft. So kommt z. B. in unserer ΑΝΤΙΟΧΟΥΕΠΙΦΑΝΟΥΣ vor, und in der früher bekannt gemachten die von demselben benannte Stadt Antiochia am Kydnos; eben so kommt ΛΑΟΔΙΚΕΥΣ unserer Inschrift (v. 43) dort v. 53 gleichbedeutend vor. Auch verdient das v. 51 ΣΤΕΥΓΕΙΕΓΒΙΒΑΙΩΝ ausgehoben zu werden, um der n. a. O. v. 17 vorkommenden Lesart ΕΓΒΙΒΑΙΩΝ eine sichere Gewähr zuzuweisen. Auch die daselbst aufgeführten Kampfspiele wiederholen sich in folgenden Bezeichnungen: *συνωρίδι ἀκάμπιον* (v. 2), *συνωρίδι δίαυλον* (v. 4), *συνωρίδι δίαυλον ἐνόπλιον* (v. 6), *συνωρίδι πολεμιστηρίῳ* (v. 28), *ἅρματι πωλικῷ* (v. 38), *ἅρμα πολεμιστήριον* (v. 58), *ζεύγει πομπικῷ* (v. 60): zu welchen wir aus unserer Inschrift als neue Angaben *λαμπάδι* (v. 19), und *ἵππῳ πολυδρόμῳ* (v. 36) hinzuzufügen haben. Wir sehen uns also durch obige Angaben und überhaupt veranlafst, beiden Inschriften ein gleichzeitiges Alter zuzuweisen.

Erwähnung verdienen ferner: *a*) eine auf der Akropolis bei den Stufen der neuen zur Klepsydra führenden Treppe aufgefundene Inschrift, n. 5.

ΟΔΗΜΟΣ
ΓΝΑΙΟΝΑΚΕΡΡΩΝΙΟΝ
ΠΡΟΚΛΟΝΑΝΘΥΠΑΤΟΝ
ΤΗΣΕΙΣΕΑΥΤΟΝΕΥΝΟΙΑΣ
ΚΑΙΚΗΔΕΜΟΝΙΑΣΕΝΕΚΑ

Nach dem Jahre 37 (p. Chr.), dem Todesjahre des Tiberius, in welchem Cn. Acerronius Proculus Consul war.

b) Eine der dem Hadrianus gesetzten Huldigungsinschriften, welche Pausanias (I, 18, 6) andeutend erwähnt, und wovon das *Corp. Inscr.* n. 331—345 mehrere Beispiele hat: n. 2.

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑΚΑΙΣΑΡΑΤΡΑ
ΙΑΝΟΝΑΔΡΙΑΝΟΝΣΕΒΑΣΤΟΝ
ΟΛΥΜΠΙΟΝΤΟΝΣΩΤΗΡΑΚΑΙ
ΕΥΕΡΓΕΤΗΝ ΚΥΠΡΙΩΝ
ΤΟΚΟΙΝΟΝΔΙΑΠΡΕΣΒΕΥΤΩΝ
Γ.ΙΟΥΛΙΟΥ. ΡΟΥΦΟΥΠΑΦΙΟΥ
ΚΑΙΚΛΕΑΓΕΝΟΥΣΤΟΥΚΛΕΑ
ΓΕΝΟΥΣΣΑΛΑΜΙΝΙΟΥΠΛΕΙΣΤΟΝΙΚΟΥ
ΕΠΙΠΕΡΕΩΣΚΛ.ΗΡΩΔΟΥ ϛ

c) Die jambische Inschrift einer Herme (n. 35) interessirt um so mehr, als sie mit *Corp. Inscr.* n. 345 in einer Verbindung zu stehen scheint.

ΒΟΥΛΗΣΓΕΝΟΜΕΝΟΝ
ΔΗΜΟΥΤΕΑΜΑ
ΣΤΑΧΥΕΣΣΙΝΗΓΑΑΙΣΜΕ
ΝΟΝ
ΠΟΛΥΚΑΡΠΩΒΑΣΙΛΕΩΝ
Μ.....ΣΤΕΦΕΙ
ΣΤΗΛΗΝΕΘΗΚΕΛΑΙΝΗΝΦΙΛΗ
ΜΟΝΣ
ΤΗΙΟΥΤΗΝΔΕΚΑΡ
ΧΟΝΤΟΣΘΕΟΙΣ

d) Die auf der nördlichen Seite der Akropolis aufgefundene, n. 4, da der daselbst genannte Burrus wahrscheinlich der berühmte Lehrer des Nero ist (Tacit. Annal. 13, 2).

Digitized by Google

Η]ΕΞΑΡΕΙΟΥΠΑΓΟΥΒΟΥΛΑΙ
Κ]ΑΙΤΗΒΟΥΛΗ ΤΩΝ Φ
ΚΑΙΟΔΗΜΟΣΟΑΘΗΝΑΙΩ[Ν
ΜΟΥΝΔΙΚΙΑΝΣΕΚΟΥΝΔΙΛΛΑ[Ν
ΒΟΥΡΡΟΥΘΥΓΑΤΕΡΑ
ΚΑΙΙΕΡΟΦΑΝΤΙΔΟΣ
ΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΑΚΑΙΤΗΣ
ΕΙΣΤΗΝΠΑΤΡΙΔΑΕΥΝΟΙΑΣ

Ueber ΙΕΡΟΦΑΝΤΙΔΟΣ vergl. *Corp. Inscr.* n. 384.

e) Das grofse Fragment eines mit Säulen verzierten Monumentes, wovon die erste Hälfte keine Erklärung zuläfst, die zweite aber folgende Gestalt gewinnt:

ΙΕΡΟΦΑΝΤΗΣ
ΔΑΔΟΥΧΟΣ
ΙΕΡΟΚΗΡΥΞ
ΕΠΙΒΩΜΩΝ
ΣΤΕΦΗΦΟΡΟΣ *)
ΓΡΑΜΜΑΤΕΥΣΒΟΥΛΗΣΚΑΙΔΗ
ΜΟΥ . . . . ΝΟΣΑΘΗΝΟΔΩΡΟΥ
ΠΕΡΙΤΟΒΗΜΑΚΛΩΔΙΟΣ
ΑΝΤΙΟΧΟΣΛΑΜΠΡΕΥΣ
ΑΝΤΙΓΡΑΦΕΥΣΒΑΣΙΛΕΙΔ . .
ΓΓΟΥΚΕΦΑΛΗΘΕΝ
ΙΕΡΑΥΛΗΣΑΦΡΟΔΕΙΣΙΟΣ

ΕΠΑΦΡΟΔΕΙΤΟΥΠΑΙ[ΔΙΕΥΣ
ΙΕΡΕΥΣΦΩΣΦΟΡΩΝΚΑΙ
ΕΠΙΣΚΙΑΔΟΣΑΡΙΣΤΕΥΣ
. . . . ΟΥΣΦΕΑΡΡ[ΙΟΣ
ΒΟΥΛΕΥΤΗΣ

tritt in die Reihe der Nummern 183—185, 187, 188 b. 190 des *Corp. Inscr.* Zur rechten Seite sind die Skizzen zweier über einander stehender Kränze sichtbar (wenigstens zur Hälfte), deren oberer den Buchstaben M aufweiset, der untere aber diese Bezeichnung entdecken läfst:

ΔΙΙΜΙ
ΤΙΟΣ
Μ
ΟΠΙ

Uebrigens mufs bemerkt werden, dafs das Sigma hier durchgehends die Klammer-Form C hat.

f) Der auf einem ganz verstümmelten Fragment (n. 8) mit einer Krone umrissene Name,

ΜΕΔΟΝΤΙΔΑΙ

interessirt durch eine frühere Entdeckung. *Corp. Inscr.* p. 902.

g) Das schlichte Namensregister (n. 9)

ΑΛΚΕΤΟΥΕΥΑΓΙΩΝΟΣΠΕΡΙΘΟΙΔ[ΟΥ
ΗΡΑΚΛΕΙΔΟΥΤΟΥΗΡΑΚΛΕΙΔΟΥΣ[Φ]ΗΤΤΙΟΥ
ΑΡΙΣΤΑΓΟΡΟΥΤΟΥΤΡΩΙΛΟΥΠΕΙ[ΡΑ]ΙΕΩΣ
ΑΝΔΡΟΚΛΕΟΥΣΤΟΥΘΕ[Ο]ΦΙΛΙΣΚΟΥΚΗΦΙ[Σ]ΙΕΩΣ
ΛΕΥΚΙΟΥΤΟΥΛΕΥΚΙΟΥΡΩΜΑΙΟΥ
ΜΑΑΡΚΟΥΤΟΥΜΑΑΡΚΟΥΡΩΜΑΙΟΥ
ΑΧΙΛΛΕΩΣΤΟΥΑΧΙΛΛΕΩΣΠΕΙΡΑΙΕΩΣ
ΔΙΟΔΟΤΟΥΤΟΥΛΥΣΙΟΥΓΑΡΓΗΤΤΙΟΥ
ΣΕΛΕΥΚΟΥΤΟΥΣΕΛΕΥΚΟΥΠΕΡΙΘΟΙΔΟΥ
— ΥΤΤΑΚΟΥΤΟΥΠΥΡΡΟΥΛΑΜΠΡΕΩΣ
ΝΙΚΙΟΥΤΟΥΞΕΝΟΔΙΚΟΥΑΤΕΝΙΕΩΣ

wo über ΑΛΚΕΤΟΥ zu vergleichen *Corp. Inscr.* n. 181 und die Schreibung ΜΑΑΡΚΟΥ zu bemerken ist (*Corp. Inscr.* n. 887), welche uns einen Wink giebt über die römische Dehnung eines solchen A in der Aussprache.

Rom im März, 1835. Dr. *Franz.*

Die von Hrn. Dr. *Rofs* der Direction des archäologischen Instituts mitgetheilten Inschriften, deren meiste ich bereits früher theils von demselben vortrefflichen Gelehrten, theils von Hrn. *Pittakis* in Athen erhalten, und für spätere Bearbeitung zurückgelegt hatte, sind mir gleichzeitig mit den Bemerkungen des Hrn. Dr. *Franz* von der Direction zugestellt worden, und ich ergreife diese Veranlassung, um über einige derselben kurze Anmerkungen zu geben, und einige andere neuaufgefundene Inschriften zur Kenntnifs zu bringen.

Hr. Dr. *Franz* hat einige Bruchstücke verangestellt, welche sich durch alterthümliche Schrift auszeichnen; ich könnte dergleichen mehrere mittheilen, halte es aber für fruchtlos, da sie zu sehr verstümmelt sind. Nr. 33 ist schwerlich etwas anderes als eine Grabschrift gewesen, sowie das Bruchstück, welches Hr. Dr. *Rofs* zu anderweitiger Bekanntmachung nach Deutschland gesandt und auch mir überschickt hat, worin ΕΝΔΟΙΟ[Ϛ]ΕΓΟΙΕϚΕΝ vorkommt, und welches unter einem Bildwerke des alten Künstlers *Endoios* gestanden haben mufs. Das Bruchstück Nr. 36, welches *βουστροφηδὸν* geschrieben ist, enthält Namen von Mafsen; Z. 1 stand vielleicht ΗΕΚΤΕΑ, *ἑκτέα*, Z. 2 Η]ΕΜΙ+ΟΛ, *ἡμίχοα*, Z. 3 ΗΕΚ]ΤΕΤϚ: ΜΕ[ΔΙΜΝΟϚ oder ΜΕ[ΤΡΕΤΕϚ (*μετρητής*), Z. 4 wieder ΙΙΕΜΙ+Ο wie Z. 2; so wie Z. 5 etwa ΚΑ]ΙΤΕΤΑΡ[ΤΟΝ, *καὶ τέταρτον* oder ein anderer Casus desselben Wortes. *Τέταρτον* ist der vierte Theil des Xestes oder eine halbe Kotyle.

---

* Vielmehr *Ἱεροφόρος*, wie C. Inscr. n. 353, was schon *Rofs* vermuthet hat. Der Herausgeber.

Hiernach wird man auch Z. 8 in NIKE χοί]νικε[ς oder χοί]νικε, und Z. 9 wohl ὀ]νό erkennen. Z. 6. dürfte etwas von κύαμος seyn. Z. 7 ist die grofsa Aehnliehkeit mit den Zügen der Inschrift *Corp. Inscr. Gr.* Nr. 9. Z. 14 ΤΡΙΣ+ unverkennbar, und wiewohl ich meina frühere Hypothese über diese Inschrift, wogegen nichts Schlagendes vorgebracht war, in der Vorrede des *Corp. Inscr.* vertheidigt habe, scheint dennoch nunmehr wieder zu dem bereits S. 24 von mir angeregten τριοχοινία zurückgekommen werden zu müssen, wenn nicht gar etwas von χοῖνιξ darin liegt. Jedenfalls ist das neue Bruchstück dem früher hekannt gemachten Nr. 9 des *Corp. Inscr.* ganz nahe verwandt, und die Erkennung des ἑκτεὺς in letzterem schwerlich mehr ahzuläugnen. Da jetzt jeder Tag Neues aus der Erde fördert, so wird sich vielleieht hald ein Aufschlufs für diese räthselhaften Bruchstücke ergeben, über die ich aine bestimmtere Vermuthung gegenwärtig nicht aufstellen will.

Die beiden Stücke A und B von Nr. 37 sind ans verschiedener Zeit, A vor, B naeh Eukleides: in beiden kann man Einzelnes lesen, und beide scheinen sich anf Heiligthümer zu beziehen, aber es läfst sieh durchaus nichts Bestimmtes ermitteln. Was fruehtet es, A 3. ἐφ' ἱεροῖς, 4. τ]ὰς ξυγγραφάς, 5. τραπέζας, 6. σκάφης (sehwerlich σκαφεῖς oder σκαφῆς) zu erkennen? Σκάφη scheint hier das nnter den heiligen Geräthen öfter vorkommenda Gefäfs zu bezeichnan, wovon die σκαφηφόροι henannt sind. Z. 10 ist nicht Γοργόνειον zu lesen, da ν nicht γ, sondern λ ist. In B ist Z. 2 χηρύ[κ]οιν, 3. etwas von Eleusis, 4. Οἰνόη unverkennbar: ΑΡΤ scheint von Ἄρτεμις zu seyn; 7. ist ἱερεία (Ε statt ΕΙ) Ἀπόλλ[ωνος, und 10. Ἀθηναίᾳ deutlich; letztere Form ist vor Eukleides beständig gebraucht worden, naehher mit Ἀθηνᾷ untermischt.

Die Insehrift Nr. 22 ist nach Hrn. Dr. *Rofs* vor zwei Jahren zu Athen bei dem Thurme des Andronikos Kyrrhestes gefunden worden. Da sie Hr. Dr. *Franz* übergangen hat, setzen wir sie hierher.

ΙΣΙΔ.ΔΙΚΑΙΟΣΥΝ
ΚΤΗΣΙΚΛΗΣΑΠΟΛΛΟΔ
ΑΛΙΜΟΥΣΙΟΣΑΝΕΘΗΚ
ΕΠΙΠΕΡΕΩΣΣΩΣΟΥ
ΧΑΡΜΙΔΟΥΑΙΘΑΛΙΔΟ
ΖΑΙΟΡΕΥΟΙΙΤΟΣ
ΖΩΠΥΡΟΥΜΙΛΗΣΙΟ

Sie enthält eine Weihung an Ἶσις Δικαιοσύνη; eben eine solche Weihung an dieselbe findet sich *Corp. Inscr. Gr.* n. 2295, welehe Insehrift aber, wie ich nicht nur aus innern Gründen, sondern auch aus äufsern, und sogar aus einem bestimmten Zeugnifs gezeigt habe, von Delos herrührt. Wer Nr. 2295 für Athenisch halten wollte, müfste erst Malanephoren in Athen naehwaisen; und er müfste, da Nr. 2296 von demselben Orte seyn mufs wia Nr. 2295, die in letzterer Inschrift vorkommenden θεοὺς μεγάλους Διοσκόρους Καβείρους naeh Athen setzen; weil man dieses nicht kann, und es doch nnter der Voraussetzung des Athenischen Ursprungas thnn müfste, habe ich zu Nr. 2295 gesagt, dafs durch diese Voranssetzung „*mire perturbantur Athenarum religiones.*" Uebrigens ist die Verehrung der Isis zn Athen aus Nr. 481 des *Corp. Inscr.* klar; und es hat grofse Wahrseheinlichkeit, dafs sowohl ihr als des Serapis, Anuhis nnd Harpokrates gemeinsamer Dienst von dem Attisehen Delos, das ist von Delos seit daselbst *ein Volk der Athener*, und keine wirkliehen Delier mehr waren, nach Athen verpflanzt worden sey. Was bis znr Erscheinung des ersten Heftes des zweiten Bandes meines Werkes von ähnliehen Inschriften beknnnt war, habe ich naeh Erwägung aller innern und äufsern Gründe für Delisch arklärt, nnd schwerlich läfst sich aueh nur Eines der dort heransgegebenen Denkmäler für ein zu Athen gefundenes erklären; aber die Uebereinstimmung von Athenisehen Inschriften der Art mit Delischen kann bei der engen Verbindung der Insel mit Athen, dessen Volk eben so gut in Delos als in der Mutterstadt war, nicht befremden, und ich habe schon früher behanptet, dafs der in Nr. 2298 in einer Delisehen Inschrift vorkommende ζακόρος wie Nr. 481 der ζακόρος der in Athen verehrten Isis scy: denn nach ihm datiren die Künstler, welehe, da sie als Ἀθηναῖοι bezeichnet sind, für Delos als Fremde galten: Bürger nämlich des Attisehen Delos werden immer naeh den Attischen Demen hezeichnet, und nur Athener, die nicht zngleich Bürger von Delos waren, werden in Delos Ἀθηναῖοι genannt. Den ζακόρος der Isis zu Athen finden wir nun anch wieder in der *Rofs*ischeu Inschrift; und zwar ist derselbe ein Milesier; doch hüte man sich zu glauben, es werda dadurch meine freilich überwiegend wahrseheinliche Behauptung entscheidend nnterstützt, dafs Miletos ein Demos von Attika gewesen: warum dies nieht stattfiude, können schon meine Bemerkungen zu Nr. 821 und 2297 zeigen, und ich füge nur hinzu, dafs die Verbindung (θίασος kann man sie nennen) der Anhänger dieses Dienstes auch Fremde in sieh enthalten, und diesen heilige Aemter geben konnte, wie zn Delos ein Chier und ein Antiochener μελαγηφόροι waren: Chios wenigstens war gewifs kein Attischer Demos, und ein Chier kann aneh nicht als solcher unter den Bürgern des Attischen Delos vorkommen; von Antiochia aber ist es mindest. s noch sehr zweifelhaft, ob es Attischer Demos wa.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1835.

Inschriften.

Athenische Inschriften

von

Dr. *Franz* in Rom.

Mit einer Nachschrift von *Boeckh*.

(*Fortsetzung.*)

Hierzu kommt, dafs auch in einer andern Inschrift der *ζαχόρος* desselben Dienstes ein Laodikener ist, und Laodikeia auch noch nicht als Demos nachgewiesen worden. Diese Inschrift ist mir von Mustoxidi durch Forchhammer mitgetheilt, und ist zu Athen bei einer armen Frau gefunden worden. Sie lautet also:

ΙΣΙΔΙΣΑΡΑΓΙΔΙ
ΑΝΟΥΒΙΔΙΑΡΠΟΚΡΑΤΗ
ΑΕΓΑΛΛΙΣΜΑΤΑ
ΜΑΡΑΘΩΝΙΟΥΘΥΓΑ
ΤΗΡΤΓΕΡΤΗΣΘΥΓΑ
ΤΡΟΣΔΗΜΗΡΙΟΥΚΙ
ΩΝΤΩΝ . . . . ΚΑΤΑ
ΠΡΟΣΤΑΓΜΑΕΠΙΤΕ
ΡΕΩΣΜΕΝΑΝΔΡΟΥ
ΤΟΥΑΡΤΕΜΩΝΟΣ
ΑΛΩΠΕΚΗΘΕΝΚΛΕ .
ΔΟΥΧΟΥΝΤΟΣΑΣΩ
ΓΟΚΛΕΟΥΣΦΛΥΕΩΣ
ΙΑΚΟΡΕΤΟΝΤΟΣΣΩ
ΣΙΚΡΑΤΟΥΛΑΟΔΙΚΕ
ΩΣΚΡΙΝΟΝΤΟΣΤΑΟ
. ΑΜΑΤΑΔΙΟΝΥΣΙΟΥ
ΑΝΤΙΟΧΕΩΣ

Z. 3. sind die Namen unklar. Kaum verdient es erwähnt zu werden, dafs Z. 2. *Ἁρποκράτει*, 6. *Δημητρίου* (weiblich von *Δημήτριον*), 6. 7. *καὶ τῶν υἱῶν* [*αὐτῆς*], 8. *ἐπὶ ἱερ.* 11. *κλειδουχ.* 14. *ζακορ.* zu lesen sey, endlich Z. 16. 17. *ὁράματα*, wofür nicht etwa *ὀνείρατα* zu schreiben, obgleich dazu die Nr. 481 vorkommende *ἀνειροκρίτις* zu vergleichen ist. Dieser *κρίνων τὰ ὁράματα* ist wieder ein Fremder, wenn Antiochia nicht ein Demos geworden war.

Nr. 23 ist ein verstümmeltes Verzeichnifs der Sieger in Attischen Spielen, und schon Hr. Dr. *Franz* hat dasselbe mit dem Peyssonel'schen verglichen, welches ich in den Annalen des archäologischen Instituts bekannt gemacht und erläutert habe: ich füge hier ein drittes Denkmal derselben Art bei, welches Hr. Dr. *Rofs* unmittelbar an mich geschickt hat; es ist eine Platte von Hymettischem Marmor, und befindet sich im *Museum* auf der Burg. Folgendes ist davon erhalten:

A.

ΓΑΛΗ
ΚΑΛΛΙΚΡΑΤΗ . . . ΕΣΤΡΑ
Γ . . ΜΗΝ
ΜΟΙΡΑΣΑΡ . ΕΣΙΛΑΟΥΚΟΛΟΦ
ΓΑΓΚΡΑΤΙΟΝ
ΚΑΛΛ . ΚΡΑΤΗΣΗΓΕΣΤΡΑΤΟΥΜΑ
ΑΓΕΝΕΙΟΥΣΣΤΑΔΙΟΝ
ΑΚΑ . ΤΙΔΑΣΚΛΕΟΜΝΑΣΤΟΥΒΟΙΩΤΟ
ΓΕΝΤΑΘΛΟΝ

Digitized by Google

ΑΚΑΣΤΙΔΑΣΚΛΕΟΜΝΑΣΤΟΥΒΟΙΩΤΟΣ
ΓΑΛΗΝ
ΜΕΛΑ . ΤΟΣΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟΥΣΙΛΑΥΕ
ΓΥΓΜΗΝ
ΒΑΣΙΛΕΙΔΗΣΗΡΑΚΩΝΤΟΣΑΛΑΒ . . ΔΕΤΣ
ΓΑΓΚΡΑΤΙΟΝ
ΜΕ . . . ΔΡΟΣΜΕΝΙΓΓΟΥΑΧΑΙΟΣΑΓΑΡΓΟΥΣ
ΑΝΔΡΑΣΔΟΛΙΧΟΝ
ΒΙΩΝΦΙΛΩΤΟΥΣΜΥΡΝΑΙΟΣ
ΣΤΑΔΙΟΝ
ΓΟΣΕΙΔΩΝΙΟΣΓΟΛΕΜΑΡ . ΟΥΣΙΔΩΝΙΟΣ
Δ . ΑΥΛΟΝ
ΓΡΩΤΕΑΣΓΡΩΤΟΜΕΝΟΥΑΛΑΒΑΝΔΕΥΣ
ΙΠΠΙΟΝ
ΒΙΩΝΦΙ . ΩΤΟΥΣΜΥΡΝΑΙΟΣ
ΓΕΝΤΑΘΛΟΝ
ΝΙΚΟΜΑΧΟΣΛΕΩΝΙΔΟΥΑΧΑΙΟΣΑΠΟΜΕΣΣΗΝΗ .
ΓΑΛΗΝ
ΝΙΚΩΝΦΙΛΙΣΚΟΥΕΡΥΘΡΑΙΟΣ
ΓΥΓΜΗΝ
ΓΟΛΥΔΕΥΚΗΣΝΕΟΓΤΟΛΕΜΟΥΑΝΤΙΟΧΕΥΣΑΓΟΔΙΑΦ
ΓΑΓΚΡΑΤΙΟΝ
ΚΑΛΛΙΑΣΣΩΣΙΚΡΑΤΟΥΑΘΗΝΑΙΟΣ
ΟΠΛΙΤΗΝ
ΠΟΛΥΚΛΕΙΤΟΣΠΙΘΩΝΟΣΑΛΕΞΑΝΔΡΕΥΣ
ΑΠΟΒΑΤΗΣ
ΚΑΛΛΙΑΣΘΡΑΣΙΠΠΟΥΑΙΓΕΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΗΝΙΟΧΟΣΕΓΒΙΒΑΤΩΝ
ΕΥΡΥΚΛΕΙΔΗΣΜΙΚΙΩΝΟΣΕΡΕΧΘΕΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΑΡΜΑΤΙΔΙΑΥΛΟΝ
. . . ΙΑΕΥΣΓΤΟΛΕΜΑΙΟΣΒΑΣΙΛΕΩΣΓΤΟΛΕΜΑΙΟΥ
ΕΜΑΙΔΟΣΦΥΛΗΣ
ΑΡΜΑΤΙΑΚΑΜΓΤΟΝ
ΚΛΕΙΔΟΥΕΡΕΧΘΕΙΔΟΣΦΥΛΗΣΝΕΩΤΕΡ
ΚΕΛΗΤΙΠΩΛΙΚΩΙ
ΙΣΤΟΥΚΑΡΓΑΣΕΩΤΗΣΑΓΟΚΥΠΡΟΥ
ΥΝΩΡΙΔΙΓΩΛΙΚΕΙ
ΑΔΑΑΡΓΕΙΑΑΓΑΧΑΙΙΑΣ
ΡΜΑΤΙΓΩΛΙΚΩΙ
ΑΤΟΥΑΡΓΕΙΑΑΓΑΧΑΙΙΑΣ
ΛΗΤΙΤΕΛΕΙΩΙ
ΛΔΟΥΛΑΕΞΑΝΔΡΙΤΙΣ
ΡΙΔΙΤΕΛΕΙΑΙ
ΑΡΓΕΙΑΑΓΑΧΑΙ . . Σ
ΤΕΛ . ΙΩΙ
ΓΤ . ΛΕΜΑΙΟΥΜΑΚΕΔΩΝ

B.

ΚΑΛΛ
ΝΙΚΟΜΑΧΟΣ
ΓΑΛ
ΝΙΚΟΛΑ . . . ΣΑΡΙ
ΓΥΓΜΗ
ΓΛ . Θ . Υ . . . . .
ΓΑΓΚΡ
ΚΑΛΛΙΑΣΣΩΣ
. . . .
ΑΝΘΟΣΑΝΘ
Γ . .
Μ . . ΡΣΙΟΣ
. .
ΑΝΤΙΟΧΟΣ
. .
ΑΡΙΣΤΟΣΣ
. . .
ΜΝΗΣΙΟΓΟΣΕΧ
ΑΡΜΑ
ΜΙΚΙΩΝΕΥΡΥΚΛ
ΓΠΟΝ
ΔΙΟΚΛΗΣΧΑΡΙ
ΙΠΠΟΝ
ΚΑΛΛ . . ΑΝΚΛΑ
ΑΚΛ
ΑΓΑΘΟΚΛΗΣΣ
ΕΝΤΩΙΠΓΟΔΡΟ
ΑΤΤΑΛΟΣΒΑΣΙΛΕ
ΑΡΜΑ
ΒΑΣΙΛΕΥΣΕΥΜΕΝ
ΑΡΜΑ
ΦΙΛΕΙΛΗ . ΟΣΒΛ
ΑΡΜ.

Dafs die Leseart *ἡνίοχος ἐγβιβάζων* Z. 17 der Peyssonel'schen Inschrift, deren grofse Verderbtheit mich verführte, auch hier an einen Fehler zu denken, durch Z. 53 der *Rofs*ischen Nr. 23 gerechtfertigt werde, ist bereits von Hrn. Dr. *Franz* bemerkt: eben dies *ἐγβιβάζων* bietet nun die des Museums A. Z. 37. Aufserdem läfst sich Z. 56 der Peyssonelschen nunmehr erst *ἵππῳ πολυ[δ]ρ[όμῳ* herstellen aus Z. 36 der *Rofs*ischen Nr. 23. Ueber diese Inschrift Nr. 23 will ich für jetzt weiteres nicht mittheilen, als dafs Z. 51 *ἡνίοχο]ς ζεύγει ἐγβιβάζων* zu ergänzen ist, und Z. 39 *βασιλεὺς Ἀντίοχο]ς βασιλέως Ἀντιόχου Ἐπιφανοῦς*, so wie Z. 49 *βασιλεὺς Ἀντίοχος βασιλέως Ἀντ]ιόχου Ἐπιφανοῦς*: welche Ergänzungen nach ähnlichen Beispielen gemacht und unfehlbar sind. Ebenso will ich zu der des Museums, deren gröfster Theil leicht hergestellt werden kann, nur folgende Ergänzungen und Verbesserungen beitragen: A. 12. *Σιλλυε[ύς* (vergl. Steph. Byz.), 30. *ἀπὸ Δάφ[νης*, Z. 42. *ἀκάμπ[ι]ον* nach den beiden andern Inschriften, welches auch B, 26. stand, endlich die Ausfüllung der Siegernamen B, 29. 31. 33.

Ἄτταλος βασιλέ[ως Εὐμένους ἀδελφός,
βασιλεὺς Εὐμέν[ης βασιλέως Ἀττάλου,
Φιλέ[ταιρ]ος βα[σιλέως Εὐμένους ἀδελφός,

Digitized by Google

welche Personen hier sicher gemeint sind. Nur könnte Z. 29. 31. statt *Εὐμένους ἀδελφός* auch *Ἀττάλου* (nämlich *υἱός*) gestanden haben; die von mir vorgezogene Bezeichnung wird aber durch *Corp. Inscr.* Nr. 122. empfohlen. A. Z. 43 bietet der Ausdruck *Ἐρεχθεῖδος φυλῆς νεωτερ . .* etwas Besonderes dar, worüber ich nicht im Klaren bin. Auf welche Spiele sich diese Verzeichnisse beziehen, geht noch aus keinem bestimmt hervor; dafs die Panathenaischen, auf welche ich das Peyssonel'sche bezog, darunter gar nicht enthalten seyen, ist kaum glaublich; ob in der *Rofs*ischen Nr. 23. Z. 50. wirklich die Eleusinien bezeichnet seyen, möchte ich nicht entscheiden, da die ganze Zeile mit den andern verglichen räthselhaft bleibt, und man daselbst den Namen des Apobates erwarten sollte, der aber auch nicht darin erkannt werden kann. Sollten jedoch wirklich die Eleusinien daselbst gemeint seyn, so enthielt diese Tafel die Sieger vieler Spiele, ganz wie die spätere Nr. 245. *Corp. Inscr.*, und nur der folgende Theil kann auf die Eleusinien bezogen werden, so dafs daraus auch kein Schlufs auf die übrigen Stücke im Ganzen erlaubt ist. Etwas Genaueres läfst sich über das Zeitalter dieser Denkmäler angeben. Alle drei sind jünger als die ähnlichen *Corp. Inscr.* Nr. 1590. 1591, deren ersteres, und wahrscheinlich auch letzteres, um Olymp. 132 — 133 verfafst ist, und es ergiebt sich für die drei noch nicht im *Corp. Inscr.* befindlichen folgende Zeitbestimmung:

1) Die zweite Columne des Denkmals im *Museum* fällt in die Regierung des Pergamenischen Königs Enmenes II. Olymp. 145, 4 — 155, 3. (vor Chr. 197 — 158), aus welcher Zeit auch die erste Columne seyn dürfte, womit die darin enthaltenen unbestimmtern Anzeigen des Zeitalters übereinstimmen.

2) Das *Peyssonel*'sche fällt in Olymp. 151, 1 — 158, 1. (vor Chr. 176 — 148); s. die Annalen des archäol. Inst. 1829. S. 174.

3) Das *Rofs*ische Nr. 23 gehört in die Regierungszeit des Syrischen Königs Antiochos V. Eupator, dessen Beiname, wie in diesen Inschriften auch bei den Ptolemäern, fehlt, Olymp. 154, 1 — 3. (vor Chr. 164 bis 162).

Durch die Güte des Hrn. Dr. *Rofs* habe ich noch zehn Bruchstücke Attischer Inschriften erhalten, welche theils im Jahre 1834, theils bei den neuesten Ausgrabungen auf der Burg im Jahre 1835 gefunden worden sind. Acht derselben mache ich hier bekannt; über die andern beiden werde ich, da sie einen gröfsern Aufwand von Erklärungen fordern, in Kurzem besondere Abhandlungen herausgeben.

1.

. ΟΡΟΣΧΩΡΙΟΓΕ
ΓΡΑΜΕΝΟΕΓΙΑΥ
. ΕΙΕΥΘΥΔΙΚΕΙ
ΓΡΟΚΟΣΥΝ

Ὅρος χωρίου πεπραμένου ἐπὶ λύ[σ]ει Εὐθυδίκῃ Προκοσύν[ου? Am Hymettos im J. 1834 gefunden, *στοιχηδὸν* geschrieben. Es mufs Η]ΟΡΟΣ gestanden haben, indem die alte Attische Schreibweise mit der spätern untermischt auch nach Eukleides in den *ὅροις* bisweilen sich fortpflanzte; s. zu *Corp. Inscr.* Nr. 527 bis 529. Ein unbedingt verkauftes Grundstück, worauf keine Schuld lastet, kann keinen *ὅρος* dieser Art haben; es gehört vielmehr dieser *ὅρος* zu denen der verpfändeten oder zur Hypothek gegebenen Grundstücke (*Corp. Inscr.* Nr. 530 ff.). Der Verkauf ist nämlich unter dem Vorbehalt der Wiedereinlösung gemacht als *mancipatio sub fiducia*, zur gröfsern Sicherheit des auf das Grundstück ausgeliehenen Geldes (vergl. Meier und Schömann Att. Proc. S. 507. 526 ff.). Die Wiedereinlösung heifst *λύσις* in eben einer solchen Verhandlung bei Demosth. g. Pantänet. S. 967. 14 ff. Auch Schiffe wurden so zum Schein verkauft (Demosth. g. Apatur. S. 894. 25). Hieraus erklärt sich auch der *ὅρος*, welcher im archäol. Int. Bl. der A. L. Z. 1834. Nr. 31. S. 254 bekannt gemacht ist:

ΟΡΟΣΧΩΡΙΟ
ΓΕΓΡΑΜΕΝΟΕΓΙΑ
ΥΣΕΙΘΙΑΣΩΤΑΙΣΙΣ
ΔΗΜΟΤΟΗ

wobei bemerkt ist, Z. 2 und 3 seyen rechts vielleicht unvollständig, welches jedoch nur für Z. 3 wirklich gilt, die ohne dies unerklärlich wäre. In beiden *ὅροις* ist, wie in den andern *ὅροις* der Art, der Gläubiger oder Scheinkäufer im Dativ hinzugefügt; dieser ist in letzterm Falle eine Gesellschaft von Thiasoten, deren nähere Bezeichnung in dem Genitiv ΙΣ . . ΔΗΜΟΤΟ lag, worin eines göttlich oder heroisch verehrten Name mit dem Beinamen *Δημότου* zu suchen ist. Das grofse Η bedeutet 100 Drachmen; wie *Corp. Inscr.* Nr. 530. XX hinzugefügt ist.

2.

	ΝΟΝΙ[Η]	. ΧΧΛΙΗ
	ΕΔΥΟ	
	ΝΤΑΚΙΣ	
	ΕΙΝΙΔΟ	ΣΓΤΕΓΕΙΝΑΔ
5	ΤΑΚΥΓΑ	ΡΙΤΤΙΝΑ
	ΦΓΟΧΣ	ΙΣΚΑΙΦΙΓΟΝ
	ΧΣΥΓΑ	ΓΤΕΓΕΙ

Bruchstück von Pentelischem Marmor, im J. 1834 gefunden, im Museum auf der Burg, *στοιχηδὸν* auf zwei Seiten beschrieben, welche an der durch obigen Strich bezeichneten Kante zusammenkommen, so dafs die Zeilen um die Ecke herumlaufen; oben und an beiden Seiten ist der Stein abgebrochen. Z. 1. erkennt man die Zahl [Η][X]XX[X]ΙΗ, worin Ι entweder Η oder [Η] war, also 9200 oder 9600. Z. 2. ist *δύο*, 3. *πε]ντάκις* oder *πε]νταχισχιλ.* zu erkennen, anfserdem dann *πτέλεα*, - - *τα κνπαρίττινα*, *ξύλα πτελέ[α]*, und einige Namen, wie 6. *Φλόξις καὶ Φίλων.*

Digitized by Google

Es scheint dies ein Verzeichnifs von Materialien zu seyn, welche zu einem Bau geliefert worden.

3.

```
     Σ Ι .     Δ Δ
   Δ Ε Α Ι Δ Υ Ο Λ Ι
   Χ Ο Ν   IIII  Χ Λ
   Λ Ι Δ Ω Ν Χ Ρ Υ Σ Ι
 5 Ρ Ι Χ Ρ Υ Σ Α . IIII .
   Ν Ε Χ Ο Ν   Ι   Χ Α
   Υ Ο Σ Τ Α Θ Μ Ο Ν
     Τ Ι Ο Ν Α Ρ Γ Υ Ρ
         Λ Γ Ι Σ Υ Α
```

Auf der Burg im Museum, *στοιχηδὸν* geschrieben, rings herum abgebrochen, gefunden im J. 1834. Ein Bruchstück aus den Uebergabe-Urkunden der Schatzmeister auf der Burg nach Eukleides, welches am nächsten verwandt ist mit *Corp. Inscr.* Nr. 154 und Nr. 150. §. 50. Es stand Z. 1. *χρυ]σί[α]* ΔΔ, 2. *ἀμφι]δεαῖ δύο λί[θους ἐχούσα* oder *ἔχουσαι* - - 3. *ἔ]χον* IIII. *χλ[ιδῶν* - - - 4. *χ]λιδῶν χρυσί[α ἔχων* - - - 5. *πε]ρίχρυσα* IIII. 6. - - - *ν ἔχον* l. *χ[λιδῶν?* - - 7. *δ]ύο, σταθμὸν[τούτοιν* - - 8. - - *τιον ἀργυρ[οῦν*, 9. *σφρ]αγὶς ἁλίνη*. Zu Z. 2. vergl. *Corp. Inscr.* Nr. 150. §. 8.

4.

```
         Α Θ Η Ν Α
       Ρ Ο Γ Ο Ν Ο Ι
   Γ Ι Β Ο Λ Η Ι Γ Ρ
   Γ Ρ Ο Σ Τ Ο Ν Δ Η
 5 Β Α Λ Λ Ε Σ Θ Α Ι
   Τ Τ Ο . Γ Ρ Ο Ŧ Ε
   Ν Α Θ Η Ν Α Ι Ω Ν
   Ο Ν Ο Σ Ε Γ Ι Μ Ε
 Τ Ο Σ Σ Τ Ρ Α Τ Η Ι
10 Ε Ι Σ Ι Α Ι Τ Η Μ
   Ε Υ Ο Σ Α Ν . Α Ν
     Α Ι Δ Ε Τ Ο Δ Ε
     Μ Μ Α Τ Ε Α Τ Η
     Ε . Ε Ι Σ . . .
```

Gefunden auf der Burg im Jahr 1835. Aufser rechts überall abgebrochen, *στοιχηδὸν* geschrieben. Von Z. 7 an erkennt man leicht die Breite, und das Meiste ist daher mit Vergleichung von *Corp. Inscr.* Nr. 84. 90. 92. und Add. Nr. 85. b. ziemlich herstellbar:

```
                  Α Θ Η Ν Α[Ι
                Γ]Ρ Ο Γ Ο Ν Ο Ι
              Γ Ι Β Ο Λ Η Ι Γ Ρ
        ΓΝΩΜΗΝΔ Ε] Γ Ρ Ο Σ Τ Ο Ν Δ Η
 5 ΜΟΝΤΗΣΒΟΛΗΣΣΥ Μ]Β Α Λ Λ Ε Σ Θ Α Ι
   ΟΤΙΔΟΚΕΙΕ Ι ΝΑΙ] . Τ Τ Ο[Ν]Γ Ρ Ο Ŧ Ε
   ΝΟΝΚΑΙΕΥΕΡΓΕΤΗ]Ν Α Θ Η Ν Α Ι Ω Ν
   ΑΥΤΟΝΚΑΙΤΟΣΕΚ Γ]Ο Ν Ο Σ Ε Γ Ι Μ Ε
   ΛΕΙΣΘΑΙΔΕΤΟΤΟ]Τ Ο Σ Σ Τ Ρ Α Τ Η[Γ
10 ΟΣΚΑΙΤΟΣΓΡΥΤΑΝ] Ε Ι Σ[Κ]Α Ι Τ ΗΜ
   ΦΥΛΗΝΤΗΜΓΡΥΤΑΝ] Ε Υ Ο Σ Α Ν[Γ]ΑΝ
   ΑΘΗΝΑΙΩΝΑΝΑΓΡΑΨ]Α Ι Δ Ε Τ Ο Δ Ε
   ΤΟΥΨΗΦΙΣΜΑΤΟΝΓ Ρ Α]Μ Μ Α Τ Ε Α Τ Η
   ΣΒΟΛΗΣΕΝΑΚΡΟΓ Ο Λ]Ε[Ι] Ε Ι Σ[Σ Τ Η
15 ΛΗΝΑΙΘΙΝΗΝ u. s. w.
```

Z. 4—6. ist jedoch etwas Gezwungenes in den vorausgesetzten Formeln, und .TTO[N] dürfte es schwer seyn zu einem gangbaren Namen herzustellen; wenn ich nicht irre, ist es in ΑΥ]ΤΟ[Ν] zu verwandeln, obgleich Z. 8 unstreitig *αὐτὸν* noch einmal vorkam, eine Wiederholung, die ich auch anderwärts in solchen Proxenie-Decreten gefunden habe. Z. 11. 12. ist *Παναθηναίων* nur wahrscheinlich; es konnte im Vorhergehenden bestimmt gewesen seyn, es solle zu Ehren des Gefeierten Etwas an den Panathenäen geschehen, und die Fürsorge dafür sollten die Prytanen und der prytanisirende Stamm, der *zur Zeit der Panathenäen* die Prytanie hätte, zugleich mit den Feldherrn haben. Der Geehrte mag in Bezug auf Krieg ein Verdienst um Athen sich erworben haben, etwa wie Phanokritos *Corp. Inscr.* Nr. 84, weshalb die Feldherrn mit beauftragt sind. Vielleicht zeigte er Etwas an wie Phanokritos; etwa eine *ἐπιβουλὴ* der Feinde? Vergl. Z. 3.

5.

```
Σ Ο Τ Ι Μ Ο ΙΙ Ε Ρ Α . Δ Ε Ι Ο Τ Ο Κ
Α Ι Ε Κ Λ Ο Ν Ο Ν Γ Ρ Ο Χ Σ Ε Ν Ο Κ
Α Ι Ε Υ Ε Ρ Α Ε Τ Ο Α Θ Ε Ν Α Ι Ο Ν
          ΙΕΙΚΑ.ΤΟΙ
             ΡΝ
```

Unter einem Bruchstück erhobener Arbeit, gefunden auf der Burg im J. 1835. Die drei ersten mit grofsen Buchstaben geschriebenen Zeilen sind nur die Ueberschrift des Volksbeschlusses, welcher nachfolgte: solche Ueberschriften kommen bei solchen Proxenie-Decreten schon *Corp. Inscr.* Nr. 90. 91. 1562. b. c. in längerer oder kürzerer Fassung vor, und zwar Nr. 90. ebenfalls unter einem erhobenen Bildwerk. Diese Ueberschrift ist so zu lesen: *Σωτίμου Ἡρα[κλ]ειώτου καὶ ἐγγό[ν]ων, προξένου καὶ εὐεργέτου Ἀθηναίων.* Das Decret begann wie gewöhnlich vor Eukleides so: *Ἔδοξε] τῇ βουλῇ κα[ὶ] τῷ[δήμῳ*, wovon Z. 4. die wenigen Buchstaben erhalten sind. Z. 5. stand wahrscheinlich *Ἀχα]ρν[εύς*, Demosname des Schreibers, Epistates oder Vortragenden. Uebrigens ist dieses Bruchstück von Hrn. Dr. *Rofs* auch an das Kunstblatt mitgetheilt.

(*Der Beschluſs folgt*)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1835.

Inschriften.

Athenische Inschriften
von
Dr. *Franz* in Rom.

Mit einer Nachschrift von *Boeckh*.

(*Beschluss.*)

6.

Ι . ΙΗ . . ΡΧΟΙΑΝ
Υ . Ο . . ΣΒΟΥΛΗΣΙ
Ο . ⌊ . . ΑΛΗΣ ΓΟ
ΤΕΙΣ ΙΓΓΟΣΣ
ΓΕΡΙΑΝΔ ΡΟΣ
ΑΒΡΩ ΝΙΔΗΣ Μ
ΓΟΛΥΕΥΚΤΟΣ
ΑΡΙΣΤΟΚΛΗ .
ΧΕΙΜΕΥ . ΚΙΚΛ
ΔΡΟΚΛΗΣΔΙΟΓ
Λ . . ΓΕΝΕΙΔΗΣ

Gefunden auf der Burg im J. 1835. Anfang eines Katalogs der Trierarchen, etwn aus der Demosthenischen Zeit. Oben atand ungefähr ao: *Τρ]ιήρα[ρχοι ἀν[εγράφησαν] ὑ[π]ὸ [τῆ]ς βουλῆς* - - - - Die Namen sind unvollständig: bia auf wenige Buchstaben fehlt die Bezeichnung der Väter und der Demen; die vorhandenen Namen sind meist verständlich; v. 10 ist *Διοκλῆς*, 11 *Διογνείδης* zu lesen.

7.

A.
Η ΗΙ . . . ΟΙ
Η ΜΥΡΙΝΑΙΟΙΓΑ
ΔΔΔΙ-Ι-Ι-ΙΙ ΛΡΤΝΕΙΕΣ
Χ ΙΕ⌊ΥΣΙΟΙ
ΗΗ ΚΝΙΔΙΟΙ
Γ ΣΑΡΙΟΙ
. ΔΔΓ ΛΑΡΛΑΡΕΣ
ΙΙΙΙ ΝΟΤΙΕΣ
Ι-Ι-Ι-ΙΙ ΚΟ⌊ΟΦΟΝ
. . . /ΡΙΤΑ

B.
ΑΣΙΙΡ
ΜΙ⌊ΕΣ
ΚΑΥΝΙ
ΓΟΛΙΧ
ΣΙΛΟ

Zwei Bruchatücke, im J. 1835 auf der Burg gefunden, aufser einigen Ziffern *στοιχηδὸν* geschrieben, unverkennbar Ueberbleibsel eines Verzeichnisses von Beiträgen von Bundesgenossen, und folglich aus einem ähnlichen Denkmal, wie das woraus *Corp. Inscr.* Nr. 143 uns erhalten ist. Wie aber die Form der letztern Inschrift das Räthselhafte hat, dafs zwischen den unvollständigen Namen, welchen ein von *παρὰ* abhängiger Casus fehlt, und der Summe zweimal der Raum zur Ergänzung des Fehlenden nicht vorhanden ist, und dieses folglich links heraus acheint geschrieben gewesen zu seyn, so finden sich hier in A sogar die Summen links von den Namen. Da dias zu wunderlich ist, mögen die Summen vielmehr zu einer verlorenen Columne von Namen gehören, die Beiträge der oben benannten Städte aber rechts auf dem abgebrochenen Theile des Steins verzeichnet gewesen seyn. Die vorhandenen Ziffern sind übrigens offenbar nur Ausgänge gröfserer Zahlen, und die Summen können, da sie sogar Brüche von Drachmen enthalten, nur abschlägliche Zahlungen oder Rückstände seyn. Wodurch die Ordnung der Namen bestimmt sey, ist eben so wenig als *Corp. Inscr.* Nr. 143 klar; das Verzeichnifs bleibt aber wie das Nr. 143 immer markwürdig, und wenn noch etliche dergleichen gefunden werden, wird man immer mehr sich überzeugen, dafs Aristophanes nicht übertrieben hat, wenn er tausend zinspflichtige Städte rechnet: denn man erkennt aus diesen Verzeichniasen, dafs auch ziemlich kleine besonders beatenert waren. A. 1. kann ich nichts Sicherea finden; man kann *Ἴφιτο* oder *Ἠραῖοι* lesen. Z. 2. aind die Myrinäer von Aeolia gemeint, und wia andere Städte in Nr. 143 durch ainan Zusatz *πα[ρὰ* - - - - von den Lemnischen unterscheiden. Es folgen *Γρυνειῆς*, *Ἡλαίσιοι*, *Κνίδιοι*, *Σάμιοι* (schwerlich die Thrakischen), *Γαρ-*

Digitized by Google

γαρῆς, *Νοτιῆς*, *Κολοφών[ιοι*, ... *ρῖτα[ι*, und B. *Ἀσ-[τυ]φ[ηνοί*, *Μιλήσ[ιοι*, *Καύνι[οι*, *Πολιχν[αῖοι* (in Troas); der letzte Name könnte vielleicht *Σιγειῆς* seyn, wenn das halbe O nicht wirklich ganz deutlich auf dem Steine ist. Vorzüglich bemerkenswerth ist die Erwähnung der Ialysier, woraus man erkennt, dafs die Rhodischen Städte einzeln, nicht zusammen angesetzt waren: welches nach meiner Vermuthung in der Staatsh. Bd. I. S. 444 f. (vergl. zu Nr. 143 *Corp. Inscr.*) seit Alkibiades Schatzung der Fall war, übrigens aber schon aus Antiphons Rede vom Tribut der Lindier sich schliefsen liefs.

8.

. . . . . .
TATETOPN . . . . NONTAI . ⊦AISIATAI . . . .
K⊦IMAKIΔAS NTAANAXΣEΣΘ . . .
KO⊦⊦ESAIKAI . . MAI . . . Γ'POΣTONKA . . . . .
TON⊦IΘINON : TON . . . . AAA⊦ONEΓ'IDO . . .
5 KAIΓ'APA⊦ABONTATE . . . NEYMENONEΓ' . . .
. . . MAKIΔAΣ : TOXΣY⊦ONTOΛOΛΛY⊦ON . . .
. . . . . PANAIKAIΓ'POΣKO⊦⊦HΣAITO . . .
. . . . . MATOHYΓ'OΛAΣTEPAEΓ'ITO . . . .
. . . . . TONONYXAAPMOΣANTA . . . . . .
10 - - - - - - - AIKAI⊦EIANAITA⊦OIΓ'A . . . .
ΣE⊦IΔAKAITAΣK⊦IMAK . . .
TAEKΓ'OIEΣAIKAITA . . .
KAIXΣYNTE⊦ESAI - - -

Im J. 1835 auf der Burg gefunden, unten nicht abgebrochen, aber rechts von oben bis unten, und links von Z. 10 an; vor Enkleides geschrieben wie das vorige, jedoch nicht, wie damals gewöhnlich, *στοιχηδόν*. Eine Verknüpfung der Zeilen kann ich nicht finden, Einiges aber läfst sich ergänzen:

. . . . . [*παραλαβόν-*]
τα]τετορ[ινμέ]νον τὰ [π]λαίσι[α] τὰ . . . . [*τὰς*
κλιμακίδας [*παραλαβό*]*ντα ἀναξεσθ*[*είσας* . . *προς-*
κολλῆσαι καὶ [*ἰ*]*μ*[*άντα*?] *πρὸς τὸν κ*[*α* . . . . .
τὸν λίθινον . τὸν [*ἀστρ*]*άγαλον ἐπὶ* . . . . . .
5 *καὶ παραλαβόντα τε*[*τορ*]*νιμένον ἐπὶ* . . . . [*τὰς*
κλι]*μακίδας . τὸ ξύλον τὸ γογγύλον* . . . . . .
. . . *ρᾶναι καὶ προσκολλῆσαι το* . . . . . .
. . . *μα τὸ ὑπὸ γαστέρα ἐπὶ το* . . . . . .
. . . . *τὸν ὄνυχα ἁρμόσαντα* . . . . . .
10 . . . . *αι καὶ λειᾶναι τὰ λοιπά* . . . . . .
. . . *τὴν*]*σελίδα καὶ τὰς κλιμακ*[*ίδας* . . . . .
. . . . *τα ἐκποιῆσαι καὶ τὰ* . . . . . .
. . . . *καὶ ξυντελέσαι.*

Die ganze Form der Inschrift und besonders das *παραλαβόντα* zeigt, dafs hier verzeichnet sey, was an einem Werke noch unvollendet war und von einem Unternehmer gemacht werden sollte. Offenbar ist meistens von architektonischen Stücken und Verzierungen die Rede; doch scheint Z. 8 *γαστέρα* auf eine Bildsäule bezüglich, wogegen Z. 9 *ὄνυξ* die *Klammer* zu bedeuten scheint, nicht Nagel des Fingers oder der Zehe: worauf besonders *ἁρμόσαντα* führt.

Berlin im April 1835. *A. Böckh.*

Denkmälerkunde.

Apulische Vasenbilder.

(*Beschlufs von Nr. 2.*)

Die Darstellungen des Pelops mit der Hippodamia hat *Welcker* zum Philostratus gelehrt und gründlich abgehandelt. Darauf dürften wir demnach verweisen, machten nicht einzelne Besonderheiten unsere Vasendarstellung anziehend. Auffallend ist zuerst, dafs die Helden auf Zweigespannen erscheinen, obwohl auch hierauf die Mythen, welche auch nur 2 Namen für die Rosse haben, zurückweisen. Pelops, ein schöner mit Chlamys bekleideter Jüngling, lenkt klug umblickend das stolze Rossepaar an schlaffem Zügel; Hippodamia mit königlicher Stirnkrone steht an seiner Seite, und hält eine Lanze in ihrer Rechten. Ganz der Beschreibung des Philostratus entsprechend stürmt Oenomaus mit erhobenem Schild und Speer und finster drohender Gebärde dem Siegesgespann nach. Die Rosse ziehen die Lenkseile straff an; der phrygisch gekleidete Wagenlenker neben ihm hält sich nur an der Brustwehr des Wagens fest, ohne sich des wild fortstürmenden Rossepaares zu versichern. Dem Wagen des siegreichen Pelops voran durcheilt ein Flügelgenius die Lüfte, indem er in der Linken eine Binde weithin flattern läfst; über den Pferden selbst erblickt man einen Stern, rosettenfarbig wie die übrigen alle, und hier wohl wiederum zur Andeutung des günstigen Geschicks, während ein Kaninchen unter den Füfsen des andern Rossepaares von Manchen auf das tragische Ende gedeutet werden wird, welches dem betrogenen Schwiegervater tückisch droht.

Die Rückseite der Vase, welche übrigens eine nicht weniger reiche Darstellung schmückt, ist ohne alle Beischriften. Herkules zwischen dem Atlas und den Hesperiden bildet den Mittelpunkt der Vorstellung. Der Baum, von der Schlange umwunden, theilt den Bauch der Vase von unten nach oben in zwei Hälften. Unter und um denselben sieht man sieben Frauen mit Schmuckgeräthen, die, wenn man auch zögert, sie mystisch zu nennen, doch jedenfalls beziehungsreich und bedeutungsvoll sind. *Sieben* Töchter des Atlas erkennt auch die Sage bei Diodor an. Gerade über dem Baum, etwas links gerückt, steht Atlas mit dem Himmelsglobus, den er mit beiden Händen stützt, während das Mittelgewicht auf seinem Scheitel ruht. Dem Beschauer zur Rechten steigt der Sonnengott auf einer Biga an dem Himmelsgewölbe herauf, und der fackeltragende Lichtbringer eilt auf einem Rosse seinen Pfaden voran. Ueber der Biga des Helios sieht man 3 Sterne, vor dem Rofs des Phosphoros einen. Letzterer ist mit einem Halsband und dem Corymbus geschmückt, Helios lenkt die Rosse an zwei vorsichtig geführten Zügeln und mit einem kurzen Stab. Auf einer Höhe zwischen den Hesperiden und dem Atlas, unmittelbar hinter dem Phosphoros, steht Herakles zu dem

Digitized by Google

Atlas gewandt. Er macht mit der Rechten die bekannte Fescinusgebärde, d. h. mit den beiden Mittelfingern eine Gabel. Dieselbe Gebärde lassen an der Vorderseite die Hypsipyle, Amphiaraus, Kapaneus und Oenomaus, ja Zena selbst bemerken. Alle die genannten Personen scheinen mit ihrer *rechten* Hand (Zens allein macht die Gebärde mit der linken) das Unglück von sich abwenden zu wollen, was bereits unabänderlich hereingebrochen. Minerva, deutlich erkennbar an der Aegis, aber ohne Helm und in sitzender Stellung, hat ihren Schützling bis zu den entlegenen Wohnungen des Atlas begleitet; weiter will sie ihre Schritte nicht lenken, sie hat sich auf einer kleinen Erhöhung niedergelassen, das Schild zu ihren Füfsen, die Rechte an der Lanze, die Linke auf dem Boden gestützt. Um jedoch den gefahrenumdrohten Helden nicht ohne allen Schutz zu lassen, scheint sie ihm einen bekleideten Flügelgenius nachgesandt zu haben, welcher vielleicht siegbringend ihm nacheilt. Die sieben Töchter des Atlas, deren Stelle wir bereits angedeutet haben, theilen sich auf folgende Weise in ihre Beschäftigungen. Dem Baum zur Linken hat sich auf einem Sessel diejenige der Schwestern niedergelassen, welche den vornehmsten Rang einzunehmen scheint. Sie hält einen Spiegel in ihrer Linken, und ein ähnliches Geräthe sieht man vor ihr am Boden. Gewandt ist sie zu einer andern, welche an einem Stabe gelehnt in der Rechten ein Balsamon hält, und mit der Linken einen Fächer darzubieten scheint. Die dritte dieser 3 Schwestern erscheint in einer tanzenden Stellung; sie schliefst die Vorstellung nach dieser Seite hin. — Rechter Hand vom Baume gruppiren sich die vier andern Hesperidenschwestern auf folgende Weise: zu der einen mit dem gewöhnlichen Schmuckkästchen am Boden liegenden tritt eine andere mit einem Gürtel, der von der Linken herabhängt. In einiger Erhöhung sitzt die dritte, eine Blume mit grofsem Kelch in der Linken haltend, ihr bietet die vierte mit beiden Händen einen Kranz dar, indem sie, tiefer stehend und den einen Fufs erhöht gestellt, sich gegen sie überneigt.

Wir haben diese aus sonst geläufigen Darstellungen zusammengesetzte Composition ausführlicher beschrieben, weil sie offenbar in einem entsprechenden Gegensatz mit der Darstellung der Vorderseite steht. Hier wie dort sind *sieben* Personen um den Mittelpunkt beschäftigt, welcher auf der einen Seite durch die Leiche des Archemorus und auf der anderen durch den hesperidischen Wunderbaum gebildet wird. Die näheren Beziehungen der einen Darstellung auf die andere dürften vielleicht Veranlassung zu Analysen geben, wie die, welche das Verständnifs pindarischer Wechselgesänge so überraschend aufgeklärt haben. Wir müssen uns mit der trocknen Aufzählung der Figuren begnügen, eine Aufzählung, welche bei der Vorderseite mit dem Tode des Archemorus insofern ein Interesse gewinnt, als wir hier einer fafslichen Darstellung griechischer Bestattungsgebräuche begegnen. Archemorus, wie wir bereits oben sagten, ruht auf einem prachtvoll geschmückten Triclinium; unter demselben steht eine Giefskanne. Eine verschleierte Frauengestalt, welche von der Rückseite des Pfuhles herantritt, ist im Begriff dem verblichenen Knaben einen Kranz aufs Haupt zu setzen. Eine andere Frau hält über demselben einen Schirm ausgebreitet, während der Pädagog (ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ) mit einer Leier und einem langen nach oben krumm gebogenen Stab bestürzt herbeieilt. Hinter letzterem erscheinen zwei Diener mit kleinen Untersätzen, auf welchen verschiedene Vasengeräthe vertheilt liegen. Ein anderes Prachtgeräthe steht zwischen beiden am Boden; die Vasen auf dem Haupte des ersten Dieners sind mit rothen Bändern geschmückt. Hinter der Frau mit dem Schirm bringt ein dritter Diener eine kelchförmige Vase ohne Henkel auf den Schultern herbei, und hinter diesem eilt ein bärtiger Mann in Riesenkleidern, mit Krummstab und Petasus, herbei, welcher in der Linken, die er gegen die Stirn rasch heran bewegt hat, eine schmerzenvolle Gebärde zu machen scheint, so dafs man vielleicht selbst einen nahen Verwandten oder Leidtragenden darin vermuthen könnte.

Der Fufs der Vase ist mit araheskenartigen Blumenzweigen geschmückt, welche nach beiden Seiten von dem Blumenleib eines geflügelten Genius auslaufen. — Die Vase wurde bekanntlich im April vor. J. in einem apulischen Grab gefunden, welches ganz mit Stuck ausgelegt war, und eine Länge von 22 Palmen, eine Breite von 11 Palmen und eine Tiefe von 7 Palmen hatte. Der Stuck soll geschmackvoll und arabeskenartig bemalt gewesen seyn. Die Bedecknug desselben war von viereckigen Kalksteinen gebildet, welche auf Holzbalken ruhten, deren Lagen sich noch in den Mauern vorgefunden haben sollen. So bedeckt mufste es natürlich bald zusammenstürzen, und die darin aufbewahrten Vasen unter seinen Schutt begraben. Zu den daselbst gefundenen Fragmento gehören die Stücke, aus denen sich das oben beschriebene Gefäfs vollständig und ohne alle Ergänzung zusammensetzen liefs. Mit dem Fufs, welcher mit der Vase nicht unzertrennlich verbunden war (*pede a levatojo*), beträgt seine Höhe 5 Palmen 5 Oncie. Die Peripherie des Randes mifst 6 Palmen 3 Oncie; der Bauch der Vase in seiner gröfsten Weite hat 7 Palmen 5 Oncie. Sämmtliche Darstellungen setzen sich aus 71 Figuren zusammen.

Von mehreren ebenfalls sehr interessanten Monumenten haben wir nur dieses eine ausgehoben, welches unstreitig eine der reichsten Vasendarstellungen gewährt, die in den letzteren Zeiten bekannt gewordeu sind. Der Raum verbietet diesmal von anderen ebenfalls anziehenden Vasencompositionen zu reden, unter denen eine in diesen Blättern ebenfalls schon früher berührte mit dem Namen des Tereus und der Philomele ungesucht hervortritt. Auf zwei Bigen scheinen zwei Frauen, jede mit ihrem Wagenlenker, zu fliehen; hinter letzterem liest man den Namen der unglücklichen Schwester Procne. Tereus

Digitized by Google

erscheint in der Höhe zu Rofs, in dem Augenblick, wo ihm eine an Felsgestein gelehnte Frauengestalt mit der Beischrift ΑΠΑΤΑ (Täuschung) Unheil verkündet, unter seinem Pferde der verhängnifsvolle Hase. *E. B.*

Phrygische Denkmäler.

Unter den für die Monatsberichte des archäologischen Instituts neuerdings eingelaufenen Nachrichten forschender Reisender zeichnen sich die phrygischen des französischen Architekten *Texier* durch reichhaltigen und wichtigen Inhalt vorzugsweise aus.

Zu *Tchafder*, dem vormaligen *Azani* (Ἄζανοι), einem sehr ärmlichen Dorfe, entdeckte Hr. *Texier* laut Briefen vom 25. Juni vor. J. die Ruinen eines prachtvollen Tempels; Reinheit des Styls und die treffliche Erhaltung dieses Monuments veranlassen den gedachten Reisenden es jedem ähnlichen in Italien und Griechenland voranzustellen. Auf den Umfangsmauern befinden sich acht griechische und lateinische Inschriften, welche sich auf panhellenische Feste und öffentliche Decrete beziehen, und von denen Hr. *Texier* Abschriften genommen. — Der Tempel ist ein Pseudo-Dipteros orthostylos *in antis*; die Capitelle gehören der ionischen, die Säulen zwischen den Anten der zusammengesetzten Ordnung an. Vor dem Pronaos stand eine doppelte, vor dem Posticum eine einfache Säulenreihe; die Seiten zählen 15 Säulen. Der Opisthodom soll noch wohl erhalten seyn.

Das alte Azani, von dem uns *Strabo* (XII. p. 576) nur eine trockne Namensaufzählung hinterlassen hat, ist gegenwärtig noch in dem Besitz aller seiner alten Bau-Denkmäler, es hat seine Marmorbrücken, seine Quais, seine Marmorgräber, sein Theater und sogar einen unversehrten Circus. Man begreift die Freude des Hrn. *Texier*, welche sich in kaum gemessenen Ausdrücken über einen ähnlichen Fund kund giebt; er spricht die Behauptung aus, dafs in ganz Asien sich nichts ähnliches finde. — Die Erhaltung des Theaters ist so vortheilhaft, dafs selbst die Scene noch ganz unversehrt stehen soll. Die Säulen sind, wahrscheinlich in Folge eines Erdbebens, zusammengestürzt; die Orchestra ist daher von Capitellen, Cornichen u. dergl. bedeckt. Die Schönheit dieser Reste soll aufserordentlich seyn. Der Fries des Proscениums stellt Thierjagden in einem wenig erhabenen Relief dar. Hirsche, Eber und eine in diesen Gegenden nicht mehr bekannte Thiergattung werden von Löwen und Hunden zerrissen. Aufserdem Pferderennen und andre Darstellungen der Art.

Die Säulen sind von der ionischen Ordnung. Die Thüren mit ihren Ornamenten, die Säle, die Marmorstufen, welche von Löwengreifen getragen werden, alles befindet sich noch an seinem alten Platz. Nur hier und da haben Wurzeln die Marmorplatten aus einander getrieben.

Dem Theater gegenüber steht der Circus ganz aus weifsem Marmor erbaut. Unter diesen Trümmern erheben sich die ärmlichen Hütten der heutigen Bewohner, welche sich aus alten Resten zusammengebaut haben.

Bei dem Tempel ist ein grofser Porticus mit dorischen Säulen, welchen Hr. *Texier* für das Gymnasium hält. Nachgrabungen haben mehrere dieser Säulen zu Tage gebracht.

Zu *Kedous*, dem alten *Kadi* (Κάδοι), von wo aus Hr. *Texier* diese Nachrichten nach Europa abgehen liefs, fand sich nur der Flufs Hermus vor, während die Nachforschungen nach antiken Resten hier nicht von einem gleich günstigen Erfolg begleitet waren.

In zwei anderen Briefen d. d. Angora 22. Juli vor. J. theilte Hr. *Texier* nachstehende Notizen mit: „In Grofs-Phrygien bin ich auf das alte *Synnada* gestofsen, heutiges Tages ein armes Dorf mit vielen Architekturresten und einigen Inschriften. Die Lage von Synnada selbst wird durch die ungeheuren Marmorbrüche, die sich drei Meilen davon vorfinden, und deren *Strabo* XII. p. 577 erwähnt, unzweifelhaft festgestellt."

In dem Thal der Königsgräber von Phrygien, von denen *Leake* im J. 1802 das erste entdeckte, fand Hr. *Texier* drei andere, welche voll von Ornamenten und phrygischen Inschriften waren. Sie sind in den Felsen gehauen und von einem ganz eigenthümlichen Styl; in den Wäldern vermuthet Hr. *Texier* eine noch gröfsere Anzahl derselben, beklagt aber zugleich die überaus grofse Schwierigkeit sie zu besuchen. Diese Gräber befinden sich in der Mitte von unermefslichen Nekropolen, welche Tausende von Grabstätten umfassen.

Hr. *Texier* hat sich hierauf gegen das Wasserbecken des Sangarius gewandt, um das alte *Pessinunt* aufzufinden. Es soll ihm gelungen seyn, die Lage dieser Stadt genau festzustellen. Viele Trümmer, aber kein vollständiges Monument fand sich vor, doch konnte er noch die Substructionen des grofsen Tempels und der Säulengänge, welche die Attaliden und die Römer errichtet, entdecken.

Zu Angora hatten die Türken bereits an die Zerstörung des Tempels des Augustus Hand gelegt; doch gelang es Hrn. *Texier* noch dieses schöne Denkmal zu zeichnen und alte griechische Sculpturen, welche es schmückten, zu copiren.

(Der Beschlufs folgt.)

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1835.

Denkmälerkunde.

Phrygische Denkmäler.

(Beschluss.)

Von Smyrna aus theilte Hr. *Texier* d. d. 22. October vor. Jahres die Fortsetzung seiner Reiseberichte nachstehend mit. Von Angora aus wandte er sich gegen *Galatgik*, woselbst er so glücklich war, einige Alterthümer und Inschriften aufzufinden. Darauf folgte er zwei Tage lang dem Lauf des Halys, und stiefs sodann auf einen höchst merkwürdigen Ort: eine Ebene von 3 Quadratmeilen Umfang lag vor ihm bedeckt von Monumenten der sogenannten pelasgischen Construction von trefflicher Erhaltung. Dann Paläste, Mauern und Thore mit Löwenköpfen geschmückt, gepflasterte Flächen ähnlich denen eines Platzes mit einer Neigung von 35° und 10 bis 12 Meter im Umfang. Endlich ein ungeheurer Tempel von bewundernswürdiger Anlage, dessen beide Seiten Zellen oder Zimmer decken, von denen eine Wand aus einem einzigen Felsstück gebildet wird; letzteres von einer Länge von 6—7 Meter.

Hr. *Texier* hält dieses Denkmal für einen Hypäthros. Wenn die Geographen nicht *Tavia* so einstimmig an die Ufer des Halys verlegten, setzte er hinzu, so würde man jene Trümmer für Reste dieser Stadt halten dürfen. Dieser Tempel wäre nach ihm der des Zeus mit dem Asyl (*Strabo* XII. p. 567).

Noch bedeutender als diese Entdeckung ist eine andere, die er in den benachbarten Gebirgen machen konnte. Auf den Wänden eines von dem lebendigen Fels gebildeten Einschlusses waren 60 Gestalten in Sculptur gebildet, von denen mehrere kolossal. Die Scene zeigt zwei Könige, welche sich gegenseitig Geschenke bringen. Der eine gleicht dem Könige der Perser; er sitzt auf einem Löwen, und ist von seinem ganzen asiatischen Pomp umgeben. Der andere König führt eine Keule; er ist bärtig und trägt eine sehr hohe conische Mütze. Sein Gefolge, welches denselben Kleiderschmuck zeigt, ordnet sich folgendermafsen: ein Corps von Stratioten, drei Strategen, drei Fürsten, ein Zug von Doryphoren, vor jedem ein Stratiot, 2 Männer, welche eine Borte tragen, ein Fürst, den man für einen besiegten König hält, drei Doryphoren in langen Röcken, welche auf dem Rücken Köcher oder gar Flügel tragen, endlich der König, welcher das Geschenk trägt. Der vermeintliche Perserkönig dagegen hat einen Krieger von befreundeter Nation hinter sich, ebenfalls auf einem Löwen, dann Fürsten auf einem Adler mit zwei Köpfen und ein Gefolge von dreifsig Personen.

Endlich erblickt man auf einem nahe gelegenen Felsen die Kolossalstatue eines Königs mit einem unenträthselten Emblem. — In einer andern Felsenhöhlung sind andere kaum zu beschreibende Gestalten sichtbar; die Arme werden von Löwenköpfen, die Beine von Meerungeheuern gebildet: conische Helme, ganz mit Ornamenten besäet, bilden die Kopfbedeckung. Die Erhaltung dieses Denkmals ist bewundernswürdig. *E. B.*

Ausgrabungen.

Bei dem Ausgraben des unterirdischen Ganges, welcher vom Bogen des Septimius Severus zur Säule des Phokas führt, ward folgendes Fragment einer Marmorbasis gefunden, das zwar sehr verstümmelt ist, durch einige Combinationen aber sich mit ziemlicher Gewifsheit wieder herstellen läfst:

. . . . . .
PROPAGATO . . . . . .
ROMA . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Aus den beiden erhaltenen Worten des Fragments ergiebt sich nur, dafs die Basis einem Kaiser gewidmet gewesen; zu bestimmen aber, welchem Kaiser sie angehört habe, möchte, da ihrer vier oder fünf sich den Titel *propagator imperii* oder *nominis romani* beilegen liefsen, unmöglich gewesen seyn, wenn

nicht die Form der Buchstaben und die Beschaffenheit des Steines mich an ein andres Basenfragment erinnert hätten, das vor anderthalb oder zwei Jahren gleichfalls beim Bogen des Septimius Severus gefunden ward und auch noch daselbst bei der zum Tempel der Concordia führenden Treppe steht. Ich mafs die beiderseitigen Buchstaben, so wie die Ueberreste der architektonischen Verzierungen, und überzeugte mich vollkommen, dafs die beiden Stücke zu einer und derselben Basis gehörten. Das zweite Fragment besteht aus dem Fufse der Basis und enthält folgende Inschrift:

. . . . . .
. . . . . .
PRAEF VRB IVDEX
SAC.COGN.TERT.D.N.M.Q.E *)

Unter den vielen uns bekannten Präfecten der Stadt ist kein einziger, welcher zum dritten Male *judex sacrarum cognitionum* gewesen sey, während er zum ersten Male die Präfectur bekleidete; wogegen *iterum praef.* und *tertium judex sacr. cogn.* vorkommt; es war also hinlänglicher Grund da zur Vermuthung, es fehle in der vorhergehenden Reihe ein *iterum*, und diese Vermuthung wurde mir zur vollkommenen Ueberzeugung, als ich unter meinen Papieren auf folgendes im Vatican befindliches Fragment stiefs, welches ich freilich selbst nicht gesehen hatte, aber durch die Mittheilung unseres Borghesi kannte;

. . . . . .
. . . . . .
CONSTANTIO MAXIMO
TOTO.ORBE.VICTORI
AC.TRIVMF.SEMP.AVG
MEMMIVS.VITRASIVS
ORFITVS.V.C.ITERVM
. . . . . .
. . . . . .

Wenn wir nun unsers drei Fragmente (auf deren Vereinigung schon bei den Behörden angetragen ist) zusammenstellen, so bekommen wir mit einigen Supplementen in den beiden ersten Linien, von denen ich gleich Rechenschaft ablegen werde, folgende vollständige Inschrift:

PROPAGATORi *orbis ac*
ROMAnae *reipublicae*
CONSTANTIO.MAXIMO
TOTO.ORBE.VICTORI
AC.TRIVMF.SEMP.AVG
MEMMIVS.VITRASIVS
ORFITVS.V.C.ITERVM
PRAEF VRB IVDEX
SAC.COGN.TERT.D.N.M.Q.E

Da Trajan *propagator orbis terrarum* heifst (*Fabrett.* p. 447. 57.), Sept. Severus *pacator orbis et propagator imperii romani* (*Grut.* 266. 3.), und Theodorich *propagator romani nominis* (*Grut.* 152. 8.), so könnte man meine Supplemente mit einem jener Ausdrücke verwechseln wollen. Ich glaube sie aber mit einer Inschrift des Gruter (271. 4. correcter als beim *Murat.* 272. 3.) unterstützen zu können, welche, ich weifs nicht aus welchem Versehen, von Gruter unter die Monumente des Sept. Severus gestellt ist, offenbar aber unserm Constantius gehört, da sie mit dem Consulat des Jahres 355 bezeichnet ist; in dieser Inschrift lesen wir: PROPAGATORI.ORBIS ‖ AC. ROMANAE.REI . . . . . und hier REI *publicae* zu suppliren wird man keinen Anstofs nehmen, wenn man bedenkt, dafs derselbe Kaiser beim *Murat.* 261. 3. (*Maffei. M. V.* 213. 1.) *conservator rei publicae* genannt wird. — Dafs dem Constantius der Titel *Maximus* schlechthin beigelegt wird, ist freilich nicht ganz gewöhnlich, findet sich jedoch auch anderswo, z. B. in Olivieri's *Marm. Pisaur.* pag. 10. 23. — Von dem *Memmius* kennen wir ziemlich viele Inschriften, welche in Corsinis Verzeichnifs der *praef. urb.* pag. 220 sqq. zusammengestellt sind; er war Präfect vom Jahre 354 bis 359. Seinen Herren erzeigte er seine Ergebenheit durch mehrmalige Dedicationen ihrer Statuen; zuerst dem Constantius schon vor der Zeit unsrer Basis (*Mur.* 262. 2.), welches entweder im Jahre 354 oder unmittelbar darauf geschehen seyn mufs, da er nur Ein Mal die Präfectur und zwei Mal im Namen des Kaisers das Richteramt bekleidet hatte; darauf folgt unsere Basis, und endlich eine dritte (*Grut.* 284. 8.), welche dieselben Zeitbestimmungen als die unsrige enthaltend dem Julian gewidmet ist, woraus, meine ich, folgt, dafs diese beiden im Jahre 361 kurz vor und bald nach dem Tode des Constantius gesetzt sind.

Rom, 4. April 1835.

O. Kellermann.

Aus Pompeji.

Am 23sten März d. J. wurden zu Pompeji in einem Hause in der Strada di Mercurio, dem Hause des Meleager gegenüber (in demselben Hause, wo kürzlich Narzifs und Endymion entdeckt wurden), in einem unbedeutenden Zimmer gefunden: vierzehn silberne Gefäfse, 29 goldene, 30 silberne und 173 bronzene Münzen, zwei goldene Ringe, zwei bronzene Siegelringe, ein silberner Löffel, ein Schlofs mit Schlüssel, zwei Stück verkohltes Brot und ein Stück Leinwand.

Zwei der gröfsten unter den gedachten Silbergefäfsen, Becher mit zwei Henkeln, fünf Zoll hoch und fünf Zoll breit, sind mit den schönsten hoch

*) Es wird überflüssig seyn zu bemerken, dafs die letzten Worte zu lesen sind: *Devotus Numini Majestati Que Eius* oder *Eorum*.

Digitized by Google

erhobenen Bildwerken von übereinstimmenden Vorstellungen geschmückt. Man erblickt auf jedem derselben einen Centaur und eine Centaurin; auf beiden reitende Flügelknaben. Sowohl die Centauren als die Flügelknaben sind mit Thyrsus und Hirtenstab, Leyer, Schale und andern heitern Attributen umgeben. Erfindung und Ausführung des gedachten Reliefs sind in hohem Grade und dergestalt lobenswerth, dafs sie alle bisher aus alter und neuer Zeit bekannten ähnliche Arbeiten in Silber übertreffen. Diese Silberarbeit ist getrieben; denn die Vasen haben einen doppelten Boden: d. h. die innere Seite ist besonders für sich und die äufsere bilderreiche Seite ist besonders gearbeitet, und so, dafs oben am Rande beide Theile zusammengefügt sind. Zwei andere dieser Gefäfse sind mit den geschmackvollsten Epheugewinden geziert. Ein fünftes (eine kleine Kasserolle) zeichnet sich durch seinen sehr schönen Henkel aus, und auch alle übrigen jener Gefäfse haben vorzüglich schöne Formen, darunter sind 4 kleine für kleines Backwerk.

Die 29 Goldmünzen sind von Augustus, Claudius, Nero, Drusus, Domitian, zwei seltnere Münzen von Otho und zwei von Vitellius.

Die Darstellungen der Centauren auf den erwähnten schönsten Vasen haben viele Aehnlichkeit mit den schönen kleinen Malereien der Centauren, welche gemeinschaftlich mit den schönen Tänzerinnen in den ersten Jahren der pompejanischen Entdeckungen in der sogenannten Villa des Cicero gefunden worden. *W. Z.*

Römisches Forum *).

Aus Briefen an den Herausgeber.

Bekanntlich waren die hiesigen Topographen in grofser Verlegenheit, dem seit vorigem Jahre am Fufse des Kapitols unter dem Tabularium und neben dem Tempel des Saturnus (*Juppiter tonans*) entdeckten Porticus den rechten Namen zu geben. Gleich bei der ersten Aufgrabung hatte ein römischer Gelehrter vorgeschlagen, das Gebäude Athenäum zu nennen, ein Vorschlag, der wegen der durchaus unhaltbaren Gründe keinen Eingang fand. Mit der stets mehr hervortretenden Gröfse des Gebäudes (bis jetzt sind 9 Säulenbasen an ihrer Stelle entdeckt, die fünf ersten schräg gegen den Aufgang des Kapitols gerichtet, die vier übrigen mit ihnen einen stumpfen Winkel bildend und mit dem Tabularium parallel laufend), nahm der Wunsch beständig zu, endlich zu erfahren, mit welchem Gebäude man eigentlich zu thun habe; es ward stets mehr hin und her gerathen, bis endlich die in diesen Tagen aufgefundene Inschrift des Architravs answies, dafs das Gebäude einer noch viel spätern Zeit angehöre, als bisher angenommen war, und dafs es einem Gebrauche gewidmet gewesen sey, den freilich keine Conjectur hervorgebracht haben würde. Die Inschrift besteht aus drei Reihen, deren erste 7 Oncien hohe Buchstaben hat; so wie die der zweiten 5½ und die der dritten 4½ Oncien messen. Die Schrift ist ziemlich regelmäfsig aber flach eingehauen, wie es bei den Steinschriften der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts der Fall zu seyn pflegt.

. . . . . ONSENTIVMSACROSANCTASIMVLACRACVMOMNILC . . . . . .
. . . . . ETTIVS ↓**) PRAETEXTATVS↓ ↓ ∨ ↓ C ↓ PRA . . . . . .

CVRANTE LONGEIO

Obgleich Varro L. L. 7, 38 lehrt, dafs *Dii Consentes* im Genitiv nicht *Deorum Consentium*, sondern *Deum Consentium* bilde, so wird doch Jeder gleich zugeben, dafs Varro's Lehren uns nicht binden, wo es sich von Inschriften aus der Zeit Valentinian's handelt, und wir können getrost CONSENTIVM suppliren, mögen wir nun *Deum* oder *Deorum* davor setzen. Am Ende der ersten Reihe möchte ich OMNI LOci *cultu* oder Aehnliches supplieren; doch dürfte wohl noch irgend ein Wort fehlen, da das CVRANTE LONGEIO der dritten Linie, welches doch wahrscheinlich in der Mitte der ganzen Inschrift sich befunden hat, sich doch etwas zu sehr rechts zieht, wenn die von mir vorgeschlagenen Supplemente angenommen werden. In der zweiten Linie lese ich vorweg: *Agorius* VETTIUS. PRAETEXTATVS. V. C. PRA*efectus urbi dedicavit*. Es ist dieser der Präfect des Jahres 367, derselbe, dem die grofse bekannte Basis der Villa Mattei (*Grut.* 1102. 2.) dedicirt ist, welche eine ganze Reihe von Priesterämtern enthält, die er bekleidet habe und welche ihn als einen eifrigen Anhänger der Religion seiner Väter zeigen; ein Umstand, welcher gut mit der Dedication der Consentes in einer Zeit übereinstimmt, in welcher das Christenthum schon so bedeutende Fortschritte gemacht hatte.

Auf der Rückseite eines Marmorblockes aus dem Architrav desselben Porticus findet sich eine schlecht

*) Wir behalten uns vor, den gegenwärtigen mehr epigraphischen als topographischen Erläuterungen eine gedrängte Uebersicht der neuerdings festgestellten Ortsbestimmungen nachfolgen zu lassen. *E. G.*

**) Die Druckerei hat ein Zeichen gewählt, welches den überlieferten Zügen noch am nächsten kommt.

und ungleichmäfsig eingehauene Inschrift, die freilich nicht das öffentliche Interesse in dem Maafse arregt, als die eben angeführte, die ich aber doch anführen will, da sie von Vielen copirt, von Niemand aber noch, so viel ich weifs, richtig erklärt worden ist:

TRBS CORPSENIO
FEBERATO

Ich lese: TRi*Bulum Sucusanae* CORP*oris* SENIO*rum* FoEDERATO*rum*, und glaube, dafs die Inschrift eine derjenigen ist, welche entweder im Marmorbruche selbst oder beim Ein- und Anschiffen nach geschlossenem Kaufe in Eile eingehauen wurde, um dem Käufer das Eigenthumsrecht zu sichern, wobei ich noch bemerke, dafs dergleichen Inschriften nicht eben gar selten sind (*Winckelmann* und *Marini* haben mehrere derselben publicirt), und dafs bei den Ausgrabungen, welche der Graf Vels bei den Thermen des Antonin anstellte, sich eine ähnliche fand, die gleichfalls eine Tribus als Eigenthümer angab und zugleich den Factor derselben, welcher den Kauf besorgt hatte. Gegen die von mir vorgeschlagene Erklärung der Abkürzungen wird hoffentlich Niemand etwas einwenden, der folgende Inschriften mit der unsrigen vergleicht: *Murat.* 935. 3: TRIB. ESQ. SENIORUM; *Grut.* 115. 8: TRIBVS PALATINAE CORPORIS SENIORVM; 711. 11: TRIBVS. PALATINE CORP. IVNIORIS; 78. 3: TRIB. SVC. CORP. FOEDER; *Murat.* 308. 3: TRIBVL. SVCC. CORP. IVN... und TRIB. SVC. COR. IVNIOR.... Cf. *Orell.* num. 3098.

Sie werden aus den Berichten Ihrer übrigen römischen Freunde wissen, dafs man zum Aerger aller Alterthumsforscher den die Phokassäule umgebenden Theil des Forum romanum mit dicken gewaltigen Mauern eingeschlossen hat, die ein jedes Weitergrahen unmöglich gemacht haben. Auf drei Seiten sind die Mauern schon vollendet und eben sollte die vierte Seite nach dem Fenili zu auch eingeschlossen werden, zu welchem Zwecke schon die ehrwürdigen antiken Travertinblöcke der voraussetzlichen *Basilika Julia* eingebrochen wurden, damit die neue Mauer um so fester könne angelegt werden. Glücklicherweise fehlte es nicht an nachdrücklichen Vorstellungen, in Folge derer Se. Heiligkeit sich selbst an Ort und Stelle begab und befahl, jene vierte Seite frei zu lassen. Man hört sogar, dafs ein Theil jener Fenili soll eingerissen werden, damit die Ausgrabungen nach jener Seite fortgesetzt werden können. In diesem Augenblick sehen wir fünf Stufen der zur Basilika Julia gehörigen Treppe, und schon über 40 Schritt in der Länge sind davon aufgedeckt; ein Gegenstand, der den hiesigen Topographen um so wichtiger ist, als erst hierdurch und durch die vorjährigen Ausgrabungen zwischen der Phokassäule und dem Septimius-Severusbogen, die wahre Form des Forum völlig ans Licht getreten ist.

In diesen Tagen kam endlich beim Wegräumen der Erde das Stück des Architravs der Basilika zum Vorschein, das den Anfang der Inschriften derselben enthält. Es ist 10 Palmen 5 Oncien lang, enthält aber nur den allerobersten Theil der Buchstaben, deren Gröfse ich also nicht angeben kann. Man sieht jetzt nur noch die Vertiefungen, welche früher die Metallbuchstaben enthielt, wie es an den hiesigen Triumphbogen und mehrern öffentlichen Gebäuden der Fall ist. Der besprochene Anfang der Inschrift enthält nur die zwei Worte:

SENATVS POPVLVS.....

reicht aber nicht hin, um einen jeden möglichen Zweifel hinwegzuräumen, es sey dieses nicht ein öffentliches Gebäude; die beiden Worte werden aber noch wichtiger dadurch, dafs sie Gelegenheit geben, mit Gewifsheit zu behaupten, dafs ein andres Inschriftenfragment, welches schon vor mehrern Jahren aufgegeben, noch neben der Phokassäule steht, zu eben derselben Inschrift der Basilika Julia gehört; es folgt dieses aus dem Abstande der beiden Balken in den Buchstaben N und V, welchen ich durchgehends in beiden Fragmenten durchaus übereinstimmend fand, abgesehen von der Beschaffenheit des Marmors und der Tiefe und Breite der Buchstaben, die durchaus dieselbe in beiden Stücken ist. Das zweite Fragment war bereits von *Fea* in den *Varietà di Notizie* pag. 72 herausgegeben, und ist 3 Palmen 8 Oncien hoch, 3 Palmen breit; die Buchstaben der ersten Reihe sind 10½ Oncien hoch (diese gehören wahrscheinlich zur zweiten, vielleicht zur ersten Linie der ganzen Inschrift), die der übrigen Reihen 8½ Oncien.

.....
...QVI-IN...
...LVMIN...
...QVE-SVM...
...RECIP....

Der letzte Buchstabe der 3ten Reihe ist vielleicht ein N, doch wohl eher M. Ob in der zweiten Reihe der Tiberfluss genannt sey, welcher bei seiner Nähe dem Gebäude leicht durch Ueberschwemmung irgendwann kann geschadet haben, läfst sich natürlich nicht mit Sicherheit angeben, scheint mir aber nicht ganz unwahrscheinlich.

Indem ich mir andre epigraphische Mittheilungen auf eine andre Gelegenheit aufbehalte, betrachte ich nur noch, dafs die Ausgrabungen in der letzten Zeit, auch noch immer langsam genug, doch mit einer Schnelligkeit betrieben werden, wovon man hier früher keinen Begriff hatte.

Rom, 28. März 1835.

(*Der Beschluss folgt.*)

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1835.

Ausgrabungen.

Römisches Forum.

(Beschlufs.)

Einer jeden Streitfrage über die Lage der *Basilika Julia* ist jetzt ein- für allemal durch die Auffindung einer Inschrift ein Ende gemacht worden, der auch die gröfste Streitlust nicht wird widersprechen können. Es ist dies wieder ein sehr zerstümmeltes Basenfragment, das aber gar leicht zu suppliren ist; es ist schon vor einigen Wochen unmittelbar über den Stufen der Basilika ausgegraben worden, war aber gleich darauf in die unter der Treppe durchgehende Kloake gestürzt und dadurch unsrer Aufmerksamkeit entgangen, bis mir der Prof. *Sarti*, mein sehr werther Freund, die Nachricht mittheilte. Das Fragment enthält folgende Worte:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . A . . . . . .
. . . . ASILICA . .
. . . . ERREPARATAE
. . . . SETADIECIT
. . . . ———————

Offenbar ist es ein Bruchstück einer Repetition der Gruterschen Inschrift 172. 7, und nimmt mit dieser supplirt folgende Gestalt an:

Gabinius . Vettius
Probianus. V. l. prAef. urb.
*statuam. quae. b*ASILICAe
Juliae. a se. novit ERREPARATAE
*ornamento es*SET ADIECIT

Zweifel an der vollkommnen Uebereinstimmung der Inschriften erregen zu wollen, wäre wahrhaft lächerlich, auch wenn die Form der Buchstaben nicht so durchaus das Ende des vierten Jahrhunderts anzeigten, welches wieder mit der Zeit des Gabinius Vettius übereinstimmt, der im Jahre 377 Präfekt der Stadt war. Zu mehrerer Sicherheit füge ich noch hinzu, dafs die Inschrift des Gruter angeführt wird als gefunden *in foro Romano prope tres columnas*, also wohl an dem Ende der Basilika Julia, die gegen den Kastor und Pollux-Tempel gekehrt ist. Das unser jetzt gefundenes Fragment so sehr zerstümmelt ist, müssen wir um so mehr bedauern, als uns dadurch die Möglichkeit genommen ist, die Richtigkeit einer sehr probabeln Conjectur des Corsini zu bestätigen, welcher meinte, die Grutersche Inschrift sey über eine frühere des Sept. Severus eingegraben, welche man eben zu diesem Behufe weggemeifselt habe. Die linke Seite jenes Steines trägt nämlich das Datum der Dedication vom Jahre 199, welches der Steinhauer unsers Gabinius aus Versehen wird haben stehen lassen; wenn unsre Inschrift nicht gebrochen wäre, so würde sie durch den Mangel jenes Consulats die Richtigkeit der Corsinischen Annahme zeigen. — Ueber die öftere Wiederholung einer und derselben Ehreninschrift wird sich Niemand wundern, der ein wenig mit diesen Sachen bekannt ist; ich könnte Hunderte von Beispielen anführen, denke aber es wird mit einem genug seyn, welches mir zugleich Gelegenheit geben wird, einen früher begangenen Fehler zu verbessern. Ich habe nämlich heute Morgen im Vatikan aufser jenem Mittelstücke der von Memmius Vitrasius Orfitus dem Constantius errichteten Ehrenbasis (deren Mafse mit den beiden Fragmenten bei dem Sept.-Severusbogen vollkommen übereinstimmen) die ganze Basis wiederholt gefunden, und daraus ersehen, dafs statt der von mir vorgeschlagenen Supplemento in den beiden ersten Linien zu lesen sey: PROPAGATO*ri imperii* || ROMA*ni. D. N. Fl.* (die zweite Basis hat F. L.) *Julio* || CONSTANTIO cet. Die vorgeschlagene Wiederherstellung des Monuments durch Vereinigung der drei Fragmente wird an dem Umstande scheitern, dafs das Vatikaner Fragment durch Absägen zur Platte umgestaltet worden ist, ein Mifsbrauch, der um so schmerzlicher ist, als wir bekennen müssen, dafs er bei diesem wie bei vielen andern Monumenten den sonst mit so vollem Rechte hochverehrten *Gaetano Marini* zum Urheber hat.

O. K.

Digitized by Google

Fortschritte der Gemmenkunde.

Die neuesten Bemühungen, den reichhaltigen Zuwachs an Denkmälern antiker Steinschneidekunst, welchen die Gunst der letzten Jahre unserm archäologischen Material zugewandt hat und fernerhin zuzuwenden verheifst, in sorgfältiger Auswahl und gelungenen Abdrücken dem archäologischen Publikum zu übergeben, sind bereits früher in diesen Blättern erörtert worden. Schon im Jahr 1831 gab der Steinschneider *Thomas Cades* in Rom eine von dem Institut für archäologische Correspondenz veranlafste und beaufsichtigte Sammlung von 200 Abdrücken antiker Gemmenbilder heraus, deren Originale, an inneren Vorzügen dem Glanz ihrer zahlreichen Reihe entsprechend, erst seit der Gründung des Instituts im Jahr 1829, also im Zeitraum von 2 bis 3 Jahren ans Licht getreten waren. Die bewundernswürdige Ergiebigkeit des italischen, namentlich des römischen und etruskischen, Bodens, der man einen solchen Reichthum auserwählter Kunstdenkmäler der neuesten Entdeckung verdankte, hat sich seitdem auf eine keineswegs untergeordnete Weise von neuem erprobt, und die 2 vorliegenden im verwichenen Jahre zu Rom erschienenen Centurien von Abdrücken antiker Gemmenbilder gewähren den neuesten reichhaltigen Beleg so glücklicher archäologischer Fortschritte *)

Es versteht sich von selbst, dafs diese Fortsetzung des bereits bekannten römischen Unternehmens auf dieselben Vorzüge und auf dieselbe strenge Beurtheilung Anspruch macht, welche für die zwei früher erschienenen Centurien gelten; während für Anfertigung der Abdrücke der anerkannt geschickteste Künstler des Faches beschäftigt worden ist, hatte man sich für die Auswahl der zu formenden Originale zu einer dreifachen Feuerprobe verpflichtet, welche den anerkanntesten Kennern innerhalb Roms oblag und zur Ausscheidung eines jeden Gegenstandes aufforderte, welcher bei unbefangener Prüfung irgend einen Verdacht seines Alterthums oder den Vorwurf erregte, als sey er von mittelmäfsiger Kunst oder ohne antiquarische Belehrung. In der That ist der Ueberfluss neu aufgefundener vorzüglicher Denkmäler so grofs gewesen, dafs eher zu viel ausgeschieden als zu viel aufgenommen seyn dürfte; dergestalt, dafs wohl Keiner, den die Kunst und lebensfrische Fülle antiker Gemmenbilder in irgend einer Sammlung von Originalen oder Abdrücken früher beschäftigte, auch diesen neuesten Zuwachs zu einer jeden frühern Sammlung ohne Befriedigung aus den Händen legen wird.

Indem wir es bezwecken, für Kunst- und Alterthums-Freunde eine gedrängte Uebersicht der vorzüglichsten in den zwei gegenwärtigen Centurien vorliegenden Ausbeute hienächst zu geben, brauchen wir wohl kaum zu erinnern, dafs bei einer Auswahl von Denkmälern der Steinschneidekunst, nicht anders als bei Denkmälern irgend einer andern Kunstgattung nur von Denkmälern einer durchaus gebildeten und nach den Ansprüchen ihres eigenthümlichen Stils erfolgreich geübten Kunst, nicht aber von solchen allezeit vereinzelt erscheinenden Erzeugnissen eines vorzugsweise begünstigten Genius oder Moments die Rede seyn könne, wie die Kunst und die Kunstgeschichte etwa zu jeder Säcularfeier sie erwarten dürfen. Werke, welche zugleich durch ihren Kunstwerth wie durch den Reiz ihrer Darstellung zu dem Ruhme der Strozzi'schen Herkules- und Medusen-Bilder gelangen könnten, hat die neueste Gemmenausbeute so wenig aufzuweisen, als die Unzahl römischer Marmorwerke, welche in den letzten Jahrhunderten zum Vorschein kamen, ein einziges so durchgebildetes und zugleich so reizendes Kunstwerk hervorgebracht hat wie den belvederischen Apoll. Die vorliegende Sammlung enthält sehr schöne Werke der blühendsten Kunst; um Beispiele anzuführen, deren Zahl sich vermehren liefse, geben ein schöner Junokopf (Cent. IV. Nr. 5), der Karneol einer antiken Andeutung des Künstlernamens (IV, 93), ein Stein des Dioskorides mit Victoria (e. d. Nr. 7), und mehrere sehr vorzügliche Kameen (e. d. Nr. 13, 46, 49, 51—53) hinlängliche Belege davon. Vorzugsweise erheblich sind jedoch diejenigen Meisterwerke, welche in nicht geringer Zahl, sammt und sonders aus etruskischen Fundgruben, den ausgezeichnetsten glyptischen Werken des altgriechischen Stils sich beigesellen; namentlich die zunächst zu erwähnenden sechs ersten Denkmäler dieser Reihe, der *Durand*'schen und der *Beugnot*schen Sammlung angehörig, der Tydeus des Ritter Thorwaldson (e. d. Nr. 29), der im Augenblick seiner Publication erst zum Vorschein gekommene Philoctet (e. d. Nr. 39), der Achill und Ulysses des Museums von Bologna (e. d. Nr. 39) u. s. m.

Wir kommen sofort auf diese vortrefflichen Werke zurück, indem wir zunächst die ersten 62, sammt und sonders etruskischen, gröfstentheils auf Käfersteinen befindlichen Gemmenbilder der dritten Centurie betrachten. Durchaus eigenthümlich ist das erste dieser Denkmäler, dessen beide Seiten im Abdruck vorliegen. Die gewöhnliche etruskische Käferform seiner Rückseite ist durch die erhoben darauf gebildete Figur eines Kämpfers ausgezeichnet; die Arbeit des Käfers ist mehr, als dies im Abdruck sichtlich zu machen war, von äufserster Feinheit, und die Ausführung der Thiergruppe auf der flachen Seite des Steines, eines Löwen, der einen Hirsch zerfleischt, zeigt ebenfalls eine vorzügliche Sorgfalt. Der nächstfolgende Stein (3), ebenfalls von sehr feiner Arbeit, stellt den Poseidon vor, in ungestümer Bewegung, den Dreizack nach dem Boden stofsend, vermuthlich zur Bildung des Pferdes; auffallend ist die Bartlosigkeit des Gottes und bemerkenswerth seine Namensinschrift in römischer Form mit etruskischen Buchstaben: *Nethunus*. Wiederum von sehr vorzüg-

*) Von dieser dritten und vierten Centurie oben erwähnter Gemmenabdrücke sind Exemplare zum Subscriptionspreis von 10 Thaler für jede Centurie bei der Kunsthandlung Schenk und Gerstäcker in Berlin vorräthig; für die beiden ersten Centurien ist der Ladenpreis von 25 Thaler festgesetzt.

Digitized by Google

licher Arbeit ist die dienstbar knieende Figur eines Ganymedes (4), dessen Rechte einen Krug hält, um aus dem in der Linken gehaltenen Kantharos zu schöpfen oder auch in denselben einzugiefsen. Von noch höherem Kunstwerth und höchst eigenthümlicher Darstellung ist Nr. 5; ein Jüngling, der ein tiefes, unten rundliches Gefäfs mit beiden Händen fafst, wird durch etruskische Inschrift: (*Castur*) als Kastor bezeichnet und demnach mit Wahrscheinlichkeit auf die Bestattung des Pollux durch Beisetzung seines Aschengefäfses gedeutet. Die 3 nachfolgenden Steine (6—8) enthalten Vorstellungen des *Hermes*; der erste zeigt ihn bärtig, nach etruskischer Sitte, einen *caduceus* und als seltenes Opferthier eine Hirschkuh tragend; auf dem zweiten erscheint er ebenfalls bärtig, einen Schatten ans Licht rufend, dessen Haupt aus der Erde hervortritt; auf der dritten ist er, obwohl unbärtig und ohne Andeutung des Schattens, doch auf gleiche Weise zu erklären. Der unter Nr. 9 nachfolgende Sardonyx, den *Bellerophon* vorstellend, welcher auf dem Pegasus reitend die Chimäre bekämpft, ist weniger durch seinen Stil dieser Reihe angehörig, als durch den Umstand, dafs er in seiner antiken Goldeinfassung einem etruskischen Grabe bei Volci entnommen wurde. — Um so alterthümlicher ist die Darstellung des unter Nr. 10 nachfolgenden Scarabäus, obwohl auch auf ihm der Stil der Ausführung eine verhältnifsmäfsig spätere Zeit andeutet; in ganzer Figur, einfach beflügelt, in jener ungestümen Rast, welche bei ähnlichen Flügelfiguren durch eine halbknieende Stellung angedeutet wird, erinnert die *Medusa* jener Darstellung an Münztypen der alterthümlichsten Art, dagegen Gesicht, Haarwurf und selbst die Falten des Gewandes milderen Weisen sich bequemt haben und namentlich des in ähnlichen Fällen üblichen Gestus der heraustretenden Zunge ermangeln. Die linke Hand ist eingestemmt und ergreift die Falten des Gewandes, während die rechte ausgestreckt ist; keine von beiden mit Attributen, welche demnach auch bei gröfseren ähnlichen Werken nicht vorauszusetzen sind. Unter diesen gedenken wir besonders zweier Thonfiguren des *Berliner* Museums, deren eine von ungewöhnlicher Gröfse und vorzüglich alterthümlicher Formen aus Gela herrührt.

Es folgen (11. 12) zwei Figuren des *Minotaurus*; die erste in der Stellung der vorhergehenden Gorgone, die andere durch Attribute ausgezeichnet, deren eines ein Baumstamm ist, das andere, auffallendere, scheint ein Wassergefäfs.

Ein aus mehreren Wiederholungen bereits bekanntes ausgezeichnetes etruskisches Gemmenbild, einen der vom Drachen überwältigten Gefährten des *Kadmus* vorstellend (13), ist hier neuerdings in einem schönen Exemplar bekannt gemacht; neben dem Gefallenen, der auf seinem Schilde ruht, ein Wasserkrug zur Andeutung der Quelle. — Vorzüglich schön ist der unter Nr. 14 nachfolgende Scarabäus, den Kadmus behelmt und, was selten, mit Keule und Bogen bewaffnet darstellend, zu seinen Füfsen den getödteten Drachen; ein Stern auf der Fläche dieses Steines ist im ganzen Vorrath der gegenwärtig publicirten Gemmen das einzige Beispiel, welches sich den zahlreichen aus '*Passeri's gemmae astriferae* bekannten Beispielen desselben Symbols auf Gemmen anreiht. — Nach Nr. 15, einem *Perseus* mit abgeschnittenem Gorgonenhaupt, stellt Nr. 16 eine weibliche Figur vor mit langem Ephenzweige in der rechten und undeutlichem Geräth in der linken Hand, welches letztere man gewifs schicklicher für Krotalen einer Bacchantin erklärt, als mit den römischen Kunsthändlern für menschliche Gebeine, gehalten von der Hand einer rasenden Medea; einzugestehen ist, dafs das auf dem ziemlich roh gearbeiteten Stein vorgestellte Geräth dieser letztern Voraussetzung mehr zusagt, als jener ersten.

Es folgen *Herkulesdarstellungen*. Unter 17 ein schöner Karneol, Herkules und Nereus vorstellend. Der Held ist hier wie in den nächstfolgenden Gemmenbildern unbärtig dargestellt, daher es geringere Schwierigkeit hat, auch in der aus Wellen hervortretenden unbärtigen Halbfigur einen Nereus, Triton oder Proteus zu erkennen. Er ist mit Keule und Köcher versehen; auf der folgenden Darstellung erscheint er mit Schild und Schwert gegen die lernäische Schlange vordringend. Zwei andre Denkmäler (19. 20) zeigen ihn, wie er etwa in Bezug auf seine Reinigung an einer Quelle ein Gefäfs füllt; dergestalt, dafs die zweite, undeutlichere, dieser Darstellungen ihre Erklärung in der ersten deutlicheren findet. Vier nachfolgende Scarabäen zeigen auf mannichfaltige Weise einen trinklustigen, ruhenden, nachsinnenden, Herkules; einmal (21), mit vermuthlicher Beziehung auf den durch den Oceanus geschifften Herkulesbecher, auf einem Fahrzeug, dessen Körper sechs Amphoren hält und oberwärts bei vollen Segeln den ruhenden Helden trägt, dann in den folgenden Denkmälern 22 bis 24 mit manchen anziehenden Umwandlungen desselben Gegenstandes. — Diesen herkulischen Darstellungen reiht sich noch Nr. 26 an, eine rohe Vorstellung des aus Gemmenbildern wenig oder gar nicht bekannten dreiköpfigen *Geryon*. — Auf Nr. 25, wiederum einem schönen Scarabäus, steht ein Held mit gezogenem Schwerte vor einem Dreifufs, vielleicht *Orestes* vor dem des Apollo. — Die drei nachfolgenden Gemmenbilder gehören dem thebanischen Mythenkreis; ein stürmender *Kapaneus* (27) mit der etruskischen Inschrift *Capne*, eine Wiederholung derselben Figur (28) mit Andeutung des Blitzes der ihn traf, dann ein vorzüglich schöner Stein, welcher den am Fufse verwundeten Tydeus vorstellt. — Nr. 30 wiederholt die aus einer berühmten Gemme bekannte Reinigung des *Peleus*. Dann folgt Homerisches. Voran (31) *Nestor*, der seinen Sohn Antilochus entläfst; darauf ein Werk von äufserster Feinheit und merkwürdiger Darstellung (32), durch die Inschrift Talmethi dem Namen des *Palamedes* nahe gerückt; ohne Zweifel ist dieser in dem zuschauenden Helden zu erkennen, welcher dem von der Schlange gebissenen *Philoctetes* gegenübersteht. Ebenfalls durch antike Inschrift erheblich und nur vermöge dieser erklärbar ist eine Kriegerfigur, welche mit dem Namen des *Sthenelos* (Stenele) bezeichnet ist. Sehr räthselhaft bleibt die

Digitized by Google

Darstellung eines vorzüglich feinen kleinen Scarabäus, einen knieenden Krieger vorstellend, welcher eine Schale hält, aus der eine Schlange sich erhebt (34). Auf Nr. 35 scheinen Diomedes und Ulysses dargestellt, das abgeschnittene Haupt des *Dolon* zu ihren Füfsen, den Rumpf des getödteten zerfleischend; auf 36, Diomedes mit Dolon's abgeschnittenem Haupt. — Auf Nr. 37. 38 erscheint *Achilles* in nachdenkender Stellung, durch die Inschrift von Nr. 37 (*Achle*) unzweifelhaft. — Wiederum eine vorzüglich feine etruskische Arbeit zeigt sich in Nr. 39, einem vortrefflichen, schon länger vorhandenen, aber aus Abgüssen bisher noch nicht bekannten Scarabäus des Museums zu Bologna, den *Achilles* (*Achele*) vorstellend, der sich dem *Ulysses* (*Uluxe*) mit den neu empfangenen Waffen zeigt. — Noch eine Vorstellung des in der Ferse verwundeten Achilles reiht sich den früher in diesen Centurien (I. 87—90) gegebenen Darstellungen dieses früher in Kunstwerken fast unbekannten Gegenstandes an. — Auf einem Clusinischen Scarabäus von ziemlich stumpfer Arbeit erscheint *Helena*, einen Spiegel haltend und durch die Inschrift *Elea* bezeichnet, von Menelaus überrascht, welcher durch einen tief ins Gesicht gezogenen Helm seine Wiedererkennung zu verzögern scheint. — Auf Nr. 42—45 folgen Darstellungen aus dem Mythenkreis des *Odysseus*; auf dem ersten, wie er die ihm zugefallenen Waffen des Achill beschaut; auf dem zweiten, ebenfalls Odysseus in Kämpferschritt, mit Schwert und Schild, daneben die palläographisch merkwürdige Inschrift VAIΣ; auf dem dritten, *Polyphemus* sitzend, das ihm von Ulysses gereichte Gefäfs haltend, im Hintergrunde von einer Schlange bedroht, welche man nach den, vom Herzog de Luynes für die ganz ähnliche Darstellung eines Vasenbildes geltend gemachten Gründen (*annali dell' Instituto* 1829. p. 280) auf die List des Ulysses beziehen mag; endlich auf Nr. 45 eine schöne Wiederholung des aus frühern Gemmenbildern bereits bekannten Ulysses, welcher die Schildkröte, das Symbol der Beharrlichkeit, nährt.

Es folgen etruskische Bilder aus dem *Alltagsleben* und der Thierwelt. Unter Nr. 46 ein sich salbender Athlet von äufserst feiner Arbeit. — Nr. 47 stellt einen opfernden Jüngling vor, der eine Fruchtschale hält, Nr. 48 einen Jüngling, der eine tragbare Herme hält und beschaut, Nr. 49 einen Jüngling, der Geflügel an einer Stange hängend mit sich trägt. — Sehr eigenthümlich sind die unter Nr. 50—52 gegebenen fabelhaften *Thierbildungen*, eine Sirene zwischen Greifen, wiederum eine Sirene, welche ein Schwert hält, endlich eine kahlköpfige, geflügelte, aus Menschen- und Löwen-Leib zusammengesetzte Figur, welche man nach dem Kantharos in ihrer Linken und mit Beziehung auf die in diesen Centurien bereits gegebene Darstellung eines Löwen mit Menschengesicht (II. 16), mit Wahrscheinlichkeit für einen löwengestalteten Bacchus, einen Dionysos Leontomorphos gegeben hat, obwohl die Erscheinung einer so alterthümlichen mythologischen Bildung in einem Werke von so vorgerücktem Stil sehr befremdlich ist. — Ein Schwan in Vorderansicht (53), ein Löwe mit der etruskischen Inschrift *Leu* (54), eine trächtige Sau, deren Junge an das römische Wahrzeichen erinnern (55), ein sich kratzender Panther (56), endlich ein trächtiger Panther, dessen bacchische Andeutung mit der cerealischen einer Biene verknüpft ist, sind die übrigen zum Theil sehr charakteristisch ausgeführten Thierbildungen dieser etruskischen Reihe, welche von 58—62 mit Abdrücken von 5 in Gold gegrabenen Ringsteinen schliefst. Unter den priesterlichen und Thiergestalten dieser letztgenannten Denkmäler verdient das letzte (62) darum eine ganz besondere Aufmerksamkeit, weil es mit einer Sphinx und einem Hippokamp von durchaus etruskischer Bildung eine Mondsichel und eine nach ägyptischer Weise geformte, geflügelte Sonnenscheibe verbindet.

Unter den Gemmenbildern *heroischer Darstellung* ist zuvörderst das Brustbild eines *Perseus* auffallend, welches, einerseits unverkennbar durch Andeutung der Harpe, andererseits durchaus ungewöhnlich ist, indem die ihm in den Kunstwerken gemeinhin zugetheilte phrygische Mütze hier durch einen Helm ersetzt ist, dessen Obertheil durch eine seltsame aus Löwenleib und Schwanenkopf zusammengestellte Thierfigur besteht, etwa in Bezug auf die solarische Bedeutung des Helden. — Der hienächst folgende Sardonyx mit der Vorstellung des am Schiffe zimmernden *Argus* (64) reiht sich durch alterthümliche Zierlichkeit noch den etruskischen Werken an. — *Herakles*, der an den Mauern von Mykene, die gesenkte Keule haltend, die Gebote des trotzig auftretenden Eurystheus empfängt, erscheint hier (65) im Abdruck eines schönen Karneols des Grafen Beverley. — Mehrere Herakleskämpfe folgen; der Kampf mit den Centauren auf einem schönen Kamee von beträchtlicher Gröfse (66); die Begegnung des von der Hirschkuh gesäugten Telephus unterhalb eines Felsen, den der Adler des Zeus behütet (67). — Ein nur oberhalb erhaltener schöner Karneol, einen Jüngling mit einer Keule darstellend, welcher eine liegende Figur beschaut, wird schwerlich anders als auf *Theseus* und *Ariadne* zu deuten seyn (68). — Der nächstfolgende mauerstürmende *Kapaneus* einer römischen Glaspaste gewährt Vergleichungen mit der oben erwähnten (27. 28) und sonst vorhandenen altgriechischen Behandlungen desselben Gegenstandes, allerdings nicht zum Vortheil der späteren abgeglätteten Kunstweise. — Anziehender ist der nächstfolgende Abdruck ebenfalls einer Glaspaste, den *Orestes* und *Pylades* darstellend, beide bärtig, welche knieend, jeder an eine Säule gefesselt werden. Ebenfalls einer Glaspaste und zwar einer sehr ausgezeichneten gehört Nr. 71, *Iphigenia* und eine ihrer Gefährtinnen darstellend, vor ihr knieend Orest, dem die asiatische Kopfbedeckung wie zur Andeutung der barbarischen Opferweihe ertheilt zu seyn scheint.

(*Der Beschluss folgt.*)

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1835.

Fortschritte der Gemmenkunde.

(*Beschlufs.*)

Noch eine vortreffliche Glaspaste stellt unter Nr. 73 die Rüstung des *Achill* mit den Waffen dar, welche die noch gegenwärtige Thetis ihm gebracht hat. — Ein ausgezeichnet schöner Sardonyx des Grafen Pourtalès scheint eben diesen Helden darzustellen in leidenschaftlicher Bewegung mit gewaltsam erhobener Rechten, das Schwert in der Linken, neben sich einen Altar, etwa in einem Moment, in welchem er Rache für Patroklus schwört; die im leeren Feld angebrachte Gorgone als eine nebenhergehende Andeutung des gedrohten Schreckens zu erklären, liegt nahe, obwohl es ohne Beispiele ähnlichen Kunstgebrauches ist. — Demselben Kreise homerischer Helden gehört wohl auch Nr. 74 als kampflustig schreitender Hektor an. — Nr. 75 gilt bei dem Besitzer des zierlichen Steines für einen Achilles, welcher die Lanze des Hektor zurückstöfst. Allerdings ist der vorgestellte schwerbewaffnete Kämpfer in Bewegung, durch welche die schräg neben ihm im Boden haftende Lanze gewaltsam von seinem Fufse berührt werden soll; aber die aufrecht gekehrte Lanzenspitze und die zurückgehaltene eigene Lanze dienen zu hinlänglichem Beweis, dafs von Beziehung auf einen Zweikampf hier nicht die Rede seyn kann; eher vielleicht von jenem Aufschwingen zu Rofs mittelst der Lanze, welches *Müller*, seine noch immer nicht aufgegebene Deutung berühmter Amazonenstatuen zu unterstützen, mehrfach in Rede gebracht hat. — Wiederum unverkennbar achilleïsch ist der äufserst feingearbeitete Karneol 76, in welchem Priamus zu Füfsen des sitzenden Achill erscheint, freundlich dem König entgegentretend Briseïs, daneben im Caduceus die Andeutung des geleitenden Götterboten. — Eine andre Darstellung desselben Gegenstandes in strengerer Auffassungsweise, befremdend durch die kurze, und nach allem Anscheine nicht barbarische Tracht des vermeintlichen Priamus ist unter Nr. 77 gegeben, ein vielleicht richtiger auf den gegen Agamemnon erzürnten Achill und auf den ihn besänftigenden Phoenix zu deutendes Gemmenbild. Diesem folgt unter Nr. 78 ein verwundeter Achill. — Die vier folgenden Denkmäler beziehen sich auf den *Raub des Palladiums*. Zuerst Ulysses und Diomedes, schreitend, in altgriechischer Strenge; Ulysses ungestüm in den Tempel tretend (80); beide Helden aus dem Tempel eilend, Diomedes mit dem Palladium voran (81); endlich Ulysses, welcher in voller Zuversicht des erreichten Erfolges, auf dem Altar des Palladiums sitzend, das Götterbild beschaut. — *Ulysses* vor Polyphem (84) und Ulysses als Bettler (85) reihen sich diesen Vorstellungen an, unter welchen auch ein getreuer Abguls des aus Abbildungen nicht hinlänglich bekannten vortrefflichen Kamee des Boethos, den Philoctetes darstellend, welcher mit einem Flügel seine Wunde kühlt (*Millin*, Gallerie CXV. 604), vielen Kunstfreunden willkommen seyn wird (83).

Den Schlufs dieser Centurien bilden *vermischte Darstellungen*. An zwei behelmten Bildnifsköpfen (86. 87) ist die Widderform des Helmes, bei dem ersten auch das beigefügte Pedum auffallend. Unter Nr. 88 ist ein reichgeschmücktes Tropaeum gegeben. Unter 89 ein römischer Krieger, vom Siegesadler und dem Palladium begleitet, daneben die Inschrift *Aug*, für welche es an mancherlei mehr oder weniger hypothetischen Deutungen nicht fehlen kann. — Es folgen Thierfiguren; ein laufender Löwe (90), die vortreffliche Gruppe zweier Greifen, welche einen Hirsch zerfleischen (91), das schöne Gemmenbild eines Ebers, den ein Hund verfolgt (92). Auf Nr. 93 sind Attribute des Merkur und des Herkules vereinigt, ein Hahn, welcher einem wohlgenährten und von der Kehle begleiteten Schwein gegenübersteht. Sehr zierlich ist ein grofses Weinblatt, an welchem von vier Seiten Kaninchen nagen (94). Eine Henne mit ihren Küchlein (95) gehört ebenfalls zu den ungewöhnlichen Gemmenbildern. Scorpionen, Krebse und Fische (96) scheinen durch astronomische Beziehung vereinigt; dieselbe Beziehung ist in einem Widder mit Globus und Caduceus (97) unverkennbar, welchem die Inschrift PRIMVS, vermuthlich des Besitzers, beigefügt ist. Brustbilder zweier Steinböcke, welche auf dem Ruder der Fortuna fufsen (98), durf-

Digitized by Google

ten dem vorigen Besitzer des Steines, der sie darstellt, eben so füglich für gute Wahrzeichen gelten, als die mit mancherlei Symbolen der freiesten Wahl zugleich mit einem abgebildeten Ring angehängten bilderähnlichen Ringsteine, von denen die zwei letzten Stücke dieser Centurie zwei neue und anziehende Beispiele gewähren.

Die *vierte Centurie* ist gröfstentheils mit *Götterbildern* angefüllt. Sehr eigenthümlich ist das erste hier gegebene Gemmenbild, gegen dessen Aechtheit von artistischer Seite nichts einzuwenden ist. Auf einem von Schlangen gezogenen Wagen sitzt *Saturnus*, wenn andere ein unverschleierter, oberhalb nackter bärtiger Mann durch das aus antikem Gebrauch schwer zu begründende Attribut einer grofsen Sense dafür erkannt werden darf. Eine andre Erklärung fällt jedoch schwer, und die im oberen Felde des Steines angebrachten Sternbilder fügen sich der gegebenen sehr willig; über dem sehenden Gott ist das auf sein Zeitalter bezügliche Himmelszeichen, der Steinbock, angebracht; vorwärts eilend in der Richtung seines Wagens der Wassermann als das erste Himmelszeichen des neuen Jahres. — Die *Jupiter*-Figur, welche folgt (2), und stehend, mit Scepter und Adler begabt, abgebildet ist, ist durch den Adler, den seine rechte Hand hält, und durch den daneben stehenden Opfertisch ausgezeichnet, auf welchem sich ein Gefäfs in der Form des bacchischen Kantharos befindet. — Es folgt ein Triclinium drei ägyptisch-römischer Gottheiten; in der Mitte *Serapis* durch den Modius, rechts Isis durch Lotus und Sistrum bezeichnet, links eine verschleierter ebenfalls mit dem Lotus bezeichnete Göttin, welche man vielleicht eher für die Göttin von Saïs als für Juno halten könnte. — Wiederum sehr seltsam ist unter Nr. 4 das geflügelte und bekleidete Brustbild eines unbärtigen Jünglings mit Widderhorn; nach der Analogie etlicher Figuren antiker Wandmalereien kann man es verantworten, ihn als *Genius des Jupiter Ammon* zu bezeichnen, obwohl mit dem Geständnifs, dafs ähnliche Genien, so gern auch die neuere Kunst sich als eines Nothbehelfers ihrer bedient, aus antiken Denkmälern anderer Kunstgattungen nicht bekannt sind. — Es folgt (5) ein *Junokopf* der schönsten Bildung und Ausführung, das Original ist nach Frankreich an einen Privatmann aus Dijon gegangen. — Mit sehr geringen Ansprüchen auf Kunstwerth macht daneben ein plumper Jaspis (6) aus späterer Zeit durch seine anziehende Vorstellung sich geltend. *Diana* mit Hirschengespann, als Jagdgöttin auch durch den Köcher bezeichnet, erscheint durch die Aehren in ihrer Rechten als Naturgöttin; vielleicht dafs auch eine Mauerkrone auf ihrem Haupt an die ephesische Göttin erinnern soll. Sie wendet sich um nach einer schutzflehend knieenden Figur; ein Kranz im leeren Felde deutet etwa das Weihgeschenk dieser letztern an. — Ein unterhalb verstümmelter Karneol von beträchtlicher Gröfse und geistreicher obwohl etwas nachlässiger Ausführung, stellt eine im Schreiten aufgehaltene unbekleidete *Victoria* dar (7); ihre Rechte hält ein Tropaeum, durch dessen Schwere sie fast niedergebeugt erscheint; ihre Linke einen Schild, der mit einem Blitze bezeichnet ist. — Eine Victoria, das Zweigespann lenkend, und eine andre, welche einen Palmzweig bricht (8. 9), schliefsen sich jener Vorstellung an. — Nächstdem folgen *Fortunen*bilder. Zuerst (10) eine sitzende Fortuna, in der Linken ein Füllhorn, in der Rechten die seltne Figur der Justitia mit Scepter und Waage haltend; vor ihr ein ährengefüllter Korb. Ebenso unbestritten ist die durch Füllhorn und Ruder-Kugel ausgezeichnete Fortuna eines schönen Steines, auf welchem Merkur ihr gegenübersteht (14); bestreitbarer auf einer der mehrfach wiederholten Vorstellungen, in welchen die Göttin mit mancherlei Attributen, hier (11) mit Delphin und Dreizack, auf dem Steinbocke als Symbol der Glückseligkeit sitzt. Eine ähnliche Figur, durch dasselbe Thier, aufserdem durch Scepter und Schale ausgezeichnet, erscheint auf dem nächstfolgenden Steine (12) dem Gott Pan gegenüber und ist defswegen um so angemessener mit der früher zu Tafel II—IV meiner antiken Bildwerke vorgeschlagenen Benennung einer *Fortuna primigenia* bezeichnet worden, obwohl auch für eine andre seitdem aufgekommene astronomische Erklärung sich Manches sagen läfst. — Der ähnlichen Vorstellung wegen folgt jenen Bildern einer der schönsten antiken Kameen im Besitz des Grafen Beverley, einen *Satyr* vorstellend, welcher behaglich auf einem bocksgestalten Seethier die Wogen des Meeres durchschwimmt. — Mit dem schon erwähnten Gemmenbild, Nr. 14, ist ebenfalls wegen Aehnlichkeit der Composition Nr. 15 verbunden worden, das Bild einer durch Mauerkrone und etwa durch ein Scepter bezeichneten Stadt, welcher *Merkur* den Caduceus und einen Oelzweig reicht. Seltsam ist eine andre Merkursvorstellung (16); aufser dem Caduceus hält der Gott einen Apfel, welcher zugleich mit dem benachbarten Baumstamme sich auf das Urtheil des Paris beziehen läfst. — Auf einem andern (17) sehr zierlichen Stein ist die gymnastische Beziehung desselben Gottes hervorgehoben; mit Palmenzweig und Kranz schreitet er einher, ein Caduceus steht vor ihm. — Aus einer schönen antiken Glaspaste (18) ist die Figur einer Nemesis gegeben; gesenkten Blickes, den linken Arm mit verschränktem Ellenbogen auf die Brust gelegt, hält sie in der Rechten einen Epheuzweig; neben ihr ist ein Altar befindlich. — Ebenfalls einer Glaspaste ist das schöne Gemmenbild Nr. 19 entnommen, eine sitzende *Hygiea* darstellend, welche die von ihr gehegte Heilschlange einem Wasserbecken nähert, das auf einem Altar steht. — Ein ausgezeichnetes Werk unter den aus dem Alterthume auf uns gelangten Kameen ist derjenige, welcher in vortrefflichem Abdruck unter Nr. 20 vor uns liegt. Er stellt einen nackten, sitzenden Knaben vor, durch eine Stirnbinde mit herabhängenden Bändern und durch Armbänder ausgezeichnet, die linke Hand an das Gesicht haltend, die rechte an den rechten Fufs. Die römischen Kunsthändler, welche gelehrte Namen lieben, haben für dieses Kind den varronischen Gott Fabulinus, den Beschützer der frühesten Kindesleute in Anspruch genommen; fafst man jedoch die nicht wenigen stattlichen Darstellungen ähnlicher Knaben

Digitized by Google

ins Auge, welche hauptsächlich in einer dem Amor ähnlichen Bildung auf Kunstdenkmälern uns übrig geblieben sind, so ist es wahrscheinlicher auch den gegenwärtigen für einen *Votiv-Knaben* zu nehmen. — Auf einem grofsen Karneol von zierlicher Arbeit (21) folgt demnächst ein sitzender *Apollo citharoedus*, vor welchem auf einem Altar stehend ein Dreifufs bemerklich ist. — Die nächstfolgende *Venus* im Bade (22) erscheint auf eigenthümliche Weise von zwei Amoren umgeben, deren einer sie abtrocknet, während der andre von der Höhe einer Säule sie noch mit Wasser übergiefst; die Vennsfigur einer hübschen Glaspaste (23) reiht sich demselben Kreise von Vorstellungen an. Einem andern, auf Gemmenbildern sehr häufiger und aus diesem früher von uns erläuterten (Kunstblatt 1827. Nr. 69. 70) Verstellungen, eine Wiederholung der früher so genannten Artemisia; unsre Ansicht diese Figuren einer nackten aus einer Schale trinkenden Frau für eine *Venus Libitina* zu halten, wird durch die hier (24) beigefügten bacchischen Attribute, Thyrsus und Epheuzweig, bestätigt.

Wie griechische Poesie und Kunst mit den Darstellungen des *Amor* getändelt, liegt demnächst in einer Reihe von Gemmenbildern zu Tage, welche den äufserst zahlreichen Vorrath ähnlicher bereits vorhandener Darstellungen mit manchem neuen Kunstmotive oder mit mancher neuen Wendung vorlängst bekannter und beliebter bereichern. Zuerst (25) auf einem zierlichen Kameen ein mit Schild, Schwert und Speer ausgerüsteter Flügelknabe, den sein schweres Geräth, leichter zu erwerben als zu gebrauchen, weinen macht. Amor dem Kriegsmann folgt Amor der Jäger mit Jagdspeeren und einer Schlinge versehen, in welcher ein Kaninchen bereits gefangen erscheint. Hierauf (27) ein Amor mit den vereinten Attributen von Mars, Merkur und Herkules, mit Schild, Palme, Heroldstab und Keule angethan. — Amor, in einer Schriftrolle lesend (28), greift wohl eher in die zahlreiche Klasse der Gemmenbilder ein, welche den Lieblingsgöttern eine umfassende Lebens- und Todes-Beziehung zuzusprechen bemüht sind, als jener noch in zwei schönen nächstfolgenden Denkmälern (29. 30) durch bacchische und apollinische Attribute anschaulich gemachten Herrschaft des Amor über die andern Götter. Müfsigere Amorenspiele folgen: Amor auf dem Lehrstuhl, seinen Lehrling mit der Peitsche bedrohend (31); Amor weinend über einen auf dem schönen Stein nicht ganz deutlichen Gegenstand, vielleicht über den gequälten Schmetterling (32). — Eros und Anteros, der eine gefangen in einem Fufseisen, der andere frohlockend über die gelungene List eine Palme erhebend (33). — Zwei Vorstellungen von Amor und Psyche zeichnen sich durch ungewohnte Besonderheiten aus. Auf dem einen (34) sind die Attribute, eine Hacke in Amors, und eine Fackel in Psyche's Händen bemerkenswerth; auf dem andern stehen Amor und Psyche wie zur Hochzeitsfeier versammelt vor einem Altar, auf welchem ein anderer, wie es scheint ebenfalls geflügelter, Jüngling an einem Reifen hämmert, möglicherweise, wie denn die rohe Arbeit des Steines füglich annehmen läfst, an einem Ringe. — Seltsam ist ferner die Vorstellung eines schlafenden Amors, den ein Hund erweckt; räthselhaft die beigefügte griechische Inschrift ΟΤΩΚΤΝΑΡΙΝ.

Die darauf folgenden Vorstellungen sind *bacchischer Beziehung*. Der kleine Bacchus auf einem Panther; die pflegende Nymphe hält ihm eine Traube entgegen; vor ihm steht ein leierspielender Silen (37). Bacchus auf einen gehörnten, aber menschenfüfsigen Begleiter gestützt zu sehen (38), ist selten; nach aller Analogie der Kunstdenkmäler kann er nur für einen Panisken gelten, obwohl die bacchischen Lieblinge ähnlicher Gruppen nach bildlichen wie nach schriftlichen Zeugnissen fast ohne Ausnahme sich als Satyrn bekunden. — Eine Reihe merkwürdiger Silenusbilder beginnt mit dem Silensbrustbilde eines zierlichen Glas-Kameen, auf welchem der weinselige Hüter des Bacchus als weiser Lehrmeister die Hand erhebt (39). Ein anderes grofses Brustbild des Silen (40) ist durch die aus ägyptischen Werken mehr als aus römischen bekannte Weise bemerkenswerth, die erhobenen Umrisse des Reliefs auf vertieftem Grunde anzulegen; das Original ist eine Glaspaste. — Durch Bewegungen, Attribute und Inschriften sind die Silenusbilder (41 bis 34) ausgezeichnet; auf dem letzten derselben ist die Musikliebe noch hervorgehoben, mit welcher das keineswegs ehrlose Thier des Silenus dem Saitenspiel seines Beschützers zuhorcht. — Sehr schön ist, von einem Glaskameen entnommen, die Vereinigung eines Silens mit einer Bacchantin vorstellend, welche, er mit der Fackel, sie mit der Flöte, einander umfassend an eine Säule gelehnt stehen. — Vorzüglich schön ist auch der folgende Kameo, das gemeinsame Lager eines Satyrs und einer Bacchantin darstellend. Nicht gewöhnlich die Nr. 47 sichtliche Beschauung einer Cista, und ebenfalls ungewöhnlich in diesem Kreise bildlicher Darstellungen die stürmisch einherschreitende Hierodule mit der Fackel (48). — Wiederum ein bacchisches Lager, auf dem Pantherfell und unter Baumesschatten von Satyr und Bacchantinnen und einem Pan als Beisitzer genossen, erscheint auf dem schönen Kameo Nr. 48, auf welchem auch die danebenstehende Amphora Beachtung verdient. — Auf Nr. 50 Pan und ein Satyr vor einer Feiskapelle. Auf Nr. 51, einem vorzüglich schönen und seiner Anlage nach unverdächtigen Glaskameen ein lebendiger bacchischer Tanz, daneben ein Knäblein, welches vor der mystischen Schlange erschrickt; endlich wiederum von einem Kameen, wie denn die Zahl erhoben gearbeiteter Gemmen für diese Sammlung vorzüglich ergiebig war, noch ein schönes bacchisches Lager. — Für Bacchisch durfte auch die ebenfalls von einem Kameen entnommene Darstellung eines Schweinsopfers gelten, da aus bacchischen Reliefs dergleichen Gruppen nicht unbekannt sind.

Den bacchischen Masken, die hierauf folgen und zugleich mit Komiker- und sonstigen Theatervorstellungen in 9 schönen und merkwürdigen Denkmälern vorliegen (55—63), unter denen selbst das kleinste, die declamirende Maus (62), Freunde des

Neuen, wie des Alten ansprechen dürfte, geht ein mit vielfachen Attributen pantheistisch überladener ebenfalls bacchischer Dämon, nämlich eine Herme des bärtigen und durch Schmetterlingeflügel kenntlichen Schlafgottes (54) voraus.

Eine mit zahlreichen priesterlichen Attributen reich angefüllte Glaspaste (63) dient zum Uebergang zu den Vorstellungen, welche dem allerorts und auch hier zahlreich ausgestatteten Bilderkreis alter *Gymnastik* angehören. Eine Ringergruppe, welcher Pan als Schiedsrichter beisteht, und ein Satyrpaar, welches vor einer palästrischen Herme Hähne hetzt, geben anziehende Belege für die in den Bilderkreis alles individuellen Lebens hineingezogenen und somit der Palästra keineswegs fremd gebliebenen bacchischen Beziehungen. — Zwei phantastische Thierbildungen gehören eben diesem Kreise von Darstellungen an; auf der einen wird die Leier von einem Pan mit Hahnenleib gerührt, vor welchem ein Merkurstab liegt, und auf der andern, dem auch aus schriftlichen Zeugnissen bekannten Hippalektryon, gewährt jedes der Thiere, aus denen das ganze Unthier zusammengesetzt ist, die unverkennbarsten Hinweisungen auf das thätigste wie auf das streitbarste Thier der Palästra. Aufser zwei schönen Diskopolen (69. 70) ist noch ein andrer siegreicher Athlet, durch Gefäfs, Palme und Herme bezeichnet, hier abgebildet (71). Ob Nr. 70, zwei Männer vorstellend, welche beide in einem Mörser zu stampfen scheinen, einem Spiel oder einem Handwerk angehören, gehört zu den mancherlei antiquarischen Problemen, zu denen diese Sammlung auffordert; entschieden gymnastisch sind noch zwei Mantelfiguren (73. 74), die eine ein Knabe mit Badegeräth und die andre ein Gymnasiarch, den ein Hund begleitet, nach andern vielleicht das getreue Thier eines kynischen Philosophen. Einem Spiel gehört wohl auch Nr. 76 an, einen tanzenden Mann mit Schiffermütze vorstellend, der an jedem Ende einer über die Schultern gelegten Stange Gewichte zu halten scheint.

Nr. 75 gewährt die seltene Vorstellung eines Bildhauers, dessen langes Gewand übrigens fast weiblich erscheint. Der Künstler modellirt eine weibliche Büste, deren Kopfputz die in der Epoche der Flavier übliche Anordnung zeigt; daneben steht ein Kästchen mit Modellstücken. — Merkwürdig, ungeachtet der auf Gemmenbildern häufigen Vorstellung von *Schiffen*, sind Nr. 77 und 78; das erste dieser Denkmäler durch ein aufgeladenes grofses Gefäfs ausgezeichnet, das andre vielleicht von mythologischer Beziehung, wie man denn eine in den Lüften dem Schiff entgegenschwebende weibliche Figur für Iris gedeutet hat, welche den griechischen Schiffen Botschaft bringt. — Der Sardonyx Nr. 79 zeigt einen *Müllereset*, der mit einer schweren Handmühle beladen ist. — Ein kitharspielender *Sänger* vor einem Grabmal, vielleicht Homerus (80), ein lesender Philosoph vor einer Sonnenuhr (81), wiederum ein Lesender, vor welchem *Diogenes* im Fasse erscheint (82); endlich eine Gruppe, welche man ungezwungen für *Socrates und Alcibiades* erklären kann, schliefsen

die bisher angegebene Reihe von Vorstellungen ab, welche man fast ausschliefslich als reingriechisch betrachten darf und an welche sich noch zwei griechische Königsbilder (84. 85) anfügen.

Die Gemmenbilder *römischer Darstellung* beginnen mit einer sehr eigenthümlichen Doppelfigur des *Janus*, welche als wesentlicher Zuwachs zur Kunstmythologie betrachtet werden kann (86); Mars und Rhea Silvia (87), *Romulus* als Gründer der Stadt, mit Stiergespann (88), und eine Glaspaste, die drei Horatier vorstellend (89), gehören dem *historischen* Bilderkreis an. Zahlreicher sind die Bildnifsköpfe. Problematisch mag für's erste der bärtige Kopf eines schönen und grofsen Karneols bleiben, den man nicht ohne Aehnlichkeit mit den Münzen als Titus *Tatius* bestimmt hat; sicherer und als selten bemerkenswerth ein Kopf des Marcus Antonius (91). Drei grofse und vortreffliche Kameen erscheinen ebenfalls zum erstenmal in dieser Sammlung; ein lorbeerbekränzter *Augustus* dem Hrn. Demidoff gehörig (92), ebenfalls ein Augustus mit Strahlenkrone und Fruchtkorb, aus der Beverleyschen Sammlung (94), und ein eichenbekränzter *Claudius* (96) im Besitz des Prinzen Vidoni. Diesen vortrefflichen Werken, welchen an Gröfse die vorher kaum angedeutete ebenfalls sehr schöne Glaspaste des bithynischen *Nicomedes IV* entspricht (85), reiht sich auf eine würdige Weise ein ebenfalls ganz neuerdings entdecktes Gemmenbild von erstem Range an, ein Karneol, der mit 4 Anfangbuchstaben (ΔΙΟΣ) des *Dioscorides* bezeichnet, den Ruhm und die Vortrefflichkeit dieses Meisters nicht verläugnet. Der Bildnifskopf, den es darstellt, wird für Augustus gehalten, und obwohl die Aehnlichkeit mit dessen untrüglichen Bildnissen auf Münzen und Marmoren nicht sprechend ist, so sind doch seine Familienzüge kaum zu verkennen und der Kopf möglicher Weise ein Augustus selbst, wenn man auf Verschiedenheiten des Alters und auf die selbst in seinen unläugbaren Bildnissen bemerklichen Abweichungen die gehörige Rücksicht nimmt. Die übrigen römischen Bildnisse, welche zum Theil aus vortrefflichen geschnittenen Steinen diese Centurie beenden, sind *Tiberius* (93), *Germanicus* und *Agrippina* (97), *Julia*, Tochter des Titus (98), *Sabina* (99) und *Pescennius Niger* (100).

Diese nach Mafsgabe des gegenwärtigen Zweckes zusammengedrängte Uebersicht dürfte gerade hinlänglich seyn, um denjenigen, welche für Genufs und Belehrung antiker Kunstdenkmäler empfänglich sind, vorläufig mit dem Inhalte dieser nicht weniger mannichfaltigen und vielseitig ausgestatteten als leicht zugänglichen Sammlung bekannt zu machen. Da jeder frühere Besitz von Abdrücken antiker Gemmenbilder durch diese sorgfältige Auswahl durchgängig neu entdeckter und bisher unbekannter Stücke eine wesentliche Fortsetzung und Ergänzung erhält, so steht zu hoffen, dafs es dem wichtigen Unternehmen an derjenigen literarischen und merkantilischen Nachfrage nicht fehlen werde, deren ein jedes ähnliche Werk zur verdienten Aufmunterung wie zur wünschenswerthen Fortsetzung wesentlich bedarf.

E. G.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirknng des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1835.

Denkmälerkunde.

Alterthümer von Thera.

Auszug aus einem Schreiben des K. K. östreichischen Ministers am griechischen Hofe, Hrn. *von Prokesch-Osten*, an den Herausgeber.

Ich sende Ihnen hier die Originalia meiner Abschriften verschiedener Fels- und Steinaufschriften, die ich so eben in Santorin und zwar auf der Stelle der alten *Thera* gesammelt habe. Meines Wissens ist Thera ganz unbekannt, sogar der alte *Tournefort* war nur an und über, aber nicht auf der Stelle *). Denken Sie sich einen mächtigen Berg (durch ein hochummauertes Kloster gekrönt), an dessen weifse Marmormasse vergessene Jahrtausende ungeheuren Laven- und Aschenhrodel nach allen Seiten gehäuft haben, so dafs er nur nach Südost, gleichsam kaum sich dagegen erwehrend, einen Felsarm vorstreckt, der 1000 bis 1200 Fufs hoch seyn mag und fast senkrecht in die See abstürzt. Auf diesem fast unzugänglichen Felsen, der mit seinem Mutterberge durch eine Einhaftung verbunden ist, von der nach Ost und West eine tiefe Schlucht niedersteigt, bauten die spartanischen Ansiedler sich an und wohnten selbst zu Hadrians Zeiten noch die Bürger von Thera. Mächtige Reste von Stadtmauern, zum Theil aus Werkstücken, zum Theil aber noch aus Vielecken, sind von dem Kranze der Ummauerung noch sichtbar und umschliefsen geplünderte Trümmer, die dadurch viel Interesse gewähren, dafs sie nicht blofs öffentlichen Gebäuden, sondern auch Privatwohnungen angehörten; es sind davon wohl einige hundert noch bis 5 und 6 Fufs über dem Boden erhalten, alle ohne Mörtel, zum Theil aus Vielecken, ein paar mit Fenster- und Thürräumen, viele mit Cisternen, alle klein dem Raume nach. Reste von Statuen, Inschriften auf Piedestalen und Säulenstücken mangeln nicht. Sie finden davon in den Anlagen einige. Auf einer Felsbank hart aufserhalb der Ummauerung lieset man [1]):

ΙΣΑΤΩΤΗΝΔΕΚΑΤΗΝΠΟΛΥΩΝΤΜΟΝΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟΣ
ΦΩΣΦΟΡΟΝΗΜΤΙΜΩΣΙΝΟΣΟΙΧΩΡΑΝΚΑΤΕΧΟΥΣΙΝ
ΜΝΗΜΟΣΥΝΟΗΘΤΡΑΣ ΠΟΛΕΩΣ ΠΑΤΟΥΗΝΕΤΕΥΣΕΝ
ΒΑΤΟΡΑΤΑΑΕΣΙ : . ΣΕΝΤΕΜΕΛΑΝΑΙΘΟΝΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟΣ
. ΚΩΠΓΙΑΠΟΣΟΙ : , ΔΕΒΗΡΑΙΩΜΠΟΛΕΙ
ΟΛΑΜΥΑΚΗΝΟΣ ΠΛΟΥΤΟΝΑ ΦΟΙΤΟΜΦΕΡΟΝ

Dies auf der Lehne. Unten aber [2]):

ΠΑΡΕΙΜΙΚΑΙ ΠΑΡΑΣΤΑΤΗΣ
ΠΟΛΙΤΑΙΣ ΤΟΙΣ ΤΕΝΟΙΚΟΥΣΙΝΞΕΝΟΙΣ

Vor dem Kopf eines Phallus, in einem Gebäude auf der Höhe, die Worte ΤΟΙΣ ΦΙΛΟΙΣ **)

Auf einem Werkstück [3]):

ΙΣΙΠΠΟΣ
— ΩΤΙΩΝ
ΣΩΤΗΡΙΧΟΣ ΚΑΣΤΟΡ
ΘΕΥΔΟΣ ΙΟΣΘΕΥΚΛΕΙΔΑΣ

*) Was mittlerweile in *Böckh's Corpus Inscriptt.* no. 2448 fgg. über Thera und seine Inschriften bekannt gemacht worden ist, konnte dem im Orient und im Occident für antiquarische Entdeckungen unermüdet wirksamen Verfasser des obigen Aufsatzes noch nicht bekannt seyn. *E. G.*

**) Demselben Zeichen fand sich in Akon die Inschrift *ΚΑΛΣΤΓΕ* beigefügt. Hetärischer Frivolität nicht mehr als pelasgischer Mystik angehörig, scheint ein solches Symbol lediglich als Ausdruck des Naturssegens, mithin als gute Vorbedeutung gefafst werden zu müssen. Vergl. *Annali d. Institut* 1829. p. 309 ff. *E. G.*

Digitized by Google

Auf der Spitze der Höhe nach Südost, also der äufsersten, ist ein geebneter Fleck. Mächtige Mauerreste daran deuten auf ein öffentliches Gebäude; eine Höhle auf wenige Schritte vor demselben, innen ausgemauert und mit einer Verbindung nach oben, auf ein Heiligthum, vielleicht der Tempel des Neptuns. Da sind unzählige Namen in die Felsblöcke eingeschrieben, aus vielen Zeiten, wie die Lettern darthun; dort auch eine Felsplatte, die Sie unter der Bezeichnung „*Votivfelsen*" auf der Anlage sehen. Aufser diesen gebe ich Ihnen 29 von den Blöcken abgeschriebene Namen oder Aufschriften. Freuen Sie sich an den Lettern, welche voll palläographischer Besonderheiten, zum Theil an die angezweifelten Fourmontischen Inschriften erinnern *).

Die grofsen Schluchten nach Ost und West enthalten eine Menge Felsengräber, auch Erdgräber, zum Theil aus ältester Zeit. Ueber den ältesten lagen grofse Basaltblöcke, von denen mir einige roh bearbeitet schienen. Hier sind alle verstümmelt. Auf diesen fand ich Inschriften, zum Theil in ältesten Charakteren, mehrere derselben folgen bei.

[Die längsten sind die nachfolgenden, auf Kinderweihungen bezüglichen.]

Ich fand diese Schätze am 2. und 3. September Am 5ten, eben im Begriff abzureisen, kamen der Custos der Alterthümer D. *Rofs*, und Architekt *Schaubert* in Santorin an, diefs bewog mich zu bleiben und die Herren auf die Stelle zu führen. Wir wohnten drei Tage in den Ruinen von Thera und gruben in den Gräbern, fanden einige gemeine grofse Urnen oder Vasen sammt den Gebeinen, Glasgegenstände, einige spätere Grabsteine u. s. w.

Ich fand auf der Insel noch ein paar schöne Felsengräber, ein fast ganz erhaltenes Flur-Tempelchen u. s. w. Ich lege Ihnen auch eine Inschrift bei, die auf einer Säule auf der Stelle am Gestade, Monolith genannt nach einem einzelnen Felsen, von einem Arzte der Insel abgeschrieben wurde [4]):

1.

ΑΣΚΛΗΠΙΑΣ ΔΩΡΟΘΕΟΥ
ΤΑΝ ΤΟΥ ΥΙΟΥ ΜΝΑΣΙΚΡΙΤΟΥ ΘΥΓΑΤΕΡΑ
ΚΑΙ ΚΛΕΙΤΟΣΘΕΝΗΣ ΜΝΑΣΙΚΡΙΤΟΥ
ΤΑΝ ΑΔΕΛΦΑΝ ΧΑΡΙΞΩΘΕΟΙΣ.

2.

ΘΕΥΚΛΕΙΔΑΣ
ΑΔΜΗΤΟΥ ΚΑΙ
ΝΙΚΟΛΑΚΡΙΣ ΑΜΙΟΣ
ΤΟΝ ΑΥΤΩΝ ΥΙΟΝ
ΑΔΜΗΤΟΝ
ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΚΑΡΝΕΙΩΙ.

Ein paar wenig leserliche sende ich Ihnen nicht.

In *Delos*, wo die vielen Ruinen einen nicht mehr reinen Geschmack zeigen, fand ich die meisten der von *Tournefort* angeführten Inschriften, aber auch andere; z. B. in Philipps Portikus Architravstücke, wovon eines ΑΓΟΛΛΩΝΙ, ein anderes ΔΗΜΗΡΙΟΥ in denselben Lettern, wie die Tournefortschen trägt. Ebendaselbst im Theater liest man:

ΕΥΜΕΝΗΣ
ΕΙΛΕΤΑΙΡΟΝ

Am Cynthius: ΗΝΑΙΟΙ ΙΚΑ [5]); auf einem andern Block ebendaselbst [6]):

ΙΑΟΥΦΑΥΕΟΣ
ΟΥΦΑΥΕΟΣ
ΔΗΜΟΣΙΟΣ

In Rheuea [7]): ΔΩΡΙΩΝΑ
ΤΡΙΠΟΛΙΤΑ
ΧΑΙΡΕ

Am sogenannten Gymnasium [8]):

ΕΓΙΕΓΙΜΕΛΗΤΟΥΤΗΣΝΗΣΟΥ
ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΤΟΥ ΛΕΩΝΔΟΥ ΑΛ
ΚΑΙ ΤΩΝ ΕΓΙΤΑΙΣ
ΔΑΜΩΝΟΣ ΤΟΥ ΦΙΛΟΚΛΕΟΥΣ ΙΚΑΙ ΤΟ
ΚΑΙ ΑΓΟΛΛΟΦΑΝΟΥ ΤΟΥ ΝΕΟΧΟΔΟΥ ΕΙΜΕ

---

1) Da ich dieses Blatt in der Correctur vor mir habe, so erlaube ich mir folgende unmaafsgebliche Vorschläge. Die erste Inschrift lese ich:

Ε]ἴσατ[ο] τήνδ' Ἑκάτην πολυώνυμον Ἀρτεμίδωρος,
Φωσφόρον, ἣμ τιμῶσιν, ὅσοι χώραν κατέχουσιν.
Μνημόσυνο[ν] Θ[ή]ρας πόλεως ⏑⏑-υ ἑτεῦσιν
ἔσ[τη]σέν τε μέλαν λίθον Ἀρτεμίδωρος.
Ἥ]κω Πρίαπος [τῇ]δε [Θ]ηραίωμ πόλει
Ὁ Λαμψακηνο[ῖ]ς πλοῦτον ἄφ[θ]ιτομ φέρ[ω]ν.

Der Kult des Priap in Lampsacus ist allgemein bekannt, der der Hekate Phosphoros auf Thera sehr wahrscheinlich; für die Verbindung der Ἐκ. Φωσφ., citirt *Bernhardy*, dem ich sie verdanke, *Porson* z. Eur. Hec. 1255. Ob V. 3 u. 4 mit 1 u. 2 in Verbindung stehen, oder sich auf ein eignes Monument beziehen, weifs ich nicht.

2) *πάρειμι καὶ παραστάτης*
τοῖσιν] πολίταις τοῖς τ' ἐνοικοῦσιν ξένοις

3) *Κτή]σιππος, [Ἀνδρ]ωτίων, Σωτήριχος, Κά-οι[ω]ρ, Θευδόσιος, Θευκλείδας.*

4) *Ἀσκληπίας Δωροθέου τὰν τοῦ υἱοῦ Μνασικρίτου θυγατέρα καὶ Κλειτοσθένης Μνασικρίτου τὰν ἀδελφὰν χαρίξω θεοῖς.(?) — Θευκλείδας Ἀδμήτου καὶ Νικολακρὶς Σαμίο[υ] τὸν αὐτῶν υἱὸν Ἄδμητον Ἀπόλλωνι Καρνείῳ.* In der ersten Inschrift wird also die Tochter des Mnasikritus von ihrem Grofsvater und ihrem Bruder den Göttern, in der zweiten Admet von seinen beiden Eltern dem Apollon Karneios geweiht. Admet gehört offenbar zu einer priesterlichen Familie, wie

*) Wir behalten uns vor, bei anderer Gelegenheit die reiche Anzahl jener an so merkwürdigen Orten zusammengedrängten Namen bekannt zu machen. *E. G.*

theils aus dem Nomen des Vaters, theils aus einer noch unedirten Inschrift: *ὁ δᾶμος ἀφηρώϊξε καὶ ἐτείμασε τὸν ἱερῆα Ἀπόλλωνος Καρνήου διὰ γένους Ἄδμητον Θεοκλείδα ἁπάσας ἀρετᾶς ἕνεκα καὶ σωφροσύνας*, erhellt.

5) *Ἀθ]ηναῖοι [Ἀπόλλων]ι Κα[ρνείῳ].*

6) *τ]οῦ Φ[λ]υέος [τ]οῦ Φ[λ]υέος δημόσιος (?).*

7) *Δωρίωνα Τριπολίτα . χαῖρε.* Also eine Grabschrift; in Rhenea wurden die Einwohner von Delus begraben, da Delus selbst durch kein Grab entweiht werden durfte; der Accusativ übrigens hat etwas Auffallendes.

8) *ἐπὶ ἐπιμελητοῦ τῆς νήσου Ἀλεξάνδρου τοῦ Ἀνδρονίδου Ἀλ[αιέως] καὶ τῶν ἐπὶ τὰ ἱ[ερὰ] Δάμωνος τοῦ Φιλοκλέους [ἐξ] Ἀ[ξωνέων] καὶ Ἀπολλοφάνου τοῦ Νεοχ[άρ]ου Ἐ[ρ]εσ[δου.* Für die Richtigkeit der einzelnen von mir hergestellten attischen Demosnamen steh' ich nicht ein, für die Richtigkeit des Ganzen bürgt das *Corp. Inscr. Graec.* no. 2306. Auch die Formen *Ἀπολλοφάνου* und *Νεοχάρου* sind beglaubigt.

M. H. E. Meier.

Ausgrabungen.

Athenische Ausgrabungen.

Auszug eines Briefes aus Rom.

Die Rückkehr eines zu antiquarischer Forschung in Rom uns seit langer Zeit verbündeten Landsmanns aus Griechenland hat uns neulich manche schätzbare nähere Aufklärung über die neuesten Entdeckungen athenischen Bodens gewährt. Herr Dr. *Kramer*, dessen schöne Reisepläne für Kleinasien an den Gesundheitsbesorgnissen seiner Reisegesellschaft scheiterten, hat es sich um so mehr angelegen seyn lassen, seinen Aufenthalt in Athen wissenschaftlich zu benutzen. Auch er klagt über die langsamen Fortschritte dortiger Nachsuchungen, fügt jedoch zugleich den entschuldigenden Grund in der Andeutung der für ähnliche Versuche so überaus ungünstigen Verhältnisse und Umstände bei. Feste Mauern, welche durch Pulver zu sprengen nicht entfernt in den Sinn kommen kann, bieten einer mehr und mehr sich verringernden Arbeiterzahl bedeutende Schwierigkeiten dar. Den Eingang zu den Propyläen durchaus frei zu machen, muſs man sich mit der Demolition der bei *Leake* Topographie von Athen. tav. 2. deutsch. Uebers. angegebenen oberen Batterie abquälen, und um das Parthenon auf ähnliche Weise zu ehren, ist man mit der Hinwegschaffung des an seiner Südwest- und Südseite aufgehäuften Schuttes beschäftigt.

In der alten Mauersubstruction, auf welche die Türken die Batterie gegründet hatten, welche sich längs des gröſseren Theiles der Propyläen nach Norden erstreckt (*Leake* a. a. O. t. III), hat man die beiden Nischen, die früher von *Leake* für Zugänge von Grotten oder unterirdischen Gewölben gehalten wurden, vollkommen aufgedeckt: sie sind von gleichem Alter mit dem ganzen Bau und zeigen eine verschiedene Tiefe, die eine von 2, die andere von 4 Fuſs. Hr. *Kramer* vereinigt sich mit *Leake* in der Meinung, dafs es die Sanctuare der G. Kurotrophos und der Demeter Chloe (*Pausan.* I, 22, 3) gewesen seyn möchten, was zu der Angabe eines Schriftstellers, der nur von einem *ἱερόν* spricht, ganz gut paſst. Das auf dieser Substruction zu Spon's und Wheler's Zeiten noch vorhandene kleine Tempelchen ist bekanntlich nachher verschwunden: vier Friesfragmente davon mit Reliefs befinden sich im brittischen Museum, andere Architekturfragmente sind in nahe Mauern eingelassen. Mit Hülfe solcher Reste versuchte *Cockerell* seine äuſserst scharfsinnige Restauration. Dafs diese jedoch sich von dem wahren ehemaligen Thatbestand entferne, haben die neueren Entdeckungen gelehrt, deren Hauptergebnisse hienächst folgen.

Das genannte Tempelchen, jedenfalls der *Nike apteros*, erhebt sich über drei Stufen unmittelbar vor dem Rand der andern Seite der Substruction, in einer Richtung von Westen nach Osten gelegen. Die Vorderseite sieht, wie gewöhnlich, nach Westen; sie zeigt einen Portikus von 4 Säulen, welchem ein ähnlicher auf der Rückseite entspricht. Die ganze Fläche dieses Amphiprostylos gewährt das Maafs von 8 m., 2 × 5 m., 4; die Tiefe der Celle beträgt 4 m., 8 × 5 m., 4. Die Mauerfundamente zeigen dies deutlich. Aus ihnen lernt man auch, dafs zu beiden Seiten der Thür eine Nische von geringer Tiefe war, sey es, dafs sie bestimmt gewesen, Fensteröffnungen oder Reliefs aufzunehmen. Die Säulen sind von ionischer Ordnung im Ganzen ungefähr 4 m., 5 hoch. Sie tragen einfache Capitelle und diese sind von mittelmäſsiger Arbeit, vielleicht aus den Zeiten eines früheren Kunststrebens, welches sich von den Dorischen Verhältnissen gewaltsam befreien wollte; dazu würden auch die auffallend schlanken Verhältnisse der Säulenschafte passen. Fast alle Säulen mit sammt den Capitellen und Basen sind, obwohl meist in Trümmern, erhalten. Die Anten zeigen ein einfaches aber artiges Capitell; ihnen entspricht ein Gesima, das sich vorgefunden. Die Reste des Architravs zeigen die dreifache Gliederung des ionischen Capitells.

Von dem Fries, der mit Reliefs geschmückt war, haben sich fünf Stücke von verschiedener Länge vorgefunden. Sie entsprechen ihren Darstellungen nach ganz den in dem brittischen Museum aufbewahrten Gegenstücken. Die Maafse sind vielleicht durch frühere Versuche, den Marmor durch geschicktes Abnehmen seines Gewichts für den Transport bequemer zu machen, etwas verändert worden. Die beiden gröſseren Stücke dieses Fundes scheint schon *Spon* gesehen und, obwohl sehr ungenau, beschrieben zu haben. *Leake* (Topographie von Athen p. 248.). Das erstere und gröſsere derselben zeigt drei verschiedene Gruppen. Links vom Beschauer thront ein starker und kräftiger Mann, dessen Füſse auf einem Schemel ruhen: davor die Füſse einer andern

Digitized by Google

Figur (vielleicht eines Knaben), von der sonst nichts übrig ist. Auf dem gegenüberstehenden Ende des Steins, dem Beschauer zur Rechten, sitzt, jener männlichen Figur entsprechend, eine weibliche auf zierlichem Sessel. Hinter ihr steht eine andere, die sich auf ihre Schultern stützt, vor ihr eine dritte ebenfalls weibliche Figur, die sich, mit der Linken den Arm jener vorigen berührend, von derselben zu entfernen, zu gleicher Zeit aber sie einzuladen scheint, ihr zu folgen. In der Mitte des Reliefs befinden sich 5 Figuren, rechts 2 Frauen, von denen die eine sich auf die Schultern der andern stützt, links 2 andere Frauen, in deren Mitte sich ein Mann befindet.

Auf dem 2ten Stück, das an seinem linken Ende abgebrochen ist, erscheint, dem Beschauer zur Rechten, eine Frauengestalt, stehend und wie alle Frauenfiguren dieses Frieses mit Doppeltuniken angethan; in der Linken hält sie einen Schild, der rechte Arm stützte sich vielleicht auf irgend einen Gegenstand auf. Dieser Frau gegenüber, nach der Linken hin, befindet sich eine männliche Figur, nach unten mit der Chlamys bedeckt. Den linken Fuss hat diese letztere auf einen Vorsprung gestellt, auf dem Schenkel des aufgestützten Fufses ruht der Arm. Weiter nach der Mitte des Reliefs hin ist eine andere Gruppe von 5 Figuren. Rechts eine Frau in ruhiger Stellung mit erhobenem Arm, gegen die ein fast nackter Jüngling mit nachlässig übergebogenem und auf einen langen Stock gelehnten Körper gewandt ist. Die andern drei Figuren sind abermals zwei Frauen, die einen jungen Mann zwischen sich haben. Weiter nach der Linken hin, wo der Marmor zerbrochen ist, befinden sich die Reste einer achten Figur, die sitzend dargestellt war.

Was die Erhaltung eines so wichtigen Monuments betrifft, so fehlen fast allen Figuren die Köpfe, mehreren auch ein Theil der Brust; fast alle haben den einen oder den andern, häufig auch beide Arme eingebüfst. Die weiblichen Figuren zeigen wenig Mannichfaltigkeit, ihre Haltung zeigt meist Ruhe und Würde, und durch die graziösen Bewegungen der Arme wird eine gewisse Einförmigkeit gehoben. Die Oberfläche des Marmors ist durch den eingedrungenen Kalkstaub sehr zerfressen. Die anderen vier Friesstücke sind kleiner und weniger erhalten. Sie sind mit den Darstellungen von Kämpfen geschmückt. Unter ihnen befinden sich mehrere Eckstücke. Eins derselben zeigt auf der längeren Seite des Winkels Kämpfe, auf der andern drei trefflich erhaltene Figuren: die erste stützt ihren Fufs auf ein Felsstück, auf dem Fufs ruht der Ellbogen. Links schliefsen sich 2 andere Frauengestalten an, von denen eine die andere führt. Alle drei sind ohne Köpfe.

Aus dieser Vertheilung der Darstellungen zieht Hr. *Kramer* den sehr einleuchtenden Schluss, dafs drei Seiten des Frieses mit Kämpfen geschmückt gewesen seyn mögen, die vierte aber, welche sich über der Façade befunden haben mag, mit anderen Darstellungen, deren Erklärung bis jetzt wenig Anhaltspunkte gefunden hat. Nur einzelne der oben aufgeführten Figuren hat man zu deuten versucht, den thronenden Mann zur Linken des ersten Stückes auf den Zeus, die Frau mit dem Schild auf Athene, den Mann auf dem Felsenriff auf Poseidon.

Die Darstellungen der Kämpfe, welche *Leake* gegen Hrn. *Kramer's* Meinung auf Kämpfe zwischen Griechen und Persern hat beziehen wollen, werden als äufserst lebensvoll und trefflich ausgeführt geschildert. Farben hat man bisher nicht entdeckt. Der Marmor ist pentelisch. Die Figuren haben eine Höhe von ungefähr 1′ 4″. Von dem oben erwähnten Gesims, das mit Löwenköpfen geschmückt gewesen zu seyn scheint, sind nur wenige Reste übrig. Von andern architektonischen Gliedern des Daches, des Frontispizes u. s. w. hat sich aller Nachforschungen ungeachtet nichts entdecken lassen. Die in Griechenland angestellten deutschen Architekten versprechen die Publication dieses Monuments.

Auf dem Boden des beschriebenen Tempelchens fand sich eine Marmortafel mit Reliefs von trefflicher Arbeit und glücklichster Erhaltung angelehnt. Zwischen zwei bekleideten Flügelfiguren stürmt ein Stier in gewaltiger Bewegung daher, die eine der beiden Flügelfiguren sucht ihn zu bändigen. Leider fehlen die Köpfe aller drei Figuren, und auch andere Theile dieses der Schilderung nach dem Fries des phigalischen Tempels an Trefflichkeit gleich stehenden Monuments sind der Unbill der Zeit nicht entgangen *).

Für die Topographie von Athen ist endlich die Nachricht von Belang, dafs die Demolition der oben erwähnten Batterie kein dem Piedestal des Agrippa entsprechendes Gemäuer hat entdecken lassen. Es hätte sich nach *Leake* (a. a. O. tav. III ff.) seinem gröfseren Theile nach innerhalb der Substruction des beschriebenen Tempels befinden müssen. Für die zwei von Pausanias (I, 22 p. 41, 4. ed. *Bekker*) erwähnten Reiterstatuen scheinen sich die nöthigen Piedestale bis jetzt nicht gefunden zu haben, am wenigsten da, wo man sie vermuthet hat. *E. B.*

*) Eine Abbildung dieses schönen und merkwürdigen Reliefs ist, von Dr. *Rofs* eingesandt, bereits in Schorn's Kunstblatt erschienen. Zwei antike Wiederholungen eines bereits seit längerer Zeit bewunderten Kunstwerkes (die eine im Vatikan, die andere zu Florenz [Mus. Pio-Clem. V. 9. Beschr. von Rom S. 158 f.], beide Frauengestalten jedoch unbeflügelt), sind durch jene neuen Entdeckungen als Denkmäler nachgewiesen, deren Urbild nicht nur der blühendsten attischen Kunst, sondern auch einer feierlichen Bestimmung im Mutter-Orte Athens angehörte. Merkwürdig, dafs auch ein berühmtes vulcentisches Vasenbild dieselbe Darstellung zweier Flügelfrauen, welche einen Stier opfern, wenn auch mit Verschiedenheit der künstlerischen Anordnung, wiederholt (*Vases du prince de Canine* pl. I. *Rapporte intorno i vasi volcenti* not. 175)! *E. G.*

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1835.

Ausgrabungen.

Aus Neapel.

Seit einiger Zeit gräbt man in Pompeji an drei verschiedenen Orten, erstlich hinter dem Hause des Castor und Pollux, ferner in dem *Vicoletto di Mercurio* hinter dem Hause des *Pansa*, neben der im Jahr 1811 ausgegrabenen und durch ein jetzt verschwundenes Gemälde von Circe und Ulysses (Circe, wie sie dem Ulysses Getränk reicht, Ulysses sie aber zurückdrängt, indem er das Schwert zieht) bemerkenswerthen *Casa del Modesto*, endlich drittens in dem *Vico secondo delle mura pubbliche* ganz dicht an der Stadtmauer, der *Casa dell Nercisso* (1811) und der *Casa dell' Iside* (1813 ausgegraben) gegenüber. Es wird nun fortgefahren werden, diese Insel zwischen der *Strada di Mercurio* und der *Porta di Ercolana* auszugraben; das letztere Grundstück ist Eigenthum des Architekten *Raffaello Minervino*, der dasselbe, so wie das, was aufser der Stadtmauer rings um Pompeji herum liegt, vom König Joachim zum Geschenk erhielt.

In der Ausgrabung des *Vico secondo delle mura pubbliche* nach der Stadtmauer, in der Nähe des Hauses der Vestalinnen (1770) und gerade der *Casa dell' Iside* (1813) gegenüber, sind kürzlich in einem kleinen Zimmer, welches den Eingang vom ersten Atrium hat, drei kleine, sehr interessante Gemälde, sämmtlich auf schwarzem Grund, 1 Fufs 8 Zoll hoch, entdeckt worden. Das erste dieser Bilder stellt die *Peinigung der Psyche* vor. Von drei Flügelknaben, welche sie quälen, bindet der erste ihr die Hände auf den Rücken, ein anderer brennt sie mit einer Fackel auf die rechte Brust, während er noch eine zweite brennende Fackel in der andern Hand auf die Erde gerichtet hält; der dritte Amorin, welcher oben über der Psyche schwebt, giefst eine mit Wasser (Oel?) gefüllte Amphora auf die Gequälte. Links steht eine jugendliche weibliche Figur, welche ihr leichtes Gewand über dem Busen etwas lüftet, rechts steht an eine Säule gelehnt eine andere weibliche aber ältere Figur, welche einen Spinnrocken in der Hand hält. Psyche ist sitzend, ihr Körper und ihre Arme nackt, nur die Beine bedeckt mit gelbem Gewande und violettem Obergewande, sie hat violett grüne Flügel. Der entschieden männliche Amor, welcher die Psyche mit der brennenden Fackel berührt, hat ebenfalls Schmetterlingsflügel, während die andern beiden Amorinen gewöhnliche grünliche Flügel haben. Die links stehende Figur hat ein grünes Gewand, die Figur rechts mit dem Spinnrocken ein dunkel gelbes Untergewand und rosa Obergewand; der Spinnrocken ist gelb, die Säule grünlich, der Grund des ganzen Bildes schwarz gefärbt.

Das zweite Gemälde stellt *Hippolyt und Phädra* vor, in dem gewöhnlichen Moment, wie die Amme dem Hippolyt den Liebesbrief seiner Stiefmutter überreicht, er aber deren strafbare Liebe abweist. Rechts sitzt Phädra auf einem weifsen Stuhle mit rothem Kissen, sie hat ein weifses Untergewand und ein rothes Obergewand, eine gelbe Mütze auf dem Kopf und einen hellblauen, beinah weifsen, Schleier. Hippolyt steht links mit drei Speeren in der Hand zur Jagd gerüstet, neben sich einen Windhund; die Amme steht in der Mitte etwas zurück zwischen Phädra und Hippolyt.

Auf dem dritten Bilde erblickt man das *Opfer der Iphigenia*. Links sitzt Agamemnon, tief gekränkt, das Gesicht mit der Hand vor Schmerz beinah ganz bedeckend; in der Mitte steht Iphigenia traurig die linke Hand nach dem Gesichte (wie weinend), in der rechten herunter gesenkten Hand einen Strauch haltend; rechts der Priester Kalchas, das Opfermesser schon in der Hand, die Jungfrau zum Opferaltar führend. Die Scene ist vor dem Tempel, welchen man links hinter dem Agamemnon erkennt. Agamemnon hat ein rothes Gewand, in der Linken einen Stab, er sitzt auf einem Sessel mit grünem Kissen. Kalchas erscheint mit bekränztem Haupte und rother Tunika. Die beiden zuletzt beschriebenen Gemälde sind schon sehr beschädigt, und werden

Digitized by Google

in kurzer Zeit ganz verschwinden. Seit mehreren Tagen hat man den Eingang dieses Zimmers zugemauert, damit diese Gemälde von Niemand gesehen werden; schwerlich zum Vortheil ihrer Erhaltung.

Vor mehreren Wochen hat man in einem Hause hinter dem des Castor und Pollux eine ganz erhaltene bronzene Badewanne gefunden, ziemlich den unsrigen ähnlich, aber doch eigenthümlich in der Grundform, dergestalt, dafs dieselbe ein auf einer Seite sich mehr verjüngendes abgeschnittenes Oval bildet.

Am 27sten Juli kam die ganze Königliche Familie von Castellamare nach Pompeji; bei dieser Gelegenheit wurden in dem Hause im *Vicoletto di Mercurio* neben der *Casa di Modesta* sehr viele bronzene Gefäfse gefunden; der König selbst grub einen Kandelaber aus, der Prinz Carl fand einen goldenen Ring mit einem geschnittenen Steine; viele Glasflaschen wurden gefunden, eine Stangen-Waage von Bronze, auch ein goldenes Blatt, welches vielleicht einem Lorbeerkranze angehörte, oder zum Kopfputz einer Dame gedient. Am andern Morgen, am 28sten Juli, hat man in demselben Hause bei näherem Nachgraben noch acht goldene Fragmente von Ketten und andern Sachen gefunden.

Auf der Insel *Carip* glaubt man den antiken Eingang zu der seit etlichen Jahren vielfach besuchten und berühmten blauen Grotte, welcher oberwärts von der Landseite her in dieselbe führte, aufgefunden zu haben, und beabsichtigt denselben zugänglich zu machen.

[Die neapolitanische Regierung hat dem Antikenvorrath des Museums einen erheblichen Zuwachs gewährt, indem sie mehrere Vasen aus dem gemeinschaftlichen Besitz des Major *Lamberti* und des Dr. *Pizzati* für den Preis von 7000 Ducati angekauft hat. Hauptstücke dieses Ankaufs sind die grofsen, schönen und merkwürdigen Apulischen Gefäfse, deren umfassende bildliche Darstellungen (der Tod des Archemoros und der Mythos des Tereus) im archäologischen Intelligenzblatt bereits beschrieben sind.]

Etruskische Ausgrabungen.

Aufser dem gewohnten so überraschenden als unerschöpflichen Schatz von Kunstwerken eigenthümlicher Form und Darstellung lohnten die Ausgrabungen von *Volci* neuerdings durch manche unerwartete Entdeckung antiquarischer Erudition. Von dem nach allen Seiten weithin ausgedehnten Gräberfeld und seinen Kunstdenkmälern griechischer Sitte hatte man sich dem Umkreise der alten Stadt zugewendet und mehr, als es nach dem durchgängig alterthümlichen Inhalt der Grabdenkmäler scheinen konnte, Gelegenheit gehabt, geschichtliche Spuren von der bis in römische Zeit hinabreichenden Existenz einer blühenden Stadt aufzufinden. Eine Inschrift aus der Kaiserzeit ist zum Vorschein gekommen, beweisfähig nicht nur für die kaum noch angezweifelte Lage von Volci an der Stelle der neuesten Entdeckungen, sondern auch für seinen Wohlstand in der Kaiserzeit; ein Ehrendenkmal, einem Valerius Severus von den Volcianern gesetzt, ist der Inhalt dieser Inschrift, welche von dem Herrn *Campanari*, dem die Ehre der Entdeckung gebührt, nächstens bekannt gemacht werden soll.

Gleichzeitig gaben beim Fortgang der Ausgrabungen die Trümmer grofser Bauwerke aus römischer Zeit den hinlänglichen Beweis für die lange Fortdauer jener Stadt; in wie weit der Plan derselben vor ihrer Wiederverschüttung gerettet worden ist, geht aus den bisherigen Nachrichten nicht hervor, obwohl zugleich mit dem Herrn Campanari, als Pachter des Grundstücks, auch die päpstliche Regierung unmittelbaren Antheil an jenen Ausgrabungen genommen hat. Von besonderen topographischen Entdeckungen im Innern der Stadt wird nur eine erwähnt, welche allerdings wenigstens durch ihre kunstgeschichtliche Bedeutung erheblich ist; man hat nämlich zahlreiche Thonfiguren in einer antiken Töpferwerkstätte gefunden; ebenfalls aus dem Bereich der Stadt Volci ist ein lebensgrofses statuarisches Werk, eine weibliche Statue von Erz, zugleich mit verschiedenen Marmorwerken von guter Arbeit hervorgegangen. Die erwähnte Statue ist eine reichbekleidete und beschuhete Gewandfigur von vorzüglicher Arbeit. Ihre linke Hand hat zwei Ringe an den Fingern, ein Umstand, welcher zugleich mit der geschlossenen Beschuhung dem Gedanken an eine Bildnifsstatue gröfsere Wahrscheinlichkeit hinzufügt; dagegen ein zugleich mit der Statue gefundener Helm Andere veranlafst hat, dieses Werk einer Minerva beizuschreiben. Der Kopf fehlt und war eingesetzt. Ein grofses Piedestal von Travertin wurde zugleich mit Helm und Statue in einem fest mit übergelegten Stirnplatten geschlossenen Orte gefunden, in welchen man diese Gegenstände geflüchtet hatte.

Auch den etruskischen Gräbern derselben Gegend hat es an neuer Ausbeute nicht gefehlt. Manches darüber ist uns zu Ohren gekommen; unter den Vasen wird ein kraterförmiges, mit weifsem Grund und der Vorstellung einer Bacchuserziehung gerühmt; desgleichen eine sehr eigenthümliche Verfolgung der Helena bis in den Tempel der Minerva, ausgezeichnet aufserdem durch Figuren und Inschriften der Lada und der Peithe. Im Ganzen jedoch scheinen die Gegenstände dieser neuesten Ausbeute im Bereich der Entdecker und hauptsächlich im Verschlufs der päpstlichen Regierung verborgen zu bleiben, nicht ohne die begütigende Verheifsung, sie insgesammt durch ein grofses Bilderwerk ins Publikum zu bringen. Auch an merkwürdigen etruskischen Spiegeln hat es wiederum nicht gefehlt; ausgezeichnet ist besonders einer, welcher des Ulysses Begegnung mit Tiresias in Gegenwart des Unterweltsboten Hermes darstellt. Alle drei Figuren sind mit etruskischen Namen bezeichnet, Tireaias und Merkur sogar mit zweifachen (*Phinthial - Terasias*, *Turms -*

Digitized by Google

Aitas), deren vollständige Bedeutung bis jetzt kein etruskisches Wörterbuch uns entziffert.

Sehr ergiebig scheinen neuerdings auch die Ausgrabungen von *Cäre* gewesen zu seyn; mehrere römische Privatpersonen, der Prinz Ruspeli, der Herzog Torlenia, der General Galassi, der Kaufmann Alibrandi und vielleicht noch andere, haben Gelegenheit gehabt, ihr Glück dort zu versuchen. Von einzelnen Gegenständen scheint ein vor Jahr und Tag uns angemeldetes, aber nicht zu Gesicht gekommenes Gefäfs des Herrn Alibrandi gegenwärtig zugänglicher geworden zu seyn; es stellt Achills und Memnons Kampf dar, daneben Minerva und Apolle, Thetis und Eos mit zahlreichen Inschriften. Auf einem Gefäfs des Generals Galassi, ebenfalls mit Inschriften, ist einerseits Herakles im Kampf mit Achelous, andererseits ein flötenblasender Satyr und eine Tänzerin dargestellt, welche Orithyia heifst. Ein prächtiges Grabmal ist in den Ausgrabungen des Herzogs von Torlonia zum Vorschein gekommen, welcher andern viel versprechenden römischen Unternehmern durch die Verheifsung eines Prachtwerks sich beigesellt. Glasirte Thongefäfse mit Hieroglyphen sollen in jenem Grabmal gefunden seyn und brauchen nicht für das erste Beispiel des Umstandes zu gelten, dafs ägyptische Kleinigkeiten im etruskischen Handelsverkehr vorkamen.

Endlich vernehmen wir, dafs auch die Alterthumsfreunde im neuen *Clusium* der Schätze ihres Bodens eingedenk sind. Aufser dem regsamen Canonicus *Mazzetti* hat auch Hr. *Paulozzi*, ein längst bekannter, aber in den Ausgrabungsberichten des letzten Jahrzehends noch nicht aufgetretener Sammler, Hand angelegt. Aus dortigen Vasenfragmenten wird ein bis jetzt unbekannter Künstlername ein ΑΝΑΚΛΕΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ berichtet; sonstiges, was wir von dort her vernehmen, ist nicht sehr geeignet, unsere Blicke an das toskanische Etrurien zu fesseln. *E. G.*

Zur Topographie des römischen Forums.

Als wir vor einigen Monaten, zugleich mit einem gründlichen Bericht über die epigraphische Ausbeute von den neuesten Ausgrabungen des römischen Forums, unsere Leser über den topographischen Gewinn jener inschriftlichen Zeugnisse und der etwa gleichzeitig mit ihnen zu Tage geförderten Trümmer in Kenntnifs zu setzen versprachen, war eine Arbeit bereits ihrer Erscheinung nahe, welche uns jener Verpflichtung fast entbindet. Wir meinen die von *Bunsen* am diesjährigen Gründungstage der Stadt und des Archäologischen Instituts vorgelesene, im Bullettine des letzteren abgedruckte und in mehreren besondern Abdrücken nach Deutschland gelangte topographische Darstellung des Forums *), deren gedrängten und fast durchgängig factischen Inhalt wir theils nicht fähig, theils nicht gesonnen sind durch einen noch gedrängteren Inbegriff dessen zu ersetzen, was wir von jedem Alterthumsfreund im Originale gelesen wünschen. Indem wir somit unsere Leser mit dem vollen Recht auf die eigene Lesung jener Schrift verweisen, mit welchem wir diese als die neueste, vollständigste und gesichertste Darstellung des römischen Forums betrachten, begnügen wir uns, durch Angabe des wohlgeordneten Stoffes und einiger hauptsächlichen Berichtigungen desselben eine ungefähre Andeutung von der Wichtigkeit jener kürzlich erschienenen Arbeit darzubieten.

Die Schrift ist mit zwei Plänen begleitet, deren einer die von Fea, dem Veteran der römischen Antiquare, herrührende Anordnung des Forums wiederholt, während der andere das Forum nach Mafsgabe der neuerdings entdeckten Thatsachen und der fortgesetzten Forschung des Verfassers darlegt. Diesen Plänen einer achtbaren vormaligen und einer durchgreifenderen gegenwärtigen Ansicht sind die Erläuterungen des Verfassers über die von ihm berührten Punkte topographischer Forschung beigegeben. In Widerspruch mit den bisherigen, mehr oder weniger willkürlichen, Plänen ist das Forum gegenwärtig in der Gestalt eines Trapeziums angegeben, welches sich vom Bogen des Septimius bis zum Tempel der Faustina in einer Länge von etwa 630 Fufs und in einer Breite erstreckt, welche sich unmerklich von 190 bis auf 110 Fufs verjüngt; diese Bestimmung wird theils durch die an mehreren Gränzpunkten und namentlich vor der Basilica Julia nachweislichen Spuren antiken Pflasters, theils durch die berichtigte Lage der einzelnen topographischen Punkte gerechtfertigt. Die gewöhnlichen übertriebenen Vorstellungen von dem Umfange des römischen Forums müssen zum Behuf einer solchen Feststellung den unbefangenen Erwägungen einer umsichtigen geschichtlichen Ansicht sich unterordnen; dem Scharfblick einer solchen gebührt denn von *Niebuhr's* und *Bunsen's* Seite auch das Verdienst, den wahren Begriff des Comitiums nicht als eines Gebäudes, sondern als eines den politischen Zwecken des Forums gewidmeten Platzes ausgesprochen und zur berichtigten Anordnung der Hauptpunkte des Forums sofort benutzt zu haben.

Diese Hauptpunkte sind nun theils zu leichterer Uebersicht ihrer Lage, theils in Uebereinstimmung mit den oft reihenweise uns überlieferten Zeugnissen in einzelne leicht überschauliche Massen gesondert. Vorangestellt sind die Denkmäler, welche zugleich dem Forum und dem Capitolinischen Clivus angehören; es sind diejenigen, welche durch ihre Trümmer die tägliche Beschauung am meisten in Anspruch nehmen und für welche mithin jede Berichtigung doppelt willkommen ist. Hier hat denn nun die

*) Le Forum Romanum expliqué selon l'etat des fouilles le 21 avril 1835 par *C. Bunsen*, secrétaire général de l'Institut archéologique. Avec 2 planches. (Rome.) 32 pagg. 8. (Extrait du Bulettin de l'Institut. mois d'avril 1835.)

Digitized by Google

Bunsensche Darstellung nächst den Denkmälern einer unzweifelhaften Bedeutung (dem Tabularium, dem Carcer und in ihrer Mitte dem Concordientempel), auch andere wichtige Trümmer auf eine neue und einleuchtende Weise bezeichnet. Die durch neueste Ausgrabung zu Tage geförderten Pertiken, deren unsere Blätter zugleich mit ihrer aus dem Jahr 367 herrührenden Inschrift gedachten, sind mit den von Tacitus erwähnten (*porticus in latere clivi dextrae subeuntibus*) in Uebereinstimmung gebracht; aber auch die schwierigere Bestimmung der mächtigen Trümmer, welche man gemeinhin, die einen als Tempelreste des *Jupiter tonans*, die andern als acht Säulen des sonst fälschlich sogenannten Concordiatempels zu nennen pflegte, scheint endlich beseitigt zu seyn. Die letztgenannten Trümmer betreffend, ist nämlich die von Piale herrührende, von den römischen Antiquaren hintangesetzte, von dem Verfasser aber zu Ehren gebrachte Erklärung unabweislich; die nur noch halb erhaltene, von *Anonymus Einsiedelensis* aber im 8ten Jahrhundert vollständig gesehene und abgeschriebene Inschrift gewährt den Beweis, dafs jener der Concordia, der Fortuna und andern Gottheiten vergeblich aufgedrungene Tempel dem *Vespasianus* gewidmet war. In Betreff der sogenannten Trümmer des *Jupiter tonans* wäre die gewählte Entscheidung, wie sie wichtiger und einflufsreicher ist, vielleicht noch etwas schlagender zu wünschen gewesen; für den Referenten, der seine frühere Ansicht deshalb zurücknehmen mufs, und vermuthlich noch für manche Andere, ist ihre hohe Wahrscheinlichkeit schlagend genug. Für die hergebrachte Benennung des *Jupiter tonans* fehlt es an hinlänglicher Begründung durchaus, und wenn der *Saturnustempel*, den die Niebuhr-Bunsensche Ansicht in jenen Trümmern erkennt, nach Mafsgabe der alten Zeugnisse, die ihn vor den *clivus* und neben den Concordiatempel setzen, immerhin auf der andern Seite des letzteren an der Stelle von S. Adriano gesucht werden könnte, so ist doch die jetzige Bestimmung, ohne dem Ausdruck *anteclivum* übermäfsige Gewalt anzuthun, durch die Verknüpfung des im Saturnustempel befindlichen Schatzhauses und seiner Gewölbe mit denen des Tabulariums ungleich wahrscheinlicher, wenn denn, wenn nicht beweisend, doch gewifs bestätigend, die zwischen dem fraglichen und dem Concordia-Tempel gefundene Inschrift eines *Quaestor ab aerario Saturni* sich gesellt.

Ohne Schwierigkeit war die rückständige Bestimmung der unter dem Capitolinischen Hügel auf derselben Westseite des Forums gelegenen Bauwerke, des Septimiusbogens, des Milliariums und der Ehrensäulen; ungleich schwieriger, aber durch den Erfolg der neuesten Ausgrabungen wesentlich gefördert, die Bestimmung der auf der Rückseite des Forums nach dem Palatin zu gelegenen Bauwerke. Die Tempel der Dioskuren und der Vesta, der Cäsartempel und die *Basilica Julia*, endlich der *Arcus Fabianus* sind in diesem Abschnitt behandelt; der Referent ist erfreut, seine im Jahr 1824 in der Schrift über die Basilica Julia ausgesprochenen Ansichten durch die dermaligen Bestimmungen gebilligt und bekräftigt zu sehen, dergestalt, dafs die seitdem an manchen Orten des Forums herumgewanderte und namentlich auf den jetzigen Vespasianstempel übertragene Basilica nun wieder für dasselbe Gebäude erkannt wird, welches bereits im Jahr 1788 durch die Ausgrabungen des Barons *von Fredenheim* zum Vorschein kam. Von demselben Gebäude ist nun neuerdings eine Aufgangstreppe entdeckt worden; auf ihr fand man die Inschrift des Präfecten Gabinius Vettius vom Jahre 377, in welcher die Basilica Julia mit Namen genannt ist.

Nördlich dem Viminal zugewandt, wo der Tempel Antonins und Faustinens ein unzweifelhaftes Denkmal ist, und wo man, wenn nicht die Stelle, doch gewifs die ungefähre Lage der *Basilica Aemilia* und des Janustempels auch bisher anerkannte, mufste nun, nachdem alle übrigen Seiten des Forums reichlich besetzt mit Gebäuden sich zeigen, das Comitium angenommen werden; mit demselben sind denn auch die davon unzertrennlichen Gebäude, die Curia, die Rostra, die Graecostasis billigerweise vorausgesetzt. Gegen den Schlufs der Schrift werden einige allgemeinere Schwierigkeiten gelöst, die Brücke des Caligula, die Reiterstatue des Domitian, hauptsächlich aber der Gang der *via sacra*, deren zweifacher Weg und Sprachgebrauch der unsäglichen Verwirrung, welche bis jetzt in den gangbaren Büchern über jene Hauptstrafse römischer Religion und Topographie verbreitet war, endlich einmal eine Schranke setzt.

Der Referent begnügt sich mit dieser Inhaltsanzeige der Bunsenschen Schrift; was mit Meisterhand kurz, gründlich, lichtvoll darin beseitigt, berichtigt, gelehrt worden ist, seinerseits begutachten oder gar loben zu wollen, würde dem Wechselverhältnifs wenig entsprechen, in welchem des Ref. eigne Arbeiten über Roms Topographie seit mehr denn einem Jahrzehend zu den Forschungen stehen, deren Ergebnifs uns vorliegt. Eine Litterarnotiz zur Beruhigung der lieben Landsleute, welche es zuweilen nicht begreifen können, dafs wie Rom höherlicher und anregender ist als Deutschland, also auch die deutsche Forschung in Rom sich erst später genügen kann, als zu Hause, — eine solche nützliche Nachricht wird eher an ihrer Stelle seyn: der Abschlufs der Platner-Bunsenschen Beschreibung von Rom ist unterwegs, und das Urkundenbuch römischer Topographie, welches der Referent längst vorbereitet, ist auch noch nicht aufgegeben. *E. G.*

Aus Pompeji.

Am 7ten September dieses Jahres wurden zu Pompeji hinter dem sogenannten Hause des Castor und Pollux zwei merkwürdige und durch anziehende Darstellungen ausgezeichnete Mosaike gefunden. Das eine derselben stellt den Theseus vor, welcher den Minotaurus tödtet; hinter dem Helden stehen die aus

Digitized by Google

Athen dem Ungethüm zur Beute gesandten Kinder, die vordersten einander vor Freuden umarmend, auf dem Boden die Gebeine der von Minotaurus Getödteten. Dieses Bild stimmt genau überein mit dem bereits bekannten und im Königl. Museum befindlichen, welches nach der gewöhnlichen Angabe aus Herkulanum stammt, nach sicheren Angaben aber früher sich im Besitz des Herzogs von Noja befand. Das zuletzt gefundene hat $1\frac{1}{4}$ Fuſs ins Gevierte und ist ringsum von einer Andeutung des Labyrinthes umgehen, welche 6 Fuſs lang und eben so breit ist. — Das zweite jener neugefundenen Denkmäler stellt ein Hahnengefecht vor; es ist einen Fuſs hoch und eben so breit. Der Kampf der streitlustigen Thiere ist schon entschieden; einer der Hähne ist blutig verwundet und sein Herr steht traurig hinter ihm, dagegen dem Herrn des siegreichen Hahnes, welcher ebenfalls hinter seinem Thiere steht, ein Palmzweig und ein Kranz überreicht wird.

Das Haus, welches diese merkwürdigen Bildwerke geliefert hat, ist dasselbe, aus welchem früher eine Badewanne von Erz hervorging. Es ist eines der gröfsten Häuser von Pompeji und in architektonischer Hinsicht sehr schön. Die Decken seiner Badegemächer sind zum Theil noch erhalten und durch erhobene Bildwerke in Stucco mit Bemalung ausgezeichnet. Von dem ersten der obigen Mosaike nennt man dies Haus von nun an *Casa del labirinto*.

Nach der Versicherung des Hrn. Professor *Zahn*, dem wir diese Nachrichten verdanken, ist die sonstige antiquarische Ausbeute der letzten Monate kärglich gewesen; mit dem neuen Jahr beabsichtigt die Regierung Ausgrabungen in Pozzuoli. *E. G.*

Digitized by Google

Halle,

gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

ZUR

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Herausgegeben

unter Mitwirkung des Instituts für archäologische Correspondenz

in Rom

von

EDUARD GERHARD.

Vierter Jahrgang.

1836.

Halle,

bei C. A. Schwetschke und Sohn

1836.

Digitized by Google

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Allgemeines.

Das Studium der vereinten Kunst- und Alterthumsforschung hat neuerdings einen mehr als gewöhnlichen Verlust erlitten. Nicht genug, dafs in *W. von Humboldt*, einem der tiefsten Kenner des klassischen Alterthums, auch jenem Studium ein schützender Genius entrissen wurde, hat es in *Levezow*, *Reuvens*, *Uhden* achtbare Bearbeiter der ihnen obliegenden Denkmäler, in *Dürand* einen Sammler der seltensten Wirksamkeit, endlich in *Böttiger* einen Veteran verloren, dessen belehrendes, berichtendes, vermittelndes Talent fast ein halbes Säculum hindurch dem archäologischen Treiben in Deutschland zum Mittelpunkt diente.

Wir fühlen uns nicht im Stande, beim Anbeginn des neuen Jahreslaufs, jener Erinnerung an archäologische Verluste die Erwähnung neu gewonnener Vortheile und Fortschritte des Studiums hinlänglich entschädigend gegenüberzustellen. Schlag auf Schlag, wie fast in jedem Jahre des letzten Decenniums, können am Ende die Entdeckungen und die Fortschritte nicht drängen. Die Erde will nicht alle Tage mit neuen Schätzen der alten Kunstwelt zu Dienste stehen, vollends wenn ihre Kinder sich hie und da undankbar bezeigen. Etliche, die um solche Schätze sich bemühten, haben sich abgemüht; Andere, die Gelehrten nicht weniger als die Schatzgräber und Kunstsammler, wollen erst wissen, für welchen Zweck sie gearbeitet haben. So scheint der durch neue Funde fortwährend gesteigerten archäologischen Geschäftigkeit der letzten Jahre dermalen eine gewisse Abspannung gefolgt zu seyn, welche wir bald als lähmende Unlust, bald als eine gedeihlich anregende Unruhe bezeichnen dürfen, während sie unserm gegenwärtigen Vorhaben, Zustand und Fortschritte der Archäologie in Bezug auf die Erscheinungen des Tages anzudeuten, jedenfalls zur Entschuldigung etwaniger Magerkeit gereichen kann.

Fragen wir demnächst nach den *Ausgrabungen* und ihrem Ergebnifs, so ist davon freilich Allerlei zu berichten. Von der Ausbeute Asiens, Griechenlands und Etruriens ist in diesen Blättern auch neuerdings mehrfache Nachricht gegeben worden. Aus Asien von *Texier's* Entdeckungen phrygischer Tempel, Theater und Felsenbilder; ferner vom überschwenglichen Zufluss baktrischer Münzen; aus Athen vom Tempel und Tempelschmuck der Niko apteros, aus Etrurien von lebensgrofsen Erzstatuen, nebenher von Vasen und Metallspiegeln; und aus Rom hat man neue topographische Bestimmungen des Forums, Eines und das Andere auch aus Grofsgriechenland und Pompeji gewonnen. Wie man aber verwöhnt ist durch die Ausbeute der vorigen Jahre, findet man sich schwerlich veranlafst, über den neuen Funden die Denkmäler bisherigen Besitzes hintanzusetzen; man begehrt die bereits vorhandenen, berühmten, mehr oder weniger unverstandenen Schätze zu prüfen und fragt nach den *Sammlungen*. Weniges hat sich in dem Bereich neu gestaltet. Allerdings ist von dankenswerthen Reformen die Rede, die der Wiener Antikensammlung zu Theil geworden sind; in München wird gebaut, in Leyden ein Local gesucht, für den Vatican gekauft und gegraben; vorzüglicher neu angekaufter und demnächst aufzustellender Denkmäler hat im ägyptischen Vorrath das brittische, im Gebiet der etruskischen Vasenbilder das Berliner Museum sich zu erfreuen. Dagegen ist in *Durand's* Person der einzige Mann gestorben, welcher neu entdeckte antike Denkmäler zu sammeln zugleich die Mittel und den Muth hatte; die nahe Versteigerung seiner Sammlung wird Epoche machen für das künftige Schicksal der auserlesensten italisch-griechischen Denkmäler, gleichwie Lucian Buonaparte's Zurückgezogenheit von antiquarischen Grabungen und Arbeiten, zugleich mit der Abgeschlossenheit vaticanischer Magazine, der Kenntnifs des etruskischen Denkmälerschatzes neuerer Auffindung unüberwindliche Schranken fürs Erste entgegensetzt.

In solcher Erwägung dünkt es uns angemessen, den Jubel, den wir seit Jahren über Zuwachs und Aufstellung unseres archäologischen Vorraths anzuheben gewohnt sind, ein wenig herabzustimmen und um so beflissener der Hülfsmittel froh zu werden,

Digitized by Google

welche die archäologische *Literatur*, durch allmählig fortgesetzte Studien in den Besitz ihres neu gestalteten Materials gesetzt, vermuthlich in zahlreichen gereiften Gaben uns austheilt. Solche Freude ist erlaubt und billig, Bescheidenheit aber auch nicht zu verachten. Gröfsere archäologische Werke sind überhaupt nicht häufig, und diejenigen, welche wir neuerdings erhielten, sind für uns meistens bekannte uns alter Zeit. Wir fühlen uns gedrungen, diese, so oft sie wiederkehren, mit neuer Freude wie Frühlingsvögel, zu begrüfsen, und der wenigen durchaus neuen Erscheinungen, die uns begegnen, mit der erhöhten Anerkennung uns zu erfreuen, die der guten Frucht in mageren Jahren gebührt.

In solchem Sinne glaubt der Berichterstatter die unter *Bunsen's* und *Panofka's* Leitung fortschreitenden Werke des *archäologischen Instituts*, bestimmt, der Archäologie einen steten Zufluss neu erworbenen Materials und einen möglichst leichten Zugang zu den früher vorhandenen zu sichern, mit einer um so unbefangneren Freude begrüfsen zu dürfen, je mehr er selbst, etwa mit Ausschluss der vorausgelieferten Denkmäler, bereits seit Jahr und Tag von den Druck- und Verwaltungsgeschäften jener Anstalt unbetheiligt geblieben ist. Wie es uns nun neben mancher trüben Betrachtung als ein guter Trost erscheint, durch das hoffentlich länger fortbestehende römische Institut mit der zunehmenden Erweiterung des archäologischen Stoffes auf eine bequeme Weise bekannt zu bleiben, so sehen wir es als die andere entsprechende Bürgschaft für den Fortschritt dieser Studien an, dass ein hochverdienter vaterländischer Forscher, neben den mehrfachen antiquarischen Richtungen, die ihm vertraut sind, auch der Kunstgeschichte und Denkmälerkunde eine so allseitig umfassende und vermittelnde Thätigkeit zugewandt hat, dass wir darauf rechnen können, jedes der Literatur einmal anheim gefallene Denkmal in seine Scheuern aufgenommen und mit der Fülle seiner Alterthumsforschung verknüpft zu sehen. Gleichzeitig mit der zweiten Ausgabe von *Müller's Handbuch der Archäologie* ist denn auch das fünfte und letzte Heft der dazu gehörigen kunstgeschichtlichen Denkmälersammlung erschienen. Obwohl es beim ersten Anblick leicht scheint, eine solche Auswahl sammt und sonders bekannter Denkmäler herauszugeben, so vermögen wir doch hinlänglich die Mühsal und das Mifsbehagen zu ermessen, mit denen der um Verbreitung des Studiums so thätig bemühte Herausgeber manche stillose Nachbildung stylistisch wichtiger Werke und manche ungenügende Erneuung kaum erschienener, schwerlich zum blofsen Behuf des Stahlstichs publicirter Zeichnungen seinem Werk einzuverleiben genöthigt war; aber wir sind in Deutschland, wo die Künstler Schen tragen gelehrte Zwecke zu fördern, und die lehrreiche Zusammenstellung, die der Herausgeber vielen vorher zerstreuten Denkmälern gegeben hat, bleibt darum nicht minder ersprieslich.

An die Erinnerung solcher Werke, wie sie vorzugsweise erwünscht sind, um den schmalen und zerstreuten archäologischen Studien einigen Halt und Mittelpunkt zu gewähren, lassen sich mit dankbarer Anerkennung noch die zweckmäfsig erneute deutsche Ausgabe von *Millin's mythologischer Gallerie* und *Jacobi's* mit selbständiger Sorgfalt ausgearbeitetes *mythologisches Wörterbuch* anreihen. Fragen wir dagegen nach der Ausbeute neuer archäologischer Specialschriften, so läfst sich diese im Verhältnifs zu den früheren Jahren, deren Ergebnifs durch *Müller's* in der Allg. Lit. Zeitung gegebene Collectiv-Recension auf eine so reichhaltige als belehrende Weise dem Publikum vorliegt, eben nicht als glänzend bezeichnen. Ganz leer kann unsere literarisch bewegte Zeit, selbst in Bezug auf das immer stiefmütterlicher behandelte Alterthum, nie und nirgends ausgehen. Als ein Vermächtnifs vergangener Jahre Mühen und Forschungen ist *Stackelberg's* Werk über die griechischen Gräber, aus wichtigen Denkmälern der besten Zeit zusammengestellt und mit einer des Herausgebers würdigen Einleitung über Griechenlands Todtendienst versehen, eine mannichfach erwünschte Erscheinung. Des Herzogs von *Serra di Falco* sicilische Alterthümer, im fernen Sicilien jetzt auch für den rückständigen ersten Band fortgeführt, welcher Segest enthält, geben für Kunst- und Vaterlandsliebe des hochachtbaren Herausgebers ein rühmliches und in manchem kunstbegabteren Ausland wohl zu beherzigendes Beispiel. Wie man ferner in rascher, geschmackvoller und wohlfeiler Vervielfältigung antiker Denkmäler hauptsächlich von den Franzosen lernen kann, so ist ein anfänglich mehr für den Luxus berechnetes Werk, der *Trésor de numismatique*, durch die Theilnahme des einsichtigen *Lenormant* sehr bald zu einem wichtigen Magazin antiker Denkmäler geworden, in welchem für den Augenblick die zweckmäfsig angelegte und reich ausgestattete Reihe der Kaisermünzen unsere Aufmerksamkeit erregt. In Deutschland, wo einige archäologische Kupferwerke untergegangen, andere fehlgeschlagen, zwei Hefte mythologischen Bilderbuchs vielleicht als das einzige glücklich durchgeführte Werk dieser Art zu bezeichnen sind, müssen wir es uns einstweilen vergehen lassen, selbst die antiken Denkmäler unseres Besitzes und Erwerbes auf eine angemessene Weise bekannt gemacht zu sehen. Unsere Quiriten verlangen Brot und Kunstausstellungen, und die originale Tendenz unserer Künstler steht auch bei dem kleinsten ihrer Individuen auf einer ganz andern Höhe, als dafs sie in der Reproduction einer untergegangenen Kunstwelt ein Werk des Nationalruhms aufzustellen begehren sollte. Allerdings haben wir Museen, in denen nächst den Werken der letzten Jahrhunderte auch manches Kunstwerk des Alterthums die Blicke des Beschauers in Anspruch nimmt. Wie einerseits an den gediegenen Schatz deutscher Philologie und Kunst, so andrerseits an jene Sammlungen, hat die Hoffnung des archäologischen Studiums sich zu knüpfen. Kupfer-

Digitized by Google

werke aber, bestimmt, ihre wichtigsten Denkmäler der Literatur zu überweisen, haben wir zunächst von keiner jener berühmten deutschen Antikensammlungen zu verhoffen. Glücks genug, wenn allmählig und vorläufig beschreibende Verzeichnisse der vorhandenen Schätze ans Licht gestellt werden; in welcher Beziehung denn *Tölken's* Gemmen-Katalog der königlich preufsischen Sammlung, eine berichtigte und vermehrte Erneuung von *Winkelmann's* Arbeit, zum besten Belege desjenigen dienen kann, was Sorgfalt, Geschmack und Gelehrsamkeit dermalen in Deutschland für ähnliche Aufgaben zu leisten pflegen.

Dem späteren Anwachs des archäologischen Materials entsprechend, haben sich auch die Erklärungsschriften nicht gedrängt, die sich an einzelne vorzügliche Denkmäler zu knüpfen pflegen. Dankbar erwähnen wir *Köhler's* mit gewohnter Gelehrsamkeit ausgerüstete Erläuterung einer kaiserl. russischen Marmorstatue (*L'alectryonophore*), ferner neuere Schriften über altgriechische Bronzen, *Letronne's* (aus den Annalen des archäologischen Instituts besonders abgedruckte) Deutung der lebensgrofsen Bronze im Louvre auf Apollo, und *Grüneisen's* Schrift über die Bronze eines Wagenlenkers in der Bibliothek zu Tübingen. Dabei bleibt es im Allgemeinen natürlich und achtungswerth, wenn die Behandlung einzelner Kunstdenkmäler sich sofort zu Monographieen der in ihnen behandelten Stoffe steigert, wie solches in *Raoul-Rochette's* Schrift über Atlas und selbst in den mit reicher mythologischer Gelehrsamkeit, hauptsächlich über Gorge und Hekate, ausgestatteten *Etudes numismatiques* des Herzogs von *Luynes* der Fall ist. Endlich sehen wir uns gern veranlafst, nach manchen verstimmenden Rückblicken auf den Zustand der Denkmälerkunde, eines oder des andern Werkes zu gedenken, welches durch systematische Behandlung antiquarischer und kunstgeschichtlicher Stoffe das Verständnifs der Denkmäler wesentlich zu fördern verspricht. Wir rechnen dahin den Abschlufs von *Leake's* topographischen Arbeiten über Griechenland. Ferner erfreuen wir uns der von *Müller* in die Literatur eingeführten Schrift eines bereits vor Jahren in Rom erprobten vaterländischen Technikers, des Architekten *Wiegmann*, über die Malerei der Alten, in demselben Zeitpunkt, in welchem zwei ausgezeichnete französische Archäologen umfassende Werke über dieselbe Kunstgattung herauszugeben im Begriff sind. Wie endlich die inschriftlichen Denkmäler von einer Betrachtung der kunstgeschichtlichen Literatur nicht leicht sich trennen lassen, so erfreuen wir uns seit Kurzem der von *Kellermann* in Rom herausgegebenen *Mattei*'schen Inschriften (*Vigilium romanorum latercula*) als erfreulichen Verläufers eines grofsen von demselben Gelehrten in Verein mit zwei Koryphäen dieses Faches, *Borghesi* und *Sarti*, bezweckten Werkes, nämlich einer dem Stoff und der Forschung unserer Zeit angemessenen Sammlung sämmtlicher bisher bekannt gewordenen römischen Inschriften.

Berlin. *E. G.*

Ausgrabungen.

Etruskische Ausgrabungen.

Auszug eines Schreibens des Herrn *J. Millingen* an den Herausgeber.

Mit vorzüglicher Aufmerksamkeit besuchte ich im vergangenen Winter *San Severo*, das alte *Pyrgos*. Ausgrabungen, von der Herzogin von Sermoneta veranstaltet, hatten die Nekropolis jener Stadt auf einem Hügel wieder aufgefunden, welcher ungefähr eine Miglia von dem Meere entfernt liegt. Eine regelmäfsige Nachsuchung des Bodens hatte zwar nicht Statt gefunden, aber an vielen Stellen verschiedener Richtung waren die Gräber zum Vorschein gekommen. Leider waren sie gröfstentheils schon in früher Zeit ausgeplündert, aber eine beträchtliche Anzahl von Scherben war übrig geblieben, welche für das hohe Alterthum und die vorzügliche Kunst der dort untergegangenen Denkmäler zeugten. Die Herzogin hatte die Güte, auf meinen Wunsch ihre Arbeiter nach einer Stelle zu senden, wo ich den Tempel der Ilithyia voraussetzen zu dürfen glaubte. Meine Erwartungen wurden nicht getäuscht, die untersten Lager einer Umfangsmauer von cyclopischer Construction fanden sich vor. Diese Mauer war vermuthlich ins Gaviertа fortgeführt; derjenige Theil derselben, welcher die Lage von Süden nach Westen hat, wurde aufgedeckt und zeigte eine Länge von ungefähr 680 Fufs. Die beiden Seitenmauern, welche rechtwinklig daran stofsen, haben nur 400 Fufs Länge, indem sie durch die modernen Fastungemauern von San Severo abgeschnitten sind, waren aber ohne Zweifel beträchtlich weiter fortgeführt. Eine Erhöhung in Mitten dieser Mauern scheint die Ueberreste des altgriechischen Tempels zu bedecken. Sollte man sich entschliefsen, die Nachsuchungen daselbst fortzusetzen, so würde man vermuthlich belohnt werden; denn die ganze Küste entlang findet man viel kleine antike Ueberreste, hauptsächlich Vasen-Scherben.

Der glückliche Fortgang der Ausgrabungen von *Cäre* ist Ihnen ohne Zweifel durch manche anderweitige Mittheilung bekannt geworden; von nicht wenigen andern Orten, deren Schätze man in diesem Augenblick noch nicht kennt, werden wir vermuthlich nach und nach noch mehr erwünschte Kunde vernehmen. An *Alsium* hat man bei den neuesten Ausgrabungen noch wenig oder gar nicht gedacht —, und doch erinnere ich mich, dafs man auch dort, unweit *Palo*, vor einigen Jahren sehr schöne Vasen gefunden hatte, die heimlich verkauft werden.

Florenz. *J. M.*

Aus Rom.

Zu den wichtigsten Ergebnissen der in den näheren und weiteren Umgebungen Roms veranstalteten Ausgrabungen gehören, aufser der Bronzestatue von Lodi, welche die päpstl. Regierung für den äufserst

geringen Preis von 1800 Scudi in diesen Tagen angekauft hat, mehrere Statuen, welche in der Nähe von *Montecalvo* im April des verflossenen Jahres zu Tage gebracht worden sind. Aufser verschiedenen Fragmenten zeichnen sich vor allen zwei Statuen aus, welche ohne Zweifel Porträtbildungen griechischer Dichter sind und wahrscheinlich der Statuenreihe von neun Musen, welche der Prinz Borghese aus denselben Ausgrabungen angekauft hat, angehört haben mögen. Beide Statuen sind aus Pentelischem Marmor gearbeitet; die Arbeit selbst läfst eben so wenig an Nachbildung griechischer Originale denken. Die eine derselben ist stehend und nackt gebildet; nur ein schmales Mäntelchen hängt von beiden Schultern herab. Das Gesicht ist bärtig, die Augen waren im Alterthum eingesetzt. Gesichtszüge und Haltung des Körpers zeugen von der Anspannung eines mit Begeisterung recitirenden Sängers. Die Arme, obwohl fragmentirt, setzen aufser Zweifel, dafs die Figur eine Lyra in der Linken gehalten und mit der Rechten gerührt habe. Die Körperbildung bietet individuelle Anomelieen dar; der Leib hat einen etwas langen Zuschnitt — Umstände, welche die Meinung, dafs ein griechischer Dichter ikonisch in dieser Statue dargestellt sey, nur unterstützen können. Im Allgemeinen läfst der Charakter der Statue eher an einen Dichter der Heroenzeit hellenischer Poesie denken, als an spätere Gestalten. Die Arbeit ist lebensvoll und geistreich, aber nicht von besonderer Feinheit, obwohl man dieses letztern Umstandes bei so vielen und namhaften Vorzügen, die dem Beschauenden beim ersten Anblick schlagend entgegentreten, nicht besonders zu gedenken brauchte. Sehr bemerkenswerth ist eine Art von Infibulation oder besser Suspensorium, mit welchem bei dieser Statue das männliche Glied in die Höhe genommen ist. Fast zu einem Knoten zusammengeschlungen erscheint es mit seinem vordern Ende an die Wurzel befestigt. Obwohl man in dem Marmor die Bänder, mit welchen diese Befestigung bewerkstelligt zu seyn scheint, nicht deutlich wahrnimmt, so hat man doch zuerst an die Vasendarstellungen denken müssen, auf denen man von denselben Theilen des menschlichen Körpers zwei kleine Bandenden herabhängen sieht. Das auffallendste Beispiel einer solchen uns fast ganz unbekannten Sitte bietet die berühmte *Cista mystica* des Kircherschen Museums dar; hier erscheinen fast alle männliche nackte Gestalten mit einer solchen Bandage. Dabei ist jedoch zu bemerken, dafs unsre Statue ähnlichen Darstellungen gegenüber Verschiedenheiten darbietet, die sich übrigens ohne Zeichnung nicht deutlich machen lassen.

Die andre jener beiden Statuen ersten Ranges erscheint noch wichtiger als die vorhergehende. Sie

stellt einen sitzenden bärtigen Greis dar, welcher, wie jene, die Leyer rührt. Von diesem Instrumente selbst ist zwar bei den letzten Ausgrabungen kein Bruchstück aufgefunden worden, wohl aber bei den früheren, in denen man auf einen Finger mit Plectrum traf. Der Ansatz der Leyer an den rechten Backenknochen des übergeneigten Hauptes ist indefs unumstöfslicher Beweis für diese Annahme; nicht weniger spricht dafür die ganze Mimik, welche, wie bei der andern Statue, von dichterischer Exstase zeugt. Der Oberkörper übergeneigt, das linke Bein mit einer etwas gewaltsamen Bewegung unter das rechte geschlagen, sitzt die ehrwürdige Greisengestalt, welche man vorläufig für einen Anakreon hat halten wollen, auf einem Sessel mit Löwenklauen an den Füfsen. Die linke Hand greift mit gewaltiger Bewegung in die Saiten; alles was Geist in der Gestalt ist oder daran Antheil hat, scheint in diese Beschäftigung aufzugehen. Der Oberleib ist nackt, Unterleib und Beine werden von einem fleckigen Ueberwurf bedeckt; die Füfse sind mit Sandalen umschnürt.

Die Verdienste dieses Marmorbildes betreffend, so kann man selbiges unbedenklich den beiden sitzenden Statuen von Meander und Posidipp im vaticanischen Museum an die Seite, ja wohl gar voran stellen. Nicht blos die Lebendigkeit des Ausdrucks, der Geist von dem alles erfüllt scheint, auch die in der That treffliche Arbeit, verleihen dieser Statue ein mehr als gewöhnliches Verdienst.

Beide Statuen nun sind zusammen mit ersteren Fragmenten, wie die eines ganz meisterhaft gearbeiteten Jupiterkörpers, von dem auch Hände und Füfse übrig sind, eines Dreifufses u. s. w. von dem Prinzen Borghese für sein in der Villa Pinciana zu errichtendes Museum für den Preis von 4500 Scudi angekauft worden. Es steht zu verhoffen, dafs die Theile, in welchen die oben beschriebenen Statuen fragmentirt erscheinen, durch die mit den erwähnten Musen von Monte Calvo in seine Magazine übergegangenen Fragmente von Marmorstatuen, hie und da zu ergänzen seyn werden. Zur Ergänzung des Jupiter fehlt nur das Stück zwischen dem Schoofs und den Füfsen. Man vermuthet, es sey im Alterthum von Bronze gegossen gewesen und hat deshalb *Thorwaldsen* damit beauftragt, ein ähnliches Gewand zur Ergänzung eines so ansehnlichen Restes zu modelliren.

Für weitere Entdeckungen bei der Fortsetzung der Nachgrabungen an einem so ergiebigen Lokal ist man nicht ohne Hoffnung. Dem Vernehmen nach sind selbige durch Hrn. *Capranesi* bereits wieder begonnen.

Rom. *E. B.*

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Denkmälerkunde.

Antike Denkmäler zu Berlin.

Während das königliche Museum zu Berlin durch die Huld seines königlichen Gründers und den Schutz kunstliebender Behörden fortfährt im Lauf jeden Jahres einigen Zuwachs auserlesenen Besitzes, auch im Gebiete der antiken Kunstdenkmäler, zu erhalten, hat sich wenig Anlafs gefunden, über jene allmählig zufliefsenden Bereicherungen das auswärtige Publikum in Kenntnifs zu setzen. Vielmehr wird die Verzögerung ähnlicher Mittheilungen in den meisten Fällen durch den billigen Wunsch gerechtfertigt, eines würdigen Besitzes nur auf eine würdige Weise, nach erfolgter angemessener Aufstellung, am liebsten im Zusammenhang einer alles Verwandte verknüpfenden Beschreibung zu gedenken. Indem wir somit noch immer eine andre Gelegenheit erwarten, um über Sculpturen und Denkmäler ungebrannten Thons, die dem gedachten Museum neuerdings zufielen, zu berichten, geben wir demnächst eine gedrängte Uebersicht der wichtigen bemalten Thongefäfse, welche, funfzig an der Zahl, in den letzten Jahren in Italien für das Museum erworben und neuerdings in die Vasensammlung desselben eingereiht worden sind. Mit Bezug auf ein eben erschienenes ausführliches Verzeichnifs *) jener Denkmäler überschauen wir sie theils nach ihrem stylistischen und kunstgeschichtlichen Werth, theils nach Mafsgabe der merkwürdigen, zum Theil einzigen, Darstellungen und Inschriften, mit denen sie geschmückt sind.

Künstlerischen Werth und Genufs bieten unter jenen Denkmälern hauptsächlich drei oder vier Werke jenes vollendeten Vasenstyls dar, welcher sich dem oberflächlichen Anblick durch röthliche Figuren auf schwarzem Grunde zu erkennen giebt. Durch Gröfse, leuchtenden Firnifs, glückliche Erhaltung, hauptsächlich aber durch vortreffliche Erfindung und Zeichnung seiner Figuren höchst ausgezeichnet ist die unter Nr. 1601 des Verzeichnisses beschriebene prächtige Amphora, welche in künstlicher Gruppirung einen Silen mit der von Hermes ihm überlieferten Leier, und neben ihm den Boten der Götter mit bacchischen Gefäfsen versehen, darstellt; andrerseits ebenfalls einen Silen, welcher sich von seinen vorgedachten Geführten (ερομαρτες d. i. ὁρμαρτὴς, ὁρμαρτὴς) durch die bezeichnende Inschrift ορειμαχος (ὀρείμαχος) unterscheidet. Ebenfalls durch Gröfse und vortreffliche Zeichnung hervorstechend ist das ungewöhnlich geformte Gefäfs Nr. 1602, eine unterwärts spitze Amphora, welche die Entführung der Orithyia durch Boreas mit der ganzen ausdrucksvollen Lebendigkeit darstellt, zu welcher der sausende Sturmgott und sein beliebter attischer Mythos den Künstler aufforderten. Ein grofses dreihenkliges Gefäfs, eine mit drei bacchischen Figuren und reichen Verzierungen geschmückte Hydria (1603) entwickelt neben auffallenden Schärfen der Zeichnung eine nicht minder grofsartige Vollendung derselben. In einem noch strengeren Styl der Zeichnung ausgeführt, aber durch die Sicherheit desselben und die überaus feine Führung der Pinselstriche nicht minder bewundernswerth, ist endlich die unter Nr. 1607 beschriebene, mit athletischen Figuren bemalte, Schale, welche den Künstlernamen des Epiktetos an sich trägt.

Diese letztgenannte Schale gewährt aufser dem Erfreulichen ihres Anblicks noch einen wichtigen kunstgeschichtlichen Beleg für die befremdliche, aber in allen Gattungen der griechischen Kunst immer mehr sich bestätigende, Anwendung verschiedener, mehr oder weniger alterthümlicher, Style der Zeichnung für Kunstwerke, deren Urheber nach Mafsgabe

*) Neuerworbene antike Denkmäler des Königl. Museums zu Berlin. Beschrieben von *Ed. Gerhard*. Erstes Heft, zugleich als Nachtrag zum Verzeichnifs der Vasensammlung. Mit 2 Kupfertafeln. Berlin 1836. 8. VI u. 56 S.

Digitized by Google

ihres Zeitalters und Kunstvermögens jedenfalls sich freier zu bewegen im Stande waren. Der hieratische Grund dieser Erscheinung liegt zwar am Tage; in welchem Umfang aber der Wunsch religiöse Beziehungen durch strengere Kunstformen anzudeuten sich geltend machte, liefs sich vor dem Anblick so vieler neuentdeckten Vasenbilder, hauptsächlich derer von athletischer Beziehung, nur sehr unvollkommen aussprechen. Höchst erwünscht ist nun für solche Bestimmungen der Gegensatz zweier in ganz verschiedenem Styl bemalter und doch beiderseits mit dem Namen des Epiktetos, ohne Zweifel eines und desselben bekannten Vasenmalers, bezeichneter Gefäfse, der sich in der frei gezeichneten Amphora hochzeitlicher Darstellung Nr. 1606 und in der bereits erwähnten athletischen Schale Nr. 1607 vom saubersten alterthümlichen Styl auf eine überraschende Weise an den Tag legt.

Andre kunstgeschichtliche Besonderheiten der gedachten neuerworbenen Vasen gewähren uns anziehende Thatsachen über Herkunft und Fabrikverschiedenheit der in Rede stehenden Kunstgattung. Ein kleines neuerdings aus Athen nach Rom gebrachtes Gefäfs (Nr. 1612) mit rothen Figuren schliefst sich im Styl seiner Umrisse und namentlich seiner Gesichtsbildungen denjenigen italischen Werken des vollendeten Vasenstyls, welche man noch für eigenthümlich etruskisch zu halten geneigt war, dermafsen an, dafs nun in guten Vasenbildern etruskischen Fundorts wohl noch sehr wenig Spuren rein etruskischer Auffassungsweise nachweislich seyn dürften; der Beweis ist um so sicherer, da auch das von *Creuzer* herausgegebene unzweifelhaft echt athenische Gefäfs in seiner alterthümlichen Strenge ganz und gar die Profile wiederholt, die man, besonders wegen ihrer überaus niedrigen Stirn, öfters für Züge etruskischer Nationalbildung auszugeben geneigt war. Je mehr demnach der durch die neuesten Entdeckungen wiedererweckte Glaube an etruskische Originalität wiederum herabsinkt, desto wichtiger wird uns billigerweise jede Spur der Verknüpfung, welche zwischen Etrurien und den unteritalischen Vasenfabriken Statt fand. Im Zusammenhang solcher Erwägungen gewinnen auch solche Denkmäler eine Wichtigkeit, welche nicht sowohl dem Ursprung der besten und üblichsten griechischen Vasenmalerei auf Werken etruskischen Fundorts, als vielmehr der selten erweislichen Berührung spät etruskischer Kunst (etwa des fünften und sechsten Jahrhunderts nach Roms Erbauung) mit den Vasenfabriken Apuliens und Lukaniens angehören. Sehr merkwürdig ist in dieser Beziehung die Schale Nr. 1611, deren Aufsenseite der rohesten etruskischen Vasenmalerei angehört, während das Innenbild eine Einweihungsscene darbietet, deren mystischer Gegenstand und deren vortreffliche Zeichnung, verbunden mit der Unvollkommenheit des Firnisses, dem besten ähnlichen Werke apulischer Abkunft sich zur Seite stellt. Mehr an die späte kampanische Kunst, die Fabriken von Avella und ähnliche, erinnern dagegen andre spät etruskische Gefäfse und Gefäfsmalereien, von denen das königl. Museum zu Berlin neuerdings besonders aus den Grübern der Umgegend von Bomarzo betheiligt worden ist. Mit einem matten Firnifs und einer sehr blassen Färbung der Figuren verbinden diese Gefäfse oft eine bewundernswürdige Leichtigkeit und Feinheit des Thons; die Zeichnung ihrer Figuren ermangelt dagegen fast durchgängig eines originalen Gefühls und wechselt bei Compositionen einzig von Seiten der Erfindung sehr verschiedenen Werthes zwischen leidlicher Correctheit und äufserster Rohheit. Die unter Nr. 1621—1628 zusammengestellten Denkmäler dieser Art sind durchgängig sehr bezeichnend für jene vielfachen Einflüsse, durch welche die Kunstübung Etruriens betheiligt wurde, ohne dadurch zu selbständigen Verdiensten im Gebiet der Gefäfsmalerei zu gelangen; echt etruskische Vorstellungen, wie die des Todes Dämon mit dem Hammer (1621, 1622), beweisen übrigens hinlänglich, dafs jene Art von Gefäfsen eingeborenen Etruskern ihre Entstehung verdankte.

Noch mancher andre für die Kunstgeschichte erhebliche Umstand ist in jenen neuerworbenen Denkmälern einer prüfenden Beschauung dargeboten. Dem berühmten panathenäischen Preisgefäfs der Kollerschen Sammlung ist jetzt ein ganz ähnliches volcentisches (Nr. 1584) zur Seite gestellt, welches, vorn mit dem üblichen Minervenbild und seinem TONAΘENEΘENAΘLON, rückwärts mit Hauptkämpfen bezeichnet, zum augenfälligsten Beweis der kaum zu unterscheidenden Uebereinstimmung kampanischer und etruskischer Töpferarbeit dienen kann. Die Denkmäler des alterthümlichsten, sogenannten ägyptisirenden, Styls haben in einem grofsen *Vaso a colonnette*, Achills und Memnons Kampf mit paläographisch merkwürdigen Inschriften darstellend (1580), einen erheblichen Zuwachs erhalten. Gefäfse von seltner oder unbekannter Form, deren Abbildung gleichzeitig gegeben ist, sind unter Nr. 1581, 1582, 1583, 1600, 1602 aufgestellt; ein grofses schwarzes clusinisches Gefäfs mit eingegrabenen Zeichnungen (1629) verdient alle Aufmerksamkeit, und selbst an einem sonst unscheinbaren Balsamfläschchen ist der seltene Umstand weifser Färbung, die man zwei Silenen gegeben hat (1593), nicht zu übersehen. Anziehender ist jedoch die mancherlei Ausbeute antiquarischer Erudition, die sich neben der kunstgeschichtlichen aus jenen Denkmälern ergiebt und in aller Kürze noch eine Erwähnung verdient.

Von durchaus ungewöhnlicher Bildung ist die Sirene eines alterthümlichen Gefäfses (1585); sie ist als solche durch ihre Vogelbildung kenntlich, statt des üblichen Frauengesichtes aber mit dem Haupt der Gorgone versehen. Gefälligern Anblicks sind mehrere ebenfalls sehr eigenthümliche Vorstellungen: nächst dem vorerwähnten Boreas (1602) Herkules

und Apoll, durch den Dreifufsraub zusammengeführt, von zwei Palmen und zwei Rehen umgeben (1587); ferner ein schönes Exemplar des Kampfes mit Geryon (1552) und das humoristische Bild eines Herkules, der mit gezogenem Schwert einen Silen bedroht, der ihm die Keule entwandt hat (1590). Auf einem andern sehr merkwürdigen Vasenbilde kämpft Herakles gegen die Kentauren (1588); diese sind mit ihren Eigennamen, als *Ηυλαιος*, *Πετραιος*, *Ασβολος*, d. i. als Holzmann, Felsmann, Rufsmann bezeichnet; letzterer vermuthlich in Bezug auf angezündete Baustämme, wenn man nicht etwa mit gröfserer Schwierigkeit von Seiten des Sprachgebrauchs es wagen will, seinen Namen als den eines starken Werfers (von *βάλλω*) zu deuten, wofür wenigstens sein hesiodischer Beiname eines Vogelschauers (*οἰωνιστήν* H. Sent. Here. 185) einige Gewähr gäbe. Noch eigenthümlicher ist die andre Seite desselben Gefäfses. Thetis ist dargestellt, welche dem Achill eine Lanze reicht; vermuthlich nach der attischen Wendung der Sage, bei welcher man von der Waffenreichung an den zu Skyros verkleideten Achill nichts wufste, daher denn unter den umstehenden Helden aufser Menelaos und Patroklos auch der attische Menesthens, zum Ueberfluss mit einem ΗΟΔΙ (*ὁδί*) versehen, gegenwärtig ist. — Mit Uebergehung mehrerer anziehenden Darstellungen, namentlich der schönen und eigenthümlichen bacchischen (1586, 1601, 1609), gedenken wir endlich eines schon früher in diesen Blättern beschriebenen durch seine Vorstellung einzigen Kunstwerks, nämlich der Schale (1608), welche innen Thetis und den waffenschmiedenden Hephästos, auf den Aufsenseiten aber eine Erzgiefserei darstellt; eines der Kunstwerke, an denen dort gearbeitet wird, gleicht der berühmten berliner Erzfigur des anbetenden Knaben, als wäre es diese Statue selbst, die wir dargestellt sehen.

Auch an inschriftlicher Belehrung fehlt es jenen neuern Erwerben nicht. Ein Gefäfs, welches sich früher im Privatbesitz zu Neapel befand und zugleich mit sechs oskischen Inschriftschalen dem berliner Museum anheimgefallen ist (1605, 1613 — 1618), gewährt durch die auf seinem Boden eingekratzte Inschrift (ΔΔΔΙΙ: ΤΙΜΗ. ΡΡΙΙΙΙC) den einzigen bis jetzt uns zugekommenen Aufschluss über den Geldwerth ähnlicher, in solcher Masse und in solcher Wichtigkeit auf uns gekommener, Gefäfse; die kleine unscheinbare, nur mit zwei Figuren bemalte, übrigens feine und wohl gefirnifste nolanische Vase, auf welcher man jene Inschrift liest, kostete nach Mafsgabe dieser letzteren ziemlich viel: zwei Drachmen und 4½ Oboten, während ein Paar sikyonischer Frauenschuhe nur 2 Drachmen kosteten.

Auch mit Künstlernamen ist das Museum durch die neuesten Ankäufe bereichert worden; von diesen waren Nikosthenes (1595, 1596), Epiktetos (1606, 1607), Tlenpolemos (wie er geschrieben steht, 1597) bereits answärts bekannt, dagegen Glaukytes sich bis jetzt nur in der neuerworbenen Schale Nr. 1598 vorgefunden hat. Zum Schlufs verdient der hübsche Trinkspruch einer andern Schale Erwähnung: *Χαῖρε καὶ πιε τενδε*, abweichend von dem üblicheren *χαῖρε καὶ πίει εὖ*. *E. G.*

Ausgrabungen.

Aus Rom.

Unter den neulich berührten Gegenständen, deren Entdeckungen man den diesjährigen Ausgrabungen der Gräber von *Volci* verdankt, hatten wir ein merkwürdiges blaues Gefäfs übergangen, dessen Notiz wir hiermit nachholen. Es ist dieses eine kleine Oenochoe, deren Malerei einen langbekleideten Mann mit Scepter zwischen zwei Frauen erscheinen läfst. Die Tracht dieser Figuren ist asiatisch, aber von griechischer Anordnung, wie in ähnlichen Darstellungen; neben dem sceptertragenden Herrscher steht *Βασιλευς* geschrieben, bei der Frau zur Linken, welche ihm libiren zu wollen scheint, *Βασιλισσα*. Die dritte Figur ist ohne Beischrift

An Goldschmuck hat man in diesem Jahr nur Wenig gefunden; um so schätzbarer sind manche der neuentdeckten Metallwerke. Obenan steht unter diesen der schon neulich erwähnte Metallspiegel, dessen schöne, fafsliche und anziehende Darstellung zu einer genauern Beschreibung hinlängliche Aufforderung gewährt.

Die Darstellung jenes Spiegels ist der homerischen Nekyia wörtlich entnommen. Odysseus, durch die Beischrift *Uthuze* unverkennbar, hat sich auf einen Sessel niedergelassen; das entblöfste Schwert ist in seiner Rechten, die Scheide in seiner Linken zu sehen. Hermes als Psychopomp, ebenfalls durch etruskische Inschrift bezeichnet, hat ihm einen Schatten zugeführt, dem der Held von Ithaka mit ungetheilter Aufmerksamkeit entgegenlauscht; es ist der Schatten des Tiresias, wie uns nächst dem Zusammenhang der Darstellung auch die dritte Inschrift es lehrt. Er ist unbärtig dargestellt, mit Stirnbinde, langem Gewand und einem Stabe. Diesen Stab, dessen Homerus ausdrücklich Erwähnung thut, hat er unter den Arm gesetzt und den vorgebückten Körper darauf gestützt. Seine Stellung zeigt von tiefem sinnvollen Nachdenken. Die Augen des Sehers sind geschlossen.

Was die Darstellung betrifft, so kann dieses Monument den schönsten seiner Art beigezählt werden. Die Zeichnung ist fein, die Composition einfach und die Wahl der Motive vortrefflich. Interessanter jedoch als durch diese Vorzüge wird unser Monument wegen der Inschriften, von denen die des Hermes und des Tiresias nicht blos den einfachen Namen, sondern auch noch eine wahrscheinlich erklärende Beischrift zeigen. Neben dem bekannten etruskischen Namen des Hermes (*Turms*) steht näm-

Digitized by Google

lich in demselben Quadrat eingeschlossen *Aitas*, und zwar so, dafs Turms und Aitas, unter einander geschrieben, beide von der Rechten zur Linken gelesen werden. Dem Namen Tiresias (*Terasias*) dagegen ist vorangestellt das Wort Thinthial, und zwar sind beide Worte von der Linken zur Rechten geschrieben, vielleicht zur Unterscheidung der Inschrift des Hermes. Hr. Geh. Leg.-R. *Bunsen* hat von beiden Inschriften folgende Erklärung versucht: die Griechischen *nomina propria*, sagt er, pflegen im Etruskischen das *s* im Nominativ zu verlieren, im Genitiv dagegen tritt gerade dieser Buchstabe als Casusendung ein. Terasias scheint daher in unserer Inschrift im Genitiv zu stehen. Dieser Genitiv müfste nun nothwendig von dem beistehenden Worte *Thinthial* regiert werden und dieses könnte dann schwerlich eine von der des Griechischen *εἴδωλον* wesentlich verschiedene Bedeutung haben, so dafs wir unsere Inschrift frei weg durch *εἴδωλον Τειρεσίου* übersetzen dürfen. Turms Aitas (Aides?) dagegen wäre einem Hermes Chthonios, einem Psychopompos gleichbedeutend, was zu unserer Darstellung vollkommen passen würde.

Nicht minder ergiebig als die Nachgrabungen in der Stadt und Nekropole von Volci sind, wie wir schon oben andeuteten, die Nachgrabungen von *Caere* gewesen. Obgleich an diesem Orte die Nachsuchungen weniger systematisch betrieben werden — der Prinz Ruspoli, Herzog Torlonia, General Galassi, ein Herr Alibrandi graben theils in Gemeinschaft, theils jeder für sich allein, — so haben sie doch viele schöne Monumente zu Tage gefördert. Vor allen verdient ein grofses Grabmal erwähnt zu werden, welches der Herzog Torlonia entdeckt hat. Der Umfang des Monuments ist überaus grofs, die Construction weniger neu; die darin aufgefundenen antiken Gegenstände bestanden in Vasen, Bronzen und Goldarbeiten. Der Geschmack schien mehr als gewöhnlich zu ägyptisiren. Das Nähere über diesen merkwürdigen Fund soll ein Werk lehren, welches dem Publikum sofort versprochen wird. Zu solchem Zweck ist der Plan des Grabes bereits aufgenommen und die darin aufgefundenen Bildwerke sind bereits gezeichnet.

Unter den neuerlich zu Caere gefundenen Vasen zeichnen sich mehrere durch Schönheit der Form, Zeichnung und seltene Darstellung aus. Obenan verdient die bereits neulich erwähnte Vase des Kaufmanns Alibrandi gestellt zu werden. Es ist eine hohe Amphora mit Volutenhenkeln und hohem Hals; letzterer ist mit zwei schönen Darstellungen geschmückt: auf der einen Seite Achilles und Hektor im Kampf, der eine von der Minerva, der andere von Apollo unterstützt; auf der andern Seite Achilles und Memnon mit ihren göttlichen Müttern, der Thetis und der Aurora. Sämmtliche Figuren führen Beischriften. Der Körper des Gefäfses ist schwarz, mit einem feinen Firnifs bedeckt; die Form ist grandios und schön. Von den andern schönen Gefäfsen dieser Entdeckungen führen wir hier nur noch einen Kampf des Herkules mit dem Acheloos auf. Der Flufsgott ist ähnlich den Tritonen oder sonstigen Meergöttern, mit denen dieser Held auf Vasen so häufig ringend erscheint. Mit einem Fischleib ist ein Menschenkörper verbunden. Bei unserer Darstellung ist ein grofses Stierhorn auf der Stirne dieses Doppelwesens zu bemerken. Herakles hat es kräftig gefafst und ist im Begriff es abzubrechen. Die Darstellung ist durch Inschriften gegen andere Erklärungen gesichert. Auf der Rückseite ist eine Nymphe (Orithyia) in einem den etruskischen Wandmalereien ähnlichen Costüme, mit einem Doppelflöten blasenden Satyr tanzend dargestellt. Von letzterm hat sich nur der Kopf erhalten. Besitzer dieser Vase ist der General Galassi.

Von *Chiusi* aus erhielten wir nur zerstreute, obwohl dankenswerthe Notizen. Man betreibt in der dortigen Gegend die Ausgrabungen mit grofser Sorgfalt, aber in sehr geringer Ausdehnung. Aufser der bereits erwähnten, durch ein *Ἀναχλῆς ἐποίησεν* ausgezeichneten Schale lassen die neuerdings dort aufgefundenen Gegenstände mehr hoffen als sie gewähren; im Allgemeinen scheinen sie zu fragmentarisch und könnten nur durch eine spätere Auffindung der ergänzenden Theile an Interesse gewinnen. Unter solchen Fragmenten verdient ein kolossaler Vorderarm von Bronze, welcher einen Speer führt, allerdings Erwähnung.

Von *Pompeji* aus wurde unlängst die Entdeckung einer Anzahl silberner Gefäfse von der feinsten Arbeit gemeldet; wir fügen hier nur die Notiz hinzu, dafs dieser Fund dem von Bernay an Interesse nicht gleichkommt. Im Uebrigen gehen die Arbeiten sehr langsam vorwärts. Das Nähere kann nur in weiterer Zusammenstellung Interesse erhalten. Dazu hoffen wir uns nächstens durch versprochene Nachrichten in Stand gesetzt zu sehen.

E. B.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Ausgrabungen.

Aus Rom.

Die Entdeckung einer kostbaren *Statue von Bronze*, welche neuerdinge bei *Todi* ausgegraben wurde, ist bereits mehrfach in unsern römischen Berichten erwähnt worden; doch sind wir erst gegenwärtig, bei zugänglicher gewordener Beschauung derselben zu Rom, im Stande näher darüber zu berichten.

Die Statue stellt in Lebensgröfse einen gepanzerten Krieger dar. Seine Stellung ist aufrecht; in der Rechten scheint er eine Lanze gehalten zu haben, und ein Loch in dem Mittelfinger der linken mäfsig erhobenen und ausgestreckten Hand mag dazu gedient haben, eine Schale, vielleicht auch einen Kranz, zu befestigen. In solcher Voraussetzung möchte man denn lieber einen siegreichen Athleten oder Krieger in dieser Statue erkennen als einen Mars; für welche Annahme selbst der Styl dieses Kunstwerks spricht. Es zeigt nämlich zwar der Körper desselben ganz und gar die Strenge der äginetischen Statuen, doch ist der Kopf nicht, wie bei jenen berühmten Giebelfiguren, streng und absichtlich leblos gehalten. Im Gegentheil zeigt unsre Statue milde Züge, deren sanfte Linien viel eher ein idealisirtes Bildnifs als eine mächtige Götterbildung ahnden lassen.

Die Arbeit ist indefs nicht ohne Mängel. Dafs die Adern stark und hart angegeben sind, möchte der besprochenen stylistischen Eigenthümlichkeit der Statue zuzurechnen seyn. Weniger leicht ist es jedoch, sich eine Ungleichheit in der Bildung beider Hände zu erklären, von denen die eine augenscheinlich gröfser ist als die andre.

Obwohl die Statue nur einen Brustharnisch trägt und sonst nackt ist, so ist doch ihre kriegerische Tracht ungewöhnlich und anziehend. Im Allgemeinen läfst sie sich den Gürtelharnischen römischer Circusspieler vergleichen. Ihre Ausführung ist überaus sorgfältig und zierlich.

Die Erhaltung dieses für die alte Kunstgeschichte sehr erheblichen Fundes ist ungemein glücklich. Nur der eine Arm ist gebrochen, läfst sich aber durchaus passend wieder anfügen. Die Augen, welche mit Stein oder Glas gefüllt gewesen seyn mögen, sind ausgehöhlt. Der Hinterkopf fehlt ganz; vermuthlich weil er mit dem Helm zugleich aus einer von dem Metall der Statue verschiedenen Masse war. Man hat demnach vorauszusetzen, dafs dieser fehlende Theil bereits im Alterthum abgenommen und anderweitig verwandt wurde; dafs er von Gold gewesen sey, wie Einige zu glauben geneigt sind, mufs allerdings problematisch bleiben.

E. B.

Etruskische Ausgrabungen.

Thermen zu Volci.

Im Innern der Stadt Volci werden die seit vorigem Jahre daselbst begonnenen Ausgrabungen mit Eifer fortgesetzt. Im verwichenen December entdeckte man dort ein halbzirkeliges Gebäude von 117 römischen Palmen im Durchmesser. Man hielt es zunächst nach Mafsgabe seiner Form für ein Theater oder Amphitheater; seitdem haben sich jedoch entscheidende Gründe ergeben, jenen Rundbau für einen Theil öffentlicher Thermen zu halten.

Das erwähnte Gebäude ist aus viereckten Steinen vulkanischen Stoffes erbaut. Seine Vorderseite ist nach Osten gewandt; sowohl an dieser als an der entgegengesetzten sind die Stufen einer Treppe erhalten, welche zu den oberen Stockwerken führte. Seitwärts von jenen Treppen, welche nicht mehr als 5¼ Palmen breit sind, befindet sich eine Säule aus Backsteinen, deren 6¼ Palmen breite Basis jedoch von Travertin ist. Zwischen beiden Treppen befinden sich zwei Corridore, welche über eine sanft gesenkte Fläche in ein grofses Gemach führen; sie sind mit schönen Steinen gewölbt. Vier andere Corridore, deren Eingang nach Westen gewandt ist, führen zur Fläche des Erdgeschosses, zu welchem man durch

einige, noch übrige, Stufen hinabsteigt. Zwischen Süden und Westen, und zwar gerade auf der Stelle, wo die halbzirkelige Form des Gebäudes aufhört, hat sich eine geriefelte Säule von Travertin mit zierlichem korinthischem Capitell gefunden; ihre Basis ist noch nicht entdeckt worden.

Südwärts liegen neben einander drei Badekammern. Die erste von 12 Palmen im Durchmesser zeigt noch jetzt ihre stattliche Bekleidung mit weifsem Marmor, verbunden mit einem ringsumlaufenden Sitz. Die zweite von 10 Palmen im Durchmesser ist ohne Verzierung und ohne Sitz. Die dritte ist ebenfalls schmucklos, aber gröfser als die vorigen, nämlich von 15 Palmen im Durchmesser. Drei Eingangsstufen führen auf ihre Fläche. In jeder dieser Kammern bemerkt man eine bleierne Röhre und gemauerte Oefen, welche ringsumlaufen; in der dritten aufserdem in der Höhe einen rohen Beschlag einfachen Kalkes, welcher früher mit Erz oder anderm Stoffe gefüllt gewesen seyn mag. Die Formen dieser Gemächer sind hufeisenähnlich, ihre Thüren klein und südwärts gewandt, ihre Fufsböden je mit einer grofsen Marmorplatte bedeckt. Verschiedene Schleusen sind unterhalb der Fufsböden angebracht; eine derselben, welche, verzüglich grofs, auch die übrigen in sich aufnimmt, ist dem Flusse zugewandt, welcher von diesem Gebäude nicht sehr entfernt ist.

Zwei Peperinbasen, welche aufserhalb der Thermen sich vorfanden, machen sich als vormalige Untersätze von Statuen kenntlich, indem man auf ihrer Oberfläche noch deutliche Metallspuren bemerkt. Reliefverzierungen von Marmor, Fragmente römischer Inschriften, selbst Ueberreste von Marmor- und Erzstatuen haben sich bei diesen Grabungen häufig gefunden. Trümmer desselben Gebäudes und anderer, welche in geringer Unterbrechung damit verknüpft seyn mochten, dehnen sich ziemlich weit nach allen Richtungen dieser Thermen aus. Alle Umstände der bisherigen Entdeckung gewähren einen hohen Begriff von der vormaligen Pracht dieser Orte und Gebäude, und geben glänzenden Hoffnungen für die Kunstwerke Raum, die man in ihrer Umgrenzung vielleicht noch finden wird.

Diese Hoffnungen haben sich jedoch bis jetzt nur in sehr beschränkter Weise bewährt. Nach erfolgter Reinigung der beschriebenen Gemächer war jede weitere Aussicht gröfserer Kunstwerke verschlossen, und selbst die Statuen, welche zu den bereits gefundenen Untersätzen gehörten, mufsten wohl schon in alter Zeit entführt worden seyn. Dagegen ist man durch einen anziehenden Fund überrascht werden, dessen man sich in der Mitte so entschieden römischer Bauwerke nicht versehen hätte; Ueberreste von Schalen ausgezeichneter griechischer Töpferarbeit haben sich vorgefunden, leider so unvollständig, dafs wir in ihnen wohl kaum den vierten Theil der Denkmäler erhalten haben, denen sie angehörten. Die aufgefundenen Fragmente sind geeignet, alle Aufmerksamkeit zu erregen. Eine der verstümmelten Schalen war im vollendeten Styl, aufsen auf schwarzem, innen auf weifsem Grunde bemalt, welcher letztere Umstand sich bisher nur bei wenigen Schalen vorgefunden hat. Inschriften sind dort und auf den übrigen Fragmenten überall verstreut; hin und da giebt ein ἐποίεσεν Andeutung des im vollständigen Original ausgesprochenen Künstlernamens, wie denn zugleich mit jener wohlbekannten Formel auch der bereits bekannte Euphronios genannt ist. Indefs sind diese anziehenden Besonderheiten allzu abgerissen, um sonderliche Ergebnisse daraus zu entnehmen, oder sonstige Einzelheiten, welche in einem Berichte des Herrn Demenico *Campanari* an das archäologische Institut dem Publikum vorliegen (*Bullettino* 1836. p. 38), hier wiederholen zu mögen. Wichtiger als dergleichen Einzelnes ist die geschichtliche Thatsache, dafs so entschiedene Ueberreste griechischer Kunst, Ueberreste einer sehr vergänglichen und in römischer Zeit vermuthlich untergegangenen Kunstübung, in römischen Bauwerken sich vorfanden. Bereits im Jahre 1830 hatten die Thermen von Tarquinii in der Nähe schlechten römischen Mosaiks gleich zertrümmerte Ueberreste vortrefflicher griechischer Thongefäfse geliefert. (*Bull. d. Inst.* 1831. p. 4 f.); jene frühere Entdeckung tritt nun mit der neuesten ganz ähnlichen zusammen, um der Kunstgeschichte für die noch in römischer Zeit hinübergeführte Werthschätzung der bemalten griechischen Thongefäfse ein unverwerfliches Zeugnifs zu überliefern.

E. G.

Inschriften aus Tedi.

Gleich bei der Entdeckung der mehrfach besprochenen so schönen als merkwürdigen Brenzestatue von Tedi wurde von der Auffindung ungeheurer Travertinblöcke an selbigem Fundorte berichtet. Während diese riesigen Säulenreste bei andern den Gedanken an die vormalige Existenz eines Tempels an selcher Stelle rege machten und führten, stellte Hr. Dr. *Speroni*, der einsichtsvollere Berichterstatter dieses wichtigen Fundes, die sehr richtige Beobachtung an, dafs für einen Tempel mit so gewaltigen Säulen (der Durchmesser der aufgefundenen gab über 2 Meter) kaum eine Area in jener Localität aufzufinden seyn möchte. Dies führte auf die wahrscheinlichere Vermuthung, dafs man es hier mit den Resten einer einzeln aufgestellten Säule zu thun haben möge, deren Bestimmung die einer Ehrensäule gewesen seyn könnte.

Bei der Auffindung der Statue hatte man nicht mehr als den dritten Theil der Ueberhlaibsel einer solchen Säule aufgefunden. Im Verfolg weiterer Nachforschungen hat man eine grofse Anzahl andrer Felsstücke zu Tage gefördert, welche sämmtlich den zuerst aufgefundenen entsprechen und entweder quadrat sind, oder die Gestalt eines Zirkelquadrates zeigen. Diese letzteren bilden den vierten Theil der Stärke einer cannelirten Säule mit Base und Capitell

korinthischer Ordnung. Die Säulenfragmente sind sämmtlich mit der dann und wann abgekürzten, in rother Farbe eingezeichneten, Inschrift CORIVM versehen, auf welche jedesmal ein Zahlzeichen folgt, während die Quaderblöcke, die wahrscheinlich das Piedestell bildeten, durch einen Buchstaben des lateinischen Alphabets von einander unterschieden sind. Auf dreien dieser Travertinstücke, welche zusammengefügt die Breite einer Seite des Piedestells = 2 Metr. 94 Centim. geben, hat man nun folgende Inschrift entdeckt:

Q. CAECILIO. Q. F. ATTICO.....
C. ATTICO. P. F. BVCINAE. IIVIREIS. QVINQ.
EX D D

Diese Inschrift hat man sofort auf die Statue bezogen und hinwiederum letztere mit der Säule in Verbindung gebracht. In dem Rathssaal zu Todi findet sich unter andern fingirten Porträten auch das eines *Q. Caecilius, Q. F. Atticus* als Trib. Mil., eine Erudition, die man, wie wir hernach sehen werden, aus *Muratori* entlehnt hatte. Man fand sich daher leicht versucht, die hinter ATTICO leer bleibende Lücke mit einem TRIB. MIL. auszufüllen und in unserer Statue das getreue Porträt eines so verdienten Kriegsmanns wiederzufinden.

Der vorliegenden Inschrift entsprechend hatten sich früher die Reste einer andern ältern Steinschrift vorgefunden, welche zu gleicher Zeit die im Alterthum stattgehabte Restauration dieser Säule darthun soll. Nachdem man nämlich den Inhalt dieser letztern, welche dieselben Namen in umgekehrter Ordnung wiederholt, neu copirt hatte, hat man, scheint es, die alte Inschrift nach innen gekehrt und die Steinblöcke, auf welchen sie eingehauen stand, mit ehernen Klammern der Basis einverleibt. Die Spuren dieser Klammern finden sich noch in einem Loch, in welches sie eingehängt gewesen seyn mögen. Die Reste der Inschrift geben folgende Zusammenstellung:

1.	2.
....TIOPF QCAECIL..	...EIS. QVIN...
....VCINAE ATTICO	

Die Zerstörung dieses Monuments scheint gewaltsam gewesen zu seyn, indem kein Stein auf dem andern und die einzelnen Stücke meist zerbrochen auf der Erde gelegen gefunden wurden. Solcher gewaltsamen Zerstörung die Statue zu entziehen, mag man in den Zeiten, wo selbige Statt gehabt, Sorge getragen haben, und so würde sich die wunderbare Erhaltung derselben leicht erklären. Ob die Bedeutung und Bestimmung derselben durch diese Umstände wesentlich erläutert und beleuchtet werden wird, müssen wir von einer Feststellung der Meinungen über die epigraphischen und architektonischen Punkte, die dabei in Sprache kommen, erwarten.

Den inschriftlichen Theil dieser Untersuchung anlangend, hatten wir uns an *Borghesi* gewandt. Dieser gab uns mit gewohnter Zuvorkommenheit und Freundlichkeit Folgendes zur Antwort:

Ohne die aufgefundenen architektonischen Reste gesehen zu haben oder die Statue auch nur aus einer Zeichnung zu kennen, läfst sich ungefähr folgende Schlufsfolge anstellen: „So häufig sich Beispiele von öffentlichen Monumenten finden, die bestimmt waren, das dankbare Andenken einer Stadt gegen einzelne wohlverdiente Magistratspersonen, denen man häufig auch ihre Söhne und Verwandte (wie bei den Noniern Herkulanums) beireihte, zu verewigen, so selten und neu scheint es für die römische Epigraphik, dafs eine Stadt oder ein Municipium ein ganzes Collegium seiner Magistrate, wie dies nach der vorliegenden Inschrift die Bewohner von Todi in Betreff ihrer Quinquennalen gemacht haben müfsten, auf diese Weise geehrt habe. Man wird deshalb leicht veranlafst zu glauben, dafs diese neue Inschrift, durch welche die früher entdeckte vortrefflich ergänzt wird, vielmehr anzeige, dafs jenes Gebäude in der Quinquennalzeit jener Männer aufgeführt worden sey, indem es bekanntlich zu ihren Obliegenheiten gehört haben würde, über die öffentlichen Bauten die Oberaufsicht zu führen. Dieser Annahme stellt sich jedoch die Dativ-Endung des BVCINAE entgegen, welche aufser Zweifel setzt, dafs es sich wirklich um einen Ehrentitel handle. Dieses festgestellt, wird daher jeder Gedanke an den Tempel irgend einer Gottheit ausgeschlossen, indem die Menschen bekannt sind, denen dieses Gebäude gewidmet war. Es ist daher sehr zu bedauern, dafs die Einfachheit und die Kürze der ältern Vorzeit, welcher diese Inschrift mit Endungen in EIS (also nicht jünger als August) angehört, uns die aufserordentlichen Verdienste verschweigen, um derentwillen diese Männer einer so ganz aufserordentlichen Ehrenbezeichnung würdig erachtet wurden. Die Inschrift selbst indefs kann nur beweisen, dafs die bei gleicher Ausgrabung aufgefundene Statue nichts mit der Säule zu thun habe, auf deren Basis sie eingehauen stand. Denn da dieselbe zwei städtischen Magistraten gewidmet war, so würde man ihre Statuen gewifs nicht mit der Rüstung, sondern mit der Toga bekleidet dargestellt haben. Nun fehlt allerdings nach dem Namen des *Q. Caecilius Atticus* in dem Stein irgend ein anderes Wort, welches man in TRIB. MIL. ergänzen zu dürfen meint, indem uns eine andere Todenser Inschrift bei *Muratori* p. 800. 9. (die Quelle der ikonographisch-epigraphischen Weisheit im Rathssaale daselbst) belehrt, dafs solcher *Q. Caecil. Atticus* mit jenem militärischen Titel belehnt gewesen sey:

Q. CAECILIO
Q. F. ATTICO
TRIB. MIL
PRAEF. FRVMEN

Dagegen läfst sich nun einerseits bemerken, dafs derselbe nicht zu gleicher Zeit den Posten eines Tribuns

und eines Quinquennalen hätte behaupten können, indem der eine seine Gegenwart beim Heer, der andere in der Stadt erheischte; auf der andern Seite aber, dafs der Charakter der vorliegenden Inschrift kaum die Anführung anderer vorher bekleideter Aemter erlaubte, indem man mit seinem Collegen dem *Appius Bucina*, welcher, bevor er zu solchem Posten (der die Censur von Rom begriff) gelangt war, sicher irgend einer andern, zum wenigsten einer Municipalehre, wird theilhaftig gewesen seyn. Endlich ist es auch nicht neu, dafs in Inschriften ähnlicher Art, wenn jemand gleichzeitig zwei verschiedene Würden inne hatte, eine derselben übergangen worden sey, wofür das Beispiel der Inschrift von *Monte Lione* (*Memor. d. Inst.* p. 192. 2.) einem jeden genügen wird. Daselbst liest man Q. BARONIVS. Q. F. L. LIBERTIVS . C . F . PONT . MAX : IIIIVIR . I . D. *Quinquennales Censoria Potestate*. Weshalb ich der festen Meinung bin, dafs wenn in der unvollständigen Zeile der Inschrift eine andere Würde des *Caecilius Atticus* fehlt, diese eine solche seyn müsse, welche mit den täglichen Geschäften des Quinquennalats vereinbar wäre, demnach eine religiöse oder civile, keinesfalls aber eine militärische. Da man aber das Quinquennalat öfter und wiederholt erhalten konnte, so wäre die wahrscheinlichste Ergänzung der dort befindlichen Lücke ITERVM nach dem Beispiel einer Inschrift bei *Gruter* p. 269. 2. QQ*uinquennalibus* C . PRAECILIO . SERENO . II . TI . CL. TITIANO."

So weit *Borghesi*. Die Möglichkeit einer Aufstellung zweier Statuen auf der fraglichen Säule betreffend, so scheint diese geradewegs geläugnet werden zu können. Zwei Statuen würden nicht Platz gefunden haben, sich wenigstens nicht schicklich haben zusammenstellen lassen, wenn man nicht beide zu einer Gruppe verbunden hätte. Von einer solchen Gruppenbestimmung zeigt unsere Statue aber keine Spur. Es giebt sogar Künstler, wie Martin Wagner, welche über eine Porträtbestimmung der Statue lachen. Neue Nachfragen, welche in Betreff der authentischen Reste von einem fraglichen TRIB. MIL. auf der Basis von Todi angestellt worden sind, haben uns die Antwort verschafft, dafs bei näherer Untersuchung der inschriftlichen Reste man gefunden habe, die Inschrift, welche in umgekehrter Ordnung die ganze wiederhole, gebe in einer dritten Reihe das Wort PATRONO.

Rom. *L. N.*

Institut für archäologische Correspondenz.

Der siebente Jahrgang der Werke des archäologischen Instituts ist nun auch in Deutschland vollständig vertheilt. Das letzterschienene Denkmälerheft empfiehlt sich wiederum durch reiche und anziehende Blätter; Grabmäler von Cäre, Ulysses und Ajax, Achilles und Ajax die Bretspieler, Thamyris und die Erscheinung der Frühlingsschwalbe sind die darin enthaltenen Gegenstände. Die Besorgung dieser wohlgelungenen Kupferblätter wird diesmal dem römischen Prosecretär Hrn. Dr. *Braun* verdankt; gleichzeitig sind die gewöhnlichen Textlieferungen, das Bullettino in Rom unter Redaction des Hrn. Geh. Leg. R. *Bunsen*, die Annali in Berlin durch Hrn. Dr. *Panofka* erschienen.

Aufser diesen Druckschriften fährt das Institut fort in Rom selbst zur Erweiterung archäologischer Kenntnisse anregend und fördernd zu seyn; ein dahin einschlagender Plan, welcher aufser den Bekanntmachungen auch Sammlungen und Vorlesungen zum Zwecke hat, liegt der Direction des Instituts so eben zur Prüfung vor und ist vorläufig im Jannarstück des diesjährigen Bullettino mitgetheilt worden. Die Gunst eines glänzend ausgestatteten Lokals auf Monte Caprino (Rupe Tarpea), welches man dem unermüdet thätigen Eifer des Hrn. Geh. Leg. R. *Bunsen* verdankt, gereicht jenem erweiterten Geschäftsplan zur wesentlichsten Unterstützung.

Dem Institut sind im Laufe des verflossenen Jahres vom 21. April 1835 bis zum 21. April 1836 folgende neue Theilnehmer beigetreten. Als Ehrenmitglieder: der Marquis *de la Grange* in Paris, der Prinz *Vidoni* in Rom. Als ordentliche Mitglieder: der Architekt *Donaldson* aus London; Hr. *Finati* zu Neapel; der Architekt *Poletti* zu Rom; der Baron *Walckenaer* zu Paris; der Baron *Westreenen de Tiellandt* im Haag; Hr *Wilkinson* zu London. Als correspondirende Mitglieder: Hr. *Arneth*, Custos an der k. k. Antikensammlung; Hr. Dom. *Campanari* zu Rom; Hr. Nic. *Carlisle*, Secretär der kgl. antiquar. Societät zu London; der Bildhauer *Freitag* zu Neapel; Hr. Dr. *Friedländer*, Custos an der kgl. Bibliothek zu Berlin; Hr. Hofrath *Hase*, Director der kgl. Antikensammlung zu Dresden; Hr. *Hawkins*, Conservator am brittischen Museum; Hr. Dr. *Franc. Lanza* zu Spalatro; der Architekt *L. Morey* zu Rom; der Advocat *Ricci* zu Rom; Hr. Dr. *Heinrich Schulz* zu Rom; der Canonicus *Stancovich* zu Udine; Hr. Prof. *Walz* zu Tübingen.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Ausgrabungen.

Etruskische Ausgrabungen.

Am 22. April 1836 fand in der Gräberstadt des alten *Caere* eine der interessantesten Entdeckungen Statt, von denen seit langer Zeit in den Ausgrabungsberichten die Rede ist. Der Arciprete *Alessandro Regulini* hatte, in Gesellschaft mit dem durch frühere anziehende Entdeckungen begünstigten General *Galassi*, bei herannahendem Frühjahr die Nachgrabungen in den unter der Felsenhöhle des heutigen Dorfes Carveteri südwestlich gelegenen Grabstätten wieder aufgenommen. Sehr bald hatte man bemerken können, dafs sämmtliche an der einer genaueren Untersuchung unterworfenen Stelle gelegenen Grotten mit ihren Eingängen eine grofse sphärische Linie bildeten; es handelte sich also um die Aufdeckung eines grofsen Gräbercomplexes, der in Gestalt eines einzigen, in vielfache von einander streng gesonderte Grabeskammern zertheilten, Tumulus vorlag. Gleich nach den ersten Versuchen stiefs man auf Grotten, die zwar an kostbaren Gegenständen fast ganz arm waren, sich aber durch eine höchst seltsame Construction auszeichneten. Die eine derselben zeigte nämlich einen Spitzbogen, wie er uns in der Kunstgeschichte bei dem Schatzhause des Atreus und dem mehrfach besprochenen Thor in Tusculum sehr früh entgegentritt. Der natürliche Felsen war mit regelmäfsig behauenen Steinquadern in der Weise bedeckt, dafs immer der zunächst höher gelegene über den andern einengend hervortrat, bis die ganze Construction in einen einzigen, hier das ganze Grab im Längendurchschnitt durchlaufenden, Schlufsstein ihr Ende fand.

Nach diesen für unsere Arbeiter wenig erfreulichen Entdeckungen wandte man sich der Seite des Hügels zu, wo jene sphärische Gränzlinie sich strenger und deutlicher aussprach. Nachdem man eine Strecke lang dem Zug derselben nachspürend gefolgt war, stiefs man durch Zufall auf einen *eisernen* Dolch, dessen Fundort — durch welchen Zufall wissen wir nicht — den Eingang zu dem prachtvollen Grabe andeutete, welches an schönen Bronzegeräthen und reichem Goldschmuck die reichste Ausbeute enthielt, — Schätze, wie man sie kaum geahndet, noch weniger sich versprochen hätte.

Zu zwei hinter einander gelegenen Grabeskammern führte ein Vorgemach von einiger Ausdehnung. Die Eingänge zu beiden Kammern zeigen rundbogige Thüröffnungen, die Construction des Grabes selbst hingegen läfst uns aufs Neue jene spitzbogig-pyramidale Bauweise bewundern, von der wir bei Erwähnung des früher entdeckten Grabes sprachen. Die Nägel, welche Reisenden, wie Hrn. Bildhauer *E. Wolf* bei dem Schatzhause des Atreus, von zweifelhafter Existenz zu seyn schienen, bedeckten die Wände dieses Gebäudes in reicher, regelmäfsiger Stellung. Aufgehängt waren daran die herrlichen zahlreichen Bronzegefäfse, Pfeile u. dgl., von denen wir sofort in kurzer Andeutung zu reden haben werden.

Auf einem prächtigen Bronzebett ausgestreckt hatte man hier vor Jahrtausenden die Gebeine dessen zur Ruhe gebracht, dem ein so staunenswerther Reichthum metallenen Prachtgeräthes aus dem Leben nachgefolgt war. Rings umher fand man eine grofse Anzahl jener kleinen kaum einen Finger langen Männerfigürchen von schwarzem Thon, welche man gewöhnlich für Laren erklärt. Ihre Gesichtsbildung ist greis und häfslich, die Arme halten sie in einer solennen Stellung vor die Brust gelegt: nach der Verschiedenheit dieses Gestus theilen sich sämmtliche Figürchen, wohl 40 und mehr an der Zahl, in zwei verschiedene Klassen. Weiter umher befanden sich am Boden aufgestellt zwei Bronzekegel mit getriebenen menschlichen und Thierfiguren, mehrere Kessel mit sechs Henkeln, die aus jenen zurückgebogenen langhalsigen Greifen- oder Pantherköpfen bestehen, welche man gewöhnlich für einen Wagen oder Sesselschmuck erklärt hat, ferner eine Kohlpfanne mit Rädern, kleine Bänkchen und viele andere theils fragmentirte, theils schwer verständliche Geräthe, die sich alle durch schöne Formen, feine

Digitized by Google

Arbeit und ziemlich gute Erhaltung auszeichnen. Rechts und links entdeckte man in der Tiefe der Mauerwand eine kleine pyramidale Nische, in deren einer sich ein grofses geriefeltes Gefäfs von schwarzem Thon aufgestellt fand, auf dessen Deckel ein kleines Pferdchen erhaben gebildet ist. Die Wände selbst nun waren, wie erwähnt, von den herrlichsten Gefäfsen und sonstigen Bronzegeräthen, die man an jene Nägel aufgehängt hatte, bedeckt. Rings umher hing eine grofse Anzahl von Pfeilern oder Floretten, an deren stumpfem Ende Riegel befestigt sind. Den allerdings verworrenen Erzählungen der Arbeiter nach, mufs es ein staunenswerther Anblick gewesen seyn, alle diese Geräthe, Waffen u. s. w. so an Ort und Stelle und in der schönsten geschmackvollsten Anordnung vor sich zu sehen. Vieles, was jetzt, von seiner Stelle genommen, uns unverständlich und räthselhaft scheint, mag damals noch einer Erklärung, einer Nachweisung seiner wahren Stellung und Bedeutung fähig gewesen seyn. Jetzt da die Bronzen obenein durch einen etwas unvorsichtigen Transport vielfach gelitten haben, da man sie ohne Ordnung und Sorgfalt über einander geworfen hat, läfst sich kaum der Reichthum des entdeckten Schatzes ermessen, geschweige denn eine geordnete Beschreibung, die ohne Zeichnungen überdies kaum möglich seyn würde, versuchen.

Aufserdem war die Freude der Entdeckung durch einen andern Unfall getrübt. Man fand nämlich die Decke des Grabes theilweise herabgestürzt. Viele der erwähnten Schätze lagen somit unter der Last der Quadern zerquetscht. Die Arbeiter, welche nicht ohne Gefahr in die halbzerstörte Wölbung eintreten konnten, sahen sich genöthigt, die andern Felsblöcke, welche nicht mehr von der Masse gehalten zu werden schienen, herabzuwerfen und den ganzen Bau mit Balken mehrfach zu stützen. Auf diese Weise ist theils das schöne Gebäude entstellt, theils, was noch mehr zu beklagen ist, gar mancher schöne Rest alterthümlicher Pracht verkommen. Letzteres mag mehr noch, als bei der ersteren oder Bronzekammer, bei der zweiten Statt gefunden haben, in welcher man auf einen Reichthum von Goldschmuck traf, wie man ihn kaum in den Nachgrabungen Pompejis beisammen gesehen haben mag.

Vor allen verdienen hier zwei durch ihre Gröfse und Schönheit ausgezeichnete Stücke Erwähnung, von denen das eine ein Brustschild für priesterlichen Gebrauch bestimmt, das andere ein ähnlicher Schmuck mit hinten angefügter Nadel zu seyn scheint. Ersteres zeigt ein langes Oval, dessen zahlreiche kleine Ornamente sich reihenweis in Parallelcurven unter einander stellen. Die Arbeit ist sehr fein und so dünn getrieben, dafs man das Ganze eher für ein Gewebe aus Goldfaden zu nehmen geneigt seyn könnte. Von gröfserem Gewicht, aber von nicht minder feiner Arbeit ist die prachtvolle Agraffe, welche der im *Bull. dell' Inst. Arch.* 1830. p. 5. beschriebenen und von *Micali* (*Antichi Monumenti per servire alla storia degli antichi populi ital.* tav. XIV. Nr. 3) abgebildeten der Prinzessin von Canino bis auf kleine Verschiedenheiten und die gröfsere Feinheit der Arbeit in Allem vollkommen gleich ist. Das Ganze besteht aus zwei durch einen an beiden Enden mit Franzen verzierten Doppelstreifen verbundenen Disken, auf deren oberem fünf Löwen in bedeutend erhabener Arbeit befindlich sind, während der untere mehr als sechzig ebenfalls erhaben gearbeitete Enten zeigt, die reihenweis in abnehmender Linie unter einander gestellt sind. Diesen beiden Prachtstücken entsprechend ist ferner eine Armspange mit zierlichen Reliefs des ältern sogenannten ägyptischen Styls. Die Figuren, welche auf derselben erscheinen, sind ebenfalls reihenweise unter einander gestellt; in der oberen Reihe erblickt man jene öfter bemerkliche Frau, welche zwischen Löwen und andern Thieren mitten inne stehend, von ihnen angefallen und zu gleicher Zeit sie bändigend dargestellt zu seyn scheint. Die übrigen Darstellungen beschränken sich auf drei Frauen, die sich mehrfach wiederholen und auf ähnlichen mehr ornamentalen Bilderschmuck. Aufser diesen Hauptstücken wurde jedoch eine Masse von theils andern fragmentirten, theils bilderlosen Goldarbeiten gefunden. So beläuft sich die Zahl der Goldfibulen allein auf siebzehn; eine goldene Kette von schöner Arbeit hatte mehrere Unzen Gewicht; kleine Perlen und andere Schmuckgeräthe wurden uns mit der Masse zerbröckelter Goldblättchen, die vielleicht ein Gewand zusammengesetzt haben mögen, in mehreren Kästchen aufgehäuft vorgezeigt.

Nicht nur an Goldarbeiten, sondern auch an schönen, höchst merkwürdigen Silbergefäfsen reich ausgestattet zeigte sich jene hintere Kammer. Diese waren ebenfalls an Nägeln aufgehängt, welche die Mauerwände wie in der vordern Kammer bedeckten. Mehrere derselben waren herunter auf den Boden gefallen und wurden daselbst fragmentirt gefunden. So konnte man sich von einem schönen Eimerchen mit zierlich gearbeitetem Henkel nur aus den noch übrigen Stücken eine Idee machen; andere Geräthe aus diesem Metall sind dagegen ganz unkenntlich geworden. Unter den Monumenten trefflicher Erhaltung zeichnet sich eine silberne Schaale mit getriebenen Reliefs aus. Der Styl derselben nähert sich ähnlichen ägyptischen Darstellungen in der Weise, dafs sie selbst in den Vorstellungen von denselben sich in keinem Punkte unterscheiden. Auf dem Boden der Schaale sieht man drei wilde Thiere mit einander im Kampf dargestellt, während ringsum auf dem innern Rande des Gefäfses ein Held in verschiedenen Kämpfen mit wilden Thieren erscheint. Nach jeder solchen Darstellung folgen drei oder vier geharnischte Krieger, die offenbar zu seinem Gefolge gehören. Die Arbeit dieses Gefäfses ist äufserst graziös und fein und unterscheidet sich vorzüglich in letzter Beziehung von einem silbernen Becher, einer Art henkellosen Skyphos, der ähnliche Darstellungen aber von einer weniger sorgfältigen Arbeit enthält.

Digitized by Google

Von derselben Form, aber ohne allen Schmuck en Reliefs oder sonstigen Zeichnungen, sind mehrere Becher von schöner Erhaltung, an deren unterem Ende nach dem Boden zu eine mehrfach wiederkehrende Inschrift eingekretzt ist, die man einmal ΛΙΘΔΑVIIII, (*Milarthia*) in den andern Wiederholungen ΛΙΘΔΑV liest. (*Larthia*)

Die in *Volci* veranstalteten Ausgrabungen betreffend, so hat es denselben auch im gegenwärtigen Jahre an einer erheblichen Ausbeute nicht gefehlt. Nicht sowohl die Menge der Vasen, als die hie und wieder recht eigenthümlichen Vorstellungen derselben unterscheiden die diesjährigen Entdeckungen von denen der letzten Jahre. Vasen in dem Style derer, welche man mit etruskischen Inschriften geschmückt gefunden und die man daher vorzugsweise etruskische zu nennen pflegt, sind in gröfserer Anzahl zum Vorschein gekommen, als früher. Unter den übrigen Vasen zeichnen sich mehrere durch treffliche Malereien und neue Vorstellungen aus. Da wir später auf die Ergebnisse dieser Ausgrabungen zurückzukommen gedenken, so ersparen wir jede weitere Andeutung auf eine solche Gelegenheit.

Grofses Bedauern mufs dagegen bei einem jeden, der an archäologischen Forschungen Theil nimmt, die Nachricht erwecken, dafs die Nachgrabungen der *Stadt Volci* mit einer beispiellosen Nachlässigkeit betrieben werden, ja dafs sie im gegenwärtigen Augenblick fast ganz aufgegeben sind. Den Herren *Campanari*, welche ihre Geschicklichkeit in der Auffindung antiker Schätze durch die Entdeckung der grofsen Bronzestatue u. s. f. hinlänglich bekundet hatten, sind durch Dazwischenkunft päpstlicher Commissionen Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden, die ihnen die Sache verdriefslich gemacht. Von den vielversprechenden Nachgrabungen sieht man gegenwärtig demnach kein anderes Resultat, als die theilweis Statt gehabte Aufdeckung grofsartiger Manorreste, die von dem Reichthum und der Pracht dieser Etruskerstadt in römischen Zeiten zeugen und in deren Nähe nothwendig ähnliche Anlagen zu entdecken seyn müfsten, wenn man das Interesse der Wissenschaft etwas mehr als kleinliche Absichten vor Augen gehabt hätte. Die Stadtmauern, über welche die Herren *Campanari* vollständig unterrichtet zu seyn scheinen, glaubte Hr. Prof. *Nibby* nach einer andern Ansicht in dem Acquaeduct, welcher vor Alters über Ponte dell' Abbadia leitete, wiederzuerkennen. Seit dieser mifsglückten Entdeckung hat man keine andere gemacht.

Rom. *R. Z.*

Aus Oberitalien.

Zwischen Bozzolo und Calvatone, an der Cremoneser und Mantuaner Gränze, befindet sich ein Grundstück, dessen Ergiebigkeit an antiken Resten aller Art den Hrn. *Monsueto Urangia* schon früher in der *Bibliotheca Italiana, fasc. d'ottobre* 1834. p. 142. die Vermuthung aussprechen liefs, dafs man in dieser Lage das alte *Bibriacum* zu suchen haben möchte. Im Februar d. J. entdeckten daselbst Landleute, die längs dem Ufer der Feldmark S. Andrea mit Arbeiten beschäftigt waren, in einer Tiefe von weniger als drei Fufs einen weiblichen Kopf von vergoldeter Bronze. Der Eigenthümer des Grundstücks, Hr. *Luigi Aloisi di Piadena*, dem derselbe überliefert wurde, stand nicht an, die Ausgrabung schleunigst fortzusetzen, und war so glücklich, drei Schritte von dem Fundorte entfernt am 14. März eine Statue von vergoldeter Bronze und bei ihr eine Kugel von demselben Metall und ebenfalls vergoldet zu entdecken. Die Statue ist ohne Kopf, ohne den linken Arm, der fast bis zur Schulter hin fehlt, ebenso ohne linken Schenkel und Schienbein, welches etwa fünf Finger über dem Kniegelenk abbricht, und endlich fehlt ihr noch der rechte Fufs mit einem Theil des Unterschenkels. Der früher entdeckte Kopf liefs sich dieser Statue leicht anpassen; nur nach hinten und gegen die linke Schulter hin finden sich einige Lücken vor. Schmuck und Haarputz dieses Hauptes werden als schön und geschmackvoll geschildert; eine Art von Infula läuft zweimal darumher, wendet sich nach dem Nacken hin und endet in einen Knoten mit einem Loch, in welches sich vielleicht etwas einfügte, um den Scheitel zu krönen. Der Charaktar und Ausdruck ist würdevoll und anziehend. Die linke Wange und die Nasenspitze trägt die Spuren gewaltsamer Beschädigung. Der Körper ist mit einem reichen ärmellosen Gewand bedeckt, welches auf die Füfse herabfällt und die Formen bald verhüllt, bald entblöfst zeigt. Der Faltenwurf läfst einige Härte des Styls wahrnehmen. Brust und Büste umgiebt ein Thierfell, welches mit Band und Schlofs vorn befestigt ist. Der rechte Arm, welcher bis zur Schulter hin unbedeckt und von trefflicher Erhaltung ist, zeugt von ausgezeichneter Schönheit des gesammten Kunstwerks, dem er angehörte. Die Hand ist halb geschlossen und der ausgestreckte Zeigefinger scheint auf etwas hinzudeuten. Auf der obenerwähnten zugleich entdeckten Kugel befindet sich der der Statue fehlende Fufs mit einem Theil des rechten Unterschenkels; die Schönheit desselben wird ebenfalls als ganz ausgezeichnet gerühmt. Die Länge desselben beträgt Cent. 19 oder 7 Zoll. Er ruht mit dem Metatarsus auf der Kugel. Von dem linken Fufs sieht man ebenfalls auf der Kugel in angemessener Entfernung von dem andern Fufse die grofsen Zehen von guter Erhaltung; die Sohlenfläche der anderen Zehen, welche ihrem Körper noch von der Zeit zerstört sind, findet sich ebenfalls an dem entsprechenden Orte angedeutet. Die Höhe der Statue beträgt ungefähr 3 F. 10″ 7‴ und der Durchmesser der Kugel 1 F. 5″ 9‴. Auf dem Vordertheil derselben liest man in sehr schönen 5 Cent. hohen Buchstaben folgende Inschrift:

Victoriae Aug.
ANTONINI. ET. VERI.
M. SATRIVS. MAIOR.

Der Berichterstatter dieses Fundes, Hr. *Monsueto Urangia*, glaubt nun, dafs das beschriebene Denkmal sich auf den gegen die Parther errungenen Sieg beziehe, demzufolge M. Antoninus und L. Verus den Kaisertitel zum dritten Mal annahmen, sowie gleicher Weise den Beinamen *Parthici*. Alle weiteren Untersuchungen werden fürs erste durch die Unkenntnifs abgeschnitten, in welcher wir uns in Bezug auf den hier erwähnten M. Satrius Major befinden, wahrscheinlich den Vorgesetzten der Tribus, in welcher der erwähnte Fundort gelegen war.

Im weitern Verlauf der Ausgrabungen, die man besonders in Nachforschung nach den der Statue mangelnden Theilen fortsetzte, hat man 2 andere kleine Bronzestatuen entdeckt. Die eine derselben sitzt auf einem Cippus, der sehr an einen Ambos erinnert, mit einer kleinen Basis, welche offenbar von einem gröfsern Gegenstand abgebrochen ist. Die Figur selbst ist nackt und nur an Brust und Schultern mit einer Art von Chlamys bedeckt. Das linke Knie ist gebogen, während der Knöchel gegen den Cippus gestemmt ist. Der rechte Unterschenkel ist ausgestreckt. Auf der Basis vor den Zehen des rechten Fufses sieht man eine Schildkröte. Ein Krokodil steht schief in dem Raum zwischen dem Cippus und dem Knöchel des rechten Fufses. Rechts von der Figur ebenfalls auf der Basis befindet sich ein junges Böckchen; ein anderer Gegenstand diesem gegenüber ist verloren. Nach den stark ausgesprochenen Formen dieser kleinen Statue hat man einen Herkules in derselben erkennen wollen. Die Attribute stimmen natürlich gar nicht. Letzteren zufolge würde man mit gröfserer Wahrscheinlichkeit einen Merkur darin erkennen können, obgleich es schwer ist, eine solche Benennung vorzuschlagen, ohne Zeichnung oder Original vor Augen zu haben.

Die andere kleine Bronzestatue ist stehend gebildet und befand sich vielleicht ursprünglich mit anderen auf gemeinschaftlicher Basis. Auf dem Haupt befindet sich ein gezacktes Ornament, welches man beim ersten Anblick für einen Epheukranz zu nehmen geneigt ist. Der Körper ist von einer Aermeltunica, welche vorn mit einem Gürtel angezogen ist, bis über das Knie bedeckt. In der rechten Hand hielt die Figur eine Art Napf, in der linken hatte sie wahrscheinlich eine Flasche oder Giefskanne. Die Füfse und die Hälfte der Unterschenkel sind von Holz beschuht. Die Erhaltung beider Figuren ist bis auf Kleinigkeiten gut zu nennen; Spuren von Vergeldung finden sich nicht.

Am Schlusse dieses Berichts wird noch bemerkt, dafs nach einer alten dunkeln Tradition, die bis auf unsere Tage gekommen ist, an diesen Orten zwei alte Statuen, oder, wie sie die alten Landleute nennen, *Idole* von Bronze, vergraben liegen sollten. Hätte man diese gemeint, von denen die oben beschriebene *eine* wäre, so könnte man den Fund der andern immerhin noch verhoffen.

E. B

Ueber die zwei metrischen Inschriften aus Thera, welche in dieser A. L. Z. 1835. Int. Bl. Nr. 73 zuerst publicirt worden sind, ist mir von Hrn. Hofrath *Seidler* folgende Vermuthung communicirt worden. *Seidler* liest:

Εἵσατο τήνδ' Ἑκάτην πολυώνυμον Ἀρτεμίδωρος
Φωσφόρον, ἣμ τιμῶσαν ὅσοι χώραν κατέχουσιν
Μνημόσυνον Θήρας πόλεως

wie ich vorgeschlagen habe, führt dann fort:

π[αρι]οῦσι δ' ἔτιν[ξ[εν
Βάθρα (auf dem Steine *βάτθρα*) *τά[δ']*, *ἑ[ξεσ]σιν*
τι μέλαν λίθον Ἀρτεμίδωρος.

und bemerkt, dafs statt des vorgeschlagenen *ἕξεσσιν* auch etwas anderes gestanden haben könne; ob aber *μέλαν λίθον* in *μέγαν λίθον* zu verändern oder jenes durch ein Versehn des Steinmetzers statt *λίθον μέλαν* geschrieben sey, oder endlich ein tieferer Fehler verborgen liege, wolle er nicht entscheiden. *παρισῦσι δ' ἔτυξεν Βάθρα τάδ'* scheint auch mir einen vollkommen befriedigenden Sinn zu gewähren und sich den überlieferten Buchstaben nahe genug anzuschliefsen. *Μέλαν* dagegen wage ich nicht zu ändern; vielleicht findet man später noch neue Belege für diese Form. Endlich erklärt sich *Seidler* mit Recht gegen die von mir vorgeschlagene Verbesserung *Ἥκω Ἱρίαπος τῇδε Θηραίωμ πόλει Ὁ Λαμψακηνο[ῖ]ς πλοῦτον ἄφθιτον φέρων*, und ich weifs nicht, was mir in dem Nominativ *ὁ Λαμψακηνός* damals kann auffallend erschienen seyn; die Worte, fügt *S.* hinzu, sind des Verses wegen etwas versetzt und *πόλει* ist mit *φέρων*, nicht mit *ἥκω* zu verbinden. Die Vermuthung *Βάθρα* ist mir übrigens auch von Hrn. Dr. *Bergk* früher mitgetheilt worden. Aus dem mir eben zugekommenen Monatsberichte der Berliner Akademie vom Februar d. J. ersehe ich, dafs auch Hr. Geh. Rath *Böckh* in einer den 11. Februar der Akademie vorgelesenen Abhandlung über die thräischen Inschriften, deren Abdruck also demnächst zu erwarten ist, „die Weihinschrift des Artemidor verbessert habe, welche sich auf die Hekate und den lampsakenischen Priap bezieht."

Meier.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Ausgrabungsberichte

aus *Uhden's* archäologischem Nachlafs *).

1. *Gräber und Denkmäler von Gela.* 1792.

Gegen Abend der jetzigen Stadt *Terranova* wurden auf dem Hügel eine Menge Grabmäler gefunden mit schönen griechisch-sikulischen Vasen. Schade, dafs kein verständiger Antiquar die Aufsicht dabei hat. Was ich aus hiesigen Beobachtern über diese Gruben habe herausbringen können ist Folgendes. Man führte mich ungefähr eine halbe Meile von Terranova westwärts auf einen Platz, der unbebaut ist, und auf dem man hin und wieder gegraben hatte, um Vasen und Steine zu finden, da dies eine Art Gewerbe unter den Landleuten ist, welche beständig die Steine suchen, die Grabmäler mit ihren Deckeln zerschlagen, um sich Häuser zu bauen. Dieses sind vorzüglich die Einwohner des Borgo aufserhalb der Stadt, welchen ein Stück Land gegeben wird, worauf sie sich Häuschen aufführen, und einen kleinen Zins, ungefähr zwei Tari jährlich, dem Magistrat von Terranova zahlen. Ehe wir noch an diesen Platz kamen, sah ich am Wege eine in zwei Theile zerschlagene Begräbnifsurne. Sie ist länglich viereckig, aus einem Stück *gibliamuto* gehauen, lang 2 p. 9″, breit 3 p. 3″, hoch 2½ p., inwendig tief 2 p. 1″; die Dicke des Steines an den Seiten ist 3½″. Noch einige dieser Urnen sah ich von etwas geringerer Gröfse, sie haben oben einen flachen Deckel aus Einem Stück, der bisweilen mit bronzenen eingebleiten Nägeln auf der Urne befestigt ist. Von dieser Art habe ich indefs keine gesehen. Leider sah ich kein Grab aufgegraben, sondern nur die verschütteten Ueberreste einiger älteren Gruben. Eine derselben war noch ziemlich deutlich; es ist eben die, in welcher ein grofses schönes Gefäfs des D. Sebastiano Labiso gefunden wurde **). Die Gräber lagen unregelmäfsig, nach verschiedenen Richtungen gewandt, neben einander. Man findet sie aus Steinen, wie das oben beschriebene, gebildet, auch aus Backsteinen, inwendig elliptisch mit einem länglich viereckigen Deckel gleichfalls aus Backsteinen, wovon ich ein Fragment mit dem Deckel sah. Der Deckel pafst mit einem Leisten auf dem Untertheil ein. Dies Fragment war aber so zertrümmert, dafs ich mir keine vollkommene Idee von dem Ganzen habe machen können. An den Gräbern soll man auch die Kanäle von Backsteinen finden, von denen ich viele Bruchstücke giebelförmiger Art liegen sah. Näher nach der jetzigen Stadt zu, im Borgo, hat man auch Grabmäler gefunden; indefs es scheint, dafs die alte Gela mehr nach Abend auf einem Hügel lag, und der östliche Theil desselben zu Grabmälern bestimmt war. Der ganze Hügel kann 2½ Meilen in der Länge haben, und wird jetzt mit Wein und einigem Korn bebaut; auf demselben sind keine Quellen. Von demselben hat man eine vortreffliche Aussicht auf die *campi Geloi*, welche sich nördlich und östlich bis zum Flusse Drillo (Aehales) erstrecken. Diese fruchtbare Ebene ist mit Korn, Saba, Baumwolle bebaut; auch mit Oelbäumen bepflanzt, und einige schöne Strafsen sind durch dieselbe geführt. Sie ist hinten mit schö-

*) So sehr es mit Recht öfters bedauert worden ist, dafs die mannigfachen archäologischen Arbeiten des verstorbenen *Uhden* nicht zu einer umfassenderen Vollendung gediehen sind, so willkommen werden hoffentlich unsern Lesern die unmittelbar nach angestellter Beschauung aufgezeichneten Notizen jenes sorgfältigen und feinsinnigen Forschers seyn, welche wir, in so weit sie fast oder völlig unbekannte Entdeckungen anlangen, aus seinen unserer Benutzung anheimgestellten Tagebüchern hier mittheilen. *E. G.*

**) Ist in *Tischbein's* Vasenwerk Vol. IV. auf pl. 30 und 38 ohne Anzeige, dafs die von einander getrennten Abbildungen zusammengehören, abgebildet worden. Die Inschrift der Stele pl. 38 besteht in der Abbildung nur aus zwei Buchstaben, während nach den vorliegenden Beschreibung dieses Gefäfses das *καλος* des Badebeckens pl. 30 sich dann wiederholt, so dafs wenigstens die drei ersten Buchstaben, desgleichen der letzte, gesichert sind. *K. G.*

Digitized by Google

nen Gebirgen umkränzt; durch das aus den Flüssen Gela, Manumurra und Drillo in Kanälen auf den Seiten geleitete Wasser wird ein grofser Theil dieses fruchtbaren Erdreichs bewässert. Der Flufs, welcher diese Gefilde westlich begränzt, heifst jetzt Manfria von einem Territorio gleiches Namens, welches er durchschneidet, und welches der Stadt Terranova zugehört. Der Gela heifst auch Giandone. Aus dieser Aehnlichkeit der heutigen Namen dieser Flüsse mit ihren alten liefsen sich auch Gründe für die heutige Lage des alten Gela hernehmen. Der Manumurra heifst jetzt auch Maroglio. Der Stein *gibliamuto* wird vier Meilen von der Stadt gebrochen.

Gegen Süden nach dem Meere zu, am Abhang des Hügels, worauf die alte Gela lag, müssen Oefen und Fabriken der griechisch-sikulischen Vasen gewesen seyn. Auf einem mühseligen Spatziergang in diese von den Winden versandete Gegend fand ich in einem langen Strich eine grofse Menge Scherben von Vasen, theils von geendigten, theils von halbgebrannten, von verschiedenen Compositionen, auch hin und wieder Haufen Thon, die aus dem Sande hervorstehen, und, wie man mich versichert, sind hier vor einiger Zeit förmliche Oefen und Vasen gefunden worden.

Unter den hier aufgefundenen Gegenständen verdienen besonders zwei mit Inschriften versehene Vasen bemerkt zu werden. Es sind folgende:

1) Dreihenkliches Gefäfs mit weitem Bauch und kurzem Hals von sehr feiner Erde, feinem Firnifs und vortrefflicher Zeichnung. Die Figuren sind roth mit schwarzem Contur auf schwarzem Grunde. Leider sind die Figuren sehr beschädigt und ausgesprungen. Es stehen auf demselben drei Figuren neben einander. In der Mitte steht eine weibliche Figur zwischen einem jungen Mann rechts und einer andern weiblichen Figur links. Diese letzte ist die meist erhaltene. Die in der Mitte sieht nach der Linken hin, und streckt, wie es scheint, die Rechte nach dem jungen Manne aus; in der Linken hält sie ausgestreckt ein mit der Hand ausgesprungenes Geräth. Ausgesprungen ist überhaupt der gröfste Theil dieser Figur; man sieht unten, dafs sie mit der faltigen Tunika bekleidet war. Nach ihrem Haupte zu steht rechts mit weifsen sehr wohl erhaltenen Lettern: ΑΦΡΟΔΙΤΗ. Von dem jungen Mann ihr zur Rechten ist blofs das Haupt (ohne Gesicht) und die rechte Schulter erhalten; er steht nach der Aphrodite hingekehrt mit etwas gebücktem Haupte. Die andere weibliche Figur sieht die Aphrodite an, und hält in der Rechten ein herunterhängendes Netz oder beutelähnliches unkenntliches Geräth. Bei diesem steht zwischen ihm und der Aphrodite geschrieben ΠΕΙΘΩ, über dem Kopf der es haltenden weiblichen Figur ΤΥΧΗ. Sie trägt einfaches krauses Haar, die Tunika mit weiten halben Aermeln, darüber über die linke Schulter um Hüften und Schenkel einen Peplus. Das Gefäfs ist hoch 7¾″.

2) Ein dem vorigen ähnliches Gefäfs an Form, Feinheit und Zeichnung 8″ hoch. Auf einem Korbe sitzt zwischen zwei stehenden weiblichen Figuren ein junges Weib, das ein Kästchen begierig betrachtet, welches es mit beiden Händen offen vor sich hält. Um den Kopf hat sie ein Diadem, sie trägt die Tunika mit halben Aermeln und einen Peplos um Hüften und Schenkel. Mit weifsen, doch verblichenen Buchstaben steht unter ihr ΕΤΚΑΕΑ. Vor ihr steht ein junges Weib, jene ansehend, mit ihr sprechend, die Rechte gegen sie ausstreckend. In der Linken hält sie hinter sich hinunter ein Tuch; sie trägt die Tunika bis um die Hüften gegürtet. Gegen ihren Hals zu steht zwischen ihr und der ersten geschrieben ΠΕΙΘΩ. Hinter der Sitzenden steht eine, doch meist ausgesprungene, weibliche Figur, die beiden Hände wie redend ausstreckend; sie ist bekleidet mit Tunika und Peplus *).

Aufserdem verdient noch die Inschrift ΑΠΛΟΥΝ bemerkt zu werden, welche mit schwarzen Lettern auf dem Henkel eines langen, enghalsigen geschuppten Gefäfses, im Besitz des Marchesino Mallia, angebracht ist.

II. *Pränestinische Ausgrabungen.* 1794.

Rom, 18. October 1794.

Heute früh sah ich einige interessante Altorthümer, die vor ungefähr einem Monat bei Palestrina ausgegraben worden sind. Das Territorium, worin sie sich fanden, gehört einem Conte *Squarcione* von Ferrara, der schon seit mehreren Jahren sich zu Rom aufhält, und diese Sachen, obgleich nicht gründlicher Kenner, doch als verständiger Liebhaber sorgfältig aufbewahrt.

1. *Cista mystica.* Das gröfste Stück unter diesem alten Geräthe ist eine sogenannte *cista mystica* **). Sie ist cylinderförmig und steht auf drei Füfsen, hoch mit denselben 1 Palm 7½ Oncie, ohne die Füfse 1 P. 4½″., im Diameter mifst sie inwendig 1 P. und eine gute Oncie, im äufsern Diameter hat sie 1 P. 2″. Sie ist nicht wie die bisher bekannten Büchsen dieser Art von Bronze, sondern von Holz (wie man behaupten will von Kastanienholz); dieses ist etwa ½ O. dick und mit einer dünnen Thierhaut bekleht, welche mit einer rothen Farbe bemalt gewesen ist, von der sich die deutlichsten Spuren erhalten haben. Den obern Rand bildet ein Kreis

*) Vgl. *Raoul-Rochette*, Monumens inedits pl. VIII, 2. *E. G.*

**) Ohne Zweifel dieselbe, welche als Eigenthum eines Conte Bonarelli von Visconti (Monum. Gabini p. 50) erwähnt wurde und in dem von uns gegebenen Verzeichnifs ähnlicher Denkmäler (Hyperb. röm. Studien I. S. 95) die fünfte ist. *E. G.*

Digitized by Google

von feiner Bronze, der über 2″ um den Cylinder umherfafst; ungefähr in der Mitte des Cylinders sind in gleichen Entfernungen 10 kleine runde ausgezackte Blechs eingenietet, an denen bewegliche Ringe befestigt sind, welchen vermuthlich die Enden der Ketten oder Bänder eingehängt wurden, an welchen diese Büchse getragen wurde. An mehreren dieser Ringe haben sich die an denselben befestigten Enden der ledernen schmalen Riemen erhalten, die zum Tragen der Cista dienten; es scheinen zwei derselben an jedem Ringe befestigt gewesen zu seyn, wie sie sich auch an den meisten wirklichen erhalten haben. Unten steht der hölzerne Theil derselben wieder in einem 2 bis 3″ breiten bronzenen oben ausgezackten Rand, an welchem zugleich in gleichen Entfernungen die drei bronzenen Füfse angebracht sind, auf welchen sie steht. Diese sind Thierpfoten mit vier Krallen, stehend auf viereckiger Basis, und über denselben ist auf jedem in Relief, ebenfalls von Bronze, eine *biga* angebracht, die im vollen Lauf nach der linken Seite (des Beschauers) hinjagt. Auf dem Wagen steht der Fuhrmann ein wenig übergebeugt, mit der Linken die Zügel der Pferde fassend; mit der Rechten schwingt er die Peitsche. Er trägt auf dem Kopf einen kleinen kegelförmigen Hut, und ist bekleidet mit einer kurzen über den Hüften gegürteten Tunika, fast in gleicher Kleidung wie die *aurigae circenses*. Unter den Pferden, oder neben denselben liegt ein todter junger Mann mit geschlossenen Augen, blassem Haupte, kurzem Haar, nackt, nur mit einer Chlamys bekleidet, die zum Theil um den linken Arm geschlagen ist. Er liegt auf seiner rechten Seite. Alle drei Quadrigen sind auch in den Details einander völlig ähnlich, und vermuthlich in Einer Form gegossen. Die Pferde haben abgestatzte Mähnen.

Der Deckel der Büchse ist verloren, eine zu ihm gehörige Gruppe von Bronze hat sich erhalten. Auf einem 6 — 7″ langen, ein wenig nach der Convexität des Deckels gebogenen bronzenen Stiel, welcher mit zwei Zapfen in dem vermuthlich hölzernen Deckel eingesetzt war, steht eine 5½″ hohe Gruppe von zwei jungen nackten Ringern, kurzen, starken Burschen, die sich kreuzweis bei den Armen gepackt haben, und auch mit aneinandergedrückten Köpfen gegen einander drängen. Sie haben kurzes Haar. Der Ausdruck in diesen beiden gemeinen Ringern ist vortrefflich, die nackten Körper sind ruadam mit Verstand und Nettigkeit gearbeitet, und von weit vorzüglicherem Stil, als die Wagenrenner an den Füfsen der Büchse.

2. 3. *Zeichnungen in Erz.* Neben dieser Cista ist eine bronzene *Patera* *) gefunden worden, welche in der Form gar nicht von den gewöhnlichen hetruscischen oder altitalischen Pateren abweicht. Allein ihr innerer Werth ist auszeichnend. Es sind auf derselben vier Figuren eingegraben, deren jede mit ihrem Namen in etruskischer Schrift bezeichnet ist. Sie beziehen sich auf den seltenen Mythos, nach welchem Artemis, in Gegenwart der Athene und des Bacchus auf der Insel Naxos, die junge Evia (Arisdne), nachdem Theseus sie verlassen, auf den Armen haltend dem Leben entrückt. Rechts steht, nach der Linken hin zu lesen, Minerva (𐌀𐌍𐌄𐌓𐌅𐌌 *Menarfa*). Sie hat an den Schultern zwei grofse bis an die halben Beine hinabgehende Flügel; auf dem Kopf trägt sie den Helm, auf der Brust die Aegis mit dem Gorgonenhaupt und dem Schlangensaume; ihre Kleidung besteht in einer langen Tunika. Ihr Blick ist gegen die Artemis gewandt, nach welcher sie beide Hände erstaunt ausstreckt. Neben ihr zur Linken steht nach links hinschend eine jugendliche Figur, die in der Rechten ein Trinkgefäfs mit zwei hohen Henkeln (*diota*) in die Höhe hält **); sie scheint mit der langen Tunika bekleidet, welche, da sie meist hinter der Minerva und der neben ihr stehenden Figur versteckt, zum Theil auch noch mit Tartar bedeckt ist, noch nicht ganz ausgemacht werden kann. Ihr Haar ist hinten in einen Wulst aufgebunden und mit einer kurzgezackten Krone umgeben, um welche ein Epheukranz gewunden ist: vor ihrem Gesicht steht ihr leider nur allzu versehrter Name eingeschrieben: (2Y𐌉..18) *Phi..nus* †). Diese Figur sieht ebenfalls nach der Artemis. Artemis (𐌀𐌅𐌌𐌀†𐌃𐌀 *Artama*), welche ihr zugewandt ist, ist bekleidet mit der Tunika und dem Peplus, hat auf dem Kopf ein Diadem, und trägt im linken Arm, in dessen Hand sie den gespannten Bogen hält, ein junges Mädchen (von etwa 14 Jahren), welches die Göttin überdies um die Lenden noch mit dem rechten Arm umfafst. Bei dem Haupt des Mädchens steht ihr Name (𐌀𐌉𐌂 *Ena*). Der zweite Buchstabe ist leider stark zerfressen. Das Mädchen trägt um den Kopf ein Diadem, und ist mit der langen Tunika bekleidet; seine Füfse, deren einen man deutlich sieht, sind nackt. Vermuthlich stellt nun diese von der Artemis, dem Bacchus und der erstaunten Minerva entgegengetragene Figur die Evia, d. i. die *Ariadne* vor, so dafs dieses ganze Bild dem homerischen Mythos Od. λ′ 320 entspräche ††).

Eine andere *Patera* mit drei eingegrabenen Figuren ward zugleich gefunden; sie ist ein wenig

*) Dafs die bekannten mit eingegrabenen Zeichnungen versehenen Scheiben von Erz, welche man gegenwärtig aus Hunderten etruskischer Denkmäler kennt, die Bestimmung von Opferschalen hatten, blieb noch bis auf die neueste Zeit *Uhden's* wie *Micali's* Ansicht, während sie dermalen häufiger für Spiegel erkannt werden. *E. G.*

**) Von der Form eines Kantheros. *E. G.*

†) Ohne Zweifel Phuphluns, welchen etruskischen Namen des Bacchus wir nun bereits aus fünf bis sechs Spiegelzeichnungen kennen. *E. G.*

††) Des merkwürdige Denkmal, dessen Beschreibung wir hier mitgetheilt haben, befindet sich gegenwärtig im Museum von Bologne und liegt in mehreren, bei dem entstellten Zustand der Originale von einander wesentlich abweichenden, Zeichnungen vor uns. *E. G.*

Digitized by Google

kleiner, als die vorige. Der Handgriff derselben endigt in einen Eselskopf. Nur mit unbelohnender Mühe verfolgt man jetzt die noch unter dickem Tartar meistens vergrabenen Conturen, aus denen ich nur folgende drei Figuren im Grofsen finde. Rechts steht auf einem Felsen ein junger nackter Mann links nach dem *Herkules* hinsehend, der den rechten Fufs auf eine umgekehrte Amphora, aus welcher eine Flüssigkeit läuft, gesetzt, jenem zuzuhören scheint. Herkules ist unbärtig, hält in der Linken hinunterwärts seine Keule. Das Haupt des Herkules ist mit dem Löwenrachen bedeckt, dessen Vordertatzen auf der Brust in einen Knoten zusammengeschürzt sind. Zwischen ihm und dem ersten Jüngling steht ein dritter junger Mann, der nach dem ersten hinabsieht; er trägt seinen grofsen Sonnenhut auf den Nacken geschlagen. Um alle die Figuren, nahe am Rande der Patera, geht ein Lorbeerkranz mit Beeren *).

4. Ein lederner *Beutel*, cylinderförmig, einen guten Palm hoch, etwa 5, 6″ im Diameter. Dieser Beutel scheint zum Behälter von wohlriechenden Flüssigkeiten gedient zu haben, deren Verdampfen durch die wohlverwahrte Mündung desselben verhindert wurde. Unter seinen drei Umrissen **) ist der erste (a) eine von dünnem Bronzebleche zierlich verfertigte trichterförmige Mündung dieses ledernen Behälters, sehr bequem zum Ein- und Ausgiefsen der in ihm enthaltenen Flüssigkeit; der zweite (b) ein trichterförmiger genau in diese Mündung passender Deckel, der mit einem an seiner Spitze herausgetriebenen Knopf die Oeffnung jener Mündung noch genauer verschliefst. Dieser Deckel ist wieder mit einem Deckel (c) bedeckt, dessen Rand die Mündung umschliefst. An dem Beutel ist noch oben ein Blech mit einem Stück Kette zu bemerken, welches nebst vielleicht noch andern Ketten zum Tragen desselben diente.

Der Beutel ist von mehrmale über einander gelegten Häuten gemacht; der zirkelrunde Boden desselben, etwa 5″ im Diameter ist mit 6 Speichen verziert, und am Rande desselben sind die mit Wellenhäckchen versehenen Streifen befestigt, welche rund um den Beutel hergingen, und oben in dem Ringe, der unter dem Trichter umhergeht, gleichfalls angenietet sind. Dies Leder ist in dem doppeltplattichten Trichter ausgebreitet.

5. Eine *Ampulla* von Alabaster. Diese oben und unten breite, übrigens enghalsige Flasche, etwa 6″ hoch, ist künstlich inwendig ausgedreht, vermuthlich mit einem krummen Eisen durch die obere Oeffnung; denn am Boden derselben bemerkt man nur den Zapfen des kleinen Loches, welches der zweite Stift des Einsetzers auf der Drehbank verursacht hat.

6. Drei *Strigiles*, vortrefflich erhalten. Die Handgriffe sind hinten elastisch, damit sie bequem vom Ringe, an welchem mehrere derselben getragen wurden, abgezogen werden konnten. Der Striegel selbst ist löffelartig ausgehöhlt gearbeitet.

7. *Büchse.* Eine kleine viereckige Schachtel von Bronze, lang 4¼″, breit 3¾″, hoch 2″. Sehr einfach, mit einem Deckel, der hinten in ein Charnier geht.

8. Zwei versehrte längliche alabasterne Gefäfse †). Eines von diesem mit jenem Beutel nr. 4 und der Ampulla Nr. 5 und einer Striegel sollen zusammen in Einem Grabe gefunden seyn.

Alle diese Alterthümer sind ungefähr eine Miglie von Palestrina unterhalb des schönen alten Gemäuers gefunden worden, wo Hamilton im vorigen Jahre den Antinous-Bacchus ausgrub. Man hat hier ein altes Grab eröffnet, in welchem sieben Todtenbehälter beisammen standen, grofse und kleine, alle aus Platten von *sperone* zusammengesetzt, theils mit flachen, die gröfsten mit dachförmig aufgesetzten Deckeln. Die *cista mystica* fand sich in einem beinah viereckigen Behälter von etwa 3¼ P. ins Gevierte, der fast in der Mitte der übrigen sechs andern stand.

*) Diese Beschreibung stimmt, unerhebliche Abweichungen ausgenommen, mit einer sorgfältigen uns vorliegenden Zeichnung des Originals überein, welches sich jetzt ebenfalls im Museum zu Bologna befindet. *E. G.*

**) Die ziemlich einfache Form einer enghalsigen Flasche darstellend, und deshalb hier nicht wiederholt. *E. G.*

†) Von der üblichsten Form des sogenannten Alabastron. *E. G.*

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Denkmälerkunde.

Durand's Antikensammlung.

Mehr als zweitausend Denkmäler alter, mit wenigen Ausnahmen altgriechischer, Kunst, rasch und auserlesen zusammengehäuft wie es nur im Zeitpunkt der neuesten Entdeckungen geschehen konnte und ohne solchen bisher einzigen Glücksfall nicht wieder erfolgen wird, sind durch die neuliche Versteigerung der Durand'schen Sammlung zerstreut worden. Dafs diese Sammlung in ihren reichsten Abtheilungen, namentlich in Vasenbildern und Goldsachen, die berühmtesten bis jetzt bestehenden Sammlungen ähnlicher Gegenstände bald theilweise, bald unbedingt überbot, kann in diesem Fall nicht mehr für eine prunkende Redensart zu Gunsten des Besitzers oder Verkäufers gelten; es ist eine Ansicht, welche selbst den erst anfzustellenden Vasenschätzen Roms und Münchens gegenüber mannigfach sich behaupten wird und somit uns zur dringenden Aufforderung gereicht, bei frischer Erinnerung jenes allzu rasch verflüchtigten Denkmälerschatzes eine möglichst gedrängte Uebersicht desselben zu versuchen.

Zum Behuf einer solchen Uebersicht würde es nicht genügen, viele Denkmäler der Durand'schen Sammlung schon zur Zeit ihrer Auffindung und bevor sie jener Sammlung anheimfielen, gekannt und betrachtet zu haben; nicht einmal die öftere Beschauung des vortrefflich aufgestellten Denkmälerschatzes, deren der Berichterstatter sich in den beiden letztverflossenen Jahren zu Paris erfreute, könnte einer vom Zugang der Denkmäler entfernten Darstellung, insofern sie zugleich inhaltreich und allgemein verständlich seyn soll, zur hinlänglichen Grundlage dienen. Vielmehr werden jene günstigen Umstände uns dadurch erst brauchbar, dafs wir am Leitfaden einer sorgfältigen Beschreibung und ihrer übereinkömmlichen Bezifferung unsre früher aufgezeichneten Notizen mit den im Druck erschienenen zu vergleichen und jedes Denkmal, dessen wir gedenken möchten, dem Leser als ein im Druck beschriebenes sofort nachzuweisen im Stande sind.

Die Aufgabe, ein gründliches Verzeichnifs der Durand'schen Sammlung zu liefern, gehörte zu den ergiebigsten der archäologischen Literatur. Man kann sie demjenigen Zwecke zur Seite stellen, den *Winckelmann* im vorigen Jahrhundert durch Beschreibung der Stoschischen Denkmäler erfüllte; nur dafs die neueste Aufgabe höher stand, weil ihre Denkmäler, einer geringeren Zahl ungeachtet, ansehnlicher, auserlesener, griechischer waren, als die der Stoschischen Gemmensammlung. Diese Aufgabe ist von Hrn. *J. De Witte*, einem als Mitarbeiter *Panofka's* an den Zwecken des archäologischen Instituts vielfach bewährten Archäologen, auf eine sehr befriedigende Weise gelöst worden. Von allen herkömmlichen und sonstigen billigen Anforderungen ist in seiner Beschreibung keine einzige vernachlässigt worden; dagegen nächst Form, Messung, Herkunft und Beschreibung eine stete Rücksicht auf die Literatur bereits behandelter Denkmäler und ein selten fruchtloses Bestreben zu loben ist, jedes beschriebene Denkmal mit einem Versuch seiner Erklärung zu begleiten. In diesem schwierigen Bestreben sind ihm die Herren *Lenormant* und *Orioli* behülflich gewesen; und wie sehr es sich auch voraussehen läfst, dafs manche jener oft eben so neuen als rasch entstandenen Erklärungen ernstlichen Einspruch erfahren werden, so sehr würde man doch Unrecht thun, mit den Erklärern wegen einzelner Mifsgriffe zu rechten. Darüber im Allgemeinen sich zu beklagen, hiefse Nichts Anderes, als diejenigen, welche um Erklärung sich mühen, wegen des Ueberflusses tadeln, den sie gewähren, während die gewöhnlichere Sitte nur eine deutungslose Beschreibung erheischte. Sorgsame Beschreibung des vorliegenden Denkmales ist die erste Pflicht des Kunsterklärers und Hr. *De Witte* hat sich derselben gewissenhaft unterzogen; irgend einen Weg der Erklärung einzuschlagen, ist der

Digitized by Google

Zweck, und jeder dazu beitragende, mehr oder minder glückliche Versuch gilt uns billigerweise für einen Fortschritt zum Verständnifs des Denkmals.

Nach Mafsgabe von Material und Technik zerfallen die in dem vorliegenden Verzeichnifs beschriebenen Denkmäler in Vasenbilder, Glassachen, Bronzen, Goldsachen und Skarabäen, Münzen und geschnittene Steine; den ersten und hauptsächlichsten Abschnitt bilden die Vasenbilder. Hrn. *De Witte's* Beschreibung dieser Denkmäler ist im Ganzen musterhaft, von geübtem Blicke und selbständiger Auffassung allerorts zeugend, ladet sie uns sofort ein, die wichtigsten dort behandelten Denkmäler zum Behuf dieser Uebersicht auszuheben, und etwanige Bemerkungen, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten, an die Erwähnung der einzelnen Denkmäler zu knüpfen. Demnach schicken wir uns ohne Weiteres zu einer Denkmälerschau an, der wir das Durand'sche Verzeichnifs zu Grunde legen; nur zwei für Vasenbeschreibungen allzumal wichtige Punkte, in denen unsre Ansicht von Hrn. *De Witte's* Verfahren sich trennt, fühlen wir uns gedrungen voranzustellen. Wir bedauern nämlich fürs erste, dafs Hr. *De Witte* des erheblichen Vortheils sich begab, den alte oder conventionelle Benennungen zu leichterer Bezeichnung der Gefäfsformen gewähren; statt die Ausdrücke Amphora, Lekythos, Kylix und andre allgültige Gefäfsnamen, gegen die auch *Letronne's* Skepticismus nichts einwendet, ohne Weiteres gebraucht zu finden, sind wir genöthigt, über die Form jedes Gefäfses erst bei den entsprechenden Ziffern der beigegebenen Abbildungen uns zu erkundigen. Weniger störend, aber irrthümlicher, ist ein anderer Mifsgriff; derjenige, durch welchen Hr. *De Witte* sich versucht fühlt, die Vasenbilder des alterthümlichen Stils als *Manière tyrrheno-phénicienne* zu bezeichnen (pag. 280). Vergebens suchen wir nach Gründen, um aus Zeichnung, Verzierung und Darstellung jene Benennung auch nur scheinbar zu rechtfertigen, die wir bis jetzt nur als eine falsche Erudition sicilischer Antiquare betrachteten, bei denen es näher lag, für alles Fremdartige Phönicisches vorauszusetzen, als die griechische Nachahmung ägyptischer Kunstelemente. Eine solche fahren wir fort in den zahlreichen Denkmälern jenes Styls zu erkennen, den wir deshalb als einen ägyptisirenden bezeichnen; nicht an eine Ableitung ähnlicher Gefäfse aus Aegypten, wohl aber an eine Benutzung ägyptischer Vorbilder, zumal für Thierfiguren und Pflanzenverzierungen, wird dabei gedacht, und eine solche nachahmende Benutzung, nachweislich nur auf Denkmälern, welche die funfzigste Olympiade nicht übersteigen, verträgt sich mit jedweder Annahme von frühester oder spätester Einwirkung Aegyptens auf Griechenland.

Wir gehen zur Erwähnung der einzelnen Denkmäler über. Den Anfang des Vasenverzeichnisses machen Götterbilder und die darauf bezüglichen Mythen. Unter der Rubrik *Zeus* zwei Gigantenkämpfe (1. 2), Semele (3), Europa (4). Reicher ist der folgende Abschnitt der *delphischen Gottheiten* (5—19). Zu den seltenen Vorstellungen desselben gehören Apollo und Daphne auf einer nolanischen Amphora (8), Hermes und die delphischen Gottheiten auf einem nolanischen Oxybaphon (9), eine ähnliche Zusammenstellung auf einer Hydria mit schwarzen Figuren (12), Apollo, Dionysos und Gefolge auf einem ähnlichen Gefäfs (11), hauptsächlich aber eine vortreffliche alterthümlich bemalte Hydria mit Inschriften, welche den Apoll auf einer Quadrige, Artemis ihm die Leier reichend, Leto voran, Hermes eine Blume haltend darstellt, und unseres Erachtens zur hochzeitlichen Deutung ähnlicher Vasenbilder, namentlich der schönen Schale 1028 der Berliner Vasensammlung erheblich ist. Wichtig ist auf demselben Gefäfs auch die Darstellung des oberen Raums. Zwischen zwei gegen einander eilenden Streitwagen schreitet eine geflügelte Frau, durch alte Inschrift als Iris bezeichnet; Hr. *De Witte* macht in diesem und einigen andern Fällen die für uns unerwiesene Gleichheit Iris und Eris geltend. — Artemis auf einem Reh reitend, Hekate und ein Satyr voran bilden die seltene Darstellung eines nächstfolgenden Vasenbildes (15); ihr folgt das merkwürdige Vasenbild, welches aus den Monumenten des Archäolog. Inatituts I, 57, 2. bekannt, von Panofka auf einen Apollo Amazonius, von Müller, noch weniger überzeugend, auf das Urtheil des Paris gedeutet ist. — Räthselhaft ist hienächst das Bild eines sitzenden Zeus mit Scepter und Schale. Neben ihm erscheint etwa Hebe mit einem Krug und einer Frau, die man für Hera zu halten geneigt ist. Entgegen schreitet Apollo, lang bekleidet, mit Kithar und Schale versehen, Nike, ein bärtiger Dionysos, Hekate mit Fackel, endlich Hermes. Dieses reiche und schöne Vasenbild (17) gehört einem volcentischen Stamnos mit rothen Figuren an. Hr. *De Witte* bezeichnet es als die Ankunft des Apollon-Orpheus im Olymp, ohne diese neue Benennung näher zu rechtfertigen; Apoll und Dionysos, welche im häufig angedeuteten Verein den Olympus betreten, würden wir als einfachere und im Wesentlichen vielleicht nicht sehr verschiedene Benennung vorschlagen. — Es folgt das vortreffliche Vasenbild von Apollo und Tityos (18), bekannt aus den Mon. dell' Instit. I, 23; ferner eine schöne volcentische Schale (19), welche aufserhalb die Niobiden, bedroht von Apollo und Artemis, innen aber den Kadmus im Kampf mit dem Drachen zeigt.

Hienächst folgen *Minervenbilder* (20—40). Unter zwei Minervengebilden hat das kleine höchst zierliche Bild einer grofsen volcentischen Schale mit schwarzen Figuren (102) den Vorzug. Auf der einen Hälfte der Aufsenseite ist Minerva gerüstet dem Haupte des Zeus entsprungen; vor ihm steht Hephästos. Andererseits wird Herakles von der Göttin zum Poseidon geführt; unten der Künstlername des Phrynos und ein Trinkspruch. Auf sehr eigenthüm-

Digitized by Google

liche Weise ist mit dieser hieratischen Flächenzeichnung ein Relief von freierem Stil verbunden, welches mitten im Innern der Schale die Pflege des kleinen Bacchus darstellt, welcher von Hermes der Nymphe Nysa übergeben wird. — Auf einer grofsen apulischen Amphora, deren eine Seite bacchische Figuren und Amazonenkämpfe enthält, sieht man andererseits innerhalb eines Tempels eine stehende Minerva, aufserhalb zwei Jünglinge, welche für Dioskuren gehalten werden. In zwei oberwärts abgebildeten kämpfenden Reitern werden wiederum Dioskuren vorausgesetzt, was um so weniger wahrscheinlich ist, da ihre Kopfbedeckung mit den vorigen nicht übereinstimmt. — Das merkwürdige Bild der darauf folgenden (26) nolanischen Amphora zeigt eine Minerva mit Speer und Schiffsschnabel, in eilender Bewegung; andererseits eine fliehende Frau. Diese Vorstellung, welche man am liebsten auf einen von Minerva zum Nachtheil irgend einer Ortsnymphe bewirkten Seesieg deuten möchte, ist sinnreicher, obwohl für uns unbegründeter, Weise mit dem Namen einer Minerva-Nausikaa belegt worden. — Nächstdem folgen Gigantenkämpfe, zum Theil selbst durch alte Inschrift (28. 29) auf Minerva und Enkelados bezogen, welche Benennung für die Kylix Nr. 27 aus einem uns unbekannten Grunde mit der des Giganten Pallas vertauscht ist. — Nach eben dieser Voraussetzung finden wir für die Oenochoe Nr. 32. (schw. Fig.) Minerva, Merkur und zwei Pallantiden erwähnt. — Sehr ausgezeichnet ist die nächstfolgende (33) Amphora des Amasis, welche einerseits den Streit Minervens und Neptuns, andererseits den Dionysos zwischen zwei Bacchantinnen vorstellt. — Gorgonien (34—37) und attische Festgebräuche schliefsen diesen Abschnitt; die letzteren bestehen in der Besorgung des Peplos durch Jungfrauen.

Die Gefäfse des folgenden Abschnitts, dessen Bilder sich auf *Venus und Amor* beziehen (41—61), gehören gröfstentheils der tändelnden Kunst späterer Vasenfabriken an. Unter mehreren kleineren grofsgriechischen und nolanischen Gefäfsen zeichnet sich auf einer nolanischen Amphora (59) eine leierspielende Frau aus, welche durch ihren künstlichen Bart an die ähnliche Verkleidung argivischer Frauenfeste erinnert. — Sehr eigenthümlich ist das Bild einer volcentischen Kalpis, welches eine in einem Tempel sitzende Frau darstellt. Ihr naht sich ein bekränzter Mann, der einen Stab und einen Beutel hält; Nebenwerke, welche sich auch sonst auf Vasenbildern hochzeitlicher Beziehung vorfinden. Hr. *Lenormant* sieht in diesem Bilde eine Tempeldienerin der cyprischen Aphrodite und ihren Buhler. Eine ähnliche Liebesscene wird in der Gruppe einer Schale des Euphronios (61) erkannt, deren Aufsenseite mit der Heldenthat des erymanthischen Ebers und einem Streitwagen geschmückt ist, welchem *Hermes* vorangeht.

Unter den Vorstellungen dieses Gottes zeichnet sich das von *Panofka* (Mon. dell' Inst. I, 5. p. 1) bekannt gemachte Bild des Leierstreits mit Apollo (64) aus; ein anderes ebenfalls auf die Tonkunst des Hermes bezogenes (65) ist problematischer. Wir meinen die schöne, bereits durch *Raoul-Rochette* (Mon. ined. 49, 1) bekannte alterthümliche Schale des Xenokles; das Innenbild derselben wird von Hrn. *Lenormant* und Hrn. *De Witte* entschieden auf den Hermes gedeutet, welcher von den Musen (oder vielmehr von den Thrien Hom. H. Merc. 552) die Gabe der Weissagung empfängt. Diese Deutung war bereits von *Raoul-Rochette* s. a. O. S. 261 in Vorschlag gebracht worden, welcher Gelehrte sich jedoch vorzugsweise und, wie wir glauben, mit Recht dafür entschied, die Führung der drei Göttinnen zum Paris als Gegenstand des Bildes zu erkennen. Die grofse Anzahl von Vasenbildern, welche sich auf diesen letztern Mythenkreis beziehen, während die Darstellung von Hermes und den Thrien bis jetzt aus Kunstwerken nicht bekannt worden ist, mahnt uns jedenfalls bei Anwendung einer so seltenen Mythos vorsichtig zu Werke zu gehen. Diese Anwendung ist jedoch bei dem Vasenbild, von dem wir reden, unseres Wissens lediglich auf die Syrinx in der linken Hand des Hermes gegründet, statt deren er vom Apoll selbst (und bei solchem Tausch vielleicht nicht einmal von den drei Frauen) die Gabe der Weissagung empfängt. Gewifs aber kann es selbst in einem mythischen Moment, welcher nach jenem Tausch fällt, keine Schwierigkeit haben, das dem Hermes ursprünglich zukommende Symbol der Syrinx in seiner Hand zu erblicken; eben so wenig als wir zu leugnen vermögen, dafs er dann und wann mit der Leier schalte, als wäre er noch in ihrem Besitz, wie z. B. auf der Vase 1601 der Berliner Sammlung. Völlig unhaltbar zeigt sich endlich die gegebene Deutung auf drei gleich geltende und gleich benannte Frauen, wenn wir von der mittelsten derselben ganz deutlich die Aegis der Minerva erblicken. Uebrigens stellt die Aufsenseite jenes vorzüglichen Denkmals einerseits die Entführung des Cerberus, andererseits nach einer von *Lenormant* und *Panofka* gleichzeitig aufgefundenen Erklärung den Achilles dar, welcher die Hemithea verfolgt.

Die *cerealischen* Vorstellungen pflegen auf Vasenbildern nicht reichlich zu seyn. Triptolemus (67) ist unverkennbar, dagegen bei solcher Seltenheit noch gezweifelt werden kann, ob auf einer nolanischen Kalpis (66) die sitzende Frau mit Schriftrolle eine Demeter Thesmophoros vorstelle, zumal die vor ihr stehende Frau mit Balsamgefäfs eher an hochzeitliche Gebräuche, als an Vorstellungen der Proserpina, die man in ihr voraussetzt, erinnert. — Zwei Vorstellungen beschränkteren Umfangs schliefsen diesen Abschnitt; wir mögen nicht verhehlen, dafs ihre Deutung uns ebenfalls problematisch erscheint. Die kurzbekleidete Flügelfigur eines Aryballos (205 schw. Fig.), welche einen Zweig hält, konnte vermuthlich eben so gut einer Iris gelten als einer Ker, und den dämonischen Alastor betreffend, der auf einem

Digitized by Google

Hippalektryon reitet (206 Kylix schw. Fig.), so erwarten wir Hrn. *Lenormant's* Begründung einer solchen Benennung, bevor wir unsre sonstige palästrische Deutung jenes aus Ross und Hahn zusammengesetzten Wunderthieres aufgeben.

Die allerorts zahlreiche Reihe *bacchischer* Vasenbilder ist auch hier ansehnlich und auserlesen. Vorzüglich ausgezeichnet ist die Bacchusgeburt einer grofsen Pelike mit rothen Figuren (68); neben Zeus steht Poseidon. — Anziehend ist auf einer volcentischen Amphora mit rothen Figuren (85), einem bärtigen Bacchus gegenüber, die Vorstellung eines epheubekränzten jugendlichen Kitharöden, welcher durch die Inschrift γελος (γέλως) als lachlustiger bacchischer Dämon bezeichnet scheint. — Ohne erhebliche Besonderheiten der Darstellung, welche einen bärtigen Dionysos von Personen des Thiasos umgeben zeigt, ist die Hydria des Panthaios (91) wegen ihres äufserst zierlichen alterthümlichen Stiles bemerkenswerth. — Zwei Vasenbilder des auf einem Dromedar reitenden Dionysos als Besiegers der Indier (96. 97) sind schätzbare Seltenheiten und als solche aus den Monumenten des Arch. Inst. (I, 50) bereits bekannt. — Gemeinsame Vorstellungen von Dionysos, Demeter und Persephone sind allezeit bemerkenswerth; der Verfasser des Verzeichnisses erkennt diese Gottheiten in einer nolanischen Amphora (108), welche den Dionysos neben einer Fackelträgerin und auf der Rückseite noch eine Fackelträgerin darstellt. — Eine Dionysosgemahlin mit zwei Kindern ist bereits aus einem durch *Micali* tav. 35. bekannten Vasenbild zum Vorschein gekommen; sie findet sich hier in einem ansehnlichen Exemplar, einer bacchischen Amphora (111), von neuem vor. In Ermangelung eines andern Namens bleibt die Benennung Aura für jene Frau die wahrscheinlichste. — Schätzbare Besonderheiten, wie Minervens Gegenwart im bacchischen Kreis (112. 113), dienen gegenwärtig nur als neue Beispiele für Götterbeziehungen, die uns aus den Kunstwerken mehr und mehr geläufig geworden sind. — Ein längst berühmtes, obwohl seltsamer Weise noch immer nicht bekannt gemachtes, Gefäfs ist die zierliche nolanische nächst unserer Beschreibung (Hyperb. röm. Stud. I. S. 191 ff.) durch *Raoul-Rochette* und *Welcker* erläuterte Inschriftvase (114), welche den Komos als Satyrkind, vom bärtigen Dionysos gepflegt, von Ariadne und der Tragödia umgeben, darstellt. — Von geringerem Werth künstlerischer Ausführung, aber durch Anlage und seltene Darstellung aller Beachtung werth, ist die darauf folgende Oenochoe mit gelben Figuren (115). Auf einem mit Schwänen bespannten Wagen glaubt man dort den Adonis zu erkennen, Venus auf seinem Schofse. Diese Gruppe ist in apollinische und bacchische Beziehung versetzt, diesen durch Satyre, deren einer eine Nymphe bewältigt, jenen durch einen leierspielenden Jüngling mit Sternenkleid, welchen der Erklärer als orphischen Bacchus bezeichnet. — Göttervereine, welche einer fahrenden Libera, vermuthlich einer aus Licht zurückkehrenden Kora, angehören, sind auf grofsen volcentischen Vasen des alten Stils nicht selten; ein hier befindliches Exemplar (116) zeichnet sich durch einen vorausschreitenden Knaben aus, welcher, mehr zur Nachfrage als zur Befriedigung, auf Hymenäus gedeutet ist. — Lebendige, zum Theil verwegene, bacchische Gruppen von schönster Zeichnung finden sich auf einer Schale mit dem Künstlernamen des Doris (118), — Ebenfalls vorzüglich schön, in seiner Darstellung aber räthselhafter ist ein Stamnos von grofsartiger Zeichnung (121), welcher den Dionysos mit zwei griechisch bewaffneten Kriegern im Kampfe zeigt. An indische Feldzüge ist wegen der Tracht nicht zu denken, und um griechische Kämpfe hier voranszusetzen, sind die schriftlichen Andeutungen nicht genügend. Mit gröfserer Wahrscheinlichkeit dürfte jenes Bild auf Gigantenkämpfe bezüglich seyn; nur ist die Rückseite dagegen, auf welcher zwei Krieger, mit Parderfellen bekleidet, wie vorher Dionysos, sich mit Steinwürfen gegen einen bewaffneten Jüngling vertheidigen. — Vier Gefäfse, drei mit schwarzen und eins mit rothen Figuren (123 bis 126), beziehen sich auf die bisher nicht häufige Rückführung des Hephästos in den Olymp durch Dionysos. — Ein Gefäfs, welches wir höher achten, als der Verfasser des Verzeichnisses gethan zu haben scheint, ist die Kelebe Nr. 145. mit unzüchtigen bacchischen Tänzen von später Nachahmung des ägyptisirenden Stils. Ihre Figuren werden anziehender durch die beigefügten Inschriften, welche den Appellativbenennungen des bacchischen Gefolges manche Bereicherung darbieten, zu richtiger Beurtheilung aber unsers Dafürhaltens der Annahme bedürfen, dafs an einer oder zwei Stellen eine nachlässige Versetzung der Inschriften Statt gefunden hat. Mit dieser Voraussetzung, die man bei erneuter Beschauung des Gefäfses nicht überbraucht finden wird, fangen wir unsre Musterung jener aus früherer Kenntnifs uns erinnerlichen Bilder und Inschriften mit dem Silen *Μιλτα* an; dieser Name deutet auf Musikliebe, wie anderwärts *Μολπος*; die ihm gegenüberstehende Nymphe heifst, ebenfalls apollinisch, *Φοιβε*, Phoebe. Ein ähnlich verbundnen Paar heifst Dorkis (von δόρξ, Reh, männlicher Name, wie Doris Nr. 118) und, mit gewöhnlichem Nymphennamen, Naïs.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Denkmälerkunde.

Durand's Antikensammlung.

(*Fortsetzung.*)

Es folgen *Poris* (nicht Podis) und *Doro*; jenes vielleicht ebenfalls als Thiername (πόρις, πόρτις, Rind), dieses als Nymphenname wie Doris. Ein Silen, auf den wir den versetzten Namen σμος d. i. σιμὸς (plattnasig) beziehen, schliefst sich dieser Gruppe an, und eine ähnliche Gruppe dreier Figuren, einer ebenfalls von zwei Silenen bedrängten Nymphe, folgt; statt dieser den unerhörten Namen „Chanthoe" beizulegen, glauben wir ihren Namen ausgelassen und finden nur ihre Verfolger benannt, den einen als χανθοι oder χανθος d. i. ξανθός, den Blonden, den andern als Ιιπος d. i. ἵππος, einen Gesellen voll silanesker Rofsnatur, wie sie denn auch in seinem und seiner Geführten Geberden sich nicht verleugnet. So einlauchtend dieser Name ist, so auffallend bleibt er doch in Erwägung seiner Seltenheit. Einen so unverstellten Thiernamen als persönliche Benennung vorzufinden, ist höchst überraschend; sie wird noch merkwürdiger, wenn wir bei Vergleichung der vorerwähnten gleichfalls thierischen Namen den Rofssilen *Hippos* in Gesellschaft des Rehsilens *Dorkis*, das Rindsilens *Poris* —, man kann hinzusetzen der Bocksnatur im plattnasigen *Simos* bemerken und endlich diese auserlesene Schaar bacchischer Bestialität mit einem nicht weniger dort dargestellten Silen apollinischer Benennung, dem Gesangsilen *Melpa* oder Melpaios zusammengestellt sehen. Niemand wird diese Namenverknüpfung für absichtlos halten wollen; wir setzen deshalb auch in den Inschriften der noch übrigen Gruppe gleichfalls Sinn und Absicht voraus, halten sie jedoch für zu unvollständig, um Vermuthungen auf einen Nymphennamen ειο und eine Silensinschrift σμις zu gründen, es wäre denn, dafs letzterer ein nochmaliges σιμὸς enthielte. — Indem wir hierauf viele künstlerisch anziehende Gefäfse von minderer Eigenthümlichkeit übergehen, unterlassen wir nicht, auf ein berühmtes sicilisches Gefäfs (197) zu verweisen, welches den Dionysos auf einer schiffsähnlichen vierrädrigen Bühne zwischen zwei Silenen darstellt und nächst Judica durch *Panofka* bekannt worden ist; für die Deutung desselben ist es wichtig mit *Müller* (Handb. 390, 3) anzunehmen, dafs ein Kahn auf einen Wagen gesetzt sey, etwa mit Beziehung auf den schiffenden Dionysos und die Tyrrhener.

Diesen bacchischen Vorstellungen sind zwei andere angereiht, welche unter besonderm Abschnitt dem *Bacchus-Hebon* gewidmet sind. Durch Verknüpfung der bekannten Stelle des Macrobius (Sat. I. 18), welche diesen Ausdruck als einen kampanischen Beinamen des Bacchus erwähnt, mit dem auf kampanischen Münzen so häufigen Stier mit Menschengesichte, ist jene Benennung im archäologischen Sprachgebrauch nach gerade so ausschliefslich für die eines Bacchus mit Stiergestalt gültig geworden, dafs es befremden wird, in den gedachten Vasenbildern einen wohlgebildeten bärtigen Mann als Hebon bezeichnet zu sehen. Unsers Wissens ist dagegen jedoch nichts einzuwenden, und nicht einmal den Umstand möchten wir gegen jene Neuerung Hrn. *Lenormant's* geltend machen, dafs Macrobius den kampanischen Hebon als einen greisenhaften Bacchus (*senili specie*) anführt; welche andre uns bekannte Bacchusgestalt sollte zu jener Bestimmung passen, als die durch lange Bekleidung und fliefsenden Bart ausgezeichnete, auf jenen Vasenbildern vielleicht nicht weniger als im vatikanischen Sardanapallos (*Millin* Gall. LV, 251) vorfindliche Bildung? Will man dennoch irgend eines der vielen Vasenbilder, die uns einen bärtigen Dionysos zeigen, zur Erläuterung dessen gebrauchen, was Macrobius unter seinem greisenhaften Bacchus-Hebon verstand, so wird ein solches Verfahren wenig Widerspruch zu befürchten haben; derselbe Fall würde Statt finden, wollte man die von Pausanias mit bacchischen Gebräuchen erwähnte Dia-Hebe von Phlius beispielsweise in einer beliebigen Bacchusgemahlin irgend eines Vasenbildes

Digitized by Google

vorzeigen. Wenn man jedoch dieses Verfahren umkehrt und zwei gewöhnliche Dionysosbilder (199. 200. 1ste Fig.) als Bacchus-Hebon, die dem einen (199) beigesellte Frau als Dia Hebe darum bezeichnet, weil sie in seltenem oder provinziellem Sprachgebrauch vormals so hätten können, so fühlen wir uns verpflichtet, gegen ein solches prunkendes Spiel mit halbverständlichen Namen und Ueberresten alten Götterdienstes unsern Theils Einspruch einzulegen —; einen Einspruch, dem wir unser Bedenken gegen den im Verlauf dieser Uebersicht erwähnten Apollon-Orphée (17) und Bacchus-Orphée (115), die Minerve-Nousicaa (26), Athene-Omphale (317) und andre, durch antike Autorität nicht einmal begründete, Namen gleichzeitig einzuverleiben so frei sind.

Ein kurzer Abschnitt von *Unterweltsgöttern* beginnt mit einem merkwürdigen Gefäfs, dessen Vorstellung vielleicht zu der eben erwähnten auffallenden Erklärung von Nr. 199 Anlafs gab. Auf einer nolanischen Amphore (201) erscheint ein bärtiger, langbekleideter myrtenbekränzter Mann, mit Scepter und einem traubengefüllten Füllhorn versehen, ihm gegenüber eine Frau mit Krug und Schale. Wenn das Füllhorn berechtigen konnte, in jener männlichen Figur einen unterirdischen Dionysos zu erkennen, so läfst sich auch gegen die dafür erwählte Benennung eines Plutos wenig einwenden, dagegen wir auch hier bewegende Gründe vermissen, um in der opfernden Frau, deren Bedeutung als Libera nicht einmal sicher ist, eine Dia-Hebe zu finden. — Eine Reihe von Unterweltsgöttern, Pluto, Persephone, Hermes, zeigt sich in zwei grofsen Gefäfsen (202. 293) derjenigen späten Vasenfabriken, in deren Bilderkreis sepulkrale Darstellungen zu den gewöhnlichen gehören. Die Erwägung, wie wenig solche Beziehungen auf volcentischen Gefäfsen, namentlich des vollendeten Stils, Platz gefunden haben, macht uns mifstrauisch gegen die scharfsinnige Erklärung einer Kylix mit röthlichen Figuren (204), in welcher Hr. *Lenormant* einen zum Hades geführten Schatten, vor ihm Hermes den Seelenführer, weiterhin sitzend (ja wohl! sitzend) den Oceanus und Hesperus, auf der Kehrseite aber Todtenrichter erblickt. Dieses Denkmal ist uns nicht gegenwärtig und eine Zeichnung liegt nicht vor; Beschreibung und Erklärung sind jedoch nicht genügend, um die Besorgnifs aufzugeben, als gelte es hier blofs palästrische Figuren und Gegenstände, welche durch die Gegenwart des Hermes verherrlicht werden.

Der Abschnitt der *Wassergottheiten* (207—210) ist nicht vorzüglich besetzt. Ein spätes Vasenbild mit der Darstellung einer Entführungsscene folgt nächstdem (211). Hr. *Raoul-Rochette*, in dessen Mon. ined. 44. 6. es abgebildet ist, erkannte in dem Entführer einen Thanatos. Hr. *De Witte* erklärt mit Wahrscheinlichkeit dasselbe Bild als *Boreas* und Orithyia, räumt jedoch ein, dafs einer wie der andere Gegenstand ein mehr oder weniger euphemistisches Bild des Todes sey. Wir sind nicht dieser Meinung; den Mythos des Boreasraubes aber so verbreitet auf Vasen der früheren Fabriken, als die sepulkrale Beziehung der Vasenbilder auf diesen selten und mithin schwer vorauszusetzen ist. Unsres Bedünkens ist die vorherrschende Bedeutung jenes Mythos vielmehr eine hochzeitliche.

Es folgen Bilder der *Siegesgöttin* (214—230). Die herbeischwebende geflügelte Frau zierlicher, besonders campanischer Gefäfse, fehlt auch hier nicht. Wir finden sie im Allgemeinen als Nike bezeichnet, selbst wo ein weiblicher Kalathos (217) uns bestimmen könnte, die fragliche Göttin vielmehr für Iris oder Telete in hochzeitlicher oder mystischer Beziehung zu halten. Schwerlich aber darf ein so allgemeiner Gebrauch dieser Benennung schlechtweg getadelt werden; der Begriff der Nike war bekanntlich sehr ausgedehnt. Nur gegen die Vervielfältigung der Nike Apteros glauben wir ernstlichen Einspruch einlegen zu müssen. Hie und da konnte, wie es in seltenen Fällen sich wirklich vorfindet (307, vergl. Berlin's Antike Bildw. I. Vasen Nr. 817), die Bedeutung der Flügel bei der Nike, wie zuweilen selbst bei dem Eros, vernachlässigt werden; aber selbst solche entschieden flügellose Victorien würden wir Bedenken tragen mit dem Namen *Nike apteros* zu bezeichnen, welcher wohl schwerlich ohne eine positive Bedeutung gedacht werden kann und vielleicht nur als ein Appellativname der Minerva gebraucht worden ist (vergl. Prodromus myth. Kunsterkl. II. Not. 100 B.). Wer möchte es demnach verantworten, in einer beliebigen spendenden (224. 737) oder bekränzenden (94) Frau sofort eine Nike zu erkennen, darum weil das prägnante Beiwort einer Apteros den Mangel ihrer Zeichnung zu entschuldigen bei der Hand ist? — Nicht weniger problematisch sind unseres Dafürhaltens die hie und da angewandten Benennungen Irene (227—229) und Eleutheria (227); Münzbilder ohne gemeinsame Attribute können für solche Benennungen nichts beweisen. — Ein merkwürdiges etruskisches Gefäfs (230) schliefst diesen Abschnitt. Die Sieges- oder Schicksalsgöttin, welche auf ihm erscheint, hält eine Rolle mit etruskischer Inschrift; Mann und Frau auf der Kehrseite mögen wir auf einem Gefäfs von so später Kunst lieber für eine hochzeitliche Gruppe als für Apoll und Venus erkennen.

Ein schöner Stamnos (231) zeigt einen zweispännigen Wagen von *Eos* geführt; die Göttin ist mit ihrem Namen, eines ihrer Rosse mit dem Namen λαμπος d. i. Lampon bezeichnet. — Eos und Kephalos (233. 234) gehören zu den gewöhnlichsten Vorstellungen der Vasenbilder, dagegen die ähnlichen Gruppen von Kitharöden, welche eine Flügelfrau verfolgt, wie sie *Millingen* Mon. dell'Inst. I, 5, 3 als Nemesis und Thamyris bezeichnet, noch einer Unterstützung bedürfen. Ganz ähnlich dem Bilde jener Oenochoe ist die innere Darstellung einer Durand'schen Kylix

Digitized by Google

(236); andere ähnliche Vorstellungen, eine mit dem Namen des Linos, befinden sich im Museum zu Berlin (Vesen 855). Uebrigens sind diesen Darstellungen geflügelter Frauen mehrere andere eines sogenannten *geflügelten Genius* angehängt (237—240); sammt und sonders, so viel die Beschreibung verräth, von hochzeitlicher Bedeutung.

Die Götterbilder schliefsen unter der Rubrik *Göttervereine* mit einer schönen alterthümlichen Hydria (241), welche acht grofse Gottheiten zusammenstellt. Hermes und Hestia, Athene und Herakles, Apollo und Artemis, Dionysos und Kora sind neben einander gereiht; nach allem Anschein ohne Anlafs einer bestimmten Handlung. Aehnliche Göttervereine lassen sich aus manchem nenentdeckten Vasenbilde nachweisen; sie zusammenzustellen, würde zur Anerkennung hieratischer Götterverbindungen und zur Erklärung manches verkannten Kunstwerks gleich nützlich seyn.

Den Götterbildern folgen die *heroischen Vorstellungen*. Zuerst *Perseus* (242—245); auf einer Amphora mit schwarzen Figuren (343) fliehend vor den Schwestern der getödteten Medusa. Ferner *Bellerophon* (246—250), *Aktäon* (251) aus einem neulich bekannt gemachten Gefäfs mit etruskischer Inschrift, *Meleager und Atalanta* (252) aus einer nolanischen Pelike. Eine apulische Amphora (253) ist scharfsinnig ebenfalls auf den Meleager bezogen worden, welcher nach der homerischen Sage um Errettung seines Vaterlandes beschworen wird. Seltsam benannt sind zwei nolanische Amphoren, auf welchen ein junger griechischer einem mit Fell bekleideten Krieger gegenüber steht; dieser Letztere wird für einen ungezweifelten (vergl. 2188) *Pelasger* erklärt. — Zwei röthliche Vasenbilder von durchaus palästrischem Ansehen, eine Pelike (256) und eine Kylix (254) scheinen nach Mafsgabe ihrer Inschriften auf *Jason* bezüglich zu seyn; in dem ersten jener Gefäfse erscheint ein Ephebe mit Speer von Hermes begleitet, in dem andern ein ähnlicher von einem Knaben, der für Absyrtus gehalten wird. — An einander gereiht sind ferner die Zerfleischung des *Orpheus* (258 Mon. dell' Inst. I. 5. 2) und ein unseres Bedünkens palästrisches Bild (259), welches wegen des Hundes, der den dargestellten Kitharöden begleitet, etwas willkührlich für Linus gehalten wird; ferner ein Jäger mit zwei Hasen, der für *Orion* gilt (260), und das enziehende Bild eines henkellosen Skyphos mit schwarzen Figuren (261), welches den *Silen* gebunden vor Midas darstellt. — Von zwei angeblich kretischen Vorstellungen, deren erste auf *Pandarus* (262), die andere auf *Minos*, Prokris und Pasiphaë gedeutet wird, möchten wir wenigstens die zweite sofort ausschliefsen, da vielmehr in dem beschriebenen Denkmal nur ein ziemlich einfaches Hochzeitsbild uns entgegentritt.

Bei dem Uebermefs *herakleischer Darstellungen*, welche sich auf volcentischen Vesen vorfinden, und selbst dem Buchhändler Pancouke zum Stoff einer Heracléide aus Vasenbildern in genügender Anzahl sich darboten, bilden neun und sechzig Vasen (264 bis 332) noch keinen übertriebenen Reichthum; der Durand'schen Sammlung gereicht indefs dieser Umstand vielmehr zum Ruhm als zum Vorwurf, da die beschriebenen Stücke durch Darstellung und Kunstwerth um so auserlesener sind. Den Anfang macht ein länglicher Stamnos des vollendeten Stils (264), welcher, unter Vasenbildern zum ersten Mal, die Schlangenerwürgung des kleinen Herakles darstellt; auf der Kehrseite Zeus, Hermes und Iris. Diesem Prachtgefäfs folgen fünf Verstellungen des Kampfes mit dem nemeischen Löwen (265—269); andere, ebenfalls gewöhnliche, Vorstellungen, Herakles mit den Centauren (271—273), den Amazonen (283—293), dem erymanthischen Eber (274—277), dem kretischen Stier (279—282. 298) fehlen nicht. Sehr eigenthümlich ist das bereits aus *Bröndsted's* Beschreibung campanarischer Vasen (Descriptien Nr. 30) bekannte Vasenbild (270) einer wasserschöpfenden Nymphe, über deren Haupt Herakles eine Schlange ergreift, während hinterwärts ein Löwe gegen ihn vordrängt, und neben Minerva die Rosse eines unvollständigen Wagens bemerklich sind. Nichts liegt gewifs näher, als bei einer Schlange, gegen welche Herakles kämpft, die Hydre und in einem daneben befindlichen Quell die Amymone zu erkennen, bei deren Gewässer die Hydra erlegt wurde (Paus. V, 17, 4); es bleibt übrig einen Ausweg zu finden, durch welchen der herbeieilende Löwe erklärt wird. *Panofka* (Ann. d. Inst. IV. p. 372 ff.) hat ihn in einer Vermischung zweier Mythen gesucht, des Mythos von Herakles und der Hydre mit der Erzählung, wie Poseidon die Amymone vor den Nachstellungen des Pan-Satyrs, nämlich des Pan („*le Satyre de l'Arcadie*") errettet habe; Herakles vertrete demnach hier den Poseidon, und der Löwe gelte statt des Pan, wie er auf den Münzen von Panticapäum mit dem Bilde dieses Gottes wechselt. Diese scharfsinnige Deutung sofort zuzugeben, müfsten manche unaufgelöste Streitfragen über das Recht des Kunsterklärers vorher beseitigt werden; bis dahin ziehen wir es vor, uns an *Bröndsted's* und Hrn. *De Witte's* schlichte Voraussetzung zu halten, in einer uns nabekannten Ausführung des Hydramythos möge ein schreckbarer Löwe als Gehülfe der Schlange die Schwierigkeit des Kampfes vermehrt haben. Dafs ein ähnlicher Zusatz durch einen verderblichen Krebs gefunden wurde, sehen wir auf einem bekannten Vasenbild (*Millin* Gall. CXXIV, 436), auf welches auch *Bröndsted* aufmerksam macht. — Unter vier Exemplaren der häufigen Vorstellung des Geryones (294—298) zeichnet ein Gefäfs des Exekias sich durch die Inschriften seiner Hauptfiguren, so wie eines Wagenlenkers und seiner Rosse auf der Rückseite aus. Von den Pferdenamen sind drei leicht verständlich, *πυροχοῦς*, Feuerhaar, *καλλιχοῦς*, Schönhaar, und *καλλιφορᾶ*, Schönschmuck; schwieriger ist der vierte, *σιμος*. — Der

Digitized by Google

Kampf des Herakles gegen Nereus ist durch die neuesten Entdeckungen eine der häufigsten Vorstellungen geworden; er findet sich sechsmal in dieser Sammlung, einmal (303) mit durchaus menschlicher Gestalt des Nereus. Unter den fünf übrigen Gefäfsen, welche den Nereus mit Fischbildung zeigen, befindet sich die schöne Hydrie mit Inschriften, welche aus *Bröndsted's* Description Nr. 7. bereits bekannt ist. — Seltnere Vorstellungen sind Antäos (305), Busiris (306) und die Hesperiden (307. 308). Von den häufig gewordenen Vorstellungen der Entführung des Cerberus sind drei vorhanden, unter denen die Amphora Nr. 311 höchst ausgezeichnet ist. Neben Kunstwerth und Darstellung ihres einerseits herakleischen, andererseits bacchischen Bildes ist sie als eines der seltenen Denkmäler, welche durch röthliche Figuren auf der einen, durch schwarze auf der andern Seite die gleichzeitige Ausübung verschiedener Stile bekunden. — Der ebenfalls häufig gewordene Dreifufsraub ist in drei Gefäfsen vorhanden (312—314); ihm folgt eine alterthümliche Amphora mit der seltenen Darstellung des Herakles Melampygos. — Eben so selten und, wie es scheint unzweifelhaft, ist der Gegenstand einer andern Amphora mit schwarzen Figuren (316); Herakles wird von Hermes zu einer sitzenden Frau geführt, vermuthlich zur Omphale, an die er verkauft ist. Ob eben dieser Gegenstand in dem darauf folgenden Gefäfse (317) zu erkennen sey, ist uns dagegen eben so zweifelhaft als der zu seiner Erklärung gewählte Name einer Athene-Omphale uns Bedenken erregt. Jenes Gefäfs ist eine volcentische Amphora mit rothen Figuren; dafs Herakles in demselben, bekränzt und gehüllt in ein Sternenkleid, durch Merkur Minerven zugeführt wird, wird wohl richtiger auf die Apotheose des Helden zu deuten seyn. — Dejanire, welche dem Herakles ihren Sohn Hyllos entgegenträgt, ist die seltene Vorstellung eines ebenfalls schon durch *Bröndsted* (Description Nr. 1) beschriebenen Prachtgefäfses (318); es ist dasselbe, welches auf seiner Kehrseite die Tödtung des Argos darstellt, der hier mit dem Namen Panoptes bezeichnet und allerorts mit Augen bedeckt ist. — Dejanira und der Centaur erscheinen auf zwei andern Vasenbildern (320. 321), worauf Vorstellungen von der Vergötterung des Herakles sich anschliefsen. Herakles und Nike (323), Herakles mit Minerva und Merkur (325. 326), selbst Herakles der Kitharöd gehören dahin, hauptsächlich aber diejenigen Vorstellungen, in denen Herakles auf Nike's (327) oder Athenens Wagen (328—331) zum Olymp fährt; eines dieser Vasenbilder (328) zeichnet sich noch durch die Inschrift des einen Pferdes aus, welches für einen pythischen Doppelsieger (*δπνθιας παλος Ιππος*) erklärt wird. — Endlich macht ein sehr anziehendes alterthümliches Gefäfs, eine ägyptisirende Kalpis, den Schlufs dieses reichbesetzten Bilderkreises. Der Wagen ist von Jolaos geführt, die Rosse heifsen Perkos und Arion. Herakles ist bereits abgestiegen; Athenaia, Hebe und, mit abgewandtem Haupte, auch Hera, kommen ihm entgegen. Sämmtliche Namen sind beigeschrieben. Irren wir nicht, so ist dieses sehr eigenthümliche Vasenbild erfolgreich zur Erklärung mehrerer Spiegelzeichnungen, in denen Herakles dem Apoll und drei Göttinnen beigesellt ist; die bedeutendste jener Zeichnungen gehört dem schönen aus *Micali's* Storie tav. XLIX bekannten, unseres Wissens dem Baron *Beugnot* anheimgefallenen, Denkmal, auf welchem demnach die vermeintliche Venus für eine Hebe zu gelten hätte.

Unter den zahlreichen Vorstellungen des *Theseus* und Minotaurus (333—341) zeichnet eine reichgeschmückte alterthümliche Amphora (339) sich aus; aufser den beiden Kämpfern ist Hermes dargestellt, ihm gegenüber ein Alter mit weifsen Haaren, welcher einen Stab und einen Hasen hält. Die Gewandtheit, mit welcher der Verfasser des Verzeichnisses seine Deutungen mythologischer Gegenstände durchzuführen pflegt, ist nicht hinreichend gewesen, um jener Nebenfigur zu einer Benennung zu verhelfen; mit Recht, wie wir glauben, da es auch sonst nicht unerhört ist, palästrische Nebenfiguren neben heroischen Hauptgruppen zu finden, auf eine der Bestimmung des Gefäfses mehr als dem sonstigen Gebrauch künstlerischer Darstellung entsprechende Weise. — Eine andere Vorstellung desselben Gegenstandes (341), eine Kylix mit rothen Figuren, zeichnet sich durch den Künstlernamen des Epiktetos und durch einen Stern aus, welcher auf dem vom Minotaurus gehaltenen Felsstück eine Hindeutung auf den andern Namen desselben, Asterion, gewährt. — Es folgen andere Theseische Darstellungen; seine Kämpfe gegen *Centauren* (342—344), *Amazonen* (345. 346), vielleicht auch gegen den *Sinnis*. Hr. *De Witte* hat nämlich die Plutarchische Erwähnung von Töchtern des Sinnis zum Nutzen der Kunsterklärung in Anschlag gebracht; für die nicht seltenen Verfolgungsscenen eines Jünglings, welcher mit gezogenem Schwert einer Frau nachsetzt (347), ist somit ein neuer und gefälliger Name gefunden, welcher uns jedoch schwerlich berechtigen darf, das einfache vermuthlich hochzeitliche Bild einer bärtigen Mantelfigur zwischen zwei Frauen (346) sofort auf Sinnis und dessen Töchter zu beziehen. — Entschiedener und reichhaltiger ist das Gesammtbild Theseischer Thaten, welches sich auf einer Kylix mit rothen Figuren (348) befindet; Prokrustes, Kerkyon, Minotaur, der marathonische Stier und der krommyonische Eber sind als Aufsenbilder einer und derselben Schale zusammengestellt.

(Die Fortsetzung folgt.)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Denkmälerkunde.

Durand's Antikensammlung.

(*Fortsetzung.*)

Die nächstfolgenden *Amazonenbilder* (349—359) bieten wenig Besonderheiten dar; dagegen unter den Vorstellungen der Centauren die seltene, hier in drei Exemplaren, und darunter in einem Prachtgefäfs mit Inschrift (362), vorhandene Darstellung des Cäneus alle Aufmerksamkeit verdient.

Die *thebanischen* Stoffe sind wiederum unbedeutend, wie denn überhaupt dieser Mythenkreis auf Vasenbildern, hauptsächlich der früheren Fabriken, nicht häufig ist. Drei gefällige aber beschränkte Vorstellungen des Oedipus mit der Sphinx (364—366) und zwei andere Gefäfse, welche scharfsinnig auf Amphiaraus und Eriphyle gedeutet werden, sind die Denkmäler dieses Abschnitts. — Nächstdem sind mehrere Vasenbilder zusammengestellt, in welchen man die Dioskuren erkennt (369—373); reichhaltiger und zugleich überzeugender sind die hierauf folgenden Denkmäler des *trojanischen* Bilderkreises.

Paris und Helena machen billiger Weise den Anfang. Dieser Gegenstand ist nicht vorzüglich reich besetzt, zumal wenn man die problematische Erklärung der Kehrseiten von 375 und 386 davon ausscheiden will; von seltenem Werth ist jedoch der Besuch des Paris bei Helena auf einem Stamnos (377), dessen Rückseite den Tod des Ajax vorstellt, mit etruskischer Inschrift der Nomen. — Die sehr häufig gewordenen Vasenbilder von Peleus und Thetis sind hier ebenfalls nicht zahlreich, aber in zwei ausgesuchten Exemplaren (378 u. 379), beidemal mit Inschriften, das eine Mal (378) auch mit der Darstellung des Nereus, der Nereiden und des Hermes vorhanden. — Die Bewaffnung des Achill (380), Iphigenie in Aulis (381), Achill und Hemithea (382), die Entführung der Chryseïs (383), Telephos, welcher die Auge verfolgt (384), sind seltene zum Theil noch einer nähern Prüfung bedürftige Gegenstände und Auslegungen; ebenfalls sehr eigenthümlich, aber durch alte Inschriften über jeden Zweifel erhaben sind die nächstfolgenden. Eine schöne Kylix mit rothen Figuren (385) zeigt die Verfolgung des Telephos durch Achill, andererseits, aus dem skäischen Thore herausstürmend, den Hektor und seine Gefährten, zwischen beiden Darstellungen unter den Henkeln brettspielende Griechen. Auf einer Pelike mit gelben Figuren (386) steht ein gerüsteter bärtiger Krieger einer bekränzten Frau gegenüber, welche eine Blume hält; durch die Inschrift werden wir belehrt, dafs der Künstler, Euxitheos, den Achill mit Briseïs vorstellen wollte. Wiederum eine Amphora mit schwarzen Figuren (388) stellt den Zweikampf zweier Männer dar, zwischen denen ein Bogenschütze bereits gefallen ist; niemand könnte ohne die Inschrift hier einen Zweikampf zwischen Diomedes und Hektor erkennen, noch würde man ohne solche Hülfe geneigt seyn, den Gefallenen nur schlechtweg für einen Skythen (σκυθης) zu erklären. — Bereits bekannt durch *Raoul-Rochette* (Mon. inéd. 10. 1) ist das Bild des geschleiften Hektor auf einem Lekythos mit schwarzen Figuren (388); oberwärts in voller Rüstung der Schatten des Patroklos. — Achill, kämpfend mit Penthesilea, ist auf einer ansehnlichen Inschriftvase des Exekias (389) vorgestellt, deren Kehrseite durch die Benennung Oenopion merkwürdig ist, welche einem jugendlichen Begleiter des Dionysos dort ertheilt wird. Als Gegenstück schliefst sich diesem Gefäfs eine schöne Hydria ebenfalls mit schwarzen Figuren an (390), auf welcher Achilles den Leichnam der Penthesilea auf seiner Schulter tragend erscheint. — Auf einer Schale mit schwarzen Figuren (391) ist Achills Kampf mit Memno deutlich dargestellt, durch Thetis, Eos und den gefallenen Antilochos unzweifelhaft; der Kampf um Achilles wird auf einer Schale mit rothen Figuren (393) vorausgesetzt. — Anziehend nach Mafsgabe der Inschrift ist das Bild einer ebenfalls röthlich gemalten Kylix (392), einen Krieger darstellend, welcher seinem Wagen

Digitized by Google

voraus einem Greise entgegentritt; nach der Inschrift *Αιας* sollten wir in diesem den Telamonier vermuthen, wobei jedoch die Gegenwart einer nachfolgenden Amazone unerklärt bleibt, es wäre denn, dafs diese letztere, wie öfters, statt eines männlichen Bogenschützen verkannt worden wäre. — In eben diese Reihe trojanischer Vorstellungen ist eine ausgezeichnete Amphora ägyptisirenden Stils (394) versetzt worden, welche Rüstungen junger Krieger vorstellt und mit heroischen Namen einer sehr altarthümlichen Schreibung begleitet ist. Soviel wir erfahren, sind die Namen der dargestellten Krieger Glaukos und Demodokos; als ältere Männer sind Periphas und Polybos ihnen beigesellt, dazu ein Schütze mit den Buchstaben *Τοξ*, etwa *Τοξεύς*, ferner zwei Frauen, Klyto und Hippolyte, endlich noch die Namen der Pferde Xanthos und Iropios. Von diesen Namen erlauben wir uns zuvörderst den letzten dergestalt anzuführen, wie wir es bei früherer, von Hrn. *De Witte* unbeachtet gelassener, Beschreibung desselben Gefäfses (Rapporte volcente not. 742) thaten; *ροπιος*, wie wir bei mangeladem Anfang lesen, heifst uns dann füglicher *τροπιος* und gilt als Pferdename etwa einem den Feind umwendenden, scheuchenden Streitrofs. — Desgleichen kommen wir in der Verknüpfung zweier von Hrn. *De Witte* getrennten Namen auf unsre frühere Lesart zurück; dieses nicht ohne wesentlichen Erfolg für die Ansicht des Ganzen. Die Namen *κλυτο* und *τοξ* scheinen uns verbunden einen *κλυτότοξος Απόλλων* anzudeuten; einen solchen und ihm gegenüber etwa Artemis erkennen wir in dem mit Bogen und Köcher versehenen Jüngling jenes Namens, und bemerken nur als eine in der Beschreibung ausgelassene, bei dem eigenthümlichen Stil dieses Bildes unserer Deutung nicht gerade widerstrebende Besonderheit, dafs derselbe Flügelstiefeln trägt. Beide delphische Gottheiten scheinen demnach sich zum Schutz der Troer zu verbünden, die wir von einer wie von der andern Seite sich rüsten oder vorschreiten sehen. Ihre Namen sind zwar zu einem vollständigen Beweis dieser Deutung eben so wenig genügend, als ihre keineswegs asiatische Tracht. So wenig aber als die letzte für ein Vasenbild so alten Stils zur strengen Unterscheidung verlangt werden kann, so sehr werden wir durch mehrere Namen gerade an troische Heldeu zu denken veranlafst; Glaukos, wie der lykische Held, heifst die Hauptperson der einen Seite, und Demodokos, eine Hauptfigur der andern, heifst bei Virgil (Aen. X. 413) ein Gefährte des Aeneas. — Eine merkwürdige Kylix mit rothen Figuren, deren Beziehung auf Troisches gleichfalls vorausgesetzt wird, folgt nächstdem (395), einerseits zwei Kämpfer darstellend, den einen bereits im Nachtheil, geflügelte Göttinnen, etwa Keren, auf den Ausgang lauernd; auf der Kehrseite, nach Hrn. *De Witte's* Deutung, den gefallenen Krieger bei den Schatten. Vor ihm sitzt ein bärtiger Gott mit einem Panther, etwa Pluto; er hält Schale und Scepter. Zwischen dem Gott und dem Krieger steht ein Jüngling mit Opferkrug, vom Erklärer seltsamer Weise Ganymedes benannt. — Hinter dem Krieger ist auf minder reichem Sitz eine Göttin mit Schale und Scepter zu sehen, vermuthlich Persephone; vor ihr noch eine geflügelte Frau mit Krug, etwa Iris. — Auf zwei folgenden Vasenbildern sind Zweikämpfe dargestellt, der eine (396) wiederum mit dem gerüsteten Schatten des Verstorbenen in der Höhe. — Die früher so seltene Vorstellung der Brettspieler, die man nach dem neuerdings entdeckten Prachtgefäfs forthin lieber Achilles und Ajax nennen wird, als Thersites und Palamedes, findet sich hier in sechs Exemplaren, sämmtlich mit schwarzen Figuren (398—403). — Ajax, welcher den Leichnam des Achilles trägt, ein ebenfalls seltener Gegenstand, erscheint auf zwei Amphoren mit schwarzen Figuren (404. 405), Ajax und Kassandra dreimal (407—409). — Ein anziehendes späteres Vasenbild, die Töchter des Priamus im Minerventempel vorstellend (410), ist bereits aus *Raoul-Rochette's* Mon. ined. pl. 60 bekannt. — Eines der schönsten Vasenbilder, welche es giebt, ist das so eben in den Mon. dell' Inst. II, 25, 26 bekannt gemachte eines volcentischen Kraters mit rothen Figuren, die Aethra vorstellend, welche von ihren Enkeln Akamas und Demophon aus der trojanischen Gefangenschaft zurückgeführt wird; auf der Rückseite der Streit um den Dreifufs. — Die Flucht des Aeneas (412—414) ist ein gewöhnliches Vasenbild geworden; selten ist das Opfer der Polyxena geblieben, welches auf einer nolanischen Lepaste mit rothen Figuren (415) dargestellt ist.

Darstellungen aus dem Bilderkreise der Odyssee bleiben selten; die Durand'sche Sammlung zeigt jedoch zweimal den Mythos des Polyphem (416. 417) und in einer Schale des Nikosthenes auch den der Sirenen. Minder überzeugend ist die Deutung einer Weberin auf Penelope (419), obwohl sie durch das Attribut einer Ente (oder Gans?) und durch ein Namensspiel unterstützt wird, welches gerade bei der Ente (*πηνέλοψ*) an Penelope erinnert. — Mit gröfserer Wahrscheinlichkeit sind dagegen Abschied und Aufnahme eines griechischen Jünglings auf einer schönen nolanischen Amphora (420) auf Telemachus gedeutet.

Der langen bis hieher beschriebenen Reihe von sagenhaften Stoffen schliefsen sich einige wenige geschichtliche Darstellungen an; vor allen zwei Denkmäler, welche für Kunst und Kunstgeschichte nicht minder ausgezeichnet als durch die Seltenheit ihrer Darstellung anziehend sind. Beide sind aus den Monumenti dell' Instituto I, 55, 47 bereits bekannt; wir meinen das prachtvolle Gefäfs des dem Feuertode geweiheten Krösus (421) und die alterthümliche, durch Kunst und Gegenstand nicht minder merkwürdige Schale des cyrenaischen Arcesilaus (422), welcher den Handelsbetrieb seiner Schätze beaufsichtigt. Als drittes Vasenbild historischen Stoffes scheint der Kitharöd Anakreon, wie ihn die Inschrift nennt, einer

nolanischen Kylix (428) betrachtet werden zu können; dagegen bei der grofsen Seltenheit ähnlicher Stoffe die für mehrere Kitherspielerinnen (423—427) angewandte Benennung einer Sappho ohne inschriftliche Autorität ihre Schwierigkeiten behalten wird.

In dem dritten Hauptabschnitt dieser Vasenbilder, welcher die Darstellungen von *mystischer* und sepulkraler Beziehung vereinigt, bemerken wir auf eine erfreuliche Weise die wesentliche Einwirkung, welche von Seiten der neuesten etruskischen Entdekkungen für die Anerkennung ähnlicher Darstellungen auf Vasenbildern nothwendig erfolgen mufste. Die Ueberzeugung, dafs wir eigentliche Mysterienvorstellungen nur auf den Vasenbildern jener unteritalischen Provinzen zu suchen haben, in deren Mitte das bacchische Mysterienwesen eine so allbekannte ausgedehnte und ausschweifende Gestalt annahm, hat sich durch die Vergleichung von Tausenden griechischer Vasenbilder einer andern Abkunft unabweislich aufgedrängt, und immer fester begründet. Der Erklärer der Durand'schen Sammlung hat denn auch diese Ueberzeugung mit allem Recht anerkannt, und ihr gemäfs die von ihm beschriebenen mystischen Stoffe (429—475) als Gegenstände grofsgriechischer Mysterien überschrieben; wobei er uns jedoch Anlafs giebt, über die Eindrängung eines einzigen volcentischen Gefäfses, einer schönen Inschriftvase (430), uns zu verwundern, welche gewifs nicht weniger füglich einem palästrischen Anlafs beigeschrieben werden kann, als einer Einweihung. Uebrigens liegt es in der Beschaffenheit ähnlicher Vasenbilder, dafs sie uns mehr schöne als lehrreiche Vorstellungen darbieten. Als Vasen dieser letzteren Art heben wir das erste der beschriebenen (429) aus, einen ebenfalls volcentischen Stamnos, auf welchem der Erklärer den Orpheus unter samothrakischen Gottheiten sieht; Orpheus scheint dabei ohne Leier, Aphrodite geflügelt, der sogenannte Pan - Marsyas ein Silen mit Thyrsus, Phaoes ein Panisk mit einem Zweig und Krotalen zu seyn. Wir vermögen diese Figuren und Umstände mit den ihnen gegebenen Namen nicht zu vereinigen, und können daher auch auf der Kehrseite in einem Jüngling zu Rofs und einer sitzenden Flügelfrau mit Granate Helios und Aphrodite nicht erkennen. Mit der Annahme eines dem bacchischen Thiasos vielfach beigegebenen apollinischen Elemente, nebenher mit der Anerkennung geflügelter Einweihungsgöttinnen, war jenes Vasenbild einfacher, vermuthlich auch genügender, zu erklären. In diesem Sinne finden wir unsere Benennung einer Telete für ähnliche geflügelte Frauen in der That angewandt (431—433); eigenthümlicher und für uns minder überzeugend ist die einer Tyche auf einem Vasenbild, wo es darauf ankam, eine Frau mit Korb und Ball (434) zu benennen, deren Inschrift *τυτυχια* der hochzeitlichen Beziehung, die für Figur und Attribute am nächsten liegt, keineswegs widerstrebt. Dafs übrigens noch viele andre der hier für mystisch gegebenen Darstellungen eben so füglich für hochzeitlich gegeben werden konnten, geht wohl besonders aus der Reihe herabschwebender und Geschenke herbeitragender Eroten hervor, in welcher z. B. die Oenochoe Nr. 526 sich auszeichnet.

In Betreff der *Gräberdarstellungen* wird nun auch Grundsatz, dafs die Veranstaltung von Vasenbildern für den Zweck der Gräber, mithin auch die Bemalung mit sepulkralen Gegenständen, erst den späteren Fabriken angehöre, durch die hier (576—627) gegebene Reihe keineswegs erschüttert. Da jedoch einige seltene Grabervorstellungen aus alterthümlichen volcentischen Vasen bereits bekannt, an und für sich auch eben sowohl denkbar sind, als sie selbst in Athen statthaft waren, so kann man sich gern entschliefsen, nach wie vor in der kleinen volcentischen Oenochoe, welche man aus den Annali dell' Inst. VII. p. 114 bereits kennt, einen Hermes Propyläos zu erkennen; daneben kann es auf einem Gefäfs von so nachlässig alterthümlicher Manier wie die Hydria 576 noch weniger befremden, den Todten selbst ausgestreckt auf seinem Leger abgebildet zu finden.

Weiterhin sind Gegenstände des Alltagslebens zusammengestellt. Unter mancherlei Vorstellungen *heiliger Gebräuche* zeichnet sich eine priesterliche Figur mit betend erhobenen Händen auf einer nolanischen Amphora (628) durch die Inschrift *θεοι* aus, welche einen Anruf an die Götter zu enthalten scheint. — Unter den *Hochzeitsvasen* begegnen wir wieder ansehnlichen volcentischen Gefäfsen alterthümlichen Stils; die berühmtesten dahin einschlegenden Vorstellungen sind bräutliche Hydrophorien (643—645) und Quadrigen, auf welchen die Neuvermählten von den Schutzgöttern der Jugend und des Ehesegens begleitet einherfahren (646—650). Nicht zu übersehen ist die ähnliche Darstellung einer Amphora mit schwarzen Figuren (651), auf welcher ziemlich dieselben Gottheiten erscheinen, und in ihrer Mitte die Neuvermählten, diesmal zu Fufs, erkannt werden. — Unter den Liebesscenen, die sich jenen Hochzeitsgegenständen anschliefsen, ist eine Apulische Kalpis (655) vorzüglich beachtenswerth, auf welcher eine bekleidete Frau, etwa Venus, zwei Wagschalen abwartet, deren jede einen Flügelknaben enthält. — Unter mehreren frivolen Vasenbildern, welche hierauf folgen, fehlt es nicht an Darstellungen griechischer Knabenliebe. Eine Amphora mit schwarzen Figuren (665) ist vielleicht das sprechendste Monument, welches für Gegenstände dieser Art bis jetzt zum Vorschein gekommen ist.

Von vier Gefäfsen, welche sich auf *scenische* Vorstellungen beziehen, verdient besonders die erste auf einem apulischen Oxybaphon (669) beachtet zu werden. Sie besteht in einer Parodie des hyperboreischen Apoll, welcher zu Delphi angekommen ist, und neben Bogen und phrygischer Mütze durch die Inschrift ..*ιθιας* d. i. Pythias bezeichnet ist. Er steht

Digitized by Google

auf den Stufen einer Rednerbühne und empfängt den alten Chiron, dessen halb menschliche, halb thierische Figur durch zwei Schauspieler gebildet ist. Im Hintergrund sind unter der Inschrift *νυμφ(αι)* etwa Latona und Diana vorgestellt. Sämmtliche Figuren sind maskirt, den Zuschauer ausgenommen, welcher als Repräsentant des Publikums der Scene beiwohnt. — Einen Komiker von der Siegesgöttin bekränzt zu sehen, wie dies auf einem andern apulischen Oxybaphon (671) der Fall ist, ist ebenfalls nicht gewöhnlich. — Endlich ist der Herkunft wegen ein volcentischer Skyphos mit schwarzen Figuren (672) bemerkenswerth; während ähnliche Scenerien den späteren Fabriken fast ausschliefslich anzugehören scheinen, bemerkt man dort, etwa als bacchischen Amazonentanz, eine barbarisch bekleidete Frau tanzend zwischen zwei Männern.

Es folgen die *gymnastischen* Vorstellungen. Zuvörderst Wettläufe, unter denen auch ein panathenäisches Preisgefäfs mit bekannter Inschrift zu finden ist; sodann in vielen kleineren Bildern die mancherlei Uebungen des Pentathlon. Die zahlreichen hier zusammengestellten Gefäfse (673—752) gewähren jedoch im Ganzen wenig Neues. Bemerkenswerth sind die Inschriften ..*νσαι* d. i. *λουσαι* bei einem Badebecken (729), *αθλον* bei der gewöhnlichen Libation einer nolanischen Pelike (734), *τερμων* auf einer Stele bei der ähnlichen Darstellung eines apulischen Oxybaphon (750). Merkwürdig ist auch eine volcentische Kylix mit röthlichen Figuren (751), welche neben der Nike einen Sieger im Fackellauf darzustellen scheint. — Manche andere Vorstellungen, welche demselben Kreise der Palästra angehören, befinden sich unter den nächstfolgenden musikalischen Darstellungen (753—762); zwei figurenreiche Schalen (758. 759), die erste mit dem Künstlernamen des Hieron, zeichnen sich darunter besonders aus. — Immer noch der Palästra sich anknüpfend ist auch die Rubrik „*bains, toilette, jeux*" (763—804); am Ende dieses Abschnitts sind spielende Kinder (799 bis 803) zusammengestellt. — Hierauf Trinkgelage (805—810), Krieg und Waffenübungen (811—868), worunter auch eine Schiffsvorstellung (868); endlich schliefsen Jagdvorstellungen und Vermischtes (869—878) diese reichhaltige Abtheilung, welche in auserwählten schönen Originalen allezeit mehr sich herausstellt, als in Kupferwerken und Beschreibungen möglich ist, in denen sie dem Reiz mythologischer Bildwerke gewöhnlich weichen müssen.

Was von Vasenbildern rückständig ist, gehört mehr verzierenden Zwecken als einer bedeutsamen Bildnerei an. Dahin rechnen wir, höchstens mit wenigen Ausnahmen, die mancherlei Gefäfse mit Thierfiguren (879—998); unter den hier verzeichneten Denkmälern dieser Art zeichnet sich eine Kyathis mit dem Namen des Künstlers Theoxotos aus, deren feine elterthümliche Zeichnung einen Schäfer mit einer Ziegenheerde darstellt (884). Als Künstlername einer ebenfalls hier verzeichneten Schale ist ein Töpfer Priapos, *Πριαπος εποιεσεν* (882) eine seltene Erscheinung. — Es folgen mehrere andere Gefäfse, welche vorzüglich durch ihre Inschriften, Künstlernamen, an denen überhaupt diese Sammlung sehr reich ist (pag. 512), und Trinksprüche (*χαιρε και πιε, προπινε με καλθης* 1006. 1007) sich auszeichnen. — Alle nächstfolgenden Vasen, von 1008 an, sind lediglich wegen Form, Firnifs und Verzierungen beachtenswerth; in besonderen Abschnitten sind Gefäfse aufgeführt, welche mit Köpfen bemalt sind (1185—1213), ferner Gefäfse mit weifsem Grund (1214—1218), glasirte Gefäfse (1219—1229), endlich Gefäfse von vorzüglich seltener Form (1230—1334). Unter den letzteren befindet sich eine schöne Reihe von Trinkhörnern mit Thierköpfen, ein Gefäfs in Form einer Krebsschere (1306), ein bereits berühmtes Gefäfs in Delphinform (1310) mit der Inschrift *δαςτασημε* d. i. *Δηστης ειμι* u. s. w.

Die Folge der Vasenmalereien ist hiemit geschlossen; andere gefirnifste Thondenkmäler reihen sich daran. Zuvörderst Gefäfse mit Reliefs, gröfstentheils von schwarzem Thon und aus Unteritalien, am häufigsten in Lampenform. Als seltene Denkmäler befinden sich darunter der von *Raoul-Rochette* Mon. inéd. 49. 3. bekannt gemachte Aryballos mit farbigen Reliefs, die Trauer der Andromache vorstellend (1379); ferner eine volcentische Phiale mit vierfacher Darstellung der Begegnisse des Odysseus, die Fahrt diesseits und jenseits der Sireneninsel, Scylla, und die Ankunft in Ithaka vorstellend. — Hierauf folgen schwarze etruskische Gefäfse der rohen, besonders aus Clusium bekannten Art (1391—1431). — Drei tiefe Schalen mit vorzüglich schönen Reliefs, deren nicht bemerkte Herkunft aus Etrurien, namentlich aus Volci und Cäre, wir verbürgen können, sind als römische Reliefgefäfse angegeben (1432 bis 1434). Diese Benennung ist auch nicht anzufechten, da ein bereits früher von uns erwähntes cäretanisches Gefäfs (1434) mit der Inschrift *Calenus Canoleius fecit* unter ihnen sich befindet; indefs darf sie nur solchergestalt verstanden werden, dafs diese Gefäfse ungefähr gleichzeitig mit den griechischen Vasenbildern derselben Umgegend fallen. Römische Thongefäfse der späteren Zeit sind denn auch billigerweise davon abgesondert aufgeführt worden (1433 bis 1473).

(Der Beschlufs folgt.)

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Denkmälerkunde.

Durand's Antikensammlung.

(*Beschluss.*)

Die Gefäße *von ungefirnißtem Thon* (1548 ff.), welche auf die episodische Rubrik der *Glasdenkmäler* (1474—1547) folgen, enthalten mehrere anziehende Reliefs, namentlich einen Skyphos (1553), den trauernden Achilles, Phönix und Talthybios den Herold vorstellend. — Eine beträchtliche Anzahl statuarischer Thondenkmäler (1586—1736) folgt. Sie ist besonders reich an zierlichen Gewandfiguren, in denen man, vielleicht ohne hinlängliche Berechtigung, eben so viel Musen erkannt hat; auch an Ceres- und Venusbildern fehlt es nicht. Im Ganzen jedoch sind die Denkmäler dieser für uns vorzüglich anziehenden Abtheilung nicht so reichhaltig, als man im Verhältniss zu den neueren Entdeckungen und zu dem übrigen Reichthum der Sammlung erwarten möchte. Die hieratischen Denkmäler, welche hieher gehören, sind jedoch nicht unbeträchtlich; ihre Vorzüge und Bedeutung zu erörtern, wird schicklicher einer zusammenhängenden Betrachtung ähnlicher Denkmäler aufgespart werden. Reichhaltig zugleich und in ihren Benennungen größtentheils unzweifelhaft sind die zahlreichen, zum Theil sehr schönen und ausdrucksvollen Figuren der Nike (1672 ff.), manche theatralische und orchestische Vorstellungen (1685 ff.), desgleichen manche Thierfiguren (1711 ff.). Eine kleine Anzahl von Votivfrüchten (1731) macht den Schluss dieses Abschnittes.

Die übrigen Thondenkmäler zerfallen in römische Reliefplatten (1737 ff.), römische Lampen (1777 ff.) und etruskische Aschengefäße (1817—1826). Hierunter zeichnet sich besonders die aus Pozzuoli herrührende, früher unseres Wissens im Besitz des Prior Laurenti zu Rom befindliche Lampe in Schiffsform aus (1777); sowohl die beträchtliche Größe dieses mit zwanzig Dochten versehenen Denkmals, als auch die ägyptisirenden Vorstellungen und Inschriften desselben, λαβε με τον ηλιοστραπα, gewähren ihm einen eigenthümlichen Werth. — Unter den etruskischen Aschengefäßen befindet sich eines der seltenen kanopusähnlichen, denen der Bildnisskopf des Verstorbenen als Deckel dient (1817). Die übrigen sind viereckige Todtenkisten mit gewöhnlichen Vorstellungen; eine der auf ähnlichen Denkmälern alltäglichen Abschiedsfiguren als Protesilaos und Laodamia bezeichnet zu finden (1824), muss billig befremden.

Es folgen die Erzdenkmäler. Zuerst Gefäße und Geräthe (1827—1883), sodann eine ansehnliche Reihe von Kandelabern (1885—1953). Unter ihnen (1884) befindet sich auch ein Dreifuss, eines der vorzüglichsten volcentischen Denkmäler dieser Art; die Reliefs desselben stellen in alterthümlichem Stil die Medusa dar, von Perseus verfolgt und von Minerven bedroht. Was hierauf von Waffen (1914 ff.) und statuarischen Vorstellungen (1920—1042) folgt, tritt vor der ansehnlichen Reihe etruskischer Spiegel und Spiegelzeichnungen zurück, welche diesen Abschnitt schließt (1943—1980). Die sorgfältige Beschreibung und die gewandte Deutung dieser so vorzugsweise wichtigen Denkmälerklasse wird gewiss jeder aufmerksame Leser dankbar anerkennen, wenn auch bei einer zusammenhängenden Betrachtung bildlicher Vorstellungen derselben Gattung nicht wenige der Erklärungen sich verändern dürften; so wird ohne Zweifel gleich anfangs (1944) ein ungleiches Brüderpaar des sich seltsamen Namens Eros und Apteros alsbald begeben, um in die schlichte Benennung der Dioskuren zurückzutreten. Wir begnügen uns hier, auf die mit Inschriften versehenen Spiegel der Sammlung aufmerksam zu machen. Unter diesen ist der grosse in zwei Bilderreihen vertheilte, oben Herakles und Eros, unten die Bewerbung um Helena darstellend (1972. Mon. dell' Inst. 2. 6), wenn nicht durch Schönheit des Stils, doch gewiss durch den Reichthum von Bildern und Inschriften das bedeutendste bis jetzt bekannte Denkmal dieser Gattung. Schöner und an Inschriften gleichfalls reich ist ein anderer Spiegel (1969), welcher die Schmückung der Helena darstellt; der daselbst vorfindliche Appellativname der Helena, *Malaxisch*, findet sich noch auf einem andern Spiegel von untergeordnetem Werthe (1970). Die übrigen Inschriftspiegel der Sammlung zeigen

Venus und Adonis (1943), Castor und Pollux mit einer von ihnen bedrohten Mittelfigur ohne Namen (1960), Venus, Paris und Helena (1968), Achilles, Thetis, Neoptolemus und (ohne Namen) Deidamia (1975), endlich den Ajax mit Achills Leichnam auf seiner Schulter (1987.)

Der hienächst folgende Vorrath mit Goldschmuck ist reichhaltiger, als, die Schätze der Prinzessin von Canino ausgenommen, irgend eine der bis jetzt vernnstalteten ähnlichen Sammlungen. Aus gröfseren Denkmälermassen auserwählt und in angemessener Zusammenreihung geschmackvoll aufgestellt, dienten jene Kleinodien in den Zimmern ihres Besitzers zur gesuchtesten und befriedigendsten Augenweide kunstliebender Beschauer. Die antiquarische Betrachtung weifs freilich bei ähnlichen Gegenständen selten Viel zu berichten; nichts desto weniger bieten hier die zahlreichen mit Bildwerken versehenen Goldringe, und aufser ihnen hauptsächlich zwei Reliefplättchen, die Geburt des Bacchus darstellend (2165. 2166), auch der gelehrten Forschung manchen erheblichen Stoff dar. Was von mehreren der erwähnten Goldringe, namentlich von dem apollinischen Wagen mit Flügelrossen (2152) gilt, ist glücklicherweise auch für die bedeutendsten der demnächst folgenden Käfersteine (2174—2242) zu versichern; die wichtigsten dieser Denkmäler, der räthselhafte Talmethi, Philoktetes eher als Palamedes (2198), Diomedes und Dolon (2199), Nestor und Antilochus (2202), sind bereits in den Gemmenabdrücken des archäologischen Instituts der allgemeinern Kenntnifs überliefert.

Die weiterhin angefügten Denkmäler, hauptsächlich Münzen und geschnittene Steine enthaltend, führen diese allerorts aus erheblichen Denkmälern zusammengesetzte Sammlung bis auf eine Gesammtzahl von 2704 Gegenständen fort. Vieles darunter, in den letzten Abschnitten fast Alles, kann seines unläugbaren Werthes ungeachtet keinen Anspruch auf eine neue Betrachtung und Auszeichnung machen, indem es dem Forscher bereits aus andern Exemplaren zur Genüge bekannt ist; in der Reihenfolge der Sammlung behauptet es seine Stelle und wird aufser dem nächsten Zweck, den das vorliegende Verzeichnifs zur Veräufserung der Sammlung hatte, zu der vollständigen Anerkennung beitragen, welche dem Andenken eines so verständigen und geschmackvollen, für die Erhaltung antiker Denkmäler im Moment ihrer wichtigsten Entdeckungen so einflufsreichen Sammlers, wie *Durand* es war, auch bei der späten Nachwelt nicht entgehen kann.

Diese Sammlung, welche ihres Mangels an erdrückenden Marmorwerken ungeachtet durch die überschwengliche Fülle ihrer schönen und lehrreichen Thon- und Metalldenkmäler allen Anspruch hat, nicht nur für die planmäfsigste, sondern auch für die reichste Sammlung antiker Denkmäler zu gelten, die ein Privatmann bis jetzt veranstaltete, ward auf eine für allen ähnlichen Staatsbesitz wahrhaft beschämende Weise im Verlauf weniger Jahre gesammelt, und wenige Wochen haben genügt, ihre kostbaren Gegenstände von neuem in vielerlei Hände zu zerstreuen. Wee jedoch einem solchen Besitz je angehörte, hat Anspruch auf sorgfältige Aufbewahrung; diesem Anspruch gemäfs ist die Durand'sche Sammlung zu hohen Preisen versteigert worden und in Hände von Käufern übergegangen, die ihren Erwerb zu schätzen wissen. Dem Vernehmen nach steht ein Verzeichnifs der Käufer und der Kaufpreise als Nachtrag zum Verzeichnifs der Sammlung von derselben sorgfältigen Hand zu erwarten, der wir diese letztere verdanken; in der That ist zu wünschen, dafs Hr. *De Witte* die Mühsal einer so materiellen Zugabe nicht scheuen möge, um die künftigen Leser seiner wichtigen Arbeit über das weitere Schicksal der von ihm beschriebenen Denkmäler in Kenntnifs zu setzen. Einstweilen sind wir unterrichtet, dafs der Gesammtertrag der Durand'schen Versteigerung sich auf 313,000 Franken belief, ein Betrag, für welchen man manche höher bezahlte Sammlung gern weggegeben hätte, um die Durand'sche einzutauschen, welcher jedoch im Verhältnifs zu den Preisen des Kunsthandels keineswegs gering erscheint. Uebrigens sind wir unterrichtet, dafs die wichtigsten Denkmäler theils in Paris geblieben, theils nach Dänemark gegangen sind; einige, unter welchen der Dreifufs mit dem Gorgonenmythos (1884) und die irdene Schale mit Bildern der Odyssee (1380) sich befinden, sind als wenige aber schätzbare Reliquien auch nach Deutschland, in das königliche Museum zu Berlin, gewandert.

Berlin, 2. Juli. *E. G.*

Marmorwerke in Leiden.

Unter den Marmoren des Museums von Leiden ist die mehr als lebensgrofse Statue eines Jupiters ausgezeichnet; der Ausführung nach unseres Bedünkens die beste unter den allerdings nicht zahlreichen bisher bekannt gewordenen Statuen dieses Gottes, nebenher durch die Eigenthümlichkeit seiner Darstellung bemerkenswerth. Der Gott erscheint als Agiochos, wie auf einem berühmten Kameen (*Millin* gall. XI, 36). Die Agis, ein seltenes, aber wohl zupassendes Attribut des Wetter- und Wolkengottes, ist als ein bequemes, ungeschnpptes, mitten mit einem geflügelten Gorgonium geschmücktes, Fell um seinen linken Arm geschlagen. Der rechte Arm, welcher an dieser übrigens, mit Ausnahme der linken Hand, wohl erhaltenen Statue ebenfalls vermifst wird, mochte einen Blitz halten; unten, ebenfalls rechterseits, steht der Adler.

Noch ein sehr eigenthümliches statuarisches Werk, fast lebensgrofs, ist eine Hekate, deren um gine hohe Säule versammelter Dreiverein nur eine geringe Abweichung der verschiedenen einzelnen Bildungen wahrnehmen läfst, sammt und sonders aber den so häufigen als räthselhaften Idolen sich anreiht, welche in meiner *Venere-Proserpina* zusammengestellt, und ohne beschränkende Benennung einstweilen für Bilder einer mystischen Todesgöttin erklärt wurden. Die drei Frauen des Leidener Mar-

Digitized by Google

mors sind sämmtlich mit gegürtetem Chiton und Peplos bekleidet, ihr Haupt ist je mit einem Modius bedeckt, die Formen ihrer Bildung sind hieratisch. Alle drei stellen sich in Bewegungen dar, welche dem für solche Idole zunächst liegenden Begriff einer *Venus Libitina* entsprechen. Der linke Arm der einen fafste das Gewand, wie die Falten es bekunden, nach Art der Spesfiguren; das Attribut der rechten Hand ist zugleich mit beiden Armen abgebrochen, deren gesenkte Richtung übrigens entschieden ist. Ebenso fehlen die rechten Arme der beiden andern Figuren; entschieden aber ist bei beiden die Lage ihrer Hände auf der Brust, beidemal mit einem Apfel, welcher bei der zweiten jener Figuren ergänzt, an der dritten aber antik ist. Alle drei sind mit einfachen Sohlen beschuht. Zur nächsten Vergleichung mit diesem merkwürdigen Werke, welches den Zusammenhang des Idols der Gruppe von St. Ildefonso mit den Hekatebildern aufser allen Zweifel setzt, fordern übrigens noch zwei andere, bisher unbeachtet gebliebene Marmorbilder der dreifachen Göttin auf: ein kleineres, von Horen umtanzt, in der Glyptothek zu München (*Schorn's* Beschreibung Nr. 48), und ein gröfseres, mit noch eigenthümlicherm Nebenwerk, in der Sammlung zu Cattajo.

Die erhobenen Marmorbildwerke der Leidener Sammlung sind fast ohne Ausnahme der häufigsten Klasse antiker Darstellungen, nämlich den sepuleralen, angehörig, bieten jedoch im Bereich derselben vorzüglich schöne Exemplare und manche lehrreiche Besonderheit dar. Die hier befindlichen Grabdenkmäler sind fast durchaus griechisch. Sehr schön ist eine ungefähr fünf Fufs hohe Platte, einen Jüngling mit gesenktem Haupte vorstellend, welcher sich an ein Pilaster lehnt, auf dem sein Gewand ruht; in seiner rechten Hand hält er einen Vogel, und ein Vogel ragt gleicherweise über der Säule hervor. Diese nicht seltene Gräbervorstellung ist auf einer andern dortigen Reliefplatte wiederholt, mit dem Zusatze eines Hundes, der nach dem Vogel schnappt. Auf zwei andern nahe dabei befindlichen attischen Stelen wechselt das Todtensymbol des Vogels mit dem bacchischen der Traube. Auf der einen steht ein Knabe vorwärts blickend, mit der Linken sein Gewand fassend, in der Rechten eine Traube haltend, nach welcher ein Hund schnappt; daneben ein anderes Knäblein und im Hintergrunde der auf Grabdenkmälern ebenfalls häufige von der Schlange als Heroensymbol umwundene Baum. Auf der andern, breitern Stele ist diese Vorstellung ausführlicher wiederholt; der begleitende Knabe sitzt nackt unter dem Schlangenbaum, ein viereckiges Täfelchen in seiner Rechten erhebend. Rechterseits ist auf einem Altar eine Herkulesherme angebracht; an denselben gelehnt bemerkt man noch einen Knaben in kurzem Chiton, das Haupt mit dem rechten Arm stützend.

Sehr ausgezeichnet ist ein grofses ungefähr acht Fufs hohes griechisches Grabmal mit gesenktem Giebel. In einer Vertiefung, welche etwa drei Viertheile des Ganzen einnimmt, sind individuelle Darstellungen ausgeführt. Eine verschleierte Frau, reich bekleidet, sitzt auf einem Sessel mit zierlichen Füfsen ohne Lehne, mit der Linken den Schleier lüftend, in nachdenklicher Stellung. Hinter ihr erscheint in flachem Relief das Obertheil einer weiblichen Figur von vorn gesehn. Eine dritte eingehüllte Frau hält die linke Hand mit zwei erhobenen Mittelfingern gegen das Gesicht, in sinnender theilnehmender Stellung.

Ferner finden sich in dieser Sammlung mehrere schöne Todtenmäler. Eines derselben ist von vorzüglicher Gröfse; der liegende Mann ist jederseits von je fünf kleineren umgeben; er hält in der Rechten eine Schale, vor ihm sind zahlreiche Früchte aufgetischt. Auf einem zweiten, ziemlich kleinen ist dieselbe auf ähnlichen Reliefs gemeinhin wiederholte Figur eines bärtigen Mannes mit einem Modius bedeckt, welcher ihn dem Reiche des Pluto zueignet. Ein drittes ähnliches Relief zeigt ihn in der Rechten ein Füllhorn erhebend, nach welchem die Schlange, welche um einen nahestehenden Baum gewunden ist, züngelt. Linkerseits führt ein Mann einen krugtragenden Knaben herbei; ein anderer Knabe treibt ein Opferschwein hinzu. Vorn steht ein fruchtbesetzter Tisch, rechts ein Knabe mit grofsem Mischgefäfs; oberhalb ist der auf ähnlichen Werken häufige Pferdekopf bemerklich zur Andeutung vom Ritterstande des Verstorbenen.

Eben dieser auserwählten Anzahl griechischer Grabreliefs gehören auch mehrere andere in Gefäfsform an, den marathonischen ähnlich, welche den Sammlungen von Paris und Berlin zur Zierde gereichen. Auf zweien derselben, etwa drittehalb Fufs hoch, reicht eine sitzende Frau einem stehenden Manne die Hand. Auf einem dritten, etwa vier Fufs hoch, sitzt ein Jüngling, das Haupt mit einem spitzen Petasus bedeckt, mit kurzem Chiton bekleidet, die linke Hand auf seinen Schild stützend; vor ihm befindet sich ein anderer Jüngling mit entblöfster rechter Brust, die Rechte gegen den vorigen ausstreckend.

Diese und andere Kunstdenkmäler, griechische und römische mit ägyptischen und asiatischen untermischt und in jeder ihrer Abtheilungen ansehnlich ausgestattet, sind vermuthlich noch immer in den für einen solchen Reichthum höchst beschränkten Räumen zusammengeschichtet, in denen der Berichterstatter sie im Juli vorigen Jahres in Augenschein nahm. Vielleicht ist es nicht überflüssig, dann und wann beispielsweise an die Schätze zu erinnern, die in jenen Magazinen zur Zeit halb vorborgen liegen; wenn ungünstige Zeitumstände die würdige Aufstellung von Denkmälern verzögern, für deren Erwerb im Verlauf der letzten Jahrzehende grofse Aufopferungen geschahen, so ist wenigstens zu wünschen und vorauszusetzen, dafs Gegenständen von solchem Belang auch in ihrem dermaligen Zustande weder die Ansprache noch die Benutzung fehlen werde. *E. G.*

Ausgrabungen.

Aus Pompeji.

Seit einigen Tagen ist das so schwierige als wichtige Geschäft beendet, funfzig der schönsten hie-

Digitized by Google

eigen Gemälde von ihren Wänden abzunehmen; die gröfsere Zahl derselben ist bereits nach Neapel abgegangen. Die meisten Gemälde, welche noch im Hause des Castor und Pallux übrig waren, desgleichen viele andere aus dem Hause des Meleager und aus dem gegenüberliegenden des Apollo, in welchem die vierzehn Silbergefäfse gefunden wurden, sind demnach gegenwärtig im Museum von Neapel zu suchen. aufserdem das merkwürdige Gemälde in der Strada di Messenio, welches eine Tadtenbahre darstellt, die beiden schönen Gruppen, genannt *Apoteose* und *Abbondanza*, desgleichen die eines Satyrs und einer Bacchantin, aus der Casa delle Baccanti (Casa del Naviglio); endlich aus der Casa de' capitelli colorati das grofse schöne Gemälde der von Theseus verlassenen schlafenden Arindne, die beiden kleinen Bilder Prometheus und Herkules, und zwei kleine Landschaften in dem Pygmäenzimmer.

Die Art des Abnehmens dieser antiken Gemälde von der Mauer ist nach den letzten Erfahrungen und Mafsregeln folgende ziemlich einfache. Man klebt grofse Bogen Papier auf das Bild, welches man abnehmen will und giefst alsdann eine Gypsplatte auf das Gemälde, welche man nach Mafsgabe seiner Gröfse mit Querleisten verstärkt. Ist nun das Gemälde mit der Gypsplatte überzogen, so dafs es auf der gemalten Seite geschützt ist, so schneidet man mit dem Meifsel, einige Zolle breit gröfser als das Gemälde ist, eine Vertiefung bis zu der Dicke des letzten Mörtels, auf welchem das Bild gemalt ist, macht oben über dem Gemälde die Rinne einen oder zwei Zoll breit, und nimmt alsdann mit leichter Mühe vermittelst einiger langen Eisen das ganze Gemälde von der Mauer ab, ohne die übrige Mauer zu beschädigen. Hat man das Gemälde abgenommen, so fängt man es durch Gyps- und Halzrahmen hinterwärts zu verstärken an, und nimmt alsdann die vordere Gypsplatte wieder ab; dieses mit leichter Mühe, da das Papier sich zwischen der Gypsplatte und dem Gemälde befindet und das Ankleben des Gypses an das Gemälde verhindert hat. In früheren Zeiten brach man meistens die ganze Mauer durch, um ein Gemälde abzunehmen, und verdünnte dann das Gemälde von hinten. Noch bei der Abnahme des Opfers der Iphigenia wollte der damalige Director von Pompeji die ganze Wand durchbrechen und mit Inbegriff des dahinter liegenden Backofens zerstören; glücklicherweise wurde diese Operation durch einen einsichtigeren Sorvegliante verhindert. Uebrigens beträgt die Dicke des Mörtels bald einen, bald anderthalb, bald auch zwei Zoll. Sind die Rückseiten der Mauer nicht bemalt, so nimmt man zur Beschleunigung des Geschäftes wohl auch noch die ganze Mauer weg, wie solches im Hause des Caster und Pollux mit den beiden schönen Kandelabern gemacht ist, auf welchen die Niobiden erscheinen; auch bei dem Gemälde der Dike im Hause des Fontana del Granduca ist dasselbe allerdings kürzere Verfahren angewandt worden.

Die neueren Ausgrabungen in Pompeji werden hauptsächlich in der Strada della Fortuna (in der Richtung der Porta Nolana) fortgesetzt und müssen nun sehr bald wieder auf den ersten Punkt zurückkehren, von welchem im Jahre 1748 die Wiederentdeckung Pompeji's ausging. Aufserdem wird noch auf einer andern Stelle, im Vicoletto di Mercurio zwischen der Strada di Mercurio und der Casa di Modesta, gegraben; man hat daselbst mehrere Skelette und viel Bronzegeräth, aufserdem aber wenig Erhebliches gefunden. Auch aus Herkulanum, wo die Ausgrabungen noch langsamer geführt werden, ist wenig zu berichten, im Allgemeinen aber von dem wohlwollenden Eifer des Ministers des Innern, Hrn. Santangelo, viel zu erwarten. Ihm besonders verdankt man die vorgedachte in Betreff der nach Neapel versetzten Gemälde neuerdings angewandte Fürsorge. Drei kleine anziehende Gemälde, welche im vorigen Sommer nahe an der Stadtmauer hinter der Casa della Vestali gefunden wurden, die Bilder der gequälten Psycho, der Iphigenia und der Phädra, sind hauptsächlich durch jene Fürsorge in den neuesten Transport einbegriffen worden; das Zimmer, denen sie angehörten, war bald nach seiner Ausgrabung vermauert und somit der Beschauung entzogen, vielleicht zum Untergang bestimmt worden.

In *Alife* bei Piedimonte (jenseits Caserta und Cajazzo, 42 Miglien von Neapel) hat man kürzlich, und zwar im dortigen bischöflichen Garten ein antikes Denkmal, Theater oder Amphitheater, entdeckt, welches nach dem Bericht des Sattintendente von Piedimonte schon fünf Reihen Sitze in der Tiefe von funfzehn Palmen zeigt; der Durchmesser des bis jetzt zu erkennenden Zirkels beträgt ungefähr 140 Palmen. Der Minister des Innern hat den Architekten Bonucci mit einem genauern Bericht über diese merkwürdige Entdeckung beauftragt. In derselben Umgegend wurden ganz kürzlich viel Silbermünzen gefunden.

Die Regierung bezweckt Ausgrabungen bei *Ruvo* in Apulien; wenige Orte haben so viel an Erz- und Thondenkmälern geliefert und versprechen noch immer so viel Ausbeute. Auch nach den Vasenbildern des Archemoros und des Tereus erhält Hr. *Lambati* sehr bedeutende Vasen; neuerdings haben auch die Herren *Casanova* und *Gargiulo* ein figurenreiches apulisches Gefäfs erhalten, welches nach Einigen die Vermählung von Paris und Helena, nach Andern die des Kadmos mit der Harmonia vorstellt. Uebrigens sind neulich auch bei *Capua* Vasen einer ganz eigenthümlichen Technik gefunden worden.

Die Königin Mutter ist im Besitz mehrerer schönen Bronzen, welche aus Ruvo herrühren, und mancher antiken Ueberreste, welche in ihrer schönen Villa auf Capo di monte (sonst Villa Gallo) gezeigt werden. Dagegen ist die Privatsammlung Sr. Majestät des Königs neuerdings dem Münzschatze des Museo Borbonico einverleibt worden.

Pompeji, 1. Juli. *W. Z.*

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Inschriften.

Attische Inschriften.

Schreiben des Hrn. Dr. *Rofs*, Königl. griechischen Conservators in Athen, an Prof. *Meier* in Halle, mit einer Nachschrift des letzteren.

Ew. Wohlgeboren nehme ich mir die Freiheit, einliegend die Copie einer vor wenigen Tagen auf der Akropolis gefundenen Inschrift zu übersenden, als einen Beweis meiner Achtung und als ein Zeichen meiner Geneigtheit, zu dem Arch. Intelligenzblatte beizusteuern. Sie werden leicht erkennen, dafs es der Anfang des von Lord *Elgin* nach England verschleppten Psephisma zu Ehren des Spartokos ist (C. I. G. I, 107.), und dafs Ihre im Arch. Intelligenzbl. 1834. Col. 15. geäufserte Vermuthung sich durch dieses Bruchstück bestätigt. Zugleich berichtigt es einen durch meine Schuld in die Copie des Andoleonschen Ehrendecrets gekommenen Irrthum. Ich hatte nämlich in jenem Decret Z. 3. den Namen des Prytanienschreibers als Archistratos gelesen, und die Buchstaben [ΡΧΙ], als undeutlich und zweifelhaft, zwischen Klammern gesetzt. Aus gegenwärtiger Inschrift erhellt, dafs auch dort ΑΤΣΙΣΤΡΑΤΟΣ gelesen werden mufs, und dafs folglich der in Ihren reichen und trefflichen Bemerkungen zu jenem Documente auf meine irrige Lesart gestützte Satz wenigstens durch dies Beispiel nicht erhärtet werden kann.

ΕΓΙΔ]ΙΟΤΙΜΟΥΑΡΧΟΝΤΟΣΕΓΙΤΗΣΑΝΤΙ[ΟΧΙΔΟΣΕ
ΒΔΟ]ΜΗΣΓΡΥΤΑΝΕΙΑΣΗΙΛΥΣΙΣΤΡΑΤΟ[ΣΑΡΙΣΤΟΜΑ
ΧΟΥ]ΓΑΙΑΝΙΕΥΣΕΓΡΑΜΜΑΤΕΥΕΝΓΑ[ΜΗΛΙΩΝΟΣΕΝΕΙ
ΚΑΙ]ΝΕΑΙΕΝΑΤΗΙΚΑΙΕΙ[ΚΟΣ]ΤΗΙΤΗ[ΣΓΡΥΤΑΝΕΙΑΣ
ΕΚΚ]ΛΗΣΙΑΤΩΝΓΡΟΕΔΡ[ΩΝ
ΟΣΘΕΝΟΥ‡ΥΓΕΤ[ΑΙΩΝ
ΤΩΙΔΗΜΩΙΑΓΥΡ
ΙΕΥΣΕΙΓΕΝΕΓΕΙΔΗ
ΣΓΑΡΤΟΚΟΥΧΡΕΙΑΣ
ΥΝΣΓΑΡΤΟΚΟΣΓΛ
ΚΕΙΟΤΗΤΑΚΟΙΝΗΙ
ΤΑΙΚΑΙΙΔΙΑΙΑΘΙ
ΓΡΟΣΑΥΤΟΝΑΝΘ
ΓΟΛΙΤΑΣΕΓΟΙΗ
ΚΛΙΣΕΝΤΕΤΗΙ
ΑΛΛΑΙΣΔΩΡΕΑ
ΑΓΑΘΟΥΣΑΝΔ
(sic) ΕΓΙΤΗΝΑΡΧΗΝΤ
ΤΟΚΟΥΒΟΗΘΙ ΚΑΙΚΑΤΑΓΗΝΚΑΙ
ΚΑΤΑΘΑΛΑΤ[ΤΑΝ ΣΓΑΡΤ]ΟΚΟΣΑ[Φ]ΙΚΟΜΕΝΗΣΤΗΣ
ΓΡΕΣΒΕΙΑ[Σ
ΚΕΚΟΜΙΣΤ[ΑΙΤΟΑΣΤΥ? u. s. w. (C. I. Gr. I, 107.)
ΤΟΥΣΙ Ο
ΣΛΙΣΓ *)

*) Obgleich die Inschrift (auf einer Platte aus blauem hymettischen Marmor, mit einem Aëtom gekrönt) im Ganzen στοιχηδὸν geschrieben ist, so finden sich doch Ausnahmen von dieser Regel; die auffallendste Z. 18.

Ich bemerke noch, dafs dies Psephisma an demselben Orte gefunden wurde, wo das auf den Audoleon bezügliche, nämlich in den Ueberresten der Mauer am Ost-Ende des Parthenon, welche die christlichen Altar-Nische gebildet hatte.

Ew. Wohlgeboren sehr ergebener Diener

Athen, 4. Juni 1836.

L. Rofs.

Indem ich das Schreiben des Hrn. Dr. *Rofs* und das demselben beigeschlossen gewesene Monument publicire, wird man es mir hoffentlich zu Gute halten, wenn ich dabei das Vergnügen nicht verschweige, mit dem ich in jener Urkunde die Bestätigung einiger Vermuthungen gefunden habe, welche ich bei Behandlung des zu Ehren des Pänen-Königs Audoleon abgefafsten Volksschlusses in unsrer A. L. Z. 1834. Mai Int. Bl. Nr. 31. geäufsert hatte. Damals hatte ich vermuthet, dafs die Volksschlüsse zu Ehren des Audoleon und des Spartokus ziemlich derselben Zeit angehörten; indem wir nun den Anfang des Decrets für Spartokus erhalten, wovon bis dahin nur Fortsetzung und Schlufs bekannt waren, welche zuerst *Chandler*, dann *Raoul-Rochette* und *Osann*, zuletzt *Böckh* herausgegeben haben, sehen wir, dafs beide Beschlüsse nicht ganz 5 Monate auseinander sind, dafs sie in dasselbe attische Jahr, nämlich in das Amtsjahr des Archon Diotimus fallen. Dafs dieser Archon nicht vor Ol. 123, 3 und nicht nach Ol. 124, 4 im Amte gewesen seyn könne, wurde von mir ebenfalls nachgewiesen und vermuthet, dafs sein Amtsjahr gerade Ol. 123, 3 gewesen sey; da nun auch das Decret zu Ehren des Spartokus demselben Amts-Jahre angehört, und dieser Spartokus, der 4te seines Namens unter den Königen von Bosporus, der Sohn des Königs Eumelus, Ol. 119, 1 zur Regierung gekommen und Ol. 124, 1 gestorben ist (vergl. *Diodor* XX, 25 und 100; *Böckh* C. I. Gr. T. II. p. 93 fg.), so kann das Jahr des Archon Diotimus nur zwischen Ol. 123, 3 und 124, 1 schwanken, und somit ist auch hier meine Vermuthung um ein gut Theil der Gewifsheit näher geführt. Z. 7 u. 8 hatte ich vermuthet hätte gestanden *ἀκ]ούσας ὅτι ὁ δῆμος [ἐκομίσατο τὸ ἄστυ.* Auch diese Vermuthung erhält nun wenigstens dem Sinne nach die erwünschte Bestätigung, denn *κεκόμισ[αι τὸ ἄστυ]* ist nun unzweifelhaft.

Wenn man das Stück, was hier publicirt wird, mit dem bereits früher bekannten zusammenhält, so überzeugt man sich leicht, dafs die 15te Zeile von jenem mit der 1sten von diesem zusammenfalle; ein evidenter Beweis dafür liegt in Z. 4 von diesem, welche mit *ΣΠΑ* endigt, und Z. 19 von jenem, welche mit *ΤΟΚΟΥ* anfängt, also *Σπα[ρ]τόκου*; noch evidenter beweisen es Z. 5 von diesem, welche mit *καὶ κατὰ γῆν καὶ* schliefst, und Z. 20 von jenem, welche mit *κατὰ θάλατ* anfängt. Es ist also der Stein so zerbrochen worden, dafs aufser den oberen 14 Zeilen, auch die ganze linke Seite der folgenden weggekommen ist, wovon wir nun wenigstens das ganze obere Stück und einen Theil dieser linken Seite erhalten. Dadurch und indem wir uns nun überzeugen, dafs jede Zeile in der Regel 36 Buchstaben enthält, nur einige wenige 37 und 38 Buchstaben haben, können wir nach das Ganze mit gröfserer Sicherheit herstellen, als den Vorgängern möglich war. Ich gebe zuerst den Text mit Hrn. Dr. *Rofs*'s und meinen Ergänzungen in Klammern, und lasse darauf die nöthigen Anmerkungen folgen.

1 *Ἐπὶ Δ]ιοτίμου ἄρχοντος, ἐπὶ τῆς Ἀντι[οχίδος ἐ-*
βδό]μης πρυτανείας, ἧ Ἀνοίστρατο[ς Ἀριστομά-
χου] Παιανιὺς ἐγραμμάτευεν, Γα[μηλιῶνος ἕκτ]η
καὶ]νέα, ἐνάτῃ καὶ εἰ[κοσ]τῇ τῆ[ς πρυτανείας,
5 *ἐκκ]λησία, τῶν προέδρ[ων ἐπεψήφισεν ὁ δεῖνα*
οσθένου Ξυπετ[αιὼν καὶ οἱ συμπρόεδροι· ἔδο-
ξεν] τῷ δήμῳ· Ἀγύρ[ριος Καλλιμέδοντος Λουσι-
εὺς εἶπεν· Ἐπειδὴ [καὶ οἱ πρόγονοι βασιλέως
Σπαρτόκου χρείας [παρείσχοντο τῷ δήμῳ, καὶ
10 *ν]ῦν Σπάρτοκος πλ[είστην εὔνοιαν καὶ πᾶσαν οἰ-*
κειότητα κοινῇ [πάσῃ τῇ πόλει ἀποδείκνυ-
ται καὶ ἰδίᾳ Ἀθ[ηναίων τοῖς παραγενομένοις
πρὸς αὐτόν, ἀνθ' [ὧν καὶ τοὺς προγόνους καὶ αὐτὸν
πολίτας ἐποιή[σατο ἡ πόλις, καὶ δὴ εἰκόσι χαλ-
15 *κ[α]ῖς ἔν τε τῇ [ἀγορᾷ καὶ] ἐν τῷ ἐμπορίῳ [καὶ*
ἄλλαις δωρειαῖς [ἐτίμα, αἷς δ]εῖ τιμᾶσθαι τοὺς
ἀγαθοὺς ἄνδ[ρας, καὶ ὑπέσχε]το, ἐάν τις βαδίζ[ῃ
ἐπὶ τὴν ἀρχὴν τ[ὴν Παιρισάδου] αὐτοῦ, ἢ τὴν Σπα[ρ-
τόκου βοηθ[εῖν πάσῃ δυνάμει] καὶ κατὰ γῆν καὶ
20 *κατὰ θάλατ[αν, καὶ Σπάρ]τοκος ἀφικομένης τῆς*
πρεσβεία[ς τῆς ἡμετέρας ἀκ]ούσας ὅτι ὁ δῆμος
κεκόμισ[αι τὸ ἄστυ, συν]ήσθη τοῖς εὐτυχήμασ[ι
τοῦ δήμ]ο[υ καὶ ἰδίᾳ]ον δωρεὰν μυρίαν[ς καὶ τρι
σ[χ]ιλ. u. s. w.

Diejenigen Ergänzungen, welche Hrn. Dr. *Rofs* verdankt werden, sind von ihm bereits ohne bezeichnet und insgesammt unzweifelhaft; von den meinigen nehmen einige denselben Charakter der Zuversicht für sich in Anspruch; andre mögen ausreichen, bis ein Begabterer die wahren findet. Die Richtigkeit der von Dr. *Rofs* Z. 1—3 angenommenen Ergänzungen ergiebt sich aus Vergleichung mit dem Andoleons-Decret, dessen Anfang lautet: *ἐ]πὶ Διοτίμου ἄρχοντος ἐπὶ τ[ῆς Π]ανδιονίδος δ[ω]δεκάτης πρυ[τα]νείας, ἧ Α..ν. σ[τ]ρατο[ς Ἀ]ρισ[τομ]άχου Παιανιε[ὺς] ἐγρα[μμ]άτευ[εν* u. s. w. Wir finden demnach, was meines Wissens neu ist, dafs in diesem Jahre Ol. 123, 3 (v. Chr. 344) die 7te u. 12te Prytanie denselben Prytanienschreiber hatten. Indem hier der letzte Tag des 7ten Monats, oder des Gamelion, mit dem 29sten Tage der 7ten Prytanie verglichen wird, mufs jener Monat in diesem Jahre ein hohler von 29 Tagen gewesen seyn; nach den *Ideler*'schen Tafeln aber müfste er im Jahre Ol. 123, 3, welches das 14te Jahr des 8ten Cyclus der Metonschen Periode ist, ein voller seyn von 30 Tagen; dies ist das erste mir bekannte Beispiel, das gegen die Richtigkeit jener höchst dankenswerthen Idelerschen Tafeln spricht, und ein so isolirt stehendes er-

Digitized by Google

laubt manche Erklärung. Das Decret ist mithin gegeben den 15. Februar 285 v. Chr. G. — Z. 5 nach *ἐπεψήφισεν* bis *οσθένου* fehlen mindestens 9 und höchstens 13 Buchstaben; diese gehn auf den Namen des Epistates *proedrorum non tribulium* und den Anfang vom Namen seines Vaters; den letztern kann man ergänzen: *Δημ]οσθένου, Κλε]οσθένου, Τιμ]οσθένου, Αὐτ[οσθένου* u. s. w., wobei ich mich wegen der Genitiv-Form auf *Ἀπολλοφάνου* und *Νεοχάρου* in der A. L. Z. 1835. Dec. Intell. Bl. Nr. 73. herausgegebenen Inschrift, auf *Μενεκράτεν* C. I. Gr. 2940 u. a. berufe, (woher denn auch die Ergänzung *Böckh's Ἀντιφάνου[ς* C. I. Gr. Nr. 73. Z. 16 sich als unnöthig erweist), und wegen der Form *Ξυπεταιών* an C. I. Gr. Nr. 173. Z. 8. Nr. 251. Nr. 737 und an *Demosth.* 929, 26. 935, 1 erinnere; in der Nr. 251 findet sich *Αὐτοσθε-[νης] Αὐτοσθι[νί]δου Ξυπεταιών*; sollte man demnach nicht auch hier ergänzen: *Αὐτοσθένης Αὐτ]οσθένου Ξυπεταιών*, welches grade 13 Buchstaben beträgt, wodurch die 5te und 6te Zeile auf 38 Buchstaben gebracht werden würden? In Z. 7 scheint der Anfang des Namens *Ἀγυρ* auf *Ἀγύρριος* zu führen; nun kennen wir zwei Agyrrhins, einen, der wie *Boeckh* sagt (Staatshaush. d. A. I. 241), „durch seine Verschwendung der Staatseinkünfte sich so beliebt gemacht hatte, dafs er nach Trasybuls Tode Ol. 97 zum Feldherrn an dessen Stelle ernannt wurde"; an diesen kann hier natürlich der Zeit nach nicht gedacht werden; von ihm mufs aber unterschieden werden Agyrrhius, der Sohn des Kallimedon, welchen der Komiker Philemon (gestorben Ol. 129, 3) in der Komödie Metion oder Methyon genannt hat: *Ἡρόδικος δὲ ὁ Κρατήτειος* (denn so mufs man wohl hier und p. 219 c. lesen und nicht *Κρατήτιος*) *ἐν τοῖς συμμίκτοις ὑπομνήμασι τοῦ Καλλιμέδοντος υἱὸν ἀπέδειξεν ὄντα τὸν Ἀγύρριον Athen.* VIII, 340 d. Jener Kallimedon war ein sehr nüchterner Redner und unbekannter Staatsmann zur Zeit des Demosthenes, den aber die Komiker Alexis (und dieser in vielen seiner Komödien), Antiphanes, Eubulus, Euphron, Timokles, Theophilus u. a. wegen seiner Gourmands-Natur und seiner grofsen Liebe zu Fischen häufig verspottet haben; ganz besondre Liebhaberei hatte er für den Meerkrebs *Karabos*, daher er selbst *Καλλιμέδων ὁ Κάραβος* zubenamt wurde; hinter einer guten Mahlzeit war er so her, dafs Alexis ihn in der Aufzählung der *τρυχέδαπνοι* zuerst nennt (*Athen.* VI, 242, d), den Zutritt dazu erkaufte er dadurch, dafs er bei Tische den Spafsmacher abgab, so dafs er zu dem berühmten Collegium der Sechziger (d. h. der 60 *γελωτοποιοί*) gehörte. Dafs der Sohn dieses Mannes der Zeit nach Ol. 123, 3 auf einen Volksbeschlufs wie den vorliegenden antragen *konnte*, mufs jeder zugeben. Welchem Gau *dieser* Agyrrhius angehörte, weifs ich nicht (der ältere war *Κολλυτεύς* nach *Demosth.* g. Timocr. 742, 16); aber es mufs der Demotes auf *ιεύς* ausgehen und mindestens 4, höchstens 6 Buchstaben noch aufserdem enthalten, so dafs man nur zwischen *Λουσ]ιεύς, Ἐλαρ]ιεύς, Ἐρικα]ιεύς, Κηφισ]ιεύς, Παιαν[ιεύς, Ἱρασ]ιεύς, Στειρ]ιεύς, Ἀγνλ]ιεύς* und *Φηγα]ιεύς* zu wählen hat, wovon ich das erste gewählt habe, um doch irgend etwas zu setzen. — Wegen der folgenden Ergänzungen bemerke ich nur für jüngere Leser, denn der Kenner wird, was an ihnen wahr und verfehlt ist, von selbst finden, dafs in Ehrendecreten nach *Ἐπειδὴ* die Verdienste angeführt zu werden pflegen, um derentwegen der Geehrte die Ehre erhält; nun kommen Z. 9 und 10 hinter einander der Genitiv *Σπαρτόκου* und der Nominativ *Σπάρτοκος*; mufs sich dieses auf seine eignen Verdienste beziehn, so kann jenes nur auf die der Vorfahren gehn; die allein, nicht aber die seiner Kinder, konnten vor den seinigen angeführt werden; auch wissen wir, dafs die Spartociden überhaupt mit Athen sehr befreundet waren, das aus dem Bosporus den gröfsten Theil seines Getreidebedarfs bezog, und namentlich waren Satyrus I., Leukon I. und Paerisades I. grofse Freunde Athens; vergl. *Boeckh* C. I. Gr. II. p. 92. extr. sq. Hierdurch ist die Ergänzung *οἱ πρόγονοι* gerechtfertigt. Die Herrscher des Bosporus heifsen bald *ἄρχοντες*, bald *βασιλεῖς*; dasselbe gilt auch namentlich von Spartokus IV; vergl. C. I. Gr. 2105 fgg.; den Zusatz *βασιλέως*, welcher zur Ausfüllung des Raumes nöthig ist, rechtfertigt Z. 28 des früher bekannten Fragments, wo *ὁ βασιλεὺς Σπάρτ[οκος* zu lesen. — Die Verbindung *χρείας παρέχεσθαι* finden wir im Decret für Andoleon, auch sonst in Inschriften sehr häufig. — Z. 10 kann *πλ* nur durch — *είστην* ergänzt werden; nichts, was man sonst versuchen mag, pafst in den Zusammenhang; nun ist *οἰ]κειότητα* unzweifelhaft und führt auf etwas dem Sinne nach Verwandtes; was ich gebe, ist unsicher; es kann auch *πλ]είστην φιλανθρωπίαν καὶ οἰ* — geheifsen haben. Die Ergänzung Z. 11 ist unsicher den Worten nach, aber der Gedanke gewifs richtig; dagegen die Ergänzung Z. 12 unzweifelhaft. — Das attische Bürgerrecht, wissen wir ausdrücklich, hat von den Vorfahren des Spartokus Leukon mit seinen Kindern erhalten (*Demosth.* g. Leptin. 466, 13); Z. 37 fg. des früher bekannten Stücks beweist, dafs an Spartokus selbst schon vor diesem Denkmale manche Auszeichnungen von den Athenern verliehen waren, es heifst da: *τῶν δωρειῶν τῶν προστεθειμένων αὐτῷ πρὸς ταῖς ὑπαρχούσαις*; dafs darunter das Bürgerrecht gewesen sey, liegt nahe zu vermuthen; somit ist Z. 13 gerechtfertigt; *χλις* Z. 15 kann nichts seyn als *χαις*; nun wird theils Z. 28 nach *Boeckh's* unzweifelhafter Ergänzung verfügt: *στῆσ]αι δ' αὐτοῦ εἰκόνα χαλκῆν ἐν τῇ [ἀγορᾷ παρ]ὰ τοὺς προγόνους*, woraus also allein schon sich ergiebt, dafs Erzstatuen der Vorfahren des Spartokus auf der Agora in Athen, d. h. dem alten Markte im Ceramicus, gestanden haben, theils hat nach *Dinarch.* g. Demosth. p. 34 Demosthenes darauf angetragen, dafs von Berisades, Satyrus und Gorgippus, die ebenfalls zu den Vorfahren dieses Spartokus gehört haben, Erzstatuen auf dem Markte aufgestellt werden sollten; das Emporium, was nun genannt wird, ist das attische, nicht aber das von Leukon eingerichtete Theodosia, wo er den Athenensern ebenfalls, wie im Bosporus, die Accisefreiheit für das von ihnen auszuführende Getreide bewilligt hat; daher es an sich nicht unangemessen wäre, wenn die Athener solchen Wohlthätern nicht nur in ihrer eignen Stadt, sondern

Digitized by Google

auch in diesem fremden Emporium Statuen setzten. Für die Form εἰκόσι kann ich freilich keine Beispiele beibringen. — Z. 16 habe ich ἐτίμα geschrieben, weil ἐτίμησεν die Zeile auf 39 Buchstaben bringen würde; übrigens hat das Imperfect zwischen den Aoristen ἐποιήσατο und ὑπέσχετο für den Kenner nichts Auffallendes und ist mit vielen Beispielen zu belegen, so wie auch der Grund dieser Abwechselung nicht schwer zu finden ist. Den Solöcismus ἐὰν βαδίζει habe ich nicht durch Conjectur beseitigen mögen; vergl. *Matthiä* §. 526, d., *Bernhardy* p. 399 u. f. und *Meineke* z. Menand. p. 204 fg. Βαδίζειν vom feindlichen Marschiren ist aus Demosthenes bekannt; p. 12. 23: βαδίζειν ὅποι βούλεται. 17, 20: δεῦρο βαδίζειν. 113, 10: ἂν ἐπὶ τὴν Ἀττικὴν αὐτὴν βαδίζῃ καὶ τὸν Πειραιᾶ. — Für Z. 18 und 19 weifs ich keine sichern Ergänzungen, und namentlich kann ich nicht errathen, wessen ἀρχὴ – αὐτοῦ hier bezeichnet seyn mag, die hier so der des Spartokus entgegengestellt wird; nur um den Raum auszufüllen, habe ich den Namen des Grofsvaters des Spartokus, Παιρισάδου statuirt; wenn etwa nicht das ganze Reich dieses Fürsten auf Spartokus gelangt, sondern ein Theil an dessen Seitenverwandten gekommen ist, so konnten die Athener die Verpflichtung sehr wohl übernehmen, Hülfe zu leisten, wenn etwa ein Angriff gegen das ganze ehemalige Reich jenes oder ganz speciell gegen die Herrschaft dieses erfolgen sollte. Die Worte ἀνθ' ὧν bis κατὰ θάλατταν mufs man sich als Parenthese denken; sie enthalten die Belohnungen, welche Athen den Vorfahren des Spartokus und diesem selbst für ihre frühern Verdienste um die Stadt ertheilt hat, und das nun Folgende schliefst sich wieder an Ἐπειδή — πρὸς αὐτὸν an, so dafs an die älteren die neuesten Verdienste angereiht werden. — Z. 21 steht nun wirklich auf dem Stein das Wort πρεσβείας, und die Warnung *Boeckh's* „*cave tamen, inferas* πρεσβείας" beweist nur, wie selbst der gröfste Kenner griechischer Inschriften nicht gegen die Möglichkeit des Irrthums in Behandlung derselben geschützt ist. — Die Ergänzungen Z. 22 ergehen sich als unzweifelhaft bei Vergleichung des Decrets für Andoleon; eben dieses mufs es rechtfertigen, wenn ich τοῦ σι.ο nicht σι[τ]ο[ῦ δὲ ἐδώ]ου, was doch nahe lag, sondern unter Voraussetzung eines Irrthums in der Abschrift des Hrn. Dr. *Rofs* lieber τοῦ [δήμ]ο[υ, καὶ ἐδώ]ου ergänzt habe.

M. H. E. Meier.

Ausgrabungen.

Aus Pompeji.

Die Ausgrabungen von Pompeji haben wieder eine Reihe sehr anziehender Denkmäler ans Licht gebracht. In Gegenwart Sr. Majestät des Königs von Neapel und seiner beiden Brüder der Prinzen Leopold und Anton wurde am 13. October ein grofser Schatz silberner Gefäfse, nach allem Anschein ein Tafelservice für vier Personen, aufgefunden. Diese Gegenstände bestehen in vier und vierzig Tellern, von denen je vier einander gleichen, einer Schüssel, drei kleinen Gefäfsen (zweien von der Form der früher entdeckten vierzehn gröfseren Silbergefäfse und einem kraterförmigen), endlich in zwei Löffeln und vier Gabeln; die letztern, die zugleich als Löffel dienten, sind von der hier und da vorgekommenen, einerseits in einer Spitze und andererseits in einen kleinen Löffel auslaufenden Form. Zwei der erwähnten Gefäfse sind mit bacchischen Reliefs geschmückt.

Der Ort, an welchem diese merkwürdigen und kostbaren Gegenstände gefunden wurden, ist ein unansehnliches Zimmer, rechts vom Atrium, in einem zwischen der sogenannten Casa de' vasi d'argento und der Casa di Narciso gelegenen Hause der *Strada di Mercurio*; die gegenüberliegende, zwischen dem Meleagers- und dem Castor- und Polluxhause befindliche Casa del Centauro kann die Stelle jener neuesten Ausgrabung noch genauer bezeichnen. Zwischen zweien der erwähnten Teller fand sich im Augenblick der Aufdeckung, noch sehr wohl erhalten, ein Tellertuch, welches jedoch beim Zutritt der Luft alsbald zerfiel.

Das gedachte Zimmer, welches obige vier und funfzig silberne Gegenstände geliefert hat, ist nur durch eine Wand von dem Zimmer des Nachbarhauses getrennt, in welchem im vergangenen Jahre die Ausgrabung vierzehn silberner Gefäfse vorfiel. Bemerkenswerth ist überdiefs, dafs schon in alter Zeit jenen Gegenständen nachgespürt worden war, wie solches aus einem in der Mauer zurückgebliebenen Loche augenfällig ist und auch aufserdem aus der in beiden Zimmern hervorgewühlten Aschenmasse sich ergiebt.

In einem andern Zimmer desselben Hauses wurden zwei Wiakelmafse, eins von Eisen, das andere von Bronze, aufserdem ein bronzener Kandelaber, gefunden.

Eine Woche früher erregte eine Entdeckung anderer Art, in der *Strada della Fortuna*, viel Aufmerksamkeit. Man stiefs auf die Skelette dreier Personen, welche vom oberen Stockwerk durch ein Fenster oder eine Thüre nach der Strafse sich retten wollten, wie solches aus der Lage gedachter Skelette, zwölf bis funfzehn Palmen hoch auf der Asche, sichtlich ward. Zugleich mit den Skeletten, vermuthlich von Mann, Frau und Tochter, fanden sich mehrere Silber- und Kupfermünzen, am Skelett der Tochter überdies ein goldener Ring und zwei goldene Ohrringe, deren Form eigenthümlich ist. Jeder derselben besteht unterwärts aus zwei hängenden Perlen, welche durch eine Art Querbalken an den über ihnen befindlichen Ring befestigt sind; dieser letztere war, nachdem er in das Ohrloch gefügt war, mit einer Drahtzange dergestalt zugedreht, dafs er sich nie aus dem Ohr verlieren konnte. — Uebrigens waren im Augenblick der Ausgrabung Formen der Kleidungsstücke jener Skelette noch wohl zu erkennen.

W. Z.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Hierzu eine lithographirte Abbildung.

Denkmälerkunde.

Brief an Sr. Excellenz den Hrn. General v. *Minutoli* über eine demotische Scherbenschrift.

Die demotische Inschrift der Scherbe, welche Ew. Excellenz die Güte hatten mir als Geschenk für das Königl. Museum ägyptischer Alterthümer in diesen Tagen zukommen zu lassen, scheint mir eine ausführlichere Erklärung zu erheischen, als ihr bereits zu Theil geworden ist. Ich hätte füglich meine Meinung hierüber erst dann bekannt machen können, wenn mein — wie es Ew. Exc. bekannt ist — bereits sehr weit vorgeschrittenes Werk über die wesentlichsten Inschriften und allegorischen Darstellungen *sämmtlicher* unter meiner Direction stehenden Denkmale erscheinen wird; — auch ist das Wenige, was ich hier zu sagen habe, kaum einer besondern, vorläufigen Mittheilung werth. Allein die unlängst in der Hallischen Literatur-Zeitung (Intell. Bl. 1836. Januius Nr. 32.) bekannt gemachte Erläuterung jener Schrift von Seiten des verdienstvollen Dr. *Ideler*, war der Scherbe beigelegt. In diesem Umstand lag eine Aufforderung, der ich ohne Verschub Genüge leisten mufste.

Es wird Ew. Exc. eben so wenig als jenem scharfsinnigen Gelehrten entgangen seyn, dafs das Facsimile im obengedachten Blatte den kleinen in Rede stehenden demotischen Text sehr entstellt wiedergiebt. Ich habe es daher für nöthig erachtet, Ew. Exc. eine treuere Abbildung desselben in der beikommenden Tafel, sub Nr. I., ergebenst vorzulegen. —

Schon seit einer langen Reihe von Jahren fortwährend und ausschliefslich mit dem schweren Studium ägyptischer Denkmale beschäftiget, darf es nicht im mindesten befremden, wenn ich beim ersten Blick, den ich auf die Scherbe warf, ganz am Ende der letzten Zeile das nicht unwichtige Verzeichnifs eines Datum wahrnahm, welches Dr. *Ideler* gänzlich übersehen hat. —

Seine Uebersetzung beschränkt sich auf zwei Gruppen. Die eine ist abermals im Laufe des deutschen Textes in der Hall. Lit. Zeitung abgedruckt worden, und besteht aus den Zeichen, die hier, in der ersten Zeile der Scherbenschrift, mit einem Sternchen bezeichnet stehen. Die andere wird nur schlechtweg als eine in der Mitte der zweiten Zeile vorhandene erwähnt. Jene soll *Aria*.., diese: *Priester des Ammon* lauten.

Ich gestehe, dafs mir die Zuverlässigkeit dieser Lesarten nicht einleuchten will. Denn 1) hat es mir, beim besten Willen, durchaus nicht gelingen wollen, nur eins der bekannten Zeichen in der ersten Gruppe wiederzufinden, die in der demotischen Schrift die Buchstaben A, R, I und A sind; und 2) sehe ich zwar ganz deutlich in der Mitte der zweiten Zeile den Namen des *Ammon* nebst der Präposition N, *des*; allein das Zeichen, welches letzterem unmittelbar vorangeht, weicht so wesentlich von dem bekannten Hauptelement der *demotischen* Gruppe *Priester* ab *), dafs ihm diese Deutung, meines Erachtens, ohne Willkür nicht gegeben werden kann.

Was ich dagegen in den zwei gedachten Zeilen zu lesen glaube, ist Folgendes. Ganz zu Anfange der ersten: *Phaosor* (Sohn) *des Horus* (II. 1—4); und in der letzten, gröfseren Hälfte der zweiten: *Psenamun* (Sohn) *des* .....?, (und der) *Schreiber Paesi* (Sohn) *des Pelon* (III. 5—17).

Ueber Nr. 1—4 kann nicht der mindeste Zweifel obwalten. Nur ist zu bemerken, dafs nach der na-

*) Drei Beispiele davon sub Lit. *a*, *b* und *c*. Der wesentlichste Unterschied zwischen dieser *demotischen* Gruppe und der *hieroglyphischen d*, *e*, (*reiner Mann* = *Priester*), welcher sie offenbar ihren Ursprung verdankt, besteht nur darin, dafs ihr, hier wie stets anderswo, vorn der männliche Artikel *P. der* beigefügt worden ist. —

Sigle des Namens des *Osiris*, Nr. 2, als überflüssiges Anhängsel, das Bestimmungszeichen Gott hinweggelassen worden ist, was zuweilen in allen drei Schreibarten Statt findet.

Die Auslegung der Zeichen 5 – 8 scheint mir durch die drei Varianten desselben Eigennamen *Penamun*, Lit. *f*, *g* und *h*, vollkommen bestätiget zu werden.

Dafs die Gruppe 10 ebenfalls einen Eigennamen, und zwar den des Vaters des vorher erwähnten Aegypters enthalten mufs, ist klar; wie er aber lautet, habe ich nicht ergründen können.

Wie es sehr häufig der Fall in der *demotischen* Schrift ist, fehlt auch hier die Copula zwischen 10 und 11.

Nr. 13 ist offenbar ein Göttername; ähnelt aber keinem mehr als dem der *Isis*; weshalb ich auch diese Lesart der Gruppe vorzugsweise beibehalten habe. — Die übrigen Charaktere sind hinlänglich bekannt. — Wahrscheinlich aus Mangel an Raum, sind am Ende der zweiten Zeile, im bekannten griechisch-ägyptischen Eigennamen *Polion* *), sämmtliche Selbstlauter hinweggelassen worden, was sonst in der *demotischen* weniger als in der *Hieroglyphenschrift* der Fall ist. —

Die Gruppe, mit welcher das obengedachte Datum beginnt, erfordert einige einleitende Nachweisungen.

Es ist schon längst bekannt, dafs in der Volksschrift der Aegypter 1) ein senkrechter sich *über* die Zeile erhebender Strich nebst einem *auf ihn folgenden* Punkt den Begriff: *Jahr*, versinnlicht; 2) dafs ein ähnlicher, sich aber in *entgegengesetzter* Richtung verlängernder, Strich mit einem *vor ihm* stehenden Punkte, nach dem Context, bald *Schrift*, bald aber *Schreiber*, *geschrieben* u. s. w. bedeutet; und 3) dafs von diesen zwei Siglen, wenn sie einem chronologischen Verzeichnisse angeschlossen stehen, die erste stets ohne Beifügung der zweiten, zu Anfange oder im Laufe eines Textes vorhanden ist; beide dagegen immer vereinigt vorkommen, wenn das Datum ganz am Ende angebracht erscheint.

Zwei Beispiele, in welchen diese Bedingungen wie gewöhnlich eintreffen, bieten uns die Inschriften Lit. *i* und *k* dar.

Die mit Lit. *i* bezeichnete ist zu Anfange eines besondern Absatzes auf dem Fragment zu lesen, welches im demotischen Papyrus aus Ew. Exc. Sammlung vorgefunden wurde, der einst auf der hiesigen Königl. Bibliothek die Nr. 45 führte. Sie lautet: (Im) *Jahr* 40, *Phamenôth* den 19ten.

Die Inschrift Lit. *k* folgt gänzlich abgesondert, nach einem leeren, gegen zwei Zoll breiten, Zwischenraum auf den Haupttext unseres enchorischen Manuscripts 1361 aus meiner Sammlung. Ihr Inhalt ist: *Geschrieben* (im) *Jahr* 5, *Choiak* (den) 10ten.

Was aber bis jetzt Niemand wahrgenommen zu haben scheint, ist der merkwürdige Umstand, dafs zuweilen die gedachten zwei Siglen dermafsen zusammengezogen wurden, dafs sie nur Eine Gruppe bildeten, bestehend aus *einem einzigen* senkrechten Strich *zwischen zwei* Punkten. So in der Inschrift Lit. *l*, mit welcher der Text eines anderen Papyrus unseres Musei schliefst, und die wie folgt übersetzt werden mufs: *Geschrieben* (im) *Jahr* 2, *Athyr* (den) 13ten.

Eben diese sonderbare Contraction, welche einen weiteren Beleg in mehreren dergleichen Abkürzungen *hieroglyphischer* Gruppen findet, die ich zu seiner Zeit bekannt machen werde, kommt nun auch in der letzten Zeile auf der gegenwärtigen Scherbe vor. Sie ist nachmals mit sämmtlichen auf ihr folgenden Zeichen sub IV. 18—21 abgebildet worden.

Sub Nr. 19 ist das *demotische* Zahlzeichen: 7, nicht im mindesten zu verkennen, obgleich es beim raschen Schreiben, am äufsersten Ende, durch einen gewaltigen Schriftzug vergröfsert worden ist.

Die Entzifferung der Gruppe 20 ist schwieriger. — Beim ersten Anblick sollte man glauben, es sey hier der Monat *Athyr* gemeint. Betrachtet man aber die Zeichengruppe näher, welche der Ordnungszahl der *dritte* (verst. *Monat*), angeschlossen stehet, so wird man bald gewahr, dafs sie mehr Aehnlichkeit mit einer der Gruppen der zwei *letzten* ägyptischen Jahreszeiten, als mit der der *ersten* verräth. Der Schreiber, welcher sie ursprünglich so flüchtig hinwarf, mag wohl gleich darauf deren Zweideutigkeit eingesehen haben. Denn, um seinen Fehler wieder gut zu machen, hat er über derselben nachträglich ein Zeichen angebracht, welches jeden Zweifel hebt.

Dieses demotische Zeichen galt zwar im *gewöhnlichen Gebrauch* als die Sigle der Nummer 20. Es konnte ihm jedoch an gedachter Stelle unmöglich diese Deutung beibehalten werden, weder in Bezug auf die bei weitem beschränktere Anzahl der Jahreszeiten; noch etwa in Bezug auf die Monattage, da das Zahlzeichen 20 der letzteren bekanntlich eine ganz andere conventionelle Form hatte.

Dagegen kommt jener Charakter mitunter auch als Stellvertreter der gewöhnlicheren Monat-Zahl: 2, vor, wie die Gegenstellung der drei identischen Gruppen *m*, *n* und *o* zeigt, welche stets den ZWEITEN Monat der *dritten* Jahreszeit: *Paoni* versinnlichen **).

Da nun die erste Bedeutung dieser Zahlzeichen unmöglich im vorliegenden Fall eine befriedigende Anwendung finden konnte; die zweite aber vollkommen hieher pafst, so erklärt sich von selbst der Kunstgriff, zu welchem der Schreiber, wie gesagt, seine Zuflucht nahm. Jedem Sachkundigen mufste es sogleich einleuchten, dafs jene Sigle ausschliefslich nur deshalb über die unleserliche Zeichengruppe

*) S. *Schow*: Charta papyracea etc. Col. XII. p. 28—29.
**) Vergl. auch *Kosegarten*: De prisca aegypt. Lit. Comm. I. Tab. F.

einer Jahreszeit angebracht worden seyn könnte, um sie als die ZWEITE näher erkennen zu geben.

Somit ist es klar, dafs Nr. 20: *dritter* Monat der *zweiten* Jahreszeit = *Phamenôth*, lautet.

In Nr. 21, wenn auch etwas verwischt, ist die Ziffer 3 nicht zu verkennen.

Ich glaube mich also vollkommen berechtiget, die gesammte Inschrift 18—21 wie folgt zu übersetzen: *Geschrieben* (im) *Jahr* VII, *Phamenôth* den IIIten. —

Was die übrigen Bestandtheile der Scherbenschrift betrifft, glaube ich nicht ohne allen Grund vermuthen zu dürfen, dafs unter Anderm:

1) in der Mitte der *dritten* Zeile: (die) *Summe* (von) 40 *Goldstücken*, geschrieben stehe;
2) dafs die nach einem kurzen Zwischenraum darauf folgenden Siglen irgend welche Gegenstände des Austausches oder des Handels versinnlichen, da denselben ganz zu Ende der gedachten Zeile die bekannten Zahlzeichen 6+1 (=7) angeschlossen stehen; und endlich
3) dafs die fünf oder sechs Charaktere, welche in der *vierten* Zeile unmittelbar dem chronologischen Verzeichnifs vorangehen: *Stadt des Horus* (Apollinopolis) zu lesen seyen.

Diese Auslegungen sind aber meistentheils nur auf eine gewisse Aehnlichkeit der Zeichen gegründet, die eine weitere Bestätigung bedarf.

Im Wesentlichsten kann jedoch nicht mehr in Abrede gestellt werden, dafs der demotische Text, der uns beschäftiget, eine jener ebenfalls auf Scherben vorgefundenen, aber in *griechischer* Schrift abgefafseten, *Schuldverschreibungen* enthalte, in welchen man, wie Ew. Exc. es ganz richtig in der obengedachten Zeitung bemerkt haben: „die Namen der Leiher und Borger, den Betrag der Summe, die Art und selbst den Zweck des Darlehns, nebst dem Datum angegeben findet." —

Es ist leider zu bedauern, dafs in dergleichen Scherbenschriften, so weit man sie kennt, die wichtigste Nachweisung stets fehlt; nämlich die Angabe des respectiven Königs, aus dessen Regierungsperiode das Datum der Verhandlung entlehnt wurde. Diesem Mangel kann aber hier durch Betrachtungen einigermafsen abgeholfen werden, die, wenn sie uns auch nicht genau die *Epoche*, doch wenigstens zwei bestimmte Zeiträume zu erkennen geben, in welchen allem Ansehein nach die gegenwärtige Schuldverschreibung angefertigt worden ist.

Alles vereinigt sich, um uns zuvörderst die feste Ueberzeugung einzuflöfsen, dafs das Datum der Regierung der *Ptolemäer* angehört.

Dies angenommen, wäre es wohl sehr gewagt, wenn man den gesuchten Zeitpunkt in den allerersten Jahren der Aera dieser Könige festsetzen wollte. Kein Datum aus der Regierung *Soter I.* ist bis jetzt in enchorischen Manuscripten vorgefunden worden *). Es müfste daher ein wunderbarer Zufall seyn, dafs gerade nur dieser Scherbe hiervon eine Ausnahme machen sollte. Auch belehrt uns die Geschichte, dafs das 7te Jahr jener Aera erst später bedingungsweise als das 7te des ersten Lagiden galt. Zu dieser Zeit, in welcher *Soter I.* sich noch nicht zur königlichen Würde erhoben hatte, ist es nicht wahrscheinlich, dafs seine Politik gestatten konnte, dafs in irgend einem Protokoll, oder amtlichen Schuldverschreibung wie die gegenwärtige, der Name des Macedonischen Herrschers, dessen Statthalter er war, hinweggelassen werden durfte.

Wenn aber diese Umstände die obengedachte Vermuthung nicht zulassen, so kann viel weniger zugegeben werden, dafs das Datum der Scherbe etwa dem *zweiten* Ptolemäer angehöre. Denn wir wissen, dafs *Philadelphus* bis zum *achtzehnten* Jahr nach seiner Thronbesteigung, die Reihenfolge der Regentenjahre seines Vaters *Soter I.* ununterbrochen fortgesetzt hat.

Nichts hindert uns dagegen, um annehmen zu können, dafs es aus einer der Regierungsperioden der vier unmittelbaren Nachfolger des *Philadelphus*: *Evergetes I.*, *Philopator*, *Epiphanes* oder *Philometor* entnommen worden sey.

Dies kann aber in Bezug auf *Evergetes II.* wiederum unmöglich der Fall gewesen seyn, weil er schon im *sechsten* Jahr seiner gemeinschaftlichen Regierung mit *Philometor* (= 17tes des letzteren), vom Throne verjagt wurde, und bei seiner zweiten Thronbesteigung sein *erstes* Regentenjahr als das 25ste zählen liefs.

Den zweien zunächst *direct* aufeinander folgenden Regierungsperioden, nämlich: der *gleichzeitigen* der *Cleopatra Cocce* und *Soter II.*, und der des *Auletes* oder *Neo-Dionysos*, kann das Datum abermals ungehindert zugeschrieben werden. Nicht so aber der Regierung der berühmtesten *Cleopatra*, mit deren Tode die Aera der Lagiden zu Ende ging. Der Grund ist einleuchtend. Diese Königin hatte von ihrem 5ten Regierungsjahr an bis zu Anfange des 8ten den jüngsten Bruder zum Mitregenten. Ihr 7tes Jahr war mithin zugleich das 3te des letzteren. Wenn das oft erwähnte Datum aus dieser Zeit stammte, so müfste es unumgänglich die Angabe des Jahrs 7 = 3, enthalten, was jedoch der Fall nicht ist.

Auf den sechs übrigen unerwähnt gebliebenen Mitgliedern dieser Dynastie, als *Ptolemaeus Eupator*, *Alexander I.* und *II.*, *Berenike* Tochter des Auletes, *Ptol. Dionysius*, älterer Bruder der letzten Cleopatra, und *Caesarion*, kann hier keine Rücksicht genommen werden. Vier unter ihnen haben das 7te

*) *Seyffarth*: Beiträge zur Kenntnifs der Liter. u. s. w. des alten Aegyptens. 1. Heft. Leipzig 1826. Seite 36 und 39, bei zwar das Datum, welches im Eingange unseres demotischen Papyrus vorkömmt, das zu jener Zeit noch auf der hiesigen Königl. Bibliothek unter Nr. 48. aufbewahrt wurde, jenem Ptolemäer zugeschrieben. Nähere Untersuchungen haben mich aber überzeugt, dafs dieses Datum der Regierung *Evergetes II.* angehört; so dafs sich *Seyffarth* bei dieser Gelegenheit um nah an *zwei Jahrhunderte* geirrt hat.

Regierungsjahr nicht erreicht. *Alexander II.* zählte sein erstes als sein 8tes = 11tes der Cleopatra Coece; und die, dem Namen nach, *gemeinschaftliche* Regierung des *Caesarion* und seiner Mutter begann erst im 11ten Jahr der letzteren, so dafs sein 7tes Jahr zugleich das 17te dieser Cleopatra war.

In der Regierungsperiode sämmtlicher Ptolemäer giebt es also nur zwei Zeiträume, in welche ausschliefslich die gesuchte Epoche gefallen seyn mufs.

Der erste beginnt:

den 3ten *Phamenôth des* 7ten *Jahrs Evergetes I.* = XXII APRIL CCXL — v. CHR. GT.

und endet:

am 3ten *Phamenôth des* 7ten *Jahrs Philopators* = VI APRIL CLXXIV — v. CHR. GT.

Der zweite nimmt seinen Anfang:

am 3ten *Phamenôth des* 7ten *Jahres Soter II.* = XXI MAERZ CX — v. CHR. GT.*)

und geht zu Ende:

am 3ten *Phamenôth des* 7ten *Jahres des Auletes* = XII MAERZ LXXIV — v. CHR. GT.*)

Ist also unsere Scherbenschrift aus den Zeiten der Lagiden, so mufs sie unbedingt in eine dieser zwei, verhältnifsmäfsig gewifs kurzen, Perioden von 66 und 36 Jahren ausgefertigt worden seyn; was nicht *früher* als am 22 *April* 240, und nicht *später* als am 12 *März* 74 v. Christi Gebnrt, Statt gefunden haben kann. Bei der Schwierigkeit der Aufgabe und den obwaltenden Umständen kann hier eine genauere chronologische Bestimmung, meiner Ansicht zufolge, weder gefordert, noch genügend erlangt werden; es wäre denn, dafs man sie wie folgt vereinfachen wollte:

Der 3te Phamenôth des 7ten Jahres fiel:

In der Regierungsperiode des *Evergetes I*
auf den 22 *April* 240
— — — — — des *Philopator*
auf den 16 *April* 215
— — — — — des *Epiphanes*
auf den 12 *April* 198
— — — — — des *Philometor*
auf den 6 *April* 174
— — — — — des *Soter II*
auf den 21 *März* 110
— — — — — des *Auletes*
auf den 12 *März* 74

} vor Chr. Geb.

An einem dieser SECHS TAGE ist der *demotische* Text geschrieben worden.

Ein anderer nicht uninteressanter Umstand verdient noch schliefslich in Erwähnung gebracht zu werden.

Ueberblickt man den Umrifs der Scherbe, so wird man sich bald überzeugen, 1) dafs sie ursprünglich ringsherum so vernnstaltet gewesen seyn mufs, als es noch unterhalb der Fall ist, und wie es nicht anders vom Zufall zu erwarten war; und folglich 2) dafs nachträglich der Scherbe, oberhalb nnd auf beiden Seiten, eine regelmäfsigere, dem Endzweck entsprechende, Gestaltung gegeben wurde, wie sie in x, y und z ergänzt worden ist. — Hieraus geht zuvörderst handgreiflich hervor, dafs die hier fehlende Kante durch eine *spätere* Verstümmelung verloren gegangen seyn mufs, nnd zwar als die Scherbe bereits beschrieben war, was in der That dadurch bestätiget wird, dafs der Text nur an *dieser* Stelle (zu Anfange der drei ersten Zeilen nämlich) nnvollständig ist.

Untersucht man weiter mit Genauigkeit den Rand der Scherbe, so erkennt man ohne Mühe, dafs letzteren jene regelmäfsigere Form vermittelst eines scharfen, spitzig zulaufenden, Instruments gegeben worden ist, das die Spuren seiner Einwirkung am deutlichsten in A und B zurückgelassen hat. Eine ähnliche, aber noch tiefere Spur ist nun auch am Punkt C vorhanden, welche unbezweifelt den Bruch von x bis z veranlafst haben mufs.

Demnach ist also die gedachte doppelte Verstümmelung der Scherbe nnd des Textes *absichtlich* erfolgt. Welcher Grund konnte je dazu Veranlassung gegeben haben, wenn es nicht derselbe wäre, welcher uns gewöhnlich noch heutzutage einen Schuldschein einreifsen läfst, wenn die Verpflichtung, die er auferlegte, bereits erfüllt worden ist?**)

Somit können wir mit voller Ueberzeugung annehmen, dafs die Kante x, y und z keinesweges ans irgend einem Unfall verloren gegangen, sondern dafs sie mit Vorbedacht abgeschlagen wurde, um darzuthun, dafs die Schuldverschreibung zur gehörigen Zeit QUITTIRT worden sey. —

Die Reichhaltigkeit des Stoffes möge die Länge dieses Briefes entschuldigen, und die kritischen Ergebnisse, die er enthält, sich den Beifall Ew. Exc., so wie den des verehrten Dr. *Ideler* erwerben.

Ich habe die Ehre etc.

Berlin, den 24. September 1836.

Joseph Passalacqua,
Director des Königl. Preufs. Museum ägypt. Alterthümer.

*) Diese Uebertragungen der ägyptischen Data auf Julianische Jahre vor Chr. Geb., sind nach einer *synchronistischen Tabelle der Regentenjahre sämmtlicher Ptolemäer* mit *vollem* Jahre der *Nabonassarischen Aera* u. s. w. berechnet worden, welche die Resultate meiner eigenen Untersuchungen über die *Chronologie der Lagiden* enthält. Sie wird sammt diesen Untersuchungen einen Anhang zu meinem obengedachten Werke bilden.

**) Dafs dieser Gebrauch auch in Aegypten wenigstens schon vor mehr als 2000 Jahren im Gange war, ergiebt sich aus den zwei kleinen *demotischen* Papyren unseres Musei, Nr. 1560 und 1560 *bis*, welche aus meinen Nachgrabungen zu *Theben* stammen. Sie enthalten ein und denselben, aus dem 10ten Jahr des *Philopator* datirten Schuldschein. Der erste ist aufserdem mit einer *drei Monat später* geschriebenen Quittung versehen, wovon keine Spur auf dem zweiten zu sehen ist. Dieser lag aber in dem Kästchen, in welchem beide vorgefunden wurden, in *mehrere kleine Stücke zerrissen*, während der andere gänzlich unverletzt geblieben war. —

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Ausgrabungen.

Aus Pompeji.

In Pompeji sind in der letzten Zeit Entdeckungen von der gröfsten Wichtigkeit gemacht worden. Die in den letzten fünf Wochen aufgedeckten Wandgemälde habe ich noch nicht gesehen, aber heute gelang es mir, auf einen Augenblick die vielen neuerlich in Pompeji aufgefundenen silbernen Gefäfse zu besichtigen. Dieser am 15. October in Gegenwart des Königs bewerkstelligte Fund ist in Hinsicht auf Reichthum des Silbers einer der kostbarsten; denn nicht weniger als 64 Gefäfse wurden auf einmal entdeckt, welche schon nach Mafsgabe der Anzahl ihrer einzelnen Gegenstände einen zusammengehörigen Hausrath zu bilden scheinen. Zwei Kratere, jeder mit zwei Henkeln, entsprechen in Gröfse und Anlage den im vorigen Jahr aufgefundenen, sind jedoch in Hinsicht des Kunstwerthes nicht von gleicher Bedeutung. Die Hautreliefs stellen auf beiden Seiten eines jeden dieser Gefäfse Amoren dar, deren einer auf einem Stier, ein anderer auf einem Löwen und zwei auf Panthern reiten. Ueber jedem sind drei Masken und an den Seiten bacchische Attribute angebracht, deren genaue Beschauung ich zur Zeit verschieben mufste. Ein gehenkeltes ziemlich grofses Glas ist durchaus mit feingetriebenen Blättern von trefflicher Arbeit umwunden. Ein silbener Handspiegel aus eben jener Fundgrube ist gröfser als die meisten, welche ich bis jetzt zu sehen Gelegenheit hatte; er ist auf beiden Seiten geglättet, sein Griff mit zierlicher Arbeit versehen. Aufserdem bemerkte ich zwölf silberne Teller und eine Schüssel, acht Schalen, acht grofse und acht kleinere Tassen oder Salzgefäfse, vier Untersätze und fünf Löffel, von denen einer zerbrochen war. Alle diese Gegenstände sind, die Zierlichkeit ihrer Form abgerechnet, schmucklos.

Neapel, 18. October. *H. W. S.*

In Betreff des neulich unmittelbar nach der Entdeckung Ihnen beschriebenen wichtigen Fundes (vgl. Nr. 10. S. 79) von *Silbergefäfsen* ist nachträglich und in Folge wiederholter Beschauung Mehreres zu berichtigen. Die Anzahl jener Gefäfse beläuft sich höher als zuerst angegeben wurde, nämlich auf vier und sechzig Stück; mehrere derselben, die zuerst als Teller bezeichnet wurden, sind richtiger als Schalen zu erwähnen. Das früher ebenfalls erwähnte glocken- oder vielmehr mörserförmige Gefäfs ist mit Weinlaub in hoch erhobener Arbeit schön geschmückt. Die beiden andern kraterförmigen Gefäfse (*a calice*), von einer halben Palm Höhe und eben so viel im Durchmesser, sind gleichfalls mit den schönsten Reliefs bacchischer Beziehung geschmückt. Ein kleiner bacchischer Genius auf einem Stiere reitend tritt als seltene Vorstellung aus dem Reichthum minder seltener Figuren und Attributen aus den Reliefs eines jener Gefäfse hervor.

Nachträglich noch einige Notizen über die im verwichenen August zu Pompeji entdeckten Gemälde. In der Strada di Mercurio, dem Hause des Castor und Pollux gegenüber, dicht neben dem Hause, welches im vorigen Jahre die vierzehn kleinen Silbergefäfse lieferte, ist am 1. August ein sehr schönes Gemälde von eigenthümlicher Darstellung, die *Ankleidung eines Hermaphroditen*, ans Licht getreten. Im Hofe desselben Hauses ward im Verlauf desselben Monats (18. Aug.) ein sehr vorzügliches Gemälde von seltener Gröfse, *Venus und Adonis* vorstellend, entdeckt; die Figuren haben mehr als Lebensgröfse.

Einer der Mitarbeiter am Niccolinischen Museo Borbonico, Herr *Becchi*, hat sich kürzlich eine Villa auf dem Pausilipp, gerade über der Scuola di Virgilio, gekauft und daselbst viele antike Gebäude mit schönen antiken Malereien entdeckt; bekanntlich pflegt man in jener Umgegend Trümmer einer Villa des Lucullus vorauszusetzen.

Digitized by Google

Bei Torre del Greco, Gragnano und Bosco tre case sind kürzlich schöne Bronzen gefunden worden. Besonders aber wird fortwährend mit viel Glück bei Ruvo in Apulien gegraben. Herr *Lamberti* hat wieder bedeutende Vasen von dorther erhalten, dagegen der Tod eines dortigen Kunstliebhabers, des Hrn. *Giulio Jatta*, bedauert wird.

Neapel, 28. October. *W. Z.*

Halle,
Druck der Gebauerschen Buchdruckerei.

Digitized by Google

II.
1. Zeile

1.		Πvel Φ	Paosor vel Phaosor (Sohn)
2.		ΟϹΟΡ	
3.		Ν	des
4.		ⲁⲣ	Horus

III.
2. Zeile

5.		Π	Psenamun (Sohn)
6.		ϹΕ	
7.		Ν	
8.		ⲁⲙⲟⲩⲛ	
9.		Ν	des
10.		? (ⲁⲩⲱ)	.....? (und)
11.		(ⲡⲓ) ϹⲁϦ	(der) Schreiber
12.		Π	Paèsi (Sohn)
13.		ΗϹΕ?	
14.		Ν	des
15.		Π	Polion
16.		λ	
17.		Ν	

Königliche

Fragment eines dem. Papyrus.
Zu Anfang eines Absatzes.

19.	Phamenôth i.	40	(Im) Jahr

Abg

Gez. u. gesch. v. J. Passelaigue

TT

lenz

Digitized by Google

I
case
Besoi
Ruvo

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

ZUR

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Herausgegeben

unter Mitwirkung des Instituts für archäologische Correspondenz

in Rom

von

EDUARD GERHARD.

Fünfter Jahrgang.

1837.

Halle,
bei C. A. Schwetschke und Sohn.
1837.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Allgemeines.

Bevor wir es unternehmen, unsere Leser über einige wichtige archäologische Erscheinungen der neuesten Zeit in nähere Kenntnifs zu setzen, verfehlen wir nicht, nach der in früheren Jahren beobachteten Weise einen allgemeinen Blick auf den erweiterten Umfang des archäologischen Materials und die Fortschritte der dahin einschlagenden Litteratur zu werfen.

I. *Ausgrabungen.*

Wie wir bereits beim Anbeginn des vergangnen Jahres auf das geringere Mafs neu ausgegrabenen Denkmälererwerbes aufmerksam machten, sind wir auch diesmal veranlafst, mehr die Armuth als den Reichthum desselben hervorzuheben. Den Grund dieser Erscheinung hat man zum Theil in äufsern Umständen zu suchen — Pestseuchen und politische Beklemmungen sind dem Kunsthandel und somit den Ausgrabungen gleich hinderlich —; theils aber auch in dem mehr und mehr geschmälerten Besitz der vielfach durchwühlten Erde. Aus Griechenland werden noch immer nur die nothgedrungenen Ausgrabungen erwähnt, die man zur Reinigung der Akropolis von Athen unternahm; auch diese waren, hauptsächlich für Inschriftliches, höchst ergiebig. In Sicilien hat man die Tempel von Agrigent und das Amphitheater von Syrakus gesäubert, im apulischen Ruvo mit ausgesetztem Erfolg griechische Gräber durchsucht, aus den etruskischen Ausgrabungsorten Caere und Volci fortwährend schöne Thondenkmäler erhalten; doch wird der Reichthum dieser letztgenannten Orte zusehends schwächer und andre weiland berühmte Fundgruben, Tarquinii, Nola, scheint man für erschöpft zu halten. Pompeji war mit Wandmalereien und Silbergeräth nicht karg; manche erhebliche Marmorwerke hat die römische Umgegend, namentlich aus den sabinischen Ausgrabungen von Monte Calvo, zum Vorschein gebracht. Hiermit dürften jedoch die Hauptpunkte neuester Ausgrabungen angegeben seyn, und wenn man eingestehen mufs, dafs kaum irgend einer derselben eine in Anzahl oder Beschaffenheit überschwengliche Ausbeute dargeboten habe, so liegt es näher, der für den Fortgang des Denkmälererwerbes getroffenen Anstalten zu gedenken, als dieses Erwerbes selbst. In solcher Beziehung ist es dann erfreulich, hauptsächlich in Rom und Neapel, einen gröfsern Eifer erwacht zu sehen, als man in früheren Jahren bemerken konnte. Die reiche Ausbeute der volcentischen Grabungen hat endlich die Aufmerksamkeit der päpstlichen Regierung dergestalt auf sich gezogen, dafs dieselben auf gemeinschaftliche Kosten derselben und der Pächter des Grundstücks, der Herren Campanari, fortgeführt werden; und gleicherweise sind die Ausgrabungen von Ruvo der alleinigen Leitung und Verfügung der neapolitanischen Regierung untergeben worden; — beides zu entschiedenem Beweis gesteigerter Aufmerksamkeit und Theilnahme, wenn auch darum vielleicht nicht immer bei gelähmtem Antheil der Einzelnen, zum wesentlichen Vortheil sorgfältiger und ergiebiger Nachforschung.

II. *Denkmäler.*

Durch die eben erwähnte Theilnahme der italienischen Regierungen an den ergiebigsten Ausgrabungen ihres Landes ist den Museen von Rom und Neapel eine fortwährende und stärkere Bereicherung ihres Besitzes gesichert und ein mehrfacher Zuwachs, besonders der bemalten Thongefäfse, neuerdings sichtlich geworden. Von andern italienischen Sammlungen, selbst Florenz und Turin nicht ausgenommen, ist wenig oder nichts Neues zu berichten; dagegen jenseits der Alpen die Sammlungen von Paris,

Digitized by Google

London und Berlin erhebliche Erweiterungen, hauptsächlich an etruskischen Denkmälern erhalten haben, und die Eröffnung einer der prachtvollsten Vasensammlungen für den Herbst 1838, wenn nicht früher, in München erwartet wird. Privatsammlungen alter Kunstdenkmäler betreffend, so ist mehr von deren Auflösung, als von ihrer Entstehung zu berichten. Zwei Versteigerungen, die der *Salt*'schen Sammlung ägyptischer Alterthümer im Sommer 1835 in London, und die der *Durand*'schen durch griechische und etruskische Denkmäler berühmten im Frühjahr 1836 zu Paris, haben theils zur würdigen Bereicherung der Museen von London und Paris, theils zur Verbreitung schöner und lehrreicher Denkmäler in den Privatbesitz, hauptsächlich französischer Sammler, wesentlichen Einfluss gehabt, zugleich aber auch auf den gleichzeitig vernachlässigten Kunsthandel, dem es selbst in Italien an Kräften fehlte, und wiederum durch diese auf den Umfang neuer Entdeckungen nachtheilig eingewirkt. Zwar wie gesagt wird, der bloße Anblick des Erzes vermöge den Mann zu fesseln, pflegt in den antikenreichen Hauptstädten Italiens der Anblick gefälliger Denkmäler allezeit das Verlangen einiger Liebhaber zu reizen und somit einige Privatsammlungen neu zu gründen und auszustatten; statt alles andern bescheidenen Privatbesitzes dieser Art aber kann nur ein einziger Gründer erheblicher Privatsammlungen aus der letztvergangnen Zeit genannt werden, nämlich der Prinz *Borghese*, welcher es sich angelegen seyn läßt, den verlornen Besitz der unersetzlichen von Rom vormals nach Paris gewanderten Antikensammlung seines Hauses durch den Ankauf neuaufgefundener Marmorwerke (denen die Musen und andere sabinische Statuen von Monte Calvo angehören) nach Maßgabe der damaligen Umstände einigermaßen zu vergüten. Statt dessen ist mit Bedauern zu berichten, daß die seit mehreren Jahren verschollenen großen Sammlungen des Prinzen von Canino gegenwärtig in zerstückelter Gestalt hier und da sich blicken lassen, theils im römischen Kunsthandel, theils und vorzüglich in Paris, wohin die auserlesene bisher in Florenz befindliche Sammlung des Prinzen neuerdings zum Behuf des Verkaufes gebracht worden ist.

An wichtigen Kunstdenkmälern jeder Klasse hat es, bei steter Voraussetzung herabgestimmter Erwartungen, dessen ungeachtet nicht gefehlt. An architektonischer Ausbeute scheinen *Texier's* Reisen in Kleinasien fortwährend ergiebig zu seyn; die Aufdeckung der nach Herkules und den Dioskuren benannten agrigentinischen Tempel ist zu rühmen, und der großartige Plan mehrerer neuentdeckter etruskischer Grabdenkmäler, hauptsächlich des von Visconti bekannt gemachten cäretanischen, anerkennend zu erwähnen. Sculpturwerke betreffend, beziehen wir uns hauptsächlich auf die in diesen Blättern ausführlich erwähnten zwei lebensgroßen Erzfiguren, welche man den Ausgrabungen von Volci und Todi verdankt, und auf die neuentdeckten Marmorstatuen von Monte Calvo, unter denen das vom Prinz *Borghese* angekaufte Sitzbild des Anakreon am erheblichsten ist. Reliefs der besten griechischen Zeit sind noch neuerdings aus den Grabungen der athenischen Akropolis hervorgegangen. Die Entdeckungen alten Metallgeräths waren hauptsächlich in Etrurien sehr erheblich; was neuerdings aus den Gräbern von Caere hervorging und in Besitz des Generals *Galassi* zu Rom sich befindet, ist in Größe und Seltsamkeit des getriebenen Goldschmucks, an Feinheit und durchaus ägyptisirendem Styl der in Silbergeräth eingegrabenen Zeichnungen allen früher bekannten Denkmälern derselben Gattung überlegen. Spärlich fielen dagegen die in früheren Jahren so reichen Entdeckungen etruskischer Metallspiegel und geschnittener Steine aus; nur ein volcentischer Spiegel im Verschluß der päpstlichen Behörden, der als etruskische Benennung eine Muse nachweist, und hauptsächlich ein so eben bei dem Kunsthändler *Vescovali* erschienener Scarabäus sind in dieser Beziehung auszuzeichnen, letzterer, weil seine Bildnerei die äußerst fein ausgeführte Figur einer Hydrophore, mit der seltenen, wo nicht einzigen, Beigabe einer griechischen Inschrift, Σημος, vermuthlich des Steinschneiders, begleitet erscheint. Aber Münz- und Gemmenkunde, Thon-, Bein- und Glasdenkmäler, Wand- und Mosaikgemälde, haben sonst wenig Erhebliches geliefert, und nur im weitschichtigen Gebiete der Vasenmalerei sind auch neuerdings erhebliche Bereicherungen zu rühmen. Im Staats- und Privatbesitz Neapels sind ausgezeichnete bemalte Thongefäße neuester apulischer Entdeckung, sämmtlich aus Ruvo fortwährend zum Vorschein gekommen; einer aus Amazonenkämpfen, dem Raub der Proserpina und andern Darstellungen zusammengesetzten bilderreichen Vase des Museo Borbonico, welche von *Braun* in den Denkmälerheften des archäologischen Instituts herausgegeben ist, folgte neuerdings eine andre Amazonenvase von schönster Erfindung und Zeichnung, welche in Neapel so eben für den Preis von 12000 Ducati ausgeboten wird. Spärlich ist die neueste Vasen-Ausbeute Etruriens gewesen; unter den Vasenbildern, die von dorther bis jetzt zum Vorschein gekommen sind, zeichnet sich ein Achelous mit Inschrift in Besitz des General *Galassi* und eine Schale mit dem im Skyphos schiffenden Herakles, im päpstlichen Magazin befindlich, aus. Im Gebiete der Epigraphik war die etruskische Ausbeute mäßig, die griechische reichlich, die römische spärlich. Auf neuentdeckten Todtenkisten und Thongefäßen kam manche merkwürdige etruskische Inschrift zum Vorschein; eben dahin gehört das griechische Alphabet, als tändelnder Zierrath von Etruskerhänden eingekratzt, eines kleinen schwarzen Thongefäßes in Besitz des General *Galassi* zu Rom. Ueberschwenglich reich aber haben bis auf die letztverwichene Zeit die attischen Inschriftenfunde sich bewährt; außer der im römischen Bulletino, in diesen Blättern und zuletzt mit umfassender Gründlichkeit

keit von *Müller* behandelten Inschrift, die Mauern Athens betreffend, steht zunächst die Bekanntmachung einer das Besteuerungssystem der Bundesstaaten Athens betreffenden Inschrift und zahlreicher anderer, zum Theil sehr umfassender und lehrreicher, Inschriften zu erwarten, welche man sämmtlich den Ausgrabungen der athenischen Akropolis verdankt.

III. *Litteratur.*

Im Gebiete der archäologischen Litteratur ist manches Bedeutende neu erschienen. Für den philologischen Apparat derselben ist so eben *Marini's* längst erwartete Ausgabe des *Vitruvius* in vier Foliobänden zu Rom erschienen; ein in der mannichfachen Beziehung neuer Zusammenstellung des bisher Geleisteten, neu verglichener Handschriften des Textes und neu versuchter Seeherklärung gleichmäfsig ausgestattetes, überdies mit reicher Beigabe erläuternder Kupfertafeln besonders für den mechanischen Theil versehenes Werk, dessen auf ungefähr vierzig Handschriften beruhende philologische Ausbeute dem deutschen Publikum nächstens in einer Handausgabe übergeben werden wird. Im Gebiet philologischer Realien hat es gleichfalls an wichtigen neuen Erscheinungen nicht gefehlt; wichtiger historischer und litterarhistorischer Werke zu geschweigen, sind hauptsächlich die neuesten Bereicherungen der mythologischen Litteratur zu rühmen. In der neuen Ausgabe von *Fr. Creuzer's* sämmtlichen Schriften ist die Symbolik und Mythologie des berühmten Verfassers durchaus umgearbeitet erschienen, zuvörderst in einem ersten Heft, dessen reichhaltige und ruhige Zusammenstellung mythologischer Systeme und Principien, dem viel angefochtenen Werk in seiner Ausgabe letzter Hand neue und aufmerksame Theilnahme zuzuwenden, geeignet ist. Ohngefähr gleichzeitig ist ein neuer Band der allzulange unterbrochenen *Guigniaut*schen Umarbeitung des *Creuzer*schen Werkes erschienen; und wie die mythologische Forschung in ihrem dermaligen Zustand noch immer weit mehr gründliche Arbeiten über einzelne Probleme bedürftig als einer genügenden Zusammenstellung in Systemen oder Handbüchern fähig zu seyn scheint, sind Untersuchungen hauptsächlich zu beachten, wie sie in zerstreuten Abhandlungen von *Müller* und *Welker*, in *Panofka's* kleinen Schriften über Aegina und über Skiron, vermuthlich auch in der neulich angekündigten Schrift von *Uschold* über den trojanischen Krieg niedergelegt sind.

Wenden wir uns demnach zu den Arbeiten, in welchen antike Kunstdenkmäler und verwandte Gegenstände eigens behandelt sind, so haben wir zuerst der mehrfachen und erheblichen topographischen Arbeiten zu gedenken, welche neuerdings ans Licht traten. *Blouet's* Werk über Morea ist fast geschlossen, von *Serradifalco's* über Sicilien wird die nahe Erscheinung des dritten Theiles verkündet, das *Platner-Bunsens*'che Werk über Rom geht seiner Beendigung mit raschen Schritten entgegen. Ueber Karthago ist in Folge der von *Falbe* bekannt gemachten Thatsachen ein umfassendes Werk von *Dureau de la Malle* erschienen; *Müllers* seit Jahren verhoffte, für die Kunstdenkmäler gewifs vorzüglich wichtige, Monographie über Antiochia ist bereits durch einen vorläufigen Auszug der in der Göttingischen Societät vorgelesenen Abhandlung bekannt geworden. Im Gebiete der Architektur wird der aus *Dodwells* Zeichnungen cyklopischen und verwandten Mauerwerks in England erschienene Band *Views and descriptions of Cyclopian or Pelasgic remains* denjenigen, denen die Arbeiten jenes unermüdlichen Forschers früher nicht bekannt waren, eben so willkommen seyn, als er denen, welche von *Dodwells* weit vorgerückter und nur noch weniger fehlenden Ruinengebiete Italiens bedürftiger Arbeit frühere Kenntnifs nahmen, unvollständig und in Ermangelung eines angemessenen Textes unverantwortlich erscheinen mufs. Erfreulicher ist *Rossini's* umfassendes Prachtwerk über die in Italien zerstreuten römischen Triumphbogen; ein Werk, welches dieser Klasse antiker Baureste zunächst einen Abschlufs gewährt.

Für die bildlichen Kunstdenkmäler im Allgemeinen sind aufser den Fortsetzungen bekannter Kupferwerke, wie des neapolitanischen *Museo Borbonico*, neuerdings weniger darstellende als beschreibende Werke zu erwähnen; wie denn des Berichterstatters Arbeit über die antiken Bildwerke Berlins und *De Witte's* in diesen Blättern bereits ausführlich besprochene Beschreibung der *Durand*'schen Sammlung dahin einschlagen. Dagegen hat fast jede einzelne Denkmälerklasse einige auch für Herausgabe und bildliche Darstellung unbekannter Denkmäler erhebliche Werke nachzuweisen. *Stackelberg's* für Sculptur, Plastik und Vasenmalerei gleich wichtiges Werk über Griechenlands Gräber wird bald vollständig erschienen seyn. Für antike Skulptur macht der neuerdings erschienene zweite Band der prachtvollen *Specimens of the Dilettant Society* Epoche; bescheidener, aber nicht minder reichhaltig ist *Claracs* bekanntes *Musée du Louvre*, dessen achtes Heft fortfährt die statuarischen Werke der verschiedenen Antikensammlungen Europa's zusammenzustellen. Die antike Malerei ist mit gründlicher Polemik in zwei Werken *Letronne's* und *Raoul-Rochette's* besprochen worden, deren Erscheinung einen umfassenden Aufsatz *Welcker's* in der Allg. Lit. Zeit. veranlafst hat; ihre neuerdings so vielfach berührte Verbindung mit der Architektur hat nächst *Kugler's* schätzbarer Schrift über Polychromie ein vermuthlich bereits ins Publikum gelangtes Prachtwerk von *Semper* hervorgerufen. Für Münz- und Gemmenkunde liefert *Lenormant's Trésor de numismatique* in rascher Folge fortwährend schätzbare Sammlungen; der Anfang ei-

Digitized by Google

einer mythologischen Gallerie aus Gemmen und Münzen und einer Ikonographie der römischen Kaiser wird unter den neuesten Unternehmungen jenes weitschichtigen Werkes dem Archäologen besondere anziehend seyn. Reichhaltige Beiträge zur Münzkunde hat Prof. *Streber* in den Abhandlungen der Münchener Akademie geliefert. In einer von *Strozzi* in Florenz herausgegebenen *Geografia numismatica* ist zum erstenmal die gesammte Zahl der uns erhaltenen antiken Münzen bekannter Orte zu leichter Uebersicht in einer Karte vereinigt; für dasselbe Gebiet antiquarischer Münzkunde ist die Erneuerung der *Morelli*'schen Familienmünzen erheblich, die von *Riccio* in Neapel für einen mäfsigen Subscriptionspreis (6 Scudi) angeboten wird. Fügen wir nun hiezu die neueste Ausbeute der epigraphischen Litteratur, vorzüglich das neu erschienene Heft des *Thesaurus inscriptionum graecarum*, *Müllers* Monographie über die athenische Mauerinschrift und die schätzbaren Berichte des Hrn. *Rofs* über athenische Funde, welche *Schorn's* Kunstblatt in häufiger Folge zu liefern pflegt, bringen wir überdies allerlei Monographien über römische Epigraphik in Anschlag, unter denen sich *Cardinali's* Arbeit über Militair-Diplome und *Secchi's* Schrift *Illustrazione d' antica bilibra* auszeichnen; und erwähnen wir endlich noch die mancherlei auch für archäologische Litteratur ergiebigen Miscellanwerke, (aufser den Abhandlungsbänden der Akademieen von Berlin, Göttingen, München, St. Petersburg, Rom u. a., den zweiten [nicht sehr reichhaltigen] Band von *Fea's Miscellanea*, den eben erschienenen dritten von *Avellino's* Opuscoli und die ebenfalls jetzt erschienene allerwünschte Sammlung von *Böttiger's* kleinen Schriften), so dürfte ungefähr das Erheblichste erwähnt worden seyn, was als neueste litterarische Ausbeute dem archäologischen Studium der griechischen und römischen Kunst-, Schrift- und Lokaldenkmäler zugewachsen ist.

Wie jedoch bei aller unausgesetzten Vermehrung eines so weitschichtigen als erwünschten Stoffes nicht leicht vergessen werden kann, dafs wir uns innerhalb abgeschlossener Grenzen, allzusehr mit dem Zuwachs durchgreifender neuer Erscheinungen und Momente, bewegen, wagen wir auch diese pflichtschuldige Uebersicht archäologischer Fortschritte von einer Hinweisung auf das gleichzeitige, ungleich durchgreifendere, durchaus eigenthümlich mit der Kunstwelt Griechenlands und Roms allezeit verwandt bleibende, Studium des ägyptischen Alterthums nicht ganz abzulösen. Inhaltreiche Kupferwerke, mehr denn eines, fahren fort, rascher und umfassender, als es den griechischen und römischen Kunstdenkmälern bis jetzt zu Theil geworden ist, dem ägyptischen Denkmälerstudium eine Grundlage vorzubereiten, die, einmal gegründet, vielleicht allzu abgeschlossen, zum Theil kümmerlich, erscheinen und die Sehnsucht nach dem frischen Hauch der edelsten Klassicität neu erregen wird, gegenwärtig aber, im Augenblick, der die gedeihlichste Entwickelung einer neuangeregten Forschung über Aegyptens kolossale Reste darstellt, mehr denn irgend eine andre antiquarische Forschung die Aufmerksamkeit des allerorts angesprochenen Kunst- und Alterthumsfreundes billigerweise in Anspruch nimmt. *Rosselini's* grofses Werk über die Denkmäler von Aegypten und Nubien ist bereits über die Hälfte hinausgeführt; ein gemeinnütziges Werk, bestimmt eine Auswahl von 600 ägyptischen Kunstdenkmälern zu bequemer allgemeiner Kenntnifs zu bringen, ist in Paris durch den thätigen *Lenormant* vermuthlich bereits vollendet. Für die grammatische Erklärung liegt *Champollion's* Grammatik vor, deren zwei letzten Theile erwartet werden. Für ägyptische Topographie sind *Wilkinson's* Karten und desselben Forschers Topographie von Theben, wichtige Beiträge; für die Chronologie ist *Biot's* eigenthümliche Lösung des ägyptischen Jahressystems aller Beachtung werth. Andere wichtige Gegenstände desselben Faches werden vorbereitet; hauptsächlich in Rom, wo die nahe Erscheinung des von der päpstlichen Regierung unternommenen Werkes über die Obelisken mit dem äufserst reichhaltigem Material hieroglyphischer Forschung sich berührt, welches unser gelehrter Landsmann *Lepsius*, durch die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin veranlafst und unterstützt, in Frankreich und Italien erfolgreich gesammelt hat; diesen Sammlungen stellt sich allernächst, in Art und Weise der unter Aufsicht des archäologischen Instituts früher bekannt gemachten Gemmenabdrücke, eine von *Codes* mit Erläuterungen von *Lepsius* besorgte zahlreiche Auswahl von Skarabäenabdrücken zur Seite, während gleichzeitig mit solcher Herausgabe des bisher verborgenen Materials eine durch Einigung der eratosthenischen und manethonischen Zeitrechnung beglaubigte Sichtung der ägyptischen Dynastieen und ihrer verworrenen Zeitrechnung von *Bunsen's* Forschung zu erwarten steht.

Rom, 15. Febr. 1837. *E. G.*

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Ausgrabungen.

Etruskisches Museum des Vatikans.

Die Errichtung eines Museums, bestimmt, einen auserlesenen Vorrath etruskischer Alterthümer der öffentlichen Beschauung darzubieten, war seit Anbeginn der bewundernswürdigen Entdeckungen von Tarquinii, Volci und Caere, also seit bald zehn Jahren, für eine unabweisliche Aufgabe der päpstlichen Regierung erachtet worden. Im Bereich der päpstlichen Staaten waren fast alle jene bewundernswürdigen Metallwerke und Gefäfsmalereien zum Vorschein gekommen, deren Besitz gegenwärtig den öffentlichen und Privatsammlungen von Berlin, London, München, Paris und St. Petersburg zu vorzüglicher Zierde gereicht; das Vorrecht des ersten Ankaufs fiel den päpstlichen Behörden von Rechts wegen zu, und die Wünsche in- und ausländischer Kunstfreunde waren, ihrer besten Wünsche für den Nationalbesitz ihrer Heimath unbeschadet, in dem Grundsatz allezeit einverstanden, dafs eine Zusammenstellung der wichtigsten Originalwerke etruskischer Abkunft und Auffindung in keiner andern Hauptstadt gleich angemessen und nothwendig sey, wie in Rom. In der That war auch bereits im Jahre 1828 ein beträchtlicher Vorrath volcentischer Denkmäler, die Frucht des ersten Jahrgangs der von dem Herrn *Candelori* veranstalteten Ausgrabungen, für ein künftighin zu errichtendes etruskisches Museum des Vatikans angekauft und in späteren Jahren mancher erhebliche Ankauf einzelner Denkmäler für denselben Zweck bewerkstelligt worden. Im Verhältnifs zu dem überschwenglichen Reichthum der Entdeckungen waren alle jene Ankäufe jedoch spärlich, und während die verschiedenen Sammlungen, welche verschiedenen Privatpersonen als Frucht ihrer Grundstücke anheimgefallen waren, sich mehr und mehr dem römischen Boden und der römischen Beschauung entzogen, — während gleichzeitig mit einigen glücklichen Ankäufen für das Berliner Museum die *Durand*'sche Sammlung aus den erlesensten Ergebnissen jeder neuesten Ausgrabung sich bildete, die Denkmäler der *Candelori*'schen Ausgrabungen für Baiern erkauft wurden, die erstaunlichen Schätze des Prinzen von Canino in kaum bemerklichen Ausflüssen sich verloren, um theilweise in Florenz, Paris und London vor kauflustigen Kunstfreunden wieder aufzutauchen, während endlich von den Tausenden etruskischer Denkmäler, die in Rom ihren nächsten Stapelplatz fanden, aufser dem bald mittelmäfsigen, bald entstellten Vorrath des Kunsthandels nur eine kleine Sammlung, die des Herrn *Feoli*, übrig blieb, — war es dahin gekommen, dafs Rom, wo der Alterthumsfreund die nächste und beste Belehrung über jene Denkmäler neuesten Fundes erwarten durfte, weniger als entfernte Hauptstädte ihm dazu Gelegenheit darboten, und dafs der irgend einmal aufzustellende Besitz der päpstlichen Sammlungen eben auch keinen durchaus befriedigenden Anblik zu verheifsen schien.

Im glücklichen Widerspiel mit dergleichen Befürchtungen hat das so eben neueröffnete *Museo Gregoriano* einen mannigfachen erheblichen und theilweise die gehegten Erwartungen übertreffenden Vorrath etruskischer Denkmäler zur Schau gestellt. Durch den Werth der tagtäglich sich entgegendringenden Denkmäler neu angeregt, durch die mancherlei Stimmen römischer Alterthumsfreunden neu aufgefordert, durch den voraneilenden Eifer ausländischer Forscher und Liebhaber in Rom vielleicht vorzugsweise hervorgerufen, sind die längst gehegten Absichten zur Errichtung eines etruskischen Museums in Rom endlich rascher, als es früher den Anschein hatte, und reichhaltiger, als es sich unter den obwaltenden Verhältnissen erwarten liefs, zur Ausführung gediehen. Das besondere Wohlgefallen, mit welchem Se. Heiligkeit der regierende Papst *Gregor* XVI. die schönen und ehrwürdigen Denkmäler öfters beschaute, welche in benachbarten Gemächern seiner vatikanischen Residenz aufgeschichtet waren, ist dem Vernehmen nach jenen vorbereitenden Umständen noch besonders zu Statten

Digitized by Google

gekommen; aufserordentliche Fonds haben den Ankauf mehrerer vorzüglicher Denkmäler des Kunsthandels bewerkstelligt, und es ist solchergestalt möglich geworden, den verschiedenen Abtheilungen des neuen Museums nicht nur den Vorzug vieler gelehrten und merkwürdigen, sondern auch solcher Denkmäler zu gewähren, welche dem noch ungewohnten Auge des grofsen Publikums allerorts die anlokkendsten und liebsten zu seyn pflegen.

Eine Reihe von acht Gemächern ist einstweilen zur Aufstellung jener etruskischen Denkmäler angewiesen; sie befindet sich in demjenigen Theil des vatikanischen Palastes, welcher, durch eine mäfsige Treppe von den Miscellanzimmern und der *Stanza della biga* aus zugänglich, als oberes Stockwerk über der ägyptischen Sammlung des Museums liegt und von einem berühmten Bewohner früherer Zeit als *Appartamento Zelada* bezeichnet zu werden pflegt. Von jenen acht Gemächern sind die drei ersten zur Aufstellung etruskischer Sculpturarbeiten angewiesen, deren Vorrath jedoch auch den Denkmälern der nachfolgenden Zimmer untermischt ist. Was sich von ähnlichen Denkmälern bereits im Vatikanischen Museum befand, ist seinem frühern Platz entnommen und hier eingereiht; doch fehlt es, bei übrigens untergeordnetem Verhältnifs dieser Abtheilung, nicht an merkwürdigen Gegenständen neuester Entdeckung unter denselben. Hierzu gehören zwei Pferdeköpfe über Lebensgröfse von vulkanischem Tuff aus Volci, ein grofser Sarkophag aus Cometo, welcher auf seinen vier Seiten mit mythologischen Vorstellungen überdeckt ist, unter denen man Iphigenia's Opfer und den Tod des Astyanax zu erkennen glaubt, und mehrere Sarkophagdeckel mit ausgestreckten Figuren ansehnlicher Lebensgröfse, theils von Stein, theils von gebrannter Erde, sämmtlich von verhältnifsmäfsig später und zum Theil von auffallend stylloser Arbeit. Ein viertes Zimmer vereinigt etruskische und römische Thondenkmäler, hauptsächlich Köpfe und Reliefs, zum Theil von vorzüglicher Schönheit; schön und eigenthümlich zugleich ist hauptsächlich das bald nach ihrer Entdeckung bei Toscanella von uns erwähnte Grabmonument, in Gestalt eines Ruhebettes, auf welchem der Todte, unbekleidet, mit einer sichtlichen Wunde im Schenkel, ruht, unter dem Lager sein Jagdhund. Dieses schöne Denkmal, welches auch durch den reichen Schmuck des Lagers und durch die Ueberreste mehrfacher Färbung merkwürdig ist, verdient bei anderer Gelegenheit eine ausführlichere Erörterung. — Im fünften und sechsten Zimmer sind Bronzen aufgestellt; jenes ist hauptsächlich durch die früher im Appartamento Borgia befindliche Quadriga, dieses durch die vortrefflichen lebensgrofsen Statuen ausgezeichnet, welche man den Ausgrabungen von Volci und Todi verdankt, und welche, obwohl bald nach ihrer Entdeckung in diesen Blättern erwähnt, doch noch manche genauere Ausführung verdienen. Von den übrigen dort befindlichen metallenen Gegenständen verdienen aufser den früher in der vatikanischen Bibliothek und im Appartamento Borgia befindlichen noch hauptsächlich eine an den Henkeln mit Parisfiguren und aufserdem mit eingegrabenen Zierrathen geschmückte Amphora, zwei niedrige ovale Cisten, die eine mit dem Relief von Amazonenkämpfen geschmückt, ferner ein vortrefflicher Dreifufs, schöne Kandelaber, Feuerbecken, eine Tuba, zwei Votivhände mit vergoldeten Nägeln durchbohrt, mehrere Spiegel von vorzüglichem Werth (darunter die berühmten des Atlas, der Euterpe und der Thetis und Eos), endlich noch eine starke beschädigte aber vorzüglich schöne Gruppe von Ajax und Kassandra erwähnt zu werden. — Hiernächst zeigt der nächstfolgende siebente Raum von halbzirkliger Form eine Auswahl von zwei und vierzig durchaus vorzüglichen bemalten Thongefäfsen. Mehrere finden sich unter diesen, deren Vortrefflichkeit bereits aus Abbildungen, namentlich durch die Denkmälerhefte des archäologischen Instituts bekannt geworden ist; kundige Beschauer werden mit vorzüglicher Freude der Vase des Sängers Thamyris und der vortrefflichen Hydria begegnet seyn, auf deren leuchtendem Firnifs das grandios anmuthige Bild des auf geflügeltem Dreifufs über Land und Meer erhobenen Apollo Delphinios glänzt. Unter den übrigen erst gegenwärtig zur allgemeinen Kenntnifs gelangten Gefäfsen bemerken wir vorzugsweise die ägyptisirende Oenochoe kämpfender Heroen, von deren Namen alterthümlichster Schreibung Hektor und Aeneas unverkennbar sind; die äufserst feine Amphora verkünstelten tyrrhenischen Styls, welche in eiligem Lauf den siegreichen Perseus und hinter ihm, *geflügelt*, den Hermes zeigt; nächstdem mehrere Gefäfse, welche im freieren archäischen Styl durch Seltenheit oder eigenthümliche Darstellungen sich auszeichnen; mehrere Amphoren mit figurenreichen Gigantenkämpfen; eine Hydria mit dem Kampf des Herakles und Kyknos; eine andre mit wasserschöpfenden Frauen, deren auf ähnlichen Gefäfsen häufige und durch das Brauthad der Kallirrhoe hinlänglich gerechtfertigte Erscheinung durch das Hinzutreten männlicher Figuren und durch die seltneren Verzierungen des vorgestellten Brunnens (Löwen- und Eselsköpfe) eine besondre Beachtung verdient. Vorzügliche Anerkennung verdient es jedoch, dafs diese neueröffnete Reihe etruskischer Vasen reich ist an ausgezeichneten Werken des durch seine röthlichen Figuren ausgezeichneten und in Etrurien verhältnifsmäfsig seltenen vollendetsten Styls der Vasenmalerei. Aufser den schon erwähnten des Apollo Delphinios und des Thamyris ist von dieser Reihe von Gefäfsen des schönsten Styls auch die grofse und vorzügliche Amphora bereits früher bekannt geworden, welche Hektors Rüstung und seinen Abschied von Priamos und Hekabe mit griechischen Inschriften vorstellt. Diesem Gefäfs schliefst sich durch Schönheit des Gefäfses und verwandte Darstellung ein ähnliches Denkmal von beträchtlicher Gröfse an, welches jedoch durch Feinheit der Zeichnung jenes vorgenannten und mit wenigen Ausnahmen die bisher bekannten Vasenma-

malereien entschieden übertrifft; der weite Raum seiner Hauptseite ist nur mit einer einzigen äufserst fein gezeichneten Figur eines gerüsteten Jünglings geschmückt, den uns die alte Inschrift für Achilles erkennen heifst. Mehrere andere Gefäfse sind durch Amazonenkämpfe, andere durch die beliebte Vorstellung des Apollo Kitharödus oder der ihm geweihten siegreichen Sänger geschmückt; anziehend durch den vorgestellten Gegenstand und bei mäfsiger Ausführung durch eigenthümliche Frische und Süfsigkeit ist das einfache Bild einer kleinen Amphora, welche den Orpheus zeigt, wie er von der geschwungenen Axt einer Bacchantin den Todesstreich erwartet. Zwei noch seltenere Vasenbilder mögen wir ebenfalls in dieser kurzen Anzeige nicht übergehen. Auf einem dreihenkligen Gefäfs mit Inschriften ist Poseidon dargestellt, wie er Aethra die Mutter des Theseus mit Liebessehnsucht verfolgt; auf einem andern von der Form des Stamnos ebenfalls das Bild einer von Göttererben begehrten Sterblichen, nämlich der Aegina, welche von Zeus verfolgt wird, — dieses auf die einfachste Weise eines in Flucht und Verfolgung getheilten Liebespaars, in durchaus menschlicher Bildung und ohne irgend eine Andeutung der bekannten Verwandlung in Adlersgestalt, welche *Panofka's* neueste Schrift über jenen Mythos auch aus Kunstdenkmälern genügend nachgewiesen hat.

Ein letztes Zimmer der bis jetzt ausgestellten Reihe von Gemächern zeigt vermischte Thon- und Erzdenkmäler; unter jenen zeichnet sich die bereits früher von uns bekannt gemachte Schale des vom Drachen gefafsten Jason aus, unter den letztern eine bereits im Jahr 1829 entdeckte und von uns beschriebene Zwölfzahl getriebener Votivschilder mit der durchgängigen Verzierung eines stierköpfigen Bacchusgesichtes. Allen diesen kleinern Gegenständen kann man, zumal bei der geringen Verwahrung, welche für antike Denkmäler dieser Gattungen bisher stattfand, eine verhältnifsmäfsig gute Aufstellung nachrühmen, und namentlich wird man es zu schätzen wissen, dafs die einer durchaus nahen Beschauung bedürftigen Denkmäler ohne das zugleich schützende und störende Glas dem Auge vergönnt sind, gröfstentheils auch so, dafs die Rückseiten von dem Auge erreicht werden können. Nur die schönen lebensgrofsen Metallstatuen lassen eine günstigere Aufstellung in gröfseren Räumen angelegentlich wünschen.

Ein angemessener Schmuck, der den beschriebenen Zimmern zum Theil bereits gewährt, zum Theil noch zugedacht ist, besteht in Abbildungen der Wandmalereien tarquiniensischer Gräber; die Ausführung derselben ist dem durch seine Arbeiten für das archäologische Institut und mehrere mit demselben verknüpfte Unternehmungen rühmlichst bekannten, und besonders wegen seines antiquarisch geübten Blickes schätzbaren Zeichner *Ruspi* anvertraut.

Wir haben uns beeilt, den wichtigen archäologischen Zuwachs jener neueröffneten Sammlung zuvörderst in einigen Hauptzügen darzustellen, und behalten uns vor, auf einzelne vorzügliche Denkmäler derselben später zurückzukommen.

E. G.

Apulische Ausgrabungen.

Die Ausgrabungen von *Ruvo* bilden fortwährend im südlichen Italien einen ähnlichen Mittelpunkt für die Entdeckungen bemalter Gefäfse, wie es bis in die neueste Zeit die volcentischen für Etrurien thaten. Die in Ruvo aufgefundenen Denkmäler jener Art zeichnen sich durch schöne Kunstübung, ausgedehnte Compositionen und seltene Vorstellungen auf gleiche Weise vortheilhaft aus. Zu den bereits darüber in das Publikum gelangten Nachrichten können gegenwärtig die nachstehenden Notizen als flüchtig ergänzende Nachträge dienen.

Ein Grab, das man im September 1834 öffnete, war bereits vor Alters ausgeplündert worden. Dennoch war seine Entdeckung lohnend. Die drei Kammern, welche durch 6 Palm hohe Thüren mit einander in Verbindung standen, zeigten interessante Decorationsmalereien auf ihren Wänden. Die Decke des ersten Raumes wird von einem Tuffpfeiler gestützt; blau-rothe Streifen bilden die obere Einfassung der Wände, auf denen man rechter Seits einen Porticus mit korinthischen Säulen angemalt erblickt. Mitten inne sind 2 schwarze Tauben über ein auf einem Säulenschaft aufgestelltes Becken gebückt. Gegenüber ist die Wand mit Gefäfsen, Krateren und Amphoren geschmückt. In den beiden andern Kammern verbinden sich mit den erwähnten Streifen und Säulen kreisförmige Verzierungen. An den Wänden und am Boden fanden sich Nägel vor, an denen der vor Alters entwendete Grabschmuck aufgehängt gewesen seyn mag.

Eine Vase mit der Darstellung eines Amazonenkampfes, dessen Mittelpunkt die Gruppe des *Achilles und der Penthesilea* bildet, zeichnet sich durch Figuren von ungewöhnlicher Gröfse (1 Palm 4 Unzen hoch) und durch Malereien des lebendigsten und erhabensten Styls aus. Auf dem Halse erblickt man die Hochzeit des Peleus und der Thetis. Die Composition entwickelt eine reiche Fülle von Gruppen, Stellungen und Motiven. Die Henkel dieses 3 Palm 2 Unzen hohen Gefäfses werden von gewundenen Schlangen gebildet. — In demselben Grabe fanden sich, aufser einer Vase mit Centauren- und Lapithenkämpfen, sechs kleine Goldmasken vor, welche zu einem durch Filogranarbeit zusammengefügten Halsschmuck gehören. Die treffliche Arbeit und die gute

Digitized by Google

gute Erhaltung dieser im Besitz eines gewissen Dr. *Michael Cervone* befindlichen Gegenstände wird als höchst ausgezeichnet geschildert.

Eine vollständig erhaltene *Waffenrüstung* von fleifsiger und schöner Arbeit fiel einem gewissen *Vincenzo Servone* anheim. Der Brustharnisch war mit Holz gefüttert und mit zwei Reihen äufserst zarter Bronzetäfelchen, mit Nägeln an einander geheftet, bedeckt. Auf dem Lederüberzug, der das Ganze aufs neue bedeckte, waren zwei sich bäumende Pferde aus Bronzeblech angebracht, zwischen denen ein ungestalteter Mann mit langem Bart und phrygischer Mütze bemüht ist sie zu bändigen. Neben dem Leichnam lag ein 2½ Palm langes Schwert mit einem Griff von weifsen Knochen. Zwischen den Schenkeln des Verstorbenen stand eine Vase von Glockenform mit einfachen wahrscheinlich auf die Palästra bezüglichen Mantelfiguren.

Fragmente von einem ähnlichen Brustharnisch wurden in einem andern Grabe gefunden. Auf zwei bei gleicher Gelegenheit entdeckten Helmen fanden sich Figuren eines Ebers und eines Löwen; überdies zwei Schüsseln mit eingegrabenen Zeichnungen.

Von ungleich besserer Erhaltung zeigten sich andere Waffenstücke, welche mit verschiedenen Geräthen von oxydirtem Blei von *Marino Riccardo* in einem Grabe unweit der Stadt entdeckt wurden. Helm, Brustharnisch und Leibgurt fanden sich fast unversehrt vor. Der bronzene Brustharnisch drückt die verschiedenen Gliederungen des Thorax mit anatomischem Verstande aus. Die Schmiegungen und Ausbeugungen des Schlüsselbeins, der wahren und der falschen Ribben, der Schulterblätter und der Wirbelsäule sind alle deutlich und mit Schönheitssinn angegeben. Die Brustwarzen sind ebenfalls in leichter Erhöhung darauf gebildet.

Zu den anziehendsten Vasendarstellungen, welche die Ausgrabungen von Ruvo geliefert haben, gehört das *Urtheil des Paris*, welches sich auf einer Hydria von feiner Erde und schöner Arbeit vorfindet. In der obern Reihe der Darstellung sitzt Zeus mit lorbeerbekränztem Haupte und deutlicher Namensbeischrift. In der Rechten hält er das Scepter, in der Linken einen Palmzweig. Weiter unten sieht man eine durch die Inschrift als Klymene bezeichnete Frauenfigur. Hierauf folgen die Here und Athene,

beide durch Inschrift ausgezeichnet. Paris, mit der Inschrift *Alexanders*, sitzt mit Stab und Apfel in der Mitte der Darstellung. Ein Amorin flüstert ihm Schmeichelworte zu, um ihn zu bestimmen, zu Gunsten der Aphrodite zu urtheilen. Letztere hat sich dem schönen Schäfer gegenüber niedergelassen. Ein andrer Amorin, der ihr zur Seite steht, ist im Begriff diesen anzureden. Ueber der Aphrodite sitzt eine Frauenfigur, welche Kränze windet; über ihre Schultern neigt sich eine andre, die durch die Beischrift *Eutychia* als Göttin guten Glückes bezeichnet wird. Auf dem Halse der Vase sieht man die *Eris*, welche hier als die Göttin erscheint, die über diesen Vorfall unheilbringend waltet. Rechter Hand steigt das Sonnengespann des *Helios* aus den Wellen des Meeres auf. Auch dieser ist, wie alle Figuren der Darstellung durch Inschrift bezeichnet.

In der weiter unten auf dem Bauche des Gefäfses befindlichen Darstellung ist ein bacchischer Tanz mit gleicher Wissenschaft des Pinsels gemalt. — Die Flügel der Amorinen, sowie die Halsbänder und Armspangen der Göttinnen, endlich auch der Caduceus des Merkur, sind vergoldet.

Die gedachte Darstellung des *Urtheils des Paris* zeichnet sich, aufser andern Abwechselungen, die dieser Vorstellung den Reiz der Neuheit nicht entziehen, am meisten durch das Erscheinen der *Eris* aus. In gleicher Beziehung glauben wir bei dieser Gelegenheit eines vor kurzem in dem römischen Kunsthandel zum Vorschein gekommenen Gefäfses von Knochen erwähnen zu dürfen, welches dieselbe Figur in eine wesentlich anders vertheilte Darstellung desselben Vorfalls einführt. Man sieht nämlich in dieser Reliefdarstellung, deren Arbeit dem Verfall der Kunst angehört und den Miniaturen des Virgil sehr schicklich verglichen werden kann, das Hochzeitsmahl des Peleus und der Thetis. Die Versammlung wird von der Göttin der Zwietracht beschlichen, welche den verhängnifsvollen Apfel in hocherhobener Faust schwingt, um ihn unter die sich nun festlich Versammelten zu schleudern. An dieser Darstellung, welche für einzelne Figuren, die sich ohne Zeichnung nicht gut besprechen lassen, eine weitere Erläuterung nöthig hat, reiht sich die andere des vom Merkur angeführten Zuges der drei Göttinnen, die dem Urtheilsspruch des Paris zueilen.

E. B.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Epigraphik.

Unter den neueren epigraphischen Entdeckungen nehmen unstreitig die auf der Akropolis in Athen aufgefundenen Bruchstücke von Verzeichnissen der Abgaben der athenischen Bundesgenossen, deren Kenntnifs wir unserem Correspondenten, Herrn Dr. *Kramer*, verdanken, den ersten Platz ein. Die davon in den eben erschienenen Annalen des archäologischen Instituts für 1836 erfolgte Bekanntmachung liegt den nachfolgenden Notizen und Entdeckungen zum Grunde.

Im Corp. Inscr. n. 75 findet sich ein Bruchstück des Gesetzes, nach welchem die Tributangelegenheiten neu geordnet werden, wahrscheinlich aus Ol. 89, 1—2. Ein anderes Fragment das. Nr. 143 bezieht sich auf die Abgaben thracischer Völkerschaften und fällt ebenfalls in die Zeit, in welcher das neue von Alcibiades eingeführte System bereits im Gange war. Zwei andere kleine Fragmente ähnlichen Inhalts, ionische Abgaben enthaltend, sind von Hrn. Professor *Boeckh* in dem archäologischen Intelligenzblatt 1835, Nr. 5 mitgetheilt worden. — Unsere Marmorstücke gehören insgesammt einem bedeutenden Alterthum an, und ihr Inhalt verräth Zeiten vor Ol. 91, 2. Aus ihnen geht hervor die damals übliche Eintheilung in *Φόρος Ἰωνικός*, *Θρᾴκιος*, *Ἑλλησπόντιος*, und die Sitte, die Summen vorauszustellen. Von letzterer konnte sich Hr. *Boeckh* u. a. O. nach dem Vorhandenen nicht überzeugen, und er erlaubt mir selbiges in seinem Namen zu berichtigen.

N. 1. 2. 3. 6. fand Hr. Dr. *Kramer* in dem Gewölbe der Propyläen, bei deren Aufräumung sie an's Licht gezogen wurden; Nr. 4. 5. in der Moschee des Parthenon. Von letzteren ist es ungewifs, ob sie bei den Ausgrabungen um das Parthenon gefunden oder später dahin irgendwie verschleppt worden. Sämmtlich sind sie, zu Mauersteinen benutzt, vielfältig verstümmelt, und die vorhandenen Schriftzüge sind oft durch den darauf gestrichenen und verhärteten Kalk unleserlich geworden.

Nr. 1.

ΗΗ ΔΔΔ ⸝

	ΛΙ		⊓Η	
	ΙΦϹΙΟΙ		ΔΓ⊢ΙΙΙ	ΦΑΙ
	⸝ΑΙΟΓΟΛΙΤΑΙ :		ΧΗΗ	ΛΑΝΦϹΑ
	ΤΡΙΟΝΑΓΟΙΚΟΙ :		Η⊓ΔΔΔ⊢⊢⊢ΙΙ	ϹΙΛΛΙΟ
	ΑΝΑΙΟΙ		Γ⊢⊢ΙΙ	ΔΑϹΚΥΛ
ΙΙΙΙ	ΝΕΑΓΟΛΙϹ			ΕΝΓΡΟΓΟ
	ΓΑΡΑΝΤΙϹΑΡΑΝ		Γ⊢⊢⊢ΙΙ	ϹΕΡΜΑΙΟ
Η	ΜΕΚΥΓΕΡΝΑΙΟΙ		ΔΓ⊢ΙΙΙΙ	ϹΤΑΛΙΡΙ
ΟΙ ⊓	ϹΚΑΒΛΑΙΟΙ		ΔΓ⊢ΙΙΙΙ	ΑϹΤΑΚΕ
ΔΔΔΔ	ΑϹϹΕΡΙΤΑΙ		⊓ΔΓ⊢ΙΙΙΙ	ϹΤΟΛΙΟ
ΔΔΓ⊢ΙΙΙΙ	ΦΕΛΕΤΙΟΙ		Γ⊢⊢⊢ΙΙ	ΕΡΟΔΙΟ
⊓	ΔΙΚΑΙΑ		ΗΗΗ	ΤΕΝΙΟΙ
	ΓΑΡΑΑΒΔΕΡΑ		ΗΗΗ	ϹΙΦΝΙΟΙ
Η⊓	ΗΑΒΔΕΡΙΤΑΙ		ΗΗΗΗ	ΚΕΙΟΙ
Χ⊓	ΜΑΡΟΝΕϹ		⊓Η	ΑΝΔΡΙΟ
Ι⊓	⊙ΥϹϹΙΟΙ		Δ⊢⊢⊢⊢	ΙΕΤΑΙ
Η	ΑΙΝΙΟΙ		Χ⊓ΗΔΔ	ΓΑΡΙΟ
Η	ϹΑΜΟ⊙ΡΑΙΚΕϹ		ΔΓ⊢ΙΙΙΙ	ϹΙΛΕΙ
	ΤΟΓΟΛΙΤΑΙ		⊓	ΚΑΡΥ
	ΙΟΝΑΓΟΙΚΟΙ :		ΗΗΗ	ΚΥΟ
	ΟΙ		Η	ϹΤ

3. 4.

Digitized by Google

	.....	ΗΗΔΔΔΙ..	.....	
	.....	ΡΗ	.....	
	Γαλή]ψιοι	ΔΓ⊦ΙΙΙ [Ι]	*Φα*	
	Δικ]αιοπολῖται	ΧΗΗ	*Λαμψα[κηνοί*	
	...*τρίων ἄποικοι*	ΗΡΔΔΔ⊦⊦⊦ΙΙ	*Σίγγιο[ι*	5
	Σ]αναῖοι	Γ⊦⊦⊦ΙΙ	*Δασκυλ[ῖται*	
ΙΙΙΙ	*Νεάπολις*		*ἐν προπο[ντίδι*	
	παρ' Ἀντισάραν	Γ⊦⊦⊦ΙΙ	*Σερμαῖο[ι*	
Η	*Μηκυπερναῖοι*	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Σταγιρῖ[ται*	
.....οι Ρ	*Σκαβλαῖοι*	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Ἀστακη[νοί*	10
ΔΔΔΔ	*Ἀσσηρῖται*	ΡΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Στώλιο[ι*	
ΔΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Φιλήτιοι*	Γ⊦⊦⊦ΙΙ	*Ἐρωδιο[ί*	
Ρ	*Δίκαια*	ΗΙΙΗ	*Τήνιοι*	
	παρὰ Ἄβδηρα	ΗΗΗ	*Σίφνιοι*	
ΧΡ	*Ἀβδηρῖται*	ΗΙΙΗΗ	*Κεῖοι*	15
ΗΡ	*Μαρωνῆς*	ΡΗ	*Ἄνδριο[ι*	
Η]Ρ	*Θύσσιοι*	Δ⊦⊦⊦	*Ἰῆται*	
Η	*Λίνιοι*	ΧΡΗΔΔ	*Πάριο[ι*	
Η	*Σαμοθρᾷκες*	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Σηρι[ῆς*	
...	*Ν]εοπολῖται*	Ρ	*Καρύ[στιοι*	20
	[Μενδα]ίων ἄποικοι	ΗΗΗ	*Κύ[θνιοι*	
....	.... οι	Η	*Στ[ρῆς*	

Der Stein ist 1′ 4″ breit, 1′ 3″ hoch; die Buchstaben sind deutlich, aber nicht gerade schön geschnitten. Bemerkenswerth ist unter andern die abwechselnde Form A und Λ. Die Inschrift weiset auf ein Jahr vor Ol. 86, 3—4. zurück, wie aus dem Buchstaben Ϟ erhellt (vgl. Corp. Inscr. Nr. 73).

Von den zwei Columnen enthält die linke das Verzeichniſs thracischer Abgaben, die zur Rechten hellespontische; die erste, welche verloren ging, verzeichnete ionische Abgaben; von ihr ist v. 10 nur die Entdeckung eines Namens *οι* sichtbar.

Zur Col. I. Wie die Ausdrücke *παρ' Ἀντισάραν* und *παρὰ Ἄβδηρα* zu nehmen sind, geht deutlich aus dem im archäologischen Intell.-Blatt bekannt gemachten Fragment hervor, wo auf einer Linie gelesen wird MΥΡΙΝΑΙΟΙΓΑ[ΡΑ, offenbar um das äolische Myrina vom lemnischen zu unterscheiden. Es handelt sich nämlich von zwei Städten, welche *Νεάπολις*, und von zwei anderen, welche *Δίκαια* hiſsen. *Νεάπολις παρ' Ἀντισάραν* liegt zwischen Thasos und Philippi. S. Steph. Byz. 88. Das andere *Νεάπολις* ist das von Herodot. VII, 123 erwähnte auf Pallene — *Νεαπολῖται [Μενδα]ίων ἄποικοι* — vgl. Nr. 2 v. 11. und Corp. Inscr. Nr. 143. Hr. *Boeckh* nimmt demnach seine dort ausgesprochene Meinung über die *Νεαπολῖται παρὰ Χερρόνησον* zurück und hält sie nun für die von *Pallene*. Ferner ist *Δίκαια παρὰ Ἄβδηρα* das zwischen Abdera und Maronea gelegene (Strab. 332); und die *Δικαιοπολῖται .... τρίων ἄποικοι* (v. 4) sind am thermäischen Meerbusen zu suchen. (Steph. Byz. 236. not.). Die *Μηκυπερναῖοι* oder *Μεκυβερναῖοι* sind aus Herodot. VII, 122 bekannt. Die *Ἀσσηρῖται* aus Steph. Byz. 126. vergl. Helstein. 53. Aber die *Σκαβλαῖοι* und *Φιλήτιοι* kennen wir nicht.

Zur Col. II. v. 3 vermuthet Hr. *Boeckh* ΦΑΛΕΣΙΝΑ, die Stadt Thraciens (Plin. IV, 11). Unbekannt sind die *Σερμαῖοι* (wenn nicht *Σερραῖοι* oder *Σερραιαῖοι*?) und *Ἐρωδιοί*. Auffallend ist es, unter hellespontischen Völkerschaften offenbar thracische verzeichnet zu finden, wie die *Σίγγιοι*, *Στώλιοι* (Steph. Byz.), *Σταγιρῖται* (vgl. Nr. 2 und Nr. 3). Auch überrascht uns hier die Erwähnung der *Καρύστιοι*, *Κύθνιοι*, *Στυρῆς*. Vielleicht ist zu der Zeit der Entstehung dieser Inschrift die Eintheilung der Völkerschaften anders gewesen.

Nr. 2.

		ΙΟ	ΝΕΥΣ	
ΙΟΣΑΙΛΙ.ΝΜΑΙ.ΘΟΝΙΟΣ	ΦΙΛΟΤΑΔΕΣΙ.	ΑΛΛΕ		
	ΘΡΑΙΚΙΟΣ		ΗΕΛΛΕΣΓΟΝ	
	ΔΔΓ	ΙΚΙΟΙ	ΗΡΔΔΔΓ	ΚΑΛΧ
	ΡΗΗΗ	ΜΕΝΔΑΙΟΙ	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	ΚΙΑΙ 5
Ι	ΗΗΗ	ΜΑΡΟΝΙΤΑΙ	ΗΗΗ	ΓΡΟ
ΙΕΧΣΙΚΑΡΟ	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	ΣΚΙΑΘΙΟΙ	ΡΗΗΗ Γ⊦⊦⊦ΙΙ	ΚΥΤ

```
OI                  HHH     AΦYTAIOI          ΔΔΔΓΙΓΙΙ      API
EX.POΔO             XXX     ⊙AΣIOI            ΔΓΓIIII       ΣIAL
EAVINΔO             HHH     ΓΕΓΑΡΕ⊙ΙΟΙ        HH⋈ΔΔΔΓIII    TEVE
)IOI                ⋈       NEAΓOLITAIMENΔAIOI XΔΔΔΔΓ       LAM
IOI                 ⋈HHHH   ΣKIONAIOI         ⋈             BPY
IOI                 H       ⊙YΣΣIOI           ΔΓΓΓ          EL I
                    HH      ΣAMO⊙PAKEΣ        ΔΔΓΓII        LAI
ATAI .              XHH     TOPONAIOI         ⋈ΓΓΓΓII       ∧T
TAIANOKAPIAΣ        ΔΓΓIIII ΣTAAIPITAI        XXH⋈ ΠΓΓ      BY
OI                  HHH     AKAN⊙IOI          ⋈HHH H        ΣE
EΣEPY⊙PAION         ΔΓΓIIII ∧INEIATAI         X             ⊙E
ΣIOIEPY⊙PAION       H       ΔIEΣEXΣA⊙O        HH⋈ΔΠΓIIII    ΔAY
OIEPY⊙PAION         ΔΔΔΓΓΓII OLOΦYXΣIOIEXΣA⊙O ΔΓΓIIII       ΔIΔ
IOIEPY⊙PAION        X       ABΔEPITAI         ΓΓΓΓII        ΔAΣ
EPY⊙PAION           ΔΓΓIIII APAKLIOI          ΔΔΔΓ          ΓAP
                    ΔΓΓΓΓ(  ⊙PAMBAIOI         ΓΓΓΓII        ΓAL
                    ⋈ΓΓΓΓI  AIAANTIOI         ΔΓΓIIII       ΓEI
                    ΔΓΓIIII ΣANAIOI           ΓΓIIII        AI
                                              ΔΓΓIIII       ΓA
                                              Γ             HA
        VNO
                    IO
```

. . . . . ιο . . . . . νεὺς . . . . . .

. . . . . ιος Ἀΐ[σχρω]ν Μαραθώνιος, Φιλωτάδης [Γ]αλλη[νεύς

Θρᾴκιος		Ἑλλησπόν[τιος
ΔΔΓ	Ἴκιοι	H⋈ΔΔΔΓ Καλχ[ηδόνιοι
⋈HHH	Μενδαῖοι	ΔΓΓIIII Κια[νοί
HHH	Μαρωνεῖται	HHH Προ[κοννήσιοι
ΔΓΓIIII	Σκιάθιοι	⋈HHH⋈ΓΓΓII Κυζ[ικηνοί
HHH	Ἀφυταῖοι	ΔΔΔΓ[Γ]ΓII Ἀρ[τακηνοί
XXX	Θάσιοι	ΔΓΓIIII Σιγ[ειῆς
HHH	Πεπαρήθιοι	HH⋈ΔΔΔΓIII Τενέ[διοι
⋈	Νεαπολῖται Μενδαίω[ν]	XΔΔΔΔΓ Λαμ[ψακηνοί
⋈HHHH	Σκιωναῖοι	⋈ Βρυ[λλειανοί
H	Θύσσιοι	ΔΓΓΓΓ Ἐλ[αιούσιοι
HH	Σαμοθρ[ᾷ]κες	ΔΔΓΓΓII Λα[μψακαῖοι
XHH	Τορωναῖοι	⋈⋈ΓΓΓΓII Ἀτ[αρνῆς
ΔΓΓIIII	Σταγιρῖται	XXH⋈ΓΓΓ Βυ[ζάντιοι
HHH	Ἀκάνθιοι	⋈HHHH Σ . . . . .
ΔΓΓIIII	Αἰνεᾶται	X Θ . . . . .
H	Διῆς ἐξ Ἄθω	HH⋈ΔΓΓIIII Δαν . . . . .
ΔΔΔΓΓΓII	Ὁλοφύξιοι ἐξ Ἄθω	ΔΓΓIIII Διδ[υμῆς
X	Ἀβδηρῖται	ΓΓΓΓII Δασ[κυλῖται
ΔΓΓIIII	Ἀργ[ί]λιοι	ΔΔΔΓ Παρ[ιανοί
ΔΓΓΓΓ(	Θραμβαῖοι	ΓΓΓΓII Πάλ[αι Περκώσιοι
⋈ΓΓΓΓI	[Γ]ιγάντιοι	ΔΓΓIIII Πε[ρίνθιοι
ΔΓΓIIII	Σαναῖοι	ΓΓIIII Ἀζ[ιῶται
		ΔΓΓIIII Πα[ισιῶται
Κα]ίνου?		Γ Α[ἰραῖοι?
. . . . . ου		

Dieser Marmor ist 1′ 8″ lang, und 1′ 7″ hoch. Die Buchstaben sind sehr gut geschnitten, aber durch darauf klebenden Kalk etwas undeutlich geworden; sie haben (ebenso ohngefähr die der vorigen Inschrift) die Höhe fast eines Zolles. Zu bemerken ist, dafs vorn (zur linken Seite) nur ein Streif von etwa 6″—8″ fehlt, was deutlich erkannt werden kann, da der Stein nicht in seiner ganzen Dicke abgeschlagen, sondern nur die Oberfläche mit der Inschrift zerstört ist. Es fehlt also nur die andere Hälfte der ersten Col., welche den *ἰωνικὸς Φόρος* enthält. Ebenso fehlt unten nicht viel, vielleicht auch oben, und wahrscheinlich auch zur Rechten nicht, wo die Col. des *ἑλλησπόντιος Φόρος* die letzte gewesen seyn mochte. V. 4 ist ein Theil des Steines weggehauen. V. 7. Col. 3 zwischen dem dritten H und

 dem

Digitized by Google

dem Γ ein Zeichen, welches aussah wie ⊓. V. 8 das dritte Δ nicht ganz deutlich, aber sicher; die folgenden Zeichen dieser Summe ganz deutlich. V. 15 der Name des Volkes in der letzten Col. sehr undeutlich; doch hat Hr. Dr. *Kramer* schon vermuthet *Ἀταρνῆς*. V. 16 in der ersten Col. K und Γ nicht ganz deutlich, doch wohl sicher; in der Zahl der letzten Col. hinter ⋈ ein Riſs in dem Steine; es hätte noch Δ stehen können; allein es ist nicht wahrscheinlich, da derselbe Riſs auch durch die folgende Zahl geht (v. 17), wo offenbar nichts fehlt. Es scheint demnach, daſs der Riſs von Anfang an in dem Steine war. V. 12 und 21 hat Hr. Dr. *Kramer* das N von *Ἐρυθραίων* über die Zeile geschrieben, bemerkt aber dabei, daſs es jedesmal auf dem Stein in der Reihe zwischen O und dem folgenden Zahlzeichen steht. V. 24 hat Hr. Dr. *Kramer* bei dem ersten A in AIAAN-TIOI ein Fragezeichen gesetzt. Die Buchstaben sind in dieser Inschrift regelmäſsig untereinander gestellt, was bei Nr. 1 nicht immer der Fall ist. Uebrigens ist uns diese Inschrift, obwohl weniger treu copirt, schon früher von Hrn. *Pittakis* mitgetheilt worden.

Vom *Ἰωνικὸς Φόρος* in der ersten Col. sind nur die *Οἰναῖο*]*ι ἐξ Ἰκάρου*, dann v. 10 die *Πεδιῆς ἐκ Λίνδου* (vgl. Nr. 6) deutlich. Ob v. 15 *Χαλκι*]*ᾶται* (vgl. Nr. 6) zu lesen, bleibt dahin gestellt.

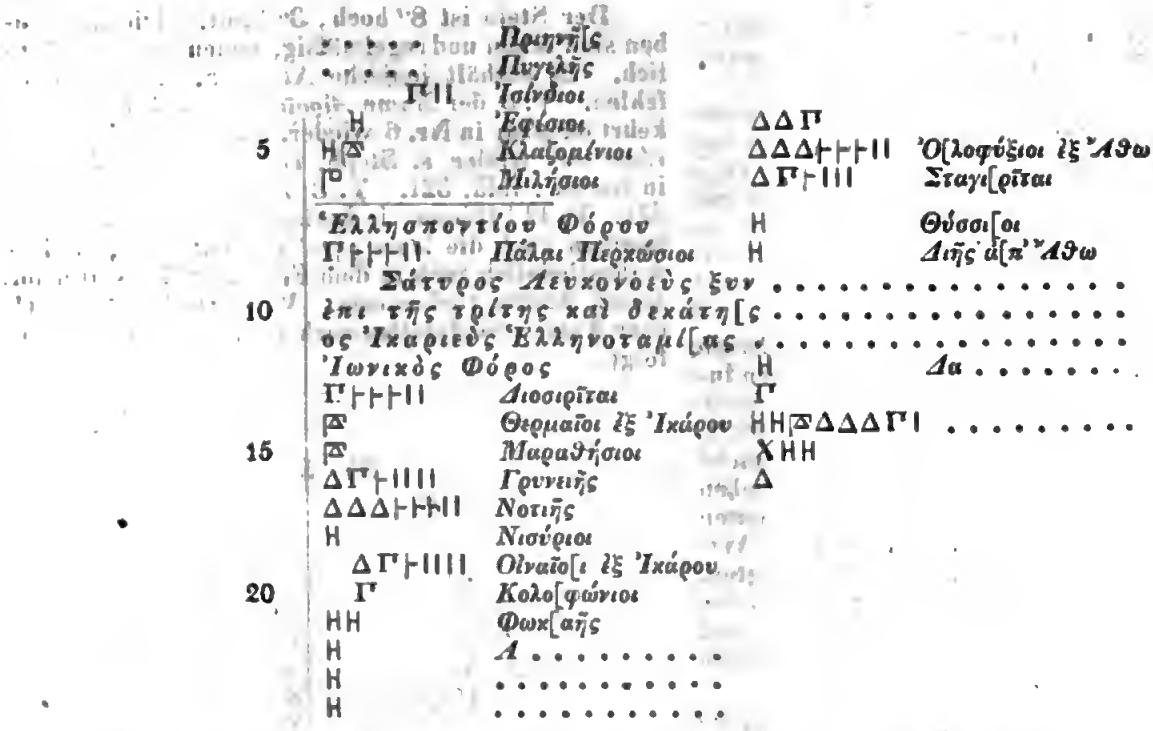
In der zweiten Col. sind die *Ἴκιοι*, *Μαρωνεῖται*, *Ἀφυταῖοι* theils aus Strab. 498, theils aus Herodot. VII, 109. 123 bekannt. V. 11 giebt *Pittakis* die richtige Schreibart MENΔAION. V. 14 hat der Steinhauer in der Orthographie gefehlt. V. 18 über die *Λινεᾶται* und *Διῆς ἐξ Ἄθω* vgl. Steph. Byz. 43 und Herodot. VII, 22. V. 22 liefert *Pittakis* die Schreibung ΑΡΑΥΙΟΙ, was offenbar in ΑΡΑΙΙΟΙ umzuändern ist. Vgl. Steph. Byz. 101. V. 24 vermuthet Hr. *Boeckh* AIAANTIOI d. i. *Γιγάντιοι*, und bezieht es auf *Γίγωνος* bei Potidaea (Herodot. VIII, 123. Thucyd. 1, 61. c. Schol. — Steph. Byz. et Etymol. M. v. *Γιγωνίς*, wo in Verbindung damit auch ein Flufs *Γίγας*, *Γίγαντος*, erwähnt wird, den *Berk.* zu Steph. freilich abscheiden will. Nimmt man hinzu, daſs Pallene der Schauplatz der Giganten ist, so wird diese Conjectur noch mehr an innerer Wahrscheinlichkeit gewinnen. Vergl. *Müller*, Pallantiden am Theseustempel, in den hyperb. röm. Studien von *Gerhard*, pag. 283.)

Von den Hellespontischen Völkerschaften der dritten Col. sind nur die Anfangsbuchstaben sichtbar. V. 5 ist wahrscheinlich *Κίος* in Bithynien gemeint, v. 8 *Ἀριάκη* bei Kyzikos, v. 12 *Βρυ*[*λλιανοί*, s. Steph. Byz. 185. v. 13 *Ἐλ*[*αιούσιοι*, s. ibid. 255. v. 14 *Λα*[*ρισσαῖοι*, ibid. 419. v. 15 *Ἀτ*[*αρνῆς* oder *Ἀτ*[*αρνεῖται*, ibid. 537. vgl. *Holstein.* 53. v. 17 viell. *Σῆ*[*στιοι*, von *Σῆστος*? — v. 20 *Διό*[*μιδης*, s. Steph. Byz. 235. v. 21 *Δασ*[*κυλῖται*, ibid. 224. — v. 22 *Παρ*[*ιανοί*, ibid. 530. — v. 23 *Πάλ*[*αι Περκώσιοι*, s. Nr. 3 unsrer Bruchstücke. v. 25 *Ἀ*[*ιδῶται*, s. Steph. Byz. 26. — v. 26 *Πα*[*ισιῶται*? vgl. Herodot. V, 117. — v. 27 ΗΑ[ΙΡΑΙΟΙ? wie Nr. 4 v. 3 und Nr. 6 v. 5, obwohl man entgegnen könnte, daſs sie dort unter ionischen Völkerschaften verzeichnet sind.

Nr. 3.

ΓΡΙΕΝΕ
ΓΥΛΕΙΕΣ
ΓΙΙ ΙΣΙΝΔΙΟΙ
Η ΕΦΕΣΙΟΙ ΔΔΓ
5 Η⋈ ΚΙΑΤΟΜΕΝΙΟΙ ΔΔΔΙΙΙΙΙ (
Ρ ΜΙΙΕΣΙΟΙ ΔΓΙΙΙΙ ΣΤΑΑΙ

ΗΕΙΙΕΣΓΟΝΤΙΟ ΦΟΡΟ Η ⊙ΥΣΣΙ(
ΓΙΙΙΙ ΓΑΙΑΙΓΕΡΚΟΣΙΗ ΔΙΕΣΑΓ
ΣΑΤΥΡΟΣ ΙΕΥΚΟΝΟΕΥΣΧΣΥΙ
10 ΕΓΙΤΕΣΤΡΙ ΤΕΣ ΚΑΙ Δ ΕΚΑΤΕ
ΟΣΙΚΑΡΙΕΥΣΗΕΙΙΕΝΟΤΑΜΙ
ΙΟΝΙΚΟΣΦΟΡΟΣ Η ΔΑ
ΓΙΙΙΙ ΔΙΟΣΙΡΙΤΑΙ Γ
⋈ ⊙ΕΡΜΑΙΟΙΕΧΣΙ ΗΗ⋈ΔΔΔΓΙ
15 ⋈ ΜΑΡΑ⊙ΕΣΙΟΙ ΧΗΗ
ΔΓΙΙΙΙΙ ΑΡΥΝΕΙΕΣ Δ
ΔΔΔΙΙΙΙΙ ΝΟΤΙΕΣ
Η ΝΙΣΥΡΙΟΙ
ΔΓΙΙΙΙΙ ΟΙΝΑΙΟ
20 Γ ΚΟΙΟ
ΗΗ ΦΟΚ
Η Α
Η
Η



Auf der linken Seite ist der alte Rand oder das Ende des Steines erhalten in einer Länge von 1′ 2″; die Breite des Steins an seiner breitesten Stelle ebenfalls 1′ 2″. Die Schrift ist regelmäfsig und schön, ganz im Charakter von Nr. 2. Daher Hr. Dr. *Kramer* auf den ersten Blick beide Stücke als zu demselben Stein gehörig zu erkennen glaubte, was aber, wie er selbst einsah, nicht möglich ist. V. 9—11 sind mit gröfseren und weitläuftigeren Buchstaben eingehauen.

Dieses Bruchstück ist sehr merkwürdig. Die Hellenetamien waren *ταμίαι τοῦ κομιζομένου Φόρου* (Hesych.) und bestanden ver Ol. 75, 2 bis zur Zeit der Anarchie. (Boeckh. Staatsh. I. pag. 192). Diesen pflegten nach Versetzung des Schatzes von Delos nach Athen die *Ἀποδέκται* die Abgaben zu überliefern. Die Tribute wurden jährlich an den grofsen Dionysien eingezahlt. (Boeckh a. a. O. p. 191). Eine aufserordentliche Behörde waren die *αἱρετοὶ ἐκλογεῖς*, die wir aus Antiphon und Lysias (s. ibid. p. 168) kennen, und welche theils bei den Säumigen die Rückstände eincassirten, theils, wie es scheint, in Zeiten der Bedrängnifs oder des Mifstrauens monatlich dieses Geschäft verrichteten. Solche *ἐκλογεῖς* erscheinen auch in unserm Bruchstücke. Der obere Theil desselben enthält nur zwei Col., von denen die linke ionische Tribute verzeichnet, die zur Rechten thracische; und da das hellespentische Verzeichnifs keine ganze Columne ausfüllte, so wurde die betreffende Einnahme unten angesetzt. Der obere Theil nun enthielt eine bestimmte Einnahme von einem gewissen *ἐκλογεύς*. Darauf folgt eine neue Rubrik, welche ohngefähr so beschaffen war:

Σάτυρος Λευκονοεὺς ξυν [έλεξεν . . . .
ἐπὶ τῆς τριτης καὶ δεκάτη[ς βουλῆς, ἦ . . . . ἐγραμμάτευεν . . .
ος Ἰκαριεὺς Ἑλληνοταμί[ας ἀπεδέξατο.

Aehnliches steht Nr. 2, wo indefs mehrere Hellenotamien scheinen die Abnehmenden gewesen zu seyn. Dergleichen variirte nach den Umständen, wie andere Beispiele beweisen. Durch *ἐπὶ τῆς τριτης καὶ δεκάτης βουλῆς* wird das dreizehnte Jahr einer gewissen Periode bezeichnet, deren erstes Jahr 83, 2 ist; warum von letzterm Jahr an gezählt wird, ist unbekannt. Indefs ist die Sache klar *) aus einer andern von zwei Jahren entdeckten Finanzinschrift, in welcher das Princip der Zählung dasselbe zu seyn scheint. Die Copie dieser Inschrift, wie sie uns zukam, ist diese:

ΤΟΙΣΕΓΙΣΤΑΤΕΣΙΗΟΙΣ
ΑΝΤΙΚΛΕΣΕΛΑΡΑΜΜΑΤΕΥ[Ε
Ε]ΓΙΤΕΣΤΕΤΑΡΤΕΣΚΑΙΔΕ
ΚΑΤΕΣΒΟΛΕΣΗΕΙΜΕΤΑ
ΛΕΝΕΣΠΡΟΤΟΣΕΛΑΡΑΜΜ

*) Indem dieser Aufsatz im Abdruck vor mir liegt, erlaube ich mir die Bemerkung, dafs der in den beiden Inschriften (von denen die zweite *Boeckh* im Prömium zum Berliner Lectionskatalog, Sommer 1837, publicirt hat) genannte Rath nicht der *attische* der 500 zu seyn scheint, sondern ein *Bundesrath*; denn wozu bei ἄρχοντος der Zusatz *Ἀθηναίοισι*, wenn auch der Rath und die Epistaten attische waren? Letztere halte ich für Vorsteher des Bundestempels in Delus.

Meier.

Digitized by Google

ΑΤΕΥΕΕΓΙΚΡΑΤΕΤΟΣΑΡΧ
ΟΝΤΟΣΑΘΕΝΑΙΟΙΣΙΝ
ΛΕΜΜΑΤΑΤΟΕΝΙΑΥΤΟ
ΤΟΥΤΟΤΑΔΕ
ΧΗΗΗ ΓΕΡΙΑΕΝΟΜΕΝΟΝ
ΗΡΔΔ ΜΕΝΕΚΤΟΓΓΟΤΕΡΟ
ΕΝΙΑΥΤΟ
ΔΔ ΧΡΥΣΟΣΤΑΤΕΡΕΣ
ΑΚΕΝΟΙ
ΣΤΑΤΕΡΓ
Ι

Krates ist Archon von Ol. 86, 3, wie Hr. *Boeckh* in einer Abhandlung über Delos aus einer andern Inschrift bewiesen hat. *Diodoros* nennt ihn fälschlich Chares. Folglich ist die dreizehnte *βουλή* Ol. 86, 2, und auf diese bezieht sich unsere Inschrift, welche jedoch erst nach Ablauf des Jahres wird geschrieben worden seyn. Das Σ für Ϲ ist auch in der erwähnten Inschrift von Krates, und dieſs steht nicht im Widerspruch mit dem Corp. Inscr., Nr. 73 Gesagten, nach welchem nur angegeben werden soll, daſs der Buchstabe Ϲ vor Ol. 86, 3—4 hinweiset; wie viel Jahre früher schon Σ gebräuchlich war, ist noch nicht ermittelt.

Was die Namen dieser Inschrift anlangt, so ist vorerst die Abkürzung in ΓΕΡΚΟΣΙ und dann in ΕΧΣΙ (*ἐξ Ἰκάρου*), welcher Zusatz auch dem Vers 19 gehührt, hemerkenswerth. Auch geht aus dieser Inschrift hervor, wie der Name *Πάλαι Περαῖοι* bei Strabo 686 und Steph. Byz. 543 zu verstehen sey. Ueber die *Πυγελῆς* und *Ἰσίνδιοι*, vgl. Steph. Byz. 567, 346, Strab. 339. V. 13 *Διοσιρῖται* von *Διὸς ἱερόν* zwischen Lebedos und Kolophon, s. Steph. Byz. 239. Ueber die Völkerschaften *Μαραθήσιοι*, *Γρυνεῖς*, *Νοτιῆς*, *Νισύριοι*, vgl. Strab. 622, 645, 657, Steph. Byz. 442, 497, Herodot. I, 149 und VII, 99.

Nr. 4.

ΙΝΙ
ΚΟΛΟ
ΗΑΙΡ
ΧΕΡΡ
ΛΕΒΕ
ΦΟΚΑ
ΙΔΥΜ
ΤΥΜΝ

ΚΥΛΙ
ΑΣΤΥ
ΗΑΛ
ΓΟΛ
ΕΡΥ
ΚΛΑ
ΓΡ
Γ

Κ]νί[διοι
Κολο[φώνιοι
Αἰρ[αῖοι
Χερρ[ονήσιοι . . . . .
Λεβέ[διοι
Φωκα[ῆς
Ἐρυ[θραῖοι
Κλα[ζομένιοι

Ἰδυμ[ῆς
Τύμν[ιοι
Κυλ . . . . .
Ἀστυπαλαιῆς
Ἁλ[ονήσιοι . . . .
Πολ[ιχναῖοι
Πρ[ιηνῆς
Π . . . . . .
. . . . . .

Der Stein ist 8″ hoch, 3″ breit. Die Buchstaben sind schön und regelmäſsig, denen von Nr. 2 ähnlich. Es enthält ionische Abgaben. Die Summen fehlen. V. 3 der Name *Αἰραῖοι*, obwohl unbekannt, kehrt offenbar in Nr. 6 wieder. V. 5 über die *Χερρονήσιοι ἀπὸ Κνίδου* s. Steph. Byz. 719. V. 7 *Ἴδυμα* in Karien, ibid. 321. V. 8 *Τύμνος* in Karien, ibid. 671. V. 11 *Ἀλόνησος* in Ionien, Strab. 644. V. 10 könnten auch die *Ἀστυ[παλαιῆται* gemeint seyn, welche wahrscheinlich auch in dem Fragment B des archäol. Intell. Blattes vorkommen. V. 12 *Πολ[ιχναῖοι*, welcher Name ebendaselbst nach dem karischen Kaunos folgt.

Nr. 5.

ΗΗΗ

Χ /
ΛΕ
ΤΕΙΧ
ΧΡ ΛΛΑΣ
ΓΠΠΙΙΙ ΚΟΛΟ
ΠΠΠΙΙ ΝΟΤΙΕ
ΔΙΟΣΕ
ΕΦΕΣΙ
ΙΙΙ ΙΣΙΝΔΙ
ΓΡΥΘΡΑΙ

ΗΗΗ

Χ . . . . . .
Αἰ[ρος
Τιτ[ιόσσα
Χ[ρ *Κλαζο[μένιοι*
ΓΠΠΠΙΙ *Κολο[φώνιοι*
ΔΔΔ]ΠΠΠΙΙ *Νοτιῆ[ς*
Γ[ΠΠ]ΙΙ *Διοσ[ιρῖται*
Ἐφέσιο[ι
ΙΙΙ *Ἰσίνδι[οι*
Ἐρυθραῖ[οι

In zwei Stücke zerbrochen, die aber genau zusammenpassen und 8″ hoch, 5″ breit sind; die Buchstaben sind regelmäſsig, aber gröſser als auf den obigen Marmorn. Das Fragment enthält ionische Abgaben; zur Linken bemerkt man die Spuren von Summen, auf welche wir sogleich zurückkommen werden. Ueber die Namen vgl. Nr. 3 und Nr. 6.

Nr. 6.

Β . ΙΟΔΙΕ
Ε . ΑΙΟΣΙΟΙ
Ε . ΥΘΡΑΙΟΝ

Digitized by Google

```
        I . ΞΕΞ
        Ρ . ΙΡΑΙΟ
        ΡΡΙΙ Κ . ΑΙΟΜΕΝΙΟΙ
             ΞΓΑΛΛΑΕΓΕΞ
             ΟΝΑΡΧΕΙΓΙΤΡΕΞ
             ΓΕΔΙΕΞΕΝΓΙΝΔΟ
        IE . IOI
        KA . PEΞ
        TEΓIOI
        KNIΔIOI
        ΓINΔIOI
        MIΓEΞIOI
        ΓEPOΞ
     ITEIXIOEΞΞA
        KOIOI
        XAΓKIATAI
        EΞΞIOI
        MYNΔIOI
        ΔIA
```

```
        . . . . . .
        Ἐ[λ]αιούσιοι
        Ἐ[ρ]υθραίων
        Τ[α]σῆς
        Αἰραῖοι
        Κ[λ]αζομένιοι
        Συαγγελῆς
        . . . . . .
        Πεδιῆς ἐ[γ] Λίνδου
        Ἰη[λύσ]ιοι
        Κα[μι]ρῆς
        Τήλιοι
        Κνίδιοι
        Λίνδιοι
        Μιλήσιοι
        Λέρος
        Τυχιόεσσα
        Κῶοι
        Χαλκιᾶται
        . . . . . .
        Μύνδιοι
        . . . . . .
```

Der beschriebene Theil des Steines ist 11″ hoch 6″ breit. Die Buchstaben sind viel weniger regelmäfsig und schön, als in den vorigen Fragmenten. Es enthält ebenfalls ionische Abgaben, welche zur Linken verschwunden sind. V. 4 *Ἴασος* in Karien, Steph. Byz. 318. V. 7 *Συάγγελα* in Karien, Strab. 611. V. 8 überlassen wir es Andern die ΟΝΑΡΧΕΙΓΙΤΡΕΞ zu entdecken. V. 9 möchte wohl ΕΑΓΙΝΔΟ geschrieben seyn. Ueber die *Τήλιοι, Χαλκιᾶται, Μύνδιοι*, vgl. Strab. 488, 755. Die hier mit Punkten versehenen Verse widerstrebten unseren Nachforschungen.

Was nun die in unseren Bruchstücken verzeichneten Abgaben betrifft, so mufs man sich wundern, wie gering sie sind. Im Fragment des Corp. Inscr. n. 143 sind 1000 Drachmen das Minimum; hier dagegen kommt diese Summe selten vor; der höchste Ansatz ist 3000 Drachmen; am gewöhnlichsten kommen Ansätze vor, wie 8 Drachmen, 2 Obolen, und dergl. Nach Aristophanes waren etwa 1000 Städte den Athenern zinspflichtig. Wenn nun die Beiträge so klein gewesen wären, wie in unseren *ἀναγραφαῖς*, so konnten weder 1200 Talente, noch 600, noch auch nach Aristides Schätzung nur 460 Talente herauskommen. Und mit diesen unbezweifelten Notizen stimmt überein, was die Schriftsteller selbst über die Abgaben einzelner Völkerschaften melden. Herr *Boeckh* bemerkt mir daher sehr treffend, dafs diese Ansätze in unseren Inschriften, mit 12 multiplicirt, runde Summen geben, und somit auf monatliche Abgaben hinweisen. So zahlen

n. 2. *Ἀζιῶται* . . . . . dr. 6. ob. 4 × 12 = 80 dr.

n. 1. *Λασυλῖται, Σιρ-[ῥ]αῖοι, Ἐρωδιοὶ*
n. 2. *Λασ[υλῖται, Πάλ[αι Πιρκώσιοι*
n. 3. *Πάλαι Πιρκώσιοι, Διοσιρῖται**) } dr. 8. ob. 2 × 12 = 100 dr.

n. 1. *Σταγιρῖται, Ἀστακηνοί, Σιγειῆς*, **)
n. 2. *Σκιάθιοι, Σταγιρῖται, Αἰνειᾶται, Ἀργίλιοι, Σαναῖοι, Κια[νοί, Σιγειῆς Διδ.... Πιτ... Πα....*
n. 3. *Γρυνειῆς*, und ohne Zweifel *Σταγιρῖται*, Col. 2. v. 6. } dr. 16. ob. 4 × 12 = 200 dr.

n. 2. *Λα[ρισσαῖοι* . . . . . dr. 23. ob. 2 × 12 = 280 dr.
n. 1. *Φελῆτιοι* . . . . . dr. 26. ob. 4 × 12 = 320 dr.

n. 2. *Ὁλοφύξιοι, Ἀρταχηνοί.*
n. 2. *Ὁλοφύξιοι, Νοτιῆς*, und wahrscheinlich n. 5 [ΔΔΔ]ΓΓΓΙΙ } dr. 33. ob. 2 × 12 = 400 dr.†)

n. 2. *Παρ[ιανοί?* . . . . dr. 35. × 12 = 420 dr.
n. 2. *[Γ]ηγάντιοι* . . . . dr. 54. ob. 1 × 12 = 650 dr.
n. 1. *Στώλιοι* . . . . . dr. 66. ob. 4 × 12 = 800 dr.††)
n. 1. *Σίγγιοι* . . . . . dr. 183. ob. 2 × 12 = 2200 dr.
n. 2. Col. 3. v. 19 *Δαν* . . . dr. 266. ob. 4 × 12 = 3200 dr.
n. 2. *Κυζ[ικηνοί* . . . dr. 858. ob. 2 × 12 = 10,300 dr.†††)

*) So ist auch n. 5. bei Kolophon und den Diosbieriten zu lesen. Auch in dem Fragm. des archäol. Int. Blattes kommt Kolophon mit —ΓΓΓΙΙ vor. Die Ursache, warum Kolophon so gering besteuert war, liegt im Dunkel, wenn nicht etwa, was Hr. *Boeckh* vermuthet, Notion damals bedeutender wurde und die Blüthe von Kolophon zerstört hatte.

**) Col. 2, v. 3 wird ebenfalls zu lesen seyn ΔΓΓΙΙΙΙ.

†) N. 2 sind die *Γρυνειῆς* zu 16 dr. 4 ob. angesetzt; im archäol. Int. Blatt steht bei diesen die Summe ΔΔΔΓΓΓΙΙ, ohne Zweifel statt 33 dr. 2 ob. (also das Doppelte).

††) Dies oder 26 dr. 4 ob. ist auch bei den Oenäern n. 3 zu setzen.

†††) Wenn man das von Herrn Dr. *Kramer* bemerkte Zeichen ⊓ in ⊠ verwandelt, wie wir es oben angegeben: ⌈⊠HHH[⊠]⌉ΓΓΓΙΙ.

Digitized by Google

Wenige Posten nur machen Schwierigkeit; sie geben zwar rundere Zahlen, ohne Drachmenbrüche, sind aber doch immer auffallend. Es sind vorzüglich folgende:

n. 2. *Τενέδιοι* (vgl. n. 3. Col. 2. v. 14)	dr. 285. ob.	3 × 12 = 3426 dr.
n. 2. *Λαμψακηνοί* . . .	dr. 1045.	× 12 = 12,540 dr.
n. 1. *Ὑῆται*	dr. 14.	× 12 = 168 dr.
n. 1. *Πάριοι*	dr. 1620.	× 12 = 19,440 dr.
n. 2. *Θραμβαῖοι*	dr. 18. ob.	½ × 12 = 217 dr.
n. 2. *Καλχ[ηδόνιοι* . . .	dr. 185.	× 12 = 2220 dr.
n. 2. *Ἐλ[αιούσιοι*	dr. 18.	× 12 = 216 dr.
n. 2. *Βυ[ζάντιοι*	dr. 2157.	× 12 = 25,884 dr.

Indefs könnte man annehmen, dafs manche dieser Summen durch abschlägige Zahlung entstanden seyen, wie z. B. die der Lampsakener auf 1200 dr. (n. 1). Auch kann mancher Posten mehr als monatlicher *Φόρος* seyn, indem Rückstände nachbezahlt wurden, vielleicht mit Zinsen. In wie weit aber hiebei auch an eine *ἀπόταξις* gedacht werden kann (Boeckh. Staatsh. I, p. 444), deren Spuren allerdings auch in unseren Fragmenten sich finden (wie n. 2. Col. I. v. 10, n. 6. v. 9 u. s. w.), wollen wir dahin gestellt seyn lassen. So viel scheint uns gewifs, dafs die hier vorkommenden Summen monatliche Abgaben anzeigen, wobei die obenerwähnten *αἱρετοὶ ἐκλογεῖς* in Wirksamkeit traten, welche in Schaltjahren dreizehnmal die im Gemeinjahr fälligen Monatssummen einkassirt haben mochten, damit die Kasse nicht litte. Die *ἐκλογεῖς* mufsten sie an die Hellenotamien als die Kassenvorsteher abliefern, natürlich nachdem die Gelder von den Apodekten übergeben worden, wo sie die Hellenotamien in Empfang nahmen; wie dies in der Staatshaushaltung dargestellt ist. Und dies steht denn auch in Einklang mit der Einrichtung der Inschrift n. 3.

Der Werth der vorliegendenden Bruchstücke ist also unverkennbar; die weiteren Consequenzen, die daraus für die Kenntnifs des Finanzwesens der Athener gezogen werden können, überlassen wir dem Schöpfer dieser Wissenschaft zur Entwickelung. Uns genügt, die unvergleichliche Entdeckung zur Kenntnifs der deutschen Verehrer des klassischen Alterthums gebracht zu haben.

Rom, im März 1837. Dr. *Franz.*

Ausgrabungen.

Römische Ausgrabungen.

Der Prinz *Borghese* hat während der letzten Wochen an mehreren Orten seiner weitläufigen Besitzungen in der römischen Campagna Ausgrabungen anstellen lassen, welche in der Nähe Tivoli's am Fufs des Monte Gennaro einige Statuen mit Inschrift, im alten *Gabii*, wo man seit dreifsig Jahren nicht gegraben *), einige Mosaiken an den Tag gefördert haben. Etwa 60 bis 70 Schritt südöstlich vom alten Junotempel sieht man einige Fufs unter der Erde den musivischen Boden eines länglichen Zimmers mit Figuren und Inschriften, welche in Verbindung mit den unter dem Schutt gefundenen thönernen Röhren auf ein Badezimmer schliefsen lassen. Von den Wänden sieht man nur noch den Ansatz am Fufsboden. Die Mosaik selbst scheint wegen der nur auf der Oberfläche gefirnifsten Steine aus späterer Zeit. Gegenstand der Darstellung sind fünf männliche Figuren, je zwei mit den Füfsen nach der schmaleren Wand des Zimmers gekehrt und in der Mitte des Zimmers oberhalb der Köpfe Raum für die fünfte, in die Queere gelegte, lassend. Von der letztern sieht man nur noch den Kopf mit der Ueberschrift: VICTOR CVSTOR (*sic*) TERMAR. Die vier andern scheinen einander genau zu entsprechen; zwei sind ziemlich wohl erhalten. Man erkennt einen Mann, welcher ein Pferd mit der Linken am Zügel führt; die Rechte mit dem Flagellum, einer Peitsche, die sich um die Hand windet, ist emporgehoben. Neben ihm ein länglicher, in sechs Felder getheilter, Kasten mit halbrundem Aufsatz. Als Ueberschrift über dieser Figur erkennt man die Worte: ALCIDES ARPAST . . . . Von den Ueberschriften der andern Figuren ist wenig mehr zu erkennen, als dafs die der gegenüberliegenden die Buchstaben FRO HILARV, die der danebenstehenden die Buchstaben ANV sehen läfst.

Gabinische Bäder scheint schon Horaz zu erwähnen: Epp. I. 15. 9. *Aegris, qui caput et stomachum supponere fontibus audent Clusinis, Gabiosque petunt, et frigida rura.* Denn mit *Fea* (*discursione fisica, idraulica etc. sulla città Gabio e suo lago*) an den See zu denken, scheint mir in dieser Verbindung nicht rathsam. Als verzweifelte Unternehmung kommt die Anlegung von Bädern in Gabii bei Juvenal vor (Sat. 7. 9): *quum jam celebres notique poetae Balneolum Gabiis, Romae conducere furnos Tentarent.*

Vielleicht möchte jene neueste Entdeckung andere wichtigere nach sich ziehen und neben den Trümmern der alten Stadt, deren Junotempel am Ufer des schilfbewachsenen Sees zu den schönsten Ruinen der Campagna gehört, noch die Reste der spätern Anlagen enthüllen, durch welche August, Tiberius, Antoninus Pius und verschiedene andre Kaiser der alten verödeten Stadt einen neuen Glanz zu verleihen suchten.

Rom, 3. März. *W. A.*

*) Ueber die frühern Ausgrabungen in Gabii s. *Fea* im 18 B. der *Antologia Romana*; über die gefundenen Werke selbst *Visconti Museo Gabino* 1797.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Uebersicht

der archäologischen Bestrebungen und Entdeckungen in Griechenland,

von 1832 bis 1836.

Das Jahr 1832 war der Archäologie in Griechenland weder in Hinsicht auf Zuwachs des Materials durch absichtliche oder zufällige Ausgrabungen, noch in Hinsicht auf Reiseunternehmungen zur Förderung der antiquarischen Topographie sonderlich günstig. Bürgerkrieg verheerte die Provinzen, Seeräuber machten das Meer unsicher, kaum dafs man sich in einigen Städten einer leidlichen Ruhe erfreute. Was *Thiersch* unter diesen Umständen in der ersten Hälfte des genannten Jahres dennoch Bedeutendes zu leisten vermocht, liegt jenseit des Ausgangspunktes dieser Uebersicht, und ist wenigstens zum Theil von ihm in seiner Abhandlung über Paros [1]) und in andern Arbeiten dem deutschen Publicum bereits vorgelegt. Das von dem Grafen Kapodistrias im damaligen Waisenhause auf Aegina gegründete *archäologische Museum* hatte sich unter solchen Verhältnissen wenigstens keiner Erweiterung zu erfreuen [2]); wenn auch die damals von politischer Leidenschaft ausgesprengten Gerüchte von einer in den Tagen des Grafen Augustin Kapodistrias an dem Museum verübten Veruntreuung sich eben so wenig begründet erwiesen haben, als ähnliche in den Tagen des Grafen Armansperg gegen einen späteren Vorstand des Alterthumswesens ausgesprengte Verläumdungen.

Athen war, in der oben bezeichneten Lage des Landes, vorzugsweise der Zufluchtsort der Reisenden und Künstler. Um die Zeit, wo der Unterzeichnete hier ankam, fanden sich hier, aufser dem schon längere Zeit in Athen ansässigen Herrn *Schaubert*, noch mehre fleifsig beobachtende und fleifsig zeichnende Architekten beisammen, der Franzose *Gourg* und der Engländer *Jones*, (welche indefs bald darauf nach Aegypten reisten, und von denen Gourg später der Tod in Barcelona ereilte, ehe er seine reichen Portefeuilles zur Herausgabe ordnen konnte) und der Engländer *Pennithorne*, der sich vorzüglich mit dem Parthenon beschäftigte. Bald traf auch Dr. *Forchhammer* ein, und später der Engländer *Wordsworth* [3]) und der Holsteiner Dr. *Gage*. Das Hauptresultat dieses Jahres in *topographischer* Hinsicht war Forchhammers scharfsinnige Bestimmung des Lykabettos [4]); vorbereitet freilich durch die schon von andern Forschern geäufserten Zweifel über die Richtigkeit der bis dahin herkömmlich angenommenen Bestimmung der Lage dieses Berges [5]). An eigentliche *Ausgrabungen* war damals nicht zu denken; doch förderten gelegentliche Nachgrabungen zum Behuf von Neubauten, Gartenanlagen u. s. w. in der Stadt und der Umgegend Einzelnes zu Tage. Eine solche Nachgrabung auf dem Grundstücke des Hrn. Antonopulos, wenige Schritte westwärts vom Thurm der Winde, zeigte in einer Tiefe von 16—20 Fufs Englisch Reste eines alten Gebäudes, und eine oder zwei glatte Ionische Säulen, aus Hymettischem Marmor, zu einem ausgedehnten Peristyl gehörig, von welchem zwei ähnliche Säulen, noch mit ihrem Capitell und Architrav, weiter west-

1) *Thiersch*, über Paros und Parische Inschriften, in der Abhandl. der Münchener Akad. 1834.

2) Ueber den Bestand des Museums im December 1830 vgl. *Mustoxydes* in der *Alywata*, 1831, *dp.* 1, und daraus ein Auszug in *Jahns* N. Jahrb. für Philol. Bd. IV, Heft 1.

3) Seine Schrift: *Athens and Attica*, by *Chr. Wordsworth*, London 1836, zeugt von eleganter philologischer Belesenheit, aber die topographischen Erörterungen leiden an Oberflächlichkeit und Ungründlichkeit.

4) Zur Topographie Athens, von *P. G. Forchhammer* und *K. O. Müller*, Göttingen 1833. 8.

5) Vgl. *Leake*, Topographie, S. 154 der D. Uebers., und *Hermann*, *praefat. ad Aristoph. Nub.*, *ed. secund.* p. XV.

Digitized by Google

westwärts in einem angränzenden Grundstück aus dem Schutt hervorragen [6]). Ebendaselbst wurden auch einige *Inschriften* gefunden [7]). Andere Inschriften fanden die Herren Finlay [8]) und Paylles [9]) beim Bau ihrer Häuser; und mehre *Gräber*, indefs der schlechtesten Art und aus später Zeit, so wie verschiedene Fragmente von Sculpturen, Architekturstücke und Inschriften kamen beim Bau des Hauses des Herrn Kontosterlos (des nachmaligen K. Pelais, an der N. O. Seite der Stadt) zum Vorschein [10]). Die genannten Gräber reichten bis in die christliche Zeit hinunter, und bestanden nur aus rohen, gegen einander gelehnten Dachziegeln, zwischen welchen das vermoderte Gebein und höchstens eine ganz plumpe Grablampe lag, oder gar nur aus Aschenkrügen von gemeiner Form und grober Töpferwaare, die vorzüglich Kindergebeine enthielten [11]). — Schon früher war in einer durch die Stadt führenden unterirdischen Wasserleitung eine nicht verächtliche, doch mehrfach überschätzte Statue eines Hermes gefunden worden [12]); der daneben gefundene Kopf, mit abgeschlagener Nase, scheint den Petasos getragen zu haben. Einer früheren Fundzeit gehört ebenfalls ein kleines, sehr hübsches Relief, obscönen Gegenstandes, im Besitz des ehemaligen Hospodars der Wallachei Herrn Karadjas an [13]).

Schon im Frühjahr 1832 waren in einem neu angelegten Garten am *Piräeus*, ausserhalb der alten Ringmauer, viele *Gräber* gefunden worden, deren Eröffnung aber kein aufmerksamer Beobachter beigewohnt hatte. Auf einer der damals gefundenen Stelen entdeckten Herr *Schaubert* und der Unterz. zum ersten Male, statt des gewöhnlichen Reliefs, gemalte Figuren [14]). Diese Stele so wie die meisten der übrigen hier ausgegrabenen werden gegenwärtig im Theseustempel aufbewahrt [15]).

Eigentliche *Privatsammlungen* gab es damals in Athen noch weniger, als es deren heutzutage giebt. Nur die Herren *Gropius*, *Finlay* und *Schaubert*, so wie einige Athenäer, besafsen eine kleine Auswahl von Marmorfragmenten verschiedener Art, die sie aber seitdem kaum vermehrt haben; aus dem *Schaubert*'schen Besitze sind vielmehr die werthvollsten Stücke, wie ein von Melos stammender Torso einer männlichen Statue und einige sehr alte Inschriften, an das öffentliche Museum übergegangen. Was in jener Zeit dann und wann an *gemalten Vasen* gefunden werden mochte, wurde gröfstentheils von dem französischen Minister Baron *Rouen* aufgekauft, der indefs zu seiner hübschen, jetzt nach Frankreich abgeführten Sammlung den Grund schon einige Jahre früher, während des Aufenthalts der Regierung auf Aegina, aus der Ausbeute der dortigen Ausgrabungen gelegt hatte [16]).

Um ein Beträchtliches ergiebiger an Ausbeute für die Archäologie ward schon das folgende Jahr 1833, welches durch die nach der Ankunft S. M. des Königs plötzlich wiederhergestellte Ruhe und Sicherheit in den Provinzen namentlich zu *topographischen Reisen* einlud. Dr. *Forchhammer* bereiste den Peloponnes, im Winter einen Theil von Kleinasien, und im folgenden Frühling Nordgriechenland; die gewifs bedeutenden Resultate seiner eifrigen und ausdauernden Forschungen liegen dem Publicum bereits vor [17]). Der Unterzeichnete besuchte zunächst Nordgriechenland, und durchstreifte Megaris, Böotien und einen Theil von Phokis in verschiedenen Richtungen. Hauptresultate in topographischer Beziehung waren: die Findung der Ruinen von Penakton [18]), und genauere Ermittelung der Lage von Leuktra [19]), des Musenhains und der Hippokrene am Helikon, des Leibethriachen Quells (südwärts von Koroncia) und anderer Punkte. In Böotien wurden mehr als hundert inedirte Inschriften, worunter freilich mehr als zwei Drittel blofse Grabschriften, copirt und an *Böckh* gesandt; die Phokischen Inschriften

6) Vgl. *Kunstbl.* 1836, Nr. 16.

7) Worunter die Basis eines Weihgeschenks an Isis Dikäosyne, herausgegeben im *Archäol. Intelligenzbl.* 1835, Nr. 3.

8) S. *Archiv f. Philol. u. Pädag.* Bd. II, Hft. 3, Nr. 1, und *Archäol. Intelligenzbl.* 1835, Nr. 3, unter *G.*

9) Bearbeitet von *Böckh*: Erklärung einer Attischen Urkunde u. s. w., in den Abhandl. der Berl. Akademie 1834.

10) Unter den Inschriften z. B. die Nr. 4 im *Archiv f. Philol.* a. a. O. — Hr. Geh. Rath *Böckh* hat dem Ref. in Bezug hierauf die Frage gestellt, ob nicht die Fundamente, in welchen jene allerdings sehr alte Inschrift gefunden wurde, zum Themistokleischen Mauerbau gehört haben können (nach Thukyd. 1, 93). Ref. mufs diese verneinen: erstlich, weil, wenn sich auch die Richtung der alten Mauer auf dieser Seite nicht ganz bestimmt angeben läfst, der in Rede stehende Punkt doch entschieden innerhalb derselben lag; und zweitens, weil die bezeichnete Grundmauer nicht blofs einen entschieden Römischen Charakter hatte, sondern auch Inschriften des ersten und zweiten Jahrhunderts nach Chr. enthielt. — Unter den Sculpturen war nichts von Bedeutung.

11) Ueber diese Gräber vgl. *Kunstbl.* 1836, Nr. 22, wo weitere Nachweisungen gegeben sind.

12) Diese Statue steht gegenwärtig im Tempel des Theseus.

13) Ueber dies Relief vgl. eine doch vielleicht zu gewagte Vermuthung im *Kunstbl.* 1836, Nr. 40.

14) Vgl. *Kunstblatt* 1836, Nr. 12 und 1837, Nr. . . .

15) Die Inschriften dieser Stelen s. im *Archiv f. Philol.* a. a. O. Nr. 5 — 25.

16) Mehre der *Rouen*'schen Vasen sind in der *Expédition de Morée* beschrieben und abgebildet.

17) In seinem noch nicht nach Athen gekommenen Werke: „Griechenland, im neuen das alte."

18) Auf einer Anhöhe zwischen der Ebene von Eleutherä und Oenoe (dem obern Thale des Eleusinischen Kephissos), und der weiter ostwärts gelegenen Ebene von Skurta.

19) Vgl. *Morgenbl.* 1835, Nr. 157.

Digitized by Google

ten aber später mit den Peloponnesischen herausgegeben.

In Athen hatte der bekannte Herr *Pittakis* inzwischen nach dem Abzuge der Türken eegefangen, die zu Tage liegenden Fragmente von Sculpturen und Inschriften in einem *provisorischen Museum* auf der Akropolis zu vereinigen. Ebendaselbst wurde auch im Mai d. J. vermittelst einer kleinen durch Subscription zusammengebrachten Summe die erste *Ausgrabung* am Parthenon veranstaltet, durch welche die bekannten herrlichen Friesstücke [20]) und eine Metope von der Südseite entdeckt, so wie auch in der christlichen Altar-Nische das Psephisma zu Ehren des Königs Audoleon [21]) und andere Inschriften gefunden wurden.

Im Laufe dieses Sommers wurde auch der antiquarische Dienst zuerst organisirt, und der Unterz. trat im Herbste, nach Beendigung seiner Reise in Nordgriechenland, seinen Dienst im *Peloponnes* an. Vom Nov. 1833 bis in den Mai 1834 wurden zunächst Arkadien, Lakonika, und Theile von Argolis und Elis in verschiedenen Richtungen bereist, auch an einigen Punkten versuchsweise kleine *Ausgrabungen* angestellt. Die erste derselben in *Tegea*, wo die Bauern des Dorfes Piali im Januar 1834 zufällig einen Pan in Hautrelief, sehr stark beschädigt [22]), und die vordere Hälfte eines Löwen in Basrelief, von altem Style und gut erhalten, gefunden hatten. Die Ausgrabung wurde im Beisein des K. Dän. Generalconsuls Herrn *v. Falbe* mehre Tage lang fortgesetzt; allein es fand sich nur ein gröfstentheils aus antikon Quadern und Architekturstücken zusammengesetzter moderner Steinwall, den die in dieser Ebene häufigen Ueberschwemmungen ganz locker mit Sand und Erde überdeckt hatten, und in welchen auch die von den Bauern gefundenen Sculpturen eingefügt gewesen waren. — Die wichtigste *Ausgrabung in Sparta* wurde bei dem *Menelaïon* angestellt, auf den hohen Hügeln über Therapne auf dem linken Ufer des Eurotas, der Stadt gegenüber. Die Ruine dieses Gebäudes, dessen Unterbau in Form eines Parallelogramms und von Nord gegen Süd gestreckt, noch vorhanden ist, scheint der Aufmerksamkeit früherer Reisender vorzüglich deshalb entgangen zu seyn, weil sie, durch Livius verleitet [23]), das Wort Menelaïon zunächst für den Namen der Hügel hielten, und es übersahen, was doch schon die Wortform hätte lehren können, dafs τὸ *Μενελάϊον* zunächst den von Pausanias in Therapne erwähnten Tempel des Menelaos nebst dem Grabe desselben und der Helene bezeichne, und dafs der Name erst von dem auf dem Rücken dieser hohen und steilen Hügel gelegenen Monumente auf die letzteren übertragen worden sey [24]). Die Ruine bot allerdings vor der Ausgrabung nur das Ansehen eines spitzigen, mit Gestrüpp überwachsenen Erd- und Steinhaufens dar, da die sehr weichen Paros-Quadern, aus welchen der Kern des sehr hohen Unterbaues bestanden, gröfstentheils an der Luft verwittert waren, und sich in Erde aufgelöst hatten; allein in der Ueberzeugung, dafs hier das Menelaïon zu suchen sey, liefs Ref. längs der Nordseite den Schutt abgraben, und fand hier die äufsere Mauer des untersten Absatzes dieses seltsamen Baues, aus grofsen bis zu 12 Schuh langen und 1½ Schuh hohen Quadern von einem harten Conglomeratfelsen bestehend, in einer Länge von etlichen und sechzig Engl. Fufs, und in einer Höhe von drei bis acht Fufs, noch wohl erhalten. Diese Mauer schien mit einem Gesims aus Marmorplatten, von sehr einfachen Gliedern, gekrönt gewesen zu seyn, von denen sich einige am Fufse derselben fanden; der ganze Bau aber scheint aus drei stufenartig zurücktretenden Absätzen oder Terrassen bestanden zu haben, deren oberste, von etwa 38 und 20 Fufs Länge und Breite, von dem eigentlichen Tempel gekrönt wurde. Doch würde sich hierüber nur durch eine umfassendere Ausgrabung ins Klare kommen lassen, welche dem Ref. damals die Beschränktheit der ihm bewilligten Geldmittel nicht erlaubte [25]). — Jene Nordmauer nnd des Unterbaues ruht auf einer etwa 6½ Zoll vorspringenden Stufe; und auf und an dieser Stufe lagen längs der ganzen Ausdehnung der Mauer *unzählige kleine Bleifiguren*, einen bis zwei Zoll hoch: theils Männer, behelmt, mit mächtigen Helmbüschen, und mit einem grofsen runden Schilde, der den Leib vom Hals bis oder

20) S. *Kunstblatt* 1835, Nr. 80.

21) Im *Bullet. dell' Inst. Arch.* 1833, Nr. 11, und daraus im *Archäol. Intelligenzbl.* 1834, Nr. 31.

22) S. die schwer zu entziffernde Inschrift auf dem Fufse dieses Hautreliefs in des Ref. *Inscr. Gr. Ined.*, fasc. I. Nr. 3.

23) *Liv.* 34, 28: Quinctius prope flumen praeter urbem sub ipsas *Menelaii montis* radices copias instructas pergit.

24) *Paus.* 3, 19, 9: *Μενελάου ἐστὶν ἐν αὐτῇ* (Θεράπνῃ) *ναὸς, καὶ Μενέλαον καὶ Ἑλένην ἐνταῦθα ταφῆναι λέγουσιν.* — *Polyb.* 5, 18, 3: *ἐπέβαλε τοῖς κατὰ τὸν τῆς πόλεως λόφους, καὶ παρῆλθε, δεξιὸν ἔχων τὸ Μενελάϊον, ἐπ' ἄκρας τὰς Ἀμύκλας.* Ebendas. §. 10: *ἐπέβαλε τοῖς ὑπὲρ τὴν πόλιν κειμένοις παρὰ τὸ Μενελάϊον λόφοις.* Vgl. *dens. ebendas.* 21, 1 und 22, 3. Mit diesem Menelaïon, welches ja auch das Grab der Helene umschlossen zu haben scheint, dürfte noch das Heiligthum der Helene identisch seyn, bei *Herodot.* 6, 61: *τὸ τῆς Ἑλένης ἱρὸν· τὸ δ' ἔστι ἐν τῇ Θεράπνῃ καλευμένῃ, ὅπερ ἐστὶ* (also hoch gelegen) *τοῦ Φειρῶνος ἱροῦ.* Ueber das Phöbäon vgl. *Paus.* 3, 14, 9 und 20, 1. *Liv.* 34, 38.

25) Es wurde beabsichtigt, die Ausgrabung im Herbste in einem gröfseren Maafsstabe fortzusetzen, wozu die Kgl. Regierung gewifs gern die Mittel bewilligt haben würde, und zugleich eine ordentliche Aufnahme des eigenthümlichen — vielleicht andere alte Gräberformen aufklärenden — Baues zu veranlassen; allein die Versetzung des Referenten nach Athen verhinderte beides. Seitdem ist der Peloponnes in antiquarischer Beziehung ganz unberücksichtigt geblieben. Wenn wir demnach die obige unvollständige Notiz über das Menelaïon bekannt machen, so hat der verehrte Herr Herausg. des Intelligenzbl. dies zu verantworten, durch dessen freundliche Aufforderung sie veranlafst wurde.

Digitized by Google

an die Kniee bedeckt, und über dessen Rand nur bei den am besten erhaltenen Figürchen oben und unten die Enden der Lanze hervorragen; theils, und in noch gröfserer Zahl, Weiber mit einer ganz modernen, scharf angezogenen Taille, und die Kleider auf verschiedene Weise gestreift, carrirt oder mit erhöhten Tüpfeln (Muschen) geziert; theils endlich, aber in kleinerer Anzahl, Pferde mit oder ohne Reiter. Aufser diesen ganz flach gegossenen Bleifiguren fanden sich auch kleine ringsum mit Strahlen geschmückte Ringe aus Blei, in unsäglicher Menge [26]); und endlich noch, aber in geringerer Zahl, ähnliche Figuren aus Thon, gröfstentheils von sehr roher Arbeit. Wenn wir nun die in Rede stehende Ruine, nach den oben [27]) gegebenen Nachweisungen, für ein eigentliches *Heroon* des Menelaos und der Helene, oder für einen, Grabmal und Heiligthum des Herrscherpaares vereinigenden Bau zu halten berechtigt sind, so erklären wir diese, bis jetzt, wie es scheint, noch an keinem andern Orte vorgekommenen Bleifiguren, so gut wie die Thonbilder, unbedenklich für Votivfiguren; und erinnern dabei zunächst an die Erzählung bei Herodotos [28]) von der Gemahlin des Königs Ariston und Mutter des Demaratos, aus welcher erhellt, dafs die Weiber durch die Verehrung der Helene Körperschönheit und Liebreiz zu gewinnen hofften. Die Verehrung des Menelaos dagegen durch die Männer mochte, da fast alle hier gefundenen männlichen Bleifiguren im Waffenschmuck erscheinen, auf Tapferkeit und Kriegsglück sich beziehen.

Gegraben wurde in Sparta noch an mehren Stellen, aufserhalb und innerhalb der Stadt, namentlich mit dem Zwecke, die Königsgräber zu finden [29]); allein es fanden sich nur *Gräber* Römischer Bauart, aus gebrannten Steinen sorgfältig gemauert und mit grofsen Ziegelplatten bedeckt. Das Vorkommen dieser Gräber in der Stadt selbst, überall und in beträchtlicher Anzahl, bestätigt übrigens die Angabe, dafs nach Spartanischer Gesetzgebung, im Gegensatze von Athen, auch innerhalb der Stadt zu beerdigen erlaubt war [30]). Von gemalten Vasen fand sich in denselben leider keine Spur; die ganze Ausstattung bestand in thönernen Grablampen mit eingedrückten Figuren.

Von *Sculpturen* wurden einige kleine, leicht transportable Reliefs in das Museum nach Aegina geschafft; die übrigen hier sich vorfindenden Stücke aber, worunter ein Torso einer Hygeia mit der Schlange, in der Capelle des H. Panteleïmon auf den Ruinen von Sparta vereinigt. In Hinsicht auf *Inschriften* wurde die Aufmerksamkeit vorzüglich auf Controlle des alten *Fourmont*, namentlich in Amyklä und der Umgegend, gerichtet, allein ohne bedeutende Erfolge; nur schienen sich seine Aussagen von absichtlicher Zertrümmerung und Zerstörung der Inschriften leider zu bestätigen [31]). Wir fügen hier nur eine, allerdings sehr räthselhafte Inschrift

bei, welche damals von dem Refer. ins Museum nach Aegina geschafft wurde, und nachgehends, wegen Verlusts der Abschrift, in den *Inscr. Ined.* nicht mit herausgegeben werden konnte. Dieselbe fand sich in Sparta selbst, in einer kleinen Capelle eingemauert; sie ist oben, unten und zur Rechten vollständig erhalten, und die Buchstaben sind vollkommen leserlich. Die geraden Linien, welche die Zeilen trennen, und die Bogenlinien, welche sie begränzen, sind tief und deutlich in den Stein eingeritzt. Eine Deutung wagt Refer. nicht. Z. 4. 5. (in der Biegung) ist vielleicht HYIYΣ (*ὑϊῦς* oder vielmehr *ὕϊος*) als Böotisch-Aeolischer (aber auch Lakonisch-Dorischer?) Dativ statt *υἱοῖς* zu lesen.

(*Der Beschlufs folgt.*)

---

26) Von diesen bleiernen Ringen oder Sternchen wurden auch einige in einem Grabe bei Sparta von einem Bauern beim Pflügen gefunden; in den mehr als dreifsig vom Ref. geöffneten Gräbern war aber keine Spur von dergleichen. Vielleicht war jenes Grab aus dem früheren Alterthum?

27) In der Anm. 24.

28) Am a. O. (6, 61).

29) *Paus.* 3, 12, 7 und 14, 3.

30) *Plut.* Lycurg. 27.

31) Vgl. *Inscr. Gr. Ined.* fasc. 1, Nr. 13 — 50.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Uebersicht

der archäologischen Bestrebungen und Entdeckungen in Griechenland,

von 1832 bis 1836.

(Beschluſs.)

Anſser Tegea, Sparta und Gytheion wurde auch *Megalopolis* wiederholt besucht, und hier im Mai 1834 bei einer der aus dem Boden hervorblickenden Stoen auf dem rechten Ufer des Helieson, dem Theater gegenüber, eine Ausgrabung versucht, wo nach Angabe der Bauern vor dreiſsig Jahren eine weibliche Statue gefunden worden war. Das angeschwemmte Erdreich fand sich hier nur vier bis sechs Schuh hoch, voll Bruchstücken von Ziegeln und Dachpfannen aus gebrannter Erde; die Säulenstellung aber, welche auf eine Länge von etlichen und dreiſsig Schuh aufgedeckt wurde, erwies sich als eine spätere Zusammenstellung von Säulen verschiedener Gröſse und Art (einige cannelirt, andere glatt), auf einem aus Marmorquadern und Architekturstücken verschiedener Art zusammengesetzten Fundamente stehend; mithin, da sich auch einige Bronzemünzen der Constantine dabei fanden, ein Werk der späteren Kaiserzeit, vielleicht schon eine christliche Kirche. Uebrigens fand sich nur ein kleiner Löffel aus Bronze, viele Bruchstücke feiner Glasscheiben und ähnlicher Glasgefäſse, und ein kleines zerbrochenes Relief von nachlässiger Arbeit, die Dioskuren neben ihren Pferden vorstellend (jetzt im Museum auf Aegina). Die Ausgrabung muſste eingestellt werden, weil die Bauern nach den Festtagen wieder an die Feldarbeit gingen, und die menschenleere Gegend keinen Arbeiter darbot. — Ein recht wackerer Torso einer groſsen weiblichen Statue in dem Dorfe Kasimi bei Megalopolis wurde in die dortige Kirche geschafft.

Nach der Rückkehr von diesen Reisen stellte der Unterz. die verhältniſsmäſsig sehr ärmliche epigraphische Ausbeute aus dem Peloponnese in dem ersten Hefte der *Inscr. Gr. Ined.* (*Naupliae* 1834. 4.) zusammen; die Ausarbeitung der ungleich bedeutenderen topographischen Resultate aber wurde durch seine Versetzung nach Athen, mit Ausnahme einzelner Punkte [32]) und Abschnitte [33]), bis auf den heutigen Tag unterbrochen. Vorher wurde noch, im Gefolge S. M. des Königs, Nordgriechenland bis an die Othryskette bereist, welche Reise nicht ohne topographischen [34]) und epigraphischen Gewinn blieb.

In *Athen* hatte Hr. *Pittakis* inzwischen fortgefahren, die zerstreuten Bruchstücke der Burg und der untern Stadt zu sammeln, und hatte unter Anderm in der Kirche der H. Eirene die zwei Bruchstücke des Psephisma's über die Ausbesserung der langen Mauern gefunden. Durch einen Miſsgriff wurden aber die beiden Bruchstücke, die der Breite nach zusammen gehören, anfangs der Länge nach in Verbindung gesetzt; was hier deshalb erwähnt wird, weil eine Abschrift derselben in dieser Gestalt nach England gekommen zu seyn scheint. Eine vortreffliche Ausgabe derselben verdanken wir, auf die Bitte des Unterz., Herrn *K. O. Müller* [35]); eine andere Copie unserer Abschrift wurde von Hrn. *Pittakis*, aber ohne gehörige Unterscheidung der Conjecturen des Ref., so daſs dieselben fälschlich als Lesarten des Steines erschei-

nen

32) *Notice topographique sur le Péloponnèse*, in den *Annales de l'Inst. Arch.* vol. 8, Nr. 5—21 (über die Stadt Elaus in Argolis — Pallantion und den Tempel der Athene Soteira — über Sellasia und die Schlacht von Sellasia.)

33) *Ausflug von Sparta nach der nördlichen Mani*, im *Morgenbl.* 1836, Nr. 253—275. (Das Taygeton-Gytheion-Kerkeä.)

34) *Reise des Königs Otto durch Ostgriechenland*, *Morgenbl.* 1835, Nr. 156—210.

35) *De munimentis Athenarum quaestiones historicae* etc. Commentationes duae *C. O. Mülleri*, Gottingae 1836. 4.

nen, an das archäolog. Institut mitgetheilt und von Hrn. *Franz* edirt [36]).

Auf den *Inseln* wirkte Herr *Kokkonis* bis zum Jahre 1835, brachte in Hermupolis auf Syros die Anfänge eines *Localmuseums* zusammen, sammelte fleifsig Inschriften, und erwarb sich namentlich das Verdienst, durch sorgfältige Durchforschung der geringen Ueberreste von Alt-Syros eine Anzahl unedirter Inschriften dieser Insel zu entdecken, welche nebst andern an Geh. Rath *Böckh* mitgetheilt wurden.

Im August 1834 kam der Geh. Rath *v. Klenze* nach Griechenland, und veranlafste die damalige Regentschaft, *Ausgrabungen am Parthenon*, mit Beabsichtigung möglichster Restauration des Tempels aus den vorhandenen Trümmern der Säulen und Cellamauern, anstellen zu lassen. Die Arbeiten wurden noch unter unmittelbarer Leitung des Hrn. *v. Kl.* angefangen, und belohnten sich alsbald durch Auffindung von drei Reliefplatten von der Nordseite des Frieses. Der bedeutendste Gewinn war aber, dafs auf den Antrag dieses verdienstvollen Künstlers und Archäologen die weitere Fortsetzung der Arbeiten von der Regentschaft beschlossen und von S. M. dem Könige genehmigt wurde.

Die bedeutendste Entdeckung der späteren Monate des genannten Jahres war die der ersten Platten von den Rechnungen der ἐπιμεληταὶ τῶν νεωρίων, welche zufällig, beim Graben der Fundamente für die Kgl. Transito-Magazine im Piräeus, von dem Architekten *Lüders* aus Leipzig gefunden wurden. Mit diesem wichtigen Funde, so wie mit einigen geringeren, schlofs das Jahr 1834.

Das Jahr 1835 zeichnete sich, unter Begünstigung verschiedener günstiger Umstände, wohin namentlich die kurz vorher erfolgte Verlegung des Königssitzes nach Athen und die in Folge davon eifriger betriebenen Neubauten gehören, durch reiche archäologische Ausbeute vor allen übrigen aus. Im Januar begannen, zuerst unter der Leitung des Ref., mit Zuziehung des Oberarchitekten *Schaubert* und der Architekten *Hansen* und *Laurent*, die seitdem bis heute fortgesetzten Ausgrabungen und Restaurationsarbeiten auf der Akropolis in Athen. Besuchende Fremde tadelten wiederholt [37]) den schlaffen Betrieb und langsamen Fortgang dieses Unternehmens; Ref. aber und seine Mitarbeiter sind vielmehr der Meinung, dafs leichter zu schnell als zu langsam gearbeitet wurde, da weder das nöthige Personal an Marmorarbeiten u. s. w. zum Zusammenpassen, Reinigen u. s. w. des Gefundenen vorhanden war, noch die geringen Geldmittel bis heute dazu hingereicht haben, ein einigermafsen geeignetes Local zur Unterbringung der gefundenen Alterthümer einzurichten; so dafs die Sammlungen, ohne die Schuld weder der früheren noch der jetzigen Direction, in der gröfsten Unordnung möglichst schlecht aufbewahrt werden.

Die wichtigsten Resultate dieser ersten Periode der Akropolisarbeiten waren: die Findung mehrer Bruchstücke der Statuen aus dem westlichen Giebelfelde des *Parthenon*, und einer Friesplatte von der Nordseite desselben Tempels; und die Findung der Fundamente und fast aller Baustücke, nebst einem grofsen Theile des Frieses, des *Tempels der Nike Apteros*. Dazu kam eine beträchtliche Ausbeute an andern Sculpturen, und ein reicher Schatz von *Inschriften*, worunter viele Rechnungen der Schatzmeister der Göttinn, die (noch nicht zusammengesetzten) Tribute der Bundesgenossen, Fragmente einer Baurechnung vom Erechtheion u. s. w. Ueber diese Entdeckungen wurden im Kunstblatte von Zeit zu Zeit summarische Berichte erstattet [38]); eine genauere Bekanntmachung derselben beabsichtigen der Unterz. und seine Mitarbeiter in einem besondern Werke über die Akropolis, falls sich ein Verleger dafür findet [39]).

Gleichzeitig (im April 1835) wurden die *νεώρια-Inschriften*, bei Abräumung des Platzes um die Magazine im Piräeus, durch einen neuen noch beträchtlicheren Fund bis zu ihrem gegenwärtigen Zustande completirt, und es stellte sich mit ziemlicher Sicherheit heraus, dafs die *Hoplothek des Philon* [40]) eben auf diesem Platze gelegen. — In den Provinzen wurden mehre Entdeckungen gemacht, worunter die der Herakles-Vase [41]) und anderer Gegenstände in den Gräbern von *Tenea* bei Korinth vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich zog.

Auch die Erforschung der *alten Topographie* und der *Monumente der Provinzen* ging in diesem Jahre nicht ganz leer aus. Der Ritter *Prokesch von Osten*, k. k. Minister am Kgl. Griech. Hofe, benutzte eine Fahrt durch das Aegäische Meer, um verschiedene Inseln genauer zu untersuchen, und machte nicht allein interessante topographische Entdeckungen, sondern copirte auch viele unedirte Inschriften, namentlich auf Thera [42]). Auch Ref. und Hr. *Schaubert* bereisten die wichtigeren der Kykladen, nicht ohne eine befriedigende antiquarische Ausbeute [43]); namentlich wur-

36) Im *Bullet. dell' Inst. Arch.* 1835, Nr. III c.

37) Z. B. unser werther Freund Dr. *Kramer*, im *Bullet. dell' Inst. Arch.* 1835, Nr. 7 und 8.

38) *Kunstbl.* 1835, Nr. 20. 27. 31. 45. 76—80; vgl. *ebendas.* 1836, Nr. 39. 40. 60.

39) Das erste, zum Druck fertige Heft, enthält auf 15 Tafeln den Niketempel nebst dazu gehörigem Texte.

40) Vgl. *Kunstbl.* 1836, Nr. 77. 78.

41) *Hercule et Nessus*, peinture d'un vase de Ténée. Programme etc. (vom Refer.), Athènes 1835. 4to.

42) Vgl. *Archäol. Intelligenzbl.* 1835, Nr. 73. *Boeckh's* Abhandlung über die von Hrn. *v. Prokesch* in Thera entdeckten Inschriften in den Abhdlgn. der Berl. Acad. von 1836.

43) S. den Reisebericht im *Morgenbl.* 1836, Nr. 129—154; und Archäologisches von den Griech. Inseln im *Kunstblatt* 1836, Nr. 12. 13. 17—20.

Digitized by Google

wurden *Thera* und *Anaphe* möglichst genau durchforscht, und von ersterer Insel die archaische Statue eines Apollon, ein Basaltblock mit uralten Inschriften, und mehre grofse Vasen in das Central-Museum nach Athen gebracht. Auf ihrer Rückkehr gingen sie von Epidauros über Tenea nach Korinth, wo bei *Tenea* unterdessen Hr. *Laurent* die Ausgrabung in den zufällig aufgefundenen Gräbern fortgesetzt, jedoch ohne dafs, wie man gehofft hatte, die Arbeit durch reiche Vasenfunde belohnt worden wäre. Die wenigen Gräber, welche von den Bauern nicht schon eröffnet worden waren, bestanden aus Sarkophagen oder vielmehr Aschenkisten aus Porosstein, von nur drei bis vier Fufs Länge [44]); und es fand sich in ihnen, aufser der Herakles-Kylix, keine Vase mehr von archaisch-Griechischem Styl, sondern nur Vasen, die, nach ihrer Gestalt und ihrer Bemalung mit phantastischen Thierfiguren, der sogenannten Aegyptischen oder Phönikischen Kunstübung, oder, nach *Bunsen*, der *fabrique et manière Dorique* angehören. — Vor der Ausgrabung in Tenea hatten die Herren *Laurent* und *Jatrides* einen Theil von *Nordgriechenland* bereist, und der erstere sorgfältige Ausmessungen und Zeichnungen der merkwürdigen Festungsruinen von Aegosthena, Eleutherä, Abä, und Tithorea angefertigt, der letztere eine beträchtliche Zahl unedirter Inschriften von Aegosthena, Thehen, Delphi und einigen andern Orten gesammelt. In *Megara* sah Refer. noch eine grofse und schöne, bis auf den Kopf ziemlich wohl erhaltene weibliche Statue, die dort im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Durchreise Sr. M. des Königs gefunden worden war, und entdeckte ebendaselbst eine interessante Inschrift: ein Danksagungsdecret der Orchomenier an die Megarer für bereitwillige Mitwirkung bei Handhabung der Rechtspflege, aus der Zeit wo diese (zu Ende des dritten Jahrh. vor Chr.) zum Böotischen Bunde gehörten.

In die erste Hälfte des Jahres 1835 gehört auch noch die Einrichtung des *Theseustempels*, durch Ausbesserung des christlichen Daches über der Cella und durch Anbringung einer Thür am östlichen Ende derselben, zu einem *Museum*, in welches die in der untern Stadt Athen und im Piräeus gefundenen, und die aus den Provinzen herbeigeschafften Inschriften und Sculpturen aufgenommen wurden. — In *literarischer Beziehung* ist nur die *déscription d' Athènes* von Hrn. *Pittakis* zu erwähnen: ein Werk, welches unsere Kenntnifs von Athen, statt sie zu fördern, leider durch irrige oder gar verfälschte Angaben [45]) nur verwirrt und erschwert.

Die *Arbeiten auf der Akropolis* wurden im November 1835 wieder aufgenommen, und bis zum Abgange des Ref. von der Leitung des Antiquitätenwesens ununterbrochen fortgesetzt. In diese Zeit fällt die Vervollständigung des Niketempels durch Auffindung neuer Bruchstücke, und die Aufrichtung desselben bis an den Fries; die Auffindung weiterer Bruchstücke von der Brustwehr mit geflügelten Niken in Hautrelief, längs der Nordseite des genannten Tempels; die Aufdeckung der Reste der grofsen Aufgangstreppe vor den Propyläen; die Vervollständigung der während der ersten Periode gefundenen Inschriften durch weitere Bruchstücke, u. s. w. Auch am Parthenon wurde die Ausgrabung fortgesetzt, und hier die nördlichste der drei Platten des Frieses über dem Eingange, welche die zwölf Götter enthielten, in vortrefflicher Erhaltung aufgefunden; ferner ein Torso, vielleicht der des Hephästos aus dem östlichen Giebelfelde, und mehre kleinere Fragmente; vorzüglich interessant war hier aber, an der Südost-Ecke des Tempels, die Entdeckung, in sehr beträchtlicher Tiefe, vieler Architekturbruchstücke (Stirn- und Dachziegel, Rinnleisten u. s. w.) aus Marmor und Terracotta, mit farbiger Bemalung; ohne Zweifel einem der durch die Perser zerstörten Tempel angehörig, da sie von mehr als mannshohen Schichten des vom Bau des Parthenon herrührenden Bauschuttes überdeckt waren [46]).

Im Februar 1836 wurde auch auf der Insel *Melos* in dem dem Könige *Ludwig von Baiern* gehörigen *Theater*, und in Gegenwart Seiner Majestät Allerhöchstselbst, eine Ausgrabung angestellt, jedoch ohne befriedigende Resultate. Es ergab sich, dafs dies Gebäude der späteren Römischen Kunstepoche angehöre; die in der Orchestra gefundenen Architraven, Gesimse u. s. w. sind mit Ornamenten von plumper Zeichnung und plumper Ausführung, im Geschmacke der sinkenden Kunst, gleichsam überladen. Von Sculpturen fanden sich, aufser einem Kopfe in Aegyptischem Styl, aber von Römischer Nachbildung, nur unbedeutende Bruchstücke.

Ungewöhnlich reich war das Jahr 1836 an Entdeckungen von *Gräbern und Grabmonumenten*. Die Reihe derselben wurde eröffnet durch die Auffindung eines Sarkophags im Hofe des Münzgebäudes [47]); es folgte

44) Vgl. das oben angeführte Programm: *Hercule et Nessus.*

45) Wenn z. B. S. 115 und 508 die bekannten an einem Felsen am heiligen Wege, wo ein Aphroditetempel stand, eingegrabenen Inschriften (C. J. G. I, Nr. 507—509) willkührlich in die Stadt verlegt werden, um an beliebigen Orten, wo der Verf. einen Aphroditetempel bedurfte, die Existenz eines solchen zu beweisen; der gränzenlosen Unwissenheit zu geschweigen, wenn z. B. S. 15 aus dem Zahlwort *πέντες* ein theogonischer Dichter Pisyron geschaffen wird; oder wenn es S. 449 heifst, das Monument des Philopappos sey diesem von seinem Bruder Arvalis (*frater Arvalis*) errichtet worden.

46) Vgl. Kunstblatt 1836, Nr. 16. 24. 42. 56. 57. 60. 76. — Mit den architektonischen Gliedern in Terracotta scheinen zunächst die von dem Herzoge von Luynes in Metapont aufgefundenen grofse Aehnlichkeit zu haben.

47) S. *Kunstblatt* 1836, Nr. 22.

folgten später zwei andere in derselben Gegend [48]) und ein Grab mit silbernen Vasen und einem silbernen Sistrum in den Fundamenten des neuen K. Schlosses [49]). Durch diese glücklichen Funde angeregt, bewilligte die Regierung einige Geldmittel zu weiteren Grabungen. Es wurden in derselben Gegend (beim Münzgebäude, ausserhalb der alten Stadtmauer) noch viele Gräber geöffnet, aber grofsentheils späterer Zeit angehörig, mit unbedeutender Ausbeute an kleinen unansehnlichen Thongefäfsen. Belohnender waren die Grabungen am Piräeus, jedoch nicht in Hinsicht auf Vasen; die hier gefundenen Gräber schienen schon in Altgriechischer Zeit [wahrscheinlich durch Philipp den Dritten] [50]) ausgeplündert zu seyn. Dagegen fanden sich Grabstelen mit sehr schönen Reliefs, Inschriften u. s. w.; und von geschnittenen Steinen war wenigstens ein sehr schöner Skarabäus den Nachsuchungen der Makedonischen Krieger entgangen. Später, im September, wurden am Piräeus wieder viele Stelen ausgegraben, worunter mehre mit gemalten Figuren statt der Reliefs [51]); und damals wurden auch einige gemalte Vasen gefunden.

Aus den *Provinzen* wurden in diesem Jahre, da keine archäologische Reisen unternommen wurden, nur wenige Entdeckungen bekannt. In den Ruinen von *Krommyon*, bei der Capelle des h. Theodor zwischen Megara und Korinth, fand man eine halbrunde Ara aus Terracotta, mit den Dioskuren in Basrelief; und von der Insel *Tenos* meldete man die Findung zweier Statuen, von *Siphnos* die eines Torso, und von *Kolonides* in Messenien die eines mit Reliefs geziertes Sarkophags; Ref. kann aber über diese Funde nicht berichten, weil er sie nicht selbst gesehen hat.

Zum Schlusse gedenken wir absichtlich des in dem behandelten Zeitraume für *Numismatik* Geleisteten. Vom Jahre 1833 bis 1835 hielt sich der durch seine vortrefflichen Untersuchungen über das alte Karthago und durch andere Schriften bekannte Numismatiker Ritter *v. Falbe* als Kgl. Dän. Generalconsul in Griechenland auf, und bereicherte in dieser Zeit seine ausgezeichnete Sammlung durch den Erwerb vieler seltenen, zum Thail noch unedirten Münzen. Die aus der Zeit des Präsidenten Kapodistrias herstammenden Anfänge einer öffentlichen Sammlung wuchsen unterdefs, der Vorsorge eines unmittelbaren Vorstandes entbehrend, nach und nach durch gelegentliche Ankäufe, durch zufällige Findungen und durch Schenkungen einzelner Privaten; bis im Jahre 1836 ein erfahrener Münzkenner, Hr. *Christian Giede* aus Kopenhagen, die Ordnung der Sammlung übernahm, und bald darauf als Conservator des Münzcabinets angestellt wurde. Leider starb dieser eifrige und thätige Numismatiker, der hier auf klassischem Boden seiner Wissenschaft sehr nützlich hätte werden können, schon im Nov. 1836, als er eben mit der Ausarbeitung einer Abhandlung über eine Reihe Böotischer, für das Münzcabinet erworbener *inedita* beschäftigt war. Inzwischen hinterliefs er die Sammlung, aus etwa 3000 Nummern, worunter freilich viele Doubletten, bestehend, vollständig geordnet, und den Katalog derselben bis auf wenige Blätter vollendet. *Sit illi terra levis!* Seit *Falbe's* Abreise und *Giede's* Tode ist die Münzwissenschaft in Griechenland völlig verwaist, und die besten Gelegenheiten zu Erweiterung der Sammlung gehen unbenutzt vorüber.

Indem wir hier diese erste Uebersicht, mit den letzten Monaten des Jahres 1836, abschliefsen, behalten wir uns vor, einen übersichtlichen Bericht über die spätere Zeit wieder an diesen Punkt anzuknüpfen; zunächst aber dem Archäol. Intelligenzbl. einige epigraphische Beiträge, als Ergänzung und Bestätigung namentlich des über die Gräber Gesagten, zu geneigter Benutzung mitzutheilen.

Athen, im Junius 1837.

L. R.

48) *Ebendas.* Nr. 54.

49) *Ebendas.* Nr. 56.

50) *Ebendas.* Nr. 76.

51) Vgl. *Kunstblatt* 1837, Nr. . . .

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Denkmälerkunde.

Apulische Denkmäler.

Der gröfste Theil der in den letzten Jahren von dem Domcapitel von *Ruvo* im Verein mit den Herren *Don Francesco del Bene*, *Cervoni* und *Rubini* ausgegrabenen Gegenstände ist gegenwärtig nach Neapel gebracht worden, um hier entweder im Ganzen oder im Detail verkauft zu werden. Es finden sich hier jene früher vom Hrn. *Saviola* und mir im *Bulletino* des archäologischen Instituts (1836, p. 69 ff., 113 ff., 162 ff.) beschriebenen und den Lesern des archäologischen Intelligenzblattes gleichfalls bekannten Wandgemälde, die ihrer Heimath und ursprünglichen Bestimmung entrissen, nothwendig sehr an Bedeutung verlieren müssen; ferner die gleichfalls bekannten, durch ihre Schönheit so ausgezeichneten Goldsachen, sowie der gröfste Theil der früher von mir bezeichneten Bronzegegenstände. Ich beschränke mich auf eine kurze Erwähnung dieser letzteren, um Ihnen dann ausführlicher über den allezeit anziehendsten Theil grofsgriechischer Entdeckungen, über die Vasen, zu sprechen. Von Goldsachen sind nach Neapel gebracht: das schöne Halsband, wovon das archäologische Institut eine Zeichnung des Architekt *Hallmann* besitzt. Sieben Agraffen, von denen zwei mit herabhängenden Granatäpfeln verziert sind. Von den fünf andern sind drei gröfsere und fünf kleinere, sämmtlich mit herrlich gearbeiteten Widderköpfen an der Spitze geschmückt. Desgleichen die zwei goldenen Untersätze mit einem der entsprechenden farbigen Balsamarien. Alle diese Gegenstände sind früher von *Saviola* und mir genauer beschrieben worden. Eine achte Agraffe hat bereits der englische Minister *Temple* gekauft.

Unter den Bronzearbeiten sind vorzüglich zu bemerken: Eine grofse Amphora mit fein verzierten Voluten und hoher schön gegliederter Base. Der Hals der Vase und auch mehrere andere Theile sind nicht frei von Ergänzungen. Vier Pettorali oder kleine Brustschilde, von denen zwei mit trefflich gearbeiteten Reliefs von alterthümlichen Georginenköpfen verziert sind, mit grofsen vorspringenden weifsen Augen von Horn eingesetzt und herausgestreckter Zunge, an den Seiten befinden sich schöne Reliefs von Stieren. Nur eins derselben ist vollständig erhalten, das andere blos zur Hälfte, die Arbeit ist bei beiden gleich vorzüglich. Die zwei andern Bruetschilde sind schmucklos. — Ein Helm mit Backentaschen, ein anderer schönerer ist bereits in den Besitz des Hrn. *Temple* übergegangen. — Zwei Stirnschilder für Rosse mit schöner Reliefarbeit, oberhalb mit behelmten Kriegerköpfen verziert, unterhalb mit Löwenköpfen. Eine Anzahl bronzener Pferdegebisse, an den Enden elegant mit Köpfen verziert. — Zwei grofse Kessel auf schöngearbeiteten Dreifüfsen ruhend und zwei kleinere derselben. — Ein kleines Casserol mit schön gearbeitetem Griff, den eine nackte männliche Figur mit nach oben gebogenen Armen nach Art der etrurischen Spiegelgriffe bildet. Zwei schön gearbeitete, aber nicht gut erhaltene Beinschienen. Drei gröfsere und drei kleinere Nasternen. — Mehrere Casserole, Dreifüfse und Deckel. — Eine grofse runde Lampe mit 4 Lichtern, in deren Mitte sich eine Säule erhebt, worauf sich eine kleine geflügelte Sipere nebst einem Haken zum Halten der Lampe befindet. — Eine kleinere Lampe hat einen ähnlichen, sich an der Seite erhebenden Haken und ruht auf drei schön gearbeiteten Füfsen. — Vier kleine geflügelte Sphinxe wohl für Amulete bestimmt.

Von den derselben Gesellschaft zugehörigen Vasen, die ich während meines Aufenthalts in Ruvo zu sehen Gelegenheit hatte, vermifste ich mehrere durch Schönheit und Bedeutung der Darstellung ausgezeichnete, welche damals im Hause des Hrn. *Rubini* aufgestellt waren und jetzt in den Familien-Besitz des

Hrn. *Giulio Fulta* in Ruvo übergegangen sind; dagegen ist die hier in Neapel aufgestellte Sammlung durch mehrere bedeutende, mir früher unbekannte, Gegenstände vermehrt. An der Spitze der Sammlung steht jene herrliche *Amfora a volute* mit dem Zusammentreffen des *Peleus* und der *Thetis* und dem Kampf des Achilles mit *Penthesilea*, welche ich in meinem frühern Bericht als das Meisterstück der Vasenkunst von Ruvo bezeichnete. Ohne mich weiter bei ihr aufzuhalten, gehe ich sogleich zur Beschreibung einer zweiten *Amfora a volute* über, die der ersteren zwar in Hinsicht auf Schönheit der Zeichnung weit nachsteht, ihr aber durch Interesse der Darstellung überlegen ist. Diese Amfora ist reich verziert und enthält auf schwarzem glänzenden Grund 39 schön gezeichnete rothe Figuren, deren Styl mit den fleifsiger ausgeführten Werken von *St. Agata dei Goti* eine nahe Verwandtschaft beurkundet. Auf dem Hauptfelde sitzt in der Mitte auf geziertem Lehnstuhl ein jugendlicher, durch Schönheit ausgezeichneter *Dionysos*, dem das lockige Haupthaar auf die Schultern herabwallt; in der rechten Hand hält er den Thyrsus, in der Linken einen Kantharos. Der obere Theil des Körpers ist nackt, der untere ist mit einem Himation bekleidet, in welches, wie bei den Gewändern der andern Figuren, Quadrigen, Genien, Sphinxe und andere Darstellungen hineingewebt sind. Die Füfse des Gottes ruhen auf einer Fufsbank, über ihm stehet geschrieben ΔΙΟΝΥΣΟΣ. Hinter ihm sitzt Libera mit hellem gelben Gewand bekleidet, deren Hände vertraulich auf den Schultern des Dionysos ruhen. Vor ihnen wendet sich der geflügelte Himeros (ΙΜΕΡΟΣ) hinweg, zu einer zur Linken auf einem Triclinium sitzenden reich bekleideten weiblichen Figur, die eine Maske mit Tiara und herabwallendem Haar in der Hand hält. Es folgt Herakles (ΗΡΑΚΛΗΣ), eine grofse edle jugendliche bärtige Gestalt mit gelbem Brustharnisch bekleidet, eine Keule in der Linken und eine Maske in der Rechten am Haar haltend. Zu ihm wendet sich der grauhärtige und grauharige Silenos Pappos mit einer schnurrbärtigen Maske in der Hand. Diese ist mit einem violettem Diadem mit Epheuwindungen verziert, und sowohl die Gesichtszüge, als der weifse Bart sind mit besonderm Fleifse ausgeführt. Die Composition schliefst auf dieser Seite ein schöner Dreifufs auf einer Säule. Auf der andern Seite sitzt hinter Dionysos eine reich bekleidete schöne männliche Figur, deren Gewand mit Reitern, Quadrigen und Genien geschmückt ist; sie hält eine bärtige Maske in der Hand. Ihm zur Seite stehen zwei nackte Satyrn mit aufgerichtetem Glied, jeder mit einer Satyrmaske in der Hand, bei dem einem stehet EVA geschrieben, bei dem andern ΠΑΝ. Auf der untern Reihe sitzt am Fufse der Säule, wo der oben erwähnte Dreifufs sich befindet, ein nackter Satyr mit Satyrmaske zur Seite. Es folgt eine andere schöne nackte Jünglings-Gestalt mit Fell um die Hüften geschlagen. Zwei neben ihm stehende Satyrn mit aufgerichtetem Glied halten Masken in der Hand; bei dem einem ist ΟΙΑΝ geschrieben. Hinter diesen stehet ein Jüngling mit vorgestreckter Hand ohne Maske, und Phallus, mit der Inschrift ΧΑΡΙΝΟΣ. Ihm zur Seite sitzt zwei Flöten spielend eine lang bekleidete weibliche Figur, ΠΡΟΝΟΜΟΣ (oder ΠΡΟΝΟΙΟΣ). Zwei andere männliche Figuren schliefsen diese untere Reihe; ein tanzender Satyr mit stehendem Glied und der Inschrift ΑΙΚΟΛΕΔΗΣ und eine sitzende männliche Figur mit einer Rolle in der Hand und einer Leier zur Seite (ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ). — Die Darstellung der hintern Seite ist weniger reich an Schmuck, zeichnet sich aber gleicherweise durch Geist und Lebendigkeit der Composition aus. Hier schwebt in der Mitte Bacchus mit Libera in enthusiastischer Bewegung empor; blos eine Chlamys flattert um den schönen Leib des Gottes. Silenus schreitet dem Gott voran, zwei Flöten blasend. Ein Genius folgt ihm mit dem Kranz, ein Satyr mit Thyrsus und Kantharos und eine Bacchantin mit der Fackel. Zu jeder Seite sitzt ein Satyr; der hinter dem Gott mit aufgerichtetem Glied und einer Satyrmaske in der Hand, ist durch die Inschrift ΚΑΛΑΙΑΣ bezeichnet. Unterhalb sind zwei Bacchantinnen, die eine eine Doppelflöte blasend, die andere mit Fackel in der Hand führt einen Panther.

Auf einer andern *Amfora a volute* mit rothgelblichen Figuren auf glänzendem schwarzen Grund, auch von vorzüglicher Schönheit der Zeichnung, kämpfen mehrere Krieger in phrygischer Kleidung gegen einen gewaltigen Eber an, dem einige mit Aexten, andere mit Speeren entgegentreten. Auf der andern Seite der Vase eilt ein Krieger mit Axt und Bogen einem Zweigespann voraus, worauf man eine königlich bekleidete Figur mit Axt bewaffnet erblickt, vermuthlich Ancaeus, der seinem Tode entgegeneilt.

Besonders interessant sind die beiden Darstellungen auf den zwei Seiten einer andern Amfora, deren eine uns den *Raub des Palladiums* durch Odysseus und Diomedes, die andere die Verurtheilung des *Marsyas* vorführt. Der Tempel der Pallas ist durch eine Halle mit ionischen Säulen angedeutet, in deren Mitte eine Flamme auf einem Altar brennt. Einer der Helden mit dem Schwert in der Rechten, und das kleine Palladium (im alterthümlichen Styl mit Helm, Schild und Speer) im linken Arm tragend, eilt vom Tempel hinweg, während der andere mit Speer in der Hand und Wehrgehänge über dem kurzen breitgegürteten Chiton ihm schützend folgt. Vor dem letztern eilt die Priesterin mit Stab in der Hand erschreckt hinweg. Ueber dem glücklichen Räuber schwebt ein Genius mit Kranz. Vor ihm steht eine schöne weibliche Gestalt mit Diadem auf dem Haupt, mit emporgehobener Rechten, in der Linken eine Patera haltend, vielleicht Kassandra, mit

Oberhalb schweben Hermes mit Caduceus, und Pallas mit Helm und Lanze. Die Darstellung dieses Gegenstandes hat sich in der letzten Zeit öftere auf Vasen von Ruvo gefunden; auch befindet sich in derselben Sammlung ein Gutto mit einer Reliefdarstellung des Palladiumraubes.

Die Verurtheilung des *Marsyas* ist durch die vielen ihr beiwohnenden Figuren bemerkenswerth. Oberhalb sitzt Zeus mit Scepter auf einem Thron, dem Wettstreit vorsitzend, Artemis steht ihm mit zwei Lanzen in der Hand und Bogen zur Seite. Ihre lang herabwallende Bekleidung weicht ganz von der gewöhnlichen Darstellungsart dieser Göttin auf Vasen gleicher Herkunft ab. Unterhalb sitzt Apollo mit Leier in der Hand, dem ein Genius mit Kranz zuschweht, von einer weiblichen Figur mit Patera begleitet. Zu den Füfsen Apollo's sitzt Marsyas, sich das Haupt verzweiflungsvoll mit der Hand stützend, indem ihm eine vor ihm stehende Muse von grofsartiger Haltung das Urtheil aus einer Schriftrolle vorliest. Hinter Marsyas stehen zwei andere Musen, eine mit zwei Flöten, die andere mit der Lyra. Ein zur Seite sitzender Jüngling, mit einem Bock zur Seite, deutet wohl auf das Hirtenleben.

Von besonderer Schönheit sind auch zwei Schalen, beide mit Darstellungen bacchischen Inhalts, deren jede auf einem besondern reich verzierten Dreifufse ruht. Die Höhlung ist bei beiden ohne Figuren, aber in der einen befindet sich mitten ein Medusenkopf in Relief. Den Rand dieser letztern Schale ziert auf der einen Seite eine Darstellung der traurigen Schicksale des *Pentheus*, auf den Agave, Ino und Autonoe wüthend eindringen. Auf der andern Seite thront Bacchus von Satyrn und Maenaden umgeben. Auf dem Rand der andern Schale wiederholt sich derselbe Mythos des Penthene mit beigesetzter Inschrift ΠΕΝΘΕVΣ, im Augenblick wo der Jüngling das Schwert zur Vertheidigung gezogen hat. Eine der Frauen dringt mit dem Speer auf ihn ein, ihr folgt eine tanzende Bacchantin mit dem Schwert in der Rechten und der Scheide in der Linken; von der andern Seite bedroht Penthene eine Bacchantin mit Fackel und Schwert. Auf der andern Seite derselben Schale sitzt *Perseus* (ΠΕΡΣΕVΣ), den Flügelhut auf dem Kopfe, die Lanze in der Rechten und das Sichelschwert in der Linken, mit Flügelsandalen. Perseus schaut vor sich hin in eine Art von Brunnen, über dem eine weibliche Figur steht, in der vorgestrekten Rechten den Medusenkopf, in der Linken eine Binde haltend. Ihr folgt eine andere weibliche Figur mit Kistchen; hinter Perseus steht Silenus mit vorgestrekter Rechten, den Thyrsus in der Linken. Der Gegensatz des Pentheus mit dem von Pallas geleiteten Besieger der Bacchantin ist wohl nicht ohne tiefere Bedeutung.

Ich übergehe die drei grofsen, von mir bereits früher erwähnten, Peliken von entschieden nolanischer Fabrik, eine mit dem Tod des *Pirithous* und einer Quadrige. Die zweite mit *Triclinien* auf beiden Seiten, die dritte mit Quadrigen, beiderseits von Frauen geleitet, deren einer ein schöner härtiger Bacchus zur Seite geht; gelehrte Aushente ergieht sich aus diesen ausgezeichnet schönen Denkmälern ohnehin nicht. Desgleichen habe ich früher schon die grofse Pelike mit schwarzen Figuren auf rothem Grund mit dem triumphirenden *Einzug des Herakles im Olympus* und den Scyphos von gleichfalls archaischem Styl mit *Herakles* und dem *Satyr* genauer bezeichnet. Merkwürdig waren mir mehrere Lekythen von entschieden nolanischer Fabrik, die sich auch in den letzten Ausgrabungen von Ruvo gefunden haben, so wie sich auch hier diese alterthümliche Vasenform, jedoch von weniger schlanker und schöner Gestalt mit Figuren von entschieden apulischer Zeichnung gefunden hat. Die Darstellungen auf denselben sind gewöhnlich und enthalten Frauen mit Alabastron und Pateren. Auch mehrere antike nolanische Vasenformen verschiedener Art sehe ich in der Sammlung, besonders mehrere Pateren mit nackten Jünglingsfiguren eine Striegel in der Hand von dem reinsten apulischem Styl; endlich verschiedene Gutti mit Reliefiguren, deren einer mit einem schönen Medusenkopf verziert ist.

Die übrigen Gegenstände sind weniger bemerkenswerth. Zu dem grofsen Fragment einer von mir beschriebenen *Amfora a volute* mit *Priamus*, der von Achilleus dem Leichnam Hektors zurück erbittet, haben sich keine neuen Theile gefunden. Eine dreihenklige Vase enthält die gewöhnliche Darstellung einer auf dem Grabdenkmal geweihten Schale in mehreren Figuren umher, die mir blos deswegen bemerkenswerth erschien, weil auch sie ein Mittelglied zwischen dem Styl von St. Agata und Ruvo bildet. Ein *Vaso a Mascheroni*, das ich auch schon in Ruvo sah, wie es jedoch noch nicht ganz zusammengesetzt war, stellt auf dem Hauptfelde einen Jüngling mit Stab in der Hand, blos mit einem flatternden Mantel bekleidet, auf einer Quadrige stehend dar, an welche ein schöner nackter Körper angebunden ist. Ueber dem Leichnam steht in einer weifsen Architekturhalle eine weifse Statue des Heros mit Schild und Speer in der Hand; eine weibliche Figur mit langem aufgelösten Haar tritt mit der Schale trauernd hinzu. Sollte dies Achilles mit Hektor und die Verehrung als Heros des entstellten Hektors darstellen, so wäre die Darstellung wenigstens neu. Mehrere Incensieri sind ohne besondere Bedeutung; andere gröfsere Vasen sind stark restaurirt, wie zum Beispiel eine *Vaso a tromba* als *Vaso a tre maniche* ergänzt ist, und bieten nichts Neues dar.

Digitized by Google

Ueber einzelne vorzügliche Denkmäler des neueröffneten Museo Gregoriano zu Rom.

Die Theilnahme des römischen Publikums ward in den letzten Tagen des Februar durch die Eröffnung des von Sr. Heiligkeit dem jetzt regierenden Papst Gregor XVI. für etruskische Monumente aller Art bestimmten Museums in Anspruch genommen. Eine vorläufige Anzeige der bedeutendsten Kunstwerke ist, mit besonderer Berücksichtigung des Locals und der Aufstellung, schon früher in diesen Blättern gegeben worden; um so mehr wird die bei jener Gelegenheit verheifsene ausführliche Beschreibung mehrerer der ausgezeichnetsten Denkmäler jener Sammlung gegenwärtig an ihrer Stelle seyn.

Unter den Grabdenkmälern etruskischer Sculptur verdient zuvörderst der im ersten Hauptzimmer aufgestellte, 7 Fufs lange und 2½ Fufs hohe, Sarkophag von Corneto aus rohem Peperin eine möglichst aufmerksame Betrachtung. Der Deckel desselben ist leider verloren, aber alle 4 Seiten des Kastens enthalten Darstellungen aus der heroischen Mythologie in jener bekannten rohen, obwohl edler Motive nicht ermangelnden, Arbeit. Die eine lange Seite zeigt in der Mitte einen Zweikampf. Von zwei Jünglingen ist der eine, nackt bis auf eine Chlamys, die von den Schultern herabflattert, schon in die Kniee gesunken und bohrt mit äufserster Anstrengung dem Gegner, welcher, behelmt und in der Linken den Schild, sich zum letzten Rosse überbeugt, das kurze Schwert in den Unterleib. Rechts wird ein Greis im langen Gewande von einem nackten Jünglinge fortgeführt, während auf der linken Seite ein anderer, dem vorigen gleicher, Jüngling mit der Bewegung des Entsetzens zurückfährt. Die ganze Gruppe wird von zwei geflügelten Genien mit vorgehaltenen Fackeln eingeschlossen. Am Ende rechts sitzt auf einem Felsen eine nackte Frau, am gegenüberliegenden Ende ein Mann auf einem Sessel, vor ihm ein Jüngling mit dem Speer in leidenschaftlicher Bewegung. —

Auf der gegenüberliegenden langen Seite sieht man in der Mitte den Leichnam von einer Frau auf einer Erhöhung ausgestellt, an deren Fufse ein trauerndes Mädchen sitzt, links ein Jüngling in kurzem Gewand, das Gesicht niedergeschlagen, rechts ein auf einen Stab gestützter Greis. Neben dieser Gruppe auf der linken Seite zwei Jünglinge über einem männlichen Leichnam, auf der rechten ein fliehender Jüngling in kurzem Gewand und lockigem Haar zwischen zwei geflügelten halbbekleideten weiblichen Figuren, welche in der Hand Schlangen tragen.

Von den kleineren Sarkophagseiten enthält die eine zwei Jünglinge, eine Frau an einem Altare tödtend, die andere einen bärtigen Mann, welcher, ein Kind im Arme, vor seinem Verfolger am Altare Schutz sucht. Das Knie ist schon auf den Altar gestützt; er drückt das Kind heftig an, um es vor der Lanze seines Gegners zu sichern.

Referent erinnert bei dem ersten Bilde an den Zweikampf des Eteokles und Polynikes, welcher zu den beliebtesten Gegenständen der etruskischen Kunst gehört (*Welcker* in d. allg. Schulz. 1832. p. 130 sqq. *Uhden* Schrft. d. Berl. Akad. 1817. p. 33). *Inghirami* hat mehrere Darstellungen desselben bekannt gemacht (Mon. Etr. Ser. I. Tom. 91. 92. 93. 94.); auf zweien derselben sieht man wie auf unserm Bilde einen Greis neben der Gruppe der Fechtenden. Es scheint hier wie dort Oedipus zu seyn, welcher nach einer Abänderung der etruskischen Sage, vielleicht einer andern Sagenquelle überhaupt, den Wechselmord der Söhne überlebt oder als Geist heraufkommt, um den furchtbaren Vaterfluch in Erfüllung gehen zu sehen. Für die Gruppe der Brüder ist die Stellung bemerkenswerth, die sich als ein altüberlieferter Typus auf den etruskischen Todtenkisten vielfach wiederholt. Der sitzende Herrscher nebst dem Jüngling auf dem linken Ende des Bildes ist entweder Polynikes, der seine Herrschaft vom Eteokles verlangt, oder derselbe schutzflehend beim Adrast; die nackte Frau am andern Ende eine Localgottheit, vielleicht Dirce, die dem blutigen Greuel zuschaut.

Die zweite gröfsere Darstellung kündigt sich als eine Oresteische Scene an. In der Mitte liegt Clytämnestra auf dem Paradebett ausgestellt. Elektra sitzt auf den Stufen desselben; zur Seite steht der Pädagog und ein trauernder Sclave. Links von dieser Mittelgruppe sehen wir dann Orest und Pyladee über Aegisths Leichnam frohlockend. Zur Rechten erscheint Orest zwischen den verfolgenden Furien, deren Bildung hier nicht verzerrt ist, wie bei *Inghirami* (Ser. IV. tav. 24 sqq.), sondern nach Art der etruskischen Todesgöttinnen überhaupt, mit langen Flügeln, kurzem Chiton, in den Händen Schlangen (*Müller* Etrusker Band II. p. 107.).

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Denkmälerkunde.

Ueber einzelne vorzügliche Denkmäler des neueröffneten Museo Gregoriano zu Rom.

(*Fortsetzung.*)

Von den kleinern Seiten scheint endlich die eine die Ermordung Eriphyles durch Alkmäon und Amphilochos (Apollod. III. 7. 5.) darzustellen, welche Vorstellung sich auf einem andern Sarkophag derselben Sammlung wiederholt. Zweifelhaft dagegen bleibt die Vorstellung der gegenüberliegenden Seite, der Mann mit dem Kinde am Altar. —

Auch in diesem Sarkophage offenbart sich abermals eine Neigung des etruskischen Geistes zu den Fluch-Scenen der griechischen Mythologie, eine Neigung, welcher die Sagen des Kadmeischen und Oresteischen Mythenkreises vorzüglich willkommen waren.

Unter den übrigen Todtenkisten sind vorzüglich zu erwähnen diejenigen, welche dem Kampfe des thebanischen Brüderpaars, die Verwandlung des Aktäon, den Kampf der Kentauren und Lapithen, Eriphyle, auf dem Lager die verführerischen Geschenke der thebanischen Fürsten empfangend, die Opferung Iphigeniens und die Calydonische Jagd vorstellen. Auf einzelnen findet sich Schrift; die Figuren auf den Deckeln sind wieder die *obesi et pingues Tyrrheni*, die wir aus andern Darstellungen kennen; nur ist der Umstand bemerkenswerth, dafs die Figuren von Terracotta bei weitem edler und leichter gehalten sind, als was wir von ähnlichen Arbeiten in Stein besitzen.

Unter den Terracotten, welche im zweiten Hauptzimmer zusammengebracht sind, mufs vor allem eines in Toskanella gefundenen, bereits in früheren Ausgrabungsberichten erwähnten, in Absicht des Styles besondere merkwürdigen, Monuments gedacht werden. Auf einem Lager, welches den Umfang einer gewöhnlichen Todtenkiste einnimmt (2 F. in der Länge, 1 F. hoch), liegt ein schöner Jüngling; er ist ganz nackt bis auf ein leichtes schleierartiges Obergewand, das sich vom Haupte auf die Hüften hinabzieht, und die zierlichen Halbstiefeln, mit denen die Füfse bekleidet sind. Der rechte Arm ist unter das Haupt gelegt, der linke sinkt matt vom Lager herab. Von den Beinen ist das eine krampfhaft in die Höhe gezogen, das andere zeigt deutliche Spuren einer Narbe im Schenkel. Zierliche Kissen liegen unter dem Haupte; an dem Fufse des Bettes lagert ein schlanker Hund. Alles ist bemalt gewesen; auf dem nackten Körper sieht man die deutlichsten Spuren von Fleischfarbe, und an dem Polster des Bettes zeigt sich ein helles Blau.

Dieses schöne Monument offenbart durchaus das Streben eines in Behandlung des menschlichen Körpers nicht ungeübten Künstlers. Die Verhältnisse sind genau aufgefafst und bei meisterhafter Gewandtheit in thönernen Arbeiten mit einem gewissen Gefallen an Zierlichkeit ausgeprägt. Diese Zierlichkeit und Grazie aber tritt an die Stelle des idealen Hauches, welcher sich über die Werke des griechischen Geistes verbreitet, und wenige Reste etrurischer Kunst möchten existiren, welche so deutlich jenen Punkt zeigten, bis wohin ein der schönen Natur nicht verschlossenes Auge, eine kunstreiche Hand ohne jenen letzten entzündenden Strahl eines glücklichen Himmels zu gelangen vermögen.

Was übrigens den Gegenstand der Darstellung anbetrifft, so ist es keinem Zweifel unterworfen, dafs wir einen Adonis vor uns haben. Der schöne Jüngling, welchem Aphrodite ihre Liebe geschenkt, ist von einem Eber verwundet und haucht unter krampf-

Digitized by Google

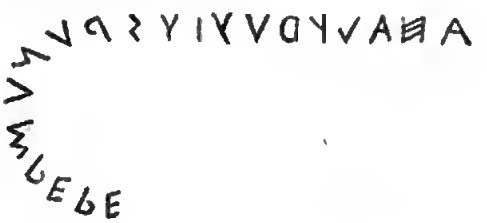
haften Schmerzen sein Leben aus; der Hund ist sein treuer Begleiter bis zum Tode.

Der Gebrauch des Monuments ist nicht ganz klar. Unten sind kleine Füfse mit phantastischen Figuren angebracht, und an allen Seiten bemerkt man eingebohrte Löcher, wie um Schmuck darin zu befestigen. Das Ganze ist aus einem Stück, und man sieht keine Spur von einer Trennung zwischen Deckel und Kasten. Will man dennoch an einen Sarkophag denken, so mufs man sich etwa vorstellen, dafs eine kleinere Aschenkiste in dieses Monument von unten hineingeschoben wird. In dieser Ungewifsheit des Gebrauchs kann man sich um so weniger von Analogieen leiten lassen, welche Portraitfiguren auf den meisten Aschenkisten zeigen. Es ist wahr, dafs jugendliche Figuren von eben so leichter Bekleidung und ebenfalls von einem Hunde begleitet auch in den, meist Portraite enthaltenden, *aediculis* der Vasengemälde vorkommen (z. B. auf der Poniatowsky-Vase); indefs enthält doch unsere Figur bei aller Natürlichkeit der Modellirung zu wenig Portraitartiges, um sie für das blofse Abbild eines Verstorbenen halten zu können.

Eine desto sicherere Bürgschaft als Portraitstatuen gewähren die zwei weiblichen Figuren im Eingangszimmer, welche auf zwei grofsen thönernen Sarkophagdeckeln ausgebreitet liegen. Diese erinnern durchaus an unsere mittelalterlichen Leichensteine, und sind nach den conventionellen Formen, die sich in Stellung und Ausdruck finden, nicht unerheblich für die Art und Weise der Etrusker, ihre Todten darzustellen. Beide Figuren sind in ein langes Gewand gehüllt, über welches vom Haupte noch ein Schleier herabfällt. Der rechte Arm ist bei beiden unter den Kopf gelegt, der linke lang hingestreckt und bei der einen Figur einen Kranz haltend, während die andere von einem gleichen Kranze Hals und Kopf umschlungen hat. Das linke Bein ist bei beiden wie zu bequemer Ruhe untergeschlagen, was bei der mangelhaften Arbeit einen wunderlichen Anblick giebt. Die Köpfe sind ausdrucksvoll mit den Zügen von Portraits, die Augen starr geöffnet. Man kann nicht leicht eine absichtlichere Vermeidung alles Todtenmäfsigen sehen, als in diesen Figuren. Eine dritte Figur im zweiten Vorzimmer, ein Mann mit einer Rolle in der Linken, die Beine steif ausgestreckt, einen Mantel umgehängt, der nur die Brust blofs läfst, ist in demselben mittelalterlichen Style gearbeitet.

Mehrere Terracotta-Reliefe, die im zweiten Hauptsaal zusammengebracht sind, rühren theils aus der ältern Canova'schen Sammlung, welche sich im Casino des päpstlichen Gartens befand, theils sind sie Resultate neuer Ausgrabungen. Manches ist selbst in der nächsten Umgegend Roms zum Vorschein gekommen; so die Reliefs mit Scenen aus der Geschichte des Herkules (der Kampf mit dem Stier, dem Löwen und der Schlange). Sie verrathen durch Strenge der Zeichnung einen durchaus griechischen Geist; und da das architektonische Beiwerk (der Eierkranz um den obern und die Blätterverzierung um den untern Rand), so wie die eingebohrten Löcher entschieden auf einen architektonischen Zweck deuten, so erinnere ich bei dieser Gelegenheit an die griechischen Thonbildner, welche nach Plinius (H. N. XXXV. 45.) die römischen Tempel verzierten; ich erinnere um so lieber daran, als die erwähnten Reliefe durchaus auf griechische Typen zurückweisen. Sehr reizend durch ihre Zeichnung sind die verschiedenen Darstellungen opfernder Niken, desgleichen die zierlichen Arabesken mit Sphinxen und Greifen aus der spätesten Zeit der römischen Kunst.

Keines vorzüglicheren Schmuks aber erfreut sich das Museum, als der grofsen *Erzarbeiten*, der jugendlichen Heldenfigur in natürlicher Gröfse, die unter dem Namen des Mars von Todi seit kurzem berühmt geworden, und der weiblichen Figur in langem herabfallenden Gewande. Die erstere Statue ward im Sommer vorigen Jahres unter den Trümmern des vorausgesetzlichen Marstempels von Todi hervorgezogen, so wohl erhalten, dafs nur der obere Theil des Hauptes nebst dem Helme ergänzt zu werden brauchten. Von dem Helmbusch zeigte sich eine Spur, welche die Richtung und Gröfse desselben angab; Nicht unwahrscheinlich ist die Vermuthung, dafs der Helm von einem edlern Metall und also der Plünderung am ersten ausgesetzt war. Die Figur ruht auf dem rechten Fufse, wodurch das linke Bein in eine nachlässige ungezwungene Stellung kommt, doch so, dafs es mehr eingezogen als schreitend ist. Dieser bequemen Stellung entsprach auch die Lanze in der mäfsig erhobenen Hand, von welcher man noch Spuren am Knie sieht, welches sie schräg streifte. Die rechte Hand ist vorgestreckt, wie die Hand eines Redenden. Merkwürdig ist das durchbohrte Loch am Nagel des Zeigefingers. Ueber die Tunica, deren unterer Rand über den Hüften sichtbar ist, legt sich ein zierlicher Panzer, von oben durch Schulterblätter festgehalten, nach unten gerade abgeschnitten und in doppelter Reihe ausgefranzt; er schliefst knapp an den Leib an und ist an der linken Seite unter dem Arm zusammengeknüpft. Arme und Beine sind durchaus nackt. Ueberhaupt ist die Bekleidung ganz wie die einzelnen Helden auf den griechischen Vasen. Auf einem der Lederstreifen, in welche der Panzer ausläuft (πτέρυγες), findet sich die etruskische Inschrift:



(*ahaltrutitspunumpepe*), deren mancherlei Erklärungsversuche aufzuzählen wir billigerweise hier unterlassen. Was dagegen den Styl dieser Statue betrifft, so weist er nugeoscheinlich in die spätere Zeit der etruskischeo Kunst, in welcher der harte Charakter der fast sprichwörtlich gewordeoen *tuscania signa* aufhört. Sie ist ohne Zweifel das Vorzüglichste von etruskischer Kunst was wir besitzen und vielleicht das eiozige, was uns von den „durch Stoff und Ausführung gleich ausgezeichneteo" Werken, die wir bei Plinius erwähnt finden, eineo Begriff zu geben im Staode ist. Es bleibt einer genaueren Prüfung vorbehalten, die Proportionen des Körpers zu bestimmen, was um so wichtiger ist, als die Meisterschaft der Technik, die sich in jedem Zuge ausspricht, eine vielfach geübte Arbeit nach festen Grundsätzen und einem sichern Kanon verräth. Was sich nach dem ersten ungetrübten Eindruck ergiebt, ist etwa folgendes. Die reine frische Natur ist auf das vollkommenste, mit einer gewissen Strenge nachgeahmt; an Beinen und Armen ist jede Muskel kenntlich und die Hauptadern sind auf das bestimmteste ausgeprägt. Das Gesicht ist edel und rein in seinen Formen, die Behaodlung des Haares scharf, besonders an dem leisen Backenbart. Hinsichtlich der Stellnng ist schon hemerkt, dafs die Last des Körpers auf dem rechten Fufse ruht. Der ohere Theil des Körpers ist schlanker als der untere; und im Allgemeinen ist etwas Stämmiges und Gedrungenes oicht zu verkennen. Hier ist oun der mächtigste Einflufs des griechischen Geistes nicht zu leugnen, von welchem man glauben darf, dafs er über Polyklets und seiner Schüler Zeiten hinaus in Etrurien fortdauerte. (S. *Müller's* Etrusker Bd. 2. p. 262, wo freilich nach den damals bekannten Monumenten nur Ol. 70 als Grenzpunkt der Einwirkung angegeben werden konnte.) Was wir voo Polyklets Kaoon (man denke an die kürzeren uod stämmigeren Proportionen, an die gröfsere Länge der getragenen vor den tragenden Theilen, ao die Durchführung des Grundsatzes, *ut uno crure insisterent signa*, s. *Müllers* Handh. d. Arch. §. 120. §. 332.), von seiuem vorwaltenden Streben, athletische Erzstatuen zu bilden, wissen, berechtigt zu der Vermuthung, dafs unsere Statue aus einer Periode des etruskischen Kunstlebens ist, wo dieses, wie an den früheren, so auch an den durch die Meister der argivisch-sikyonischen Schule zu Athen gethaoen Riesenschritte Theil genommen hatte. Ja, wer wollte leugnen, dafs griechische Künstler dieser Zeit in Etrurien gearbeitet haben, so wie wir sie oicht lange vorher mit tuskischen Künstlero in Rom am Tempel der Ceres wetteifern sehn! (Plin. XXXV. 45.)

Etwas Näheres über die Zeit dieses Kunstwerkes wage ich bei den noch immer sparsamen Monumenten der etruskischen Kunst nicht zu bestimmen. Wenn man aber erwägt, wie viel Zeit vergehen mufste bis ein in Griechenland herrschender Styl der Kunst auch in Etrurien geläufig ward, so wird man nicht umhin köooen, unsere Statue ins fünfte, vielleicht erst ins sechste Jahrhundert Roms hioaufzurücken, nachdem Etrurien schon grofsentheils den Römern unterworfen war, obschon ooch immer ein reiches blühendes Land, im Besitzthum angestammter Sitte und einheimischer Kunstübung. (S. die Bemerkung in *Müller's* Etr. B. 2. p. 128.)

Erwähnt ist schon, dafs diese Statue in kurzem unter dem Nameo des Mars von Todi bekanot geworden. Es konnte nicht fehlen, dafs man einem so seltenen Werke gleich nach seiner Auffindung eineo grofsen Namen gab, zu welchem das Lokal — der Marstempel — die beste Gelegenheit hot; auch jetzt, wo man sich nach längerer Prüfung durch den Chnrakter der Statue mehr geneigt fühlt, nach einem heroischen Namen zu sucheo, hört man die italienischen Gelehrten streiten, ob ein Lar Porsenna oder Caeles Vibenna dargestellt sey — Nameo, auf welche sie mit grofser Mühe Andeutungen in der erwähnten Inschrift suehen. Die richtige Entzifferung derselben mufs einer künftigen Zeit, welcher es gelingt, das Geheimnifs der etruskischen Sprache zu enthüllen, aufbehalten bleiben. Wahrscheinlicher aber bleibt es deno doch immer, dafs die Inschrift am Panzer den Namen des Weihenden oder des Künstlers als den eines Gottes oder Helden enthielt, welchen man schwerlich ooch in einer Zeit nufgesetzt haben würde, wo die Vollendung der Kunst auf eine auch ohne Schrift verständliche Ausprägung von Götter- ood Heldentypen schliefsen läfst. Die grofse Meisterschaft in der Behandlung des Werkes möchte aufserdem den Schlufs erlauben, dafs Statuen dieser Art in Etrurien häufig verfertigt wurden und dafs wir in unserer Figur vielleicht nur das Bild eines Kämpfers als Weihgeschenk für den Tempel des Kriegsgottes besitzen, ein Weihgeschenk wie das der betenden Knaben von Olympia (Paus. V. 25), von denen man sich etwa nach der berühmten Berliner Statue eineo anschaulichen Begriff machen kann. Ja, oh nicht eine grofse Anzahl der zweitausend Erzbilder, die Volsinii im Jahr der St. 487 besafs (Plio. XXXIV. 10), aus ähnlichen Darstellungen bestanden, da es ja doch mit Recht als unglaublich erscheint, „dafs alle diese Statuen Bilder von Göttern waren" (Plinius a. n. O.)?

Zum Schlufs bemerke ich, dafs unter den etruskischen Statuen, die in unserm Besitz siod, keine unserer Figur so gleicht, wie das, freilich dem Style nach um vieles älterere, Bild eines Kriegers in der Gallerie von Florenz (*Micali* T. 29), dessen Deutung auf ganz ähnliche Weise zwischen der eines Mars und der Votivstatue eioes Kämpfers schwankt.

Was nun die zweite durch die Ausgrabungen von Volci aufgefundene weibliche Figur in langem Ge-

Gewande betrifft, so kündigt sie sich im Verhältnifs zu der vorigen Statue gleich als ein Werk aus später Zeit an. Sie erinnert an den *Aringatore* von Florenz, und Mehreres möchte sie sogar als ein Werk der römischen Kunst charakterisiren. Ueber einen langen Chiton, welcher in zierlichen Falten über dem Fufse liegt, fällt von der linken Schulter ein Himation in breiten Massen herab und läfst von jenem nur noch einen Theil auf der Brust und auf den Schultern sehen. Die Arme sind nackt bis auf die kurzen zugeknöpften Aermel des Chitons, die Füfse mit spitzen Schuhen bekleidet. Auf der linken Hand sind zwei Ringe, der eine mit einem eingefafsten Stein auf dem vierten Finger, der andere einfachere auf dem äufsersten Gliede des Zeigefingers. Beide Hände sind aufgehoben und mäfsig vorgestreckt. Der Kopf ist ergänzt, und, wie es heifst, sollen Spuren gewesen seyn, dafs er beweglich war.

Was den Styl der Gewandung betrifft, so ist ein klares Auseinandertreten der Massen vorzüglich bemerkenswerth; das lange faltige Unterkleid mit dem Himation, welches in breiteren Partieen darüberliegt, und, durch kleine Gewichte herabgezogen, die reine Körperform nicht zu sehr versteckt, bieten dem Auge die angenehmste Abwechselung. Zugleich entsteht dadurch, dafs der linke Oberarm das sinkende Gewand an den Körper preſst, und vor dem Herabfallen bewahrt, die schönste Bewegung. Dieser Umstand aber ist es auch, welcher verräth, dafs die Figur in irgend einem Geschäft begriffen seyn mufs; denn erstens gehört jener Gast einem Zustande an, welche durch das Gewand in einer Arbeit nicht gehindert zu seyn wünscht, und zweitens mufs die Hand durch irgend etwas in Anspruch genommen seyn, was sie hindert, selber das Gewand emporzunehmen. Dazu kommt die Bewegung des rechten und linken Arms. Beide schliefsen an den Schultern bis zum Ellenbogen sanft an den Leib an, doch so, dafs der rechte Unterarm in einem rechten Winkel vorgestreckt wird, der linke sich mäfsig erhebt. Sie stehen in offenbarer Beziehung zu einander, und es ist keine ungegründete Bemerkung, dafs die Bewegung die einer stehenden Spinnerin sey, welche in der linken Hand den Rocken hält, mit der rechten den feinen abgezogenen Faden dreht: eine Bemerkung, welche sich freilich mehr auf die Beobachtung des täglichen lebendigen Gebrauchs, als antiker Bildwerke gründet. Denn auf den letzteren sehen wir die Spinnerinnen meist so abgebildet, dafs sie den Rocken mit der Linken emporhalten und den abgezogenen Faden durch die ausgestreckten Finger der mit der innern Fläche niedergekehrten Rechten laufen lassen. So die Spinnerin auf dem Relief des Nerva-Forums, wenn *Santi Bartoli's* Zeichnung nicht auf einer willkührlichen Restauration beruht.

Dieser Gestus ist es denn auch, welcher einen einsichtigen Italienischen Kunstfreund bereits zu drei Erklärungen veranlafst hat; er schlägt vor, entweder an eine Athene Ergane oder an eine Parze oder an eine Tanaquil zu denken, welche unter dem Namen der Caja Caecilia als wohlthätige Hausfrau im römischen Volksmährchen verehrt ward (*Niebuhr* röm. Gesch. I. p. 380.). Ohne nun hierbei auf den Umstand Gewicht zu legen, dafs in einer so späten Zeit der Kunst der Gedanke an eine Tanaquil oder Caja Caecilia fern liegt, steht der letztern Darstellung eine Stelle des Festus (s. v. *proebia*) entgegen, wonach ein Gürtel für das nothwendige Attribut dieser Zauberin galt. Eben so kühn aber dürfte es seyn, ohne weitere Kennzeichen als die einer spinnenden Bewegung sogleich an eine Athene Ergane zu denken; denn auf den Helm, der in ihrer Nähe gefunden seyn soll, ist um so weniger Gewicht zu legen, als man an demselben Spuren einer ganz verschiedenen Arbeit bemerkt hat. Dasselbe gilt von der Parze. Wir müssen uns vorläufig mit der Bemerkung begnügen, dafs wir eine sehr vorzügliche Gewandstatue besitzen, durchaus mit jener Identität durchgeführt, wie wir sie an den Statuen der römischen als Göttinnen dargestellten Kaiserinnen bemerken. Zu diesem Charakter dürfte auch am besten die Nachricht von dem beweglichen Kopfe stimmen, so wie die Ringe der linken Hand. Nur bleibt die Bewegung des Spinnens unerklärt und ist um so räthselhafter, als man sich eines Gedankens an die wollespinnenden Frauen des schaafreichen Etruriens nicht erwehren kann — ein Gedanke, welchem wiederum der ganz ideale Charakter des Werks wenig entsprechen möchte.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Denkmälerkunde.

Ueber einzelne vorzügliche Denkmäler des neueröffneten Museo Gregoriano zu Rom.

(*Fortsetzung.*)

Neben diesen bedeutenden Statuen hat nun auch der Vatikanische Knabe seinen Platz gefunden, der schon lange durch *Passeri's* Abhandlung und *Micali* (T. 44.) bekannt ist; so wie der vortreffliche kolossale Arm von Erz, welcher vor einigen Jahren im Hafen von Civita vecchia gefunden worden.

Wir kommen jetzt zu den übrigen Bronze-Denkmälern dieser Sammlung, zu den verschiedenen Gegenständen des Luxus und Hausbedarfs, bei deren Betrachtung man gern des kunstsinnigen Atheners Wort bei Athenäus (l. 28. b.) gedenkt:

τυρσηνὴ δὲ κρατεῖ χρυσότυπος φιάλη,
καὶ πᾶς χάλκος ὅτις κοσμεῖ δόμον ἔν τινι χρείᾳ.

(cf. Athen. XV. 18). Denn recht als ob man einen lebendigen Commentar zu diesen Worten haben sollte, findet man hier tyrrhenischen Schmuck jeglicher Art beisammen: Candelaber in den reizendsten Formen, einen graziösen Dreifuss und eine Masse der vorzüglichsten Gefäfse, unter denen wir besonders eines Kraters gedenken, dessen Henkel ebenso zierlich als geistreich geformt sind. Der eine läuft in einen bärtigen Zecher aus, welcher den vollen Becher mit Begier an den Mund setzt, der andere in einen gleichen, welcher mit innigstem Behagen die Hände auf den vollen Bauch stemmt.

Das schönste und interessanteste Stück in diesem Zweige aber ist das in Toscanella gefundene Schmuckkästchen von dünnem Bronzeblech. Es ist rund, etwa 1 Fuss in der Länge, ½ in der Höhe, mit einem flachen Deckel versehen, und auf vier zierlichen Füfsen ruhend, ganz nach Art derjenigen, die unter dem Namen der *cistae mysticae* bekannt geworden sind. Der Deckel enthält allerlei bacchischen Schmuck, Silensköpfe mit Rebenverzierungen, in der Mitte als Handhabe zwei mit den Schwänzen verbundene Schwäne, auf deren einem eine nackte männliche Figur, auf dem andern eine nackte weibliche Figur ruhet. Auf dem Kasten selbst läuft zwischen einer obern und untern gefälligen Verzierung eine Amazonenschlacht herum, welche in mehrfacher Hinsicht des Betrachtens werth ist. Zuerst ist der Contrast merkwürdig, in welchem dieses Bild schon durch seinen Gegenstand zu der bunten Verzierung des Deckels steht, sodann verräth auch die Art der Arbeit selbst eine ganz verschiedene Hand; wir sehen einen ernsten gediegenen im Gegensatz gegen einen leichtfertigen spielenden Styl, etwas ganz eigenthümlich Griechisches im Gegensatz gegen die Kunstrichtung eines mit besonderer Vorliebe auf alles Groteske und Phantastische gerichteten Volks. Durchaus kehren jene Typen der Amazonenkämpfe wieder, die wir zuerst von Griechen ausgeprägt, hernach auf einer grofsen Anzahl römischer Werke bald vollkommener bald unvollkommener erweitert finden. Die Amazonen sind theils zu Fufs, theils zu Pferde, die Männer alle zu Fufs; jene mit einem kurzen dorischen Chiton bekleidet, diese nackt, mit Schild und kurzem Schwerdt. Als Hauptgruppen ergeben sich etwa die folgenden.

1) Amazone zu Pferde, unter dessen Hufen ein Krieger hingesunken ist. Während sie das Schwerdt gegen einen andern erhebt, zieht ein dritter Krieger sie rücklings bei den Haaren vom Pferde.

2) Amazone zu Fufs; sie schlägt nach einem Krieger zu Fufs und beugt sich defswegen über einen Schild, welchen ihr ein anderer zu Boden gestürzter, sitzender Krieger entgegenstemmt.

3) Eine Amazone in die Kniee gesunken zwischen zwei Kriegern. Ein dritter in der Mitte bohrt ihr das Schwerdt in die Brust.

4) Eine schlagfertige Amazone zu Fufs von einem Krieger zu Fufs bei den Haaren rückwärts zu Boden gezogen.

Digitized by Google

5) Amazone, einen Krieger überreitend; vor ihr eine Amazone mit einem Krieger, beide zu Fuſs, im Kampf.

Bei diesen Gruppen nun ist zu bemerken, daſs sie nicht isolirt stehen, sondern in einander greifen. So z. B. ist es der eine von den beiden Kriegern in 3, welcher die Amazone von 1 rückwärts vom Pferde zieht; es ist die Amazone von 4, welche gegen den andern dieser Krieger das Schwerdt erhebt. Aber was das Merkwürdigste ist, jene Typen wiederholen sich Zug vor Zug an verschiedenen Stellen, und man sieht deutlich den Gebrauch eines Stempels, vermittelst dessen sie in das dünne Blech eingedrückt wurden. Dieses wird bestätigt durch einen andern schlagenden Beweis. Nämlich es ist nicht zu verkennen, daſs hier und da das Bein eines Kriegers oder eines Pferdes ohne Fortsetzung bleibt, sich aber nichts desto weniger aus einer entsprechenden Gruppe vollkommen ergänzen läſst. So, um nur ein Beispiel anzuführen, findet sich hinter den Hufen des Pferdes von 1 die Spur eines Beines, von welchem man die Fortsetzung vermiſst. Auch lehnt sich die Amazone zurück ohne alle weitere Motivirung. Vergleicht man dagegen die ganz gleiche Amazone, so sieht man hier dasselbe Stück des Beines, aber dem Helden von 2 angehörig, welcher die Amazone rücklings bei den Haaren vom Pferde zu ziehen bemüht ist. Dergleichen Beispiele lieſsen sich noch mehrere anführen; ich eile hier aber zu dem Resultat, *daſs sich der Meister dieses Kästchens vier oder fünf Stempel bediente*, (die Zahl schwankt, weil nicht ganz zu entscheiden ist, wie viel Gruppen zusammengehören), *welche alle Scenen aus Amazonenschlachten enthielten, und dieselben nach eigener Willkühr, aber ohne genaues Aneinanderpassen, sondern so nachlässig, als ob es eben nur auf einen bunten Zierrath ankäme, zusammensetzte.*

Was den Gebrauch von Stempeln anbetrifft, so bietet sich dazu ein Beleg in der Sammlung des General *Galassi* zu Rom, wo das mit andern Kostbarkeiten in dem Grabe von Cervetri gefundene Brustschild von Goldblech durchaus ähnliche Spuren von getriebener Arbeit enthält. Denn die vielen kleinen geflügelten Löwen stimmen so vollkommen überein, daſs man nothwendig auf den Gebrauch von Stempeln geführt wird, welchen aufserdem die Dünne des Bleches begreiflich macht. Solche Stempel dürften ein Hauptgegenstand des Verkehrs gewesen seyn. Um auf die unsrigen zurückzukommen, so kann es keinem Zweifel unterworfen seyn, daſs sie von einem andern als etruskischen Künstler geschnitten waren, und es ist zu viel Griechisches in der ganzen Arbeit, als daſs man nicht geradezu an einen Griechen denken sollte.

Nun käme es darauf an, den einzelnen Amazonentypen, die sich durch die ganze römische und griesche Kunst hindurchziehen, auf den Grund zu kommen, und durch Vergleichung aller Darstellungen von Amazonenschlachten gewisse stets wiederkehrende Gruppen mit eben der Sicherheit zu ermitteln, wie es bei den Niobiden mit Glück geschehen ist. Von mehreren Gruppen ist es nicht schwer, sogleich Beispiele anzuführen. So findet sich ein Analogon von 1 auf einem Sarkophag im Belvedere des Vatikan (Mus. Pio-Clem. V. 21. Millin *gall. myth.* CLIX. 595. vgl. die Vase bei Millin *pint. d. vases* II. 25), eine Amazone in dorischem Chiton, welche einen Krieger überreitet, aber im selbigen Augenblick von einem andern rückwärts bei den Haaren vom Pferde gezogen wird; ein Analogon von 4 in dem Sarkophage derselben Sammlung, eine schlagfertige Amazone, von einem Krieger zu Boden gezogen. Von 2 sah ich ein Analogon auf einem Relieffragment im *Palazzo della giustizia* zu Padua, welches, zwischen andern Fragmenten liegend, mir wegen seiner besondern Schönheit merkwürdig war: ein junger Krieger, bereits zu Boden gesunken, hält in der Rechten ein kurzes Schwerdt, mit der Linken stemmt er den Schild der Amazone entgegen, die sich zum Schlage überbeugt. Und so würden sich dieselben Gruppen auf vielen der schönen Sarkophagdarstellungen wieder erkennen lassen, welche in den verschiedenen antiquarischen Sammlungen Europas zerstreut sind. Ihr gemeinschaftliches Vorbild haben wir ohne Zweifel in Griechenland zu suchen; hier wurden zuerst alle jene herrlichen Motive ausgeprägt zum Typus der folgenden Kunst, und man darf sagen, es ist nichts Geist- und Lebensvolles in den Scenen der Amazonenkämpfe, was nicht der Tempelfries von Phigalia uns schon vor Augen brächte. Auf ihm haben wir die Amazone, die den gestürzten Griechen stürmisch überreitet; auf ihm die Amazone zu Fuſs mit dem Krieger zu Fuſs in lebhaftem Kampf; auf ihm die Amazone, die rücklings von einem Krieger vom Pferde gerissen wird; auf ihm den Krieger, der, schon zu Boden gefallen, der schlagfertigen Amazone noch den Schild entgegenstemmt. Auch ist es zu bemerken, daſs hier wie dort nur die Amazonen zu Pferde vorkommen, und zwar diese im leichten dorischen Chiton, welcher die rechte Brust bei den meisten bloſs läſst.

Es möchte also keine ungegründete Vermuthung seyn, daſs durch einen griechischen Künstler jene Stempel nach Etrurien kamen, wodurch der innere Widerspruch, welcher in der verschiedenen Arbeit des Kastens liegt, aufs beste gelöst wird. In Rücksicht auf diese Verschiedenheit möge es noch angeführt werden, daſs an den von Figuren freigelassenen Stellen kleine Punkte wie mit Nadeln eingegraben sind, welche sich in bunten Schnörkeln über das ganze Bild verbreiten. Offenbar von einer Hand, welche den einfachen Werth jener Stempel nicht zu würdigen verstand, sondern denselben durch diesen Zierrath noch zu erhöhen meinte. Der kunstverständige Grieche selbst aber möge in seinem Vaterlande oder unter Etruskern gearbeitet haben, immer wird man einen Beweis mehr besitzen für den ununterbrochenen Verkehr des griechischen und etruskischen Kunstlebens.

Der

Der zierlichen Candelaber, die des Pherekrates Lob bei Athenäus (XV. 18. Vgl. Micali *stor.* II. p. 264.) bestätigen, ist schon oben gedacht; um die mancherlei Bronzen, worunter kleine Figürchen (die *tyrrhena sigilla* des Horaz Epp. II. 2. 181 — mehrere davon den Dreifufsraub in sehr altem Styl vorstellend; auch ein Ajax mit der Cassandra von zierlicher Arbeit) nicht aufzuzählen, soll hier nur noch ein Paar tyrrhenischer Sandalen erwähnt werden, unseres Wissens der ersten, welche bisher aufgefunden worden. Es sind starke Sohlen, aufs zierlichste nach der Gestalt des Fufses geschnitten, in der Mitte mit einem Gelenk versehen, dessen Mangel sie jetzt freilich in zwei Stücke zerfallen läfst und ihnen ein räthselhaftes Ansehn giebt. Die Sohle selbst aber besteht aus einem zweifingerbreiten Holz, welches mit einem Blech überzogen ist, und unten, zum festen Auftreten, kleine Knöpfe oder Stifte hat, — ein vollkommenes ὑπόδημα, das wahrscheinlich mit Riemen über dem Fufs festgebunden ward. Es ist bekannt, in wie verbreiteten Ruf die σανδάλια τυῤῥηνικά gekommen sind. Phidias gab sie seiner Pallas Parthenos und fand auf den hohen Sohlen Platz genug für die Darstellung der Kentauren- und Lapithenkämpfe, wobei mir in Bezug auf den oben beschriebenen Amazonenkasten die Bemerkung nahe liegt, dafs wir die Griechen von den Etruskern viele Gegenstände des Schmucks entlehnen sehen, während diese von ihnen alles erborgen, was allein aus einer ernsteren und reineren Kunstbetrachtung hervorgeht.

Unter den übrigen kleinern Sachen ist vor allem ein Halsband von hunten Steinen und ein schöner zierlichst in Gold gefafster Amethyst interessant, die thönernen Salb- und Oelfläschchen in verschiedenen Thiergestalten nicht zu rechnen.

Wie man nun aber auf der einen Seite einen Blick in allen Zierrath eines friedlichen Hauswesens thut, so gehen uns auf der andern Seite die an den Wänden aufgehängten Waffen von den Werkzeugen des Krieges einen anschaulichen Begriff. Zuerst sehen wir einen kreisrunden, ehernen Schild, jene argolische Aspis, welche die Römer von den Tuskern annahmen, dann einen Helm nach Art unserer altdeutschen Pickelhauben, ein paar Beinschienen und einen leichten mit geringem Eisen versehenen Velitenspeer. Das Interessanteste aber möchte eine Tuba seyn, welche sich schon bei *Micali* abgebildet findet: eine lange metallene Röhre mit umgebogener, glockenförmig auseinandergehender Oeffnung (*κώδων κεκλασμένος*), wie sie im Gegensatz gegen die griechische in gerader Linie sich erweiternde *αὐλητρίς* vorzugsweise tyrrhenisch genannt wird. Das knöcherne Mundstück, von welchem Pollux spricht (IV, 11, 85), fehlt.

Schliefslich gedenken wir noch der zwölf bronzenen Weiheschilder, welche vor nicht sehr langer Zeit in einem Grabe von Tarquinii gefunden wurden: einen langbärtigen Kopf darstellend mit Stierhörnern und Stierohren, nach Art eines griechischen Acheloos oder kampanischen Dionysos Hebon. Der Kopf tritt in sehr starkem Relief aus dem concaven Schilde hervor. Die Augen sind ausgehöhlt und waren, wie man noch an dem einen Kopfe sieht, mit weifsem und schwarzem Email angefüllt (*Micali* Ant. Mont. t. 41. 1.). Auch die vielen thönernen und zwei bronzene Hände mit eingeschlagenen Goldnägeln möchten in die Klasse dieser Weihgeschenke zu bringen seyn. Von Metallspiegeln mit eingegrabenen Zeichnungen sind bis jetzt nur vier in dieser Sammlung. Einer von diesen ist schon durch *Micali* bekannt, ein Herakles mit Atlas; zwei andere (der sogenannte Euterpe-Spiegel und ein Spiegel mit drei nackten Jünglingen) sollen eben in Zeichnungen der öffentlichen Betrachtung vorgelegt werden. Von einem vierten führe ich nur das vorläufig an, dafs er einen stehenden Zeus (Tinia) enthält, in der einen Hand den Blitz, in der andern den Donner; beide Attribute sind geschieden, und ersterer durch kleine Pfeile, die in eine Tulpenform zusammenlaufen, letzterer durch das blofse Wolkenbündel bezeichnet. An seine linke Seite schmiegt sich eine weibliche geflügelte Figur mit der Beischrift *Thetis*, an seine rechte eine gleichfalls weibliche Figur in langem Gewande, *Thesan* benannt. Diese scheint dem Göttervater vorgestellt zu werden durch Minerva (*Menerfa*), die am rechten Ende des Bildes erscheint, mit der Lanze bewaffnet und auf der Aegis ein sehr deutliches Gorgonenhaupt. Die Zeichnung ist sehr anmuthig und wohl erhalten.

Wir kommen jetzt zu der *Vasensammlung*, welche einen bedeutenden Zweig des Museums bildet. Leider aber kann ihre Beschreibung nur oberflächlich seyn, da die Strenge der Aufsicht bis jetzt jede Aufzeichnung an Ort und Stelle verbietet und nur dem Gedächtnifs erlaubt, die vorzüglichsten Eindrücke mitzunehmen.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, dafs sich Vasen aller Art vorfinden: Vasen des ägyptisirenden, Vasen des spätern archaistischen Styls; sowohl schwarze Figuren auf rothem, als rothe Figuren auf schwarzem Grunde. In Rücksicht der besondern Darstellungen lasse ich mich, indem ich die vorzüglichsten aufzähle, von den Gegenständen leiten:

I. *Mythologische Gegenstände.*

a. Götter.

Poseidon in langem Gewande, bärtig, mit Dreizack, die *Aethra* verfolgend, welche ein korbartiges Gefäfs trägt, vielleicht auf ihren Dienst im Tempel der Minerva bezüglich, bei welchem Poseidon sie überraschte (Hygin. fab. 37). Beide Figuren mit Beischrift. Kalpis aus Volci. Rothe, zierliche Figuren auf schwarzem Grunde.

Zeus, die *Aegina* verfolgend, beide mit Beischrift. Ersterer nackt; das Haar fällt in langen Flechten herab, die Rechte trägt einen Speer. Aegina

gina in langem Gewand. Rechts und links zwei Jungfrauen mit dem Ausdruck des Schreckens, die eine hält einen gebogenen lotos-ähnlichen Zweig. Auf der Rückseite Asopos mit Aegina. Amphora aus Volci. Rothe Figuren auf schwarzem Grunde.

Boreas und *Oreithyia*. Diese flieht, einen Zweig in der Hand, an einen Altar, neben welchem ein Baum steht. Kalpis. Schöne Zeichnung; rothe Figuren auf schwarzem Grunde.

Eos (HEOS) auf einem Viergespann, zu dessen Seiten man einen Dreifufs sieht, aufsteigend. Stamnos. Zarte, anmuthige Zeichnung; rothe Figuren auf schwarzem Grunde.

Apollo Citharoedus in langem festlichen Gewand, mit der Lyra. Amphora. Rothe Figuren auf schwarzem Grunde.

(Der *Apollon Delphinios*, welcher über dem Meere auf einem Dreifufs thront, ist schon durch die Monumente des Instituts und durch *Micali* bekannt geworden).

b. Heroen:

Hier ist nun wieder der Umfang auffallend, welchen die Geschichte des *Herakles* einnimmt. In dieser kleinen Vasensammlung findet er sich nicht weniger als siebenmal und meist auf volcentischen Vasen mit schwarzen Figuren auf rothem Grunde.

Herakles mit Pfeil und Bogen auf einem Streitwagen wider die als gewappnete Krieger dargestellten Giganten. Neben ihm Zeus mit dem Blitz. Athene geht zur Seite. Tyrrhenische Amphora von Cäre, schwarze Figuren.

Herakles mit Pfeil und Bogen auf einem Streitwagen wider die Giganten, Jolaos neben ihm. Den Rossen zur Seite gehen Athene mit dem Gorgonenschild und Ares. Die wechselnde Theilnahme der Götter auf beiden Amphoren ist bemerkenswerth. Apollodor (II, 7, 1.) erwähnt ebenso unbestimmt, dafs Herakles μετὰ θεῶν wider die Giganten gezogen. Schwarze Figuren.

Herakles mit dem (zweiköpfig erscheinenden) Cerberus, welcher vor dem Palast des Hades sitzt. Drinnen sieht man Persephone mit ihrem Gemahl.

Herakles als Musaget mit der Leyer. Dionysos mit vollem Becher hinter ihm; Atheae, einen Panther zur Seite, seinem Spiele horchend. Schwarze Figuren.

Herakles mit dem nemäischen Löwen. Das einemal am Halse der Vase mit der Hydrophoria (s. unten). Er hat sich über den Löwen hingeworfen und dieser setzt ihm die rechte Tatze ins Haar. Zur rechten Seite ein Krieger auf einem Streitwagen (Jolaos?). Das anderemal auf einer kleinen Oenochoe, wo der Löwe an ihm hinaufspringt und Hermes dem Kampfe zuschaut.

Dreifufsraub. Zwischen *Herakles* und Apollon Athene. Pelike. Rothe Figuren auf schwarzem Grunde.

Aus der Geschichte des *Theseus*. Zwei Amphoren, den Kampf mit dem Minotauren vorstellend, die eine im alterthümlich steifen Style mit schwarzen Figuren auf rothem Grunde; in der Mitte Theseus mit dem Ungeheuer, zu beiden Seiten ein Knabe und Mädchen, letztere in langen faltenlosen Gewändern. Die andere Amphora mit rothen Figuren auf schwarzem Grunde: Theseus mit dem Minotauren in der Mitte. Rechts Ariadne mit dem Faden, links Minos.

Theseus im Kampf mit den Amazonen. Rothe Figuren auf schwarzem Grunde. Geschmackvolle Zeichnung.

Eine der merkwürdigsten Vasen ist die, welche den *Perseus* darstellt in dem verkünstelten tyrrhenischen Styl. Der ganze untere Theil der Vase ist von schwarzen Ringen bedeckt; am Halse sieht man einen bärtigen Mann auf einem Sessel sitzend. Vor ihm Perseus mit leerer Kibisis und dem Caduceus im raschen Lauf. Hinter ihm eine an Rücken und Füfsen geflügelte Figur, deren aufgeschürzter Chiton ihr männliches Wesen verräth. Zu beiden Seiten bärtige Männer, neben dem zur Linken ein Hahn. Die Figur des Perseus ist nicht zu verkennen, und jene geflügelte Figur wird schwerlich einen andern als den Hermes vorstellen können. Die zugleich von allen andern Darstellungen abweichende Gestalt bleibt freilich räthselhaft, und dasselbe räthselhafte Aussehen nimmt die ganze Vorstellung an, besonders wenn wir sie mit der Rückseite vergleichen, welche dieselben Figuren zeigt; nur ist hier Perseus ohne Attribute auf der hintern Seite, Hermes auf der vordern Seite des sitzenden Herrschers und der Hahn fehlt. Es hat also wohl das Ansehen, als ob Perseus unter dem Geleit des Hermes von jenem sitzenden Manne die für den Gorgonenmord nothwendigen Werkzeuge empfinge. Nun empfängt er freilich nach Apollodor die Kibisis von den Nymphen, so wie auch den Helm es Hades. Aber es scheint hier wieder jenes Wolkenspiel der Mythen eingetreten zu seyn, welche im Munde des Volkes und seiner Dichter, wenn gleich im Wesen immer dieselben, doch ihre Gestalten wechseln, und so dürfte es wenigstens als vorläufiger Versuch der Auslegung gelten, dafs jener sitzende Herrscher Hades sey. Finden wir doch auch notorisch wenigstens die Abweichung der Sage, dafs nicht die Nymphen, sondern Hermes dem Perseus jenen wunderbaren Helm reichen (Eratosth. 22). Ja, ob nicht eben dieser Helm Veranlassung gewesen seyn sollte, dem Hades eine Rolle in der Persenssage zuzutheilen? — Die bärtigen Figuren zu beiden Seiten, mit dem Aussehen von Kampfrichtern, sind vielleicht Aeakus und Rhadamanthus. Dafs auch der Hahn, welcher dem Hermes heilig ist, hier eine besondere Beziehung auf diesen habe, möchte der Umstand schliefsen lassen, dafs derselbe nur auf dem Vorderbilde der Vase neben Hermes vorkommt. Unter den Henkeln ist die gewöhnliche Pantherverzierung.

(*Der Beschluſs folgt.*)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Denkmälerkunde.

Ueber einzelne vorzügliche Denkmäler des neueröffneten Museo Gregoriano zu Rom.

(*Beschluss.*)

Neben diesem merkwürdigsten Vasenbilde nenne ich eines der schönsten der Sammlung: *Orpheus*, über welchen eine Thrakerin das Beil schwingt. Die Figuren sind roth auf schwarzem Grunde von einer unendlichen Anmuth und Weichheit. Dann die gleichfalls sehr reizende Darstellung, welche bereits durch die Monumente des archäologischen Instituts bekannt geworden: *Thamyras* (mit Beischrift) mit einer Cither auf dem Felsen sitzend, in jugendlicher Gestalt mit phrygischer Bekleidung, in Mitten lauschender Zuhörer. Desgleichen ist auch die Kylix mit Athene vor dem den *Jason* ausspeienden Drachen schon länger durch eine Abhandlung *Gerhard's* bekannt.

Besonders zu erwähnen sind die Darstellungen aus dem homerischen Heldengedicht; zuerst eine Amphora im ältesten ägyptisirenden Styl, die Grundfarbe citronengelb, die Zeichnung selbst mit violetter Tinte; *Aias* und *Hektor* im Kampf; daneben Aeneas und eine andere kämpfende Gruppe. In den Beischriften ist das Digamma im Namen *Aias*, die Form des *i* als ≤ und die des *e* als B, so wie auch das alte Koppa zu bemerken.

Eine andere gröfsere Amphora mit zierlichen rothen Figuren auf schwarzem Grunde zeigt den Hektor (ΚΑΛΟΣ ΕΚΤΩΡ) mit Hekabe (ebenfalls mit Beischrift), welche ihm eine Spende ausgiefst. Auf der andern Seite Priamos mit grauem Bart.

Auf einer dritten veientischen Amphora findet sich, schwarz auf roth, die blofse Figur des *Achilleus* (mit Beischrift); er ist auf eine Lanze gestützt, Beine und Arme nackt, der Leib von einem Chiton bedeckt, über welchem ein Panzer liegt. Auf dem Kopfe ein grefser Helm. Vorzüglich elegante Zeichnung, roth auf schwarz.

2. *Individuelle Gegenstände.*

Hier sind einige schwelgerische Gelage, ein Wagenrennen, bei welchem man die Meta sieht, zwei jugendliche Reiterfiguren mit Inschriften, sehr interessant; alles schwarze Figuren auf rothem Grunde. Auf einen musischen Kampf bezüglich scheint: ein bärtiger Sänger mit Lyra, rechts und links eine libirende Nike, rothe Figuren auf schwarzem Grunde. Auf einer andern Amphora derselben Art aus Cäre, sieht man einen jungen Helden (*Sketharnos*), von einer Nike (mit dem Caduceus in der Hand; gleichwohl keine Iris, sondern durch Beischrift als Nike bezeichnet) eine Spende empfangend; zu seiner Rechten ein Greis mit der Ueberschrift *Oinys*. Zum Schlusse endlich ist einer *Hydrophorie* zu gedenken, welche durch eigenthümliche Darstellung sich vor allen andern bisher bekannten auszeichnet. Auf einer Hydria des älteren Styls, deren Schulter des Herakles Kampf mit dem Löwen (s. oben) darstellt, sehen wir unter einer Säulenhalle im dorischen Styl zwei Jungfrauen wasserschöpfend; zur Seite stehen zwei aufgeschürzte Männer, ebenfalls mit Wasserschöpfen beschäftigt und mit jenen, wie es scheint, in Unterredung. Die Quelle ist architektonisch, wie immer, geziert; nur dafs neben Wolfsköpfen auch ein paar Maulthierköpfe das Wasser ausspeien. Die Capitelle der Säulen sind durch Stangen verbunden, über welchen allerlei Verzierungen, Vögel und Schlangen, angebracht sind.

Rom, im März 1837.

W. Abeken.

Digitized by Google

Ausgrabungen.

Apulische Ausgrabungen.

Sowohl das allgemeine Interesse, welches die in den letzten Jahren aus den Grabstätten des alten *Rubi* hervorgezogenen Gegenstände erregten, als auch mehrere zwischen Einheimischen und Fremden bei Gelegenheit der Ausgrabungen auf dem Gebiet der Stadt entstandene Zwistigkeiten, veranlafsten im vorigen Jahre die Neapolitanische Regierung, alle weitere Nachsuchungen, die überdies bisher ohne gesetzliche Erlaubnifs statt gefunden hatten, zu untersagen, und selbst eine Ausgrabung im gröfsern Mafsstabe zur Bereicherung des Bourbonischen Museums anzuordnen. Das erste Ergebnifs, bestehend in einigen Vasen und kleinern Gegenständen, ist seit einigen Wochen hier vorgelegt und dem Restaurator des Museums zur Nachbesserung einiger unwesentlichen Beschädigungen übergeben worden. — Auf einer schönen *Anfora a volute* ist Orestes mit beigefügter Inschrift ΟΡΕΣΤΑΣ (nach einer von dem herrschenden Gebrauch auf Apulischen Vasen abweichenden Lesart) nachsinnend auf einem Lectisternium sitzend dargestellt. Zu ihm wendet sich eine grofsartige langbekleidete Figur, durch die Inschrift ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ als Iphigenia bezeichnet, welcher eine Dienerin mit einem grofsen Becken auf dem Kopf und einem Krug in der Hand, wahrscheinlich zur Vollziehung des Sühnopfers, folgt. Hinter Orestes steht Pyladee auf seinen Wanderstab gestützt mit der Inschrift ΠΥΛΑΔΗΣ. Ueber ihm seitwärts sitzt ein Flügelknabe; Artemis selbst erscheint oberhalb Iphigenia's mit zwei Lanzen bewaffnet vor dem Eingange ihres Tempels, der, wie häufig auf Apulischen Vasen, perspectivisch mit Ionischen Säulen gezeichnet ist. Auf einer andern *Anfora a volute*, deren Hals ein lebendig gezeichnetes Viergespann schmückt, erblickt man auf dem Hauptfelde das freventliche Eindringen des Aias in den Tempel der Pallas. Cassandra umfafst flehentlich das zwischen Säulen errichtete Standbild der Göttin und schaut sich ängstlich gegen den sie mit erhobenem Schwert bedrohenden Helden um. Eine andere langbekleidete weibliche Figur flieht bestürzt hinweg. Unterhalb geben zwei Frauen im herkömmlichen Costüm der Amazonen durch lebendige Geberde ihr Entsetzen zu erkennen. Diese von Apulischen Vasenzeichnern so oft dargestellten Heldenjungfrauen erscheinen hier wohl blos als Theilnehmerinnen an dem traurigen Schicksal Iliums, da die ihnen stets feindliche Stellung der Pallas in den oft wiederkehrenden Abbildungen ihrer Kämpfe nicht erlaubt, sie als Priesterinnen dieser Gottheit zu betrachten. Von oben schaut Pallas mit Speer und Helm in den Händen auf den verwegenen Aias herab. Eine trauernde weibliche Figur, vielleicht eine Personification Troja's, sitzt zur Seite. In der Hauptsache stimmt diese *Anfora* mit einer andern vor zwei Jahren nach Frankreich verkauften Ruveser Vase von schöner Zeichnung zusammen, in welcher jedoch vielfachere Beziehungen bemerklich waren. Daselbst kniet Cassandra auf dem Gebälk des verfallenen Tempels, und umschlingt das gleichsam aus den Trümmern hervorragende starre Bildnifs der Göttin, dem von der entgegengesetzten Seite eine andere weibliche Figur, von einem Griechen verfolgt, zuflüchtet. Hinter der oberhalb sitzenden Pallas deutet eine einzelne Säule vielleicht den alten Königspallast von Pergamos an. Zur Seite sucht sich ein Greis mit einem Knaben an der Hand zu retten.

Durch Schönheit der Zeichnung und Neuheit des Gegenstandes gleich ausgezeichnet ist die Darstellung eines eimerförmigen Gefäfses. Hier führen Odysseus und Diomedes das geraubte Gespann des Rhesus hinweg. Einer der Helden hält zwei sich wild emporbäumende Rosse, während der andere mit dem Schwert in der Hand schützend zur Seite geht. Im Hintergrunde liegt Rhesus von drei seiner Gefährten mit reicher phrygischer Bekleidung umgeben, in einer schön angeordneten Gruppe am Boden hingestreckt. Das hintere Feld der Vase füllen nachlässiger gezeichnete bacchische Figuren aus. Die Henkel waren an dieser Vase, so wie an den meisten von dieser Form, von Metall.

Bemerkenswerth ist die Gestalt einer grofsen Vase, deren Hals, Henkel und Deckel ganz der herkömmlichen Form des Apulischen Incensiere entsprechen, während der untere Theil einem *Vaso a tromba* anzugehören scheint. Die gute Erhaltung der Vase erlaubt uns nicht, diese Zusammensetzung der Hand des Restaurators zuzuschreiben, die sich sonst häufig dergleichen Verbindungen erlaubt. Die Darstellung zerfällt wie auf den schönen Vasen *a tromba*, die aus der Sammlung des Obersten *Lamberti* in das Bourbonische Museum übergegangen sind, in zwei Reihen. Auf beiden Seiten der obern Reihe erblickt man ein Lectisternium; auf der einen sitzen Bacchus und Ariadne, auf dem andern zwei weibliche Figuren, von welchen die eine reicher bekleidete von einem Flügelknaben bekränzt wird. Den Raum zwischen beiden Lectisternien füllen lebendig bewegte Bacchanten und Satyrn aus. Der auf der untern Reihe schön angeordnete Kampf der Amazonen und Griechen bietet nichts Neues dar.

Zwei grofse figurirte Schalen und zwei dreihenklige Vasen verdienen eben so wenig eine genauere Bezeichnung, als mehrere in denselben Gräbern gefundene einfache Bronzeschalen. Unter den kleinern Geganständen ist ein Guttus mit schwarzem glänzenden Firnifs zu bemerken, der genau der Gestalt einer Schildkröte entspricht. Ein kleiner liegender Satyr von lebendigem Ausdruck mit einem Schlauch im Arm scheint als Lampe gedient zu haben. Auch fanden sich mehrere von jenen zahlreichen Venusfiguren von Terracotta, die sich zwischen zwei Muscheln erheben.

Der-

Derselbe Restaurator ist gegenwärtig mit der Ergänzung einer Nolanischen *Anfora* von schöner Archaischer Zeichnung mit schwarzen Figuren auf rothem Grund beschäftigt, welche wegen ihrer Uebereinstimmung mit der prachtvollen Volcenter Vase der Vaticanischen Bibliothek, das Würfelspiel des Achilles und Aias darstellend, eine besondere Erwähnung verdient. Auf der Nolanischen Vase, welche der Volcenter an Gröfse und Schönheit nachsteht, erscheinen die Helden in derselben Stellung, mit Schild und Helm hinter ihnen; nur sind die fein mit der Nadel eingegrabenen Umrisse nicht von jenem Verzierungsreichthum in den Gewändern begleitet, den wir auf jenem Meisterstück der Volcenter Vasenkunst bewundern. Die Quadriga auf dem andern Felde der Nolanischen Anfora ist zu sehr beschädigt, um sich von ihrem frühern Zustande ein vollständiges Bild feststellen zu können. Auch mehrere andere neuerdings in Nola gefundene Gegenstände bestätigen jene vielbesprochene Verwandtschaft der Nolanischen und Volcenter Fabrik. So entspricht z. B. eine Kylix in der Sammlung des Ministers *St. Angelo* in Hinsicht auf Form, Firnifs und Zeichnung der Figuren, von welchen besonders eine geflügelte Gorgone im Archaischen Styl bemerkenswerth ist, durchaus den Volcenter Vasen dieser Art.

Bei dem Vasenrestaurator *Sbani* sind gegenwärtig wenige bedeutende Gegenstände zurückgeblieben. Das beste Stück seiner Sammlung, ein feingearbeitetes Balsamarium mit theils gemalten, theils vergoldeten Basreliefs, ist in den Besitz des Englischen Ministers Herrn *Temple* übergegangen, und dem Archäologischen Institut durch übersandte Zeichnung bekannt. Unter mehreren Büsten von Terracotta aus Ruvo finden sich einige, die entschieden Portraitnachbildungen bezweckten, und mit besonderer Feinheit ausgeführt sind. In verschiedenen Apulischen Städten, denen das Herbeischaffen des Marmors zu kostspielig war, bediente man sich der Terracotten, nicht blos wie in den Etrurischen Städten zu Nachbildungen auf Todtenbüsten, sondern auch ziemlich allgemein zu Standbildern. So besitzt der Kunsthändler *Casanova* einen überlebensgrofsen gut gearbeiteten Kopf der Faustina, der einer in Apulien gefundenen Statue von gebrannter Erde angehörte. Dann sah ich bei Herrn *Sbani* verschiedene Terracottenreliefs mit Greifen, welche Hirsche zerfleischen; ähnliche Vorstellungen finden sich bisweilen auf dem Hals Apulischer Anforen, z. B. auf einer bei Herrn *Temple*. Diese Reliefs scheinen ursprünglich Gesimsen von Hausaltären oder Todtenbüsten angehört zu haben. In dem am besten erhaltenen Relief, welches mir Herr *Sbani* abgetreten hat, ist das von zwei Greifen gepackte Thier von mehr gedrungener Gestalt, und seine auf den Rücken zurückgelegten Hörner entsprechen denen einer in Indien herrschenden Stiergattung. Auf die räthselhafte Inschrift, welche sich unter jener Darstellung befindet, denke ich bei anderer Gelegenheit zurückzukommen.

Eine grofse *Anfora a mascheroni* bei Herrn *Sbani* ist stark restaurirt, selbst mehrere Inschriften sind willkührlich aufgesetzt. Auf dem Hals der Vase verfolgen sich zwei Flügelknaben mit Quadrigen. Das Hauptfeld zerfällt in zwei Reihen; auf der obern sitzt in der Mitte Zeus mit dem Scepter in der Hand und dem Schemel unter seinen Füfsen, Hermes mit Caduceus und Vase in den Händen tritt zu ihm. Von der andern Seite nahet Zeus eine schöne langgekleidete weibliche Figur von dem geflügelten Knaben Himeros (ΙΜΕΡΟΣ) begleitet. Here mit reichem Stirnschmuck und dem Scepter in der Hand sitzt zur Seite. Die Inschrift über derselben ΕΛΙΟΣ so wie die andere über Zeus sind offenbar neu. Durch lebendige Bewegung zeichnet sich das auf dem untern Felde dargestellte Bacchanal aus, wo Bacchus mit Ariadne von einem muntern Panthergespann gezogen wird. Hinter dem Wagen hilft eine Bacchantin dem Silenus auf, welche Darstellung durchaus einem Pompejanischen Gemälde im Haus der *Capitelli colorati* entspricht.

Neapel. *H. W. Schulz.*

Aus Griechenland.

Die Ausgrabungen der Akropolis zu Athen, seit mehreren Jahren durch die Regierung Griechenlands thätig gefördert, werden regelmäfsig und nicht ohne Erfolg fortgesetzt. Wer diese ehrwürdige Stätte altattischer Religion und Kunst aus früher Beschauung oder aus Abbildungen kennt, wird zuvörderst, rechts vor dem Eingang der Propyläen, durch den aus seinen Trümmern wiederaufgerichteten zierlichen Tempel der Nike Apteros angenehm überrascht; nächstdem ist im Verlauf des letzten Winters der alte Weg durch die Propyläen wieder eröffnet, desgleichen linkerseits von denselben das Seitengemach, in welchem vormals Polygnots Wandgemälde prangten, wieder zugänglich gemacht worden, wenn auch nur mit geringer Spur vormaligen Anwurfs und architektonischen Farbenschmucks. Dann hat die Grabung sich nach dem Erechtheum gewandt, dessen Inneres und sofort auch dessen Umgebung im vergangenen Frühjahr gesäubert wurde. Gegen Ende des Mai-Monats ward der östliche Vorplatz untersucht, wo man den Platz der ehernen Athena Promachos aufzufinden verhoffte. Zur selbigen Zeit sah Referent als neu aufgefundene Sculpturen die Trümmer der bisher gänzlich vermifsten und deshalb in einer ähnlichen Vatikanischen Statue vorausgesetzten Gebälkträgerin. Gleichzeitig mit jenen Entdeckungen hat denn auch der unaufhaltsam fortschreitende Bau des neuen Athens, wie wenig auch im Allgemeinen Kenntnifs und Erhaltung der alten Denkmäler dadurch gefördert werden konnten, eine und die andere erhebliche Trümmer des Alterthums zum Vorschein gebracht. Ohnweit des Thurms der

Win-

Winde die stattlichen Säulenreste eines öffentlichen Gebäudes; ohnweit des Theseustempels die Reste zweier kolossalen Atlanten von gemischter menschlicher und Schlangen-Bildung, ohne Zweifel ebenfalls einem durch solche Gehälkträger gestützten öffentlichen Gebäude angehörig, welches, da die doppelgestaltete Bildung des Erichthonius im Gebrauch der Kunstdenkmäler bis jetzt unerwiesen und keinenfalls für eine Reihe von Gehälkträgern auszudehnen ist, unter den von Pausanias in jener Umgegend erwähnten Gebäuden eher das Hephästeum als das Buleuterion seyn könnte. Aufserdem fanden sich beim Bau eines nordöstlich vom Dipylon gelegenen Hauses mehrere Sculpturfragmente mit der Inschrift eines Künstlers Eubulides, und die merkwürdige Uebereinstimmung dieses Namens mit dem Namen eines von Pausanias für Bildwerke dieses Theiles der Stadt genannten Künstlers hat zu der vom Prof. *Rofs* in einer besondern Schrift *) geltend gemachten Vermuthung geführt, dafs Pausanias durch das in jener Gegend, zwischen dem Dipylon und dem sonst sogenannten Lykabettos (richtiger Nymphenhügel) gelegene Thor Hippades in Athen eingegangen, und mithin die von ihm in Anfang seiner Beschreibung erwähnten Punkte ungleich geräumiger zu vertheilen seyn dürften, als nach der bisherigen Annahme, bei welcher die Umgegend des Areopagus mit Denkmälern überhäuft erschien, dagegen die westliche und nördliche Umgebung des Theseustempels fast leer blieb.

Dem ausführlichen Berichte, welchen der ebengedachte um Wiederaufdeckung athenischer Denkmäler vorzugsweise verdiente Gelehrte seit dem Jahr 1835 durch *Schorn's* Kunstblatt dem deutschen Publikum mitzutheilen pflegt, tragen wir billigerweise Bedenken, durch eine ins Einzelne gehende Auseinandersetzung selbst jener neuesten Ausbeute vorzugreifen **); dieses um so mehr, als dem Vernehmen nach ein den Entdeckungen der Akropolis eigens gewidmetes Werk von Prof. *Rofs* in Verein mit seinen einsichtigen und kunstgeübten Freunden, den Architekten *Schaubert* und *Hansen*, bereits einer deutschen Verlagshandlung übergeben ist und baldiger Bekanntmachung entgegensieht. Dagegen ist, mit Ausschlufs der zu den neu untersuchten Gebäuden gehörigen Sculpturfragmente, über die neuerdings in Griechenland entdekten oder sonst daselbst sichtbaren antiken Bildwerke Weniges kund geworden, daher eine Nachlese von Notizen dieser Art mehr an ihrer Stelle seyn dürfte. Da in Griechenland von Privatbesitz antiker Bildwerke kaum für ein oder das andre zerstreute Denkmal die Rede ist, so kann eine solche Uebersicht des dermalen in Griechenland über der Erde befindlichen Vorraths solcher Gegenstände zugleich die Elemente näher bezeichnen, welche zur Bildung eines künftighin zu verhoffenden griechischen Nationalmuseums durch gegenwärtigen Besitz und nach Mafsgabe der bisherigen Nachsuchungen vorhanden sind. Fast alles dahin Gehörige befindet sich theils in dem zur Zeit des Grafen Capodistrias zu Aegina im Erdgeschofs des dortigen Invalidenhauses errichteten Museum, theils zu Athen im Theseustempel und in mehreren Gemächern der Akropolis. In Klöstern oder sonstigen öffentlichen Orten Griechenlands zerstreut ist Weniges, Vieles was dahin gehört ist jenen vorläufigen Sammlungen bereits einverleibt worden.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

*) Le monument d'Eubulides dans le Céramique intérieur. Lettre à Mr. le Colonel *Leake*, par Mr. *L. Rofs* Athenes 1837. 8. 16 pagg.

**) Ueberdies ist, während der gegenwärtige Aufsatz bald nach des Verfassers Abreise von Athen (Ende Mai d. J.) in Syra und Livorno geschrieben wurde, eine Uebersicht der früheren Entdeckungen (von 1832 bis 1836) vom Prof. *Rofs* für unsere Zwecke verfafst und mit Verheifsung fortgesetzter summarischer Berichterstattung in diesen Blättern bereits abgedruckt worden.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Ausgrabungen.

Aus Griechenland.

(Fortsetzung.)

Wir gedenken zuerst der *Marmorwerke*. Unter diesen sind die statuarischen Ueberreste zwar spärlich genug, um recht angelegentlich für die ins Ausland gegangenen Statuenreihen des Parthenon und des äginetischen Tempels einigen Ersatz aus andern Tempeltrümmern zu wünschen; Mehreres dieser Art ist jedoch auch im gegenwärtigen Vorrath aller Beachtung werth. Zuvörderst finden wir uns durch eine aus dem Schutt der Akropolis in die Eingangsräume derselben geschaffte Statue einer sitzenden Minerva angenehm überrascht, da nach frühern Erwähnungen mehrerer Reisenden, und namentlich nach einer uns bekannten skizzenhaften Zeichnung Sir *William Gell's*, weder die Arbeit noch die Erhaltung dieses Werkes für so erheblich gelten konnte, als es beide in der That sind. Zwar fehlen aufser dem Kopf noch die Unterarme, und die übrigen Theile sind beträchtlich verwittert, doch sind die wohlkenntlichen Verhältnisse und die Ausführung des Gewandes, welches die ganze Figur bedeckt, hinreichend um den sehr alterthümlichen Styl zu bezeichnen, dem jenes merkwürdige Denkmal angehört. Die Göttin sitzt auf einem Thron, dessen Polster und dessen gekrümmte Lehne mehrfache Löcher zur Einfügung metallener Verzierungen zeigen. Lange Locken fallen über die Brust herab, während die Masse des Haupthaars sich hinterwärts bis gegen die Hüfte erstreckt. Ein langes stark gefaltetes Gewand reicht bis auf die Füfse, an denen Sandalen bemerklich sind; darüber reicht ein wolliger Peplos bis an die Knie, der wiederum über der Brust mit der Aegis bedeckt ist. Diese besteht aus einem gegenwärtig glatten, früher vielleicht farbig verzierten, Fell, dessen Enden an den noch erhaltenen Oeffnungen metallene Schlangen tragen mochten; in der Mitte erhebt sich stark hervorspringend eine grofse mondförmige Scheibe, auf welcher nach aller Wahrscheinlichkeit das Mondgesicht der Medusa gemalt war. Wenigstens entspricht diese Vermuthung nicht blos dem Augenschein, sondern auch den ganz ähnlichen attischen Thonbildern, deren Verwandtschaft mit der Athena Polias wir früher geltend zu machen suchten, und das beschriebene Denkmal, aus dem nächsten Umfangsraum des Heiligthums dieser Göttin herrührend, wird demnach um so wichtiger, in wie fern es unter allen auf uns gekommenen gröfseren Minervenbildern griechischer Kunst dem Holzbild des ältesten Tempels am verwandtesten ist.

Zwei andre Statuen altgriechischen Styls, welche gegenwärtig durch thätige Fürsorge des Prof. *Rofs* im Theseustempel aufbewahrt werden, rühren ihrer grofsen Uebereinstimmung ungeachtet aus verschiedenen Orten her. Beide zeigen eine schlanke Jünglingsgestalt, nnbekleidet, in steifer, aufgerichteter Stellung, mit eng angeschlossenen Armen, aller Wahrscheinlichkeit nach zum Ausdruck eines Apollo. Die gröfsere dieser Statuen, fast lebensgrofs, rührt aus Thera her; sie ist, mit Ausnahme des Untertheils von der Mitte der Schenkel abwärts, wohl erhalten. Die kleinere kommt aus Naxos, wo noch eine dritte ähnliche von kolossaler Gröfse unvollendet im Steinbruche liegt. Alle diese Figuren, und namentlich die erwähnte aus Thera, sind von schmächtigen Verhältnissen, in Gesichtszügen und Gliederbau von auffallender Strenge, dabei aber von dem Ausdruck einer gewissen natürlichen Roheit begleitet, wie sich von bereits bekannten Werken namentlich in den Metopen von Selinunt und in den etruskischen Erzbildern flachster Ausführung wiederfindet und verglichen mit den äginetischen Statuen auf einen Gegensatz dorischer und ionisch - attischer Alterthümlichkeit hinweist. Aufser dieser Besonderheit des Styls ist übrigens über die Bildung jener Figuren wenig zu sagen; nur in Betreff des Haars ist zu bemerken, dafs selbiges in lang her-

Digitized by Google

herabhangenden Flechten hinterwärts niederfällt, aufserdem in Locken über der Stirn geordnet und mit einem Stirnband geschmückt ist.

Statuerischen Ueberresten der besten Zeit ist der Rumpf einer lebensgrofsen sitzenden Statue im Magazin der Akropolis beizuzählen, deren Stellung und Verstümmelung allerdings an den vatikanischen Torso erinnert, der jedoch gekrümmter ist. Da nur der etwas rechtshin gewendte Körper und der sitzend vorgestreckte rechte Schenkel dieser Statue erhalten ist, so dürfte jede Deutung, die man dafür versuchen wollte, willkürlich ausfallen; nur die vermuthliche Beziehung auf eine heroische Figur und das unverwüstliche Gepräge echt-griechischer Kunstblüthe bleibt ihr gesichert. Um so weniger getrauen wir uns jedoch irgend ein statuarisches Werk der dermaligen griechischen Vorräthe einer frühern Epoche als dem Zeitalter der Cäsaren beizumessen. Diese Ansicht gilt zunächst den neuerdings mit der vorgedachten Inschrift des Eubulides ausgegrabenen Fragmenten, bestehend aus einem idealen Frauenkopf von heroischem Charakter, einem Jünglingskopf, dessen krauses Haar einem Gott oder Kämpfer der Palästre angehören mochte, und einem lorberbekränzten Kopf, der einige Aehnlichkeit mit den Köpfen des Nerva zeigt. Erheblicher, aber wohl ebenfalls römisch, ist eine gleichfalls im Theseustempel aufbewahrte kolossale Kämpferstatue, einen mit der Chlamys leicht bekleideten Jüngling vorstellend, mit vorenschreitendem linken Bein, zurückgezogenem linken und wie zu einem Streich bereiten, an sich gehaltenen, rechten Arm. Eine mehr als lebensgrofse weibliche Gewandfigur aus Megara, mit Chiton und mit über die linke Brust geschlagenem Peplos bekleidet, den gesenkten linken Arm in reichlicher Gewandung, in ihrer aufrechten Stellung kanephoren-ähnlich, befindet sich im Museum zu Aegina und ist ebenfalls von lobenswerther Sculptur. Die beiden Atlanten eines zur Zeit noch unausgegrabenen antiken Gebäudes wurden schon oben erwähnt; ohne durch ihre Arbeit sonderliche Aufmerksamkeit zu erregen, ist auch ohne Beziehung auf ihre vormalige Bestimmung die bei dem erhaltensten jener Gebälkträger unzweifelhafte Bildung von Schlangenfüfsen, welche an menschliche Knien sich anreihen, als gelehrte Besonderheit der Gigantendarstellung zu beachten. In ähnlicher Beziehung ist dann auch eine kleine verstümmelte Minervenfigur im Magazin der Akropolis zu erwähnen, welche mit einem strahlenförmigen Helmband geschmückt ist und die Aegis wie ein leichtes Wehrgehenk umgeworfen hat; ferner die Herkulesherme aus Tenos, welche wegen ihrer der Ἀγαθὴ Τυχὴ zugewandten Inschrift schon mehrfach erwähnt worden ist (Bull. dell' Inst. 1832. p. 56. Kunstblatt 6183. no. 17); endlich ein kleines unvollendet gelassenes Bild der dreigestalteten Hekate, oben mit Dreigesicht und gemeinsamem Kalathos, am Schaft mit der hie und da wiederkehrenden Darstellung drei tragender Frauen versehen, eine Selamis. Die allerlei weiblichen Gewandfiguren, welche im alten Epidauros liegen, lassen wir bei dieser Aufzählung unerwähnt, da dieselben unzweideutig römischen Sarkopheg-Deckeln angehören.

Ungleich reicher ist der Vorrath *erhobener Bildwerke*. Die neuerdings aufgefundenen und mehrfach beschriebenen, welche dem Fries des Parthenon und dem Tempel der Nike Apteros angehören, stehen als Ueberreste hochgefeierter Orte und bester Zeit billigerweise obenan und bedürfen mit Beziehung auf die mehrfachen auch mit Abbildungen begleiteten Beschreibungen derselben nur einer kurzen Erwähnung. Wir erinnern demnach von neu entdeckten Parthenon-Reliefs zuvörderst an die aus *Carrey's* Zeichnungen bekannten und jetzt wiederaufgefundenen dreier Gottheiten, welche von *Müller* (Denkmäler d. alten Kunst. Hft. 2. no. 115 g.) für Poseidon, Erechtheus und Peitho gehalten werden; abgebrochen ist der linke Unterarm des Jünglings und der Ellenbogen der Frau. Ferner an zwei vorzüglich schöne und wohlerhaltene Reliefs des Opferzuges, das eine die Führung zweier Stiere, das andre drei Hydrophoren darstellend. Ferner an drei zum Theil sehr verstümmelte Reliefs, welche dem Zug der auf Quadrigen stehenden und von Frauen begleiteten Jünglinge angehören; diesen gesellt sich das vierte eines Jünglings bei, der einem Rofs entgegentritt. Endlich ist noch eines vorhanden, welches sechs Männer sich über die Zurüstungen zum Fest unterredend vorstellt, einen derselben mit erhobenen Händen; dieses Relief ist von untergeordneter Arbeit. Aufserdem ist noch eine der Metopen mit Centaurenkämpfen, einen Centauren und einen Lapithen vorstellend, neu gefunden worden. Diese höchst schätzbare Nachlese von Parthenone-Ueberresten wird nicht nur im Reiz neuer und gefälliger Darstellung, sondern auch in vollendeter Ausführung von den beiden grofsen Reliefsplatten des Nike-Tempels überboten, der von einer Doppelzahl geflügelter Siegesgöttinnen vollführten Bändigung des Opferstiers, und dem äufserst zierlichen Bild einer Nike, welche sich die Sandalen anlegt. Von dem figurenreichen kleinen Friss sind hauptsächlich drei grofse Platten übrig geblieben; Hellenen- und Barbarenkämpfe sammt stehenden und sitzenden Gottheiten vorstellend; bei wenig Nebenwerk und grofser Verstümmelung dürften diese gleichfalls vorzüglich ansprechenden Bildnereien einer sicheren Deutung sich leider noch länger entziehen, falls nicht neue glückliche Funde die wünschenswerthe Vervollständigung ihnen darbieten.

Es fehlt nicht an andern bemerkenswerthen Reliefs. Ein altgriechisches Werk befindet sich unter ihnen, dessen alterthümliche Strenge vorzügliche Beachtung erheischt; es ist die viereckte, vielleicht ebenfalls einem Fries entnommene, Platte einer Wagenlenkerin, deren langes Gewand in bauschigen Falten zurückgetrieben erscheint, während sie mit festgehaltenem Zügel den Wagen vorwärts treibt, von welchem auf derselben Platte nur die beiden Rä-

der

Digitized by Google

der erhalten sind. Dieses Relief von beträchtlicher Gröfse ist einstweilen im Eingange der Akropolis aufgestellt; ebendaselbst bemerkt man eine andre gleichfalls erheblich grofse Platte, vermuthlich von choragischer Beziehung. Man erblickt auf derselben, den gröfsten Theil der Höhe ausfüllend, eine stehende Gewandfigur, und, durch einen beträchtlichen Zwischenraum getrennt, im rechten Ecke der Platte einen, trotz oberwärts erlittener Verstümmelung, wohl kenntlichen, auf eine dreifüfsige Basis gestellten Dreifufs, den ein vorgebückter ziemlich kleiner Silen auf seine Schulter zu heben bemüht ist. Votiv-Reliefs auf die Schirmgöttin Athens bezüglich finden sich mehrere, in Gröfse und Kunstwerth den beiden vorgedachten untergeordnet und gröfstentheils von bekannter Darstellungsweise: Minerva, einem ihrer Schützlinge die Hand reichend (.. *ματων εγραμματευεν*), ein andresmal mit einem Krieger und in ähnlicher Zusammenstellung auch vor einem schlangenumwundenen Baum, wie er auf Grabreliefs üblich ist, begleitet. Räthselhafter, vermuthlich auf panathenäische Festlichkeiten bezüglich, ist ein ähnliches Votivrelief, wo Minerva mit einer Schlange erscheint, aufserdem eine kleine männliche Figur, über welche ein Mann und eine Frau einen Peplos zu legen scheinen. Eine ähnliche räthselhafte Vorstellung zeigt sich auf einer gröfseren verstümmelten Reliefplatte von geringerem Kunstwerth im Museum zu Aegina: drei verhüllte Figuren schreiten einem kurzbekleideten Mann entgegen, der mit einer Art Modius bedeckt ist und den linken Arm auf einen Speer stützt. An demselben Ort befindet sich ein andres seiner Darstellung wegen schätzbares Relief, das vorher in Thyrea befindlich war mit Bild und Inschrift der Telete, aus den Annalen des archäologischen Instituts von 1829 bekannt, desgleichen zwei aus der *Expedition de Morée* bekannte architektonische Bildwerke, eine Karyatide und eine Sphinx, ferner noch eine Votiv-Stele mit Abbildung einer Tempelfronte, innerhalb deren ein Halbmond und ein Stern sichtlich sind. Vorzügliche Beachtung verdient endlich noch die im Magazin der Akropolis aufbehaltene etwas verstümmelte Reliefplatte eines auf Felsensitz kauernden Pans, vor dem eine verhüllte Frau als andächtige Eingeweihte steht; dieses auf der Südseite des Parthenon gefundene Relief ist von schöner Arbeit. Ebendaselbst ist auch ein vorzüglich schöner, bereits früher bekannter, Thron aufbehalten, welcher seitwärts mit geflügelten Löwen, hinterwärts mit einer arabeskenartig endenden Nike verziert ist, aus deren Händen die Winden einer reichen Blumenverzierung hervorragen; ausgezeichnet vor allen übrigen ähnlichen Geräthen, die sich ziemlich häufig, zum Theil gedoppelt, in Athen vorgefunden haben und dermalen aufserhalb des Theseustempels mit geringen Verzierungen aufbehalten sind.

Was wir sonst von erhobenen Bildwerken haben, fällt sammt und sonders der allerorts häufigen Klasse der *Grabdenkmäler* anheim. Da die in Griechenland häufigen kleinen Grabessäulen, welche sich in Attika gemeinhin oben platt und nur mit einem Wulste versehen, in Böotien aber auch phallusähnlich zugespitzt vorfinden, nur mit Inschriften, nicht mit Bildnereien versehen zu seyn pflegen, so ist hier nur von Stelen und den dieser Gattung durchaus verwandten Grabgefäfsen und nachgehends von Sarkophagen römischer Zeit und Sitte zu reden. In und aufser Griechenland ist der Vorrath jener Grabdenkmäler griechischer Sitte sehr zahlreich, und wie sehr er sich noch vermehren lasse, läfst sich schon aus den neuesten in der Nähe des Piräeus angestellten Ausgrabungen abnehmen; ihre fabrikmäfsige Arbeit ist verhältnifsmäfsig gering anzuschlagen, hat jedoch durch den auf griechischen Boden unverwüstlichen Hauch des griechischen Genius einzelnen Gegenständen jener Gattung schon oftmals eine so übertriebene Schätzung zugezogen, dafs man billigerweise bestimmt wird, die darüber obwaltende günstige Meinung, wenn auch in gemindertem Mafsstab, in ihren Ehren und Ansprüchen zu lassen. Allerdings wenn schon die in auswärtigen Sammlungen, namentlich Oberitaliens aufbehaltnen Grabesstelen ihrer griechischen Darstellung und Inschrift ungeachtet dem Vorwurf geringen Kunstwerthes oft nicht entgehen können, so mufs dieses im gröfseren Reichthum der Vorräthe Griechenlands, wo bei reichhaltiger Vergleichung die Anzeichen römischer Zeit in Styl und Schrift noch mehr zu Tage liegen, vorzugsweise der Fall seyn, und in der That wird bei so reicher Beschauung es immer zweifelhafter, ob unter den vielen entschieden späten Denkmälern dieser Gattung sich auch viele andre der besten Zeit verfinden. Ohne ein solches höheres Alter aus stylistischen Gründen auch nur einem einzigen der nne bekannten ähnlichen Denkmäler zusprechen zu können, begnügen wir uns, den nichts destoweniger echtgriechischen Charakter derselben nach Möglichkeit hervorzuheben und aus den bedeutendsten Denkmälern der dermaligen athenischen Vorräthe mit Beispielen zu belegen.

Die Reliefplatten von länglichviereckter Form, welchen wegen ihrer vormaligen aufrechten Aufstellung die allgemeine Benennung von Stelen wohl zukommt, finden sich von verschiedener Gröfse, in einer Höhe, die zwischen anderthalb und zwölf bis vierzehn römischen Palmen wechselt, bei etwa halb so vieler verhältnifsmäfsiger Breite, bei schlankem Verhältnifs, mit einem oft reich verzierten Antefix, sonst meist mit einem flach gesenkten Giebel, gewöhnlich mit Reliefs, selten ohne bildliche Verzierung, und dieses um so seltener, je wahrscheinlicher es durch neu entdeckte Beispiele angemalter Figuren geworden ist, dafs die auf uns gekommenen ähnlichen Steinplatten, welche uns glatt erscheinen, früher bemalt waren; aus den Ausgrabungen des Piräeus ist nach dem Magazin im Theseustempel eine solche Stele geschafft, auf welcher die Gruppe einer sitzenden Frau, welche einem vor ihr stehenden Manne die Hand reicht, unterhalb

Digitized by Google

halb einer zweizeiligen Inschrift (*Παμφιλος Πρωθω — Τορωναιος Τορωναια*) angebracht war. In Bezug auf jene gemeinhin üblichen Besonderheiten der Form und Gröfse zeichnen sich mehrere ebendaselbst befindliche Denkmäler aus. Eins derselben, vielleicht die gröfste bis jetzt bekannte Stele, etwa vierzehn Palmen hoch, zu fast halb so viel Breite, ist nur mit der einzelnen Figur einer Frau geschmückt, welche mit der rechten Hand den Peplos über die Schulter zieht, mit dem linken Arm aber auf eine Stele gelehnt erscheint; darunter die Inschrift *Μελιτη Σαοδοκρατος* (so!) *γυνη Φλυεως*. Fast eben so grofs und von gleichem Verhältnifs der Breite ist eine andre mit reicherem Bildwerk geschmückte Stele, eine sitzende Frau vorstellend, welche von einer vor ihr stehenden ein Kästchen empfängt. Ein nur oberwärts sichtbarer nackter Knabe ist an ihren Schofs gedrängt und hält einen Vogel. Ein drittes dieser Denkmäler, ebendaselbst, ermangelt des Giebels und ist statt dessen mit einem durch Palmetten verzierten Architrav abgeschlossen; eine sitzende und eine vor ihr stehende Frau sind auch dort dargestellt, beide das Gewand gegen den Hals erhebend.

Die Gegenstände, welche auf diesen Grabdenkmälern abgebildet zu seyn pflegen, sind meistens Familienscenen der einfachsten Erscheinung und Auffassung. Die vorgedachten Vorstellungen einer verklärt gedachten und darum sitzend dargestellten Frau, der eine andre stehend, oft mit Geschenken, die in einem Kästchen enthalten sind, sich nähert —, eine ähnliche Zusammenstellung der sitzenden Frau mit einem ihr nahe tretenden Gemahl oder Bruder, oder mit einem als Vater zu denkenden ältlichen Mann, aufserdem etwa noch mit einem Knäblein, finden sich am häufigsten und sind selten durch eine Mehrzahl von Figuren oder Nebenwerken erweitert, daher wir denn aus den nahe an hundert Denkmälern dieser Gattung, welche sich in Athen und Aegina aufbewahrt finden, nur einige ausheben, deren Darstellung sich von dem Gewöhnlichen unterscheidet. Auf einer etwa neun Palmen hohen Giebelplatte im Theseustempel (*Αμεινοκλεια Ανδρομενου Τατειρα*) findet sich eine Frauenversammlung von seltener und anmuthiger Gruppirung. Zwei Frauen scheinen mit der Schmückung einer dritten beschäftigt, die mit Chiton und Peplos bekleidet und verschleiert ist, den linken Arm an sich hält, den rechten gegen das Haupt derjenigen ausstreckt, welche, mit einem Kekryphalos bedeckt, zu ihr gebeugt ist und fast fufsfällig ihre Beschuhung ordnet; eine der andern Frauen hält ein Kästchen. Manche bei so individuellen Darstellungen nicht zu verwundernde Abweichung findet sich in Betreff der dargestellten Kinder, die sich anmuthig gruppirt wohl auch in der Mehrzahl finden; so steht auf einem der nächstdem zu erwähnenden Gefäfsreliefs (im Theseustempel), vor der sitzenden Verstorbenen ein verhüllter halberwachsener Knabe, an dem ein nacktes Kind sich anklammert, kauernd mit aufgehobenen Armen. Hie und da reicht die stehende Frau der sitzenden ein Wickelkind; so auf der schon anderweitig (*Jahn's* Archiv für Philol. II. Heft 3) bekannten mit griechischer und punischer Inschrift versehenen Stele im Theseustempel; ohne Zweifel auf irgend einen unberühmten Jüngling und nicht, wie für ähnliche Darstellungen geschehen ist, mythisch zu deuten, da diese ganze Gattung von Denkmälern auf eine nichtminder durchgängige als befremdende Weise allen Schmuck mythischer Darstellungen ausgeschlossen zu haben scheint.

Der offenkundige Charakter von Familienscenen, den diese Bildnereien zu Tage legen, erheischt es denn auch, dafs die sitzende, gemeinhin weibliche, Hauptfigur dann und wann Männer darstelle; Beispiele dafür fehlen nicht, obwohl sie seltner sind als die Darstellungen einer gefeierten Verstorbenen des andern Geschlechts. Die Jünglinge, denen ein solches Denkmal gewidmet wurde, erscheinen als Palästriten mit der Striegel, von einem Knaben mit dem Oelkrug begleitet (so auf einer Stele im Theseustempel); ähnlich ist die Zusammenstellung eines nackten Jünglings, der mit aufgestütztem linken Arm auf einem Felsen sitzt, vor ihm ein unbekleideter Knabe beide Arme um den Leib schlagend, beide mit deutlicher Grabschrift (*Λευκιε Αυφιδιε — Δαμα χρηστε και — κλυπε χαιρε*, im Museum zu Aegina). Die Alten finden sich dagegen theils beim Gastmahl, wovon weiter unten, theils sitzend, wie gemeinhin die Frauen; auf einem der Gefäfsreliefs im Theseustempel reicht ein stehender Jüngling einem sitzenden Alten die Hand, jederseits eine verschleierte Frau, deren eine mit untergestützten Armen. Seltner sind die Zusammenstellungen mehrerer lediglich stehender Figuren. Auf einem andern der Gefäfsreliefs im Theseustempel erscheinen zwei bärtige Männer, welche einander die Hände reichen, hinter ihnen eine Frau; auf einem dritten mit reich verziertem Hals zwei stehende Jünglinge in gleicher Bewegung, jedenfalls von einem umhüllten Knaben begleitet.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Ausgrabungen.

Aus Griechenland.

(*Fortsetzung.*)

Eine sepulkrale Darstellung, welche auf griechischen Votivplatten, wie solche durch Pilaster-Einfassung und stark vorspringende Ränder kenntlich gemacht zu seyn pflegen, ziemlich häufig erscheint, die des Nekrodeipnon oder Todtenmahles, findet sich verhältnifsmäfsig selten in der Stelenform vor; eine kleine Stele dieser Art, welche sich im Museum zu Aegine befindet, gewährt ohne viel Nebenwerk das Bild eines gelagerten Mannes, der eine Schlange hält, neben ihm der Speisetisch, vor ihm eine verhüllte Nebenfigur. Für eine andre echtgriechische Darstellungsweise des verklärten und in Schlangengestalt gewandelten Heros, wie sich durch einen schlangenumwundenen Baum in ziemlich häufigen Grabreliefs angewandt findet, ist uns aus neuester Anschauung ein Beispiel in Stelenform erinnerlich; ein ziemlich grofses Votiv-Relief dieser Art mit Pilaster und vorspringenden Rändern, etwa 4½ Palmen hoch, zu 2¾ Breite, vormals in Thyrea, jetzt im Museum zu Aegine, stellt einen schlangenumwundenen Eichbaum vor, der zugleich von einem Vogel besetzt ist. Dieser Vogel wird aus der rechten Hand eines mit der Chlamys bekleideten Jünglings gefüttert, dessen Rechte ein neben ihm stehendes Pferd, Andeutung seines ritterlichen Standes, hält; links von dem Baume stehen seine Waffen, Harnisch und Speer, darüber das Schild, auf dem Boden. Ein kurzbekleideter Knabe, dessen Linke einen Zweig hält, reicht ihm mit der Rechten einen Helm. Im Hintergrunde ist auf einem Pilaster stehend noch eine schlanke Amphora bemerklich —, sämmtlich Andeutungen, die im Kreis sepulkraler Votivdarstellungen verständlich und mehr oder weniger üblich, unter den Darstellungen in Stelenform jedoch ungewöhnlich sind. Dieser Umstand kann zufällig seyn; jedoch bei Vergleichung unsers jetzigen Denkmälervorraths möchte man die Ursache in irgend einer Besonderheit suchen, durch welche etwa die Anwendung einzumauernder Votivplatten zur Bestattung männlicher Verstorbener bequemer befunden wurde. Im Allgemeinen genügt es, die offenkundige Thatsache festzuhalten, dafs für jene einfachste, würdigste und kostspieligste Form von Grabdenkmälern echtgriechischer Sitte kein anderer bildlicher Schmuck gesucht zu werden pflegte, als eine möglichst einfache Bedeutung der verstorbenen und der ihnen zunächst angehörigen Personen, daher wir denn die nachfolgende Erwähnung mehrerer auf dergleichen Reliefs bemerkten Besonderheiten nur nachträglich und ausnahmsweise den obigen allgemeinen Bemerkungen anreihen.

Wir erwähnen zuvörderst die sehr wenigen uns bekannten Fälle, in denen jene der künstlerischen Erneuung alltäglicher Persönlichkeit gewidmeten Bildnereien mit einer Andeutung religiöser Gebräuche begleitet zu seyn scheinen. Dahin gehört eine kleine verstümmelte Stele im Museum zu Aegina, eine Frau vorstellend, welche mit der rechten Hand ihren Schleier fassend auf einem Altar sitzt; dahin vielleicht, doch problematischer, der kurzbekleidete Jüngling einer kleinen Stele im Museum zu Aegina (*Κοκκιων Διοπειθους χρη-στε χαιρε*), dessen kauernde Stellung an die mancherlei Knabenfiguren erinnert, welche man in griechischen und italischen Denkmälern auf Jacchus und Tages zu deuten versucht ist. Andre Besonderheiten fallen ungleich mehr einer zierlichen Darstellung des jugendlichen Alters oder höchstens einer leicht verständlichen Gräbersymbolik als religiösen Gebräuchen anheim; so etwa die Rolle einer sitzenden Frau auf einem Gefäfsfragment (verhüllte Figur daneben), im Magazin der Akropolis, so auf einer kleinen Stele im Museum zu Aegina und wohl noch sonst hie und da der Vogel, das vermuthliche Symbol der Manen, den ein Jüngling an sich drückt, so ebendaselbst die Traube, die ein Mäd-

chen

chen einem Hande entgegenhält, so die Grabeethür, welche auf einer kleinen Stele ebenfalls zu Aegian abgebildet ist, so die leyerspielende mit Modius bedeckte Sirene auf der Mündung eines eben daselbst aufbewahrten Grabgefäßes, so vielleicht auch die Sphinx, die sich ehendaselbst vor einer sitzenden Frau dargestellt findet. Ausführlicher und eben dahin gehörig sind zwei andre Denkmäler jenes aus Thyres, Rhencea und andern Orten reich betheiligten Museums zu Aegina. Auf einer Stele von mittlerer Größe ist ein nackter Jüngling dargestellt, dessen linker Arm dem Körper anliegt, während der rechte, wie mit Ausdruck der Müdigkeit, über die Schulter gelegt ist. Links von ihm bemerkt man eine Herme, neben dieser eine Hydria oder ähnliches bauchiges Gefäß. Rechts erscheint ein ungeflügelter Knabe in der Stellung des Todesgenius, die Beine gekreuzt, den rechten Arm gesenkt mit dem Rest einer Fackel, die linke auf die Schulter gelegt: oben und unten leer gebliebener Raum für eine Inschrift. Nächst dieser, durch Anwendung bekannter römischer Grabesbilder auf einem griechischen Denkmale eigenthümlichen, Stele verdient eine oben mit schönem Palmettengesims abgeschlossene, unterhalb verstümmelte Platte, ebendaselbst, etwa vier Palmen ins Gevierte, alle Beachtung. Man erblickt auf derselben eine unterwärts bekleidete Jünglingsfigur, welche in der gesenkten Linken einen Vogel hält, während die Rechte nach einer nahe stehenden Aedicula weiset. Weiter vorn steht eine Stele, auf welcher die verstümmelte Figur eines Löwen oder einer Sphinx ruht, darunter ein nackter Knabe, der wiederum an die vorgedachten Knabenbilder einer hier und da mystischen Beziehung erinnert.

Jener Vorstellung des stelenförmigen Grabmals auf einem gleichgeformten Denkmale entspricht auch das auf mehreren der genannten Denkmäler abgebildete Aschengefäß, welches zuweilen wohl auch, wie auf einer Stele im Magazin der Akropolis, genügend befunden wurde, als Hauptbild den leeren Raum einer Stele zu schmücken. Die alte Grähersitte gab indeß der Anwendung jener Gefäßform eine größere Ausdehnung, indem dieselbe häufig statt der Stele angewandt wurde, um als Schmuckmal, ohne Aushöhlung, auf die Person des Verstorbenen bezügliche Reliefdarstellungen, der in Bezug auf die Stelen erörterten Kunstsitte mit dem Unterschied kleinerer Figuren und flacherer Reliefs entsprechend, denselben einzumeißeln. Später als die Stelen und als die Votiv-Reliefs mit vorspringender Einfassung haben jene Gefäße den Weg in ausländische Museen gefunden, wie denn in Paris und Berlin mehrere dieser Art sich vorfinden. Da sie in Attika noch jetzt an manchen Orten zerstreut sind, so kann manches Gefäß dieser Art noch aus der marathonischen Ebene kommen, dagegen keine Kunde marathonischer Ausgrabungen den in Voraussetzung dortiger Funde zuweilen vorgeschlagenen Namen marathonischer Gefäße irgendwie bestätigt. Die Staatsmagazine zu Athen und Aegina sind nicht arm an ähnlichen Denkmälern, wie wir denn bereits mehrere derselben zu erwähnen vorher Gelegenheit hatten; andre ähnliche befinden sich im Besitz des Consul Gropius zu Athen. Fast durchgängig ist für jene Gefäße, die sich bald rund gearbeitet, bald wie als Hautreliefs einer Stele auf platter Unterlage vorfinden, die schlanke einhenklige Lekythosform angewandt worden. Der Henkel derselben pflegt undurchbrochen, so wie das Innere unausgehöhlt zu seyn, ist aber oft zierlich geschwungen und mit Windungen geschmückt; hie und da findet dieselbe Form sich zweihenklig. Die Mündung solcher Gefäße ist meistens abgebrochen; zuweilen ebenfalls mit Reliefs verziert, wie am Gefäß der leyerspielenden Sirene, von welchem nur Hals und Mündung erhalten sind.

Wie es öfters bemerkt worden ist, daß in den Jahrhunderten römischer Herrschaft die in Griechenland gearbeiteten Marmorwerke in ihrer Ausführung und hauptsächlich in ihrer durch alte Sitte begründeten Erfindung eine größere Reinheit des Styls und des Gedankens beibehielten, als sich den in Rom verfertigten Werken derselben Zeit nachrühmen läßt, so bietet sich hauptsächlich unter den Werken jener fabrikmäßigen Technik, welche in beiden Ländern für den Schmuck der Gräber arbeitete, eine lehrreiche Vergleichung dar. Wenn jene marmornen Schmuckgefäße sich nicht durchaus mit den römischen Aschengefäßen zusammenstellen lassen, so treten die zahlreichen, häufig mit Bildnerei geschmückten, Cippen der römischen Gräber bei ähnlicher, nur roherer, Form und Verzierung, so wie bei ganz gleicher Bestimmung, um so vollständiger den bisher beschriebenen Stelen der griechischen Kunstsitte gegenüber. Mögen auch die griechischen Denkmäler dieser Art, die uns übrig geblieben sind, größtentheils, wie wir glauben, einer ziemlich späten Zeit anheimfallen, so ist doch selbst den mittelmäßigsten unter ihnen eine durchgängige Ueberlegenheit über die besseren römischen gleicher Art zuzugestehen; dieses im Geschmack der architektonischen Verzierungen, in der Anordnung der dargestellten Familienscenen, und insbesondere im Gebrauch der dort seltenen, hier gehäuften Grabesverzierungen und Symbole. Diese Vergleichung läßt sich denn auch einigermaßen fortsetzen für eine auch aus griechischen Gräbern jetzt mehrfach zum Vorschein gekommene Gattung von Grabdenkmälern durchaus römischer Sitte, für die mit Reliefs geschmückten Marmorsärge oder Sarkophage. Mehrere aus Griechenland gekommene Werke dieser Art sind von einer solchen Reinheit der Composition und zugleich von einer so vorzüglichen Ausführung, daß sie der sonst unwiderlegten Annahme, der Luxus von Marmorsärgen mit Reliefs stamme erst aus den Zeiten der Antonine, gewichtig widerstreben; so we-

wenigstens die Amozonenreliefs des berühmten Wiener Sarkophags, während an dem neulich nun Kreta nach England entführten und in *Pashley's* Werk über diese Insel bekannt gemachten, mit bacchischem Reliefs geschmückten, bei allen Verdiensten der Ausführung eine gewisse römische Ueberladung der Composition unleugbar ist. Nichts destoweniger ist auf den bis jetzt gefundenen griechischen Werken dieser Art, die mittelmäfsigeren nicht ausgenommen, fast durchgängig eine gröfsere Mäfsigung der Figurenzahl als auf Sarkophagen römischer Auffindung zu bemerken; so gewährt ein dritter, von Reisenden mehrfach beachteter und unsrerseits zur Bekanntmachung längst vorbereiteter, Sarkophag, der in Mistra einem Brunnen dient, bei fabrikmäfsiger Arbeit, das Bild bacchischer Tänze mit erheblichen Zwischenräumen der tanzenden Figuren. Nach einer auf römischen Sarkophagen nicht häufigen Sitte, das dargestellte Bild durch Götterstatuen abzuschliefsen (die man z. B. auch auf dem Casalischen Sarkophag bemerkt), ist die Hauptseite jener bacchischen Tänze mit Pans-Statuen eingefafst; eben so die Rückseite eines delphischen Sarkophags, der einen Kandelaber zwischen Greifen darstellt, mit Herkuleshermen. Indem wir uns vorbehalten, dieses unsehnlichen und auf seiner anziehenden (eine kalydonische Jagd vorstellenden) Hauptseite leider verstümmelten Denkmals anderwärts mit mehrerem zu gedenken, erwähnen wir noch drei mittelmäfsig gearbeitete Marmorsärge gröfsten Umfangs, welche durch die neuesten Ausgrabungen in der Nähe den Piräeus ans Licht kamen und sich dermalen vor dem Theseustempel befinden. Der gröfste derselben, etwa zwölf Palmen breit, vier Palmen tief, ist mit einem geschuppten Giebeldach versehen und an den Seiten mit Fruchtkränzen verziert, die von nackten schreitenden Knaben (auf der Rückseite durch Adler) gehalten werden; über den Kränzen sind Löwenköpfe, an den Ecken je ein Stierkopf. Der zweite zeigt einen schlangenumwundenen Eichbaum (ein Gräberbild rein griechischer Sitte), in dessen Zweigen ein Vogel, das Sinnbild der Manen, nistet; jederseits davon ein Kentaur, deren einer gegen einen Löwen, der andre rechts gegen einen Panther die Keule schwingt; unterwärts sprengt ein Hund gegen den einen Kentauren an; die drei übrigen Seiten sind leer. Endlich stellt der dritte jener Sarkophage bacchische Genien dar, wie sie auf römischen Sarkophagen öfters erscheinen, doch mit bemerkenswerthen Besonderheiten. Der Sarkophag, acht Palmen breit und vier Palmen tief, ist oben mit einem Eierkranz geschmückt; als Hauptfigur zeigt sich in der Mitte der Darstellung ein rosenbekränzter mit einer Chlamys bekleideter Knabe, der wankend von einem andern in den Armen gehalten wird; in seiner linken Hand hält er eine Traube ausgestreckt, an der ein Weinblatt hängt; links auf dem Boden steht ein Krater, dahinter ein tanzender Knabe, dessen Linke einen Blumenkranz erhebt; rechts von der Mittelgruppe ein fliehender Knabe mit Chlamys; ferner an jeder Ecke ein durchaus nackter Knabe, nach Art der Todtengenien, die Beine gekreuzt, den nach Innen gewandten Arm über das Haupt gelegt, den andern, der bei beiden verstümmelt ist, gesenkt; neben dem Knaben zur Linken ist ein undeutlicher Ueberrest, vermuthlich das Ende einer umgestürzten Fackel, erhalten, welche der Knabe mit dem Blumenkranz halten mochte; über der gesenkten linken Hand des Knaben zur Rechten ist vielleicht auch das Ende einer Fackel (lieber als ein Flügel) vorauszusetzen. Auf der rechten Querseite desselben Sarkophags erscheint ein schreitender Knabe, das Haupt bacchantisch erhebend, in der Linken einen Kantharus haltend, über die Schulter einen grofsen Thyrsos gelegt. Auf der linken bemerkt man eine ähnliche Figur mit Chlamys und einem grofsen Palmzweig. Auf der Rückseite ein Krater zwischen zwei ihn bewachenden Löwen; an den Ecken Eichstämme.

Wer auf die Beschauung der bilderreichen römischen Sarkophage einige Sorgfalt gewandt hat, dem kann die Verschiedenheit nicht entgehen, welche sich zwischen ihnen und den hier beschriebenen, an und für sich sehr untergeordneten, griechischen Denkmälern zeigt und aller Wahrscheinlichkeit nach, bei künftigen Funden ähnlicher Art, immer mehr zeigen wird. Da sich jedoch bei der jetzigen geringen Zahl griechischer Sarkophage diese Vergleichung dermalen nicht durchführen läfst, so begnügen wir uns sie als einen Beleg mehr von der durchgängigen Verschiedenheit griechischer und römischer Kunstsitte hiemit angedeutet zu haben, und wenden uns von den Marmordenkmälern zu den Denkmälern andern Materials.

Da neuere Auffindungen von *Metalldenkmälern* in Griechenland nur sehr spärlich ausgefallen sind, so behalten wir uns vor, am Schlusse gegenwärtigen Berichtes Einiges darüber beizubringen, und wenden uns sofort zu den in Athen und Aegina in öffentlichen Besitz befindlichen antiken *Gegenständen von gebrannter Erde*. Eine grofse Anzahl architektonischer Fragmente, hauptsächlich Stirnziegel und Gesimsstücke, welche sich mit verstümmelten Thonfiguren und allerlei Metallresten im vorigen Jahr an einem abgelegenen Fleck der Akropolis über einander gehäuft fanden, verdient hier vor Allem erwähnt zu werden: theils als vermuthliche Ueberreste der ältesten dortigen Baue, theils als erwünschte und augenfällige Beweise der für ähnliche Zwecke im griechischen Alterthum so vielfach angewandten Bemalung. Die bildlichen Ueberreste, welche zugleich mit jenen Architektur-Fragmenten gefunden wurden und zugleich mit ihnen in einem Magazin der Akropolis aufbewahrt sind, tragen gleichfalls das Gepräge den ältesten Styls; zwei Gorgonien mit ausgestreckter Zunge und Schlangen am Kinn, das eine vollständig erhalten, ziehen durch Gröfse, Alter-

Digitized by Google

terthümlichkeit und Färbung die Aufmerksamkeit vorzüglch auf sich. Dagegen sind die vorgefundenen Idole, ihrer beträchtlichen Zahl ungeachtet, nicht nur sehr verstümmelt, sondern auch an gelehrten Besonderheiten keineswegs so reich, wie sich nach den frühern bedeutenden Entdeckungen dieser Art aus attischen Gräbern hätte vermuthen lassen. Die bereits bekanntesten Götterbilder finden sich hier wieder, vermischt mit einer Reihe stehender Figürchen der rohesten Art: die sitzende Gaea (Olympia, wie wir glauben) mit deutlicher himmelblauer Färbung ihres gewölbten Kopfputzes, des zur Himmelsandeutung bestimmten Polos, die Demeter Kurotrophos säugend, ihr Kind mit einem Pileus bedeckt, Aphrodite als Todesgöttin, die rechte Hand mit einer Frucht auf die Brust gelegt, auch eine Cybele mit unbedecktem Haupt, den Löwen auf ihrem Schofs haltend; dann individuelle Darstellungen, wozu wir das wiederholte Bild einer mit Chiton und vorn offenem kurzen Mantel (heutiger griechischer Sitte) bekleideten Frau rechnen, welche in einer Hand eine Frucht hält, in der rechten aber einen Vogel zu halten scheint und jederseits von einer Taube begleitet ist. Wenig andre gelehrte Besonderheiten dürften sich für den, welcher ähnliche Denkmäler kennt, aus der doch aufbewahrten Reihe ergeben, welche doch aufser dem Fund der Akropolis noch durch die neuerdings entdeckten Piräeusgräber bereichert worden ist.

Der auf der Akropolis und in Aegina aufbewahrte Vorrath gefirnifster und gemalter Thongefäfse hellauft sich zwar auf mehrere hundert Stück, enthält bis jetzt jedoch nur wenig ausgezeichnete oder zu neuer Belehrung einladende Denkmäler. In Form, künstlerischer Sitte und Inhalt der dargestellten Gegenstände findet man durchgängig diejenigen Besonderheiten wieder, welche aus italischen Ausgrabungen bereits zur Genüge bekannt sind, vorzugsweise die der spätern Fabriken; grofse Gefäfse sind selten. Eins der gröfsten in Aegina gefundenen und aufbewahrten ist eine über zwei Palmen hohe Oenochoe von seltner Form und ägyptisirendem Style der Bemalung. Dieses Gefäfs ist oben geschlossen; seine Mündung ist durch einen vortretenden Greifenkopf gebildet, dessen Schnabel zum Auslaufen der Flüssigkeit diente. Es ist ringsum mit farbigen Streifen, und in dem dazwischen freigelassenen Felde mit Figuren verziert, welche Thiere vorstellen, die einander zerfleischen. Ebendaselbst sind mehrere vorzüglich grofse und wohlerhaltene Gefäfse der ägyptisirenden Weise, Amphoren von barokker Form, im leeren Raum mit Mäandern, Räderchen, auch Störchen geziert, aus Thera nach Athen geschafft und im Theseustempel aufgestellt worden. Die bei Tenea gefundene Kylix, deren Inneres in schwarzen Figuren den Herakles darstellt, der gegen Nessus um Dejanira kämpft, ist durch Prof. *Rofs* bereits bekannt gemacht. Aufserdem ist ein ziemlich grofses Vaso a colonnette (Kelebe) mit schwarzen Figuren bemerklich, worauf Theseus, der den Minotaur erlegt, vorgestellt ist, der jederseits von einer bärtigen und einer unbärtigen Figur umgeben wird. Ferner sind als Denkmäler einer vorzugsweise attischen Vasenmalerei mehrere Lekythen der Sammlung zu Aegina zu bemerken, hauptsächlich ein anderthalb Palmen hohes Gefäfs dieser Form, dessen Untertheil fehlt; eine Stele mit Akanthos verziert ist auf demselben dargestellt, rechts davon ein bärtiger Mann, links in der erhaltenen Höhe eine kleine Flügelfigur, wie sie als Andeutung des Schnttens auf ähnlichen attischen Vasenbildern bereits bemerkt worden ist. Gleichfalls beachtenswerth ist ein andrer etwas kleinerer Lekythos, der einen auf eine Säule gestellten Kampfhahn zwischen zwei Palästriten vorstellt. Als erhebliche Gefäfse mit röthlichen Figuren bemerken wir nächstdem eine zu Aegina aufbewahrte Kelebe, zwei Palmen hoch, mit der flüchtigen aber geistreichen Zeichnung eines bacchischen Tanzes. Zwischen drei tanzenden Silenen tanzt ein bärtiger Fackelträger in langem ärmellosen Chiton; über dieses Kleid ist ein kürzeres gesticktes gezogen, welches bis auf die Kniee reicht. Auf der Rückseite Mantelfiguren. Sehr zierlich, obwohl stark beschädigt, ist die Zeichnung eines auf der Akropolis aufbewahrten grofsen Aryballos hochzeitlicher Darstellung; Eros fliegt einer sitzenden Frau entgegen, ein Kalathos steht dabei; ihr entgegen streckt ein Jüngling, rückwärts auf seinen Stab gestützt, mit Chlamys und zurückgeschlagenem Petasus versehen, die Rechte aus. Auch zwei hübsche Oenochoen befinden sich daselbst, spielende Palästriten vorstellend; die eine einen stehenden Jüngling, der mit einem weifsen Hund spielt, auf der andern spielt ein ebenfalls stehender Jüngling mit einem Reh.

(*Der Beschluss folgt.*)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Institute in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Ausgrabungen.

Aus Griechenland.

(*Beschluss.*)

Bei Erinnerung italischer Vasenfunde erscheint die Erwähnung dieser aus griechischem Boden hervorgegangenen — und wenig andre als die vorgedachten dürften eine nähere Beschreibung verdienen — allerdings sehr dürftig, und es steht sehr dahin, ob, auch wenn die Ausgrabungen griechischer Fundgruben eröffnet werden, ihr Verhältniss gegen das der italischen Funde je überwiegend werden könne. Wie dem auch sey, gegenwärtig stellt sich die Vasenmalerei als ein Kunstzweig dar, der, wenn auch noch so entschieden griechischer Abkunft, doch in italischen Pflanz - und Küstenstädten eine ungleich ausgedehntere Anwendung und Nachahmung fand. Eine gleiche Ansicht sind wir — gewiss mit noch ungleich weniger Bedenken — auf zwei andre Kunstzweige anzuwenden genöthigt, deren Anwendung auf griechischem Boden bisher zweifelhaft war, und für die es daher schon ein Gewinn griechischer Kunstgeschichte ist, ihre Ableitung aus griechischer Kunstsitte feststellen zu können. Die in Etrurien so wichtige Denkmälergattung der Metallspiegel mit eingegrabenen Zeichnungen war bisher, ihres im Ganzen griechischen Charakters ungeachtet, in keinem griechischen Beispiel nachgewiesen; indess sind wir nicht nur von Augenzeugen früherer attischer Ausgrabungen versichert worden, dass eines und das andre mit eingegrabenen Zeichnungen versehene Denkmal jener Art aufgefunden und ins Ausland gegangen sey, sondern es befinden sich auch unter den auf der Akropolis und in Aegina aufgesammelten Vorräthen mehrere Metallspiegel, den etruskischen ganz ähnlich, zwar ohne bildliche Ausfüllung der Scheibe, aber doch zum Theil mit eingegrabenen Verzierungen auf der für den Spiegel bestimmten Seite. Eben so wenig bleiben die eingegrabenen Käfersteine ein unabhängiges Produkt der etruskischen Kunst; ein vorzüglich schönes Denkmal dieser Art, zwei Figuren wie Orest und Elektra darstellend, deren Bekanntmachung in den Gemmen-Abdrücken des archäologischen Instituts erfolgen wird, ist aus den neuesten Piräensgrabungen hervorgegangen und befindet sich dermalen im Antikenvorrath auf der Akropolis.

Wenn es willkommen ist, durch Notizen dieser Art den rückständigen Bedenklichkeiten mehr und mehr ein Ende zu machen, welche sich wegen der uns aus Etrurien bekannten Kunstzweige der durchgängigen Ableitung etruskischer Kunst aus Griechenland entgegensetzten, so ist es andrerseits wichtig für Kunstgattungen, in denen Niemand die Priorität der griechischen Kunst geleugnet hatte, wie für die statuarischen Metallarbeiten, attischen Denkmälern zu begegnen, deren stylistische und sonstige Uebereinstimmung auch der Meinung steuert, als seyen die etruskischen Metallarbeiten auf eine selbständige, von der ähnlichen griechischen Technik getrennte, Weise ausgeführt werden. Die Cherizonten, welche eine solche Meinung noch hegen sollten, werden sich vermuthlich umstimmen lassen, wenn sie Gelegenheit haben, einerseits manches rein griechische Brenzefigürchen, welches aus etruskischen Ausgrabungen hervorging, andrerseits diejenigen zu betrachten, welche zugleich mit den vorerwähnten Antikenfragmenten und Thonfiguren ältester Sitte auf der Akropolis gefunden wurden. Einige derselben tragen allerdings nur den allgemeinen Charakter altgriechischer Strenge, so das merkwürdige Figürchen eines mit Pileus und kurzem Chiton bekleideten Jünglings, der mit vorgesetztem linken und zurückgezogenem rechten Bein (die Füsse fehlen) vielleicht einen Wagen betrat und mit beiden erhobnen Händen nach den Zügeln griff. Dagegen reihen sich andre Figuren allzu augenfällig der aus Etruriens Brenzen bekannten Kunstsitte an, um an der vielleicht Abarten ihres Styls nachweislichen, durchgängigen Uebereinstimmung ihrer und der griechischen Kunstentwickelung im Mutterlande länger zweifeln zu mögen.

gen. Mehrere gröfsere Bronzefiguren im Magazin auf der Akropolis dienten offenbar, wie bei bekannten etruskischen Spiegeln und Gefäfsen, zu Griffen (so eine nackte Jünglingsfigur mit empor gehaltenen Händen), oder zu Beschlägen ähnlicher Geräthe, wie eine nach etruskischer Sitte mit vier grofsen Schulterflügeln und aufserdem mit zwei Flügelchen an den Füfsen versehene Nike. Ganz besonders aber zeigt sich eine bisher für rein etruskisch gehaltene Darstellungsweise zugleich mit einer, wie man glaubte, lediglich etruskischen Rohheit des Styls an einer vorn mit Menschenbeinen versehenen Kentaurenfigur, welche eine Keule in der Linken hält.

Schliefslich haben wir noch mehrerer merkwürdiger Gegenstände von Blei zu erwähnen, welche sich in denselben Vorräthen befinden. Zwei runde Cieten von Blei rühren aus Rhenäa her, wo dieselben öfter zu Anschaugefäfsen gedient zu haben scheinen; ungefähr anderthalb Hundert Stück roher Bleistifte, Werkzeuge der Bauleute am Parthenon, rühren aus demselben Fund zusammengehäufter Gegenstände her, dem man die bemalten Antefixe, die Thonfiguren und die kleinen Bronzen verdankt. Besonders anziehend ist auch eine grofse Anzahl kleiner, wenige Zoll hoher Bleifiguren, welche, rings um das Grabmal des spartanischen Menelaion verstreut, bei den durch Prof. *Rofs* dort veranstalteten Ausgrabungen gefunden wurden. Unter einer bunten Anzahl roher und räthselhafter Gestalten machen sich andre von entschieden hieratischer Geltung (z. B. eine Göttin mit Modius) und wiederum andre (z. B. Krieger mit runden Schilden, Rädern u. dergl.) kenntlich, welche an die eben so gemischten Gestalten ägyptisirender Vasenbilder erinnern. Wie viel ähnliche und bei vermehrter Beschauung ergiebigere Vergleichungen würden sich im Fortgange griechischer Ausgrabungen vorfinden! Wir haben durch gegenwärtigen ungefähren Ueberblick der in diesem Augenblick in Griechenland befindlichen antiken Bildwerke mehr die Armuth der Vorräthe, denen sie angehören, als eine bereits reichlich fliefsende Quelle neuer Belehrung bezeichnen, mehr den dringenden Wunsch aussprechen können, das Mutterland der Kunst bald mit anschaulichen Musterstücken ihrer Vergangenheit erfüllt zu sehen, als eine irgendwie begründete (unter den dermaligen Verhältnissen beim besten Willen der Behörden keineswegs nahe liegende) Hoffnung auf Eröffnung planmäfsiger Ausgrabungen in den reichsten Fundgruben griechischer Kunstwerke anregen wollen.

E. G.

Inschriften.

Ueber Attische Gräber und Grabschriften.

Nr. 1.

ΞΩΜΑΜΕΝΕΝΘΑΔΕΧΕΙΞΟΝΔΙΦΙΛΕΓΑΙΑΘΑΝΟΝΤΟ[Ξ
ΜΝΗΜΑΔΕΞΗΞΕΛΙΓΕΞΠΑΞΙΔΙΚΑΙΟΞΥΝΗΞ

Nr. 2.

ΤΗΛΕΜΑΧΟΞ
ΞΓΟΥΔΟΚΡΑΤΟΞ
ΦΛΥΕΥΞ
ΩΤΟΝΑΕΙΜΝΗΞΤΟΥΞΑΡΕΤΑΞΓΑΡΑΓΑΞΙΓΟΛΙΤΑΙΞ
ΚΛΕΙΝΟΝΕΓΑΙΝΟΝΕΧΟΝΤΑΝΔΡΑΓΘΕΙΝΟΤΑΤΟΝ
ΓΑΙΞΙΦΙΛΕΙΤΕΓΥΝΑΙΚΙΤΑΦΟΔΕΓΙΔΕΞΙΑΜΗΤΕΡ
ΚΕΙΜΑΙΞΗΞΦΙΛΙΑΞΟΥΚΑΓΟΛΕΙΓΟΜΕΝΟΞ
ΙΕΡΟΚΛΕΙΑ
ΟΨΙΑΔΟΥ
ΕΞΟΙΟΥ

Nr. 3.

ΞΓΟΥΔΟΚΡΑΤΗΞ
ΤΗΛΕΜΑΧΟΥ
ΦΛΥΕΥΞ

Nr. 4.

ΜΕΛΙΤΗΞΓΟΔΟΚΡΑΤΟΞΓΥΝΗΦΛΥΕΩΞ

Nr. 5.

ΕΝΘΑΔΕΤΗΝΑΓΑΘΗΝΚΑΙΞΩΦΡΟΝΑΓΑΙΕΚΛΑΥΨΕΝ
ΑΡΧΕΞΤΡΑΤΗΝΑΝΔΡΙΓΟΘΕΙΝΟΤΑΤΗΝ

Nr.

Digitized by Google

Nr. 6.

Nr. 7.

Nr. 7ᵇ.

Nr. 8.

ΙΡΩΞΟΥΤΟΞΑΡΗΙΟΝΕΡΓΟΝΑΝΥΞΞΑΞ
ΙΙΕΙΩΝΤΟΥΤΟΛΕΩΝΙΔΕΩ

ΑΜΦΩΓΑΡΠΑΤΡΗΞΙΝΑΜΥΝΕΤΟΝΑΓΦΙΙ .....
ΑΛΛΟΜΕΝΕ.ΒΑΙΟΙΞΟΤ.ΕΝ.Η..:ΙΙΟ..
ΟΞΥΝΤΡΑΦΕΙΞΜΟΙΠΡΟΥΝΟΙΙΞΕΜΟΥ.....

Nr. 9.

ΚΑΙΙΩΞΑΙΓΛΟΥΤΟΥΓΑΤΡΙΚΟΥΜΕΡΟΞ
Ε]ΙΧΟΝΟΜΟΙΩΞΤΗΝΑΥΤΩΝΦ[Ι]ΛΙΑΝΚΑΙ
Χ]ΡΗΜΑΤΑΤΑΥΤΕΝΟΜΙΙΟΝ
ΜΗΔ]ΕΝΑΛΥΓΗΞΑΞΑΤΕΚΝΩΝΔΕΓΙΔΟΥΞ
ΑΓΡΟ]ΓΑΙΔΑΞΓΗΞΚΟΙΝΗΞΜΟΙΡΑΞΓΑΞ
ΙΝΕΔΕΚ]ΤΟΜΕΡΟΞ
ΞΩ] ΞΤΡΑΤΗ ΜΕΛΙΝΩ
ΚΟΝΩ] ΝΟΞΑΝΑΦΛΥΞΤ

Nr. 10.

Γ]ΑΙΔΑΤΟΙΙΦΘΙΜΑΝΔΑΜΑΙΝΕΤΟΥΑΔΕΚΡΑΤΙΞΤΑΝ
ΑΓΧΕΜΑΧΟΥΔΕΦΙΛΑΝΕΥΝΙΝΕΔΕΚΤΟΚΟΝΙΞ
ΑΓΟΘΥΓΩΔΙΝΩΝΞΤΟΝΟΕΝΤΙΚΑΤΕΦΘΙΤΟΓΟΤΜΩΙ
ΟΡΦΑΝΟΝΕΜΜΕΓΑΡΟΙΞΓΑΙΔΑΛΙΓΟΥΞΑΓΟΛΕΙ

Nr. 11.

...ΙΞΤΟΜΑΚΗΟΛΡΥΚΙΩΝΟΞΤΡΙΚΥΡΥΤΙΟΥ

Nr. 12.

ΗΔΥΛΙΝΗ:ΑΜΕΙΝΟΝΙΚΟΥ:ΑΦΙΔΝΑΙΟΥ;ΘΥΓΑΤΗΡ

Nr. 13.

ΘΕΥΔΟΤΗ
ΛΕΟΝΙΤΟΥ
ΟΡ+ΙΕΩΞΘΥΓΑΤΗΡ
ΜΕΝΕΔΗΜΟΥΓΑΜΗ
ΝΕΩΞ ΓΥΝΗ

Nr. 14.

Μ]ΗΚΕΙΝΕΙΛΙΘΟΝ
Ε]ΚΓΑΙΗΓΑΝΘΡ
Π]ΕΠΑΝΟΥΓΓΕ
ΜΗΓΑΤΑΦΟΝΤ[Λ
ΗΜΟΝΚΥΝΕΓ[Λ
ΚΗΕΓΙΘΑΝΟ[Ν
ΤΑ

Nr. 15.

ΓΟΛΥΚΛΗΞΦΛΥΕ[Υ]Ξ
ΘΕΜΙΞΤΩΑΓΟΛΛΟΔΩΡΟΥ
ΤΕΙΘΡΑΞΙΟΥΘΥΓΑΤΗΡΓΟΛΥ[Κ]ΛΕΟΥ[Ξ
ΓΥΝΗΓΛΥΚΗΓΟΛΥΚΛΕΟΥΞ
ΘΥΓΑΤΗΡΚΑΛΛΙΑΔΟΥΓΥΝΗΕΡΙΚΕΕΩ[Ξ
Κ Α] Λ Λ Ι Α Δ Η Ξ Κ Α Λ Λ Ι Ο Υ
Ε Ρ Ι] Κ Ε Ε Υ Ξ

Nr. 16.

ΜΑΜΜΑΡΟΝ
ΛΥΞΙΜΑΧΟΥ
ΚΗΦΙΞΙΕΩΞ
ΘΥΓΑΤΗΡ

Nr.

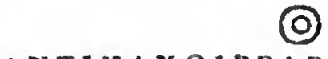
Digitized by Google

Nr. 17.

ΒΟΙΔΙΟΝ
ΜΕΝΕΜΑΧΟΥ
Γ Υ Ν Η

Nr. 18.

ΑΝΤΙΒΙΟΣΙΣΧΥΡΙΟΥΦΡΕΑΡΡΙΟΣ
ΓΛΑΥΚΗΑΙΣΧΙΝΟΥΕΡΧΙΕΩΣ
ΓΑΥΣΙΜΑΑΝΤΙΒΙΟΦΡΕΑΡΡΙΟ
ΑΝΤΙΜΑΧΟΣΑΝΤΙΒΙΟΦΡΕΑΡΡΙΟΣ

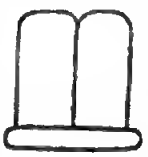


ΘΕΟΔΩΡΟΣΑΝΤΙΜΑΧΟΦΡΕΑΡΡΙΟΣ
Φ Ι Λ Ο Υ Μ Ε Ν Η
Β Α Τ Ρ Α Χ Ο Υ
Ε Κ Κ Ο Λ Ω Ν Ο Υ

Nr. 19.

ΧΑΙΡΕ

ΕΙΝΕ ΕΧΟΥ
ΕΠΙϹ ϹΑΑΙ
ΤΑΙ ωΝΟϹ
ΑΘΟ ωϹΚΛϹ
ΑΕΙΑ ϹΕΜΙΤΟΝ
ΚΟΝ ΜΟΙΡΑ
ΚΡΑΤΕ
ΟΥϹΑ



In der neulich in diesen Blättern gegebenen Uebersicht der archäologischen Entdeckungen in Griechenland in den Jahren 1832 bis 1836 wurde kurz auch der Ausgrabungen in den Begräbnifsplätzen bei Athen und namentlich am Peiräeus gedacht [1]), welche, obgleich bisher nur in sehr geringem Umfange unternommen, doch in mehrfacher Hinsicht eine hinlängliche Ausbeute gegeben haben, um den Wunsch zu begründen, dafs sie bald nach einem gröfseren Maafsstabe möchten betrieben werden können. Indem wir in diesem Aufsatze zunächst beabsichtigen, einige der interessanteren in jenen Gräbern gefundenen Grabschriften zur Kunde des deutschen Publicums zu bringen, erscheint es passend, denselben einige allgemeine Bemerkungen, die indefs keineswegs auf erschöpfende Vollständigkeit Anspruch machen, vorauszuschicken.

Was zuerst die *Fundorte der Gräber* betrifft, so ist Attika, in Folge seiner übergrofsen Bevölkerung im Alterthum, vielleicht reicher daran, als irgend eine andere Provinz Griechenlands. Ueberall im ganzen Lande, nicht blofs in der Nähe alter Demen, sondern auch in beträchtlicher Entfernung von solchen, ist es leicht Gräber aufzufinden. Die Unverletzlichkeit des Grabes im Alterthum, die durch politische und religiöse Satzung geschützt und gehandhabt wurde [2]), war, bei dem grofsen Werthe des urbaren Landes auf der andern Seite, ein Bestimmungsgrund, für die Anlage derselben vorzugsweise solche Plätze zu wählen, die für die Cultur ohnehin nutzlos waren, oder höchstens als Weideplätze dienten. Solche Plätze aber waren der Rain, oder um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, das Glacis längs der Aufsenseite der Stadtmauern, die Einfassungen der Heerstrafsen und öffentlichen Wege; die abschüssigen und steinigten Ufer der tief eingewühlten Betten der Berghäche (jetzt ῥέματα genannt); die ähnlichen Abhänge der kleineren in den attischen Ebenen überall sich erhebenden Hügel; endlich jene grofsen und steinigten, aller höheren Cultur aufser einiger Baumzucht gröfstentheils unfähigen, mit niedrigem stachlichtem Gestrüpp bewachsenen und fast nur zur Beweidung durch Ziegen und Schafe dienlichen Flächen, welche die alten Attiker mit einem generellen Namen φελλεῖς nannten [3]). An den bezeichneten Orten nun sucht man fast nie vergebens nach Gräbern. An den Abhängen der Hügel und den Ufern der Flufsbetten wird, wenn nicht schon am Boden liegende Grabstelen oder aus der Erde hervorragende Quadern darauf hindeuten, ihr Vorhandenseyn wenigstens durch zerstreute Vasenscherben angezeigt; und die alten Heerstrafsen erkennt man auch an solchen Stellen, wo nicht, wie gewöhnlich, die heutigen Saumpfade noch auf ihnen fortlaufen, wenigstens an der hin und wieder, namentlich an den höheren Rändern, aus dem Boden hervorragenden Einfassung von Quadersteinen; hinter diesen Quadern darf man aber mit voller Sicherheit erwarten, in geringer Tiefe, oft nur einen Schuh hoch mit Erde bedeckt, alte Gräber zu finden.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

1) Vgl. Arch. Intelligenzblatt 1837. Aug. Nr. 47 fgg.

2) Vgl. unter den nachfolgenden Inschriften Nr. 14, und die Verwünschung im C. J. G. 1, 916 (cf. Add. ib.), die das wunderliche Verbum ἀποσκουτλόω (Z. 11: ΑΠΟΣΚΟΥΤΛΩΣΕΙ) enthält; so wie Cic. de Legg. 2, 26.

3) *Aristoph.* Ach. 273; *Nub.* 71, c. schol. — *Harpocr.* v. Φελλέα. — *Alciphr. Epist.* 3, 21 u. 70. Vgl. unten Anm. 14 u. 15.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Inschriften.

Ueber Attische Gräber und Grabschriften.

(*Fortsetzung.*)

Die ausgedehntesten Nekropolen in Attika sind begreiflich die, welche die Stadt und den Peiräeus umgeben. Bei der Stadt finden sich, nach meinen bisherigen Erfahrungen, Gräber rings um die alte Stadtmauer, und aus späterer römischer Zeit auch innerhalb derselben, namentlich auf der Nordseite [4]), wo schon zur Zeit des Thukydides und Xenophon grofse unbewohnte Räume waren [5]); ja aus byzantinischer Zeit sogar auf der Akropolis [6]). Längs dem Fufse des Lykabettos, wo schon die Angaben der Alten Gräber vermuthen lassen [7]), sind deren auch in neuerer Zeit gefunden worden. Eine grofse Grabstätte ist auch in niedriger Erhöhung links vor dem acharnischen Thore, wo nach den Angaben des Ritters *Gropius*, in den vor der Revolution von ihm und Herrn *Fauvel* veranstalteten Ausgrabungen, Gräber bis zur Tiefe von 20 Schuh und darüber schichtenweise über einander gefunden wurden. Aehnliche Anlagen, nur von geringerer Tiefe, weil die auf dem gewachsenen Felsen ruhende Erdschicht dort geringere Höhe hat, und gröfstentheils aus späterer Zeit, habe auch ich rechts vom acharnischen Thore bei dem heutigen Münzgebäude gefunden. Die ausgedehnte Nekropole des äufsern Kerameikos, von der Stadt bis an die Akademie und den Oelwald, zu beiden Seiten der heiligen Strafse und der Vorstadt Skiron, ist erst zu einem geringen Theil ausgebeutet; und in den letzten Jahren sind hier nur zufällig einzelne Gräber entdeckt worden [8]). Die Gräber ziehen sich dann jenseit des Oelwaldes zu beiden Seiten der heiligen Strafse bis an den Aegaleos in grofser Ausdehnung fort, und stofsen hier gegen Süden mit der Nekropole des Peiräeus zusammen, welche sich, von den sumpfigen Flächen des Kephissos-Thales an, in ununterbrochener Fortsetzung über die niedrigen steinigten Höhen bis an den Diebshafen und an die Küste beim Hernkleion, Salamis gegenüber, erstreckt. Der Peiräeus war genöthigt, seine Gräber vorzüglich in dieser Gegend, wo überdies auch Thymätadä und andere Demen lagen, zusammenzudrängen, weil die weite Sumpffläche auf seiner Ostseite keinen schicklichen Begräbnifsplatz bot, auf den andern Seiten aber das Meer ihn einengte. Doch finden sich auch längs dem östlichen Fufse des Munychischen (oder Peiräischen) Hügels, so weit er nicht vom Kyklos der Stadtmauer eingeschlossen war, also nach Solonischem Gesetze zur Bestattung von Todten benutzt werden durfte [9]), nicht wenige Gräber angebracht, und zwar gröfstentheils in den weichen Poros-Felsen eingehauen, als oblonge, mit einer grofsen Steinplatte überdeckte *θῆκαι*. Von diesen sind, bei Anlegung der neuen Fahrstrafse in den Peiräeus, ziemlich viele geöffnet, aber über ihren Inhalt ist nichts bekannt geworden. Ueberdies finden sich noch, innerhalb der alten Befestigungen, vorzüglich am südlichen und westlichen Abhange der Höhen gegen das Meer hin, alte in den hier härteren Felsen gehauene, aber gröfstentheils schon seit vielen Jahrhunderten geöffnete Gräber, deren Anlage, da sie gegen die erwähnte Solonische Satzung streitet, vielleicht der frühern Zeitperiode vor der Ummauerung der ganzen Halbinsel zuzuschreiben ist.

Von den Gräbern des Peiräeus kehren wir zu denen der Stadt zurück. Hier schliefsen sich an die grofse Nekropole des Kerameikos, auf der nördlicheren

4) Vgl. die neulich gegebene Uebersicht.
5) *Xenoph.* de redit. 2, 6. — *Thucyd.* 2, 17.
6) Mit Münzen des Justin, Justinian u. s. w. Vgl. *Kunstbl.* 1836, Nr. 24.
7) *Pseudoplut.* X oratt. in Isocr. p. 142 Tchn., wo der Lykabettos gemeint zu seyn scheint.
8) Aus dieser Gegend, vor dem Dipylon, stammt unsere Inschrift Nr. 10.
9) *Serv. Sulpicius* bei *Cic. ad Fam.* 4, 12.

Digitized by Google

ren Westseite der Stadt, zunächst die zahlreichen Gräber am westlichen Abhange des Nymphenhügels, der Pnyx und das Museion an, welche alle in den Felsen gehauen sind; gröfstentheils in Form von Sarkophagen oder Theken, mit einer grofsen Steinplatte überdeckt; nur wenige erstrecken sich, als theils spitzig-[10]) theils flachbedachte Kammern, weiter unter die Felsdecke. Auch hier tritt dasselbe wie beim Peiräeus ein: der gröfsere Theil dieser Gräber befindet sich, wenn gleich aufserhalb der Ringmauer (*τοῦ κύκλου τοῦ ἄστεως*), doch innerhalb des *μακρὸν τεῖχος*, zwischen den beiden langen Mauern, welche, bis an die äufserste westliche Abdachung des Museionhügels in einem Abstande von 550 Schuh [11]) parallel neben einander fortlaufend, von hier an weiter aus einander treten, und indem der südliche Arm, längs dem höchsten südlichen Rande des Museion sich hinziehend, beim Denkmal des Philopappos, der nördliche aber, von der ursprünglichen geraden Richtung noch weiter abgelenkt, beim Nymphenhügel an die alte Ringmauer (den *ἀρχαῖος περίβολος*) sich anlehnt, die ganze westliche Abdachung der Pnyx und des Museion in das von ihnen gebildete Dreieck einschliefsen. Da nun dieser Raum, wenigstens seit seiner Umgränzung mit Mauern, auch bewohnt war [12]), so kommen wir hier wieder mit der alten, selbst gegen den mächtigen Proconsul von Achaja so streng gehandhabten religiös-gesetzlichen Bestimmung ins Gedränge, nach welcher innerhalb attischer Städte nicht begraben werden durfte; und wir werden wieder zu der Annahme genöthigt, dafs diese Gräber des Makron Teichos, die sich hier auf eine so eigenthümliche Weise mit gleichfalls in den Felsen gehauenen Cisternen [13]), Getreidekammern, Sitzplätzen (*ἐξέδραι*), Treppenstufen und ganzen Fundamenten oder Emplacements von Wohnhäusern gemischt finden, entweder *vor* der Erbauung der langen Mauern, oder *nach* dem Verfalle derselben angelegt worden sind. Uebrigens sind die meisten derselben, da sie sehr leicht aufzufinden waren, dem Anscheine nach schon seit vielen Jahrhunderten geöffnet und ausgeplündert; indefs hat man hier auch noch in neueren Jahren uneröffnete gefunden.

Gehen wir nun vom Museion südwärts über den Ilissos, so finden wir hier in den niedrigen Hügeln auf dem linken Ufer des Flusses, namentlich um das Stadion her, Gräber in grofser Zahl. Die bei der Kallirrhoe über den Ilissos führende alte Strafse nach Sunion ist in ihrem weiteren Verlaufe zu beiden Seiten mit Gräbern eingefafst; die Felder rechts und links enthalten Gräber, und nach einer kleinen Stunde erreicht man Trachones [14]), ein ausgedehntes Steinfeld (*φελλεύς*), welches sich von hier an zwischen dem Hymettos und dem Meere noch anderthalb Stunden weit bis Halä Aexonides hinunterzieht, und auf diesem ganzen weiten Raume mit Gräbern gleichsam übersäet ist; so dafs, wenn dieser Phelleus auch zunächst zum Gebiet von Aexone gehört haben mag [15]), man doch genöthigt ist, weil Aexone und die benachbarten Demen für sich allein ihn unmöglich mit so vielen Todten bevölkern konnten, in demselben eine der vornehmsten Nekropolen der Hauptstadt anzuerkennen; worauf auch die Mannigfaltigkeit der hier gefundenen Grabschriften mit den verschiedensten Demosnamen hinweist. Hier haben die Herren *Gropius* und *Fauvel* früher wiederholt Ausgrabungen angestellt, und jedesmal mit dem besten Erfolge, und mit reicher Ausbeute an Grabreliefs, Inschriften [16]), Vasen von ausgezeichneter Gröfse und Schönheit u. s. w.

Die übrigen Nekropolen und Begräbnifsplätze Attika's, so weit sie uns bis jetzt bekannt geworden sind, hier umständlich aufzuführen, erscheint um so mehr überflüssig, als einzelne dieser Punkte weiterhin noch erwähnt werden müssen. Ich bemerke nur, dafs ich in der Umgegend von Prasiä vorzüglich häufige Anzeigen ausgedehnter Gräberstrecken gefunden habe; eben so in der Umgegend von Acharnä und bei den Ruinen der Stadt Salamis.

Wir gehen über auf die *Gestalt und Anlage der Gräber*. Auf diesem Felde hält man gewöhnlich (freilich nur mit eingeschränkter Wahrheit) die *Tumuli*

10) In Form eines von einem Firstbalken getragenen Daches, wie bei den Gräbern in Caere: vgl. Dr. *Kramer* im *Arch. Intelligenzbl.* 1834, Col. 37 und 42.

11) Nicht 150 Schuh, wie es bei *Müller*, *de munimentis Athenarum*, p. 24, irrthümlich heifst. Vgl. *Leake*, Topographie S. 169 der deutcheo Uebersetzung. Die Angabe von 150 Fufs, an mehrern andern Stellen der deutschen Uebersetzung, ist ein Druckfehler.

12) Vgl. *Leake* a. a. O. S. 365 der deutsch. Uebers. — Auf diesen innerhalb des Makron Teichos gelegenen westlichen Abhang der Pnyx beziehen sich wol die *αἰκίσεις* und *αἰκίσθαι* auf der Pnyx bei *Aesch.* c. *Timarch.* p. 11. 12, Steph.

13) *φρέατα* und *λάκκοι* (*Aeschines* a. a. O.), gröfstentheils zur Aufnahme von Regenwasser, wie man aus den in ihre Mündungen auslaufenden Abzugsrinnen sieht (vgl. *Theophr. Charact.* 20: *ὅτι ψυχρὸν ὕδωρ ἐστὶ παρ' αὐτῷ λακκαῖον*), aber auch zur Aufbewahrung von Oel und Wein (*Arist. Plut.* 810: *τὰ φρέαρ δ' ἐλαίου μεστόν*. Vgl. *Suid.* s. v. *λάκκος*).

14) Trachones (*οἱ Τράχωνες*), ein Gehöft südlich von Athen, und zugleich ein *alter Ortsname*, was die Topographen von Attika bisher übersehen haben. *Suid.* v. *Τράχων*. *Τράχωνος*. *Ders.* v. *Τραχωνῖτις χώρα*. Offenbar meint der Lexikograph hier einen in Attika gelegenen Ort nebst der angrenzenden Gegend; wie er auch andere attische Oertlichkeiten, selbst wichtige Demen, ohne weitere Erklärung aufführt (z. B. v. *Ἀρτήσιον πεδίον*, und *Δεκέλεια*. *τόπος*). Der Name *Τραχωνῖτις* bezeichnet aber auf's treffendste diese rauhe und steinigte Gegend.

15) Im C. J. G. I, Nr 93 verpachten die Aexoneer ein Grundstück *Φελλῆς* oder *Φελλὶς* (so mufs nach einer Bemerkung ibid. ad Nr. 214 statt *Φιλαεὶς* gelesen werden), d. h. einen ihnen gehörigen *φελλεύς*, mit der Bedingung, dafs die Pachter keine Erde von dem Grundstücke wegführen dürfen. Natürlich; weil ähnlich der felsige Boden nur stellenweise ganz dünn mit Erde bedekt ist. Diese *φελλὶς* aber, und die *Τραχωνῖτις χώρα* bei Trachones sind nur Theile des grofsen, mit Gräbern gefüllten, zwei Stunden Weges weit sich erstreckenden *φελλεύς*.

16) Z. B. die angeführte Inschrift des C. J. G., und unser *σύμβολον ἡλιαστικὸν* Nr. 7*b*.

Digitized by Google

muli für die älteste Art. Es fehlt daran auch in Attika nicht. Der bekannteste und vielleicht auch an Umfang gröfste derselben ist das Polyandrion der Athenäer in Marathon, von den Einwohnern heute der Haufen (ὁ σωρός) genannt, kreisrund und ursprünglich etwa dreifsig Schuh hoch. Kleinere Tumulos giebt es überall in den attischen Ebenen, z. B. in der Umgegend von Aphidnä, und jenseit des Oelwaldes zu beiden Seiten der heiligen Strafse gegen den Fufs des Aegaleos hin. In letzterer Gegend hat namentlich Herr *Fauvel* mehrere derselben geöffnet, und zum Theil schöne Funde gemacht [17]). Ein gröfserer Tumulus ist im Oelwalde, an der von der Südseite der Akropolis, zwischen dem Museion und dem Bette des Ilissos, in den Peiräeus führenden Strafse. Man hat in demselben, wenigstens nicht ohne einen Schein von Wahrheit, das Kenotaph des Euripides [18]) zu sehen geglaubt. In sehr grofser Zahl endlich finden sich kleine Tumuli auf dem bereits erwähnten Gräberfelde von Aexone und Halä Aexonides, auf welche wir weiter unten wieder zurückkommen werden.

Nach den Tumulis sind die augenfälligste Art von Gräbern die gröfseren, meistens in Gestalt viereckiger *Thürme* [19]) aufgeführten Bauten, aus rechtwinklichten oder polygonalen Quadern, die aber eben der Trefflichkeit und leichten Benutzbarkeit ihres Materials wegen der Zerstörung in einem höhern Grade ausgesetzt gewesen sind. Man findet sie über ganz Griechenland [20]); und vielleicht sind manche der oben erwähnten, in den Felsen am westlichen Abhange der Pnyx und des Museion ausgehauenen und zum Fundament für Bauten geebneten Plätze vielmehr, ursprünglich wenigstens, zu solchen Behausungen der Todten, als zu Wohnungen der Lebenden, bestimmt gewesen [21]). Viele Fundamente von dergleichen Grabthürmen, zum Theil noch in der Höhe von einer bis zwei Quaderschichten über dem Boden, sind noch in den Nekropolen des Peiräeus und von Aexone erhalten; die beträchtlichsten Ruinen dieser Art aber sind ein offenes Viereck auf dem Felde von Aexone, und ein viereckiger Thurm rechts vom Wege von Vraona nach Prasiä: beide aus grofsen rechtwinklichten Quadern gebaut, und in mehr als doppelter Mannshöhe erhalten. Hierher dürfen wir auch ein aus weifsen Marmorquadern aufgeführtes und mit einer gewölbten Decke aus demselben Material versehenes Gebäude aus römischer Zeit rechnen, welches halb in der Erde, halb über derselben bei dem Dorfe Chalandri zwischen Athen und dem Brilessos steht. Die in der späteren Periode des Alterthums so gemein gewordenen ἡρῶα waren wohl meistens ähnliche Bauten.

Der vorhergehenden Klasse in Form und Anlage am nächsten verwandt sind die *an den Fufs niedriger Hügel angelehnten*, auf den übrigen drei Seiten mit einer κρηπὶς oder einem θριγκὸς von Quadern eingefafsten und gestützten Gräber. Dergleichen finden sich, von vorzüglicher Erhaltung und von der schönsten polygonalen Bauart, namentlich an der Strafse nach Sunion, wenn man, den Phelleus von Aexone verlassend, um den südlichen Fufs des Hymettos nach Vari sich wendet. Von derselben Art, nur gewöhnlich von kleineren Maafsen, und aus rechtwinklichten Quadern gebaut, sind im Grunde auch die oben erwähnten Gräber, welche die höheren Ränder der alten Heerstrafsen einfassen; z. B. längs der durch die peiräische Nekropolis an die Bucht von Salamis führenden Strafse.

An solche den Abhängen der Höhen sich anlehnende θριγκοὺς reihen sich in natürlicher Folge die *in senkrechte Felswände über der Erde eingehauenen Grabmäler*. Doch ist Attika im Ganzen viel ärmer an dergleichen, als die meisten übrigen Gegenden Griechenlands. Die vorzüglichsten derselben sind die am Südwestende des Museion gelegenen, welche bereits oben erwähnt wurden [22]); ein anderes in dem Durchgange zwischen dem Museion und der Pnyx, welches bei den hiesigen Ciceronen gewöhnlich das Grab des Kimon heifst, welches aber, wenn auch ohne Zweifel aus hellenischer Zeit herstammend, jetzt eine spät-römische Inschrift hat [23]); endlich noch einige ähnliche Felsengräber an der Munychischen Höhe, am Fufse des Aegaleos, und an andern Orten der attischen Landschaft. Allein an Zierlichkeit kommen sie den ähnlichen Anlagen namentlich in Delphi und auf Thera bei weitem nicht gleich. Es ist überflüssig zu bemerken, dafs die erwähnten attischen Felsengräber, die im Innern mit einem farbigen Stuck überzogen waren, sämmtlich schon geöffnet sind; ob man aber hoffen darf, aufser jenen auch noch uneröffnete zu finden, weifs ich nicht anzugeben.

Wir gehen über zu den *unter der Erde angelegten Gräbern*, obgleich sich diese als eine besondere Klasse nur in einem beschränkten Sinne von den bisher aufgeführten Arten von Denkmälern scheiden lassen, insofern auch bei diesen, namentlich bei den Tu-

17) Vgl. *Kruse*, Hellas, 2, 1, S. 173.

18) *Paus.* 1, 2, 2: μνῆμα Εὐριπίδου κενόν. Allein Pausanias trat durch das nördlich vom Nymphenhügel gelegene Thor in die Stadt ein, hatte also schon eine andere Richtung eingeschlagen, ehe er an den bezeichneten Tumulus kam.

19) Diese mächtigen Grabbauten (zum Theil πολυάνδρια, gewöhnlich wol ἡρῶα) hatten in der ägyptisirenden Argolis mitunter Pyramidenform. So das Polyandrion bei Kenchreä südlich vom Erasinos (vgl. *Annales de l'Inst.* 1835, p. 5) und eine ähnliche mehr zerstörte Pyramide bei Lessa zwischen Nauplia und Epidauros, so wie eine dritte, welche *Pausan.* 2, 25, 6 beschreibt.

20) Viele in Argolis; einige in der Nekropolis von Delphi u. s. w.

21) Wie sehr griechische Grabanlagen den kleineren griechischen Wohnhäusern gleichen, sieht man am auffallendsten, wenn man die Trümmer der Todtenstadt auf Rhenea mit den Trümmern der Stadt der Lebenden auf Delos vergleicht.

22) Vgl. oben Anmerk. 10.

23) Im C. J. G. 1, Nr. 951.

Digitized by Google

Tumulis und den θριγκοῖς, das eigentliche Grab unter der Erde zu seyn pflegt. Hier ist nun wieder die häufigste und allgemeinste, und zugleich die älteste (ächt hellenische) Form des Grabes die einer *in den gewachsenen Felsboden*, der in dem steinigten Attika fast nirgends fehlt, *eingehauenen* θήκη (τετροθήκη), welche je nach den Maafsen des hineinzulegenden Körpers fünf bis sechs und einen halben Fufs lang, anderthalb Fufs breit und bis zu zwei Fufs tief, und mit einer oder zwei grofsen horizontal darübergelegten Felsplatten verschlossen ist. Von dieser Art sind die oben erwähnten, gröfstentheils schon geöffneten Gräber an der Pnyx und dem Museion; die bei Anlegung der Fahrstrafsen gefundenen Gräber am östlichen Rande des Munychischen Hügels, und fast alle, welche ich in der peiräischen Nekropole geöffnet habe. An solchen Stellen aber, wo das Erdreich eine gröfsere Tiefe hatte, trat statt des unmittelbar in den Felsboden eingehauenen Grabes eine glatte (unverzierte) θήκη oder σορὸς aus Tufstein (πῶρος), seltener aus pentelischem oder hymettischem Marmor [24]) ein, welche entweder mit einem besondern dachförmigen Deckel, oder (wenn der Sarg nur aus Porosstein war) mit ähnlichen flachen Felsplatten verschlossen wurde. Nekrotheken dieser Art finden sich nicht selten in dem peiräischen Friedhofe, namentlich aber in dem äufsern Kerameikos bei Athen. Manchmal half man sich noch auf eine andere Weise, indem man den Sarg erst in der Grube selbst aus fünf grofsen Platten von blauem hymettischem Marmorschiefer zusammensetzte, dann mit einer sechsten Platte überdeckte, und mit Erde überschüttete. Solcher Gräber sind mehrere namentlich auf der Nordostseite der Stadt, beim Bau der Königl. Ställe und des neuen Residenzschlosses, gefunden worden; unter andern war das des muthmafslichen Isispriesters, welches das silberne Sistrum und einige silberne Gefäfse enthielt [25]), von dieser Art. Bemerkenswerth ist aber, dafs dieselben in dem südlichen Theile des Aexonischen Todtenfeldes, bei Halä Aexonides, vorzüglich häufig sind, und dafs die oben erwähnten dortigen kleinen Tumuli gewöhnlich zwei, drei bis vier solcher Theken enthalten. Die Sache ist, glaube ich, so zu erklären. Man scheute die Mühe, das Grab in den Felsboden auszuhauen, da es weit leichter war, an dem nahe gelegenen Hymettos die beschriebenen Platten von Marmorschiefer zu brechen, und aus ihnen auf dem gewachsenen Boden selbst die Theken zusammenzusetzen; wobei man noch den Vortheil hatte, dafs dieselbe Platte als Scheidewand zur Bildung von zwei Gräbern auf einmal diente. Ein solcher Complexus von mehrern an einander gelehnten Theken wurde dann, statt mit Erde, welche, wie man schon aus der angeführten Inschrift sieht, in jener Gegend selbst für Geld nicht zu haben war, mit einem Haufen von Steinschutt und Gerölle überschüttet; und so entstanden jene Tumuli, deren dort noch Hunderte uneröffnet übrig sind.

Die eben beschriebenen, aus Steinplatten zusammengesetzten Todtenkisten bilden schon den Uebergang zu den aus *gebrannten Steinen gemauerten*, mit grofsen flachen Ziegeln überdeckten Theken, welche indefs durchgehends erst der späteren, vielleicht ausschliefslich der römischen Zeit anzugehören scheinen, und sich namentlich an der Nordostseite der Stadt finden. In den älteren Nekropolen, wie in der peiräischen, sind sie mir bis jetzt nicht vorgekommen [26]). Uebrigens fehlt es ihnen wenigstens nicht an Haltbarkeit und Sauberkeit. Von weit schlechterer Anlage aber, und vielleicht aus noch spätorer Zeit, sind die blofs aus *zwei bis vier an einander gelehnten concaven Dachziegeln*, von kolossaler Gröfse, gebildeten Gräber, in derselben Gegend der Stadt; auch in Sparta nicht selten. — Zu den Gräbern endlich können, aber nur in uneigentlichem Sinne, noch gezählt werden, die verschiedenen Arten von *Kistchen*, *Vasen* und *Gefäfsen* von mannigfaltiger Form, aus Blei [27]) und gebranntem Thon, die Asche und Gebeine verbrannter Leichen enthaltend, welche ohne eine weitere schützende Hülle, gewöhnlich nur in geringer Tiefe, eingegraben gefunden werden, und gröfstentheils, wie sich aus der schlechten Art der hierzu verwandten, ursprünglich zum gemeinsten Hausgebrauch bestimmten Amphoren, Hydrien und andern Gefäfse ergiebt, den Todten der ärmsten Klasse, vielleicht vorzugsweise den Sklaven, angehören.

Die eigentlichen *Sarkophage* (σοροί, λάρνακες) sind bis hieher absichtlich übergangen worden. Ihrer ursprünglichen Bestimmung nach gehören sie, namentlich die verzierten, ohne Zweifel zu den Grabmonumenten über der Erde, und so steht ein sammt seinen Stufen in Einem Stück aus dem lebenden Felsen frei ausgehauener Sarkophag auf der Insel Thera; ein anderer marmorner, mit Reliefs, auf Anaphe; mehrere aus Porosstein in Platää u. s. w. In Attika aber ist mir keine an ihrem alten Platze freistehende Larnax erinnerlich, sondern alle bisher gefundenen waren unter den Boden vergraben; nicht allein die unverzierten, schlichten Theken aus Marmor und Poros, sondern auch die mit Reliefs geschmückten, welche in der Nähe des Münzgebäudes gefunden wurden [28]).

(*Der Beschluſs folgt.*)

24) Eine solche *marmorne Soros* ist es wol, welche der Geizhals Pheidon in dem artigen ἀθάνατον ἐπίγραμμα bei *Stob. Floril.* p. 75 Gaisf. für *fünf Minen* gekauft zu haben beweint, und für welche die Greise bei *Arist. Ach.* 691 den Preis nicht mehr erschwingen zu können beklagen, weil ihre geringen Ersparnisse durch Processkosten verschlungen werden.

25) *Kunstblatt* 1836, Nr. 56.

26) Dagegen waren die in Sparta und Gytheion geöffneten Gräber sämmtlich von dieser Art. Auch auf dem Isthmos über dem Stadion und bei Lebadeia sind dergleichen gefunden worden.

27) Die im Theseion aufbewahrten ὀστοθήκαι aus Blei, theils viereckig und etwa zwei Spannen lang, theils rund wie eine Schachtel, stammen freilich von Rheneia, dürfen aber eben deshalb wol als attische Sarg-Arten angesehen werden.

28) *Kunstblatt* 1836, Nr. 22 und 54.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Inschriften.

Ueber Attische Gräber und Grabschriften.

(Beschluss.)

Wir können den Abschnitt von Art und Anlage der attischen Gräber nicht verlassen, ohne der Frage über die *Richtung* derselben kurz zu gedenken. Nach Plutarchos im Solon, verglichen mit Aelianos in den mannigf. Geschichten [29]), will es scheinen, als hätten die Athenäer ihre Todten nach einer alten Satzung immer mit dem Haupte gegen Abend bestattet; worin sie sich, wenigstens vor Solon, von den Megareern unterschieden haben sollen. Allein schon Hereas der Megareer widersprach dieser Annahme in Bezug auf seine Landsleute; und dasselbe müssen wir in Bezug auf die Athenäer thun. Die attischen Gräber, namentlich die in den Felsen gehauenen, haben je nach Platz und Gelegenheit alle möglichen Richtungen der Windrose; und eben so liegt das Haupt des Todten bald nach dieser, bald nach jener Weltgegend. Indefs will es allerdings scheinen, als ob da, wo die Richtung des Grabes dies möglich machte, das westliche Ende vorgezogen worden wäre; allein unsere Erfahrungen sind noch zu eingeschränkt, und ein solcher Satz kann nur durch Beobachtung einiger Tausende von Fällen die nöthige Gewifsheit erhalten.

Wir gehen über auf den *gewöhnlichen Inhalt* der attischen Gräber. Hier drängt sich uns, da ursprünglich allerdings der Todte den wesentlichsten Inhalt jedes Grabes bildete, zunächst die Frage auf, ob die Leichen gewöhnlicher ganz bestattet, oder verbrannt wurden. Obgleich nun nach Lukianos das Verbrennen bei den Griechen der häufigere Gebrauch gewesen zu seyn scheinen möchte [30]), so stellt sich doch nach unserer bisherigen Erfahrung die Bestattung ganzer, unverbrannter Leichen als in Attika *vorherrschend* heraus. Dabei kommen jedoch auch von dem Ersteren nicht wenige Beispiele vor; allein die Beobachtungen sind noch nicht ausgedehnt genug, um das Verhältnifs beider Arten zu einander in Zahlen auszudrücken, wie es *de Jorio* für Grofsgriechenland versucht hat [31]). Namentlich sind die in den Felsen gehauenen Gräber, die wir, wie schon bemerkt, für die älteren und ächt griechischen zu halten haben, alle von der Gröfse, einen erwachsenen Todten aufnehmen zu können; und in denen, welche ich von dieser Art in der peiräischen Nekropole geöffnet habe, fand ich das Skelett, oder, wenn es auch vermodert war, doch die Ueberreste desselben in einer solchen Lage, aus welcher sich ergab, dafs die Leiche unverbrannt beigesetzt worden war; nämlich der Schädel an dem einen, die Fufsknochen an dem andern Ende der Theke. So auch in den aus Platten zusammengesetzten und in den gemauerten Gräbern. Dafs in diesem Falle, bei der Beerdigung unverbrannter Leichen, *hölzerne Särge* in Athen gebräuchlich waren, ist durch frühere Ausgrabungen aufser allen Zweifel gestellt. Herr *Gropius* erzählt, dafs er namentlich in den Gräbern bei Aexone, als einer vorzüglich trocknen Gegend, mehrmals dergleichen Särge so wohl erhalten gefunden habe, dafs er aus dem Holze Lineale und Dreiecke für Zeichner fertigen liefs, in der Hoffnung, dies Jahrtausende alte Holz werde sich nicht mehr krümmen und werfen; was aber, so wie es der Luft ausgesetzt wurde, dennoch geschah. Von diesen Särgen, nicht blofs von der Vermoderung der Leiche, rührt also auch wohl zum gröfsern Theile der feine Moder her, der den

29) *Plut. Sol.* 10. *Aelian. V. H.* 5, 14 und 7, 19. Vgl. über diese Stellen *Müller*, *Dorier*, 2, S. 401.

30) *Luc. de luctu* 21: *ὁ μὲν Ἕλλην ἔκαυσεν, ὁ δὲ Πέρσης ἔθαψεν* u. s. w. Aber eben aus derselben Schrift sieht man, dafs beide Arten der Bestattung gleichzeitig in Gebrauch waren, und die Wahl einer derselben häufig nur von der Willkühr der überlebenden Verwandten abhing (*ibid.* 18: *τῶν ὀφθαλμῶν διασπέντων, ἢ καὶ, νὴ Δία, κλέντων μετ' ὀλίγον, εἰ γε καῦσαί με διεγνώκατε*). Schon Cicero hielt bekanntlich die Beerdigung ganzer Leichen für die ältere (de Legg. 2, 22), namentlich attische Sitte (ibid. 25). Vgl. *Schol. Hom. Il.* 1, 25). — Auch bei *Athen.* 4, p. 159 wünscht ein Sterbender, dafs man ihn unverbrannt begraben möge.

31) *De Jorio*, metodo per rinvenire i sepolcri etc., p. 5, setzt das Verhältnifs des Begrabens zum Verbrennen in Grofsgriechenland wie 1:10.

Digitized by Google

den Boden der Gräber bedeckt. Ich selbst habe noch keinen Sarg gefunden, wohl aber Reste von dazu gehörigen Metall- und Eisenbeschlägen.

In Fällen von Verbrennung der Leiche dagegen hat Herr *Gropius* in den Gräbern derselben Gegend einigemal die Gebeine in ein *Leichentuch* zusammengebunden, und die Leinwand wenigstens noch bis zur Kenntlichkeit erhalten gefunden. Gewöhnlich aber liegen die Gebeine, noch schwarz vom Feuer und mit einzelnen Holzkohlen, seltener mit Knochen der zugleich verbrannten Opferthiere vermischt [32]), ohne weitere Umhüllung in der *θήκη*, oder sind, wie in den von Rheneia angeführten Fällen, in Bleikisten, oder noch gewöhnlicher in thönernen, mit einem Deckel verschlossenen Gefäfsen, blofs in die Erde eingegraben, ohne durch eine steinerne Umgebung — Felsengrab oder *λάρναξ* — geschützt zu seyn. Häufig ist der Deckel blofs locker aufgelegt, mitunter auch mit Kalkmörtel fest angekittet. Die Gebeine von armen Leuten oder Sklaven wurden oft auch in Hydrien und Amphoren vom gemeinsten Thone geschüttet, und diese Gefäfse ohne weitere Verschliefsung eingegraben. Nicht selten wählte man, aus Sparsamkeit, schon zerborstene Krüge dazu, deren Risse dann mit dünnen Bleifäden, um sie wieder haltbar zu machen, durchnäht sind. Mehrere solche geflickte Krüge werden im Theseion aufbewahrt.

Die Ausbeute an *gemalten Vasen* ist in den attischen Gräbern bekanntlich bis jetzt noch nicht reich gewesen. Wir übergehen hier diesen Punkt, der einer besondern Ausführung bedarf. Sehr häufig fanden wir dagegen, namentlich in den Gräbern am Peiräeus, die eigentlichen *ἀλάβαστοι*, oder alabasterne Salbenbüchsen ohne Ohren [33]); ja es scheint, dafs ihre Mitbestattung, wenigstens zu einer gewissen Periode, ein Gesetz des Wohlstandes war, weil sie sich in denselben Gräbern in noch gröfserer Zahl aus *πώρινος λίθος* nachgemacht, aber massiv und ohne eine Oeffnung oder Höhlung finden.

Münzen sind mir in den von mir geöffneten attischen Gräbern, mit Ausnahme des oben erwähnten byzantinischen [34]), verhältnifsmäfsig nur selten, und meistens in sehr schlechten Exemplaren vorgekommen. Eines kleinen Fundes an *Silbergefäfsen* ist schon oben [35]) gedacht worden.

Auch von Geräthschaften oder andern Gegenständen aus *Bronze* wurde in den letzten Jahren nichts Erhebliches gefunden, aufser einigen bronzenen Badestriegeln, und den nachstehenden Richter-Symbolen (Nr. 6 und 7). Badestriegel fanden sich auch aus *Eisen*; ferner Bruchstücke von Geräthschaften aus *Holz* und *Knochen*.

In einem Grabe auf dem äufsern Kerameikos, bei dessen Eröffnung ich nicht zugegen gewesen bin, fand man dünne *Goldblättchen* auf dem Schädel des Todten. Bei früheren Ausgrabungen sind die Herren *Gropius* und *Fauvel* häufig durch *goldene Schmucksachen* belohnt worden. Ein sehr schöner *Skarabäus* wurde im Jahre 1836 in einem Grabe am Peiräeus gefunden.

Was endlich — um auf unsere Inschriften überzugehen — die *Attischen Grabsteine* betrifft, so haben dieselben im Wesentlichen vier verschiedene Formen, die zum Theil von allgemeinerer Geltung, zum Theil Attika eigenthümlich sind. Die gewöhnlichste Art ist die flache Stele, die in allen ihren Varietäten immer eine Nachbildung des Hauses (Tempelhauses, Heroen's?) ist. Die am häufigsten vorkommenden Arten derselben, wie die Stele mit einem in wirklichem Relief gearbeiten Aëtom oder einem mit Palmetten oder andern architektonischen Laubwerk verzierten Stirnziegel gekrönt ist, die Fläche der Stele aber (oder die Wand) ein Relief von einer oder mehrern Figuren hat, sind bekannt; über die bisher weniger beachtete Art, wo auf der völlig glatten Stele die architektonischen Ornamente wie die Figuren, zum Theil sogar die Inschriften nur mit Farben aufgetragen waren, haben wir vor etlichen Monaten im Kunstblatte [36]) gesprochen. Attika eigenthümlich sind die *massiven*, mit flachen Reliefs gezierten *Marmorvasen*, deren Herkunft sich aber keineswegs auf die marathonische Ebene beschränkt, sondern die im ganzen Lande überall in beträchtlicher Zahl gefunden werden. Attika eigenthümlich sind ferner die runden, oben horizontal abgeschnittenen, einige Finger breit unter ihrem obern Rande mit einer Wulst [37]) umgebenen *runden Säulen*, gewöhnlich nur mit einer einfachen Grabschrift, sehr selten, und nur aus späterer Zeit, mit einem schlechten Relief geziert. Sie sind fast ohne Ausnahme aus hymettischem Marmor, und scheinen bei ihrer verhältnifsmäfsigen Einfachheit und Wohlfeilheit, vorzüglich den ärmeren Bürgern, ganz besonders aber den Metöken gedient zu haben. Es ist ein bemerkenswerther Umstand, dafs von den zahllosen Grabschriften der *Μιλήσιοι* und *Μιλήσιαι* fast die Hälfte sich auf solchen runden blauen Säulen findet. — Endlich eine mehreren Theilen Griechenlands gemeinesme, in Attika aber nur aus späterer Zeit vorkommende Form der Grabsteine ist die eines kleinen *viereckigen Altars*.

Auf diesen verschiedenen Grabsteinen nun stehen die Inschriften bei den flachen Stelen gewöhnlich über, seltener unter den im Relief gearbeiteten oder

32) Trotz der beim Zusammenlesen der Knochen aus der Asche angewandten Sorgfalt (*Hom.* Il. 23, 240. Odyss. 24, 76), die Gebeine des Todten nicht mit denen der mitverbrannten Sklaven oder Opferthiere zu verwechseln. So wurde ein, in einem Sarkophage bei Athen gefundener Knochen anfangs von den hiesigen Anatomen für einen Wolfsknochen, später aber als das Bein eines Füllens erkannt.

33) *Schol. zu Arist. Acharn.* 1048.

34) Vgl. oben Anmerk. 6.

35) Vgl. oben den Text zu Anmerk. 25

36) Kunstblatt 1837.

37) Vielleicht Andeutung des Phallos? Die böotischen Grabsteine, in Form viereckiger Altäre, sind häufig mit einem Phallos gekrönt, z. B. in Thisbe und Lebadeia.

oder gemalten Figuren; mitunter auch auf dem Gesimse, welches das Aëtom von der Wandfläche scheidet. Auf den Marmorvasen steht über dem Kopfe jeder einzelnen Figur ihr Name; selten bleibt eine unbekannt. Die runden Grabsäulen gelten, mit sehr wenigen Ausnahmen, nur für Eine Person; ihre Grabschrift steht unter der Wulst. Die Altäre endlich (wie unter den mitgetheilten Inschriften Nr. 14) haben die Schrift auf einer der vier Seiten.

Die Anfertigung der Grabschriften wurde wahrscheinlich nicht selten sehr unwissenden Steinmetzen, vielleicht freigelassenen Barbaren, überlassen; denn nur so lassen sich die häufig vorkommenden palëographischen Anomalien, die orthographischen Fehler, die der vulgären Aussprache angehörigen Wortformen und ähnliche Erscheinungen erklären. So haben wir in der am Peiräeus gefundenen Inschrift Nr. 13:

Θευδότη
Λε[ω]νί[δ]ου
Ὀρχιέως θυγάτηρ,
Μενεδήμου Πα[λλ]η-
νέως γυνή

ΛΕΟΝΙΤΟΥ für *Λεωνίδου*, die vulgäre Form *Ὀρχιέως* für *Ἐρχιεὺς* (wie das Volk noch heute *ὀχθρὸς*, *ὄξω*, *ωὔμορφος* statt *ἐχθρὸς*, *ἔξω*, *εὔμορφος* spricht). ΠΑΜΗΝΕΩΣ durch Schreibfehler für *Παλληνέως*: endlich das alterthümliche + statt *X*, zu einer Zeit, wo jene Form schon längst aufser dem Gebrauche war.

Noch barbarischer ist Nr. 11 (Stele im Theseustempel) geschrieben: *Ἀριστομάχη Ὀλρυχίωνος* (?) *Τριχυρυζίον*, statt *Ἀριστομάχη Ὀλρυχίωνος* [38]) *Τριχορυσίου*.

Hier endigen wir diese durch den Wunsch des Herrn Herausgebers veranlafsten, bei der geringen Ausdehnung aber der bisherigen Nachgrabungen in den attischen Todtenäckern noch sehr unvollständigen allgemeinen Notizen, und fügen nur zu den einzelnen Inschriften noch einige Bemerkungen.

Nr. 1. Auf einer Stele mit Relief im Theseustempel:

Σῶμα μὲν ἐνθάδ' ἔχει σὸν, Δίφιλε, γαῖα θανόντος,
Μνῆμα δὲ σῆς ἔλιπες πᾶσι δικαιοσύνης.

Nr. 2. Grofse Stele mit einem reich verzierten Stirnziegel, ohne Relief. Nr. 3. Einfache Stele. Nr. 4. Grofse Stele mit einem Aëtom, und mit der Figur der Molite in Relief. Sämmtlich neben einander in der peiräischen Nekropolis gefunden, jetzt im Theseustempel aufbewahrt.

2.

Τηλέμαχος
Σπουδοκράτους
Φλυεύς.

3.

Σπουδοκράτης
Τηλεμάχου
Φλυεύς.

Ὦ τὸν ἀειμνήστους ἀρετὰς παρὰ πᾶσι πολίταις
Κλεινὸν ἔπαινον ἔχοντ', ἄνδρα ποθεινότατον
Πασὶ φίλῃ τε γυναικί! — Τάφον δ' ἐπὶ δεξιὰ, μῆτερ,
Κεῖμαι, σῆς φιλίας οὐκ ἀπολειπόμενος.

Ἱερόκλεια
Ὀψιάδου

4.

Μελίτη Σπουδοκράτους γυνὴ Φλυέως
ἐξ Οἴου.

Wir haben hier also den Begräbnifsplatz einer, wie sich aus den grofsen und prächtigen Stelen schliefsen läfst, reichen Familie; und wie die Form der Buchstaben und die Orthographie zeigt, aus guter, vorrömischer Zeit. Dennoch gewährten ihre Gräber, aufser dem oben erwähnten Skarabäus und einigen Lekythen, keine Ausbeute; alle waren bereits erbrochen, und, wie es schien, ausgeplündert. Ebenso alle angränzenden in diesem Theile des peiräischen Friedhofes. Dabei aber gehörten alle in dieser Gegend gefundenen Grabschriften derselben früheren Epoche an; es war keine einzige mit römischen Namen, oder auch nur mit dem späteren M, Ξ, Π oder Σ darunter. Man mufs daher annehmen, dafs die in Rede stehenden Gräber schon zu einer frühen Zeit erbrochen und geplündert wurden, und zwar, wie ich vermuthe, schon durch die Truppen Philipps des Dritten [39]), oder noch früher durch die des Antigonos Gonatas [40]). Aehnliche Verheerungen hat Attika in makedonischer Zeit häufig erlitten, aber man hat sie bisher nicht genug beachtet. Manche der leer stehenden Gräber an der Pnyx und am Museion mögen schon damals ausgeheutet worden seyn [41]).

Was das Epigramm in Nr. 2 betrifft, so ist es einleuchtend, dafs die ersten drittehalb Verse von der Mutter des Telemachos (Hierokleia), die letzten anderthalb von ihm selbst gesprochen werden. Sowohl den Inhalt als die Form möchte man sich poetischer wünschen.

Nr. 5. Unter einem grofsen Relief im Theseustempel (Stele mit Aëtom), aus Markopulos jenseit des Hymettos. Archestrate rechts, sitzend; ein Knabe mit einem Vogel in der Hand lehnt sich auf ihren Schofs; vor ihr eine Dienerin mit einer *κίστη*, aus welcher Archestrate mit der Rechten ein Tuch zu nehmen scheint.

Ἐνθάδε τὴν ἀγαθὴν καὶ σώφρονα γαῖ' ἐκάλυψεν
Ἀρχιστράτην ἀνδρὶ ποθεινοτάτην.

Auffallend ist die Form des Pentameters, mit einer jambischen Dipodie in der ersten Hälfte.

Nr. 6. 7 und 7[b]. Drei *σύμβολα ἡλιαστικὰ*, die beiden ersten aus dem Peiräeus, das dritte aus Aexone.

Es

38) Am schlimmsten verhunzt ist dieser vollkommen leserlich geschriebene Name. Ich möchte *Πολυκλέωνος* zu lesen vorschlagen. „Ich: *Θωρυκίωνος*. *Aristoph.* Ran. 356." *Meier.*

39) *Liv.* 31, 24 und 26. — *Diod. Sic.* Excerpt. p. 578.

40) *Paus.* 1, 1, 1; 30, 4; 8, 6, 8.

41) Vgl. *Liv.* l. l. 24: diruta non tecta solum, sed etiam *sepulcra*; und c. 26: cum priorem populationem *sepulcris* aërea urbem *diruendis* exercuissel etc.

Es sind etwa drei Zoll lange und einen Zoll hohe Bronzestreifen; das Gorgonenhaupt und die Eulen sind mit Stempeln eingeschlagen, die Buchstaben aber eingegraben. Auf der ersten Nummer fehlt die Eule, oder ist verwischt. Vgl. C. J. G. I, Nr. 207 —210.

B. *Διονύσιος Κλέμα (?) Τριοφύ[σιος.* E. *Ἀνσιθείδης Θριάσιος.*
E. *Ἀντικράτης Εὐκτ[ήμονος? Αἰξωνεύς.*

Nr. 8. Auf einem ohne Zweifel von einem Grabmonument (Heroon) herstammenden Architrev, in einer Kapelle an der heiligen Strafse:

— ∪ ∪ ἥρως οὗτος Ἀρῆϊον ἔργον ἀνύσσας
— ∪ ∪ — — — τοῦτο Λεωνίδεω.
Ἄμφω γὰρ πάτρῃσιν ἀμύνετον ἀ[μ]φὶ [ἐῆσιν?
Ἀλλ' ὁ μὲν ἐ[ν] βαιοῖς — ∪ ∪ — ∪ ∪ —
Ὁ συντραφείς μοι προὐνόησέ μου [ταφήν?

Der jambische Trimeter steht auf dem untersten Bande des Architravs.

Nr. 9. Auf einer zerbrochenen Stele in der peiräischen Nekropole:

Καὶ ζῶσαι πλούτου πατρικοῦ μέρος εἶχον ὁμοίως.
Τὴν αὐτῶν φιλίαν καὶ χρήματα τοῦτ' ἐνόμιζον.
Μηδ]ένα λυπήσασα, τέκνων δ' ἐπιδοῦσ[α πρό]παιδας,
Γῆς, κοινῆς μοίρας πᾶσ[ιν, ἔδεκ]το μέρος.
Σωστράτη Μελινὼ
Κόνω]νος Ἀναφλυστ[ίου.

Die Grabschrift zweier Frauen, in denen ich, durch eine nicht zu kühne Ergänzung, die Töchter des zweiten Konon, Sohnes des Timotheos, aus Anaphlystos erkenne. Der mit persischem und kyprischem Solde beginnende, durch Timotheos Feldzüge vermehrte Reichthum dieser Familie ist bekannt. Der zweite Konon (Corn. Nep. Timoth. 4) erscheint als ungeheuer reich auch in den trierarchischen Inschriften aus dem Peiräeus. Die ersten beiden Hexameter loben die Verträglichkeit der Schwestern, die sich nicht einmal um den väterlichen Reichthum entzweiten. In dem zweiten Distichon, welches sich nur auf Eine der Schwestern zu beziehen scheint, habe ich, durch das Metrum geleitet, gewagt, das Wort *πρόπαιδας* in einer allerdings noch unerwiesenen Bedeutung, als *Nachkommen, Enkel*, herzustellen.

Nr. 10. Zerbrochene Stele im äufsern Kerameikos, hart vor dem Dipylon gefunden.

Παῖδά τοι ἰφθίμων Δαμαινέτου ἅδε Κρατίστην,
Ἀρχεμάχου δὲ φίλαν εὐνήν, ἔδεκτο κόνις·
Ἃ ποθ' ὑπ' ὠδίνων στονόεντι κατέφθιτο πότμῳ,
*Ὀρφανὸν ἐμ μεγάροις παῖδα λιποῦσα πόλει.**)

Der dorische Dialekt dieses hübschen Epigramms macht mich fest geneigt, im vierten Verse *Μεγάροις* mit einem grofsen *M* als Namen der Stadt zu schreiben.

Nr. 12 (im Thesenstempel) ist merkwürdig durch das Vorkommen der Interpunction zu einer Zeit, wo sie schon aus dem gewöhnlichen Gebrauch verschwunden war.

Ἡδυλίνη Ἀμεινονίκου Ἀφιδναῖον θυγάτηρ.

Nr. 14. Altarförmiger Grabstein aus römischer Zeit, im Theseion:

Μὴ κίνει λίθον ἐκ γαίης, ἄνθρωπε πανοῦργε,
Μή σ' ἄταφον, τλῆμον, κύνες ἑλκύσωσι θανόντα.

Nr. 15 und 18. Stelen mit Collectiv- oder Familiengrabschriften aus dem Peiräeus:

Πολυκλῆς Φλυεύς.
Θεμιστὼ Ἀπολλοδώρου
Τιθρασίου θυγάτηρ, Πολυκλέους
γυνή. Γλύκη Πολυκλέους
θυγάτηρ, Καλλιάδου γυνὴ Ἐρικιέως.
Καλλιάδης Καλλίου
Ἐρικιεύς.

Ἀντίβιος Ἰσχυρίου Φρεαρρίος.
Γλαύκη Αἰσχίνου Ἐρχιέως.
Πανσίμα Ἀντιβίου Φρεαρρίου.
Ἀντίμαχος Ἀντιβίου Φρεαρρίως.
(Zwei Rosetten).
Θεόδωρος Ἀντιμάχου Φρεαρρίος.
Φιλουμένη
Βατράχου
ἐκ Κολωνοῦ. **)

Nr. 16 und 17. Runde Grabsäulen aus dem Peiräeus; nur durch die auffallenden Frauennamen bemerkenswerth.

Μάμμαρον *Βοΐδιον*
Ἀνσιμάχου *Μενεμάχου*
Κηφισιέως *γυνή.*
θυγάτηρ.

Nr. 19. Altarförmiger, aber verstümmelter und mit seinen drei Seiten in die Mauer eingefügter Grabstein, in einer Kapelle am Fufse des Aegaleos, rechts vom heiligen Wege. Nur der zweite Hexameter ist vollständig erhalten:

— — — — — — — —
αἰῶνος ὡς κλ[ῶ]σε μίτον Μοῖρα κραταιοῦσα.

Athen, im Juli 1837.

L. Rofs.

*) „Ob *πόσει*"? *Meier.*
**) „So, und nicht *Κολωνεύς* oder *Κολωνῆθεν*, weil es mit einem Frauennamen verbunden ist. Vgl. *Boeckh* zu C. I. Gr. Nr. 563. 583. 692., wiewohl zuweilen *ἐκ* auch bei Männernamen, z. B. *Demosth.* 898, 9." *Meier.*

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Ausgrabungen.

Etruskische Ausgrabungen.

Sommavilla. In der Nähe dieses in der Sabina gelegenen Ortes sind neuerdings bedeutende Vasenfunde gemacht worden. Nachdem man im vergangenen Jahre durch Zufall ein Grabmal höchst eigenthümlicher Structur entdeckt hatte, ist dieser Ort von dem römischen Antiquar *Melchiade Fossati* als eine an Entdeckungen ergiebige Gräberstätte ins Auge gefafst worden. Zahlreiche Bronzen und mehrere Vasen sind das Ergebnifs der ersten planmäfsigen Nachsuchungen gewesen, die er daselbst im vergangenen Frühjahr angestellt hat. Der Styl der daselbst entdeckten Gefäfse ist von dem der Volcenter wesentlich verschieden, dabei kommen indefs Künstlernamen vor, die auch aus jenen Entdeckungen geläufig sind. Die Darstellungen sind fast ohne Ausnahme höchst anziehend und merkwürdig. Den ersten Rang nimmt ein Krater mit einer Darstellung des Sonnenaufgangs ein. Das prachtvolle Gestirn des Tages erscheint in der Höhe: mitten in der mit Strahlen umgebenen Scheibe befindet sich das Brustbild des Apollo, dessen heilige Lorbeerzweige darunter hervor in das Feld der Darstellung sich senken. Unten erblickt man satyreske Knaben, welche vor der gewaltigen Erscheinung zu fliehen scheinen und sich unter dem Horizont zu verbergen suchen. Die Aehnlichkeit mit der von *Panofka* scharfsinnig und geschmackvoll erläuterten Sonnenaufgangsvase des Herzogs von Blacas ist einleuchtend; dagegen bietet die Rückseite eine in ihrer Art viel einzigere Darstellung dar. Vor einer kauernden Sphinx, deren Haupt eine Mondscheibe wie ein Polos umschliefst und deren Strahlenkrone von einem weit schwächeren Glanze zeugen, als der ist, mit welchem der Sonnengott der Vorderseite umgrenzt ist, flieht ein schöngebildeter Jüngling, welcher im Begriff ist einen Stein auf sie zu schleudern. Rechts dagegen kommt ein anderer Jüngling herbei, dessen lorbeerbekränzte Schläfe den sieghaften Oedipus kaum verkennen lassen. Diese Darstellung lehrt uns einen neuen Zug der Sphinxfabel kennen, den wir in der Zusammenstellung anderer Vasenbilder, wie sie sich auf mehreren antiken Gefäfsen vorfindet, durchschimmern sehen. Oedipus findet sich auch sonst wohl von einem Gefährten begleitet und, was richtiger ist, in der Nähe von Darstellungen, die wie Aurora und Cephalus in die Reihe der kosmischen Bilder gehören. Die Sphinx als Mond der Sonne gegenüber ist auch aus Münztypen nachweislich.

Nach Erwähnung dieser höchst eigenthümlichen Darstellung lohnt es kaum, andere desselben Fundortes anzuführen. Von ähnlicher Wichtigkeit ist keine der andern; ein Hercules Citharoedus vor Zeus, und nicht wie sonst wohl vor Dionysos, ist jedoch interessant. Desgleichen verdient ein athletisches Gefäfs besondere Aufmerksamkeit, auf dessen Fufs ein Wort in etruskischen Schriftzügen eingegraben ist, ohne Zweifel der Name des italischen Besitzers.

Orte. Bronzen mit einzig schöner Patine sind das Ergebnifs einer der neuesten Nachgrabungen ohnweit Orte gewesen. Unter allen daselbst entdeckten meist recht anziehenden Gegenständen zeichnet sich eine kleine Minervenstatue aus, welche die Eule auf der Hand trägt, und die Aegis neben dem Gorgonium mit Sternen geschmückt hat; an ihren Schultern sind deutliche Reste von Flügeln zu bemerken. *E. B.*

Aus Oberitalien.

Venedig. Der als sinniger Sammler bekannte Hr. *David Weber* hat unlängst einen ausgezeichnet schönen ägyptischen Frauenkopf aus Cairo erhalten. Dieses Monument, welches uns eine der schönsten und leibhaftigsten Porträtbildungen vorführt, würde in seiner Art einzig seyn, wenn es sich ausmachen liefse, ob die Büstenform, in welcher es gegenwärtig erscheint, ihm ursprünglich und eigenthümlich ist. Es soll dieser Kopf auf einem Sarkophag gefunden worden seyn, auf welchem er aufgestellt war. Das Material, in welchem derselbe mit dem zierlich-

sten Fleifs ausgearbeitet ist, gehört zu jenen porösen Steinarten, die dem Meifsel nur selten eine glatte Oberfläche vergönnen. Der ungeheure Haaraufsatz der dargestellten Frau erinnert sehr an die Mutter oder Grofsmutter des Sesostris im Hofe des kapitolinischen Museums; nur finden sich hier Schmuckzuthaten, die jener Statue fehlen.

Padua. Die Entdeckungen, deren sich die Antiquare dieser Stadt zu erfreuen haben, beschränken sich meist auf inschriftliche Denkmäler. Unter diesen zeichnet sich eine jener Säulen aus, welche die Gränzbestimmung zwischen dem Paduaner und Estenser Gebiet liefert; sie entspricht einer andern vor letzterer Stadt gesetzten Säule. Der verdienstvolle Herausgeber des Forcellinischen Wörterbuchs, Prof. *Furlanetto*, dem wir jüngst auch die Publication aller Estensischen Inschriften verdanken, ist mit der Bekanntmachung aller Paduaner Monumente ernstlich beschäftigt. — Gleichfalls wichtig für den Alterthumsforscher ist ein Werk, welches die merkwürdige *Euganeische* Hügelkette geognostisch untersucht und eine genaue Karte derselben liefert. Sich in der weiten Ebene des Po auf einmal in ein Gebirgsland versetzt zu sehen, welches dem eigentlichen Etrurien so überraschend gleicht, ist für denjenigen von besonderer Wichtigkeit, welcher sich der merkwürdigen euganeischen Inschriften erinnert, die, den etruskischen im Ganzen ähnlich, erhebliche Eigenthümlichkeiten wahrnehmen lassen. Auch diese hat *Furlanetto* mit sorgsamem Fleifs zusammengestellt und, was seinem wissenschaftlichen Wahrheitssinn grofse Ehre macht, demjenigen zur Erläuterung angeboten, der sich dazu hinreichend vorbereitet zeigt. Er hat sie unserm Landsmann Herrn *Lepsius* in dankbarer Erinnerung seiner schätzbaren Schrift über die Eugubinischen Tafeln zugedacht.

Verona. Die grofsartige Unternehmung *Monga's*, das alte Veroneser *Theater*, ein würdiges Gegenstück zu dem prachtvollen Amphitheater dieser Stadt aufzudecken, hat günstigen Fortgang. Man kann berechnen, dafs dieser Mann, der dem Privatstand angehört, bereits 14000 Piaster ausgegeben hat, theils um die Ausgaben der Nachgrabung zu bestreiten, theils um die Häuser anzukaufen, welche das alte Gebäude bedecken. Die Resultate seiner Nachforschungen sind für den Archäologen und Architekten gleich wichtig. Die Sorgsamkeit, mit der der Unternehmer alle architektonischen Details beachtet und in Zusammenhang zu bringen gewufst hat, bestätigt auf höchst überraschende Weise eine auch anderweitig gemachte Beobachtung, dafs neuere Künstler in ihrem Geschmack wesentlich von denjenigen alten Denkmälern abhängig sich zeigen, welche ihnen der heidnische Boden darbietet. Das Veroneser Theater z. B. bietet eine bei alten Baudenkmälern kaum beobachtete Eigenthümlichkeit dar, nämlich gekuppelte Säulen (*binote*), und gerade diese sehen wir von den *Michele* so häufig angewandet. Ist dies Zufall? In einem der Räume, die dem Eingang zunächst gelegen sind, wurden vier bacchische Hermen entdeckt, zwei bärtig und zwei jugendlich. In beiden Paaren tritt der komische Ausdruck dem ernsteren tragischen auf eine interessante Weise gegenüber. Aufser diesen Marmordenkmälern, sind auch andre zum Vorschein gekommen, unter denen sich Pelten und Disken auszeichnen, welche auf der Vorder- und Rückseite mit Basreliefs geschmückt sind. Eine der Pelten, die fast vollständig erhalten ist, zeigt auf der einen Seite einen bepanzerten Thierfechter und auf der andern eine Sphinx, die ihre Tatze auf einen Schädel aufstützt, neben dem der Armknochen einer unseligen Beute liegt.

Brescia. Obgleich die Ausgrabungen seit einem Jahrzehend in dieser an Monumenten so reichen Stadt ruhen, so fehlt es dennoch nie an interessanten Inschrift-Funden. Der harte schöne Stein, welcher in der Nähe der Stadt bricht, hatte die antiken Bewohner veranlafst, mehr Inschriften zu setzen, als irgend eine andere Stadt dieses Umfangs. Gegenwärtig ist man mit der Bekanntmachung des grofsen Nationalmuseums beschäftigt. Die Victorie und das schöne Friesrelief mit dem Kampf bei den Schiffen sind bereits von *Anderloni* und seinen Schülern gestochen, und es hat das Ansehen, als werde die längst erwartete Ausgabe sehr glänzend ausfallen.

E. B.

Halle, gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.

Digitized by Google

16

fo. 6D

Digitized by Google